Rom und Mailand
in der Spätantike

Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

# Topoi
# Berlin Studies of the Ancient World

Edited by
Excellence Cluster Topoi

Volume 4

De Gruyter

Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

# Rom und Mailand in der Spätantike

## Repräsentationen städtischer Räume in Literatur, Architektur und Kunst

Herausgegeben von
Therese Fuhrer

De Gruyter

Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

ISBN 978-3-11-022213-5
e-ISBN 978-3-11-022214-2

*Library of Congress Cataloging-in-Publication Data*

Rom und Mailand in der Spätantike: Repräsentation städtischer Räume in Literatur, Architektur und Kunst / herausgegeben von Therese Fuhrer.
p. cm. -- (Topoi. Berlin studies of the ancient world ; Bd. 4)
Includes bibliographical references and index.
ISBN 978-3-11-022213-5 (hardcover : acid-free paper) -- ISBN 978-3-11-022214-2 (electronic)
1. Rome (Italy)--Intellectual life. 2. Milan (Italy)--Intellectual life. 3. Rome (Italy)--History--To 476. 4. Milan (Italy)--History--To 1535. 5. Rome (Italy)--In literature. 6. Milan (Italy)--In literature. 7. Architecture--Italy--Rome--History--To 1500. 8. Architecture--Italy--Milan--History-To 1500. 9. Rome (Italy)--In art. 10. Milan (Italy)--In art. I. Fuhrer, Therese
DG69.R64 2011
700'.4583763--dc23 2011030742

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© 2012 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston

Einbandbild: Stadtplan Mailand © Annette Haug
Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde
Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung . . . . . VII

**I. Stadt und Kaiser – Stadt ohne Kaiser**

Franz Alto Bauer
Stadt ohne Kaiser. Rom im Zeitalter der Dyarchie und Tetrarchie (285–306 n. Chr.) . . . . . 3

Hauke Ziemssen
Die Kaiserresidenz Rom in der Zeit der Tetrarchie (306–312 n. Chr.) . . 87

Annette Haug
Die Stadt als Repräsentationsraum: Rom und Mailand im 4. Jh. n. Chr. . III

Vincent Jolivet, Claire Sotinel
Die Domus Pinciana: Eine kaiserliche Residenz in Rom . . . . . 137

**II. Literarische Repräsentationen**

Felix Mundt
Die Rolle der Stadt in der lateinischen Herrscherpanegyrik am Beispiel Roms und Mailands . . . . . 163

Jan Stenger
Ammian und die Ewige Stadt. Das spätantike Rom als Heterotopie . . . 189

**III. Rom als Erinnerungslandschaft: Die Dialektik von Gegenwart und Vergangenheit**

Ute Tischer
Servius und Rom. Lokalitäten *en passant* . . . . . 219

Ulrich Schmitzer
Raumkonkurrenz. Der symbolische Kampf um die römische Topographie im christlich-paganen Diskurs . . . . . 237



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Susanne Muth
Der Dialog von Gegenwart und Vergangenheit am Forum Romanum in Rom – oder: Wie spätantik ist das spätantike Forum? . . . . . 263

Ralf Behrwald
Das Bild der Stadt Rom im 5. Jh.: Das Beispiel des Sidonius Apollinaris . 283

**IV. Die spätantike Stadt als (christlicher) Diskursort**

Neil B. McLynn
Damasus of Rome: a fourth-century pope in context . . . . . 305

Stefan Freund
Bekehrungsorte: Rom und Mailand in Topographie und Topik von Konversionsschilderungen . . . . . 327

Hartmut Leppin
*Et veni Mediolanium ad Ambrosium episcopum* – Augustins Mailand . . 343

Therese Fuhrer
‚Denkräume': Konstellationen von Personen, Texten und Gebäuden im spätantiken Mailand . . . . . 357

Ernst Baltrusch
Jüdische Räume: Der Mailänder Synagogenstreit von 388 und seine historische Einordnung . . . . . 379

Claudia Tiersch
Mailand im 4. Jh. – ein christliches Rom? . . . . . 393

Verzeichnis der Abkürzungen . . . . . 415

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren . . . . . 417

Index locorum . . . . . 421

Index nominum et rerum . . . . . 435

Tafeln . . . . . 441



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

# Einleitung

Vom 7. bis 9. Mai 2009 fand im Rahmen des Exzellenzclusters 264 TOPOI im Topoi-Haus an der Freien Universität Berlin ein internationales Colloquium mit siebzehn Referentinnen und Referenten aus Deutschland, England und Frankreich statt. Im Zentrum der Vorträge und Diskussionen standen die beiden Orte (‚Topoi') Rom und Mailand in der Spätantike: Rom als alte Hauptstadt und Mailand als neue Kaiserresidenz des weströmischen Reichs, die zu Beginn des 5. Jahrhunderts dann wiederum von Ravenna abgelöst wurde. Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher altertumswissenschaftlicher Teildisziplinen stellten sich der Frage, wie die beiden Städte und ihre baulichen Strukturen, ihre politischen, sozialen, kulturellen und ideellen Topographien in textuellen bzw. materiellen Zeugnissen aus der Zeit des ausgehenden 3. sowie des 4. und 5. Jahrhunderts einerseits als Repräsentationsräume wahrnehmbar sind und andererseits textuell bzw. materiell repräsentiert werden. Der Begriff der Repräsentation, der für das Thema der Tagung grundlegend ist, umfasst also zum einen die verschiedenen Formen sozialen Auftretens und Handelns, die auf die Wahrnehmung innerhalb einer Gemeinschaft oder Gesellschaft abzielen; städtische Räume werden dabei in ihrer Form und Funktion *als* Repräsentationsräume untersucht. Zum anderen steht der Begriff der Repräsentation für die mediale Darstellung und Wahrnehmbarmachung städtischer Räume; diese sind dann *Gegenstand* medialer Repräsentationen. Dabei geht es immer auch ganz allgemein um die Frage, wie in antiken städtischen Räumen politische, soziale, kulturelle und ideelle Bedeutung repräsentiert wird bzw. wie diese Repräsentationsfunktionen bestimmten Räumen in den Texten zugeschrieben oder anhand von baulichen Strukturen sichtbar gemacht werden.

Rom und Mailand sind insofern geeignete Fallbeispiele, ja sogar Idealfälle für die hier formulierte Fragestellung, als beide Städte in der Literatur des 4. und 5. Jahrhunderts als Räume wahrgenommen werden, in denen die für den lateinischen Westen bedeutenden politischen und klerikalen Machtkämpfe und sozialen und kulturellen Veränderungen stattfanden. Dies wird nicht allein an Persönlichkeiten, sondern auch an Institutionen, Gebäuden, Monumenten, Symbolen – den Erinnerungsorten der römischen Geschichte, den Kirchen und Märtyrergräbern, dem Viktoriaaltar in Rom usw. – und konkreten Ereignissen – den Rom-Besuchen der Kaiser, der Plünderung Roms durch Alarich, dem Mailänder Kirchenstreit usw. – festgemacht. Die archäologischen und epigraphischen Befunde können diese Bedeutungszuschreibungen, wie sie in den literarischen Texten vorgenommen werden, in vielen Fällen bestätigen. Rom und Mailand lassen sich somit als ‚Bühnen' verstehen, auf denen sich in der Spätantike macht-, kultur-, religions- und kirchenpolitisches Welttheater abspielte, wobei die beiden Bühnen teilweise auch von denselben Figuren bespielt wurden. Grundlage für die Rekonstruktion der beiden Bühnenbilder, d.h. der Konstellation von Personen und Institutionen, bilden Texte schreibender Zeitgenossen


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

(Symmachus, Damasus, Ambrosius, Augustin, Servius, Claudian, Sidonius Apollinaris u.a.) und späterer Autoren, aber auch Konzilsakten, kaiserliche Edikte, Gesetzestexte, Inschriften und natürlich die archäologischen Befunde.

Des Weiteren lassen sich Rom und Mailand auch als ‚Diskursorte' verstehen, d.h. als Orte, in denen – zumindest in der Darstellung der daran beteiligten Personen – bestimmte Diskussionen stattfanden, Positionen ausgehandelt oder autoritativ festgelegt wurden und wo durch diese Verhandlungen Kompetenz, Status und Macht inszeniert wurden. In den beiden Städten lebten einige der heute noch oder heute erst bedeutenden spätantiken Autoren, sei es, dass sie ihre für die europäische Theologie-, Philosophie-, Dogmen- und Kulturgeschichte zentralen Texte dort schrieben, oder sei es, dass sie Rom oder Mailand zum Schauplatz ihrer Darstellungen machten. Mit ihrer Präsenz und/oder ihren Texten waren sie Teil der für uns heute noch geistesgeschichtlich relevanten Diskurse, die aber auch durch das Zusammenspiel bestimmter außerliterarischer Faktoren, d.h. politischer und kultureller Ereignisse und persönlicher Begegnungen, die an diesen Orten lokalisiert werden können, mitbestimmt wurden.

Die Themen der in diesem Band zusammengestellten Aufsätze lassen sich also als Diskussionsbeiträge zu der umfassenderen Frage lesen, inwiefern antike Städte als Räume verstanden werden können, in denen sich in unterschiedlichen Zeitstellungen politische und kulturelle Prozesse abspielten, d.h. Macht inszeniert, Ideologien verhandelt, soziale Veränderungen initiiert und kulturhistorisch relevante Ideen entwickelt wurden. An die beiden Fallbeispiele Rom und Mailand stellen sie zum einen die grundsätzliche Frage, welche (politische, kulturelle, symbolische) Bedeutung bestimmten Gebäuden, Plätzen, sakralen Orten usw. in den Texten zugeschrieben wird bzw. aufgrund der archäologischen und epigraphischen Befunde zugeschrieben werden kann. Zum anderen wird untersucht, welche Impulse von dem Zusammenwirken von Personen, Ereignissen, Institutionen, in diesen Städten, in und vor ihren Gebäuden und auf ihren Plätzen ausgingen, d.h. welche politischen, sozialen und kulturellen Tendenzen, welche ideologischen, theologischen und philosophischen Positionen sich an diesen Orten im späten 3. sowie im 4. und 5. Jahrhundert ausprägten. Es geht also einerseits um die Frage der Funktionen von Örtlichkeiten bei der Verortung von Geschehen und andererseits um die Rekonstruktion von Denkräumen, die durch die Kopräsenz von politischen, kirchlichen und privaten Institutionen (von Staat, Kirche, Schulen usw.) und von einzelnen (kirchen-)politisch und literarisch aktiven Persönlichkeiten entstehen konnten. Da die in den beiden Städten stattfindenden Machtspiele, Dispute, Dekrete usw. teilweise äußerst folgenreich waren für die abendländische Geistesgeschichte, haben auch die Entstehungsbedingungen, zu denen die Orte ihrer Genese oder Inszenierung genauso gehören wie die Persönlichkeiten, die sie gedacht und geäußert haben, für manche Phänomene der Gegenwart immer noch Erklärungswert.

Die sechzehn Beiträge nähern sich dem Gegenstand mit sowohl durch die unterschiedlichen Fachdisziplinen wie auch durch die lokale und zeitliche Fokussierung bestimmten Fragestellungen, die sich in vier Komplexe einteilen lassen: Die beiden spätantiken Städte



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

werden verstanden als Bühnen der politischen Repräsentation (I), als Gegenstand der literarischen Repräsentation (II), Rom insbesondere als Raum der Erinnerungsorte (III), beide Städte nicht zuletzt als Zentren religiöser und kirchenpolitischer Diskurse (IV).

## I. Stadt und Kaiser – Stadt ohne Kaiser

Im ersten Teil steht die Frage im Zentrum, wie sich eine Stadt, in der ein Kaiser sich für kurze oder längere Zeit aufhielt, in ihrer Funktion als Residenzstadt definierte und – im Fall Mailands – welche baulichen Maßnahmen das Stadtbild veränderten, welche Semantik und Symbolik durch die Architektur sichtbar gemacht wurde und damit die Wahrnehmung der Menschen, die sich in der Stadt – der Kaiserresidenz – bewegten und in ihr (inter-)agierten, neu prägten oder prägen sollten.

Die spezifischen Voraussetzungen, die das spätantike Rom für kaiserliche Bau-Ambitionen bot, untersucht Franz Alto Bauer. Er verfolgt die Entwicklung der Bautätigkeit in Rom in der Zeit der Dyarchie und Tetrarchie, nach dem sogenannten Carinusbrand (283/4). Die Instandsetzungen und Neudekorationen einerseits und die großangelegten Bauprojekte anlässlich der Vizennalfeier andererseits veränderten das Forum und damit das Gesicht der Stadt zwar nachhaltig; doch musste dabei immer auch den traditionellen Sehgewohnheiten und -erwartungen der Stadtrömer entsprochen werden, weshalb Rom für die Tetrarchen im Grunde unattraktiv blieb: Die Stadt selbst und der senatorische Adel, zu dem die Kaiser in der Regel nicht gehörten, forderten ihr Recht auf Repräsentation und Bewunderung ein; dies erklärt auch, warum die Tetrarchen Besuche in Rom vermieden.

Ein „Sonderfall" war offenbar Maxentius, der in den Jahren 306–312 Rom als Residenzstadt wählte. Entgegen der verbreiteten Annahme, dass alle Kaiser den traditionellen Formen und Vorgaben gefolgt seien, macht Hauke Ziemssen deutlich, dass sich Maxentius in drei römischen Großbauvorhaben geradezu experimentierfreudig zeigte, um seine Präsenz in der Stadt zu markieren: Mit den Substruktionsbauten und der Thermenanlage auf dem Palatin stellte er eine größere Nähe zwischen Palast und Circus Maximus her und verschaffte sich damit – ähnlich wie mit dem Baukomplex an der Via Appia am Stadtrand – eine neue Möglichkeit der kaiserlichen Repräsentation im Zentrum der Stadt. Mit der besonderen Architektur seiner Basilika, der starken Ausrichtung auf die Apsis und auf die Person des Kaisers sowie mit den Seitennischen für das ‚Publikum' schuf er sich neben dem Forum eine neue ‚Bühne' für seine ‚Auftritte'. Indem er den Eingangstrakt dieses profanen Zeremonialraums auf die Freitreppe des Venus-Roma-Tempels hin ausrichtete, stellte er seine Person in unmittelbare Nähe zu oder sogar auf Augenhöhe mit der Gottheit. Diese Auseinandersetzung mit der neuen Rolle des Herrschers nach den tetrarchischen Reformen findet sich auch in der Ikonographie der Münzen, auf denen Maxentius sein besonderes Verhältnis zur Dea Roma und damit zur Hauptstadt inszeniert.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Im Lauf des 4. Jahrhunderts verlegten die Kaiser ihre *sedes imperii* in neu entstandene oder dabei erst entstehende Zentren des römischen Reichs, was dazu führte, dass eine ganze Reihe von Städten mit den baulichen Strukturen einer Residenzstadt ausgestattet werden musste. Welche Folgen die Verlagerung der Kaiserresidenz in eine Stadt nach sich zog, welche architektonischen Maßnahmen unternommen wurden, um die Stadt zu einem regionalen Zentrum und bestimmte Orte innerhalb der Stadt zu politischen und sozialen, realen und symbolischen Räumen umzugestalten, ist Gegenstand zahlreicher Untersuchungen der spätantiken Städteforschung. Annette Haug weist auf einen Aspekt hin, den auch Franz Alto Bauer für das dyarchische und tetrarchische Rom geltend macht: Die kaiserliche Bautätigkeit in Rom war stark von der Macht der Tradition bestimmt – vom „Sonderfall" Maxentius war eben die Rede –, während sich in einer Stadt wie Mailand ganz andere, jedoch wiederum von einer ‚Eigenlogik' bestimmte Möglichkeiten ergaben. Annette Haug versteht auch bereits den Akt des Bauens als Chance für die Bauherren, ihre soziale Position vor der Kulisse einer Stadt performativ zu konstruieren. Aber auch die kaiserlichen Bauten mussten sich in den ‚neuen Hauptstädten' an einem bereits bestehenden Repräsentationsgefüge orientieren, das in der Spätantike nun vermehrt durch die neuen christlichen Eliten bestimmt war. So lässt sich erklären, dass unter Valentinian I. im Zentrum Mailands eine Reihe nicht profaner Neubauten wie die Basilica Nova und die bischöflichen Gebäude entstanden. In Rom blieben Forum und Palatin ohne Kirchenbauten, doch investierten Kaiser und Bischöfe nun verstärkt in Kirchen- und Memorialbauten an der Peripherie der Stadt und auch in deren Instandhaltung. Im Zusammenspiel mit den weltlichen Bauten ergaben sich hier neue Repräsentationsgefüge und neue Performanzräume. Dies gilt auch für Mailand: Ein Paradebeispiel ist die von Gratian erbaute, von Kolonnaden gesäumte, mit Ehrenbögen begrenzte Triumphalachse am Decumanus Maximus in Mailand, an der die kreuzförmige Basilica Apostolorum ihren prominenten Platz hatte.

Wie auch in Rom neue Räume für die Markierung der kaiserlichen Präsenz genutzt werden konnten, geht aus dem Beitrag von Vincent Jolivet und Claire Sotinel hervor. Der untersuchte Zeitraum ist nun allerdings ein anderer: Rom ist inzwischen von den Westgoten zerstört und geplündert worden, und die Kaiser der theodosianischen Dynastie, zumal Valentinian III., zeigten offenbar wiederum ein großes Interesse an Rom, das in der Folge neben Ravenna erneut an Bedeutung gewann. Vincent Jolivet stellt die Befunde der von seinem französischen Team durchgeführten Ausgrabung eines Villenkomplexes auf dem Pincio, am Einfallstor des Gotensturms von 410, vor, die er und Claire Sotinel im Rahmen der sich verändernden Topographie Roms neu interpretieren. Die Domus Pinciana war bis 410 im Besitz der Anicii, einer der reichsten Familien Roms, und ging nach dem Gotensturm in den Besitz des Kaiserhauses über. Im 5. Jahrhundert wurde sie zu einer immensen kaiserlichen Anlage ausgebaut, die sowohl die Horti Luculliani als auch die Horti Sallustiani umfasste. Der Grund, warum die Domus Pinciana zur kaiserlichen Residenz wurde, ist einerseits in der strategischen Bedeutung der dominanten Position über dem Marsfeld zu suchen, von der aus sich der Zugang in die Stadt durch die Aquädukte und die



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Porta Salaria, wo Alarichs Goten eingedrungen waren, besser kontrollieren ließ. Dies erklärt jedoch nicht, warum auch aufwändige Prestigebauten errichtet wurden. Nach Jolivet und Sotinel ist dafür andererseits auch der Umstand geltend zu machen, dass mit der neuen Residenz ein sichtbarer Bezug sowohl zur Basilika S. Paolo fuori le mura wie auch zur Basilika von St. Peter hergestellt werden konnte. Das Interesse der theodosianischen Kaiser an St. Peter war zum einen durch das nahe Familienmausoleum begründet, zum anderen durch die enge Bindung an die römische Kirche und ihre Bischöfe, zumal Sixtus und Leo. Einen Höhepunkt der Annäherungspolitik bildet der Adventus der kaiserlichen Familie im Jahr 450, an den sich ein Besuch in St. Peter und ein Treffen mit dem Bischof unmittelbar anschlossen. Die topographische Nähe und der Sichtkontakt zwischen der Domus Pinciana, die ja nicht der wichtigste Kaiserpalast war (dies blieb der Palatin), und der für das Kaiserhaus so wichtigen Basilika von St. Peter, die ja auch nicht die Bischofskirche Roms war (dies war der Lateran), kann somit als Versuch gedeutet werden, die Gegenüberstellung von Kaiser und Klerus einerseits stärker zu markieren, andererseits aber auch – durch die Wahrnehmung dieser Zweiheit – zu entschärfen. Damit orientierte sich die kaiserliche Repräsentations- und Baupolitik weniger an der traditionellen Topographie Roms als vielmehr an derjenigen Konstantinopels. Während im 4. Jahrhundert Konstantinopel ein zweites Rom war, wurde Rom unter der theodosianischen Dynastie im 5. Jahrhundert ein zweites Konstantinopel.

## II. Literarische Repräsentationen

Die im ersten Teil vorgestellten Argumente, Interpretationen und Schlussfolgerungen basieren in erster Linie auf archäologischen und epigraphischen Befunden, sind aber immer auch auf literarische Testimonien angewiesen. Diese erhalten somit die Funktion von ‚Quellen', ihre literarischen Qualitäten stehen dabei nicht im Zentrum. In den Abschnitten II und III stellen mehrere Beiträge nun Texte als Literatur ins Zentrum der Untersuchung, die beiden in Abschnitt II zusammengestellten Beiträge im Besonderen solche Texte, in denen städtische Räume literarisch konstruiert und ausgestattet werden.

Felix Mundt zeigt an einer Auswahl von panegyrischen Texten, in denen die Städte Mailand und Rom auf unterschiedliche Weise Gegenstand sind, wie die literarische Repräsentation von Städten und ihren Räumen prinzipiell funktionieren kann: Die Städte treten als Personifikationen auf und werden in allen Einzelheiten beschrieben, hinzu kommen die Kulissen, oft in Form von Ansammlungen von Denkmälern und Bauwerken. Die Darstellung solcher Monumente ist dabei nicht an die Gegenwart des Autors und des Publikums gebunden, sondern kann auch alte Bauten wieder auferstehen lassen. Der Protagonist der Lobrede, der *laudandus*, der in der Regel in enger Verbindung zum Kaiserhaus steht oder der Kaiser selbst ist, der sich in den beschriebenen Räumen aufhält oder – beim Adventus – in sie eintritt, wird oft mit dem Raum selbst identifiziert: So steht beispiels-


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

weise in Vergils erster Ekloge Rom für die Person Oktavians – eine enkomiastische Technik, die ihre Grundlage in der rhetorischen Theorie hat (der ‚Behälter' steht für das Enthaltene). Eine Stadt wird so zum belebten Objekt des Handelns der in ihr agierenden Personen, in der Regel also des kaiserlichen Handelns, zum ‚Fundplatz' – im Sinn eines rhetorischen ‚Topos' – für Aussagen über den Herrscher. Städtelob und Herrscherlob vermischen sich. Dadurch, dass literarische Beschreibungen über ein großes imaginäres Potenzial verfügen und in ihren Rezipientinnen und Rezipienten Bilder erzeugen können, die über die materielle Realität hinausgehen, lassen sich Räume fast beliebig mit Requisiten und Menschen füllen und beleben, und so lassen sich literarische Repräsentationen auch fast beliebig für die enkomiastische Absicht der Lobredner funktionalisieren. Auch wenn im Prinzip jeder städtische Raum als Kulisse für das Agieren eines Herrschers verwendet werden kann, bleibt doch in der panegyrischen Rede Rom der Referenzpunkt, von dem ausgehend der Lobredner einer anderen Stadt die Autorität, als herrscherliche Kulisse zu dienen, – durch den Vergleich mit Rom – erst verlieht.

Nach der Funktion von Städtebeschreibungen fragt auch Jan Stenger in seinem Beitrag zu Ammianus Marcellinus' Romexkursen in den *Res gestae* sowie zur Erzählung von Constantius' II. triumphalem Einzug anlässlich seines Rombesuchs im Jahr 357. Während der Stadt Rom im konventionellen Städtelob als *caput mundi, urbs aeterna* und Dea Roma jeweils ein hoher symbolischer Wert zugeschrieben wird, erinnern Ammians Schilderungen vielmehr an die Charakteristika, die die Satire oder die moralische Geschichtsschreibung an der Stadt und ihren Einwohnern herausstellen, indem sie vor allem ihre Lasterhaftigkeit beschreiben. Rom wird in Ammians Darstellung als eine Art surrealer Raum wahrgenommen, in dem sich Realität und Phantasie ununterscheidbar ineinander verwoben haben, in dem die römische Oberschicht und die *plebs urbana* ein bis ins Groteske übersteigertes ausschweifendes Leben führen, ohne Interesse für Kultur und Bildung. Dabei ist die Stadt nur in zweiter Linie als gebauter Raum gezeichnet, sondern dient vielmehr als Aktionsraum, in dem die Bevölkerung wie auf einer Theaterbühne ihre pervertierte Werteordnung zur Schau stellen kann. Jan Stenger interpretiert diese Inszenierungen einer verkehrten Welt mit Michel Foucault als Entwürfe einer Heterotopie: eines Ortes, der im Gegensatz zur Utopie sehr wohl existiert, mit seinen eigenständigen Regeln und Gesetzen jedoch im Gegensatz steht zu allen anderen existierenden Orten (Foucaults Beispiele sind: Friedhöfe, Krankenhäuser, Gefängnisse, Irrenanstalten). Diese totale Alterität eines Kosmos sui generis lässt sich in einem literarischen Text durch den Rückgriff auf die Darstellungsmodi der Satire herstellen, und damit erweist sich Ammian einmal mehr als virtuoser Literat – was den dokumentarischen Wert seiner Darstellung natürlich relativieren muss. Ammians literarische Heterotopie hat aber offenbar auch eine geschichtsdeutende Funktion: Rom ist – nicht zuletzt aus der Außenperspektive des altgedienten Soldaten Ammian – der ‚andere Ort', der Ort der Abweichung, wo das Verhalten der Menschen der ererbten Norm zuwiderläuft. Die Stadt hat sich dem Reich entfremdet, sie ist in gewisser Weise zur Irrenanstalt geworden. Da sie immer noch das Herz des Reiches ist, kann



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

dieses auch nicht mehr richtig funktionieren. Wie Jan Stenger plausibel machen kann, sollen Ammians literarische Bilder Roms seinem Lesepublikum die Tatsache vor Augen führen, dass die besondere Eigenlogik der alten Hauptstadt das römische Reich an den Rand des Ruins geführt hat.

### III. Rom als Erinnerungslandschaft: Die Dialektik von Gegenwart und Vergangenheit

Rom war in der Spätantike, wie bereits in der späten Republik und in der frühen Kaiserzeit, mehr als jede andere Stadt im römischen Reich voller Erinnerungsorte und auch als Ganzes eine Erinnerungslandschaft par excellence: Auf Bauwerken und auch in den literarischen Rombeschreibungen wurden sowohl die mythische wie auch die historische Vergangenheit in die Gegenwart hereingeholt. Dabei war es jedoch durchaus nicht die Regel, dass die Vergangenheit heroisiert und mystifiziert wurde, um durch eine Art ‚Altersbeweis' eine unheroische Gegenwart aufzuwerten oder gar zu glorifizieren, wie die folgenden Beiträge mit ihren disziplinär je unterschiedlichen Herangehensweisen, im Tenor aber übereinstimmend zeigen können. An das kulturelle Gedächtnis der Stadt wurde immer sehr gezielt und nur dann appelliert, wenn ein Aufruf bestimmter Erinnerungen eigene Intentionen ergänzte oder förderte, die jedoch nie hinter der Topographie der Erinnerungslandschaft verschwinden durften. Rom wurde in der Spätantike nicht zu einem musealen Ort, vielmehr wurden die altehrwürdigen Kulissen immer wieder für neue, im relativen Sinn ‚moderne' ‚Bühnenstücke' verwendet, deren Akteure ihre je eigenen Rollen spielen wollten.

Dies wird geradezu überdeutlich in Servius' Kommentar zu Vergils *Aeneis*, den man in der Forschung gerne in den Kontext einer paganen Restaurationsbewegung stellt und damit als Manifest einer altrömischen Erinnerungskultur liest. In ihrem Beitrag mit dem vielsagenden Untertitel „Lokalitäten *en passant*" fragt Ute Tischer nach dem Bezug der Erklärungen zu den Orten und Plätzen Roms, die im achten Buch der *Aeneis* beschrieben oder (proleptisch) in der Vorstellung des Lesepublikums aufgerufen werden, und zu den Diskursen über Rom als reale Stadt – als Raum einer großen mythischen Vergangenheit und der paganen Kulte – in der Gegenwart des Autors Servius, also zwischen 400 und 410. Die Frage hat allerdings in erster Linie einen heuristischen Wert, denn die Informationen, die der Kommentar zu Roms Lokalitäten bietet, lassen, wie Ute Tischers Textanalyse ergibt, weder eine reale noch eine historische noch eine ideelle Stadt auferstehen. Zwar finden sich mehrere Hinweise auf eine genaue geographische und topographische Kenntnis des Servius, der als historischer Autor wohl in Rom gelebt und im Kontext des Schulunterrichts gewirkt hat, wie er auch als Figur in Macrobius' *Saturnalia* dargestellt ist. Diese Ortskenntnis wird jedoch strikt dem Ziel untergeordnet zu zeigen, dass Vergils Beschreibungen von Lokalitäten ‚wahr' seien, dass somit die Autorität des Autors nicht in Zweifel zu ziehen sei. Der in der *Aeneis* hergestellte oder vom augusteischen Lesepublikum herzustellende Bezug auf das augusteische Rom und auf den Prinzeps werden ganz ausgeblendet,


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

und ebenso wenig wird auf den aktuellen Zustand oder die Bedeutung der beschriebenen Orte verwiesen. Im Schulkommentar interessieren weder die topographischen Realien noch die Funktion von Vergils literarischer Repräsentation des städtischen Raums noch die mythische oder religiöse Aura dieser Orte; im Zentrum steht allein das Bemühen, Vergil als Autor der *veritas* zu etablieren.

Mehr Aufschluss über die religionspolitischen Diskussionen des 4. und 5. Jahrhunderts geben Texte explizit christlicher Autoren, die gegen die in Rom allgegenwärtigen paganen Traditionen anschreiben bzw. christliche Gegenreaktionen dokumentieren. Ulrich Schmitzer kann am Beispiel der Lupercalia zeigen, wie systematisch versucht wurde, die alte heidnische Topographie Roms mit einer christlichen zu überlagern. Am Ende des 5. Jahrhunderts unternahm es der römische Bischof Gelasius, das alte heidnische Fest, das ursprünglich im Lupercal am Palatin, dem Ort der Geburt der römischen Zwillinge, gefeiert wurde, durch ein „Gegenritual", eine Prozession an Mariae Lichtmess, zu ersetzen. Gemäß einer jüngst geäußerten These hatte bereits Konstantin das Lupercal in den Bau der Basilika S. Anastasia integriert, um den pagan besetzten Ort „unschädlich" zu machen. Daneben sind aber Bestrebungen zu beobachten, mit der Neubesetzung der paganen Topographie auch alte pagane Traditionen in christliche Kontexte zu übertragen. Bischof Damasus, der das kaiserliche Kirchenbauprogramm Konstantins weiterführte, erinnert mit seinen Epigrammen an die alte epigraphische Tradition der augusteischen *elogia* für die *summi viri* auf dem Augustusforum. In einer Inschrift aus den Katakomben von S. Sebastiano werden Petrus und Paulus, die in der hagiographischen Tradition als „Gründer" der römischen christlichen Gemeinde galten, nun zu den *cives Romani* gezählt, und auch Prudentius macht in seinem Laurentiushymnus die beiden Apostel zu legitimen Bürgern Roms. In seinem Szenario der von den heidnischen Kulten befreiten Stadt werden die Tempel zwar geschlossen, die Götterstatuen bleiben aber erhalten, ja sie sollen dadurch gerade geschützt werden; denn sie seien immerhin Kunstwerke! Auf der anderen Seite dokumentieren Texte wie Macrobius' *Saturnalia* und Servius' Vergil-Kommentare das Bemühen, die römische Kultur von christlichem Einfluss frei zu halten, indem Christliches ganz verschwiegen wird und die Existenz der römischen Kultstätten, so auch des – damals ja bereits überbauten – Lupercals, nicht in Zweifel gezogen, sondern ganz einfach fortgeschrieben wird.

Diese Fortschreibung der Vergangenheit in der Spätantike ist, wie bereits in den unter Teil I zusammengestellten Beiträgen deutlich gemacht wurde, auch im Umgang mit den Bauten im alten Zentrum Roms zu beobachten: Durch Restaurationsarbeiten oder den Wiederaufbau von Gebäuden in alter Form wurde das Fortbestehen der alten Traditionen suggeriert, und mit dem ‚Schiff des Aeneas' versuchte man offenbar sogar eine fiktive mythische Vergangenheit bis in die Spätantike präsent bleiben zu lassen. Susanne Muth kommt in ihrem Beitrag, in dem sie diesen architektonisch geführten Dialog mit der Vergangenheit am Beispiel des Forum Romanum untersucht, nun allerdings zu einem differenzierteren und damit überraschend anderen Ergebnis. Die Restaurationsinschrift am Sa-



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

turntempel, der nach einem Brand wohl in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts teilweise aus älterem Baumaterial wieder errichtet wurde, nimmt nämlich in keiner Weise Bezug auf die Vergangenheit dieses geschichtsträchtigen Baus. Ebenso verweist eine spätantike Inschrift, die für den Concordiatempel überliefert ist, nur insofern auf das Alter des ehrwürdigen Gebäudes, als dieses die Ursache für den baufälligen Zustand war, der die Restauration notwendig machte. Dies erstaunt angesichts der Tatsache, dass das Forum den julisch-claudischen und den flavischen Kaisern als zentraler Repräsentationsplatz diente, der einerseits als politische Bühne jeweils neu organisiert wurde, andererseits aber auch die Gelegenheit bot, an die mythische Vergangenheit zu erinnern. Nachdem der Platz unter den Adoptivkaisern ohne Eingriffe gewissermaßen vor sich hin gealtert war, nutzten die Severer die nun umso altehrwürdiger gewordene Kulisse wiederum für ihre eigene Selbstdarstellung, indem sie das Ensemble des Alten mit neuen Bauten ‚ergänzten'. Diese Tendenz wurde unter den Tetrarchen fortgeführt, und auch Maxentius, der ja – Hauke Ziemssens Ausführungen zufolge – zwar ein Sonderfall war, stellte mit seiner Basilika einen engen Bezug zum älteren Venus- und Roma-Tempel her. Die Vergangenheit und die Gegenwart wurden so immer mehr zu einem homogenen Ganzen gemacht, oder anders gesagt: Die Wahrnehmung der Vergangenheit wurde mehr und mehr diffus, und so erklärt sich auch der Befund, dass die Bauinschriften des späteren 4. Jahrhunderts den Aspekt der Kontinuität und Aktualität stärker herausstellen als den Rekurs auf die ‚alten Zeiten'.

Die Vorstellung, dass das spätantike Rom als ein Ensemble von Erinnerungsorten oder Denkmallandschaften wahrgenommen wurde, ist jedenfalls insofern zu relativieren, als diese Wahrnehmung sowohl aus diachroner Perspektive in den verschiedenen Zeitstellungen wie auch aus der Perspektive der unterschiedlich interessierten Betrachter jeweils anders konnotiert wurde. Ralf Behrwald nimmt die Perspektive eines Betrachters aus der Mitte des 5. Jahrhunderts in den Blick. Wie auch Jan Stenger in seinem Beitrag herausstellt, präsentierte sich die Stadt bereits hundert Jahre zuvor einem Außenstehenden vor allem als monumentale Kulisse für gegenwärtige Inszenierungen, und die Tendenz, die historischen Bezüge auszublenden und vielmehr die Pracht und Größe der neuen Bauten sehen zu wollen, setzte sich offenbar weiter fort. Ralf Behrwald erklärt diese Tendenz auch mit dem Bemühen der Kaiser, nach den germanischen Einfällen zu Beginn des 5. Jahrhunderts den Eindruck einer ungebrochenen Vitalität der Stadt zu vermitteln, obwohl der Schutz historischer Bauten, den die kaiserliche Gesetzgebung eigentlich einforderte, nach den Plünderungen von 410 und 455 kaum mehr durchzusetzen war. Diese Sachlage spiegelt sich in einer Reihe von Texten aus dieser Zeit wider, die Reichtum und Größe der Stadt rühmen oder in denen die kaiserlichen Großbauten aufgelistet werden, wie dies auch Rutilius Namatianus in seinem Romhymnus in *De reditu suo* tut. Ein ganz anderes, dieser Tendenz zuwiderlaufendes Rombild präsentiert sich in den Gedichten und Briefen des gallischen Senators und späteren Bischofs von Clermont, Sidonius Apollinaris, der sich mehrmals in Rom aufhielt. In den Panegyriken auf die Kaiser Avitus und Maiorian versucht er, den gerade ein bzw. drei Jahre zurückliegenden Vandaleneinfall von 455 in der langen und durch


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

die Monumente noch sichtbaren Geschichte der Stadt zu verorten und so historisch zu verbrämen. Dagegen lobt der Panegyrikus auf Anthemius (468) die kaiserlichen Bauprojekte nicht in Rom, sondern in Konstantinopel. Auch in den anderen *Carmina*, in denen auf römische Lokalitäten Bezug genommen wird, bleibt das zeitgenössische Rom nur indirekt greifbar, nämlich im Blick auf die mythische und historische Vergangenheit, von der sich die Gegenwart implizit abheben musste. In Sidonius' Briefen wird die Stadt aus der Sicht des Senators in abstraktem Sinn als Ort der politischen Entscheidungen und als Kulturzentrum stilisiert, und selbst die Berichte über seine Romreise des Jahres 468 blenden die Topographie fast ganz aus und ziehen öfter auch literarische Reminiszenzen heran, um ein ganz eigenes Rombild zu zeichnen: Rom ist die Stadt, in der ein Reisender seinen Durst in den Wasserleitungen und Naumachien stillen kann, wo die Menschen in Theatern, auf Plätzen, in Palästen und Tempeln Lärm erzeugen oder wo die Händler auf dem Kapitol ihre Stände aufstellen. So reduziert Sidonius das Rombild auf wenige ‚Denkmäler' und reflektiert damit indirekt den Niedergang der ‚Ewigen Stadt'.

### IV. Die spätantike Stadt als (christlicher) Diskursort

Die Beiträge des vierten Teils widmen sich insgesamt der Frage, inwiefern sich durch die Christianisierung des Kaiserhofes und weiter Teile der Bevölkerung wie auch der sakralen Bauten in den beiden Städten Rom und Mailand neue Strategien der Kommunikation, neue Denkräume und neue Diskursorte ergaben bzw. wie diese in der literarischen Repräsentation wahrnehmbar gemacht oder zumindest entworfen werden.

Als Paradebeispiel für das Bemühen, sich in den sich verändernden Konstellationen von Akteuren auf der öffentlichen Bühne Roms sichtbar zu inszenieren, kann der römische Bischof Damasus gelten, der sich im ausgehenden 4. Jahrhundert in der alten und gleichzeitig an neuen Parametern orientierten sozialen und (kirchen-)politischen Macht-Topographie Roms behaupten musste. Neil McLynn verfolgt anhand einer Reihe von literarischen und dokumentarischen Texten die Strategien, mit denen sich Damasus gegen den Widerstand seines Rivalen Ursinus und seiner Anhänger wehrte. Allerdings sollte das Bild des mit den profanen Eliten und Machthabern Roms kooperierenden Bischofs, der sich mit den Stadtpräfekten entweder verbündete oder – im Fall des Symmachus – den Konflikt gezielt entschärfte, korrigiert werden, wie McLynn betont: Das Verhältnis zwischen Klerikern und Politikern blieb distanziert. Die Vorstellung, dass der Bischof von Rom seit der Mitte des 4. Jahrhunderts in den Kreisen der profanen Eliten mehr und mehr an Einfluss gewann, kann nicht bestätigt werden, vielmehr weisen die Quellen darauf hin, dass der Klerus sich immer wieder um deren Unterstützung bemühen musste. Dass gleichzeitig die Christianisierung der Eliten weiter voranschritt, steht dieser Beobachtung nicht entgegen, doch lässt sich auch dabei feststellen, dass die Selbstinszenierung der neuen Christen bei Begräbnissen und auf den Gräbern die Inszenierung der christlichen



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Topographie Roms, die Damasus mit seinen poetischen Inschriften zu fördern versuchte, mit ihren traditionell aufwändigen Ausstattungen weitaus überstrahlte.

Im Prozess der Christianisierung der Eliten wurde öfter versucht, den Übertritt zu der neuen Religion auch literarisch zu modellieren: Das wohl berühmteste Beispiel ist die Konversion des Rhetors am Mailänder Hof, Augustin, wie sie in den *Confessiones* erzählt wird. Die Bekehrungsgeschichten des prominenten römischen Rhetors Marius Victorinus und zweier Trierer Beamter erhalten dort ebenfalls ihren Platz. Stefan Freund zeigt anhand einer Reihe weiterer Beispiele, dass in den narrativen Mustern dieser Texte den Orten, an denen sich die Protagonisten vor, während und teilweise nach der Bekehrung aufhielten, durchweg eine bestimmte Bedeutung zugeschrieben wird. So ist in Augustins Darstellung Rom als Ort der Bekehrung des Marius Victorinus das Zentrum einer gebildeten, aber christenfeindlichen Oberschicht, aus der sich der Bekehrte lossagt, indem er sich in der Kirche coram publico taufen lässt. Als Gegenbild wird in den *Confessiones* Mailand gezeichnet: als Ort, an dem der Bischof Ambrosius wirkt, der die Menschen zusammenführt und Augustins Bekehrung fördert. In der *Vita Ambrosii* des Paulinus von Mailand ist Mailand der Ort der Bestimmung und Berufung des Protagonisten, der sich zunächst gegen die Instanzen Volk, Gott und Kaiser wehrt und sich deshalb in und außerhalb der Stadt versteckt, um sich aber schließlich der Berufung zu fügen. Im Gegensatz zu dem spiritualisierten Raum, den Augustin für sein eigenes Konversionserlebnis im Mailänder Garten entwirft, identifiziert Paulinus die Stationen von Ambrosius' Weg ins Bischofsamt geographisch und topographisch recht genau und kann so seinem hagiographischen Bericht einen dokumentarischen Charakter verleihen.

Aus den Beschreibungen bestimmter Orte und Ereignisse aus unterschiedlicher Perspektive ergibt sich oft ein dichotomisches Bild einer Stadt oder, wie Hartmut Leppin es formuliert, eine „mentale Doppelstadt". Dies lässt sich für Antiochia feststellen, das Johannes Chrysostomos nach dem Aufstand von 387 als Stadt voller sündhafter Menschen bezeichnet, während Libanios die Christen der Haupttäterschaft bezichtigt, obgleich in Wirklichkeit wohl beide Gruppen in der Stadt ohne Konflikte neben- und miteinander lebten. Als eine solche mentale Doppelstadt präsentiert sich auch das Mailand der augustinischen *Confessiones*. Die Informationen, die der Text zu Augustins Aufenthaltsort der Jahre 384 bis 387 enthält, bestätigen zwar, was wir aus anderen Quellen über die Stadt wissen: Augustins Mailand ist eine Stadt, in der sich Angehörige unterschiedlicher religiöser Gruppen in den Machtpositionen etabliert hatten und in der sich der soziale Aufsteiger Augustin sowohl als Rhetor am homöischen Hof wie auch im Umfeld des ‚katholischen' Bischofs Ambrosius bewegen konnte. Um aber das Bild der nicht-augustinischen Quellen aufgrund der Informationen der *Confessiones* bestätigen oder ergänzen zu können, muss der Text der *Confessiones* stellenweise gegen den Strich gelesen werden. Auch dann noch bleiben die politischen Ereignisse, die Gebäude, die vielfältigen Interaktionen, die die Stadt im ausgehenden 4. Jahrhundert belebten, von marginaler Bedeutung; im Fokus stehen – entsprechend der Sprachhandlung von ‚Bekenntnissen' – vielmehr die Begegnungen mit den Menschen, die den Protagonisten zum Dienst an Gott führten.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

In ähnlicher Weise stellt Therese Fuhrer in ihrem Beitrag Augustins Aussagen in den *Confessiones* und dabei auch das, was nicht oder nur am Rande gesagt wird, neben die Informationen, die wir aus anderen Quellen über Mailand in den 80er Jahren des 4. Jahrhunderts haben. Als Beispiel wählt sie den berühmten Kirchenstreit, der in den Jahren 385 und 386 zwischen Ambrosius und dem mehrheitlich homöischen Kaiserhof um die Basilica Portiana und die Basilica Nova ausgetragen wurde und – wie Ambrosius' Beschreibungen nahe legen – mit dem Sieg des Bischofs endete. Augustin nimmt in der Darstellung der Mailänder Zeit in den *Confessiones* nur an einer einzigen Stelle und chronologisch nicht suo loco auf diesen Kirchenstreit Bezug, d.h. erst *nach* der Erzählung des Taufereignisses im Frühling 387. Man hat diese Lücke auf Augustins damaliges Desinteresse an kirchen- und machtpolitischen Fragen zurückführen wollen; die Kirche hätte ihn damals nur als spiritueller, nicht als sozialer und materieller Raum interessiert. Tatsächlich wäre die Theologie, die Augustin in den Jahren 385 und 386 – also genau während des Kirchenstreits – favorisierte, aus der Perspektive des ‚katholischen' Bischofs Ambrosius ebenso häretisch gewesen wie die homöische der Kaiserfamilie. Im Spätsommer 386, nach Ende der – teilweise gewaltsamen – Auseinandersetzungen, entschied sich Augustin aber für das nizänische Glaubensbekenntnis, mithin für die siegreiche ‚katholische' Kirche. Dies wird dann plausibler, wenn man bedenkt, dass der empirische Autor Augustin die ganze Affäre mitverfolgte, dass er Ambrosius' Erfolge und die Misserfolge des Kaiserhofes nicht allein durch die räumliche Nähe zu den Schauplätzen und das Engagement seiner Mutter, sondern auch durch seine berufliche Stellung am Hof in ihrer ganzen Dramatik miterlebte. Er wird auch die politische und symbolische Intention von Ambrosius' Kirchenbauprogramm wahrgenommen haben und in der Lage gewesen sein, die damit verbundene Semantik und Symbolik zu interpretieren. Möglicherweise hat also auch der *materielle* Raum, die klerikale Topographie des spätantiken Mailand, Augustin zum ‚rechtgläubigen' Christen gemacht.

Neben den christlichen Kirchen, in denen die homöische Kaiserfamilie erfolglos einen Raum für ihre Gottesdienste beanspruchte, gab es im Mailand des ausgehenden 4. Jahrhunderts auch einen jüdischen Raum, die Synagoge. Mit der Rolle, die die jüdische Religion in der sakralen Topographie Mailands spielte, befasst sich der Beitrag von Ernst Baltrusch. Während des Streits um die Synagoge in Kallinikon im Jahr 388 hielt sich Ambrosius in Mailand auf, schrieb dem Kaiser von dort aus Briefe und kommentierte das Ereignis in einer Predigt vor seiner Mailänder Gemeinde. Auch in der *Vita Ambrosii* des Paulinus von Mailand, der die Auseinandersetzung mit Theodosius im Detail nacherzählt, lässt sich immer die spezifische Perspektive des Mailänder Bischofs mitlesen. Bei einer solchen Lektüre fällt auf, dass Ambrosius zwar die Synagoge als Ort versteht, an dem Gott geleugnet wird, weshalb er die Zerstörung der Synagoge von Kallinikon auf Anstiftung des Ortsbischofs ungestraft lassen will; doch plädiert er deutlich gerade nicht dafür, dass Synagogen grundsätzlich zerstört werden sollten, wie ihn die modernen Leserinnen und Leser in der Regel verstehen wollen. Wenn er betont, dass er die Mailänder Synagoge deshalb



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

nicht angezündet habe, weil er nicht mit Sanktionen rechnen musste, kann er dem Kaiser vielmehr deutlich machen, dass eine Bestrafung die Täter zu Märtyrern mache. Eine solche Möglichkeit zum Märtyrertum sollte Theodosius aber nicht bieten. Dies ist nicht als Aufruf zum Synagogensturm, sondern als Appell zur Milde zu verstehen, zudem als Warnung an den Kaiser, nicht zum Christenverfolger zu werden. Ambrosius' Bemühen änderte allerdings nichts daran, dass sich der Druck auf die jüdischen religiösen Räume im römischen Reich zunehmend verstärkte.

Mit dem Kirchenstreit, dem Synagogenstreit und auch dem Streit um den Victoriaaltar in der römischen Kurie konnte sich Ambrosius gegenüber dem Kaiserhaus zunehmend profilieren, und während zur gleichen Zeit in Rom die Angehörigen der heidnischen und christlichen Elite gegenüber dem Bischof und dem Klerus ihre sozialen Traditionen, die damit verbundenen Ansprüche und auch eine klare Distanz wahrten, wie Neil McLynn nachweist, konnte Mailand als Kaiserresidenz und nun auch Zentrum der kirchenpolitischen und theologischen Auseinandersetzungen zu einer „métropole d'une chrétienté impériale" werden, wie Charles Pietri sie bezeichnet hat. Die Vorstellung von Mailand als einer christlichen Hauptstadt ist allerdings doch zu relativieren, wie Claudia Tiersch in dem abschließenden Beitrag darlegt. Die einschlägigen Quellen, zumal die Grabinschriften belegen für Mailand im 4. bis 6. Jahrhundert eine starke Präsenz von Heiden oder der paganen religiösen Tradition verhafteten Christen sowie von Juden. Am ohnehin homöischen Kaiserhof waren zur Zeit von Ambrosius' Episkopat sowohl Heiden wie Christen in die Staatsgeschäfte eingebunden. Auch eine genaue Lektüre der Texte aus der Feder oder dem Umfeld des Ambrosius vermittelt das Bild von durchaus heterogenen religiösen und sozialen Gruppen, mit denen sich der Bischof in Mailand auseinandersetzen musste oder wollte, und dabei präsentiert er sich nicht nur als der aggressive Kämpfer gegen das Heidentum, wie er sich, wie Ernst Baltrusch deutlich macht, auch nicht als Hetzer gegen die Juden erweist. Seine Schriften enthalten zwar Polemik gegen pagane Kulte und die für frühchristliche Autoren übliche Kritik an Theater und Zirkus, doch sind solche Bemerkungen nicht grundsätzlicher Art, sondern durch den jeweiligen Kontext motiviert; bezeichnend ist, dass Ambrosius keine programmatischen Schriften oder Predigten gegen die Heiden oder gegen Theater und Spiele verfasste. Claudia Tiersch kann zeigen, dass Ambrosius' Äußerungen gegenüber Nicht-Christen als Appelle oder Angebote an diese zu verstehen sind, sich vom Unglauben ab- und dem wahren Glauben zuzuwenden, als Werben um sie und als Werbung für die christlichen Glaubensgrundsätze. Symptomatisch für die konfessionelle Durchmischung von Ambrosius' Umfeld und für die Akzeptanz, die ihm dieses offenbar entgegenbrachte, ist die von seinem Biographen, Paulinus von Mailand, gemachte Beobachtung, dass an dessen Begräbnis eine große Volksmenge anwesend gewesen sei, die nicht nur aus Christen, sondern auch aus Juden und Heiden bestanden habe.

Wie jede Stadt ihre Eigenlogik hat, hat wiederum jeder städtische Raum seine je spezifische Eigenlogik, die durch die historisch gewachsenen politischen und sozialen Gefüge, durch bestimmte Funktionen baulicher, also materieller Strukturen sowie durch die dia-


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

chron wechselnden und synchron – je nach Ausrichtung auf einen bestimmten Diskurs – unterschiedlich zusammengesetzten Konstellationen von Akteuren bestimmt ist. Die Eigenlogik der beiden Städte Rom und Mailand, die in der Spätantike als Hauptstadt bzw. Kaiserresidenz im weströmischen Reich je eine bestimmte Zentrumsfunktion zu erfüllen hatten, sowie die Eigenlogiken ihrer unterschiedlichen Räume sind aus den literarischen und archäologischen Zeugnissen sicherlich nur teilweise erschließbar. Die in dem vorliegenden Band versammelten Aufsätze zeigen eine Reihe von Möglichkeiten auf, wie dieses Material gelesen und gedeutet werden kann. Dabei werden einige Annahmen oder Vermutungen der aktuellen Forschung zu Rom und Mailand in der Spätantike neu zur Diskussion gestellt oder mit plausiblen Argumenten korrigiert oder widerlegt, anderes wird bestätigt. Eine Grundannahme wird jedoch mit Sicherheit bestärkt: dass von den beiden Städten für die Fortschreibung der Ereignis-, Kirchen-, Religions-, Theologie-, Philosophie-, Architektur- und insgesamt der Kulturgeschichte des westlichen Europa grundlegende Impulse ausgingen.

Die Tagung wurde aus Mitteln des Exzellenzclusters 264 TOPOI der DFG gefördert. Das Ambiente des Topoi-Hauses an der Hittorfstraße in Berlin-Dahlem sowie die kompetente technische und auch kulinarische Betreuung des Topoi-Teams trugen wesentlich dazu bei, dass vor und nach den Vorträgen gut diskutiert wurde, und davon haben mit Sicherheit auch die nun schriftlich vorliegenden Beiträge profitiert. Dem erwähnten Topoi-Team, namentlich Diana Nickel-Tzschach und Henrike Simon, sowie den Helferinnen und Helfern des Instituts für Griechische und Lateinische Philologie der Freien Universität und des Instituts für Klassische Philologie der Humboldt-Universität, namentlich Ulrich Schmitzer, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Mein Dank geht auch an Johanna Fabricius, die als Sprecherin der Area C des Clusters die ganze Tagung betreut und mit ihren klugen Diskussionsbeiträgen auch intellektuell begleitet hat, sowie an Friederike Fless, die das Entstehen unserer Topoi-Forschergruppe C-IV „Ancient City Spaces. Conceptions of urban space in literature, architecture and art“ entscheidend gefördert hat. An der Entstehung des vorliegenden Bandes waren Kristina Müller, Pascal Tilche und Anna-Lena Stock maßgeblich beteiligt, und Mirko Vonderstein hat die Drucklegung kompetent begleitet, auch ihnen allen sei nachdrücklich gedankt.

Die Beiträge dieses Bandes sind von externen anonymen Gutachterinnen und Gutachtern kritisch gelesen worden, die Autorinnen und Autoren haben die Rückmeldungen eingearbeitet. Allen an diesem Peer Reviewing-Verfahren Beteiligten, nicht zuletzt auch der Koordinatorin des Verfahrens, Nadine Riedl, sei für ihre Mühe und Bemühungen ein großer Dank ausgesprochen.

Berlin und München, Juli 2011 — Therese Fuhrer



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Franz Alto Bauer*

# Stadt ohne Kaiser

## Rom im Zeitalter der Dyarchie und Tetrarchie (285–306 n. Chr.)*

In einer Lobrede auf Kaiser Maximian, die 289 oder 290 in Mailand gehalten wurde, zieht der uns unbekannte Autor einen Vergleich zwischen der oberitalischen Residenzstadt und Rom (*Paneg.* II[3],12,1–2):[1]

> *Ipsa etiam gentium domina Roma immodico propinquitatis vestrae elata gaudio vosque e speculis suorum montium prospicere conata, quo se vultibus vestris propius expleret, ad intuendum cominus quantum potuit accessit. lumina siquidem senatus sui misit beatissimae illi per eos dies Mediolanensium civitati similitudinem maiestatis suae libenter impartiens, ut ibi tunc esse sedes imperii videretur, quo uterque venerat imperator.*
>
> Ja selbst Roma, die Herrin der Völker, war außer sich vor Freude über eure Nähe, versuchte euch von den Aussichtspunkten ihrer Hügel zu erblicken, und ist, um sich unmittelbar an eurem Antlitz zu ergötzen, so nahe wie möglich herangekommen, um euch zu sehen. Denn sie hat die Erhabensten ihres Senats in jene in diesen Tagen gesegnete Stadt Mailand entsandt, die Ähnlichkeit mit ihrer Majestät gerne teilend, damit dort der Sitz der Herrschaft zu sein schiene, wohin beide Herrscher gekommen waren.

Dieses Zitat folgt auf eine Passage, in der die Bewunderung und Begeisterung für die beiden Herrscher Diokletian und Maximian während ihres gemeinsamen Aufenthalts in Mailand zum Ausdruck gebracht wurde. Rom jedoch nahm dieses Treffen nur aus der Distanz wahr, musste sich mit einer Statistenrolle zufrieden geben. Staatsakte und Herrscherfeste fanden inzwischen fern von Rom statt; der Sitz der Herrschaft, die *sedes imperii*, war nicht mehr an eine Stadt gebunden, sondern an die Anwesenheit der Kaiser. Damit war eine wesentliche Grundlage für die Einzigartigkeit und Überlegenheit Roms in Frage gestellt: Rom wurde nicht mehr per se als Residenz eines oftmals abwesenden Kaisers begriffen; vielmehr war es der Kaiser, der – wo auch immer er sich befand – seinen Aufenthaltsort als Herrschaftssitz adelte.

* Für Hilfe und wertvolle Hinweise danke ich Pia Gremmelspacher, Annette Haug, Johannes Lipps, Susanne Muth und Tanja S. Scheer.

1 Übersetzung Felix Mundt. Vgl. zu dieser Stelle auch Kuhoff (2001) 387 und Mayer (2002) 1.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## Antrittsbesuch als Verpflichtung: Kaiser und Rom im späten dritten Jahrhundert

In diesem charismatischen Kaisertum der Spätantike, dessen Legitimation auf der Person des Herrschers selbst beruhte und weder der Anwesenheit auf dem Palatin noch einer Approbation durch den stadtrömischen Senat oder den *populus Romanus* bedurfte, lag die Ursache für den allmählichen Bedeutungsverlust Roms als Kaisersitz. Diese Entwicklung zeichnete sich freilich schon im dritten Jahrhundert ab: Die Notwendigkeit, Einfälle von außen abzuwehren, zwang die Kaiser immer wieder und dauerhaft an die Grenzen des Reichs.[2] Manche Kaiser wie etwa Maximinus Thrax (235–238) haben Rom nie gesehen, andere verbrachten nur einen Teil ihrer Regierung in Rom, kamen aus Anlass eines Triumphs oder des Konsulatsantritts in die Stadt, und nur wenige wie etwa Gallienus (253–268) weilten überwiegend in Rom.[3] Und dennoch: Für die oft fern der Hauptstadt ausgerufenen Kaiser scheint ein möglichst frühzeitiger Rombesuch verpflichtend gewesen zu sein. Man besuchte – trotz der Schwierigkeiten, die ein Rombesuch angesichts der bedrohten Grenzen bereitete – die Stadt, konnte dort das Konsulat antreten oder im Falle eines militärischen Siegs einen Triumph feiern. Ausdruck dieser Verpflichtung, der Stadt Rom einen Besuch abzustatten, sind die Adventus-Prägungen. Münzen mit der Legende *ADVENTUS AUGUSTI* kommunizierten auf einer allgemeineren Ebene Sieghaftigkeit und Friedensherrschaft und erinnerten im engeren Sinne an konkrete Besuche und kaiserliche Anwesenheit.[4]

### Römische Adventus-Prägungen im späten dritten Jahrhundert: Münzen ohne Anlass?

Stadtrömische Adventus-Prägungen lassen sich bis in die Regierungszeit des Carinus (283–285) beobachten: In der Regel zeigen sie auf dem Revers den Kaiser zu Pferde, oft in Begleitung einer Victoria, von Soldaten oder besiegten Feinden (Abb. 1). Zumeist wurden diese Münzen für die Ankunft des Kaisers in Rom geprägt, doch lassen sich auch Adventus-Prägungen nachweisen, die mit keinem Kaiserbesuch in Verbindung standen. Adventus-Münzen des Probus (276–282) scheinen ohne konkreten Anlass hergestellt worden zu sein (Abb. 2): Sicher belegt ist ein Rombesuch des Probus erst gegen Ende 281; vielleicht war der Kaiser schon im Sommer 279 in Rom.[5] Adventus-Münzen des Probus wurden jedoch schon in den Jahren davor geprägt.[6] War es nun die eher allgemeine Aussage der

2 Elbern (1990) 20. Zu den Romaufenthalten der Kaiser des dritten Jahrhunderts s. Hedlund (2008) 124–125 u. Johne (2008) 627–631.

3 Vgl. hierzu Halfmann (1986), bes. 233–242.

4 Zu den Adventus-Prägungen vgl. Stutzinger (1983) 290–293; 298–305; Lehnen (1997) 77–84; Hedlund (2008) 137–138.

5 Kreucher (2003) 162–163; 177–179. Kreuchers Argumente für die Annahme eines Rombesuchs im Jahre 279 werden allerdings von Strobel (2007) 637 widerlegt.

6 Pink (1949) 54–55 u. 58–59; RIC V,2,2.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Adventus-Münzen, die zu einer vorzeitigen Emission führten, oder prägte man derartige Münzen in der Erwartung, den Herrscher bald begrüßen zu dürfen, um der Hoffnung auf einen baldigen Kaiserbesuch Nachdruck zu verleihen? Träfe letztere Annahme zu, dann wären die stadtrömischen Adventus-Münzen des Probus geradezu das numismatische Versprechen eines baldigen Rombesuchs.[7] Man kompensierte das bisherige Fehlen des Kaisers und versprach seine baldige Ankunft.[8]

Mit der Herrschaftsübernahme Diokletians am 20. November 284, dem Tod des Carinus im Sommer 285 und der Ernennung Maximians gegen Ende 285 reduzierte sich die kaiserliche Anwesenheit in Rom dramatisch. In den über zwanzig Jahren zwischen dem Tod des Carinus und der Ausrufung des Maxentius im Oktober 306 hatten die Kaiser nur zwei Mal die *urbs aeterna* besucht: Maximian kam 299 auf seinem Rückweg vom Krieg gegen die Mauren in Nordafrika in die Stadt, feierte vielleicht sogar einen Triumph, dürfte aber bald wieder abgereist sein.[9] Vier Jahre später, am 20. November 303, feierten die Augusti Diokletian und Maximian ihre Vizennalien in Rom.[10] Dieses Desinteresse an Rom spiegelt sich auch in der Münzprägung: Ließ noch Probus als Zeichen seiner guten Absichten wenigstens Adventus-Münzen prägen, die eine ideelle Anwesenheit des Kaisers in Rom herstellten, so sind unter Diokletian und Maximian keine stadtrömischen Adventus-Prägungen nachweisbar. Weder besuchte man Rom, noch gab man die Absicht vor, Rom zu besuchen.

## Regierungsjubiläen und stadtrömische Münzprägung unter den Tetrarchen

Die Zurückstufung Roms in der Münzprägung mag zum Teil Folge der Etablierung von Prägestätten in verschiedenen Provinzstädten sein, zum Teil muss dies kaiserliche Absicht gewesen sein: So wurde in den Anfangsjahren der Dyarchie die Emission von Münzen mit Verweis auf die *ROMA AETERNA* eingestellt.[11] Rom büßte dadurch einen Teil seines Werts als ideelles Reichszentrum ein, während die Kaiser ihre Regierungsjubiläen oftmals woanders feierten und nur selten Rom ihre Aufwartung machten.

Wie aber reagierten stadtrömische Münzemissionen auf die Regierungsjubiläen und wenigen Rombesuche der Tetrarchen? An die Dezennalfeiern, die fern von Rom stattfanden, erinnert neben vereinzelten *aurei* mit der Inschrift *PRIMIS X MULTIS XX* und einer

7 So auch Strobel (2007) 632 mit Anm. 3.

8 Vgl. auch Hedlund (2008) 138: *However, in all the cases, I think that the use of the coin-type must have expressed the hope, and so to some extent a promise, for the imminent return of the emperor to his city.*

9 *Paneg.* 6(7),8,7–8; Kuhoff (2001) 210–212. Der Panegyriker erwähnt die allgemeine Freude der Bevölkerung und einen Gang aufs Kapitol (Elbern [1990] 44 mit Anm. 244). Maximians Itinerar liegt teilweise im Dunkeln, sodass die theoretische Möglichkeit weiterer Romaufenthalte besteht; vgl. Enßlin (1930) 2489–2511.

10 Kuhoff (2001) 230–245. S. u. S. 57–69.

11 Hedlund (2008) 146–147.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Darstellung zweier Viktorien, die auf einen Schild die Inschrift *VOT X FEL* schreiben,[12] eine stadtrömische Emission von silbernen Antoninianen für Diokletian und Maximian, die Jupiter bzw. Herkules zeigen, jeweils begleitet von der Inschrift *PRIMIS X MULTIS XX* (Abb. 3).[13] Maximians offizieller Rombesuch im Jahre 299 wurde nicht mit einer eigenen Prägung kommemoriert. Und auch die Vizennalfeier, die mit großem Aufwand in Rom begangen und durchaus auf Goldmünzen anderer Städte gefeiert wurde,[14] wurde von der stadtrömischen Münze nur durch eine Serie ebenso seltener wie bescheidener *folles* gewürdigt, die auf der Rückseite die Inschrift *VOT XX* in einem Kranz zeigen (Abb. 4).[15] Denkbar ist allerdings, dass dies von den oberitalischen Münzstätten Ticinum und Aquileia kompensiert wurde, die unter der Kontrolle Maximians standen:[16] In Aquileia wurden – offenbar aus Anlass der Vizennalfeiern 303 – *aurei* mit den Vota der Caesares (*VOT X CAES*) und der Augusti (*VOT XX AUGG*), aber auch solche mit den Vota des Diokletian (*XX DIOCLETIANI AUG*) bzw. des Maximian (*XX MAXIMIANI AUG*) geprägt (Abb. 5).[17] Vermutlich wurden diese *aurei* nach Rom transportiert und dort im Rahmen der Vizennalfeiern verteilt.[18]

Die tetrarchischen Regierungsjubiläen wurden also durchaus auf stadtrömischen Münzemissionen aufgegriffen, Adventus-Prägungen, aber auch wertvolle Vota-Prägungen unterblieben hingegen. Dass hierin Absicht lag, zeigen auch die Umstände des Jahres 307: Der *senior Augustus* Maximian griff zugunsten seines Sohnes Maxentius ins politische Tagesgeschehen ein und ließ aus Anlass seines Romaufenthalts Medaillons und *aurei* prägen, deren Rückseite die sitzende Roma mit einem beschriebenen Schild (*VOT XXX*) zeigt, begleitet von der Umschrift *FELIX INGRESSUS AUG* (Abb. 6).[19] Gerade der Verweis auf den kaiserlichen *ingressus* ist vielleicht als Analogie zu den lange Jahre unterbliebenen Adventus-Prägungen zu verstehen, da er auf die besondere Gunst der kaiserlichen Anwesenheit in Rom verweist.

12 RIC V,2,233 Nr. 130.
13 RIC V,2,238 Nr. 175–179 (Diokletian); 278–279 Nr. 511–513 (Maximian); RIC HCC IV,229 Nr. 8 (Diokletian).
14 Kuhoff (2001) 235–238.
15 RIC VI,359–360 Nr. 74–89; Kuhoff (2001) 237. Zur Datierung dieser Prägung siehe Kolb (1987) 147–148.
16 Vgl. hierzu Kuhoff (2001) 237.
17 RIC VI,311 Nr. 5–7; 312 Nr. 10–13.
18 So Kuhoff (2001) 237 mit Verweis auf den Chronographen d. J. 354, der die Ausgabe von Gold- und Silbermünzen in Rom bezeugt (Chronogr. a. 354 chron. I p. 148): *sparserunt in circo aureos et argenteos.*
19 RIC VI,367 Nr. 136; 369 Nr. 145–146. Weitere Multipla mit dem Bild Maximians nennen nur die Vota *VOT XX ET XXX FELIC* (RIC VI,373 Nr. 174).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Weder kommemorierte man die wenigen Auftritte der Tetrarchen in Rom durch aufwendige Emissionen, noch formulierte man über Münzen das Versprechen eines baldigen Rombesuchs. Daher wäre es unzutreffend zu behaupten, das Fernbleiben der Tetrarchen von Rom stünde lediglich in einer längeren Tradition des dritten Jahrhunderts. Vielmehr scheint die Absenz eine neue Qualität gewonnen zu haben, von den Herrschern bewusst in Kauf genommen worden zu sein. Weder wollte man sich länger in Rom aufhalten, noch wollte man durch die Emission stadtrömischer Adventus-Prägungen solche Erwartungen wecken. Rom war Peripherie des Geschehens. Kaiserresidenzen entstanden nicht hier, sondern an den verschiedensten Orten des Reichs, in Mailand, Trier, Sirmium, Thessaloniki, Nikomedia und Antiochia.[20] Dort hielten sich die Tetrarchen zwischen ihren Kriegszügen auch längerfristig auf, dort entfaltete sich eine z.T. beachtliche Bautätigkeit, dort entstanden Palastanlagen und andere Repräsentationsbauten, deren Zweck oftmals die Verherrlichung des neuartigen Regierungssystems war.

Hieraus ergeben sich mehrere Fragen, denen im Folgenden nachgegangen werden soll: Zum einen, was waren die Gründe für die Absenz der Tetrarchen? Zum anderen, wie kam man den Stadtrömern entgegen, welcher Art war die kaiserliche Bau- und Ausstattungstätigkeit im Rom der Dyarchie und ersten Tetrarchie? Wie verfuhr man mit einer Stadt, die nach Jahrhunderten zumindest intendierter kaiserlicher Anwesenheit nicht mehr als Residenz der Kaiser diente und dienen sollte? Und schließlich: Wie reagierten die Stadtrömer auf diese Herabsetzung?

## Als wäre nichts gewesen: die Instandsetzung des Stadtzentrums nach 285

Als Diokletian und Maximian zu Herrschern ausgerufen wurden, war Roms Stadtzentrum von Brandzerstörungen gezeichnet. Denn unter den Kaisern Carinus und Numerianus, also 283 oder 284, hatte ein Feuer mehrere Bauten und Monumente am Forum Romanum – jedenfalls teilweise – vernichtet: „Unter diesen Kaisern (sc. Carinus und Numerianus) … brannten folgende öffentliche Gebäude ab: der Senat, das Caesarforum, die Basilica Iulia und das Graecostadium".[21]

20 Vgl. hierzu Witschel (2004/5), bes. 224–237.

21 Chronogr. a. 354 chron. I p. 148: *his imperatoribus* (sc. *Carino et Numeriano*) *… operae publicae arserunt senatum, forum Caesaris, basilicam Iuliam, et Graecostadium.*



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 1 | Bronzemedaillon des Kaisers Tacitus, Münzstätte Rom (275/276 n. Chr.).

Abb. 2 | Antoninian des Kaisers Probus (276–282), Münzstätte Rom.

Abb. 3 | Silberner Antoninian des Diokletian (Münzstätte Rom, wohl 293),
Rückseite: Jupiter mit Umschrift *PRIMIS X MULTIS XX.*



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 4 | Bronzefollis des Diokletian (Münzstätte Rom, wohl 303), Rückseite: Inschrift *VOT XX* in einem Kranz.

Abb. 5 | *aureus* des Diokletian (Münzstätte Aquileia, 303), Rückseite: Inschrift *XX DIOCL.* einem Lorbeerkranz.

Abb. 6 | *aureus* des Maximian (Münzstätte Rom, 307), Rückseite: sitzende Roma mit Schild (Aufschrift: *VOT XXX*) und Umschrift *FELIX INGRESS SEN AUG*.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## Der Carinusbrand: ein Großbrand?

Kartiert man die in der Quelle genannten Bauten, dann wird deutlich, dass es sich nicht um einen flächendeckenden Großbrand gehandelt hat, sondern um zwei voneinander getrennte Brandherde (Abb. 7):[22] ein Feuer, dem der Senatsbau und Teile der Südportikus des Caesarforums zum Opfer fielen, das vielleicht auch Schäden an der benachbarten Basilica Aemilia verursachte,[23] und ein weiteres Feuer, das die Basilica Iulia und das südlich benachbarte Graecostadium zerstörte. Der zwischen diesen Bereichen gelegene Severusbogen blieb unbeschädigt,[24] ebenso der sicherlich severische Umbilicus Urbis,[25] und auch die Tempel am Kapitolsabhang scheinen der Zerstörung entgangen zu sein – jedenfalls sind keine Instandsetzungen aus dem späten dritten Jahrhundert überliefert. Die im Anonymus Einsidlensis überlieferte Bauinschrift des Concordia-Tempels nennt die Wiederherstellung eines „infolge Alters" eingestürzten Tempels. Eine Brandzerstörung des Baus ist somit nicht nachzuweisen – ganz abgesehen davon, dass die Inschrift nicht datiert werden kann.[26] Eine spätantike Brandzerstörung bzw. Instandsetzung ist auch für den benachbarten Tempel des vergöttlichten Vespasian nicht nachzuweisen.[27] Die Wiederherstellung des durch Brand zerstörten Saturntempels geht auf eine Initiative der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts zurück und kann ebenfalls nicht mit dem Brand unter Carinus in Verbindung gebracht werden.[28] Ob die tetrarchische Umgestaltung der Rostra an der Westseite des Forumsplatzes Folge des Brands des Jahres 283/4 war, ist nicht zu belegen: Vermutlich handelt es sich bei dem Umbau um eine intentionelle Veränderung intakter Bausubstanz, deren Auslöser nicht eine Zerstörung, sondern die geplante Vizennalfeier im Jahre 303 war.[29] Die Brandspuren, die Heinz Kähler bei seiner Untersuchung der Rostra zu erkennen glaubte,[30] müssen nicht mit dem Feuer des Jahres 283/4 in Zusammenhang gebracht werden. Sie können, wie Patrizia Verduchi vermutet, auch von einem älteren Brand,

22 Noch Kähler und Daguet-Gagey hatten einen Großbrand angenommen, dem die westlichen Rahmenbauten des Forums und die Tempel am Kapitolsabhang zum Opfer fielen: Kähler (1964) 34; Daguet-Gagey (1997) 70–71. In dieser Hinsicht irreführender Plan auch bei Bauer (2005) 43 Abb. 4.

23 Zu Instandsetzungen an der Basilica Aemilia im späten 3. Jh. s. Bauer (1993) 186.

24 Anders Kähler (1964) 19, der an der zu den Rostra gerichteten Schmalseite des Bogens Brandspuren erkennen will. Ob die Abplatzungen tatsächlich von einem Brand herrühren, ist fraglich: Nachträgliche Balkenlöcher an dieser Seite zeugen von mittelalterlichen Anbauten, deren mögliche Brandzerstörung ebenfalls Beschädigungen am Bogen hervorgerufen haben könnte.

25 Coarelli (1999c).

26 CIL VI,89: *S(enatus) P(opulus) Q(ue) Romanus | aedem Concordiae vetustate collapsam | in meliorem faciem opere et cultu splendidiore restituit*. Vgl. Gasparri (1979) 2.

27 Vgl. hierzu De Angeli (1992), bes. 159–163.

28 Kähler (1964) 34 hält es für möglich, dass der Tempel 283/4 abgebrannt ist (ebenso Freyberger [2009] 78–79). Vgl. jedoch Pensabene (1984) 66–70; 152.

29 S. u. S. 57–65.

30 Kähler (1964) 16–19. Wie Kähler selbst ausführt, haben sich erhebliche Reste der augusteischen Rostra erhalten, sodass eine vollständige Brandzerstörung nicht anzunehmen ist. Vermutlich war der hölzerne Boden zu nicht näher bestimmbarer Zeit einem lokalen Brand zum Opfer gefallen.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

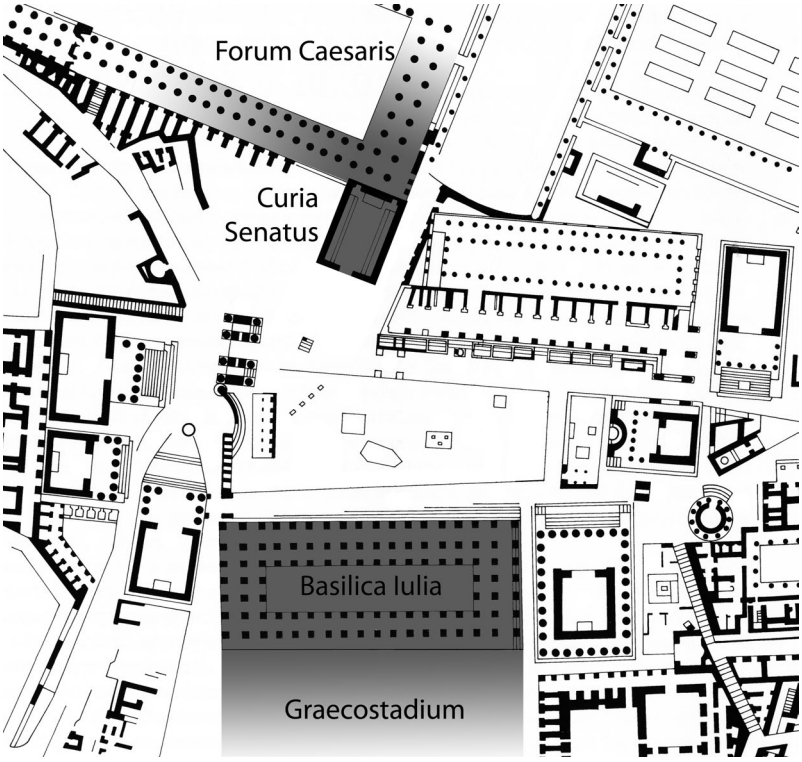



Abb. 7 | Forum Romanum: Brandzerstörungen unter Carinus im Jahr 283/284.

etwa jenem des Jahres 81, herrühren.[31] Jedenfalls sollten die westlichen Rostra nicht unter die 283/4 zerstörten Bauten subsumiert werden. Und entsprechend ist nicht von *einem* Großfeuer im Westbereich des Forum Romanum auszugehen, sondern von *zwei* getrennten Bränden, einem im Bereich des Senats und des Caesarforums und einem im Bereich der Basilica Iulia.[32]

Unter Carinus kam es nicht mehr zu einer Instandsetzung der (teil-)zerstörten Bauten, erst mit dem Regierungsantritt der Dyarchen Diokletian und Maximian und der nun folgenden Phase der Konsolidierung waren die Voraussetzungen für eine Instandsetzung ge-

31 Verduchi (1999a).

32 So erklären sich auch die fehlenden Erwähnungen in den spätantiken Quellen (vgl. Daguet-Gagey [1997] 70). Wenn diese Überlegungen zutreffen und die beiden Feuer gleichzeitig waren, dann liegt natürlich der Verdacht auf Brandstiftung nahe: Hing dies gar mit der *fames magna* zusammen, die im Chronogr. a. 354 chron. I p. 148 erwähnt wird? War eine Hungerrevolte Anlass zur Zerstörung? Völlig hypothetisch ist es, aufgrund einer Nachricht von einem Brand im Pompejustheater (Hist. Aug. *Car.* 19,2) einen Großbrand anzunehmen, der vom südlichen Marsfeld bis zum Forum Romanum reichte: so Costa (1961) 1862; Coarelli u.a. (1981) 47–48; Daguet-Gagey (1997) 72; Coarelli (1999a) 23–25.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 8 | Forum Romanum: Curia Senatus.

geben. Und so listet der Chronograph des Jahres 354 für Diokletian und Maximian folgende Baumaßnahmen auf: „Unter diesen Kaisern wurden viele öffentliche Gebäude errichtet: der Senat, das Caesarforum, die Basilica Iulia, das Bühnengebäude des Pompejustheaters, zwei Säulenhallen, drei Nymphäen, zwei Tempel, nämlich das Iseum und das Serapeum, der Neue Bogen (*arcus novus*) und die Diokletiansthermen".[33] Neben anderen Bauten in verschiedenen Gegenden der Stadt werden bis auf eine Ausnahme, das Graecostadium, jene Bauten genannt, die infolge des Carinusbrands zerstört wurden. Wie also müssen wir uns die Wiederherstellung des Forum Romanum unter Diokletian und Maximian vorstellen?

## Die Curia Senatus

Der archäologische Befund deutet auf eine Wiederherstellung der Bauten in ihrem tradierten Erscheinungsbild hin, wobei bezeichnende Veränderungen vorgenommen wurden. Die ehrwürdige Curia Iulia wurde als Ziegelbau wiedererrichtet (Abb. 8);[34] Ziegelstempel

33 Chronogr. a. 354 chron. I p. 148: *Diocletianus et Maximianus imper. ann. XXI m. XI dies XII. cong. dederunt* X ∞ *DL. his imper. multae operae publicae fabricatae sunt: senatum, forum Caesaris, basilica Iulia, scaena Pompei, porticos II, nymfea III, templa II Iseum et Serapeum, arcum novum, thermas Diocletianas.*

34 Grundlegend immer noch Bartoli (1963). Vgl. ferner Tortorici (1993) 332–334.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

und stratifiziertes Fundmaterial bestätigen die Datierung in die Zeit der Dyarchie bzw. Tetrarchie.[35] Caesar hatte die Curia als Annexbau an das Forum Caesaris errichtet; Augustus (27 v. – 14 n. Chr.) ließ den Bau einweihen und in ihm neben weiteren Bildwerken die berühmte Victoria-Statue aus Tarent aufstellen. Überliefert ist ferner eine Renovierung unter Domitian (81–96).

Die caesarisch-augusteische Curia ist archäologisch im Fundamentbereich des spätantiken Nachfolgerbaus greifbar. Archäologische Untersuchungen ergaben, dass sich der diokletianische Bau nicht exakt auf den Fundamenten der alten abgebrannten Curia erhebt (Abb. 9).[36] Die am heutigen Bau zu beobachtenden Verstärkungen an den Ecken fehlen am Vorgängerbau; ferner wurde die Grundfläche verkleinert: Zwar hatte man die Ostwand des spätantiken Wiederaufbaus über den Fundamenten des Vorgängerbaus errichtet, doch wurde für die Westwand der Curia ein eigenes Fundament eingezogen, das die Breite des Baus reduzierte.[37]

Die Schauseite scheint man nach dem Vorbild des alten Baus wiedererrichtet zu haben. Die Curia Iulia besaß nach Ausweis von Münzdarstellungen eine Fassade, deren Charakteristikum die Säulenhalle vor dem Haupteingang, die Dreifenstergruppe und der abgesetzte Giebel sind (Abb. 10).[38] Diese Merkmale begegnen auch an dem wiedererrichteten Bau, dessen äußeres Erscheinungsbild trotz der tiefgreifenden Veränderungen, welche die Nutzung als Kirche S. Adriano nach sich zog, weitestgehend rekonstruierbar ist:[39] Vor der Schmalseite des Baus mit dem zum Forumsplatz gewandten Hauptzugang wurde eine nur über die Schmalseiten betretbare Vorhalle errichtet, von deren Pultdach sich noch Balkenlöcher erhalten haben.[40] Dominiert wird die Fassade von den drei großen Fensteröffnungen, die man ebenfalls von dem Vorbild der alten Curia Iulia übernahm. Und auch das markante Absetzen des Giebels scheint auf das Vorbild des Vorgängerbaus zurückgegangen zu sein. Obwohl es sich bei dem diokletianischen Wiederaufbau um eine Ziegelkonstruktion handelt, so war sie doch nicht als solche erkennbar: Das Äußere des Baus war im oberen Bereich durchgehend mit Stuck überzogen, der Quadermauerwerk imitierte. Im unteren Bereich scheint er zumindest teilweise mit Marmorplatten vertäfelt gewesen zu sein.[41]

Auch die Innenausstattung wurde zumindest teilweise nach dem Vorbild der Curia Iulia wiederhergestellt (Abb. 11). Statue und Altar der Victoria, die Augustus aus Anlass sei-

35 Zu den Ziegelstempeln: Steinby (1986) 140; Steinby (2001) 131–133. Zu den von Lamboglia durchgeführten Grabungen hinter der Curia und der Auswertung des darin gefundenen Fundmaterials: Lamboglia (1964/5); Amici (2007) 84–86.

36 Morselli u. Tortorici (1989) 168–169.

37 Morselli u. Tortorici (1989) 229.

38 Bartoli (1963) 5. Vgl. auch Morselli u. Tortorici (1989) 229–231, die m. E. zu Unrecht einen Widerspruch zwischen der Münzdarstellung und den archäologischen Befunden zur augusteischen Curia Senatus sehen.

39 Bartoli (1963) 37–40.

40 Bartoli (1963) 39.

41 Hülsen (1902) 39–40.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

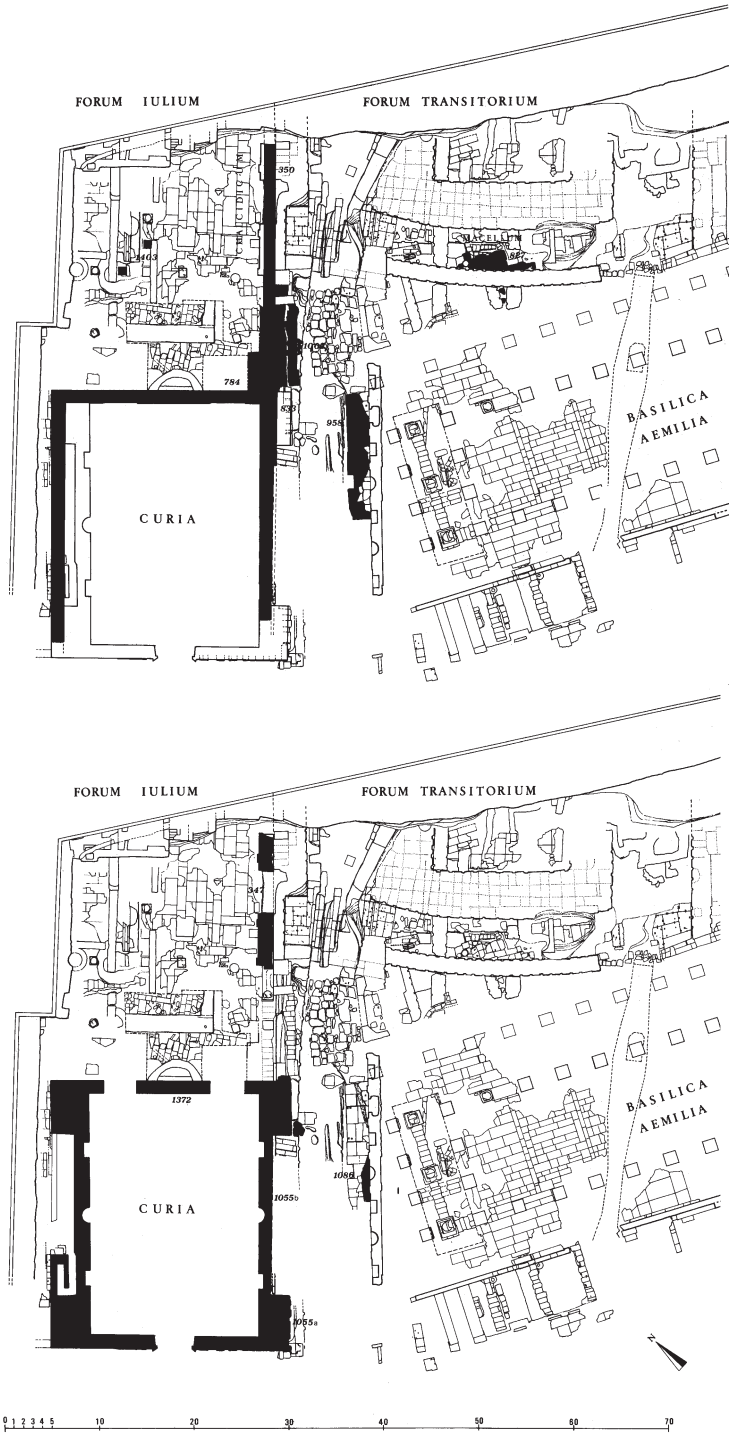



Abb. 9 | Forum Romanum: Curia Senatus und angrenzende Bereiche, Baumaßnahmen augusteischer Zeit (oben) und tetrarchischer Zeit (unten).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 10 | Denar Octavians mit Darstellung der Curia Iulia.

Abb. 11 | Forum Romanum: Curia Senatus, Rekonstruktion des Innenraums.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

nes Siegs bei Actium im Jahre 29 v. Chr. in der Curia errichten ließ, wurden erneut aufgerichtet und im späteren vierten Jahrhundert Gegenstand eines erbitterten Disputs zwischen Ambrosius von Mailand und dem stadtrömischen Senator Symmachus. Unklar ist, ob die flachen Stufen für die Senatorensitze in ähnlicher Form bereits zuvor bestanden haben. Der heute stark ergänzte *opus sectile*-Boden des Baus geht auf die diokletianische Wiederherstellung zurück.[42]

Eine bezeichnende Neuerung weist der diokletianische Neubau auf: In die Längswände des Innenraums wurden je drei Nischen eingelassen, jeweils zwei Rechtecknischen zu Seiten einer zentralen Rundnische. Diese Nischen, die offenbar einst Statuen aufnahmen, waren von Säulen auf figürlich verzierten Konsolen gerahmt (Abb. 12a–c). Die vier Konsolen zu Seiten der beiden Mittelnischen zeigen vier Personifikationen, die acht Konsolen der vier Rechtecknischen hingegen jeweils einen Adler mit Siegeskranz im Schnabel.[43] Die Personifikationen weisen teilweise jahreszeitentypische Attribute auf. Zwei Büsten werden von Füllhörnern gerahmt: Die Personifikation des Winters in Himation mit Schilfähre und Schilfkappe und die Personifikation des Herbsts mit Weinblättern als Kopfbedeckung und Früchten im Gewandbausch. Weniger klar zu identifizieren sind die verbleibenden, nicht von Füllhörnern gerahmten geflügelten Personifikationen bzw. Genien. Sie können nur sehr allgemein als Jahreszeiten angesprochen werden.[44] Am meisten Sinn würden solche Jahreszeitenpersonifikationen bzw. Genien machen, wenn die Konsolen Statuen von Gottheiten, Genien oder Personifikationen rahmten.[45] Weiterreichende Vermutungen würden jedoch in den Bereich der Spekulation führen.

Die Konsolen mit Adlern mit Kränzen deuten wiederum auf Statuen von Herrschern in den vier Seitennischen. Gerade in der tetrarchischen Kunst lässt sich immer wieder der kranztragende Adler in Verbindung mit Herrscherdarstellungen beobachten: Er begegnet als Adler des Zeus in der Apsis des Lagerheiligtums von Luxor über den Darstellungen der Tetrarchen und er bekränzt den siegreichen Galerius auf den Reliefs des Galeriusbogens in Thessaloniki.[46] Wenn die Vermutung von Statuen der Tetrarchen in den seitlichen Nischen der Curia zutrifft, dann kann dieser Teil der Ausstattung der Curia Senatus erst nach 293 entstanden sein. Hierauf deutet auch ein weiterer epigrafischer Befund: Zwei Inschriftenbasen, die eine von Alfonso Bartoli im Zuge der Entkernung und Restaurierung der Curia Senatus, die andere bereits 1774 beim Septimius-Severus-Bogen gefunden, könnten Hinweise auf eine Statuenausstattung der Curia sein, wenn auch unklar bleiben muss, ob die Standbilder *in* oder *vor* dem Bau stan-

42 Bartoli (1963) 54–56.
43 Bartoli (1963) 58–60; Kähler (1964) 34.
44 Diese Ikonografie lässt sich gerade in der Spätantike häufig beobachten: Hanfmann (1951) 210–261.
45 Kähler (1964) 34 vermutet Statuen des *genius populi Romani* bzw. des *genius senatus*.
46 Deckers (1979) 644–645; Laubscher (1975) 67.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 12a | Forum Romanum: Curia Senatus, tetrarchische Konsole mit Jahreszeitendarstellung.

Abb. 12b | Forum Romanum: Curia Senatus, tetrarchische Konsole mit Darstellung eines geflügelten Genius.

Abb. 12c | Forum Romanum: Curia Senatus, tetrarchische Konsole mit Adlerdarstellung.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

den:[47] Die gleichlautenden Inschriften nennen Diokletian und Maximian und sind aufgrund der Konsulatsangabe in die Jahre 293/295 zu datieren. Geht man davon aus, dass die Aufstellung von Standbildern die Vollendung des Baus voraussetzt, dann wäre damit ein terminus ante quem für die Fertigstellung der Curia Senatus gegeben.[48]

## Die Südportikus des Caesarforums

Der Brand, dem die alte Curia Iulia zum Opfer gefallen war, blieb nicht ohne Auswirkungen auf die Nachbarbebauung. So ist durchaus denkbar, dass die auf einem Grundrissplan Antonio Sangallos d. J. überlieferten westlichen Nachbarbauten der Curia, in denen vermutlich das spätantike Secretarium Senatus zu suchen ist, auf eine tetrarchische Instandsetzung zurückgehen.[49] Doch könnte es sich bei den Umgestaltungen und Einbauten in die *tabernae* des Caesarforums, die nun auf das Forum bzw. die Curia Senatus ausgerichtet wurden, auch um spätere Baumaßnahmen handeln. Ferner lassen sich auch im Bereich der Basilica Aemilia Bau- und Ausstattungsmaßnahmen des späten 3. Jahrhunderts feststellen, die möglicherweise Folge einer teilweisen Zerstörung des Brands unter Carinus sind.[50] Das geht aus Ziegelstempeln in der teilweise wiedererrichteten Mauer zwischen dem vierschiffigen Inneren und den südlich anschließenden *tabernae* hervor.[51] Ferner erneuerte man die Wandverkleidung nach dem Vorbild der originalen Vertäfelung unter Wiederverwendung älteren Materials.

Unklar ist die Chronologie der spätantiken Baumaßnahmen auf dem Caesarforum: Den maßgeblichen archäologischen Untersuchungen des Caesarforums von Carla M. Amici zufolge wurden auf dieser Platzanlage in der Spätantike zahlreiche Erneuerungen vorgenommen (Abb. 13 u. 14). Bauaktivitäten lassen sich im Bereich der Südportikus der

47 Statuenbasis des Diokletian (CIL VI,1119a): *Fortissimo ac | florentissimo | Imp(eratori) Caes(ari) C(aio) Aur(elio) V(alerio) | Diocletiano | p(io) f(elici) invicto Aug(usto), cons(uli) V, | p(atri) p(atriae), off(iciales) a s(---), | curante Tib(erio) Cl(audio) Severo, v(iro) (clarissimo), | d(evoti) n(umini) m(aiestati)q(ue) eius semper.* Datierung: 293/5 (5. Konsulat des Diokletian). Die Inschrift bildete offensichtlich ein Pendant zur fast gleichlautenden Inschriftenbasis für Maximian (CIL VI,40722; Bartoli [1963] Taf. 65,1; AE 74 [1987] 8 Nr. 10), die ebenfalls von Severus gestiftet wurde: *Fortissimo ac | florentissimo | Imp(eratori) Caes(ari) M(arco) Aur(elio) Val(erio) | Maximiano | p(io) f(elici) invicto Aug(usto), cons(uli) IV, | p(atri) p(atriae), off(iciales) a s(---), | curante Tib(erio) Cl(audio) Severo, v(iro) c(larissimo), | d(evoti) n(umini) m(aiestati)q(ue) eius semper.* Zur Person des Severus s. PLRE I,835 (Severus 22).

48 Kähler (1964) 34 verknüpft die Vollendung der Curia Senatus mit dem Rombesuch Diokletians und Maximians i. J. 303. Dies scheint mir als Datum der Fertigstellung zu spät. Die Konsolen der Curia wurden zwar, wie Kähler zu Recht bemerkt, von derselben Werkstatt gefertigt, welche gleichartige Adlerkonsolen in den Diokletiansthermen und den Skulpturenschmuck der Exedra hinter den Rostra, des sog. Hemicycliums, ausführten (Bartoli [1963] 59; Kähler [1964] 12; 34.). Hieraus wird man jedoch kein präzises chronologisches Argument ableiten dürfen, allenfalls den Hinweis auf zentral organisierte Werkstätten, die mit der Fertigung von Bauskulptur betraut waren.

49 So Machado (2006) 163.

50 Bauer (1993) 186.

51 Steinby (1986) 160–161. Johannes Lipps wird hierauf in einer gesonderten Studie eingehen.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 13 | Caesarforum: Südportikus (Zustand nach der Wiedererrichtung der Säulen 1930–1942).

Platzanlage und im Bereich hinter, d.h. nördlich der Curia Senatus beobachten. Ferner erfolgten Instandsetzungen, v.a. Verstärkungen und der Einzug von Gewölben an der Basilica Argentaria; darüber hinaus hat man auf der Höhe des Pronaos des Tempels der Venus Genetrix eine Ziegelmauer quer über den Platz eingezogen.[52] Diese verschiedenen Baumaßnahmen sind jedoch nur sehr schwer in eine absolute Chronologie zu bringen:

Die zweischiffige Südportikus des Caesarforums stellt zur Gänze einen spätantiken Wiederaufbau dar. Man hat neben Kapitellen aus flavischer Zeit kleinere Spoliensäulen aus rotem und grauem Granit wiederverwendet und diese auf hohen quadratischen Postamenten errichtet, um die originale Stützenhöhe zu erreichen (Abb. 13).[53] Das heutige Erscheinungsbild geht auf einen Wiederaufbau der Säulen gegen Ende der Ausgrabungen der Jahre 1930–1942 zurück. Es entspricht insofern nicht dem spätantiken Zustand, als die Säulen der äußeren Stützenreihe enger standen: einem Interkolumnium der inneren Stüt-

52 Amici (1991) 143–157; Morselli (1995) 299–306.
53 Amici (1991) 145; Rizzo (2001) 228.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

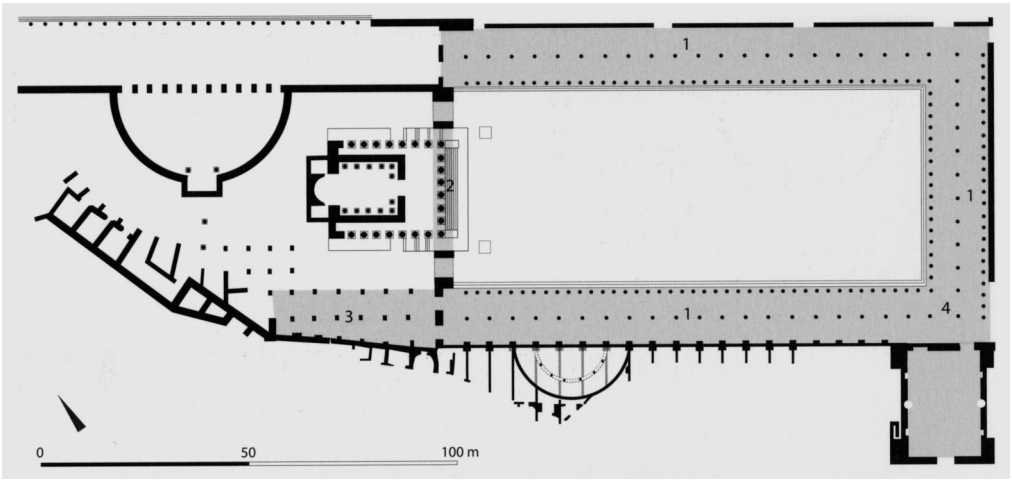



Abb. 14 | Caesarforum: Grundriss mit Markierung der Bereiche spätantiker Baumaßnahmen (J. Lipps).

zenreihe entsprachen zwei der äußeren Stützenreihe.[54] Im Bereich hinter der Curia Senatus entfiel die mittlere Säulenstellung; hier verwendete man für die Portikus höhere Säulen, die eine würfelförmige Ausgleichsplinthe überflüssig machten.[55] Den Übergang zum Argiletum bildete ein Zugang mit drei eingestellten Säulen.[56]

Amici datiert diese Baumaßnahmen in die Zeit Diokletians. Doch gründet sie ihre Datierung nicht auf archäologische Befunde, sondern auf die Annahme schwerwiegender Zerstörungen durch den Carinusbrand.[57] Spuren eines Brands lassen sich jedoch im südlichen Bereich des Caesarforums nicht nachweisen; ferner stammt kein einziger der zahlreichen tetrarchischen Ziegelstempel aus dem Bereich des Caesarforums.[58] Daher dürften Chiara Morselli und Edoardo Tortorici richtig liegen, wenn sie eine Entstehung im späten vierten oder fünften Jahrhundert für möglich halten.[59] Dies zeigt auch ein wichtiger epigrafischer Befund, auf den jüngst Johannes Lipps aufmerksam gemacht hat:[60] Für eine der

54 Amici (1991) 147; Rizzo (2001) 225.
55 Vgl. Rizzo (2001) 229. Die Neupflasterung des Bereichs hinter der Curia Senatus, die offenbar mit der Anlage eines offenen Hofs einhergeht, ist wohl einer späteren, postdiokletianischen Bauphase zuzuweisen (Morselli u. Tortorici [1989] 253–255). Vielleicht handelt es sich um einen Umbau auf Initiative des mehrfachen Stadtpräfekten Virius Nicomachus Flavianus, wie eine fragmentarisch erhaltene Inschrift nahelegt (CIL VI,41384). Flavianus war Stadtpräfekt in den Jahren 392/4, 399/400 und 408: PLRE I,345–347 (Flavianus 14).
56 Morselli u. Tortorici (1989) 140–141; Rizzo (2001) 226.
57 Amici (1991) 145.
58 Vgl. den Überblick bei Steinby (1986) 160. Bei neueren Untersuchungen wurden hier maxentianische Ziegelstempel gefunden (Bianchi [2009]). Hieraus scheint hervorzugehen, dass der „große" Umbau des Caesarforums erst in nachmaxentianischer Zeit erfolgt ist.
59 Morselli u. Tortorici (1989) 253.
60 Lipps (2008).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

würfelförmigen Säulenpostamente hat man eine Inschriftenbasis aus der Zeit des Maxentius wiederverwendet.[61] Damit kann die Erneuerung der Portikus erst in der Zeit Konstantins oder später erfolgt sein. Für eine Datierung in das spätere vierte Jahrhundert spricht der Umstand, dass der Inschriftenblock zuvor bereits in einem anderen Kontext wiederverwendet worden war.[62]

Welches Ausmaß die diokletianischen Baumaßnahmen hatten, ist infolge der nachmaligen Umbaumaßnahmen und Erneuerungen kaum zu bestimmen. Doch ist der komplette Wiederaufbau der Curia Senatus nicht denkbar ohne tiefgreifende Eingriffe in die unmittelbar anschließenden Bereiche des Caesarforums. Mindestens hier muss die Portikus erneuert worden sein.[63]

## Die Basilica Iulia

Zu den laut Chronograph des Jahres 354 wiedererrichteten Bauten gehörte auch die Basilica Iulia am Südrand des Forumsplatzes.[64] Dieser Bau, der 54 v. Chr. an der Stelle der älteren Basilica Sempronia errichtet wurde, brannte bereits unter Augustus ab und wurde in den Jahren von 9–12 n. Chr. wiedererrichtet. Es handelt sich um eine fünfschiffige Anlage über mehrere Geschosse mit einem erhöhten Fenstergaden über dem Zentralbereich (Abb. 15). Bei der Freilegung der Anlage fand man auf dem teilweise von Treppenstufen umzogenen Podest lediglich Reste der Ziegelpfeiler des Baus. Nur im Südosten haben sich größere Partien von Ziegelarkaden mit Gewölbeansätzen erhalten, die nach der Freilegung tiefgreifend restauriert wurden (Abb. 17). Ein gestempelter Ziegel aus diesem Bereich belegt, dass diese Partien auf den diokletianischen Wiederaufbau zurückgehen.[65] Ursprünglich dürfte der Bau jedoch aus möglicherweise mit Marmor verkleidetem Travertin bestanden haben. Offenbar hatte man in der Spätantike die Basilica Iulia zur Gänze in einem anderen Baumaterial wiedererrichtet, dabei die alten Pfeilerfundamente wiederverwendet und somit den alten Grundriss beibehalten.[66] Fraglich ist allerdings, ob die Kreuztonnengewölbe in den umlaufenden Schiffen dem originalen augusteischen Baukonzept entsprachen oder ob hierin eine Neuerung der Spätantike zu sehen ist. Für den frühkaiserzeit-

61 CIL VI,40726.

62 Lipps (2008) 397–398.

63 An der nördlichen Außenwand der Curia lassen sich Balkenlöcher nachweisen, in denen das Pultdach der Südportikus des Caesarforums verankert war (Amici [1991] 149). Für umfangreichere Baumaßnahmen spricht auch die Neupflasterung des Argiletum in diokletianischer Zeit: Morselli u. Tortorici (1989) 169.

64 Giuliani u. Verduchi (1993) 177–179; Freyberger (2009) 56–57.

65 CIL XV,1569a; Steinby (1986) 140.

66 Vgl. Giuliani u. Verduchi (1993) 178. Für einen Wiederaufbau nach dem Vorbild des zerstörten Baus spricht auch, dass man bei Grabungen im Bereich des Mittelschiffs der Basilica Iulia keine Reste des unmittelbaren Vorgängerbaus gefunden hat, sondern nur der wesentlich älteren und kleineren Basilica Sempronia: Carettoni u. Fabbrini (1961).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

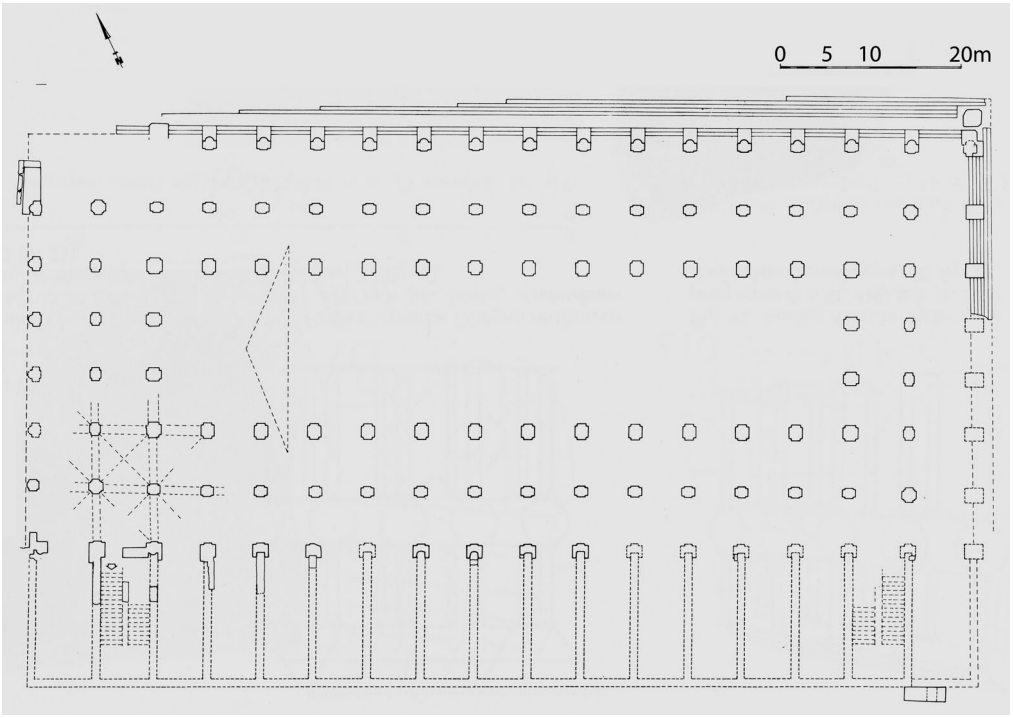



Abb. 15 | Forum Romanum: Basilica Iulia (Rek. des Grundrisses).

lichen Bau könnte man auch umlaufende Balkendecken annehmen.[67] Funde von Inschriftenbasen im Bereich der Basilica Iulia belegen Statuen der Dyarchen Diokletian und Maximian. Sie erlauben ferner eine chronologische Eingrenzung der Vollendung des Wiederaufbaus: Eine im Bereich der Basilica Iulia gefundene Inschriftenbasis mit Nennung des Maximian wurde auf Initiative des Stadtpräfekten Turranius Gratianus errichtet, muss also aus dem Jahr 290/291 stammen.[68]

In der bisherigen Diskussion der möglichen diokletianischen Veränderungen an der Basilica Iulia wurde übersehen, dass der severische Marmorplan in einem wesentlichen Detail vom ergrabenen Grundriss der spätantiken Anlage abweicht. Die Fragmente der *Forma Urbis Severiana* zeigen einen fünfschiffigen Bau, der *nicht* über rückwärtige *tabernae*

67 Vgl. Giuliani u. Verduchi (1993) 178.

68 CIL VI,1128 = 31241: *Clementissim[o ac for]|tissimo imp(eratori) | Cae[s(ari) M(arco) Aur(elio)] | Maximiano pio [felici] | invicto Augusto p(ontifici) m(aximo) | trib(unicia) potest(ate) V, co(n)s(uli) III, [p(atri) p(atriae)] | Turranius Gratian[us] | praef(ectus) urbi* ... . Zur Person: PLRE I,402 (Gratianus 3). Eine weitere in der Basilica Iulia gefundene Inschriftentafel nennt Maximian, ist jedoch nicht genauer datierbar (CIL VI,1127 = 36886): *Fortissimo [piissimo] | invictissim[o principi] | domino nostr[o imp(eratori) Caes(ari)] | Marco Aur(elio) Va[l(erio) | M]axi[mi]an[o | p(io) f(elici) invicto semper Augusto* ... .



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

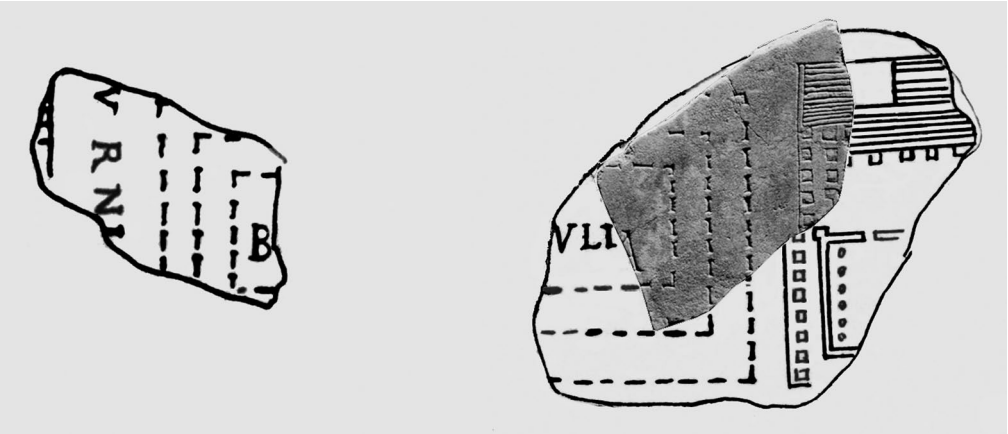



Abb. 16 | Forum Romanum: Basilica Iulia (erhaltene bzw. überlieferte Fragmente des Severischen Marmorplans).

verfügt (Abb. 16).[69] Wenn auch die *Forma Urbis* zu summarischen Angaben tendiert, so werden doch *tabernae* stets akribisch erfasst. In ihrem hochkaiserzeitlichen Zustand besaß die Basilica Iulia keine Läden an der Südseite, öffnete sich zunächst also auch nach Süden und war von hier frei zugänglich. Die insgesamt 17 Räume, die aus den ergrabenen Resten rekonstruiert werden können, müssen somit eine Ergänzung aus dem späten dritten Jahrhundert oder noch späterer Zeit sein. Man hatte nach 285 den Bau offensichtlich um *tabernae* erweitert, die sich in das Innere der Basilika öffneten und nur eingeschränkt von Süden betretbar waren.[70]

Vermutlich ist das der Grund, warum wir in der Stadtchronik des Jahres 354 zwar von der Zerstörung des Graecostadium hören, nicht aber von der Wiederherstellung dieses Baus. Das Graecostadium wird in den spätantiken Regionenverzeichnissen zwischen Vicus Iugarius und Basilica Iulia genannt, lag vermutlich also südlich der Basilica Iulia.[71] Einem Fragment des severischen Marmorplans zufolge handelte es sich um einen von Portiken eingefassten Bereich mit einem Tempel im Zentrum, dem *templum novum Divi Augusti*.[72] Möglicherweise wurde das Graecostadium nach 283 nicht mehr wiedererrichtet, vielleicht sogar ein Teil des ehemaligen Grundstücks für die Errichtung der *tabernae* im

69 Fragmente 18a–d: Rodriguez Almeida (1981) Taf. 13. http://formaurbis.stanford.edu/slab.php?slab=65 (Stand 21. 1. 2002)

70 Bevor man hier einen weitreichenden Schluss zieht, sollte der Befund noch genauer analysiert werden: Johannes Lipps weist mich drauf hin, dass die Tabernentrennwände von dem Ziegelmauerwerk der Basilika an ihren Stirnseiten ummantelt werden, was auf Zweiphasigkeit (1. Tabernentrennwände, 2. diokletianische Ziegelmauern) hindeutet.

71 *Curios. urb.* 117; abweichend die *Notitia Urbis Romae*, die das Graecostadium zwischen Vicus Iugarius et Unguentarius und Porticus Margaritaria listet. Coarelli (1995a) 372.

72 Fragment 18e: Rodriguez Almeida (1981) Taf. 13 (mit falscher Positionierung). http://formaurbis.stanford.edu/fragment.php?record=89 (Stand 21. 1. 2002)


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 17 | Forum Romanum: Basilica Iulia, Blick von Ost nach West.

Anschluss an die Basilica Iulia genutzt. Die Nennung in den Regionenverzeichnissen, die in konstantinischer Zeit redigiert wurden, müsste man dann durch eine Übernahme des Namens aus älteren Listen erklären. Treffen diese Überlegungen zu, dann wäre die Basilica Iulia – zunächst ein sehr transparenter Bau, der zwischen Forum Romanum und Velabrum vermittelte – in diokletianischer Zeit stärker auf das Forum Romanum ausgerichtet worden. Zugleich scheint durch den Anbau von Läden die kommerzielle Funktion der Basilica Iulia aufgewertet worden zu sein.

## Ziegelbauweise als Mittel schnellstmöglicher Instandsetzung

Der Befund am Forum Romanum illustriert anschaulich, in welchem Maß Ziegelbauweise instrumentalisiert wurde, um schnell und effizient Bauten wiederzuerrichten, die zunächst in aufwendigerer Mauertechnik errichtet worden waren. So konnten beschädigte oder zerstörte Bauten zügig in ihrem ehemaligen Erscheinungsbild wiederhergestellt werden, ohne dass komplexe Werkstücke gefertigt werden mussten. Durch Stucküberzug oder Marmorverkleidung, wiederverwendeter wie neu gefertigter, konnte das Ziegelmauerwerk



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

kaschiert werden, mochte der Eindruck entstanden sein, es handle sich um einen Bau in aufwendiger Quaderbauweise bzw. um den originalen Bau. Die enorme Effizienz der Ziegelbauweise, die sich u. a. in der extrem kurzen Bauzeit der gewaltigen Diokletiansthermen artikuliert (s. u. S. **), könnte auch der Grund gewesen sein, warum im Falle der Curia Senatus und der Basilica Iulia von der vordiokletianischen Bausubstanz so wenig erhalten ist. Man muss diesen Befund nicht mit einer totalen Brandzerstörung beider Bauten erklären. Vielmehr ist denkbar, dass man die Reste der teilzerstörten Bauten abtragen ließ, da es weniger Aufwand bedeutete, die Bauten komplett in Ziegeltechnik neu zu errichten anstatt sie in traditioneller Bauweise zu ‚renovieren'.

Vornehmliche Absicht der diokletianischen Bautätigkeit war die Wiederherstellung der Bauten am Forum in ihrem tradierten Erscheinungsbild. Der epigrafische Befund deutet an, dass bereits 293/295 die Schäden behoben waren, in jedem Fall die Basilica Iulia wiedererrichtet war, vermutlich auch die Curia Senatus. Weitere Inschriftenbasen belegen die Ausstattung des Forums mit Standbildern der Augusti Diokletian und Maximian, später auch der Caesares Galerius und Constantius I. Chlorus.[73] Doch deutet zunächst noch nichts auf jene massive Veränderung des Forum Romanum hin, die sich gegen Ende der ersten Tetrarchie durch die Errichtung zweier Fünfsäulenmonumente ergeben sollte.[74]

## Die Erneuerung der städtischen Infrastruktur

Instandsetzungen fanden nicht nur im eher ‚repräsentativen' Sektor statt, sondern auch im Bereich der städtischen Infrastruktur. Allerdings beschränken sich diesbezügliche Hinweise auf einige wenige Inschriften, die keine genaue Vorstellung vom Umfang der Renovierungen geben. Eine Inschrift, die sich dem Anonymus Einsidlensis zufolge *ad Tiberim* befunden hat, lautet wie folgt:[75]

> *Impp(eratores) Diocletianus et Maximianus Augg(usti) | perpurgatis fontium rivis et itineribus | eorum ad perennem usum refectis | Tiberino patri aquarum omnium et | repertoribus admirabilium fabricarum | priscis viris honori dederunt | curante aquas L(ucio) Aelio D[i]on[y]sio c(larissimo) v(iro).*
>
> Die Imperatoren und Augusti Diocletianus und Maximianus haben, nachdem sie die Zuläufe und Leitungen der Brunnenanlagen gereinigt und für ewigen Gebrauch wiederhergestellt hatten, dem Tiberinus, dem Vater aller Gewässer, und den Schöpfern dieser wunderbaren Werke, den altvorderen Männern zu Ehre (dies = diese Inschrift) gegeben. Der Beauftragte für die Wasserversorgung, Lucius Aelius Dionysius, *clarissimus vir.*

73 Überblick über die Statuenausstattung des Forum Romanum zur Zeit der Dyarchie und Tetrarchie bei Bauer (1996) 102–103; 401–402.
74 S. u. S. 57–65.
75 CIL VI,773 = ILS 626. Übersetzung nach Walser (1987) 104.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Welches Ausmaß Reinigung und Wiederherstellung der Wasserleitungen hatten, ist schwer zu beurteilen. In erster Linie wird es sich um eine Instandsetzung älterer Zuleitungen zu bestehenden Brunnenanlagen gehandelt haben,[76] doch könnten auch einige der immer wieder zu beobachtenden spätantiken Ausbesserungen der Wasserleitungen teilweise auf Diokletian und Maximian zurückgehen.[77] Mit der Reparatur und Reinigung garantierte man nicht nur den ewigen Gebrauch des Wassers, sondern ehrte auch die *prisci viri*, also die „altvorderen Männer", womit eigentlich nur die Stifter der Wasserleitungen gemeint sein können. Diese Maßnahme muss noch vor 293 erfolgt sein, da die Inschrift nur Diokletian und Maximian nennt. Wann Lucius Aelius Dionysius *curator aquarum et Miniciae* war, ist nicht genauer bekannt.[78]

Eine Inschriftenbasis des *curator aquarum* Nummius Tuscus mit Nennung der Kaiser Maximian und Constantius Chlorus, die auf dem Quirinal gefunden wurde, könnte auch mit der Instandsetzung einer Wasserleitung oder einer Brunnenanlage in Verbindung gestanden haben:[79]

> *Pace ac bello maxim[is] | dominis nostris M(arco) Aur[elio Valerio Maximiano] | pio felici Augusto sempe[r et ubique victori, et] | Flavio Valerio Constant[io nobilissimo Caesari] | pietate eorum et cle[mentia] | aucto honore consen[su ...] | Nummius Tuscus v(ir) c(larissimus), pra[efectus urbi] | curator aquarum et [Miniciae], | numini eorum sem[per dicatissimus].*
>
> Unseren in Friedens- und in Kriegszeiten höchsten Herren, Marcus Aurelius Valerius Maximianus, dem frommen und glücklichen Augustus, dem immerwährenden und allgegenwärtigen Sieger, und Flavius Valerius Constantius, dem ehrwürdigen Caesar, (hat) infolge ihrer Frömmigkeit und der übergroßen Ehre in Übereinkunft ... Nummius Tuscus, der *vir clarissimus*, Stadtpräfekt und Beauftragter für die Wasserversorgung und der (Porticus) Minucia, (diese Statue errichtet), ihrer göttlichen Macht auf immer ergeben.

Die Statuenweihung an den Augustus Maximian und den Caesar Constantius Chlorus setzt eine gleichartige Statuenweihung an Diokletian und Galerius voraus, dies um so mehr als in der Inschrift der *consensus* zwischen den Herrschern erwähnt wird. Nummius Tuscus war 295 Konsul und 302/3 Stadtpräfekt, d.h. er muss dazwischen *curator aquarum* gewesen sein, da Maximian und Constantius Chlorus von 293 bis 305 gemeinsam regierten.[80]

76 Walser (1987) 103 nimmt – m.E. ohne Grund – eine „Flußkorrektur" an.

77 Vgl. etwa Aqua Alexandrina: Caruso (1993) 60.

78 PIR I²,31–32 Nr. 188; PLRE I,260 (Dionysius 12); Chastagnol (1962) 34–38; Fritz Mitthof in CIL VI,8,3,4730. Zur Zeit der Dyarchie bekleidete Dionysius das Amt des *curator operum publicorum*. Danach wurde er zum *corrector utriusque Italiae* und *praeses Syriae Coele(s)* sowie *iudex sacrarum cognitionum totius orientis*. Weitere Ämter gehen aus verschiedenen anderen Inschriften hervor: In den Jahren vor 300 bekleidete er das Amt des *proconsul Africae*; hierauf folgte die Stadtpräfektur in Rom in den Jahren 301/302. Da gerade die Chronologie der auswärtigen Ämter in Syria Coele und Africa Proconsularis unklar ist, lassen sich keine Rückschlüsse auf seine Amtszeit als *curator aquarum et Miniciae* ziehen.

79 CIL VI,31378b = ILS 643. Zur Person s. PLRE I,926–927 (Tuscus 1). Coarelli (1999a) 26 bringt die Inschrift mit den Diokletiansthermen in Verbindung.

80 Zur Person s. PLRE I,926–927 (Tuscus 1).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

In den Bereich der Verbesserung der städtischen Infrastruktur gehörten auch Instandsetzung und Befestigung des Tiberufers auf einer Länge von 110 Fuß. Die erhaltene Inschriftentafel nennt den *curator alvei Tiberis et cloacarum sacrae urbis* Manius Acilius Balbus Sabinus, der diese Baumaßnahme noch zur Zeit der Dyarchie, also vor 293 abgeschlossen haben muss:[81]

> *[Dd(omini) nn(ostri) pro]videntissimi impp(eratores) | [Dioc]letianus et [M]aximianus | [in]victi Augusti ripam per seriem | [te]mporum conlapsam ad pri[sti]num | statum res[ti]tuerunt per ped[e]s CX | curante Manio Acilio Balbo | Sabino v(iro) c(larissimo) curat(ore) alvei Tiberis | riparum et cloacarum sacrae urbis.*
>
> Unsere Herren, die vorausschauenden Imperatoren Diocletianus und Maximianus, die unbesiegten Augusti, ließen die Uferbank, die infolge der Dauer der Zeit eingestürzt war, in ihrem vormaligen Zustand auf einer Länge von 110 Fuß unter Manius Acilius Balbus, dem Beauftragten für das Tiberufer und die Abwasserleitungen der geheiligten Stadt, wiederherstellen.

Der *curator alvei Tiberis riparum et cloacarum* Manius Acilius Balbus Sabinus ist nur aus dieser und einer weiteren Inschrift vom Forum Romanum bekannt, die jedoch keine weiteren Informationen bietet.[82] Inschriftentext und -fundort, Trastevere, legen eine Ausbesserung der Befestigung am rechten Tiberufer nahe. Einigen Fragmenten des severischen Marmorplans und spärlichen archäologischen Resten zufolge befanden sich hier Uferbänke und Anlegestellen mit Landungstreppen und Befestigungsringen für die Schiffe.[83] Hieran schlossen oftmals Speicherbauten an.[84]

Die Inschriftentafel lässt völlig offen, welcher Art die Wiederherstellungen waren; die genaue Angabe der Länge des reparierten Abschnitts, 110 Fuß, ca. 30 m, lässt vermuten, dass man mit Stolz auf die enorme Leistung verwies. Ferner wäre zu überlegen, ob es nicht an anderen Stellen ähnliche Inschriften gegeben hat, in denen der Umfang erfolgter Reparaturen an den Tibermolen angegeben wurde.[85] In diesem Fall würde die Inschrift des Manius Acilius Balbus Sabinus nur den Teil einer umfassenderen Instandsetzung der Tiberbefestigung dokumentieren.

81 CIL VI,1242 = 31556 = ILS 5894. Dazu Costa (1961) 1863.
82 CIL VI,1225.
83 Zusammenfassend: Maischberger (1999) 71–72; Castagnoli (1980).
84 Vgl. hierzu die ausführliche Studie von Maischberger (1997) 61–84 (Emporium unterhalb des Aventin mit gegenüberliegendem Ufer); 95–107 (westliches und nördliches Marsfeld).
85 So etwa Kuhoff (2001) 386.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## Die Tetrarchie wird im Stadtbild sichtbar: das Pompejustheater und die Porticus Iovia bzw. Herculea

War die Erneuerung der Wasserleitungen und der Tiberbefestigung infolge allmählichen Verfalls notwendig geworden, so hatte eine weitere Baumaßnahme diokletianischer Zeit eine ganz konkrete Ursache: Dabei handelt es sich um die Erneuerung des Pompejustheaters, das infolge eines Brands teilweise zerstört worden war. Das Theatrum Pompei befand sich im südlichen Bereich des Marsfelds, nördlich des Circus Flaminius.[86] Der 55 v. Chr. eingeweihte Komplex war das erste fest gemauerte Theater in der Stadt mit einer rückwärtigen, von Portiken eingefassten Parkanlage. Lage und Aussehen können in Grundzügen aus den vorhandenen Resten in der modernen Bebauung und Fragmenten des severischen Marmorplans erschlossen werden (Abb. 18). Das geschlossene Theater selbst bestand aus einem Halbrund mit dem Zuschauerraum und einem Bühnengebäude mit einer mehrgeschossigen *scaenae frons*. Vermutlich im Scheitel der *cavea* befand sich der Tempel der Venus Victrix. An das Bühnengebäude schloss eine Quadriporticus an, in der Statuen griechischer Bildhauer aufgestellt wurden.

Unter den tetrarchischen Wiederherstellungsmaßnahmen, die der Chronograph des Jahres 354 referiert, werden auch die *scaena Pompei* und *porticus II* genannt.[87] Beide Baulichkeiten fehlen unter jenen Bauten, die von derselben Quelle als Opfer des Brandes unter Carinus gelistet werden. Jedoch erwähnt der Verfasser der Vita der Kaiser Carus, Carinus und Numerian in der Historia Augusta, Kaiser Carus habe – wo genau, das bleibt offen – ein völlig neuartiges Theatergerüst (*pegma*) in Betrieb genommen, das kurz darauf einen Brand verursachte:[88] „… außerdem ein Theatergerüst, das mit seinen Flammen das Bühnenhaus in Brand setzte, das Diokletian später prächtiger wiederhergestellt hat". Was aber ist ein solches *pegma*? Der Begriff stammt aus dem Griechischen und umschreibt zunächst eine Art Holzgerüst, kann im engeren Sinne auch eine Art Theaterbühne oder -kulisse meinen.[89] Dies scheint auch in der Historia Augusta die intendierte Bedeutung zu sein, da in der Passage von neuartigen Spielen und verschiedenen Artisten sowie Akteuren die Rede ist. Und in diesem Sinne verwendet auch Claudian in seinem Panegyrikus auf den Konsul Manlius Theodorus den Begriff, was André Chastagnol zur Annahme verleitet hat, die Claudian-Passage habe dem Verfasser der Vita der Kaiser Carus, Numerian und Carinus vorgelegen.[90] Entsprechend fiktiv sei der Eintrag, und entsprechend fiktiv sei auch der Verweis auf die Wiederherstellung unter Diokletian.

86 Gros (1999b) 35–38.
87 Chronogr. a. 354 chron. I p. 148.
88 Hist. Aug. *Car.* 19,2: … *pegma praeterea, cuius flammis scaena conflagravit, quam Diocletianus postea magnificentiorem reddidit.*
89 Belege bei ThlL X (1992) s.v. *pegma*. Fensterbusch (1937) 66–67.
90 Claud. *Mall. Theod.* 325. Chastagnol (1976) 78.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

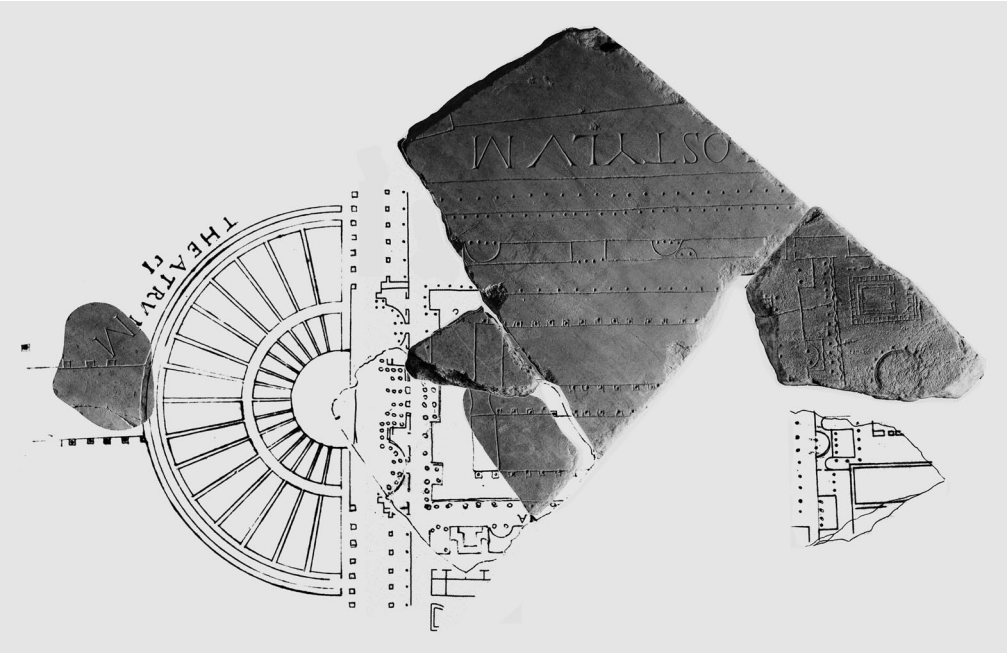


Abb. 18 | Pompejustheater und Porticus Pompei: erhaltene bzw. überlieferte Fragmente des Severischen Marmorplans.

Andererseits erwähnt, was Chastagnol übersah, der Chronograph des Jahres 354 die Erneuerung einer *scaena Pompei*, was wiederum wahrscheinlich macht, dass der Verfasser der Vita Kaiser Carus, Numerian und Carinus zumindest hier nicht phantasiert hat, sondern eine reale Begebenheit referiert. Er nennt zwar nicht explizit das Pompejustheater, dürfte dieses aber mit hoher Wahrscheinlichkeit gemeint haben. Bühnengebäude und Theater des Pompejus mussten im Laufe ihres Bestehens immer wieder renoviert werden.[91] Bereits Octavian erneuerte 32 v. Chr. das Theater. Wenig später, im Jahre 21 n. Chr., brannte das Bühnengebäude teilweise ab, was Tiberius (14–37) zu einer Wiederherstellung veranlasste. Die Bauarbeiten zogen sich bis in die Regierung des Claudius (41–54) hin. Bereits 80 n. Chr. wurde das Szenengebäude erneut durch Brand zerstört, woraufhin es unter Domitian (81–96) wiederaufgebaut werden musste. Unter den Severern wurden weitere Renovierungen vorgenommen; Inschriften nennen einen *procurator operis theatri Pompeiani*. Weitere Instandsetzungen wurden nach einem Brand im Jahre 247 notwendig. Dann folgt die – anzunehmende – tetrarchische Erneuerung des Szenengebäudes, die aber noch nicht den Abschluss der Baugeschichte darstellt: Denn noch unter den Kaisern

91 Alle Belege bei Gros (1999b) 36–37.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Arcadius (383–408) und Honorius (393–423) wurde der Bau erneuert.[92] Eine Inschrift spricht von dem Einsturz des äußeren Umgangs (*collapso exteriore ambitu*) und einem teilweisen Verfall des Inneren (*ex parte interiore ruente*). Man musste den Schutt entfernen und die zerstörten Partien neu errichten. Und schließlich überliefert Cassiodor, der Ostgotenkönig Theoderich (474–526) habe zwischen 507 und 511 den Bau renoviert.[93]

In einer Lobrede auf Konstantin werden die Annehmlichkeiten von Circus Maximus und Pompejustheater gerühmt.[94] Constantius II. besuchte 357 das Pompejustheater;[95] und in den spätantiken Städtelisten wird es immer wieder aufgezählt, nicht nur in den Regionenverzeichnissen, sondern auch in dem *laterculus* des Polemius Silvius.[96] Es war einer jener Prachtbauten, deren Einzigartigkeit die Besonderheit Roms ausmachte.[97] Zugleich stand das Pompejustheater wie die Thermenanlagen für den Bereich der Unterhaltung, des Vergnügens, für urbane Normalität, eine funktionierende Stadt. Die Instandsetzung unter Diokletian und Maximian machte besonderen Sinn als Maßnahme zur Wiederherstellung eines der beim Volk beliebtesten ‚Vergnügungsbauten' und zum Erhalt traditionsreicher Monumente.

Unmittelbar nach der *scaena Pompei* erwähnt der Chronograph des Jahres 354 zwei Portiken, *porticos II*. Diese unmittelbare Aufeinanderfolge ist kein Zufall; es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um Portiken hinter dem Pompejustheater. Die Porticus Pompei bestand aus einem von umlaufenden Säulenhallen eingefassten Parkareal von 180 m Länge und 135 m Breite, d. h. sie war von erheblichen Dimensionen, die weit über die der anderen Portikusanlagen, etwa der benachbarten Porticus Octaviae oder Porticus Metelli, hinausgingen.[98] Unsere Vorstellung vom Aussehen dieser Parkanlage beruht im Wesentlichen auf den erhaltenen bzw. überlieferten Fragmenten der *Forma Urbis Severiana*:[99] Sie zeigen im Zentrum des Platzes zwei parallel zueinander angeordnete langrechteckige Bereiche mit gleichmäßigen Folgen von Säulenbasen an den Längsseiten (Abb. 18). Dieser Befund wurde in unterschiedlicher Weise interpretiert: Manche sahen hierin zwei nebeneinander gelegene Portiken mit umlaufenden Säulenhallen. Andere vermuteten architektonisch gefasste offene Bereiche, etwa Wasserbecken oder Gartenanlagen.[100] Abwegig scheint der Vorschlag von Pierre Gros, den Marmorplan wie folgt zu

92 CIL VI,1191.
93 Cassiod. *var.* 4,51.
94 *Paneg.* 12(9),21,3.
95 Amm. 16,10,14.
96 *Curios. urb.* 122–123; *Not. urb.* 176; Pol. Silv. p. 545 M.
97 Vgl. Behrwald (2009) 84.
98 Gros (1999a) 148–149.
99 Fragmente 37a–b u. 39a–f: Rodriguez Almeida (1981) Taf. 28 u. 32. http://formaurbis.stanford.edu/slab.php?slab=96; http://formaurbis.stanford.edu/slab.php?slab=110 (Stand 21. 1. 2002)
100 Richardson (1992) 318–319: *... pollarded plane trees, shown along the margins of what may be two large rectangual basins of water*; Coarelli (2000) 278: „Garten mit zwei Platanenhainen ..., die von Reihen von kleinen Brunnen eingefasst waren"; Tanja Najbjerg, http://formaurbis.stanford.edu/fragment.php?slab=110&record=1: *pools of water*.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

lesen: Von den vier eingezeichneten Reihen mit Säulen auf Basen bezog er die beiden äußeren auf die umlaufende Portikus. Diese müsste demnach zweischiffig rekonstruiert werden. Die beiden inneren Säulenreihen wiederum gehörten zu einer Säulenhalle in der Mittelachse des Gesamtkomplexes.

Zunächst: Aus den Darstellungskonventionen der *Forma Urbis* geht hervor, dass kleine Quadrate mit Punkt für Säulen stehen.[101] Mit den an die Säulenreihen anschließenden Linien könnte eine Wand gemeint sein, vermutlich deuten sie in diesem Falle allgemeiner eine Begrenzung an. Denn die nahe liegende Annahme, es handle sich um zwei parallel zueinander verlaufende Säulenhallen, ist aus Maßstabsgründen eher unwahrscheinlich. Selbst wenn die *Forma Urbis* die Breite der säulenumstandenen Bereiche nur ungefähr angibt, so liegt sie doch bei deutlich über 20 m und damit jenseits aller bekannten Vergleichsbeispiele. Bei einem gedeckten Bau müssten sich im Inneren Stützen befunden haben, die der Marmorplan aber nicht verzeichnet, obwohl dies sonst der Fall ist. Es muss sich also um einen offenen Bereich handeln, entweder um ein von Säulen eingefasstes Becken oder eine Beetanlage. Vermutlich muss man sich die Einfassung in der Art des Kanopos der Villa Hadriana vorstellen. Der besonders betonte westliche Abschluss könnte eine Art Aufbau sein, zwei Baukörper, die mit einem Bogen verbunden waren. In unserem Zusammenhang bleibt zu folgern, dass mit den beiden Portiken, die unter Diokletian und Maximian errichtet wurden, nicht diese Strukturen, sondern nur die umlaufenden Säulenhallen gemeint sein können.

Archäologisch ist die diokletianische Instandsetzung zwar nicht greifbar,[102] doch erlauben zwei Inschriften weitere Aufschlüsse: Bereits 1554 fand man im Bereich hinter dem Pompejustheater, im Bereich der rückwärtigen Portikus, eine Inschriftenbasis mit Weihung an den Genius des Iovius Augustus:[103]

> *Genio Iovii Aug(usti), | Iovia porticu eius a fundamentis | absoluta excultaque, | Aelius Dionysius v(ir) c(larissimus) operi faciundo.*
>
> Dem Genius des kaiserlichen Ioviers. Nachdem dessen Jupiter-Säulenhalle von Grund auf fertiggestellt und ausgestattet worden war, (stiftete) der *vir clarissimus* Aelius Dionysius (dies = die Statue) für das zu vollendende Werk.

Im 19. Jahrhundert kam im selben Gebiet eine gleichartige Inschriftenbasis zum Vorschein, die den Genius des Herculius Augustus nennt:[104]

101 Es kann sich also nicht um Bäume handeln, wie Richardson (1992) 318 vermutete.
102 Ziegel mit diokletianischen Stempeln fanden sich im Bereich des Hecatostylum, das nördlich an die Porticus Pompei anschloss: Coarelli u.a. (1981) 47–48.
103 CIL VI,255 = ILS 621. Die Inschrift wurde Steven Winand Pigge (Pighius, 1520–1604) zufolge 1554 in dem *viculus fabrium ferrarium* aufgefunden.
104 CIL VI,256 = ILS 622. Die Inschrift wurde Raffaele Fabretti (1620–1700) zufolge im Gelände des Hauses der Cavalieri am *vicus ferrarium* ausgegraben.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Genio Herculei Aug(usti), | Herculea porticu eius | a fundamentis absoluta | excultaque, | Aelius Dionysius v(ir) c(larissimus) operi faciundo.*

Dem Genius des kaiserlichen Herkuliers. Nachdem dessen Herkules-Säulenhalle von Grund auf fertiggestellt und ausgestattet worden war, (stiftete) der *vir clarissimus* Aelius Dionysius (dies = die Statue) für das zu vollendende Werk.

Offenbar hatte man nicht nur die baufälligen Portiken wiedererrichtet, sondern diese auch nach den Schutzgöttern der Dyarchen benannt.[105] Statuen der Genien der beiden Herrscher zierten fortan die Säulenhallen. Wann aber erfolgte die Weihung der wiedererrichteten Portiken? Verantwortlich zeichnete abermals Publius Helvius Aelius Dionysius, der die Weihung der beiden Genienstatuen als *curator operum publicorum* vorgenommen haben dürfte. Da er wohl 296 zum *praeses Syriae Coelae* ernannt wurde, müssen die Wiederherstellung der Portiken und die Statuenweihung vor diesem Zeitpunkt erfolgt sein.[106] Andererseits können die Statuen kaum vor 293 errichtet worden sein: Zwar lässt sich das Propagieren der Schutzgötter Jupiter und Herkules und entsprechend die Annahme der Beinamen Iovius und Herculius bereits seit 286 beobachten,[107] doch sind Herrschergenien in der diokletianischen Münzprägung erst ab 293, dem Zeitpunkt der Ernennung der Caesares belegt.[108] D.h. die *Vollendung* des Wiederaufbaus der Portiken des Pompejustheaters unter der Benennung Porticus Iovia bzw. Herculea fällt bereits in die Zeit der Tetrarchie und der Einführung einer befristeten Regierungszeit.[109] Dies zu veranschaulichen war ja der tiefere Sinn der Genien: Man stellte nicht die Herrscherindividuen in den Vordergrund, sondern das – zeitlich limitierte – Wirkungsprinzip der Augusti und Caesares.[110] Zugleich nutzte man die Instandsetzung des geschichtsträchtigen Pompejustheaters, um an einem besonders frequentierten Bereich der Stadt auf das Nebeneinander von Jupiter und Herkules, auf die Schutzfunktion der beiden Götter hinzuweisen.

105 Ein ähnlicher Befund findet sich in Vienne: Hier gab man Befehl, zwei Stadttore in Porta Iovia und Porta Herculea umzubenennen: CIL XII,2229 = ILS 620a. Kuhoff (2001) 638–639.

106 PIR I²,31–32 Nr. 188; PLRE I,260 (Dionysius 12); Chastagnol (1962) 34–38; Daguet-Gagey (1997) 452–457.

107 Kuhoff (2001) 41–42 (mit weiterführenden Literaturangaben).

108 RIC VI,700.

109 Daher muss L. Aelius Helvius Dionysius bis mindestens 293 *curator operum publicorum* geblieben sein: anders Chastagnol (1962) 35 und Daguet-Gagey (1997) 455. Somit entsteht auch nicht das Problem, dass Dionysius *curator operum publicorum* war, bevor er *curator alvei Tiberis et Miniciae* und wohl auch *curator aedium sacrarum* war: vgl. Daguet-Gagey (1991) 456.

110 Wrede (1981) 137–140. S. u. S. 63f.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Was man sich so von den tetrarchischen Kaisern erhoffte: der Arcus Novus und das Nymphaeum Iovis**

Seit 293 mehren sich die Hinweise auf Bauten und Monumente, deren Ausstattung oder Benennung das neuartige Regierungssystem veranschaulichten, die den Spagat zwischen Tradition und Neuerung leisten mussten. Der Chronograph des Jahres 354 nennt unter den Bauten Diokletians und Maximians *nymfea III*.[111] Wenigstens eine dieser Brunnenanlagen lässt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit lokalisieren. Es handelt sich um das Nymphaeum Iovis, das in den Regionenverzeichnissen unter den Bauten der VII. Regio (Via Lata) im Anschluss an den Arcus Novus genannt wird.[112] Die Anordnung der Toponyme in den einzelnen Regionen von *Curiosum* und *Notitia* ist keinesfalls zufällig, sondern gibt – trotz gelegentlicher Vertauschungen und Zusammenfassungen gleichartiger Monumenttypen – topografische Sequenzen wieder.[113] Die Liste der Bauten und Monumente der Regio VII (Via Lata) (Abb. 19) beginnt mit dem *lacus Ganymedis* und der *cohors I vigilum*, die sicher bei der Kirche Ss. Apostoli lokalisiert werden kann.[114] Dann wird der tetrarchische Arcus Novus genannt, der sich auf der Höhe von S. Maria in Via Lata befand (s.u. s: **), gefolgt vom Nymphaeum Iovis, einer *aedicula Capraria*, dem *campus Agrippae* und dem aurelianischen Sol-Tempel mit den zugehörigen *castra*. Ein *vicus Caprarius*, der sich auf der Höhe der heutigen Via dei Lucchesi befand, wird im elften Jahrhundert genannt und gibt möglicherweise die Position der nur aus den Regionenverzeichnissen bekannten *aedicula Capraria* an.[115] Der *campus Agrippae* befand sich dem Chronographen des Jahres 354 zufolge in unmittelbarer Nähe des mit hoher Wahrscheinlichkeit im Bereich von S. Silvestro lokalisierbaren Sol-Tempels, vermutlich im Inneren der Region, da sich an der Via Lata nördlich der Aqua Virgo zahlreiche *insulae* befanden.[116] Die an den Sol-Tempel anschließenden *castra* – gemeint ist die Kaserne der drei *cohortes urbanae*, die Aurelian einrichten ließ – dürften nach Ausweis einer unterhalb von Trinità dei Monti gefundenen Inschrift etwa im Bereich der Piazza di Spagna gelegen, also nördlich an den Tempelkomplex angeschlossen haben.[117] Dann nennen die Regionenverzeichnisse die Portiken des Vipsanius und des Konstantin. Beide Bauten sind nicht sicher lokalisiert. Die nach der Schwester des Agrippa, Vipsania, benannte Säulenhalle stand wohl im Zusammenhang mit dem *campus Agrippae*; bekannt ist, dass sie sich an der Aqua Virgo befand.[118] Die *porticus Constantini* könnte mit den in der Regio VI genannten Konstantinsthermen in Verbindung gestanden

111 Chronogr. a. 354 chron. I p. 148.
112 *Curios. urb.* 110; *Not. urb.* 172.
113 Vgl. hierzu Valentini u. Zucchetti (1940) 64–67.
114 Lacus Ganymedis: Aronen (1996) 168; Jolivet (2007) 106. Cohors I vigilum: Ramieri (1993) 292.
115 Valentini u. Zucchetti (1940) 110 Anm. 6; Coarelli (1993a) 17–18; Jolivet (2007) 111.
116 Coarelli (1993b) 217; Jolivet (2007) 107–108.
117 Chronogr. a. 354 chron. I p. 148: *Aurelianus … templum Solis et castra in campo Agrippae dedicavit*. Sol-Tempel: Calzini Gysens u. Coarelli (1999) 331–333; Castra: Coarelli (1993c) 255; Jolivet (2007) 108.
118 Mart. 5,18,1–2. Coarelli (1999c) 151–153; Jolivet (2007) 108.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

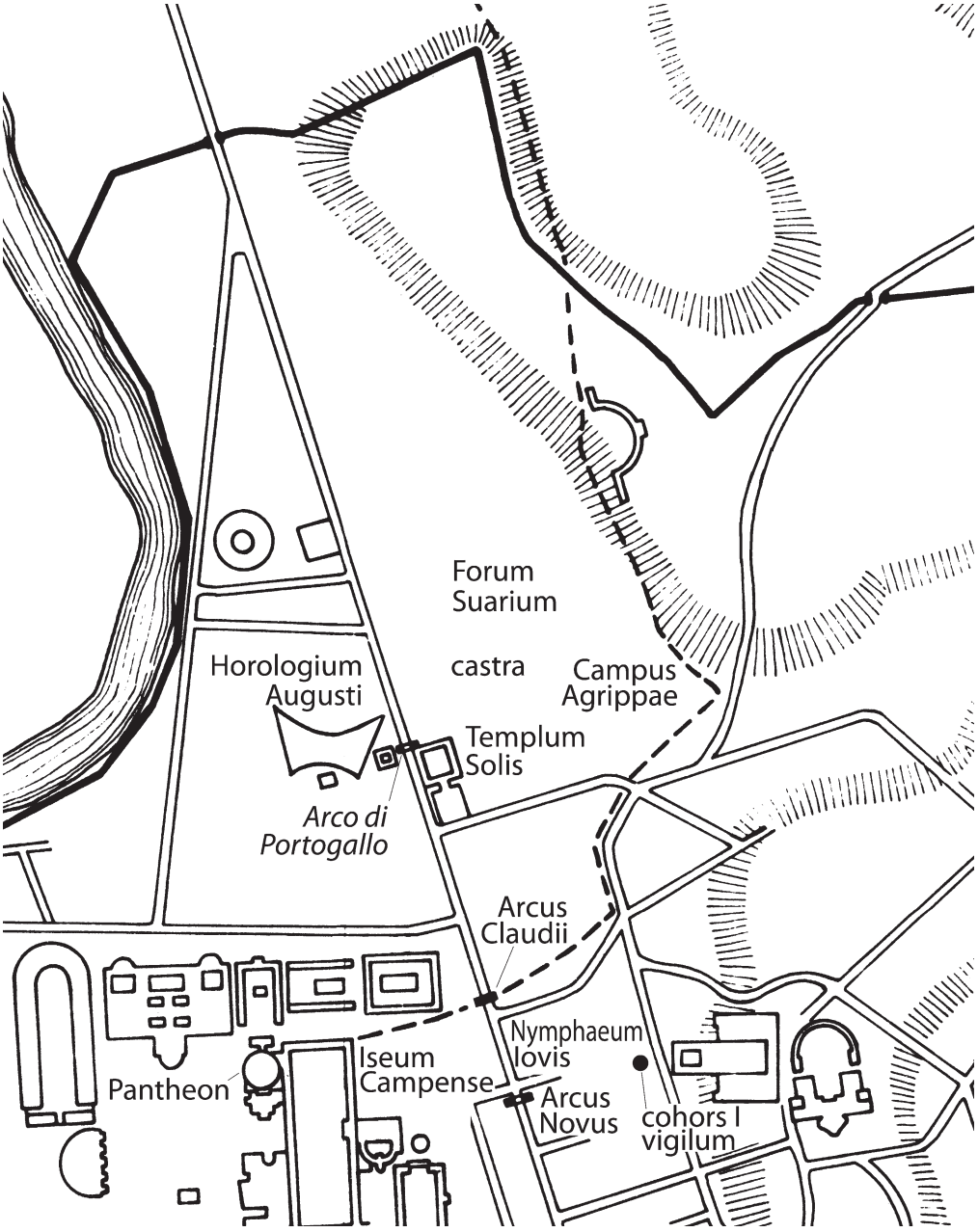



Abb. 19 | Plan der Regio VII mit den in den Regionalverzeichnissen erwähnten Bauten und Monumenten.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

haben oder aber mit der Kirche Ss. Apostoli.[119] Der hierauf genannte *equus Tiridatis regis Armeniorum* ist nicht lokalisierbar, das *forum Suarium* stand wohl in Verbindung mit den *castra urbana* Aurelians.[120] Rätselhaft bleibt auch die Lokalisierung der nur in der *Notitia* genannten *horti Largiani*, der *mansuetae* und des *lapis pertusus*.[121] Obwohl nicht alle Bauten und Monumente verortbar sind, so scheint sich die Auflistung von Süden nach Norden zu bewegen. Lediglich die *porticus Vipsania*, die wohl an der Aqua Virgo gelegen war, fällt aus dem Rahmen. Doch wäre dies am ehesten durch einen Zusammenzug der beiden Portiken, der Portikus der Vipsania und der des Konstantin, zu erklären.

Zu einer anderen Schlussfolgerung kommt Vincent Jolivet in einer erst jüngst erschienenen Studie.[122] Von den bislang in der Forschung akzeptierten Lokalisierungen weicht er insofern ab, als er die Möglichkeit in Betracht zieht, den weiter nördlich gelegenen Arco di Portogallo mit dem Arcus Novus gleichzusetzen.[123] Doch ist diese Annahme wenig wahrscheinlich: Zum einen fehlt jeder Hinweis auf eine tetrarchische Datierung des aus Spolien errichteten Arco di Portogallo, zum anderen gründet die Identifizierung des Arcus Novus mit dem 1491 abgerissenen Bogen bei der Kirche S. Maria in Via Lata auf einer nachweislich tetrarchischen Umwandlung der wiederverwendeten Reliefs.[124]

Mit dem Nymphaeum Iovis identifiziert Jolivet die gewaltige Brunnenexedra auf dem Pincio, jedoch ohne einen Beleg anzuführen:[125] Das Nymphäum müsse allein aufgrund seiner Größe in den Regionenverzeichnissen aufgelistet sein. Doch ist dies ein problematisches Argument, da auch andere große Bauwerke nicht in *Curiosum* und *Notitia* genannt werden.[126] Und selbst wenn es sich bei der gewaltigen Nymphäumsanlage um einen in tetrarchischer Zeit wiederhergestellten Bau handelt, so kann es sich auch um ein anderes jener *nymfea III* handeln, die der Chronograph des Jahres 354 nennt.[127]

Die durchaus vorhandene topografische Anordnung der Einträge in den Regionenlisten muss nicht in Frage gestellt werden,[128] und folglich ist auch an der bisherigen Lokalisierung des Nymphaeum Iovis im Süden der Regio VII festzuhalten. Höchstwahrscheinlich wurde es im Anschluss an die Aqua Virgo und in Nachbarschaft des Arcus Novus errichtet. Ob ein architektonischer Zusammenhang zwischen Nymphäum und Arcus Novus bestand, ob es sich also um ein Ensemble handelte oder aber um zwei voneinander abgekoppelte Bauten, ist nicht zu entscheiden.

119 Vilucchi (1999) 119–120.
120 Equus Tiridatis: Papi (1995) 232; Jolivet (2007) 112. Forum Suarii: Chioffi (1995) 346–347; Jolivet (2007) 108.
121 Jolivet (1996a); Palombi (1996); Jolivet (1996b) 174; Jolivet (2007) 112.
122 Jolivet (2007).
123 Jolivet (2007) 107.
124 S. u. 36. Zum Arco di Portogallo s. Torelli (1993b) 77–79.
125 Jolivet (2007) 109.
126 Nicht genannt werden etwa das Forum Pacis (Reg. IV), die *castra equitum singularium* (Reg. V), der Tempel des Serapis (Reg. VI), der Titusbogen, der Septimius-Severus-Bogen, der Venus-und-Roma-Tempel (Reg. VIII), die Porticus Octaviae, die Portiken des Pompejus, die Saepta (Reg. IX) und der Sol-Tempel des Elagabal (Reg. X).
127 Chronogr. a. 354 chron. I p. 148.
128 So etwa Jolivet (2007) 112–113.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Damit zum Arcus Novus: Die Lage dieses Bogens an der Via Lata, auf der Höhe der Kirche S. Maria in Via Lata, ist, wie bereits Heinz Kähler und Hans-Peter Laubscher ausgeführt haben, eindeutig bestimmbar, da der Bogen erst 1491 abgetragen wurde.[129] 1523 und noch 1923 bzw. 1933 wurden an dieser Stelle zum Bogen gehörige Postamente, Werkstücke und Reliefs gefunden.[130] Diese Reliefs lassen sich in drei Gruppen einteilen:

1) Von einem stilistisch in claudische Zeit zu datierenden Monument, das in der Forschung häufig als *ara pietatis* bezeichnet wird, stammen verschiedene Fragmente von Reliefs, die überwiegend Opferszenen zeigen, so Fragmente eines Opferzugs vor einem Tempel (Abb. 20), einer Prozession mit Flamen, einer Prozession mit Larträger, der Darstellung eines ionischen Tempels, einer Prozession mit Opferdienern und eines Vestalinnenbanketts u.a.[131] Die Reliefs weisen Spuren späterer Überarbeitung auf: Der Kopf des Kaisers in Toga auf dem Relief mit dem Opferzug vor dem Tempel der Magna Mater wurde im Stil des späten dritten Jahrhunderts überarbeitet (Abb. 21).[132]

2) Eine weitere Gruppe bilden verschiedene zusammengehörige, etwas über 180 cm hohe Reliefs mit Personifikationendarstellungen, die ebenfalls in claudische Zeit zu datieren sind (Abb. 22).[133] Ein Fragment zeigt die *virtus legionum* und einen Kaiser, dessen Porträt ebenfalls in tetrarchischer Zeit umgearbeitet wurde (Abb. 23),[134] ein weiteres Fragment eine Personifikation, vielleicht eines Barbarenstammes. Auf zwei weiteren Fragmenten begegnen kniende Stadt- oder Provinzpersonifikationen mit Mauerkronen und zwischen ihnen eine Venus, die mit einem Griffel auf einen Schild schreibt. Die Inschrift (*VOTIS X ET XX*) auf dem Schild ist eine spätere Hinzufügung, ebenso der flache Blattdekor des Schilds (Abb. 24).[135]

3) Nicht sicher ist, ob zwei Reliefsockel, die sich heute im Boboli-Garten in Florenz befinden, Teil der Bogenanlage waren (Abb. 25).[136] Die beiden Postamente sind 1535 in der Sammlung Della Valle – Capranica bezeugt, in der sich zunächst auch die übrigen Reliefs befanden, ihr Fundort ist allerdings unbekannt.[137] Diese Säulenpostamente zeigen jeweils auf drei Seiten Reliefdekor, waren also einem Pfeiler oder einer Wand vorgelagert: Schauseite waren jeweils Victorien mit Palmzweig und Kranz bzw. mit Tropaion. Seitlich, zum Bogendurchgang hin, schlossen Darstellungen der pferdehaltenden Dioskuren an. Auf

129 Zum Arcus Novus s. Kähler (1936) 24–28; Nash I (1961) 120–125; Laubscher (1976) 65–108; Kolb (1987) 121–122; 180–183; de Maria (1988) 197–203; 312–314; Torelli (1993a) 101–102; Buttrey (1983) 375–383; Koeppel (1983) 98–116; 119–124; Mayer (2002) 180–183. Skeptisch Jolivet (2007) 107.

130 Funde von Reliefs bei der Kirche S. Maria in Via Lata i. J. 1923: Mancini (1925). Funde von zu einem Ehrenbogen gehörigen Bauteilen bei Erdarbeiten vor der Kirche S. Maria in Via Lata i. J. 1933: Colini (1935). Vgl. auch de Maria (1988) 197–199.

131 Koeppel (1983) 72; 98–116 Nr. 12–23. Zur *ara pietatis augustae* s. La Rocca (1999) 87–89.

132 Hierzu ausführlicher Laubscher (1976) 74–75.

133 Laubscher (1976) 79–80; Koeppel (1983) 78–79; 119–124 Nr. 26–28.

134 Laubscher (1976) 86.

135 Laubscher (1976) 85.

136 Kähler (1936) 3–12.

137 Kähler (1936) 3–4. Skeptisch hingegen de Maria (1988) 197–198.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

den Außenseiten der Sockel sah man gefangene Barbaren. Die Säulenpostamente setzen vor die Fassade geblendete Säulen voraus. Allerdings fand man 1933 an der Stelle des Arcus Novus u.a. ein korinthisches Halbsäulenkapitell, was wiederum die Rekonstruktion applizierter Halbsäulen zur Folge hat. Ob die beiden Postamente zum Arcus Novus gehörten, ist somit nicht zweifelsfrei gesichert, wenn auch die Dioskurenikonografie für eine Zugehörigkeit zu einem tetrarchischen Bogen spricht.[138]

Somit handelt es sich bei dem Arcus Novus um ein Monument, für dessen Errichtung sehr umfassend Architekturwerkstücke und Reliefspolien wiederverwendet wurden, vermutlich auch Reliefs ex novo angefertigt wurden. Über die Gestaltung des Bogens kann man nur spekulieren: Die geringe Breite der Via Lata spricht für eine einbogige Anlage mit vorgeblendeten Säulen.[139] Andererseits lässt die Wiederverwendung von Werkstücken, die zu unterschiedlich weiten Bogenöffnungen gehören, an eine dreibogige Anlage denken.[140] Die Spolienreliefs könnten im Durchgang oder im Attikabereich angebracht worden sein.

Die Spolienreliefs des Arcus Novus wurden in einer ausführlichen Analyse von Hans-Peter Laubscher in claudische Zeit datiert und zwei Monumenten zugewiesen. Die großen rechteckigen Platten mit den leicht unterlebensgroßen Personifikationen stammen Laubschers Ansicht nach vom Arcus Claudii, der sich nur 150 m nördlich des Arcus Novus befand: Dort wo die Aqua Virgo die Via Lata überquerte, wurde aus Anlass des 43 n. Chr. siegreich abgeschlossenen Britannienfeldzugs Kaiser Claudius ein Ehrenbogen errichtet und im Jahre 51/52 geweiht.[141] Der Bogen markierte zugleich die aus diesem Anlass erfolgte Erweiterung des Pomerium. In tetrarchischer Zeit habe man den Bogen seiner Reliefs entledigt und mit diesen den Arcus Novus geschmückt.[142] Zwar ist eine Herkunft der großformatigen Platten vom Arcus Claudii durchaus wahrscheinlich, aber nicht zwingend aus Format oder Ikonografie der Reliefs abzuleiten.[143] Laubscher zufolge habe man zudem ein weiteres claudisches Monument spolisiert, die sog. *ara pietatis*, deren Existenz inzwischen angezweifelt wird.[144]

Unter der Annahme einer Wiederverwendung von Reliefs des Arcus Claudii rekonstruiert Laubscher komplexe inhaltliche Bezüge zwischen den beiden Monumenten: Man habe im späten dritten Jahrhundert Reliefs des claudischen Britannien-Bogens wiederver-

138 S. u. S. 42.
139 Kähler (1936) 26–27.
140 De Maria (1988) 312.
141 De Maria (1988) 280–282; Rodriguez Almeida (1993) 85–86.
142 Laubscher (1976) 86.
143 So lässt sich auch keines der im Bereich des Arcus Claudii aufgefundenen oder dokumentierten Reliefs mit den wiederverwendeten Reliefs des Arcus Novus in Verbindung bringen: Laubscher (1976) 93–98. M.E. muss nicht davon ausgegangen werden, dass der Claudius-Bogen seiner Reliefs beraubt wurde. Er könnte weiterhin intakt geblieben sein, während man für den Arcus Novus ein anders, nicht identifizierbares claudisches Monument spolisierte.
144 Koeppel (1982).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

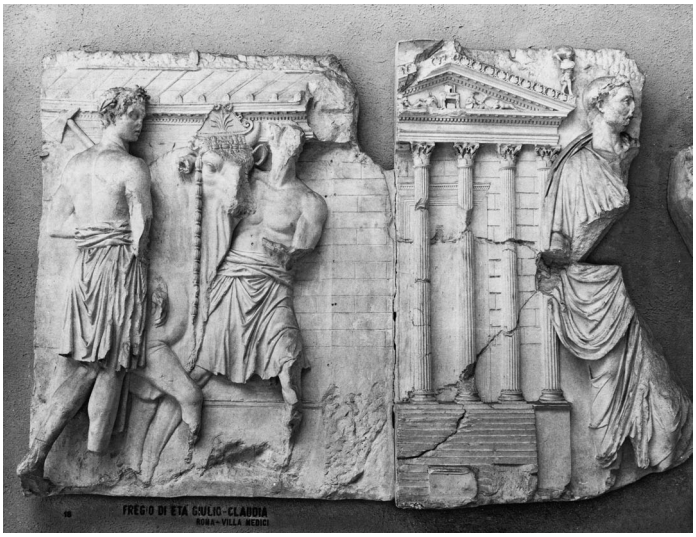



Abb. 20 | Rom, Villa Medici: Relief mit Darstellung einer Opferprozession (claudisch, angeblich von der sog. *ara pietatis*).

Abb. 21 | Rom, Villa Medici: Relief mit Darstellung einer Opferprozession, Detail: in tetrarchischer Zeit überarbeiteter Kaiserkopf.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 22 | Rom, Villa Medici: Relief mit Darstellung von Personifikationen (wohl vom Britannienbogen des Claudius).

Abb. 23 | Rom, Villa Medici: Relief mit Darstellung von Personifikationen, Detail: in tetrarchischer Zeit überarbeiteter Kaiserkopf.

Abb. 24 | Rom, Villa Medici: Relief mit Darstellung von Personifikationen, Detail: Schild mit Vota-Angabe, darunter Provinz- bzw. Stadtpersonifikation.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

a b c

Abb. 25 | Florenz, Boboli-Garten: Säulenpostamente, vermutlich des Arcus Novus. a–c: Postament links des Durchgangs, d–f: Postament rechts des Durchgangs.

wendet, um auf die Niederschlagung der Usurpation des Carausius und Allectus und die Wiedereingliederung Britanniens ins Reich unter den Tetrarchen zu verweisen.[145] Der Britannienerfolg des Claudius sei gewissermaßen mit dem Britannienerfolg Constantius' I. Chlorus analogisiert worden.[146] Jedoch sprechen verschiedene Gründe gegen diese Annahme:[147] Eine inhaltlich derart gezielte Wiederverwendung von Reliefs wäre einzigartig und hätte auch auf dem Konstantinsbogen keine Parallele, wo gerade jene Reliefs, die auf zeitgenössische Ereignisse Bezug nehmen, eigens angefertigt wurden. Ferner wurde ja nicht nur der Britannien-Bogen des Claudius geplündert, sondern noch ein weiteres, nicht identifiziertes Monument. Und schließlich lassen die erhaltenen Reste keine Bezugnahme auf einen Britanniensieg erkennen. Es kam also nicht auf die Britannienaussage an, sondern auf die Wiederverwendung von Reliefs, die den Kaiser in ehrwürdigen Bildzusammenhängen zeigen, kurz: ihn als traditionellen Kaiser vorzuführen.[148] Daher boten sich vor allem solche Reliefs zur Wiederverwendung an, die Sakralhandlungen vor römischen Bauten zeigen.[149] Daher waren gerade die claudischen Reliefs in ihrer zeittypischen panegyri-

145 Zur Usurpation des Carausius und Allectus s. Kuhoff (2001) 65–71; 87–91; 155–164.
146 Laubscher (1976) 106–107.
147 Vorsichtig gegenüber Laubschers Deutung bereits de Maria (1988) 200–201; 314.
148 Vgl. bereits Laubscher (1976) 102: „Der Betrachter konnte die Spolienverwendung sogar positiv, als ein sichtbares Zeugnis für die Kontinuität und das Traditionsbewußtsein des römischen Staates und seiner Repräsentanten, interpretieren".
149 Vgl. de Maria (1988) 314 und Mayer (2002) 182.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

d

e

f

schen Bildsprache so attraktiv, weil sie Herrscher, Götter und Personifikationen in einer gemeinsamen Sphäre zeigten.[150]

Gegen Laubschers Theorie spricht auch die Datierung des Bogens: Entscheidend für die Datierung ist die nachträglich eingeritzte Angabe der Vota auf dem Schild der Venus: *VOTIS X ET XX* – „aus Anlass der zehnjährigen und zwanzigjährigen Vota". Bezieht man die Angabe auf die erfolgten Dezennalien und gelobten Vizennalien der Augusti, dann datieren die Inschrift und damit die Errichtung des Bogens in das Jahr 293.[151] Eine Datierung in das Jahr 303, in die Zeit der Dezennalien der Caesares und der Vizennalien der Augusti scheidet hingegen aus:[152] Wie Wolfgang Kuhoff betont, wären in diesem Fall die Vizennalien der ranghöheren Augusti zuerst genannt worden.[153] Die Inschrift *VOTIS X ET XX* meint somit die erfolgten und gelobten Regierungsjubiläen *einer* Person bzw. *eines* Herrscherpaars, was eine Datierung ins Jahr 293 zur Folge hätte.[154] Daneben ist noch eine Möglichkeit denkbar: So wie die Münzen mit den gelobten Dezennalien und Vizennalien des Probus aus Anlass der Quinquennalien des Kaisers geprägt wurden, so könnte der Arcus

150 S. u. S. 42.

151 So bereits Kähler (1936) 26; 28; Laubscher (1976) 103. Die Datierung untermauerte Buttrey (1983) 378–383. Vgl. zusammenfassend Kuhoff (2001) 147 mit Anm. 403.

152 Dieses Datum findet sich bei Richardson (1975) 72.

153 Kuhoff (2001) 147 mit Anm. 403; 594.

154 So bezieht sich die Angabe *VOTIS X ET XX* auf Münzen des Probus (276–282) auch auf verschiedene Regierungsjubiläen *desselben* Kaisers: Kolb (1987) 181. RIC V,2,52 Nr. 328; 56 Nr. 362; 59 Nr. 383; 67 Nr. 454.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Novus auch aus Anlass der Quinquennalien der Augusti in den Jahren 288 bzw. 289 errichtet worden sein und die *gelobte* Zehnjahresfeier und die darüber hinaus *gelobte* Zwanzigjahresfeier nennen.[155] Beide Möglichkeiten schließen jedoch aus, dass sich der Bogen auf einen Sieg über Allectus bezieht, denn dieser erfolgte erst im Jahre 296. Als Ausweg bliebe nur anzunehmen, die Vota-Angaben seien ohne konkreten Bezug auf ein Regierungsjubiläum eingetragen worden. Dann könnte man mit Frank Kolb vermuten, der Bogen datiere ins Jahr 297/8, in das Jahr der Unterwerfung Britanniens.[156]

Doch besteht überhaupt keine Veranlassung, den Arcus Novus mit dem Britanniensieg Constantius' I. Chlorus in Verbindung zu bringen, da der Bogen nicht auf den Sieg über Allectus verweist.[157] Vermutlich wurde er 293 aus Anlass der Dezennalien der Augusti errichtet, obwohl kein Kaiser in Rom erwartet wurde. Man hatte den Arcus Novus errichtet, ohne dass dieser mit einer konkreten Festivität, einem Adventus, einem Triumph oder einer in Rom stattfindenden Feier eines Regierungsjubiläums in Verbindung stand. Dabei hat man ältere Monumente ihrer Reliefs beraubt, wobei durchaus denkbar ist, dass man keine intakten Monumente zerstörte, sondern bereits verfallene oder beschädigte Monumente ihres Schmucks entledigte. Dass man dabei Reliefs ausschließlich claudischer Monumente wiederverwendete, scheint jedoch kaum Zufall gewesen zu sein. Offenbar war es die gerade für claudische Bildkunst typische panegyrische Bildsprache, das Einbinden des Herrschers in eine Sphäre von Göttern, die diese Reliefs so attraktiv machte.[158] Eigens angefertigte Reliefs konnten dezidiert auf die tetrarchische Regierungsideologie eingehen. Die Postamente – so sie zum Arcus Novus gehörten – zeigen an der Innenseite des Durchgangs die beiden Dioskuren, also jenes unzertrennliche Brüderpaar, das in Not und im Kampf zueinanderstand und somit Ausdruck der kollegial regierenden Tetrarchen war.[159] In der tetrarchischen Münzprägung tauchen sie seit 293/4 auf und zwar als *comites Augustorum et Caesarum nostrorum* bzw. als Sinnbild der *aeternitas* der Augusti.[160] Zugleich boten sich die Dioskuren als Sinnbild für Periodizität des tetrarchischen Regierungssystems an, das gerade auf ständiger Erneuerung beruhte.[161] Die reliefverzierten Postamente im Boboli-Garten würden somit besonders Sinn machen als Teil des Arcus Novus, kommunizieren sie doch *concordia* und zeitliche Befristung von Herrschaft.

Doch ist das Entscheidende an der Bildsprache des Arcus Novus nicht so sehr, inwiefern sie tetrarchischer Regierungsideologie entsprochen hat, sondern vielmehr inwiefern durch sie die Herrscher in einen traditionellen Kontext gebettet wurden. Denn bei der Aus-

155 Zu den Quinquennalien Diokletians und Maximians s. Kuhoff (2001) 92–93. Dieses frühe Datum ist angesichts der Dioskurenikonografie der vermutlich zum Bogen gehörigen Reliefpostamente in den Boboli-Gärten eher unwahrscheinlich.

156 Kolb (1987) 180–183; Mayer (2002) 182.

157 Vgl. bereits Kuhoff (2001) 147 Anm. 403.

158 Diesen Hinweis verdanke ich Susanne Muth.

159 Vgl. hierzu Kähler (1936) 5; Kolb (1987) 105; 171–172.

160 RIC VI,300; 310 Nr. 1; 403 Nr. 14–19.

161 So bereits Seston (1946) 253.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

wahl der Spolien legte man offenbar gesteigerten Wert auf Sakralhandlungen. Indem man die Reliefs durch Bildnisse der regierenden Herrscher aktualisierte, integrierte man diese in einen traditionellen Bildkontext, analogisierte man sie mit der *pietas* vergangener Kaiser, deren Leistungen gegenüber Rom, dem Staat und den Göttern. Fast scheint es, als habe man so eine bestimmte Erwartung an die Tetrarchenkaiser zum Ausdruck gebracht, die vor allem aus der Perspektive der Stadtrömer Sinn machte. Die Kaiser sollten sich ihrer traditionellen Rolle, ihrer Verpflichtungen gegenüber Rom bewusst werden. Heinz Kähler hat den Arcus Novus als eine Art Aufforderung an den Kaiser Diokletian, aus Anlass seiner Dezennalien nach Rom zu kommen, interpretiert.[162] Das mag ein Teil der Intention dieses Bogens gewesen sein. Auf einer allgemeineren Ebene entwarf man das Idealbild eines Kaisers, dessen Handlungen in der Nachfolge vergangener Kaiser standen, dessen Handlungsrahmen die Stadt Rom war.[163]

### Instandsetzung eines Kultbaus: das Iseum Campense

Unweit des Arcus Novus und des Nymphaeum Iovis, westlich der Via Lata, im Gebiet der Regio IX (Circus Flamineus) befand sich das Iseum Campense (Abb. 19).[164] Dabei handelte es sich um eine langgestreckte Gartenanlage mit einer großen Brunnenexedra als Südabschluss. Inmitten des offenen Areals befanden sich die Tempel für Isis und Serapis, ein Euripos, Obelisken und eine Sphinxallee.[165] Pläne, in Rom ein Isis- und Serapis-Heiligtum zu errichten, gab es bereits unter Caesar.[166] Doch erst unter Augustus, im Zuge der Eroberung Ägyptens und der Umwandlung in eine Provinz, scheint eine solche Anlage auf dem Marsfeld errichtet worden zu sein. Nachdem die Anlage unter Tiberius (14–37) zerstört worden war, ließ sie Caligula (37–41) neu errichten. Im Jahre 80 brannte das Heiligtum ab, woraufhin es Domitian (81–96) wiedererrichten ließ: Dabei griff man auf eine ägyptisierende Formensprache zurück, importierte auch zahlreiche Skulpturen und Spolien aus Ägypten. Epigrafisch belegt ist ferner eine severische Instandsetzung des Komplexes. Und schließlich erwähnt der Chronograph des Jahres 354 die Wiedererrichtung des Baus unter Diokletian und Maximian: *templa II Iseum et Serapeum*.[167]

Archäologisch greifbar ist die tetrarchische Instandsetzung nicht, auch sind die Gründe für die Restaurierung unklar. Hatte man sich ein bei der Bevölkerung besonders beliebtes Heiligtum herausgesucht? Noch unter den Severern lässt sich eine intensive Ver-

162 Kähler (1964) 5.
163 Vgl. auch Mayer (2002) 182–183.
164 Lembke (1994); Coarelli (1996a) 107–109.
165 Lembke (1994) 18–25.
166 Lembke (1994) 65–73.
167 Chronogr. a. 354 chron. I p. 148.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 26 | Thessaloniki, Galeriusbogen: Relief mit Darstellung der Tetrarchen inmitten von Göttern und Personifikationen.

ehrung der ägyptischen Götter nachweisen;[168] dann jedoch versiegen entsprechende Hinweise. Erst wieder unter den Tetrarchen lassen sich Isis und Serapis in der offiziellen Bildsprache beobachten: So erscheinen die beiden Götter auf Münzen, die aus Anlass der jährlichen *vota publica* geprägt wurden.[169] Dabei handelt es sich überwiegend um Prägungen mit Darstellung der Isis mit Sistrum und der Beischrift *VOTA PUBLICA*. Gelegentlich wird die Göttin auf einem Schiff oder auf ihrer *thensa*, dem Tragegerüst, gezeigt, ab und zu auch zusammen mit Serapis. So dokumentierten die Münzen Andreas Alföldi zufolge die Kombination zweier Feste, einmal das Fest des *navigium Isidis* und die Zeremonie der öffentlichen *vota* für die Kaiser, die am 3. Januar abgehalten wurden.[170] Zwar ist von Jean Beaujeu darauf hingewiesen worden, dass das *navigium Isidis* auch in der Spätantike am 5. März gefeiert wurde, d.h. eine kalendarische Verbindung beider Feste eher zweifelhaft ist,[171] doch belegen spätantike Münzen die Verbindung zwischen Isis und den *vota publica*, mag diese nun in einem gemeinsamen Feiertag bestanden haben oder nicht. Wie es scheint, waren gerade die dem Kaiserhaus dargebrachten *vota*, die Gelübde für das Heil des Staates und der Herrscher, eng mit Isis verbunden und gerade durch die jährliche Erneuerung interessant für die sehr stark von Regierungsjubiläen geprägte Herrschaftsideologie der Tetrarchen. Die Aussicht auf Wohlergehen und segensreiche Regierung konnte so jedes Jahr zum Ausdruck gebracht werden. Daher begegnen Isis und Serapis auch in anderen ‚offiziellen' Bildzusammenhängen: Das Tetrarchenrelief auf dem Galeriusbogen in

168 Lembke (1994) 97–101.
169 Alföldi (1937) 59–95. Entsprechende Münzen enden mit Valentinian II. (375–392).
170 Alföldi (1937) 42–58; Alföldi (1965/66). Zu den *vota publica* s. Eisenhut (1974) 969–970.
171 Beaujeu (1955) 379.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Thessaloniki zeigt die vier Herrscher inmitten zahlreicher Götter und Personifikationen (Abb. 26). Am linken Rand ist anhand des Sistrums Isis zu identifizieren, direkt rechts an die Tetrarchen (im Bild links) schließt Serapis an.[172] Serapis entsprach auf der anderen Seite des Kaiserkollegs Jupiter (Herkules fehlt!), Isis wiederum entsprach am gegenüberliegenden rechten Bildrand Fortuna-Tyche. In diesem Bildzusammenhang standen die beiden Götter für *felicitas* wie *aeternitas*, für einen geregelten Zyklus und garantierten somit – in einem engeren Bedeutungssinn – die Herrschaftsnachfolge.[173]

Die Wertschätzung der beiden ägyptischen Götter mochte auch zu Instandsetzungen am stadtrömischen Iseum Campense geführt haben. Ob es sich um tiefgreifende Baumaßnahmen oder begrenzte Reparaturen handelte, ob eine umfangreichere Zerstörung der Anlass war oder längerfristiger Verfall, all das lässt sich bislang weder archäologisch noch quellenschriftlich nachweisen. Trotz der offensichtlichen Beliebtheit des *navigium Isidis* bis ins spätere vierte Jahrhundert fehlen – bis auf einige wenige Nennungen in Listen und Chroniken – spätantike Nachrichten über das Iseum Campense.[174] Vielleicht hängt dies mit einer bewussten Vernachlässigung des Heiligtums unter Maxentius zusammen: Er soll den domitianischen Obelisken des Iseum Campense entfernt und im Circus seiner Villa an der Via Appia aufgerichtet haben.[175]

Die Verehrung der ägyptischen Götter in tetrarchischer Zeit belegt ferner eine griechische Inschrift, welche die Stiftung eines Serapis-Tempels im Jahre 299 n. Chr. erwähnt:[176]

> Νηὸν μὲν σιγα|λόεντα Σαρά|πιδος ὑψιμέ|δοντος | ἠδ᾽ αὐτὸν χρυ|σοῦ παμφανό|ωντα βολαῖς | στήσαντο | ζάκορός τε | Διόσκορος | ἠδὲ Κυρίλλου | εὐνέτις, ἡ μα|κάρων μήπο|τε ληθομένη, | καὶ δύο τῆς αὐ|τῆς γενεῆς | ἕνα θεσμὸν | ἔχοντες, | οἷσι μέμηλε | κλυτῆς ἔργα | νεωκορίης. |
> [τῇ πρὸ ς᾽] κ(αλανδῶν) | ᾽Απριλίων, | Φαρμουθὶ α᾽, | ὑπ(άτων) τῶν | κυρίων ἡμῶν | Διοκλητιανοῦ | Σεβ(αστοῦ) τὸ ζ᾽ καὶ | Μαξιμιανοῦ | Σεβ(αστοῦ) τὸ ς᾽. | τόπος ἐδόθη | ὑπὸ Βαλερίου | Κωμάζ[ο]ντος | ὑπατικοῦ | ἱερῶν ναῶν.
>
> Den glatt schimmernden Tempel des hochherrschenden Serapis und ihn selbst (Statue), der mit Strahlen des Goldes leuchtet, ließen der Tempeldiener Dioskoros, die Gemahlin des Kyrillos, die niemals die Seligen vergisst, und zwei weitere Familienangehörige, deren Aufgabe es ist, das edle Werk der Tempelaufsicht zu erfüllen, errichten.
> Am 6. Tag vor den Kalenden des Aprils, dem ersten Tag des Pharmouthi, unter dem Konsulat unserer Herren, des Augustus Diokletian (7. Konsulat) und des Augustus Maximian (6. Konsulat) (= 27. März 299). Der Ort wurde gestiftet von Valerius Komazon, dem *consularis aedium sacrarum*.

172 Laubscher (1975) 72–73.
173 Seston (1946) 253–254; Laubscher (1975) 78 und Kolb (1987).
174 *Curios. urb.* 127; *Not. urb.* 234; Eutr. 7,23,5. Vgl. auch Hist. Aug. *Alex.* 26,8.
175 Lembke (1994) 72; 210–212. Vgl. jedoch Grenier (1996) 357–358: Hier wird die Herkunft des Obelisken aus dem Iseum Campense angezweifelt. Münzen mit Isisdarstellung und Vota Publica-Beischrift wurden unter Maxentius nicht geprägt. Vgl. den Katalog bei Alföldi (1937) 59–60. Vgl. ferner RIC VI,372–385.
176 IG XIV,1026; IGUR I,171–172 Nr. 191. Daguet-Gagey (1997) 180–181.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Der Fundort der Inschrift spricht für einen Zusammenhang mit einem Serapis-Tempel, der im Bereich des Quirinals lokalisiert werden kann.[177] Vermutlich handelt es sich bei dem *naos* um ein kleines Tempelchen, das auf Initiative des Tempeldieners Dioskoros und weiterer Familienangehöriger errichtet wurde. Interessant ist dabei, dass der Baugrund vom *consularis aedium sacrarum* Valerius Komazon zur Verfügung gestellt wurde. Daher muss es sich um einen *locus publicus* gehandelt haben,[178] vielleicht sogar um den *locus publicus* im Bereich eines bereits existierenden Sakralgeländes.[179] Die Stiftung des Tempels wurde somit staatlicherseits gefördert, die Inschrift kann als weiteres Zeugnis für eine Aufgeschlossenheit, wenn nicht gar Förderung des Serapiskults in Rom unter den Tetrarchen angesehen werden.

### Ein Badepalast als Monument der Kontinuität und der tetrarchischen Kollegialität: die Diokletiansthermen

Das größte Bauprojekt tetrarchischer Zeit waren die Diokletiansthermen.[180] Dem Text der erhaltenen Bauinschrift zufolge muss der Entschluss zum Bau der Thermen erst sehr spät gefallen sein, während des Rombesuchs Maximians im Jahre 299.[181] Ferner folgt aus der Nennung der Kaisernamen, dass die Thermen erst *nach* der Abdankung der Augusti Diokletian und Maximian und *vor* dem Tod des Constantius Chlorus, also zwischen Mai 305 und Juli 306 vollendet wurden. Man hatte also die gewaltige Anlage in der erstaunlich kurzen Zeit von nur sieben Jahren fertig gestellt:[182]

> *Dd(omini) nn(ostri) Diocletianus et Maximianus invicti | seniores Augg(usti), patres impp(eratorum) et Caess(arum), | et dd(omini) nn(ostri) Constantius et Maximianus invicti Augg(usti), et | Severus et Maximinus nobilissimi Caesares | thermas felices [Dio]cletianas, quas | [M]aximianus Aug(ustus) re[dien]s ex Africa sub | [pr]aesentia maie[statis] disposuit ac | [f]ieri iussit et Diocletiani Aug(usti) fratris sui | nomini consecravit, coemptis aedificiis | pro tanti operis magnitudine omni cultu | perfectas Romanis suis dedicaverunt.*
>
> Die Herren Diocletianus und Maximianus, die älteren unbesiegten Augusti, Väter der Imperatoren und Caesaren, und die unbesiegbaren Herren Constantius und Maximianus (Galerius), Augusti, und Severus und Maximinus, die edelsten Caesaren, haben ihren Römern die glückbringenden Diokletiansthermen geweiht, die Maximianus Augustus nach

177 Santangeli Valenzani (1999) 302–303.
178 Valerius Komazon ist nur aus dieser Inschrift bekannt: PLRE I,218 (Comazon) und Daguet-Gagey (1991) 458–459.
179 Daguet-Gagey (1997) 181.
180 Krencker (1929) 279–282; Brödner (1983) 229–233; Candilio (1999) 53–58.
181 Zur Inschrift ausführlicher u. S. 56f.
182 CIL VI,1130 = ILS 646 (Übers. nach Brödner [1983] 232). Von der Inschrift gab es mindestens zwei Exemplare.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

seiner Rückkehr aus Afrika unter dem Gewicht seiner Anwesenheit plante und zu bauen befahl und die er dem Namen seines erhabenen Bruders Diocletianus weihte, nachdem er den Grund und Boden für ein so gewaltiges Unternehmen aufgekauft hatte und den Bau mit all seinem üppigen Schmuck vollenden ließ.

Einen Bauplatz für die Thermen fand man im Nordosten der Stadt, dort wo Quirinal und Viminal ineinander übergehen (Abb. 27). Hier musste das Terrain nur geringfügig begradigt werden; aufwendige Substruktionen waren nicht nötig.[183] Gerade der Nordosten Roms war bislang noch ohne eine große Thermenanlage geblieben. Die Anlage des insgesamt 356 m × 316 m großen Komplexes hatte kaum Eingriffe in das bestehende Wegenetz zur Folge.[184] Nur der *vicus longus* musste geringfügig umgeleitet werden. Dass der *vicus patricius* im Bereich der späteren Thermen verlief, ist eher unwahrscheinlich: Er dürfte sich mit dem *vicus collis Viminalis* verbunden haben und zur Porta Viminalis verlaufen sein. Man bemühte sich also die Thermen in den verkehrstechnisch ‚toten' Zwickel an der Servianischen Stadtmauer, zwischen Porta Collina und Porta Viminalis, einzupassen.[185] Zudem umgab man den Komplex mit einem an den Außenmauern entlanglaufenden Weg, der die allseitige Verknüpfung bestehender Wege, zugleich aber auch die Zugänglichkeit der Thermen garantierte.

Die Stiftungsinschrift betont, man habe mit dem Bau der Thermen erst *coemptis aedificiis* begonnen, also „nachdem die Gebäude aufgekauft worden waren". Die Inschrift untermauert somit die Rechtmäßigkeit der Aneignung des Baugrunds, durch die kein Grundbesitzer benachteiligt wurde, und wirkt dem Eindruck eines Willkürakts entgegen.[186] Welcher Art die Vorgängerbebauung war, lässt sich nur sehr ungefähr aus literarischen Quellen und den wenigen vordiokletianischen Befunden in diesem Bereich erschließen:[187] Reste von Bauten im Bereich der großen Exedra der Thermen (Piazza della Repubblica), die beim Bau der Untergrundbahn im Jahre 1969 teilweise freigelegt wurden, könnten zu aufwendigen Stadthäusern aus der frühen Kaiserzeit gehört haben.[188] Man entledigte die Vorgängerbebauung systematisch aller Ausstattung und Marmorverkleidungen, bevor man das Areal aufschüttete und planierte.[189] Eine ebenfalls in diesem Bereich gefundene *fistula aquaria* mit Nennung einer gewissen Cornelia Luci filia Volusi Saturnini gehörte vermutlich zu einer *domus* mit *hortus* im Areal der späteren Diokletiansthermen.[190] Aus 1950

183 Zu den Aufschüttungen vgl. Lissi Caronna (1976) 221.
184 Zur Topographie des Viminals vor dem Bau der Diokletiansthermen s. Serlorenzi u. Laurenti (2002) 33–50.
185 Diese beiden Tore der Servianischen Stadtmauer existierten noch in der Spätantike: Coarelli (1996b) 326; Coarelli (1996c) 334. Zu *vicus longus* und *vicus patricius* s. Coarelli (1999d) 174–175 und Serra (1999) 183.
186 Vgl. hierzu Merten (1983) 11–15 zu vergleichbaren Passagen in der Historia Augusta.
187 Zusammengefaßt bei Serlorenzi u. Laurenti (2002) 35–50.
188 Lissi Caronna (1976) 225–246; Serlorenzi u. Laurenti (2002) 47.
189 Lissi Caronna (1976) 221. Die Demolierung älterer Bauten muss einen gewaltigen Eindruck auf die Zeitgenossen gemacht haben: noch Hist. Aug. *trig. tyr.* 21,6–7 wird erwähnt, man habe, um die ehrwürdigen Diokletiansthermen zu errichten, ein Standbild des Calpurnius Piso, eines der „dreißig Tyrannen", entfernt.
190 Eck (1995) 86.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

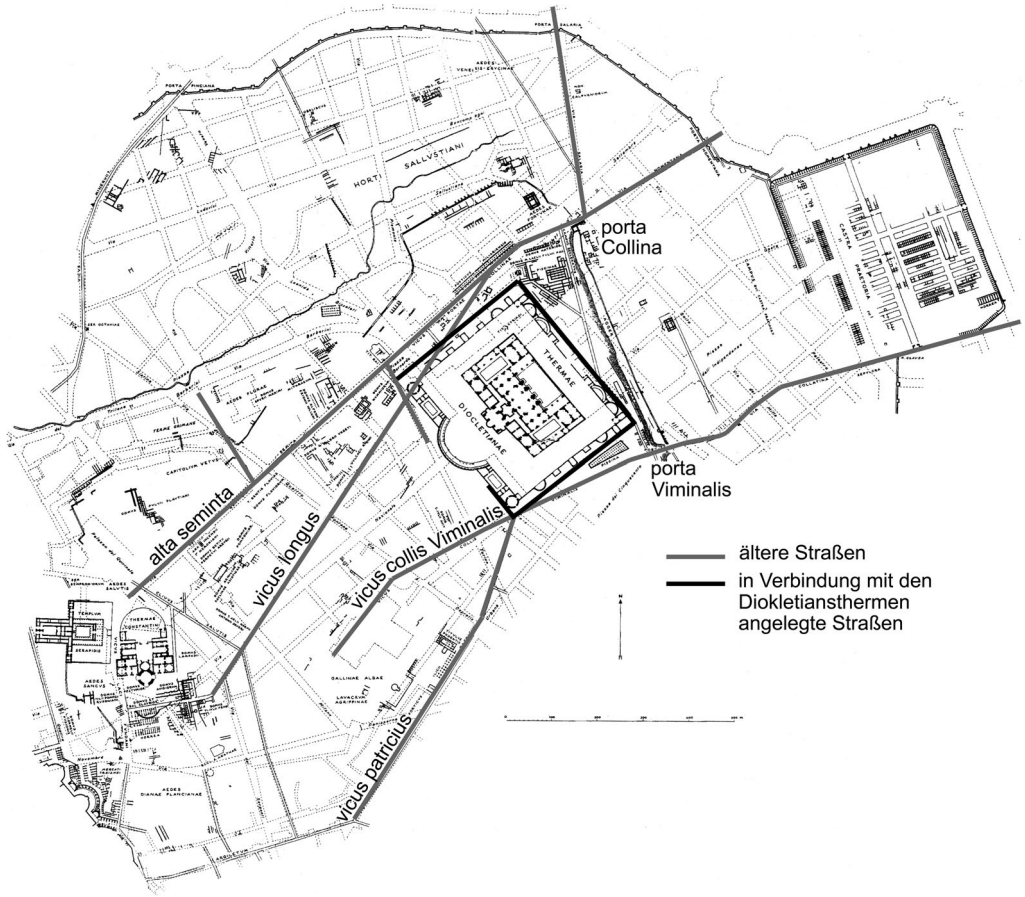



Abb. 27 | Viminal: Plan mit Angabe vortetrarchischer und tetrarchischer Straßenzüge.

bzw. 1982/3 aufgefundenen Bauresten unter der sog. aula ottagona („planetario") bzw. nahe der Kirche S. Bernardo, die in den westlichen Kuppelsaal des Thermenkomplexes eingebaut wurde, hat man eine von Raumfluchten eingefasste Hofanlage rekonstruiert und mit dem Templum gentis Flaviae in Verbindung gebracht, doch ist diese Identifizierung höchst ungewiss.[191] Bei der Rotunde der späteren Kirche S. Bernardo muss sich auch die *domus* der Numii befunden haben.[192] Nicht sicher bestimmt ist die Lage der bereits 1777 entdeckten *domus* im Bereich der südlich der Thermen gelegenen Villa Montalto Negroni, eines bescheidenen Peristylhauses mit reichen Wandmalereien des späten ersten Jahrhun-

191 Candilio (1990/91) 165–183; Coarelli (1995b) 368–369; Serlorenzi u. Laurenti (2002) 47–49.
192 Guidobaldi (1995) 146–147.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

derts.[193] Beim Bau der ersten Stazione Termini i.J. 1872 entdeckte man südöstlich der Thermenanlage, nahe bei der Porta Viminalis, Reste einer *domus* aus dem späten zweiten bzw. frühen dritten Jahrhundert, die v.a. durch den Fund einer Sänfte bekannt wurde.[194] Im Zuge des Neubaus der Stazione Termini kamen im Bereich der Piazza di Cinquecento Reste von vier zum Teil aufwendigeren Wohneinheiten zutage, deren größte über eine Therme mit reichem Statuenschmuck verfügte.[195] Offenbar handelte es sich also um eine eher locker bebaute Gegend, um ein Stadtgebiet, das von *domus*, weniger von dicht an dicht errichteten *insulae* geprägt war. Hierfür spricht auch das Verhältnis von *domus* und *insulae* in den spätantiken Regionenverzeichnissen: Die Regio VI Alta semita weist ein Verhältnis von 1 *domus* zu 23 *insulae* auf, was im unteren Bereich liegt.[196] Zum Vergleich: Die dicht besiedelte Regio VII Via lata weist pro *domus* 32 *insulae* auf.[197]

Mochten auch zahlreiche Hausbesitzer von Entschädigung und Umsiedelung betroffen gewesen sein, so dürfte angesichts des großen öffentlichen Nutzens unter den Stadtrömern weitgehend Zustimmung zu dem Bau der Anlage bestanden haben – dokumentierte sie als größte Anlage ihrer Art überhaupt das wiedererwachte Interesse der Kaiser an Rom. Der *laterculus* des Polemius Silvius nennt die Diokletiansthermen,[198] Inschriften belegen spätere Instandsetzungen,[199] und stolz vermerkt der spätantike Autor Olympiodor, die Diokletiansthermen hätten fast das Doppelte der 1600 Besucher der Caracallathermen fassen können.[200] Das mag übertrieben sein, spiegelt aber deutlich die Wahrnehmung dieser größten Thermenanlage der Antike.

Von der Bausubstanz der Diokletiansthermen haben sich beträchtliche Teile erhalten. Das kreuzgratgewölbte Frigidarium mit der noch erhaltenen spätantiken Säulengliederung bildet den Hauptraum der Kirche S. Maria degli Angeli, die Michelangelo nach 1560 errichten ließ (Abb. 29). Ferner hat sich auch der kuppelüberwölbte oktogonale Saal an der Westecke des inneren Thermenkomplexes erhalten. Der Grundriss der Anlage ist aus den Zeichnungen v.a. Palladios sehr zuverlässig rekonstruierbar. Er entspricht dem seit Trajan etablierten Typ der Kaiserthermen: ein zentraler Badekomplex mit symmetrisch organisierter Abfolge von Räumen und offenen Bereichen, der sich innerhalb einer großen Hofanlage befindet (Abb. 28).[201] An die Umfassungsmauer der Therme schlossen zahlreiche Annexräume und -bereiche an, darunter halbkreisförmige und rechteckige Exedren, überkuppelte Rundsäle und Höfe. Nach Südwesten schwang die Anlage in einer gewaltigen Exedra aus. Innerhalb dieser architektonisch sehr reich gestalteten Umfriedung befand

193 Serlorenzi u. Laurenti (2002) 36–38.
194 Serlorenzi u. Laurenti (2002) 38–40.
195 Serlorenzi u. Laurenti (2002) 40–47.
196 *Not. urb.* 172: 3403 *insulae* auf 146 *domus* (Angaben fehlen im *Curiosum Urbis Romae*).
197 *Curios. urb.* 112 und *Not. urb.* 173: 3805 *insulae* auf 120 *domus*.
198 Pol. Silv. p. 545 M.
199 CIL VI,1131: *Thermas Diocletianas a veteribus principib(us) institutas omn[...*
200 Olymp. frg. 41,1 Blockley.
201 Überblick über die stadtrömischen Kaiserthermen bei Krencker (1929) 263–283.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

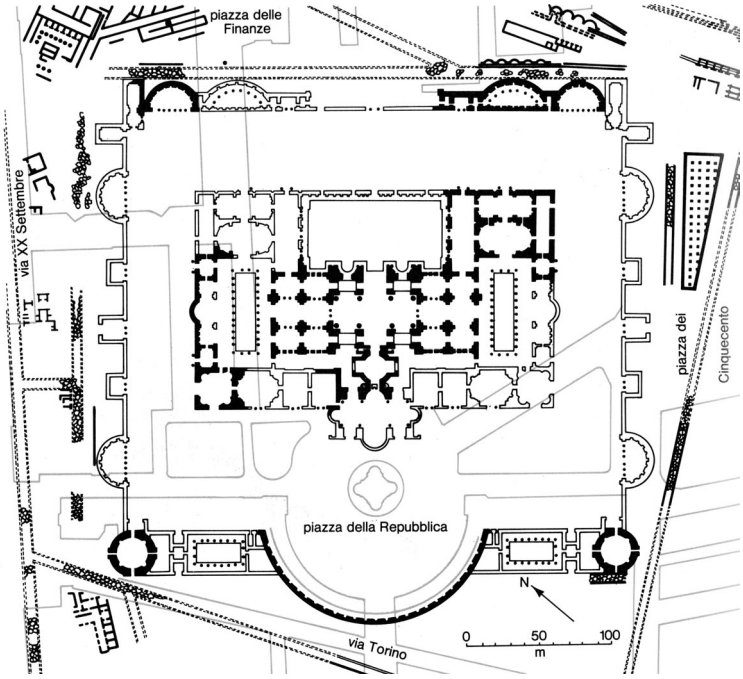



Abb. 28 | Diokletiansthermen, Grundriss.

sich das eigentliche Kerngebäude, der Thermenkomplex. Dieser besteht aus einem gewaltigen Wasserbecken unter freiem Mittel, der sog. *natatio*, deren Südwestseite von einer imposanten Schaufassade begrenzt wird. Hieran schließt das kreuztonnenüberwölbte Frigidarium an, eine querrechteckige Halle mit anschließenden Baderäumen. Seitlich öffnet sich das Frigidarium zu weiteren kreuztonnenüberwölbten Raumkompartimenten, über die man zu beiden Seiten in säulenumstandene Höfe gelangt. Entlang der Hauptachse führt der Weg vom Frigidarium über einen runden Zwischensaal mit weiteren Becken in das Caldarium, das abermals eine kreuztonnenüberwölbte Halle darstellt, an die sich mehrere beheizte Becken anschließen. Weitere Räume mit beheizten Becken finden sich entlang der Südwestseite der Therme.

Die Grundstruktur der Therme folgt dem Vorbild der älteren Kaiserthermen, v. a. den Trajansthermen auf dem Oppius an den Caracallathermen im Süden der Stadt. Und doch wurden – neben der Steigerung der Ausmaße – bezeichnende Modifikationen vorgenommen (Abb. 30).[202] So wurde gegenüber den Caracallathermen die Grundfläche der offenen Natatio mehr als verdoppelt. War sie in den Caracallathermen noch wie das Frigidarium dimensioniert, so griff sie bei den Diokletiansthermen weit über das Ausmaß des Kaltbaderaums hinaus. Die reich gegliederte Schauwand bildete nun keinen durchgehenden Ab-

202 Der eigentliche Badekomplex der Diokletiansthermen misst ca. 250 m × 180 m, der der Caracallathermen ca. 220 m × 114 m.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 29 | S. Maria degli Angeli (Frigidarium der Diokletiansthermen), Inneres.

schluss, sondern ragte mit ihren vorkragenden Säulenstellungen höchst dramatisch geradezu in das Becken hinein. Der architektonische Reichtum der Schauwand wurde beträchtlich gesteigert: Statt der im Prinzip zweigeschossigen Ordnung der Caracallathermen führte man eine dreigeschossige Wandgliederung aus.[203] Die Gliederung der Schauwand durch Kolossalsäulen in einzelne Abschnitte unterblieb im Falle der Diokletiansthermen. Man verzichtete auf monumentale Säulen, die über beide Geschosse greifen konnten und staffelte stattdessen übereinander paarweise angeordnete kleinere Säulen, die Nischen rahmten (Abb. 31). In diesen Nischen, die auf der Natatio-Front der Caracallathermen fehlen, wurden wohl zahlreiche Statuen und Skulpturen aufgestellt.[204]

Die Frigidarien beider Thermen sind sehr ähnlich gestaltet: Es handelt sich um in den Dimensionen fast identische querrechteckige Hallen mit jeweils acht Monumentalsäulen vor den Wänden, die das Kreuztonnengewölbe tragen. Beide Frigidarien sind über Doppelsäulenstellungen mit anschließenden kleineren Baderäumen verbunden. Weite Durchgänge mit eingestellten Säulen bildeten bei beiden Thermen den Übergang zu den auf beiden Seiten anschließenden Raumgruppen. Diese jedoch sind höchst unterschiedlich gestaltet: Im Unterschied zu den Caracallathermen hat man bei den Diokletiansthermen

203 Jenewein (2008) I,79–87; 106–117; 155–160; Beilage 5–6.
204 Von der statuarischen Ausstattung der Diokletiansthermen hat sich nur sehr wenig erhalten: s.u. S. 54.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

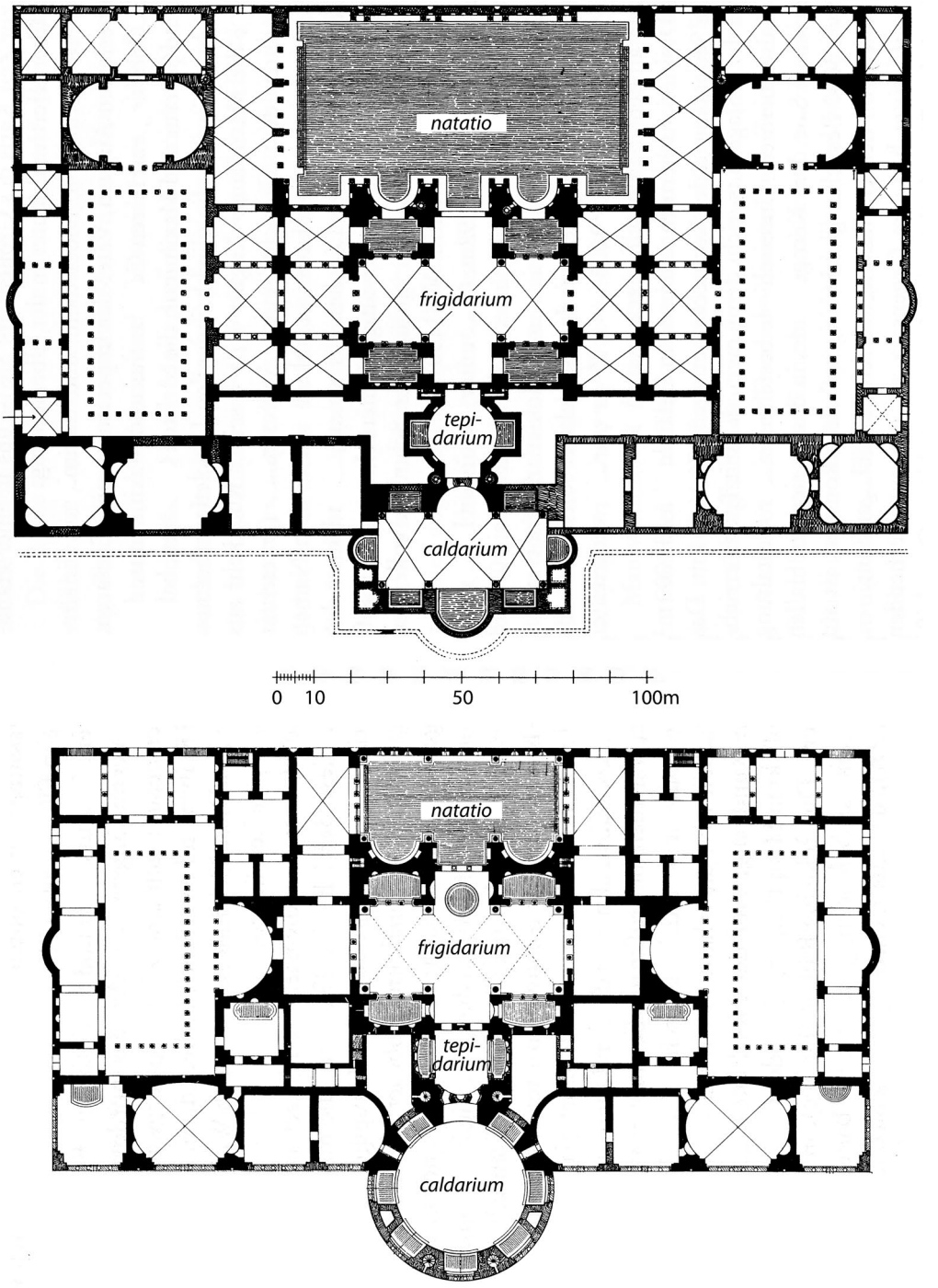



Abb. 30 | Vergleich der Diokletiansthermen mit den Caracallathermen.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 31 | G. B. Piranesi: Stich der Schaufassade der Natatio der Diokletiansthermen (1774).

auf eine regelmäßige Gruppierung von einheitlichen Räumen Wert gelegt. Diese kommunizierten über weite Öffnungen mit Doppelsäulenstellungen miteinander, d.h. es wurde der Eindruck einer durchgehenden Halle hervorgerufen. Dadurch wurde der ohnehin pompöse Eindruck des Zentralbereichs der Therme noch erheblich gesteigert. Völlig andersartig war die Gestaltung des abschließenden Caldarium, das man vom Frigidarium über ein zwischengeschaltetes Tepidarium erreichte: Man griff nicht auf das kreisrunde überkuppelte Vorbild der Caracallathermen zurück, sondern auf das Caldarium der Trajansthermen:[205] Wie das der Diokletiansthermen bildete es einen querrechteckigen Saal mit Kreuztonnengewölbe, an den nach drei Seiten Exedren mit Becken anschlossen. An das Caldarium schlossen nach beiden Seiten, wie auch im Falle der Trajans- und Caracallathermen z.T. sehr große beheizte Räume an, die den SW-Abschluss bilden. Analog waren auch die großen offenen Höfe zu beiden Seiten, wobei man bei den Diokletiansthermen durch die allseitig umlaufenden Säulen den Effekt der Größe und Pracht noch steigerte.[206]

Diese Veränderungen gegenüber den älteren Vorbildern könnte man wie folgt interpretieren: Der Eindruck des Reichtums und die Imposanz der Anlage wurden nicht nur durch eine Vergrößerung erreicht, sondern auch durch eine regelmäßige Gestaltung des

205 Brödner (1983) 70–75.
206 Diese seitlichen Peristyle könnten auch eingedeckt gewesen sein: Krencker (1929) 275–276; 281.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Zentralbereichs. Der Bau war einheitlicher modularisiert, d.h. der Effekt der Weite wurde durch die Anlage kontinuierlicher Raumfluchten gesteigert. Durchblicke spielten eine wesentlich größere Rolle: Blickachsen erlaubten es an mehreren Stellen, die gewaltige Erstreckung der Raumfluchten zu erfassen. Ferner zeigte man in den Diokletiansthermen wesentlich mehr Säulen, bot auf der Schauwand der Natatio geradezu ein Spektakel verschiedenster Werkstücke, neben den Adlerkonsolen zahllose Säulen, zum Teil auch Spoliensäulen, die vermutlich Bildwerke in den Nischen rahmten.[207] Bei aller gebotenen Vorsicht könnte man also vermuten, dass die Repräsentativität der tetrarchischen Thermenanlage durch architektonischen Reichtum, räumliche Weite und Achsialität gesteigert wurde, während die Funktionalität im Wesentlichen gleichblieb.

Ob dieser Repräsentativität auch ein entsprechender Reichtum an statuarischer und sonstiger Ausstattung entsprach, ist ungewiss. Einerseits betont die Bauinschrift, man habe die Thermen mit „umfangreichem Schmuck" (*omnis cultus*) versehen, andererseits fanden sich im Bereich der Diokletiansthermen bislang nur wenige Bildwerke, die der einstigen Ausstattung zugerechnet werden dürfen.[208] Zu diesen zählt eine frühkaiserzeitliche Kopie der Aphrodite von Knidos, die Spuren einer nachträglichen, vielleicht tetrarchischen Reparatur (Verankerung des Kopfes) aufweist.[209] Ferner der Kopf eines Athleten, ein Werk des strengen Stils, ein männlicher Torso des fünften Jahrhunderts v. Chr., vielleicht des Zeus,[210] eine kopflose Herme mit der Inschrift Q. Ennius und eine ebenfalls kopflose Togastatue, vielleicht des dritten Jahrhunderts.[211] Alle im Bereich der Diokletiansthermen gefundenen Skulpturen sind Spolien; möglicherweise wurden die Thermen nur mit älteren Statuen ausgestattet.[212] Andererseits spiegelt der Befund mit Sicherheit nur einen Bruchteil der originalen Ausstattung wider und ist entsprechend keineswegs aussagekräftig.[213] Die Themen, die mit diesen Bildwerken transportiert werden, Erotik und weibliche Schönheit, Sport und Athletentum, Bildung und Philosophie, passen gut in einen Badebetrieb und verweisen auf die vielfältigen Betätigungsmöglichkeiten in den Thermen.

Mit Bau und Ausstattung der Thermen war es noch nicht getan. Die Badeanlage musste mit Unmengen von Wasser gespeist werden. Hierzu zapfte man die Aqua Marcia an, eine Wasserleitung, die bereits 144 v. Chr. errichtet worden war und Wasser vom Anio nach Rom führte.[214] Immer wieder wurde diese Wasserleitung renoviert und erweitert,

207 Spoliensäulen: Candilio (1990) 171–171.
208 Candilio (1991); Serlorenzi u. Laurenti (2002) 68–77.
209 Manderscheid (1981) 76 Nr. 69 = Candilio (1991) 84 Nr. 13.
210 Athlet im strengen Stil: Candilio (1991) 90–91 Nr. 16. Männlicher Torso: Manderscheid (1981) 76 Nr. 70 = Candilio (1991) 88–89 Nr. 15.
211 Candilio (1991) 92–93 Nr. 17. *Togatus*: Candilio (1991) 96–97 Nr. 19.
212 Nur wenige Jahre später ließ man für die Konstantinsthermen z.T. gigantische Bildwerke ex novo schaffen, etwa die beiden Dioskuren, die sich heute auf dem Quirinal befinden.
213 Noch in der Renaissance fand man im Bereich der Thermen zahlreiche Skulpturen: Lanciani (1912) 147–160.
214 Cattalini (1993) 67–69.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

immer wieder entstanden Zweigleitungen, um verschiedene Gebiete und Bauten der Stadt Rom mit Wasser zu versogen. Agrippa renovierte die Leitung, unter Augustus wurde die Kapazität durch die Erschließung einer weiteren Quelle erheblich erhöht. Titus renovierte die Leitung, ebenso die Severer. Mit dem Bau der Caracallathermen wurde eine Zweigleitung in den Süden der Stadt gelegt, die sog. Aqua Antoniniana, und ebenso verfuhr man beim Bau der Diokletiansthermen: Eine eigene Zufuhr wurde auf der Höhe der Porta Tiburtina abgezweigt, um die Thermen zu versorgen. Die neue Zweigleitung wurde nach dem obersten Schutzgott der Tetrarchie Aqua Iovia genannt. An der Nordostseite der Thermen errichtete man eine 91 m lange Zisterne, in der das Wasser gespeichert werden konnte.[215]

Die Diokletiansthermen sind das einzige größere Neubauprojekt der Tetrarchie in Rom. Der immense Bedarf an Baumaterial wurde durch eine gigantische Ziegelproduktion befriedigt.[216] Ziegel waren bereits für die Wiedererrichtung der Curia Senatus und die Basilica Iulia in großem Maßstab benötigt worden. Für den gewaltigen Thermenneubau richtete man eigene kaiserliche *officinae* ein.[217] Daneben hatten auch andere, teilweise ältere *officinae* zu liefern, deren gestempelte Ziegel sich in anderen tetrarchischen Bauten beobachten lassen. Nur so konnte es gelingen, in kürzester Zeit die Unmengen an Baumaterial zu produzieren, die für den Neubau der Anlage vonnöten waren.

Viel Aufwand für eine Badeanlage, von denen es bereits mehrere in Rom gab und die in tetrarchischer Zeit ebenfalls renoviert wurden.[218] Warum musste das einzige Neubauprojekt der Tetrarchie in Rom eine Thermenanlage sein? Der Badekomplex erhob sich in einem eher gehobenen Stadtviertel an den Ausläufern von Quirinal, Viminal und Esquilin, in einer Gegend wohlhabender *domus*, die – jedenfalls nach Auskunft der Bauinschrift – nicht gewaltsam enteignet, sondern aufgekauft und abgerissen wurden. Man verteilte also Reichtum von oben nach unten, gab dem Volk einen Badepalast, wo zuvor die Oberschicht wohnte. Thermen waren Bauten fürs Volk (Paul Zanker), standen allen offen, setzten zugleich eine ausreichende Wasserversorgung voraus:[219] Die Diokletiansthermen waren somit Zeichen einer funktionierenden urbanen Infrastruktur und versetzten breite Massen in eine Luxuswelt, in der nicht nur Wasser, sondern auch reicher Dekor und Skulpturenausstattung im Überfluss vorhanden waren. Dem Besucher mussten vor allem die engen Analogien zu den Caracallathermen auffallen, deren Grunddisposition man trotz bezeichnender Modifikationen übernommen hatte, und vielleicht war das auch eine der wichtigsten Botschaften, die die Thermen nach außen trugen: Nach einem halben Jahrhundert der Stagnation, der Krise und des teilweisen Verfalls knüpften die Tetrarchen an die Bautätig-

215 Candilio (1999) 55.
216 Bloch (1968) 303–316.
217 Bloch (1968) 311–316.
218 Gestempelte Ziegel aus den Caracallathermen und den Thermen des Alexander Severus belegen Baumaßnahmen während der Tetrarchie: Steinby (1986) 141.
219 Vgl. Zanker (1997) 19–25.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

keit der frühen und hohen Kaiserzeit an. Zugleich übertrumpfte man die Thermen der Vorgängerkaiser durch schiere Größe und durch eine Architektur, in der gerade die Zurschaustellung von Baugliedern und Werkstücken eine große Rolle spielte.

Die Ausrichtung des Caldarium der Thermenanlage nach Südwesten entspricht im Wesentlichen der aller anderen großen stadtrömischen Thermenanlagen. Doch war dies keinesfalls zwingend, wie die Ost-Ausrichtung des Caldarium der ebenfalls tetrarchischen Kaiserthermen in Trier zeigt. Im Falle der Diokletiansthermen hatte die gewählte Ausrichtung den Nachteil, dass der Haupteingang an der ‚Hinterseite' lag, man von der Stadt her kommend erst um den Komplex herumgehen musste, bevor man zum Haupteingang kam. Aber war das wirklich ein Nachteil? An der Lage der Thermenanlage fällt die Nähe zu den Castra Praetoria auf. Der dem Lager zugewandte Haupteingang war nur ca. 500 m Luftlinie vom Haupteingang zum Lager entfernt, d.h. die Diokletiansthermen dürften vor allem von den Angehörigen der Prätorianer frequentiert worden sein. Allerdings verlief zwischen beiden Komplexen die alte Stadtmauer, wobei unklar ist, ob sie einen kontinuierlichen Verlauf bildete oder auch zwischen den Toren unterbrochen war.

Ohne einen spezifischen Bezug zu den Prätorianern und ihren Castra konstruieren zu wollen: Innerhalb des Prätorianerlagers fanden sich zahlreiche Ziegel mit Stempeln, die auch auf Ziegeln der Diokletiansthermen vorkommen.[220] Es muss zur Zeit des Thermenbaus innerhalb des Lagers umfangreiche Baumaßnahmen gegeben haben, wobei Art und Umfang der Baumaßnahmen unklar sind. Doch könnte die Erneuerung der Castra Praetoria und der Bau der benachbarten Thermen als zusammengehörige Maßnahme verstanden werden, als Gunsterweis an die Prätorianer, die ja latent immer eine Bedrohung darstellten, indem sie neue Kaiser ausriefen. Gerade die dauerhaft abwesenden Tetrarchen mussten ein Interesse an einem Ausgleich mit den Prätorianern haben – dies um so mehr als Diokletian die Zahl der Truppen reduzierte und Galerius angeblich sogar plante, die Prätorianer ganz aufzuheben.[221] Entsprechend schlecht mochte die Stimmung unter den Prätorianern und entsprechend ausgeprägt das Gefahrenpotenzial gewesen sein, das von ihnen ausging.[222]

In der Bauinschrift ist hiervon freilich nicht die Rede. Sie beginnt mit der Nennung aller Tetrarchen, der abgedankten Alttetrarchen Diokletian und Maximian, der regierenden Augusti Constantius Chlorus und Maximianus Galerius und der Caesares Severus und Maximinus Daia. Obwohl keiner der sechs genannten zum Zeitpunkt der Anbringung der Inschrift in Rom weilte, so wird doch ein gemeinschaftlicher Weiheakt impliziert, der Einigkeit und Zusammenhalt des Regierungskollegiums suggeriert. Ferner wird hervorgehoben, dass zwar Maximian den Befehl zur Errichtung gab, die Anlage aber auf den Namen seines Mitregenten Diokletian geweiht wurde. Dadurch wird die Inschrift zu einem eindrucksvollen Dokument des Kollegialitätsprinzips der Tetrarchie: einer für alle, alle für

220 Steinby (1986) 139–140.
221 Lact. *mort. pers.* 26,3.
222 So wurde im Jahre 306 Maxentius von den Prätorianern zum Kaiser ausgerufen: vgl. Kuhoff (2001) 804–805.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

einen. Indem sie die Thermen „ihren Römern“ weihten, signalisierten sie eine besonders enge Bindung der Kaiser an die Einwohner Roms – die de facto nicht existierte. Die Thermen scheinen – so betrachtet – als Kompensation für die kaiserliche Dauerabsenz.[223]

## Vergangenheit als Bühne für den Auftritt der Tetrarchen: die Neugestaltung des Forum Romanum aus Anlass der Vizennalfeier im Jahre 303

Wenigstens einmal sollten die beiden Augusti Diokletian und Maximian gemeinsam nach Rom kommen, bevor sie zugunsten der nachrückenden Caesares abdankten. Anlass waren die anstehenden Vizennalien der beiden Regenten im Jahre 303. Die Feier wurde von langer Hand geplant: Auf dem Forum Romanum wurden zwei Fünfsäulenmonumente errichtet, die das Aussehen des Platzes nachhaltig veränderten.[224]

### Die beiden Fünfsäulenmonumente

Eines der beiden Fünfsäulenmonumente wurde auf den westlichen Rostra errichtet, wobei umfangreiche Umbauten notwendig wurden (Abb. 32). Hierzu wurde ein durchgehendes längliches Fundament in das Podium der Rednerbühne eingemauert.[225] Als Basen der Ehrensäulen dienten die erhaltene Dezennalienbasis und weitere überlieferte gleichartige Säulenbasen.[226] 1547 wurde vor der Kirche S. Adriano die heute noch erhaltene Dezennalienbasis mit der Inschrift *Caesarum decennalia feliciter* gefunden (Abb. 33).[227] Bereits 1490 hatte man eine ganz ähnliche Basis mit der Aufschrift *Augustorum vicennalia feliciter* sowie eine weitere Basis mit der Aufschrift *vicennalia Imperatorum* entdeckt; diese beiden Basen sind jedoch verloren gegangen.[228] Wie Hans Peter L’Orange als erster erkannte, sind die ursprünglich fünf Säulen dieses Monuments auf dem *adlocutio*-Relief auf dem Konstan-

223 So bereits Preuss (1869) 47; 65–66; 106; 119–120. Ebenso Costa (1961) 1863: *Non è improbabile che una tale cura tendesse a rendere meno amara ai Romani la perdita dello splendore della corte, ormai lontana da essa.*

224 L’Orange (1938); Nash I (1961) 198–201; Kähler (1964); Wrede (1981) 121–140; Engemann (1984) 336–344; L’Orange (1984) 10–11; Verduchi (1985a) 29–33; Giuliani u. Verduchi (1987) 155–163; Kolb (1987) 123–127; Koeppel (1990) 32–38; Jordan-Ruwe (1995) 102–110; Coarelli (1999a) 27–32; Pulte (1999) 218–219; Liverani (2007) 180–182; 185.

225 Verduchi (1985a) 30–31; Liverani (2007) 181. Diese Fundamentmauer datiert allerdings severisch, was vermuten lässt, dass sich hier bereits im frühen 3. Jh. ein ähnliches Monument befunden hat. Heinz Kähler lokalisiert die Sockel dieser fünf Säulen hinter den Rostra. Als scheinbaren Beleg führt er Grabungsbefunde an, die unmittelbar hinter dem Hemicyclium zwei etwa quadratische Fundamentsockel zeigen (Kähler [1964] 22–24). Jüngeren archäologischen Untersuchungen zufolge können hier aber keine Säulen gestanden haben (Verduchi [1985a] 31; Giuliani u. Verduchi [1987] 155–156). Vielmehr müssen die Säulen auf den Rostra gestanden haben.

226 L’Orange (1938).

227 CIL VI,1203.

228 CIL VI,1204 (FO: Bei S. Adriano und dem Severusbogen, 1490); CIL VI,1205 (FO: Bei den drei Säulen [= Vespasianstempel], 1509).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

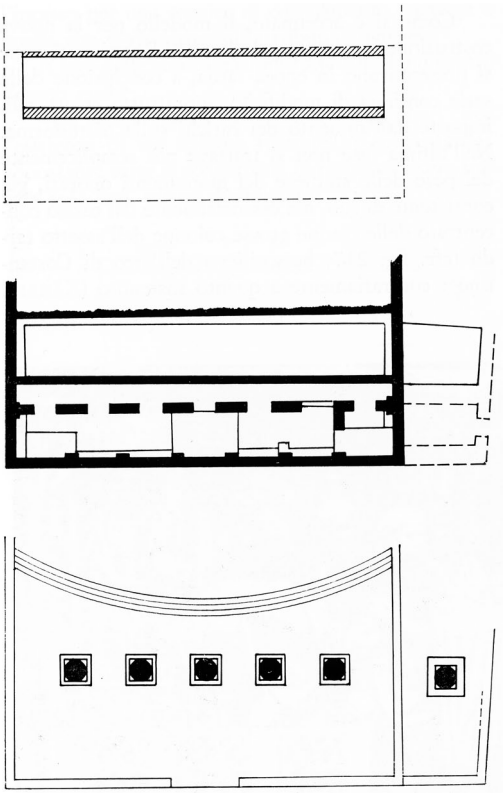


Abb. 32 | Forum Romanum: westliche Rednerbühne (oben: tetrarchische Fundamentierung; Mitte: Innenaufbau der Rednerbühne; unten: Fünfsäulenmonument auf der Rednerbühne).

tinsbogen abgebildet (Abb. 35). Hier erkennt man auf der mittleren Säule den Göttervater Jupiter und auf den seitlichen Säulen Togati mit Füllhörnern, offenbar die Genien der Tetrarchen (Abb. 36).[229]

Zuletzt wurde diese lange Zeit akzeptierte These in Frage gestellt: Ein teilweise abgerissener Ziegelbau am Ostende des Forumsplatzes konnte von Cairoli F. Giuliani und Patrizia Verduchi als weitere Rednerbühne identifiziert werden (Abb. 37).[230] Es handelt sich dabei um einen Bau, der nach Ausweis gestempelter Ziegel in diokletianische Zeit zu datieren ist und der im Inneren Fundamente für fünf Säulen besaß, die sich auf seiner Plattform erhoben.[231] Offenbar war hier ein weiteres Fünfsäulenmonument für die Tetrarchenherrscher errichtet worden; offenbar war das Forum Romanum im frühen vierten Jahrhundert an beiden Schmalseiten von Rednerbühnen mit jeweils fünf Ehrensäulen eingefasst. Verschiedene, von Paolo Liverani sehr subtil interpretierte spätantike Texte deuten

229 Pulte (1999) 218: Kaiser in Staatstoga mit Szepter (?).
230 Giuliani u. Verduchi (1987) 148–163; Verduchi (1999b) 217–218.
231 Giuliani u. Verduchi (1987) 156 mit Hinweis auf einen Ziegelstempel des Typs CIL XV,1650. Völlig hypothetisch erscheint F. Coarellis Vorschlag, die Errichtung dieses Monuments mit dem Sieg Constantius' I. Chlorus über Carausius in Verbindung zu bringen: Coarelli (1999a) 32–33.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

darauf hin, dass die kaiserlichen Ansprachen auch von der östlichen Rednerbühne aus erfolgt sein könnten.[232] Konsequenterweise stellt sich die Frage, welche der beiden Rostra auf dem *adlocutio*-Relief des Konstantinsbogens (Abb. 34) dargestellt sind. Folgt man der traditionellen Identifizierung mit den westlichen Rostra, dann wären von links nach rechts folgende Monumente dargestellt: Basilica Iulia, Tiberiusbogen, westliche Rednerbühne, Septimius-Severus-Bogen. Folgt man hingegen der These Liveranis, so müsste man die dargestellten Bauten wie folgt identifizieren:[233] Basilica Aemilia (Pauli), Bogen des Gaius und Lucius Caesar bzw. Bogen der *fasti consulares et triumphales*, östliche Rednerbühne, Augustusbogen (‚Actiumbogen').

Beide Vorschläge sind problematisch: Der traditionelle Vorschlag krankt daran, dass der Saturntempel nicht abgebildet wird, obwohl er für den Betrachter auf dem Platz des Forums wesentlich prominenter in Erscheinung trat als der Tiberiusbogen. Andererseits blickte man vom Forum nicht frontal auf die Tempelvorhalle, weshalb man darauf verzichtet haben mochte, den Saturntempel auf der *adlocutio*-Darstellung abzubilden. Der Alternativvorschlag Liveranis ist wiederum insofern problematisch, als die Bögen an der Ostseite des Forums, sowohl jene zwischen Basilica Aemilia und Tempel des Divus Iulius gelegenen Bögen des Gaius und Lucius und der *fasti consulares et triumphales* wie auch der Augustusbogen, vom Forumsplatz aus kaum wahrgenommen werden konnten. Zwar ist den spätantiken Bildhauern des *adlocutio*-Reliefs durchaus eine gewisse Gestaltungsfreiheit zu unterstellen, die sich in perspektivischer Freizügigkeit und einer Priorität der Bedeutungsgröße gegenüber der realen Größe artikuliert. Doch bliebe zu erklären, warum man den Augustusbogen als dreitorige Anlage abgebildet hätte. Die dreibogige Anlage, die im Bild rechts an die Rostra anschließt, kann m. E. nur der Bogen des Septimius Severus sein, da er für die Betrachter auf dem Platz des Forums als monumentales Bauwerk wahrnehmbar war. Und schließlich: Die Sitzstatuen Hadrians und Marc Aurels, die ebenfalls abgebildet werden, passen besser zur traditionsreichen westlichen Rednerbühne als zur erst unter den Tetrarchen errichteten östlichen Rednerbühne. Das *adlocutio*-Relief des Konstantinsbogens dürfte somit die westlichen Rostra zeigen.

Welche Schlussfolgerungen können aus diesem Befund gezogen werden? Zunächst: Bei beiden Ehrensäulengruppen handelt es sich nicht um die immer wieder nachweisbaren *Vier*säulenmonumente, sondern um *Fünf*säulenmonumente. Während die Statuenausstattung des östlichen Monuments fraglich bleibt,[234] kann die des westlichen Monuments sicher rekonstruiert werden: Auf der zentralen Säule der westlichen Säulengruppe erhob sich eine Jupiterstatue (Abb. 36a).[235] Diese mochte in bewusster Reminiszenz an jene Jupiter-

232 Liverani (2007) 170–180.

233 Liverani (2007) 181–182. Zu Rekonstruktion und Identifikation der Bauten an der Ostseite des Forum Romanum s. Freyberger (2009) 62–70.

234 Vgl. hierzu zuletzt Liverani (2007) 185. Sah man hier eine weitere Tetrarchengruppe zu Seiten des Herkules? Oder waren die Angehörigen der zweiten Tetrarchie dargestellt?

235 Dies betont auch Mayer (2002) 178. Zu den tetrarchischen Viersäulenmonumenten s. Thiel (2002) und Thiel (2006).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

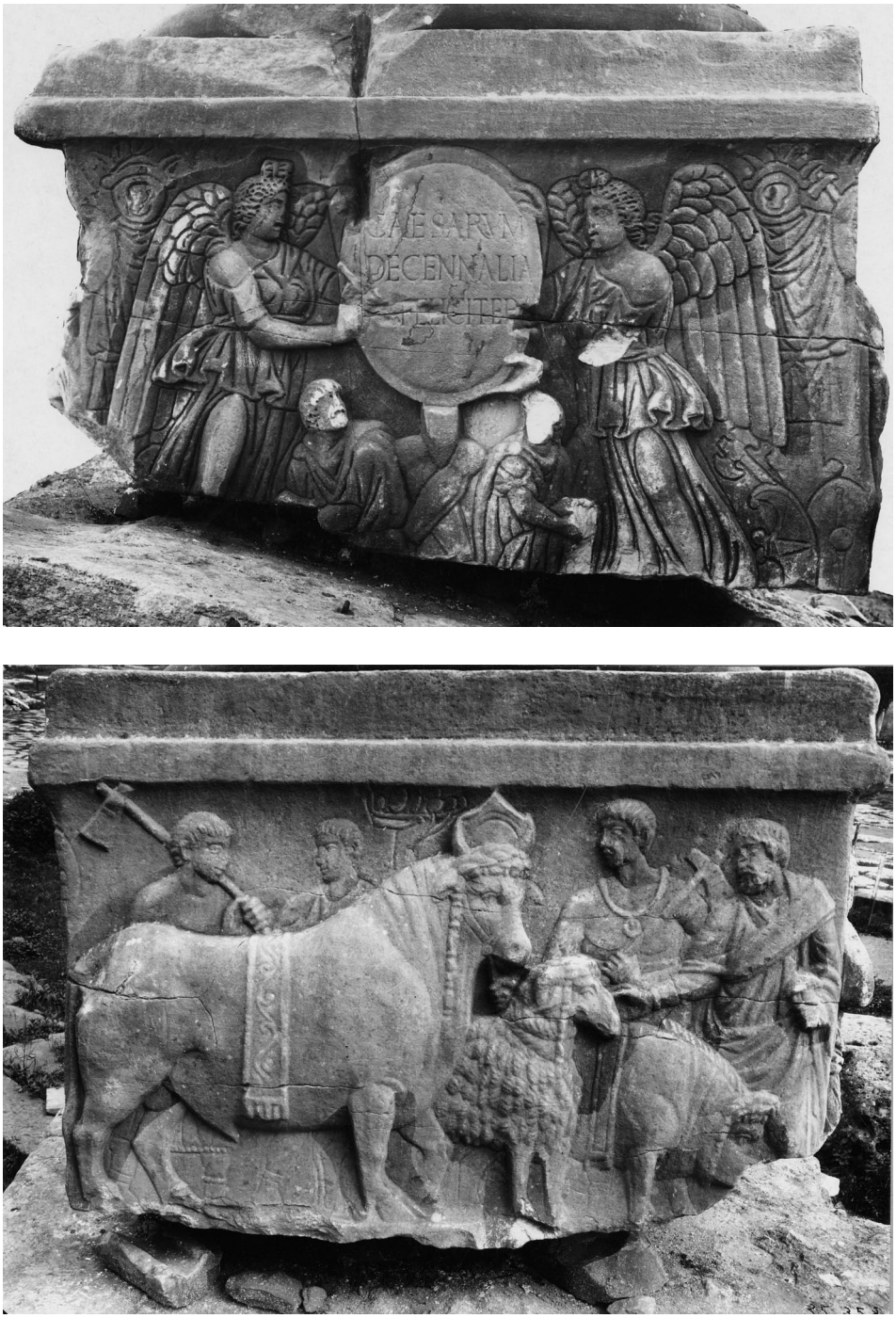



Abb. 33 | Forum Romanum: Dezennalienbasis (303 n. Chr.).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 34 | Konstantinsbogen: *adlocutio*-Relief.

Abb. 35 | Konstantinsbogen: *adlocutio*-Relief, Detail: Rednerbühne mit Fünfsäulenmonument.

säule aufgerichtet worden sein, die 63 v. Chr. zum Schutze Roms auf dem Kapitol errichtet worden war und das Forum überblickte.[236] Doch hatte die Jupitersäule des Fünfsäuenmonuments noch eine darüber hinausgehende Bedeutung: Denn eine weitere Säule des Göttervaters hatte Diokletian bereits zuvor an jener Stelle in Nikomedia errichten lassen, an der er am 20. November 284 zum Augustus ausgerufen wurde, und unter dieser Säule sollte er wenig später, am 1. Mai 305, seine Herrschaft abgeben.[237] Ähnlich dürfte auch die Jupitersäule des Fünfsäulenmonuments intendiert und verstanden worden sein. Jupiter tritt hier nicht nur als Schutzgott auf, sondern als herrschaftsspendende Instanz. Die zeitliche Befristung der Herrschaft signalisieren die Inschriften auf den Basen, welche die Re-

236 Pulte (1999) 218. Jupitersäule: Quint. *inst.* 5.11,42.
237 Lact. *mort. pers.* 19. Kuhoff (2001) 316–320.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 36 a und b | Konstantinsbogen: *adlocutio*-Relief, Detail: Jupiter und Genien der Tetrarchen auf den Säulen des Fünfsäulenmonuments.

gierungsjubiläen der Augusti und Caesares nennen und damit die Periodizität der Herrscher verdeutlichen. Zudem hat man eben nicht Statuen der Herrscher selbst auf den Säulen zu Seiten Jupiters aufgerichtet, sondern solche der Genien der Tetrarchen (Abb. 36b).[238] Als Wirkmächte der Herrscher konnten Genien zeitlich begrenzt sein. Sie wurden durch die Ausrufung zum Kaiser ins Leben gerufen und erloschen mit der Niederlegung des Amts.

238 Niemeyer (1968) 47; Wrede (1981) 135–138.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

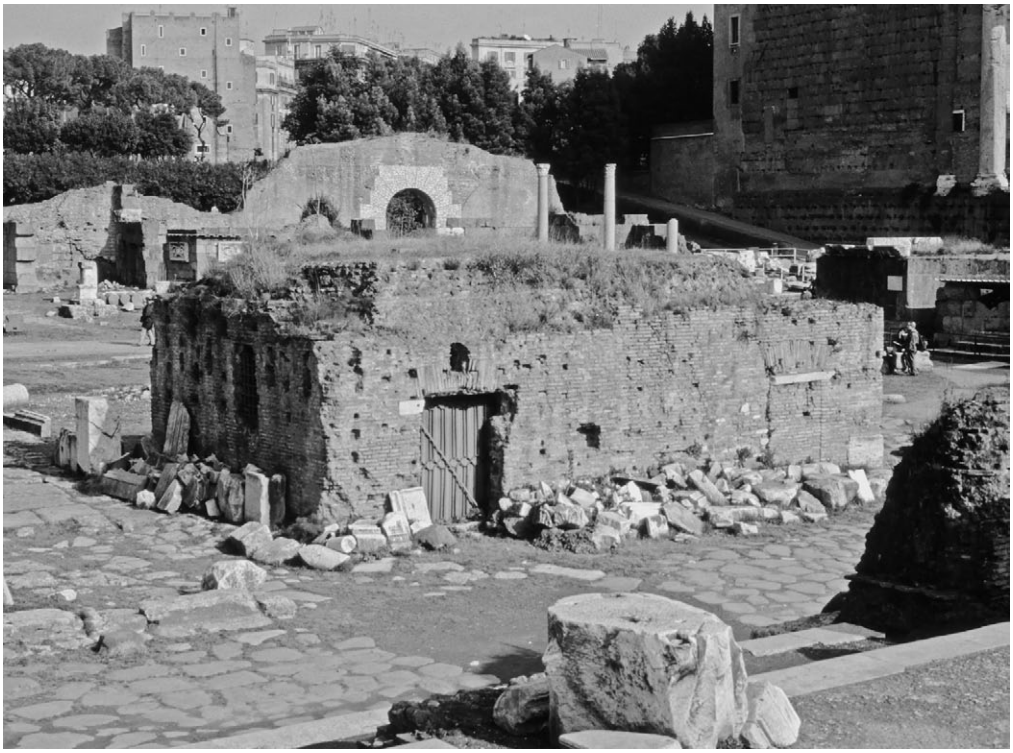


Abb. 37 | Forum Romanum: Tetrarchische Rednerbühne am Ostende des Platzes.

Die Fünfsäulengruppe ist somit weniger ein Monument für individuelle Herrscherpersönlichkeiten, sondern für das Regierungssystem an sich.[239] Deshalb werden auf den zugehörigen Basen auch keine Namen genannt, sondern nur die Ämter (Caesares, Augusti). Das Denkmal war gewissermaßen auf das nächste Herrscherkollegium übertragbar. Weitere topografische Bezüge dürften diese Grundaussage bekräftigt haben: Die Nähe zum Concordiatempel und die damit verbundene Betonung der *concordia* der Tetrarchen mochten Zufall gewesen sein; bewusst kalkuliert und in die Aussage des Monuments mit einberechnet dürfte die Nähe zum *genius populi Romani* auf den Rostra gewesen sein.[240] Aurelian hatte nach Ausweis des Chronographen des Jahres 354 einen *genium populi Romani aureum in rostra* errichten lassen.[241] Eine nur fragmentarisch erhaltene Inschrift, die im Bereich des Forum Romanum gefunden wurde, stellt eine Widmung der Kaiser Diokletian und Maximian an den *genius populi Romani* dar und könnte mit der Statue bei den Rostra in Verbin-

239 Wrede (1981) 139–140.
240 Wrede (1981) 119–120; Palombi (1995) 365–368.
241 Chronogr. a. 354 chron. I p. 148.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

dung gestanden haben.[242] Der *genius populi Romani* wurde zu einem der beliebtesten Rückseitenmotive tetrarchischer Münzen (Abb. 38).[243] Er stand für die Einheit des *populus Romanus*, letztlich auch für das tetrarchische Regierungssystem selbst, da er in dem Moment auftauchte, als die Caesarernennung erfolgte und die neue Nachfolgeregelung in Kraft trat, und in dem Moment aus der Münzprägung verschwand, als die Tetrarchie auseinanderbrach.[244]

Man hatte also aus Anlass der Vizennalfeier des Jahres 303 den Platz des Forum Romanum an beiden Schmalseiten mit Fünfsäulenmonumenten eingefasst (Abb. 41). Der Platz des Forum Romanum wurde so auf die Tetrarchen ausgerichtet, die Tetrarchie als Summe, ja geradezu Schlusspunkt gebauter römischer Geschichte inszeniert. Wenig später – ob noch unter den Tetrarchen oder bereits unter Maxentius, ist unklar – folgten weitere sieben Ehrensäulen an der Südseite des Platzes.[245] Die geschichtsträchtigen Rahmenbauten des Forum Romanum traten hinter einen Vorhang von Ehrensäulen, der Platz selbst wurde zu einem Bezirk, der auf die Herrscher der Tetrarchie ausgerichtet war.[246]

## Die Vizennalfeier des Jahres 303

Konkreter Anlass für die Errichtung wohl beider Monumente, mindestens aber des westlichen Fünfsäulenmonuments war die Feier der Vizennalien der Augusti 303 n. Chr. in Rom.[247] Man verband das Fest mit einem Triumphzug aus Anlass der verschiedenen Siege gegen auswärtige Feinde; vielleicht fand sogar eine Säkularfeier statt.[248] Über den Ablauf der Feierlichkeiten liegen nur sehr wenige Nachrichten vor.[249] Der Chronograph des Jahres 354 verzeichnet eine Geldspende, Spiele im Circus und einen Triumphzug:[250]

> *cong. dederunt ⧖ ∞ DL … sparserunt in circo aureos et argenteos. partectorum podius ruit et oppressit homines XIII; et mulier nomine Irene peperit pueros tres et puellam. regem Persarum cum omnibus gentibus et tunicas eorum ex margaritis numero XXXII circa templa domini posuerunt. elephantas XIII, agitatores VI, equos CCL in urbem adduxerunt.*

242 CIL VI,36975 = 40714: *[Genio p]opu[li Romani] | [Dioclet]ianus e[t Maximianus] | [invi]cti Au[gusti] |* ------.
243 Callu (1960) 19–60; Wrede (1981) 139; Kolb (1987) 112.
244 Wrede (1981) 139.
245 Giuliani u. Verduchi (1987) 166–173; Jordan-Ruwe (1995) 110–112; Bauer (1996) 42–43.
246 Bauer (1996) 101–102. Vgl. auch Machado (2006) 168. Vgl. hierzu auch den Beitrag von Susanne Muth in diesem Band.
247 Die Caesares mussten 303 nicht in Rom sein; sie hatten ihre Dezennalien bereits 302 n. Chr. begangen: Kuhoff (2001) 229–230; 243.
248 So Zos. 2,7,1.
249 Hierzu ausführlicher Enßlin (1948) 2487–2488; Kuhoff (2001) 230–245.
250 Chronogr. a. 354 chron. I p. 148.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 38 | Nummus des Maximian (Münzstätte Antiochia, 293–305), Rückseite: *Genius Populi Romani*.

Abb. 39 | Halb*aureus* des Maximian (Münzstätte Aquileia, wohl 303), Rückseite: Victorien mit einem Schild mit Aufschrift *SIC XX SIC XXX*, Umschrift *GAUDETE ROMANI*.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Jeder Bürger Roms erhielt eine Geldgabe von 1550 Denaren.[251] Vermutlich handelt es sich bei diesen in der Quelle genannten *aurei et argentei* um jene in Aquileia geprägten *aurei* bzw. Halb-*aurei*, die auf der Vorderseite einen der Augusti und auf der Rückseite zwei Victorien mit einem Schild und Aufschrift *SIC XX SIC XXX* sowie der Umschrift *GAUDETE ROMANI* zeigen (Abb. 39).[252] Ein weiterer Typ verbindet dieselbe Rückseitendarstellung mit der Beischrift *VOTIS ROMANORUM*.[253]

Ferner erwähnt die Chronik, man habe – wohl im Rahmen des Triumphzugs – den Perserkönig und seine Verwandten mitgeführt. Hier jedoch ist die Quelle ungenau, denn zwei weitere spätantike Chroniken, jene des Eutrop und des Hieronymus, sprechen ausdrücklich nur von der Gemahlin des Narses, ihren Schwestern und ihrem Gefolge.[254] Wenn überhaupt, dann wurde vermutlich nur ein Bild des Königs mitgeführt.[255] Ferner präsentierte man auf einem Wagen die Kriegsbeute, darunter 23 perlenbestickte Kleider; diese stellte man bei den „Tempeln des Herrn" auf. Bei der Pompa triumphalis wurden 13 Elefanten, 6 Elefantentreiber und 250 Pferde in die Stadt geführt. Vielleicht zogen Elefanten den Triumphwagen, während die Pferde wohl für die Darbietungen im Circus Maximus gedacht waren.[256]

Die Textstelle lässt zunächst vermuten, der Triumphzug habe nur Galerius' Sieg über die Perser gegolten. Doch lag dieses Ereignis bereits fünf Jahre zurück, und Galerius war nicht anwesend. Vermutlich nennt der Chronograph des Jahres 354 nur die aufsehenerregendsten Momente eines Triumphzugs, der nicht allein dem Erfolg gegen die Perser, sondern rückblickend allen militärischen Erfolgen galt und so zu einer Art Leistungsschau der Tetrarchen wurde. Dafür spricht auch Eutrops Formulierung, man habe in Rom einen Triumphzug *ex numerosis gentibus* vollzogen, und entsprechende Hinweise findet man auch bei griechischen Historiographen.[257]

Abschluss des Triumphzugs bildete das traditionelle Opfer auf dem Kapitol. Die Reliefs der Dezennalienbasis zeigen ein Suovetaurilienopfer (Abb. 33), und auch für die verlorene Basis der Jupitersäule ist die Darstellung von Priestern und drei bindengeschmückten Opfertieren belegt. Nach den Regeln eines kaiserlichen Adventus hatte der Herrscher zudem im Senat eine Ansprache zu halten und von den Rostra dem Volk einen Tatenbe-

251 Ob der erwähnte Einsturz einer Tribüne und der Tod von 13000 Menschen in diesem Zusammenhang erfolgten, ist nicht klar.

252 RIC VI,300; 312 Nr. 14; Kuhoff (2001) 236.

253 RIC VI,312 Nr. 15.

254 Eutr. 9,27,2: *tamen uterque uno die privato habitu imperii insigne mutavit, Nicomediae Diocletianus, Herculius Mediolani, post triumphum inclitum, quem Romae ex numerosis gentibus egerant, pompa ferculorum inlustri, qua Narsei coniuges sororesque et liberi ante currum ducti sunt*; Hier. *chron.* 227–228 (ad a. 304): *Diocletianus et Maximianus Augusti insigni pompa Romae triumpharunt antecedentibus currum eorum Narsei coniuge sororibus liberis et omnia praeda, qua Parthos spoliaverant.*

255 So Elbern (1990) 44, mit Verweis auf Enßlin (1948) 2488.

256 Enßlin (1948) 2488.

257 Ioh. Mal. 12,45 = p. 239; Theoph. *chron.* p. 10; Zon. 12,31.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 40 | Rom, Vatikanische Bibliothek: Porphyrstatuetten der Tetrarchen (wohl 303).

richt vorzutragen.[258] In diesem Augenblick, im Moment des kaiserlichen Auftritts auf den Rostra, entfaltete das Fünfsäulenmonument seine volle Wirkung: Der Kaiser, der vor dem versammelten Volk seine *res gestae* vortrug, wurde nicht als dauerhafter Inhaber einer inhärenten Herrschafts- und Siegesqualität wahrgenommen, sondern als Träger einer zeitlich limitierten Herrschaft, die von Jupiter ausging: Der Erfolg der Tetrarchie wurde so als Konsequenz einer kollegialen Herrschaft inszeniert, deren wesentliche Eigenschaft die Befristung war.

Eine ähnliche Aussage transportierte ein weiteres tetrarchisches Monument Roms, das vermutlich in den Zusammenhang der Vizennalfeier des Jahres 303 gehört: die beiden Porphyrsäulen mit Tetrarchenstatuetten, die sich heute in der Bibliotheca Vaticana befinden (Abb. 40).[259] Die Porphyrsäulen sind zuerst als Träger des Triumphbogens der 1479 geweihten Kapelle Sixtus' IV. an St. Peter belegt, stammen somit aller Wahrscheinlichkeit nach aus Rom. Ein zeitgenössischer Autor behauptet, die beiden Säulen seien in den

258 Die spätantiken Reliefs des Konstantinsbogens zeigen eine Ansprache Konstantins am Forum Romanum (Abb. 34). Constantius II., der seine Vizennalien in Rom beging, hielt während seines Einzugs in Rom i. J. 357 eine Ansprache auf dem Forum Romanum (Amm. 16,10,13). Theoderich, der seine Trizennalien in Rom feierte, richtete im Rahmen seines Adventus am Forum eine Rede an das Volk (*Exc. Vales.* 66).

259 Delbrueck (1932) 91–92; L'Orange (1984) 6–10; 99; Laubscher (1999) 207–239 (mit Datierung in die Zeit der ersten Tetrarchie: ibid. 235).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

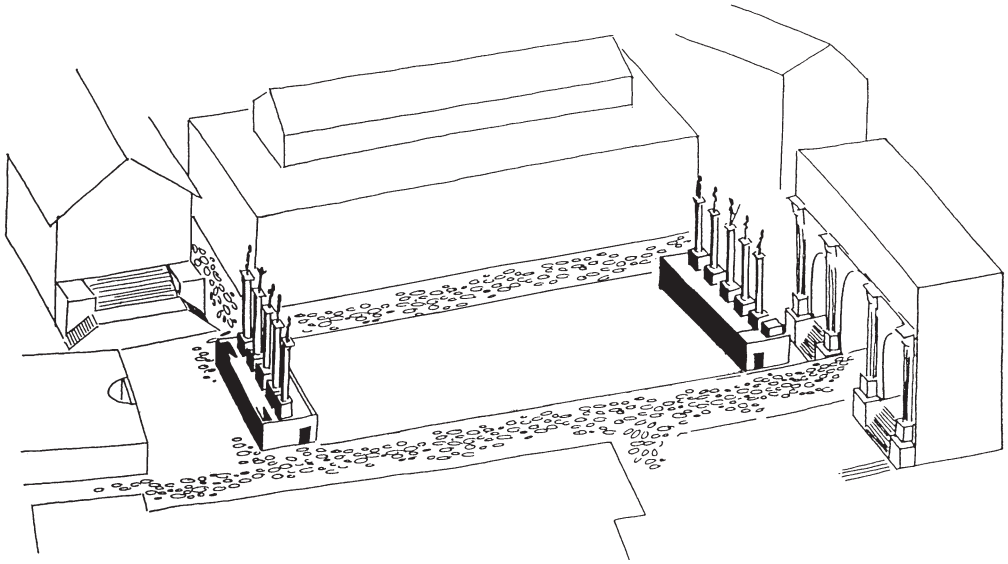


Abb. 41 | Forum Romanum: Rekonstruktion der Platzanlage in tetrarchischer Zeit.

„Domitiansthermen“ gefunden worden, wie man damals den Sol-Tempel Aurelians bezeichnete.[260] Erst Ende des achtzehnten Jahrhunderts gelangten sie an ihren heutigen Aufstellungsort in der Vatikanischen Bibliothek. Über den einstigen Kontext der beiden Säulen kann man nur spekulieren: Ursprünglich dürften sie frei gestanden und unterlebensgroße Statuen, vermutlich des Jupiter und des Herkules, getragen haben.[261] Die Statuetten selbst sind nicht individualisiert. Zwar lassen sich Augusti und Caesares voneinander scheiden, eine Benennung der einzelnen ‚Porträts‘ ist jedoch nicht möglich.[262] Nicht die einzelnen Herrscherpersönlichkeiten standen im Vordergrund, sondern das einträchtig regierende Kollegium der Tetrarchen. Ob man mit Kaisermonumenten, die Qualifikation aufgrund militärischer Leistung und nicht aufgrund aristokratischer Abstammung in den Vordergrund rückten, den Geschmack der Stadtrömer traf, ist fraglich. Denn man überhöhte ja während der Vizennalfeiern im Jahre 303 eine Herrschaftsform, die nicht einen einzigen Kaiser in Rom vorsah, sondern eine Vierzahl von Kaisern in verschiedenen Residenzstädten.

260 Vgl. Laubscher (1999) 224 mit Anm. 80.
261 Vgl. Laubscher (1999) 222–223.
262 Vgl. Laubscher (1999) 229.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## Die Tetrarchen und Rom: herrschen ohne anwesend zu sein

In der Zeit der Dyarchie und Tetrarchie lassen sich verschiedenartige Bau- und Ausstattungsmaßnahmen in Rom beobachten. Einerseits handelt es sich um Instandsetzungen, zurückhaltende Reparaturen, Neudekorationen oder Umbenennungen, andererseits handelt es sich um großangelegte Bauprojekte, die das Gesicht der Stadt nachhaltig veränderten. Lassen sich die verschiedenartigen Eingriffe in die Bausubstanz und Stadtlandschaft überhaupt als Bauprogramm bezeichnen?

### Providentissimi imperatores: eine tetrarchische Baupolitik?

Die meisten Baumaßnahmen und Instandsetzungen aus der Zeit der Dyarchie und Tetrarchie dürften von den Kaisern finanziert worden sein. Dies scheint bei den Wiederaufbaumaßnahmen am Forum Romanum v.a. deshalb wahrscheinlich, weil der Chronograph des Jahres 354 auch sonst nur kaiserliche Bauprojekte nennt. Wiederaufbau des Pompejustheaters und Erneuerung der rückwärtigen Portiken dürften ebenfalls eine kaiserliche Stiftung gewesen sein, da zumindest die Erneuerung der Portiken vom *curator operum publicorum* durchgeführt wurde. Dasselbe gilt für die Wasserleitung, deren Instandsetzung auf Veranlassung des Kaisers der *curator aquarum* übernahm. Bei den Diokletianisthermen ist die kaiserliche Initiative inschriftlich erwähnt, sie scheint mir auch bei dem Fünfsäulenmonument evident, das auf den Kaiserbesuch des Jahres 303 berechnet war. Wer den Arcus Novus stiftete, ist nicht klar: Naheliegend ist eine Weihung durch den Senat und das Volk Roms, wie das auch bei anderen Ehrenbögen der Fall war. Dass die Bau- und Ausstattungsmaßnahmen aus der Zeit der Dyarchie und Tetrarchie auch als kaiserliche Initiative begriffen werden sollten, legen v.a. Inschriften nahe. Die Weiheinschrift der Diokletianisthermen stellt den Bau klar als kaiserliches Bauprojekt dar, das die Tetrarchen „ihren Römern" errichtet hatten. Eine weitere Instandsetzungsinschrift erwähnt die *providentissimi impp(eratores)*, d.h. trotz der Abwesenheit der Herrscher sollte der Eindruck erweckt werden, die Kaiser kümmerten sich um Rom.[263] Ja, es scheint geradezu als kompensierten die Baumaßnahmen, v.a. die Errichtung der gewaltigen Thermen, das Fehlen der Kaiser.[264]

Voraussetzung für die Bautätigkeit der Tetrarchen war eine Ausweitung der Ziegelproduktion unter staatlicher Kontrolle.[265] Grundlage hierfür könnte die Massenproduktion von Ziegeln unter Kaiser Aurelian (270–275) gewesen sein, der die Stadtmauer errichten ließ.[266]

263 Vgl. Kuhoff (2001) 386–387.
264 Der Gedanke findet sich bereits bei Preuss (1869) 47; 65–66; 106; 119–120.
265 Block (1968) 313–314; Steinby (1986) 151–154; Coarelli (1999a) 25–26.
266 Skeptisch Bloch (1968) 313, der darauf hinweist, dass man beim Bau der Aurelianischen Mauer zahllose Spolienziegel verwenden ließ. Ebenso Steinby (1986) 110–111.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Andererseits sind in der Zeit zwischen Aurelian und dem Regierungsantritt Diokletians keine Großbauten überliefert. Unter Diokletian etablierten sich zahlreiche *officinae*, manche davon offenbar staatlich, da sie ausschließlich für die Diokletiansthermen produzierten.[267] Zugleich führte man die Praxis der Ziegelstempelung wieder ein, was ebenso auf ein hohes Maß an Koordination und Organisation schließen lässt.

Wenn auch mit den Diokletiansthermen ein monumentaler Neubau entstand, so waren die Bau- und Ausstattungstätigkeit unter den Tetrarchen sehr konservativ und traditionsverhaftet. Ältere Bauten wurden instandgesetzt, neue Bauten wurden nach dem Vorbild älterer Anlagen errichtet. Die Bauten am Forum wurden nach der Vorgabe der älteren Vorgängerbauten errichtet und gestaltet, und auch Arcus Novus wie Diokletiansthermen kopierten ältere Anlagen dieses Typs. Vor allem die Diokletiansthermen signalisierten dem Besucher ein Anknüpfen an die Bautätigkeit der Kaiser der frühen und mittleren Kaiserzeit. Sie standen für das Ende einer Stagnation Roms, die ein halbes Jahrhundert dauerte und keine großen Bauprojekte zugelassen hatte. Ja, sie dokumentierten die Konkurrenz mit den Bauprojekten früherer Kaiser, sind geradezu Ausdruck des Willens, die Bauleistung früherer Herrscher zu übertreffen.[268]

Die Wiederverwendung von claudischen Spolien am Arcus Novus entspricht diesem Bauverhalten teilweise. Durch die Wiederverwendung älterer Reliefs, deren Repertoire keine Kriegshandlungen, sondern sakrale Handlungen, zeitlose Bilder zeigte, stellte man sich in eine Reihe mit den älteren Kaisern, entsprach also traditionellen Sehgewohnheiten und Seherwartungen der Stadtrömer. Der Kaiser habe in der Tradition seiner Vorgänger seinen sakralen Pflichten gegenüber Göttern und Staat nachzukommen, und das natürlich in Rom. Vor diesem Hintergrund ist auch die Nachricht Aurelius Victors zu verstehen, unter den Tetrarchen habe man den ältesten Kulten „in größter Reinheit" Pflege angedeihen lassen.[269]

Im Lauf der zwanzigjährigen Herrschaft verlagerte sich das Gewicht immer mehr zur Inszenierung der Tetrarchen innerhalb der Stadt. Während der Dyarchie war vordringlichste Aufgabe die Wiederherstellung der zerstörten Bausubstanz, die Instandsetzung des ererbten Stadtbilds. Nach und nach wurden dann Jupiter und Herkules als tetrarchische Schutzgötter gegenwärtig, oft nur als Namensgeber für renovierte Bauten. Zudem sah man Genien der Herrscher als Ausdruck der temporären Wirkmacht der Kaiser, zunächst als Statuen in renovierten Gebäuden, dann prominent auf dem Forum Romanum. Seit 293 erhielten Bauten und Anlagen einen Statuendekor, der sie zu Repräsentationsräumen der Tetrarchie verwandelte. Inschriften wiesen auf die Kollegialität der Kaiser und die Schutzgötter

267 Bloch (1968): *La riorganizzazione dell'industria laterizia di Roma sta in strettissime relazioni con l'erezione delle Terme*.

268 Zur Konkurrenz zu früheren Kaisern in der Spätantike vgl. Mayer (2002) 17.

269 Aur. Vict. *Caes.* 39,45: *veterrimae religiones castissimae curatae* … Die Inschrift CIL VI,804 (*Vortumnus temporibus Diocletiani et Maximiani* …) belegt die Pflege des alten Vortumnus-Kults zur Zeit Diokletians und Maximians.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

hin. Vor allem aber erreichte man die Tetrarchisierung der Stadt durch eine Umbenennung älterer, instandgesetzter Anlagen: Jupiter und Herkules wurden so als tetrarchische Schutzgötter allgegenwärtig, obwohl sich das Stadtbild an sich nur bedingt gewandelt hatte.

## Roms Historizität als Problem für die Tetrarchen

Ist es Zufall, dass wir in Rom keine Monumente finden, in denen Kriegstaten und Sieghaftigkeit der Tetrarchen verherrlicht werden? Ist es Zufall, dass die einzigen Monumente, die wir greifen können, ein Spolienbogen, Statuen von Herrschergenien und Porphyrsäulen sind, die die Einigkeit entindividualisierter und damit austauschbarer Herrscher zeigen?

Eine vergleichbare Fülle geschichtsträchtiger Vorgaben gab es in kaum einer anderen Stadt der Spätantike. Gewiss, manche Städte des griechischen Kulturkreises mochten auf eine Vergangenheit zurückblicken, die es mit der Roms aufnehmen konnte, doch war die Vergangenheit Athens nicht kaiserlich. Sie setzte keine Maßstäbe für das Verhalten des Prinzeps – und das in einer Zeit, in der sich der Herrscher mehr und mehr als übermenschliches ausführendes Organ göttlichen Willens begriff.[270] Die Etablierung neuer Residenzstädte in tetrarchischer Zeit bedeutete für die Kaiser eine größere Freiheit in der Gestaltung der Herrschaftsrepräsentation.[271] Hier konnte der Kaiser das Stadtbild stärker auf seine Person ausrichten; hier stand nicht ein gewachsenes, historisch aufgeladenes Stadtbild im Weg, hier gab es keine altehrwürdigen Senatoren, hier konnte man ein Hofzeremoniell einfordern, das in Rom nicht durchsetzbar war: undenkbar, dass ein römischer Senator vor dem Kaiser proskynierte und ihm die Füße küsste.

Rom war für die Tetrarchen so unattraktiv, weil es Ansprüche an die Herrscher stellte, die in diametralem Gegensatz zur tetrarchischen Regierungsform und zum Selbstverständnis der Tetrarchen standen.[272] Und deshalb vermieden die Tetrarchen den Besuch der ewigen Stadt.[273] Weil Rom und die Stadtrömer Bewunderung, Anerkennung und Respekt einforderten, weil man von den Kaisern erwartete, sich der Tradition zu beugen, weil die Bewohner Roms, so der Kaiser in Rom war, den Anspruch auf traditionell moderates Verhalten direkt an ihn richteten. Hier trafen Kaiser oft einfacher Herkunft auf Senatoren, die ihre Bildung herauskehrten, hier wurden Soldatenkaiser zweifelhafter Provenienz mit einem Senatsadel konfrontiert, der sein Selbstwertgefühl aus ehrwürdiger, jahrhundertealter Abstammung – und nicht aus militärischer Befähigung – bezog.

Und eben jene Diskrepanz zwischen stadtrömischer Erwartung und der herrscherlichen Selbstauffassung während der Dyarchie und Tetrarchie machte die Anwesenheit des

270 Vgl. Zanker (1997) 35.
271 Vgl. Mayer (2002) 25.
272 Vgl. auch Mayer (2002) 26.
273 Vgl. Elbern (1990) 28.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Kaisers in Rom so problematisch: Laktanz zufolge habe sich Diokletian so sehr über den Freimut der Stadtrömer geärgert, dass er bereits Mitte Dezember die Stadt verließ und nicht einmal den Neujahrstag abwartete, um sein Konsulat in Rom anzutreten.[274] Mailand – und damit greifen wir die eingangs zitierte Lobrede aus dem Jahre 291 auf – war für Besuch und Aufenthalt eines spätantiken Kaisers wesentlich besser geeignet. Hier gab es keine selbstbewusste Roma, hier gab es keinen ehrwürdigen Senat, hier musste man nicht mit vergangenen Kaisern gleichziehen. Und: Hier gab es auch kein traditionelles Stadtbild, das solch einen hohen Maßstab setzte und es so schwierig machte, in diesem Rahmen eine neuartige Herrschaftsidee anschaulich zu machen.[275]

## Literaturverzeichnis

### Quellen


**Chronograph d. J. 354**
*Chronograph d. J. 354*, ed. Theodor Mommsen (= *Chronica Minora* I [MGH AA 9]), Berlin 1892, 13–148.

**Curiosum Urbis Romae**
*Codice topografico della Città di Roma*, I, edd. Roberto Valentini u. Giuseppe Zucchetti, Rom 1940, 89–164.

**Excerpta Valesiana**
Excerpta Valesiana, in: Prokop, Gotenkriege, ed. O. Veh, München 1966, 1214–1237.

**Hieronymus**, chron.
*Hieronymi Chronicon*, ed. Rudolf Helm (= Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte 24), Leipzig 1913.

**Johannes Malalas**
*Ioannis Malalae Chronographia*, ed. Ioannes von Thurn (= *Corpus Fontium Historiae Byzantinae* 35), Berlin u. New York 2000.

**Notitia Urbis Romae**
*Codice topografico della Città di Roma*, I, edd. Roberto Valentini u. Giuseppe Zucchetti, Rom 1940, 164–192.

**Polemius Silvius**
*Polemius Silvius, Laterculus*, ed. Theodor Mommsen (= *Chronica Minora* I [MGH AA 9]), Berlin 1892, 511–551.


274 Lact. *mort. pers.* 17. Diokletian wird sich noch 303 aus Rom verabschiedet haben; Maximian blieb vermutlich noch bis zur Feier des Geburtstags der Stadt am 21. April 304. S.o. S. 5. Diokletian kehrte nie wieder zurück; Maximian beehrte die Stadt erst 307 wieder, als Usurpator und Unterstützer seines Sohnes Maxentius: vgl. Kuhoff (2001) 809–810.

275 Daher propagierte Maxentius so deutlich, dass er in Rom regierte: vgl. Mayer (2002) 183–185; Leppin u. Ziemssen (2007), bes. 40–45.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Theophanes**
*Theophanis Chronographia*, ed. Carl de Boor, I + II, Leipzig 1883, 1885.

**Zonaras**
*Ioannis Zonarae Annales*, I–III, edd. Moritz Pinder u. Theodor Büttner-Wobst, Bonn 1841–1897.

**Zosimus**
*Zosime. Histoire Nouvelle*, I–III, ed. François Paschoud, Paris 1971–1989.

## Forschungsliteratur

**Alföldi (1937)**
Andreas Alföldi, *A Festival of Isis under the Christian Emperors of the IVth Century*, Budapest.

**Alföldi (1965/66)**
Andreas Alföldi, „Die alexandrinischen Götter und die Vota Publica am Jahresbeginn", *JbAC* 8/9, 53–87.

**Amici (1991)**
Carla M. Amici, *Il Foro di Cesare*, Florenz.

**Amici (2007)**
Carla M. Amici (Hg.), *Lo scavo didattico della zona retrostante la Curia (Foro di Cesare): campagne di scavo 1961–1970*, Roma.

**Andreae (1999)**
Bernhard Andreae, *Die Römische Kunst*, Freiburg i.Br.

**Aronen (1996)**
Jaakko Aronen, „Lacus Ganymedis", *LTUR* 3, 168.

**Bartoli (1963)**
Alfonso Bartoli, *Curia Senatus. Lo scavo e il restauro*, Rom.

**Bauer (1993)**
Heinrich Bauer, „Basilica Paul(l)i", *LTUR* 1, 183–187.

**Bauer (1996)**
Franz Alto Bauer, *Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos*, Mainz.

**Bauer (2005)**
Franz Alto Bauer, „*In formam antiquam restitutus*: Das Bewahren der Vergangenheit in der Spätantike am Beispiel des Forum Romanum", in: Volker Hoffmann, Jürg Schweizer u. Wolfgang Wolters (Hgg.), *Die „Denkmalpflege" vor der Denkmalpflege*, Bern, 39–61.

**Beaujeu (1955)**
Jean Beaujeu, *La religion romaine à l'apogée de l'empire I: La politique religieuse des Antonins*, Paris.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Behrwald (2009)**
Ralf Behrwald, *Die Stadt als Museum? Die Wahrnehmung der Monumente Roms in der Spätantike*, Berlin.

**Bianchi (2009)**
Elisabetta Bianchi, „Il foro di Cesare tra Domiziano e l'età tardo antica", *Forma Urbis* 14, 34–47.

**Bloch (1968)**
Herbert Bloch, *I bolli laterizi e la storia edilizia Romana. Contributi all'archeologia e alla storia Romana*, Rom.

**Brödner (1951)**
Erika Brödner, *Untersuchungen an den Caracalla-Thermen*, Berlin.

**Brödner (1983)**
Erika Brödner, *Die römischen Thermen und das antike Badewesen*, Darmstadt.

**Buttrey (1983)**
Theodore V. Buttrey, „The Dates of the Arches of ‚Diocletian' and Constantine", *Historia* 32, 375–383.

**Callu (1960)**
Jean-Pierre Callu, *Genio Populi Romani (295–316). Contribution a une histoire numismatique de la Tétrarchie*, Paris.

**Calzini Gysens u. Coarelli (1999)**
Jaqueline Calzini Gysens u. Filippo Coarelli, „Sol, templum", *LTUR* 4, 331–333.

**Candilio (1990)**
Daniela Candilio, „Terme di Diocleziano. Il prospetto monumentale della natatio", *BA* 5–6, 171–173.

**Candilio (1990/91)**
Daniela Candilio, „Indagini archeologiche dell'aula ottagona delle Terme di Diocleziano", *Notizie degli Scavi* ser. IX, 1–2, 165–183.

**Candilio (1991)**
Daniela Candilio, „La decorazione scultorea delle terme imperiali", in: Maria R. Di Mino (Hg.), *Rotunda Diocletiani. Sculture decorative delle terme nel Museo Nazionale Romano*, Rom, 15–24 u. 59–97.

**Candilio (1999)**
Daniela Candilio, „Thermae Diocletiani", *LTUR* 5, 53–58.

**Carettoni u. Fabbrini (1961)**
Gianfilippo Carettoni u. Laura Fabbrini, „Esplorazioni sotto la Basilica Giulia al Foro Romano", *Rendiconti della Accademia nazionale dei Lincei*, ser. VIII, 16, 53–60.

**Caruso (1993)**
G. Caruso, „Aqua Alexandrina", *LTUR* 1, 60–61.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Castagnoli (1980)**
Ferdinando Castagnoli, „Installazioni portuali a Roma“, in: John H. d'Arms u. E. Christian Kopff (Hgg.), *The Seaborne Commerce of Ancient Rome: Studies in Archaeology and History* (= Memoirs of the American Academy in Rome 36), Rom, 35–42.

**Chastagnol (1962)**
André Chastagnol, *Les fastes de la Préfecture de Rome au Bas-Empire*, Paris.

**Chastagnol (1976)**
André Chastagnol, „Trois études sur la Vita Cari“, in: Andreas Alföldi (Hg.), *Bonner Historia-Augusta-Colloquium 1972/1974*, Bonn, 75–112.

**Cattalini (1993)**
Doriana Cattalini, „Aqua Marcia“, *LTUR* 1, 67–69.

**Chioffi (1995)**
Laura Chioffi, „Forum Suarium“, *LTUR* 2, 346–347.

**Coarelli u. a. (1981)**
Filippo Coarelli, Iiro Kajanto, Ulla Nyberg u. Eva Margareta Steinby, *L'area sacra di Largo Argentina*, I, Rom.

**Coarelli (1993a)**
Filippo Coarelli, „aedicula Capraria“, *LTUR* 1, 17–18.

**Coarelli (1993b)**
Filippo Coarelli, „campus Agrippae“, *LTUR* 1, 217.

**Coarelli (1993c)**
Filippo Coarelli, „castra urbana“, *LTUR* 1, 255.

**Coarelli (1995a)**
Filippo Coarelli, „Graecostadium“, *LTUR* 2, 372.

**Coarelli (1995b)**
Filippo Coarelli, „Gens Flavia, templum“, *LTUR* 2, 368–369.

**Coarelli (1996a)**
Filippo Coarelli, „Iseum et Serapeum in Campo Martio“, *LTUR* 3, 107–109.

**Coarelli (1996b)**
Filippo Coarelli, „Porta Collina“, *LTUR* 3, 326.

**Coarelli (1996c)**
Filippo Coarelli, „Porta Viminalis“, *LTUR* 3, 334.

**Coarelli (1999a)**
Filippo Coarelli, „L'edilizia pubblica a Roma in età tetrarchica“, in: William V. Harris (Hg.), *The Transformations of Urbs Roma in Late Antiquity*, Portsmouth/RI, 23–33.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Coarelli (1999b)**
Filippo Coarelli, „porticus Vipsania“, *LTUR* 4, 151–153.

**Coarelli (1999c)**
Filippo Coarelli, „Umbilicus Romae“, *LTUR* 5, 95–96.

**Coarelli (1999d)**
Filippo Coarelli, „Vicus Longus“, *LTUR* 5, 174–175.

**Coarelli (2000)**
Filippo Coarelli, *Rom. Ein archäologischer Führer*, Mainz.

**Colini (1935)**
Antonio Maria Colini, „I frammenti di architettura e di rilievi rinvenuti presso la Chiesa di S. Maria in Via Lata“, *Rendiconti della Pontificia Accademia di Archeologia* 11, 41–61.

**Costa (1961)**
Giovanni Costa, „Diocletianus“, *Dizionario epigrafico di antichità Romane* II,3, 1862.

**Daguet-Gagey (1997)**
Anne Daguet-Gagey, *Les „opera publica“ à Rome (180–305 ap. J.-C.)*, Paris.

**De Angeli (1992)**
Stefano de Angeli, *Templum Divi Vespasiani* (= Lavori e studi di archeologia 18), Rom.

**Deckers (1979)**
Johannes G. Deckers, „Die Wandmalerei im Kaiserkultraum von Luxor“, *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 94, 600–652.

**Delbrueck (1932)**
Richard Delbrueck, *Antike Porphyrwerke*, Berlin u. Leipzig.

**De Maria (1988)**
Sandro de Maria, *Gli archi onorari di Roma e dell'Italia Romana*, Rom.

**Eck (1995)**
Werner Eck, „*domus*: Cornelia L.f.“, *LTUR* 2, 86.

**Eisenhut (1974)**
Werner Eisenhut, „votum“, *RE* Suppl. 14, 969–970.

**Elbern (1990)**
Stephan Elbern, „Das Verhältnis der spätantiken Kaiser zur Stadt Rom“, *RQ* 85, 19–49.

**Engemann (1984)**
Josef Engemann, „Die religiöse Herrscherfunktion im Fünfsäulenmonument Diokletians in Rom und in den Herrschermosaiken Justinians in Ravenna“, *FMSt* 18, 336–356.

**Enßlin (1930)**
Wilhelm Enßlin, „Maximianus (Herculius)“, *RE* 14,2, 2489–2511.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Enßlin (1948)**
Wilhelm Enßlin, „Valerius Diocletianus“, *RE* 7 A2, 2419–2495.

**Fensterbusch (1937)**
Curt Fensterbusch, „πῆγμα“, *RE* 19, 66–67.

**Freyberger (2009)**
Klaus Stefan Freyberger, *Das Forum Romanum. Spiegel der Stadtgeschichte des antiken Rom*, Mainz.

**Gasparri (1979)**
Carlo Gasparri, *Aedes Concordiae Augustae*, Rom.

**Giuliani u. Verduchi (1987)**
Cairoli Fulvio Giuliani u. Patrizia Verduchi, *L'area centrale del Foro Romano*, Florenz.

**Giuliani u. Verduchi (1993)**
Cairoli Fulvio Giuliani u. Patrizia Verduchi, „Basilica Iulia“, *LTUR* 1, 177–179.

**Grenier (1996)**
Jean-Claude Grenier, „Obeliscus Domitiani“, *LTUR* 3, 357–358.

**Gros (1999a)**
Pierre Gros, „Porticus Pompei“, *LTUR* 4, 148–149.

**Gros (1999b)**
Pierre Gros, „theatrum Pompei“, *LTUR* 5, 35–38.

**Guidobaldi (1995)**
Federico Guidobaldi, „*domus*: Nummii“, *LTUR* 2, 146–147.

**Halfmann (1986)**
Helmut Halfmann, *Itinera Principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich*, Stuttgart.

**Hanfmann (1951)**
George M.A. Hanfmann, *The Season Sarcophagus in Dumbarton Oaks*, I + II, Cambridge/Mass.

**Hedlund (2008)**
Ragnar Hedlund, „*... achieved nothing worthy of memory – Coinage and authority in the Roman empire, c. AD 260–295*“, Uppsala.

**Hülsen (1902)**
Christian Hülsen, „Jahresbericht über neue Funde und Forschungen zur Topographie der Stadt Rom“, *RM* 17, 1–97.

**Jenewein (2008)**
Gunhild Jenewein, *Die Architekturdekoration der Caracallathermen*. Publikationen des Historischen Instituts dem Österreichischen Kulturinstitut in Rom, 15 (Wien 2008).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Johne (2008)**
Klaus-Peter Johne, „Das Kaisertum und die Herrschaftswechsel“, in: ders. (Hg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reichs im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, Berlin, I, 584–632.

**Jolivet (1996a)**
Vincent Jolivet, „horti Largiani“, *LTUR* 3, 64.

**Jolivet (1996b)**
Vincent Jolivet, „lapis pertusus“, *LTUR* 3, 174.

**Jolivet (2007)**
Vincent Jolivet, „La localisation des toponymes de la Rome antique à partir des Régionnaires. Une étude de cas“, in: Anna Leone, Domenico Palombi u. Susan Walker (Hgg.), *Res bene gestae. Ricerche di storia urbana su Roma antica in onore di Eva Margareta Steinby*, Rom, 103–125.

**Jordan-Ruwe (1995)**
Martina Jordan-Ruwe, *Das Säulenmonument. Zur Geschichte der erhöhten Aufstellung antiker Porträtstatuen*, Bonn.

**Kähler (1936)**
Heinz Kähler, *Zwei Sockel eines Triumphbogens im Boboligarten zu Florenz* (= 96. Winckelmannsprogramm der archäologischen Gesellschaft zu Berlin), Berlin u. Leipzig.

**Kähler (1964)**
Heinz Kähler, *Das Fünfsäulendenkmal für die Tetrarchen auf dem Forum Romanum*, Köln.

**Kent, Overbeck u. Stylow (1973)**
John P. C. Kent, Bernhard Overbeck u. Armin U. Stylow, *Die Römische Münze*, München.

**Koeppel (1982)**
Gerhard M. Koeppel, „Die Ara Pietatis Augustae. Ein Geisterbau“, *RM* 89, 453–455.

**Koeppel (1983)**
Gerhard M. Koeppel, „Die historischen Reliefs der römischen Kaiserzeit I: Stadtrömische Denkmäler unbekannter Bauzugehörigkeit aus augusteischer und julisch-claudischer Zeit“, *BJb* 183, 61–144.

**Koeppel (1990)**
Gerhard M. Koeppel, „Die historischen Reliefs der römischen Kaiserzeit VII: Der Bogen des Septimius Severus, die Decennalienbasis und der Konstantinsbogen“, *BJb* 190, 1–64.

**Kolb (1987)**
Frank Kolb, *Diocletian und die Erste Tetrarchie. Improvisation oder Experiment in der Organisation monarchischer Herrschaft?*, Berlin.

**Krencker (1929)**
Daniel Krencker, *Die Trierer Kaiserthermen I: Ausgrabungsbericht und grundsätzliche Untersuchungen römischer Thermen*, Augsburg.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Kreucher (2003)**
Gerald Kreucher, *Der Kaiser Marcus Aurelius Probus und seine Zeit*, Wiesbaden.

**Kuhoff (2001)**
Wolfgang Kuhoff, *Diokletian und die Epoche der Tetrarchie. Das römische Reich zwischen Krisenbewältigung und Neuaufbau (284–313 n. Chr.)*, Frankfurt/M.

**Lamboglia (1964/5)**
Nino Lamboglia, „Uno scavo didattico dietro la ‚curia senatus' e la topografia del foro di Cesare", *RendPontAcc* 37, 105–126.

**Lanciani (1912)**
Rodolfo Lanciani, *Storia degli scavi di Roma II*, Rom (Ndr. Rom 1975).

**La Rocca (1999)**
Eugenio La Rocca, „pietas augusta, ara", *LTUR* 4, 87–89.

**Laubscher (1975)**
Hans Peter Laubscher, *Der Reliefschmuck des Galeriusbogens in Thessaloniki*, Berlin.

**Laubscher (1976)**
Hans Peter Laubscher, „Arcus Novus und Arcus Claudii, zwei Triumphbögen an der Via Lata in Rom", *Nachrichten d. Akad. d. Wiss. in Göttingen*, 1976,3, 65–108.

**Laubscher (1999)**
Hans Peter Laubscher, „Beobachtungen zu tetrarchischen Kaiserbildnissen aus Porphyr", *JdI* 114, 207–252.

**Lehnen (1997)**
Joachim Lehnen, *Adventus Principis. Untersuchungen zu Sinngehalt und Zeremoniell der Kaiserankunft in den Städten des Imperium Romanum*, Frankfurt/M.

**Lembke (1994)**
Katja Lembke, *Das Iseum Campense in Rom. Studie über den Isiskult unter Domitian*, Heidelberg.

**Leppin u. Ziemssen (2007)**
Hartmut Leppin u. Hauke Ziemssen, *Maxentius. Der letzte Kaiser in Rom*, Darmstadt.

**Lipps (2008)**
Johannes Lipps, „Zur Datierung der spätantiken Portikus des Caesarforums: Literarische Quellen und archäologischer Befund", *RM* 114, 389–405.

**Lissi Caronna (1976)**
Elisa Lissi Caronna, „Roma. Piazza dell'Esedra. – Saggio di scavo per la costruzione della stazione della metropolitana", *Notizie degli scavi* 30, 221–262.

**Liverani (2007)**
Paolo Liverani, „Osservazioni sui rostri del Foro Romano in età tardo antica", in: Anna Leone, Domenico Palombi u. Susan Walker (Hgg.), *Res bene gestae. Ricerche di storia urbana su Roma antica in onore di Eva Margareta Steinby*, Rom, 169–193.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**L'Orange (1938)**
Hans Peter L'Orange, „Ein tetrarchisches Ehrendenkmal auf dem Forum Romanum", *RM* 53, 1–34.

**L'Orange (1984)**
Hans Peter L'Orange, *Das spätantike Herrscherbild von Diokletian bis zu den Konstantinssöhnen, 284–361 n. Chr.* (= Das römische Herrscherbild III.4), Berlin.

**Machado (2006)**
Carlos Machado, „Building the Past: Monuments and Memory in the Forum Romanum", in: William Bowden, Adam Gutteridge u. Carlos Machado (Hgg.), *Social and Political Life in Late Antiquity*, Leiden u. Boston, 157–192.

**Maischberger (1997)**
Martin Maischberger, *Marmor in Rom. Anlieferung, Lager und Werkplätze in der Kaiserzeit* (= Palilia 1), Wiesbaden.

**Maischberger (1999)**
Martin Maischberger, „Tiberis", *LTUR* 5, 69–73.

**Mancini (1925)**
Giulio Mancini, „Roma – ritrovamenti varii", *Notizia degli scavi* 50, 239–243.

**Manderscheid (1981)**
Hubertus Manderscheid, *Die Skulpturenausstattung der kaiserzeitlichen Thermenanlagen*, Berlin.

**Mayer (2002)**
Emanuel Mayer, *Rom ist dort, wo der Kaiser ist. Untersuchungen zu den Staatsdenkmälern des dezentralisierten Reiches von Diocletian bis zu Theodosius II.*, Mainz.

**Merten (1983)**
Elke W. Merten, *Bäder und Badegepflogenheiten in der Darstellung der Historia Augusta*, Bonn.

**Morselli u. Tortorici (1989)**
Chiara Morselli u. Edoardo Tortorici (Hgg.), *Curia, Forum Iulium, Forum Transitorium*, Rom.

**Morselli (1995)**
Chiara Morselli, „Forum Iulium", *LTUR* 2, 299–306.

**Nash (1961)**
Ernest Nash, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom*, I + II, Tübingen.

**Najbjerg**
http://formaurbis.stanford.edu/fragment.php?slab=110&record=1 (Stand 21. 1. 2002)

**Niemeyer (1968)**
Hans Georg Niemeyer, *Studien zur statuarischen Darstellung der römischen Kaiser*, Köln.

**Palombi (1995)**
Domenico Palombi, „genius publicus, populi Romani", *LTUR* 2, 365–368.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Palombi (1996)**
Domenico Palombi, „mansuetae“, *LTUR* 3, 209.

**Papi (1995)**
Emanuele Papi, „equus Tiridatis regis Armeniorum“, *LTUR* 2, 232.

**Pensabene (1984)**
Patrozio Pensabene, *Tempio di Saturno. Architettura e decorazione*, Rom.

**Pink (1949)**
Karl Pink, „Der Aufbau der römischen Münzprägung in der Kaiserzeit VI/1: Probus“, *Numismatische Zeitschrift* 73, 13–74.

**Platner u. Ashby (1929)**
Samuel B. Platner u. Thomas Ashby, *A Topographical Dictionary of Ancient Rome*, London.

**Preuss (1869)**
Theodor Preuss, *Kaiser Diokletian und seine Zeit*, Leipzig.

**Pulte (1999)**
Alexander Pulte, „Rostra: Fünfsäulendenkmal“, *LTUR* 4, 218–219.

**Ramieri (1993)**
Anna Maria Ramieri, „Cohortium vigilum stationes“, *LTUR* 1, 292–294.

**Rodriguez Almeida (1981)**
Emilio Rodriguez Almeida, *Forma Urbis Marmorea. Aggiornamento generale 1980*, Rom.

**Rodriguez Almeida (1993)**
Emilio Rodriguez Almeida, „arcus Claudii“, *LTUR* 1, 85–86.

**Richardson (1975)**
Lawrence Richardson, „The Date and Program of the Arch of Constantine“, *ArchCl* 27, 72–78.

**Richardson (1992)**
Lawrence Richardson, *A New Topographical Dictionary of Ancient Rome*, Baltimore.

**Rizzo (2001)**
Silvana Rizzo, „Indagini nei fori imperiali. Oroidrografia, foro di Cesare, foro di Augusto, templum Pacis“, *RM* 108, 215–244.

**Rodriguez Almeida (1980)**
Emilio Rodriguez Almeida, *Forma Urbis Marmorea. Aggiornamento generale 1980*, Rom.

**Santangeli Valenzani (1999)**
Riccardo Santangeli Valenzani, „Serapis, aedes, templum“, *LTUR* 4, 302–303.

**Serlorenzi u. Laurenti (2002)**
Mirella Serlorenzi u. Stefania Laurenti, *Terme di Diocleziano, Santa Maria degli Angeli*, Rom.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Serra (1999)**
Simonetta Serra, „Vicus Patricius“, *LTUR* 5, 183.

**Seston (1946)**
William Seston, *Dioclétien et la Tétrarchie*, Paris.

**Steinby (1986)**
Eva Margareta Steinby, „L'industria laterizia di Roma nel tardo impero“, in: Andrea Giardina (Hg.), *Società Romana e impero tardoantico, II: Roma, politica, economia, paesaggio urbano*, Rom u. Bari, 99–164.

**Steinby (2001)**
Eva Margareta Steinby, „La cronologia delle ‚figlinae' tardoantiche“, in: Margherita Cecchelli (Hg.), *Materiali e tecniche dell'edilizia paleocristiana a Roma*, Roma, 127–150.

**Strobel (2007)**
Karl Strobel, „Rez. Gerhard Kreucher: Der Kaiser Marcus Aurelius Probus und seine Zeit (Stuttgart 2003)“, *Gnomon* 79, 630–641.

**Stutzinger (1983)**
Dagmar Stutzinger, „Der Adventus des Kaisers und der Einzug Christi in Jerusalem“, in: Herbert Beck u. Peter C. Bol (Hgg.), *Spätantike und frühes Christentum* (Ausstellung im Liebieghaus Museum alter Plastik, 16. Dezember 1983 – 11. März 1984), Frankfurt/M., 284–307.

**Thiel (2002)**
Wolfgang Thiel, „Tetrakionia. Überlegungen zu einem Denkmaltypus tetrarchischer Zeit im Osten des römischen Reichs“, *AntTard* 10, 299–326.

**Thiel (2006)**
Wolfgang Thiel, „Die ‚Pompejus-Säule' in Alexandria und die Vier-Säulen-Monumente Ägyptens. Überlegungen zur tetrarchischen Repräsentationskultur in Nordafrika“, in: Dietrich Boschung u. Werner Eck (Hgg.), *Die Tetrarchie. Ein neues Regierungssystem und seine mediale Präsentation* (= Schriften des Lehr- und Forschungszentrums für die antiken Kulturen des Mittelmeerraumes 3), Wiesbaden, 249–322.

**Torelli (1993a)**
Mario Torelli, „Arcus Novus“, *LTUR* 1, 101–102.

**Torelli (1993b)**
Mario Torelli, „Arco di Portogallo“, *LTUR* 1, 77–79.

**Tortorici (1993)**
Edoardo Tortorici, „Curia Iulia“, *LTUR* 1, 332–334.

**Valentini u. Zucchetti (1940)**
Roberto Valentini u. Giuseppe Zucchetti, *Codice topografico della Città di Roma*, I, Rom.

**Verduchi (1985a)**
Patrizia Verduchi, „L'area archeologica centrale“, in: *Roma: archeologia nel centro I: L'area archeologica centrale*, Rom, 31.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Verduchi (1985b)**
Patrizia Verduchi, „Le tribune rostrate“, in: *Roma: archeologia nel centro I: L'area archeologica centrale*, Rom, 29–33

**Verduchi (1999a)**
Patrizia Verduchi, „Rostra Augusti“, *LTUR* 4, 214–217.

**Verduchi (1999b)**
Patrizia Verduchi, „Rostra Diocletiani“, *LTUR* 4, 217–218.

**Vilucchi (1999)**
Silvia Vilucchi, „porticus Constantini“, *LTUR* 4, 119–120.

**Walser (1987)**
Gerold Walser, *Die Einsiedler Inschriftensammlung und der Pilgerführer durch Rom (Codex Einsidlensis 326)*, Stuttgart.

**Witschel (2004/5)**
Christian Witschel, „Trier und das spätantike Städtewesen im Westen des römischen Reiches, *Trierer Zeitschrift* 67/68, 223–272.

**Wrede (1981)**
Henning Wrede, „Der genius populi Romani und das Fünfsäulendenkmal der Tetrarchen auf dem Forum Romanum“, *BJb* 181, 111–142.

**Zanker (1997)**
Paul Zanker, *Der Kaiser baut fürs Volk*, Opladen.

## Abbildungsnachweise

Abb. 1: Kent, Overbeck u. Stylow (1973) Taf. 120.
Abb. 2: www.coinarchives.com.
Abb. 3: RIC HCC IV, Taf. 53 Nr. 8.
Abb. 4: RIC VI, Taf. 6 Nr. 74.
Abb. 5: www.coinarchives.com.
Abb. 6: www.coinarchives.com.
Abb. 7: Verf.
Abb. 8: DAI Rom Neg. 71.157.
Abb. 9: Morselli u. Tortorici (1989) 228; 252 Abb. 203 u. 229.
Abb. 10: Bartoli (1963) 5 Abb. 1.
Abb. 11: http://dlib.etc.ucla.edu/projects/Forum/reconstructions/CuriaIulia_1.
Abb. 12a und c: Verf.
Abb. 12c: München, Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke, Photothek 91/354.
Abb. 13: Anderson 40035.
Abb. 14: Lipps (2008) 391 Abb. 2.
Abb. 15: LTUR II (1993) 408, Abb. 93.
Abb. 16: Verf.
Abb. 17: DAI Rom, Neg. 42.93.
Abb. 18: Verf.
Abb. 19: Verf.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 20: München, Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke, Photothek 64439/440.
Abb. 21: München, Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke, Photothek 94/1237.
Abb. 22: München, Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke, Photothek 74.763.
Abb. 23: München, Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke, Photothek 74.768.
Abb. 24: München, Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke, Photothek 72.3871.
Abb. 25: München, Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke, Photothek 40903; 40904; Andreae (1999) 460 Abb. 641; München, Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke, Photothek 40905; 40907; 40906 (Zusammenstellung Verf.).
Abb. 26: München, Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke, Photothek 89/754.
Abb. 27: LTUR V (1999) 356–257 Abb. 89 (Überarbeitung Verf.).
Abb. 28: Coarelli (2000) Abb. auf S. 252.
Abb. 29: Wikipedia commons.
Abb. 30: Brödner (1983) 231 Abb Z71; Brödner (1951) Taf. 1 (Überarbeitung Verf.).
Abb. 31: Berlin, Staatliche Museen, Kupferstichkabinett.
Abb. 32: Giuliani u. Verduchi (1987) 156 Abb. 218.
Abb. 33: München, Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke, Photothek 41053; 41045; 41043; 41044.
Abb. 34: Alinari 17326.
Abb. 35: Anderson 2544 (Detail).
Abb. 36a und b: Anderson 2544 (Detail).
Abb. 37: Verf.
Abb. 38: www.coinarchives.com.
Abb. 39: RIC VI, Taf. 5, 14b.
Abb. 40a: DAI Rom, Neg. 5695.
Abb. 40b: DAI Rom, Neg. 5694.
Abb. 41: Verduchi (1985b), 31 Abb. 4 (Überarbeitung Verf.).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Hauke Ziemssen*

# Die Kaiserresidenz Rom in der Zeit der Tetrarchie

## Architektur und Zeremoniell (306–312 n. Chr.)

Was charakterisiert den Residenzbau tetrarchischer Zeit?[1] Die Frage beschäftigt die Forschung seit einigen Jahren verstärkt. Residenzen und Ruhesitze der Tetrarchie sind Gegenstand von Detailuntersuchungen ebenso wie von übergreifenden Studien.[2] Dennoch ermöglicht die disparate Überlieferungssituation bislang nur ansatzweise Antworten. Gut dokumentierte und sicher einem Palastzusammenhang zugehörige Bauten sind äußerst selten identifizierbar oder lassen sich doch, wie die Trierer Aula, nur schwer im zeitgenössischen urbanen Zusammenhang erfassen; und auch die Schriftquellen bieten kaum Hinweise auf Baumaßnahmen und deren Nutzung. Hinzu kommt das insbesondere von Noël Duval formulierte methodische Problem, dass wir für die Identifizierung eines Baukomplexes als ‚Kaiserpalast' – im Unterschied zu großen Privatbesitzen – keine belastbaren Kategorien besitzen und es einen Bautypus ‚spätantiker Palast' nicht gibt.[3] In Anbetracht dieser Schwierigkeiten erstaunt es, dass die einzige Residenzstadt des beginnenden 4. Jh.s, die neben aussagekräftigen baulichen Resten auch einen im städtischen Umfeld rekonstruierbaren Palastkomplex und einen für das Verständnis der Bautätigkeit aufschlussreichen numismatischen Befund aufweist, im Kontext der Erforschung spätantiker Residenzen bislang weitgehend ignoriert wurde. Die Reichshauptstadt Rom, Residenzstadt des Maxentius zwischen 306 und 312 n. Chr., spielt in den einschlägigen Untersuchungen kaum eine Rolle und gilt als „Sonderfall".[4] Begründet liegt dies in dem Gedanken, Maxentius habe lediglich an die ideellen und baulichen Traditionen der Stadt angeknüpft und sich

1 Die Konferenz zu Mailand und Rom in der Spätantike hat die hier behandelten Fragen wesentlich angeregt – ich danke den Veranstaltern und Teilnehmern für die Beiträge und Diskussion.

2 Kuhoff (2001a) 716ff.; Kuhoff (2001b); Baldini Lippolis (2001); Kolb (2001) 41–44; Mayer (2002); Hesberg (2006). Zurzeit läuft ein deutsch-serbisches Projekt zur weiteren Erforschung des Galerius-Palastes von Gamzigrad: Deutsches Archäologisches Institut, „Der spätantike Kaiserpalast Felix Romuliana/Gamzigrad in Serbien" http://www.dainst.de/index_460e1a44bb1f14a15169001 7f0000011_en.html (Stand 5. 1. 2010).

3 Duval (1987). Zu einigen Beispielen von Villen des 4. Jh.s vgl. Hesberg (2006) 134f.

4 Vgl. insbesondere Mayer (2002). Das Buch behandelt die neuen Residenzstädte seit Diokletian („Rom ist dort, wo der Kaiser ist") und schließt dabei die alte Reichshauptstadt programmatisch aus (einige Bemerkungen zum vermeintlich „bewusst traditionellen" Bauprogramm des Maxentius auf S. 183–185). Ähnlich auch Hesberg (2006), der nach „spezifisch neuartigen" Formen von Ritualen „im tetrarchischen System" (ebd. S. 135) fragt. Eine Ausnahme hinsichtlich seiner Behandlung in der Forschung bildet der suburbane Baukomplex des Maxentius an der Via Appia, der allerdings in diesem Zusammenhang nur mit größter Zurückhaltung behandelt werden sollte (vgl. unten S. 89–94).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

damit den Neuerungen der Tetrarchie entgegengestellt.[5] Die vorübergehende, erneute Stellung Roms als Kaiserresidenz war aus Sicht der modernen Forschung nicht mehr als ein Anachronismus. Maxentius, Sohn des Tetrarchen Maximian, kam 306 durch einen Aufstand der Prätorianereinheiten an die Macht und wurde in der Folgezeit, trotz einer politisch vergleichsweise erfolgreichen Herrschaft, nie in die jeweiligen Tetrarchenkollegien aufgenommen.[6] Er profitierte militärisch wie ideologisch vom Nimbus der alten Reichshauptstadt. Dass seine Herrschaft traditionellen Formen gefolgt sei, ist dennoch eine irrige Vorstellung, die eine angemessene Behandlung der Bautätigkeit des Maxentius im Zusammenhang der zeitgenössischen Residenzen nachhaltig blockiert hat.

Die folgende Untersuchung fragt nach formalen Charakteristika von Architektur und nach deren Zusammenhang mit den ideologischen und den performativen Bedingungen ihrer Zeit.[7] Nicht die Einbindung der römischen Bauten in eine Typologie spätantiker Residenzarchitektur ist das Ziel, sondern die Suche nach Veränderungen in den architektonischen Ausdrucksmitteln der Epoche. Drei Aspekte des Residenzbaues sollen uns beschäftigen: die Repräsentation des Herrschers im Rahmen der Circusspiele; die Inszenierung kaiserlicher Empfänge; und die Annäherung von Herrschern und Göttern. Der Bautätigkeit in Rom, so die These, liegen dieselben Veränderungen in der relationalen Position des Herrschers unter seinen Zeitgenossen und in deren zeremonieller Formulierung zugrunde wie der Bautätigkeit in den tetrarchischen Städten. Zugleich, so soll argumentiert werden, war die Bereitschaft und Fähigkeit der in Rom tätigen Architekten außergewöhnlich groß, diese Veränderungen auch in neuen Bauformen umzusetzen. Sowohl diese Experimentierfreudigkeit als auch die lange Bautradition des Palatin, vor deren Folie sich die maxentianische Bautätigkeit entfaltete, lassen den neuartigen Charakter spätantiker Repräsentation in Rom klarer hervortreten als in Städten wie Trier oder Thessaloniki. Mit drei Großbauvorhaben konzentrierte sich die maxentianische Bauplanung auf die stadtzugewandten Seiten des Palastes und dessen unmittelbares städtisches Umfeld (Abb. 4): Nach Südosten erweiterten Substruktionsbauten und eine Thermenanlage den Palast zum Circus Maximus; nördlich des Hügels entstand die Maxentiusbasilika; und in deren Nachbarschaft wurde der zuvor durch einen Brand zerstörte Tempel der Venus und Roma wieder aufgebaut. Diese Bautätigkeit lässt sich in ihrer Gesamtheit als das besterhaltene und aussagekräftigste Beispiel von Residenzarchitektur im beginnenden 4. Jh. n. Chr. ansehen.[8]

5 Diese Sicht prägt fast alle Veröffentlichungen zur Bautätigkeit unter Maxentius, so u.a. Coarelli (1986); Curran (2000) 43–69; Oenbrink (2006) und bestimmt selbst die Schrift von Cullhed (1994), die den Herrscher in politischer Hinsicht als gleichberechtigten Gegner der Tetrarchen rehabilitiert.

6 Cullhed (1994); Leppin (2007); Ziemssen (2007) 35–51.

7 Zum Verhältnis von formalen und performativen Aspekten bei der Architekturanalyse: Wallace-Hadrill (1988); Sumi (2005); Maran (2006) (v.a. die Einleitung sowie die Beiträge von Maran, Thaler und Hölscher). Als methodischer Anknüpfungspunkt sei insbesondere auf Bourdieu (1991) und Löw (2001) 130ff. verwiesen. Zur Zielsetzung vgl. auch Hesberg (2006) 135–139.

8 Zum „Rom des Maxentius" vgl. die gleichnamige Dissertation des Verf. (Universität Hamburg, 2006), deren Publikationsfassung in Vorbereitung ist. Für eine erste, zusammenfassende Präsentation vgl. Ziemssen (2007).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## 1. Der Herrscher im Circus: Palatin und Via Appia

Der enge bauliche Bezug zwischen spätantiken Kaiserpalästen und Circusanlagen, lange Zeit in der Forschung weitgehend einhellig konstatiert, ist nicht mehr unumstritten. Vor allem N. Duval warnte wiederholt vor einer schematischen Sichtweise, die im Nebeneinander der beiden Bauten eine feste Typologie spätantiker Paläste erkennen will.[9] Die Existenz eines solchen Schemas lässt sich angesichts der disparaten archäologischen Überlieferung bislang kaum bestätigen: In Mailand, wo Überreste des Palastes nur mit größeren Vorbehalten identifiziert werden können, ist die Nähe zum Circus nur zu mutmaßen, ähnlich wie in Trier, wo eine Ausdehnung des Palastes bis zum Circus zumindest möglich ist. In Thessaloniki wurde vermutlich eine Palastanlage des Galerius an der Längsseite des städtischen Circus angelegt. Erst Konstantinopel bietet einen Beleg für die intentionale Verknüpfung eines in der Spätantike neu angelegten Palastes mit einem Circus, wobei wir auch hier für die konstantinische Zeit keine archäologischen oder literarischen Zeugnisse besitzen.[10] Ein festes Bauschema tetrarchischer Paläste lässt sich insofern nicht nachweisen. Zwei Bauvorhaben des Maxentius ermöglichen aber auch unabhängig von dieser Frage Rückschlüsse darauf, in welcher Form sich in den Jahren der Tetrarchie der herrscherliche Auftritt im Rahmen der Circusspiele veränderte. Größere Aufmerksamkeit in der Forschung fand dabei bislang nur der neu entstandene Baukomplex an der Via Appia, der einen Residenzbereich mit einem Circus und einem Grabmal verbindet. Er lässt wichtige Aspekte spätantiker Repräsentation erkennen, wird aber zumeist etwas irreführend, wie unten noch zu zeigen ist, als eine Parallele zu den verlorenen Palastanlagen in Mailand oder Trier behandelt.[11] Dagegen bietet das innerstädtische Bauvorhaben des Kaisers, die Erweiterung des südöstlichen Palatin, ein unmittelbares Beispiel für die bauliche Annäherung eines Kaiserpalastes an einen Circus. Als einziger derartiger Beleg für die Residenzstadt eines Herrschers tetrarchischer Zeit kommt ihm besondere Bedeutung zu.

Der Ausbau des Palatin ist beim Chronographen des Jahres 354 mit der schlichten Aussage überliefert: *thermas in Palatio fecit*.[12] Erst seit wenigen Jahrzehnten ist aufgrund der Analyse von Mauertechnik und Ziegelstempeln bekannt, dass die scheinbar begrenzte Baumaßnahme tatsächlich erhebliche Ausmaße hatte und in ihrem Zusammenhang sowohl der nach Südwesten vorspringende Gebäudeabschnitt der Domus Severiana als auch

9 Frazer (1966). Zur traditionellen Sicht und mit Hinweisen zu weiterer Literatur vgl. auch: Ioppolo u. Pisani Sartorio (1999) 89–99. Dagegen: Duval (1987) 475–480; 489f.; Duval (1997).

10 Mailand: Kuhoff (2001a) 720f.; Duval (1997) 137f. Trier: Kuhoff (2001) 726ff. Thessaloniki: Moutsopoulos (1977); Duval (1997) 139f.; Duval (2003). Konstantinopel (mit Diskussion der problematischen Quellenlage zur konstantinischen Zeit): Duval (1997) 137.

11 Vgl. unten S. 89–94.

12 Chronogr. a. 354 chron. I p. 148. Zu den Ergebnissen der jüngsten Bauaufnahme der Domus Severiana und zur Interpretation der maxentianischen Bautätigkeit: Hoffmann u. Wulf (2004) 153ff.; Ziemssen (2007) 59–67.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

die in Richtung des Septizodiums weiterlaufende Front in ganzer Höhe um bis zu 15 m nach Süden vorgezogen wurden.[13] (Taf. 1; Abb. 1) Eine maßgebliche Erweiterung der Nutzfläche war dabei offenbar nicht beabsichtigt; die hohen Ziegelarkaden mit ihren Kreuzgratgewölben waren ausschließlich Substruktionsarchitektur für das Hauptgeschoss des Palastes, das sich mit einigen Aussichts- und Thermenambienten nun noch dichter an die Ränge des Circus heranschob. Die maxentianischen Ergänzungen umfassten weite Teile des südöstlichen Palastabschnittes, integrierten dabei eine noch bescheidene severische Thermenanlage und fanden ihren Abschluss in einer Sequenz mutmaßlicher Aussichtsräume auf dem nach Südwesten vorgezogenen Abschnitt.

Der Ausbau des Palatin am Circus Maximus ist zunächst als Fortführung stadtrömischer Entwicklungen in Architektur und Repräsentation zu verstehen. Seit Beginn des Prinzipats war der Circus Maximus zentrale Begegnungsstätte von Kaiser und Populus Romanus. An keinem anderen Ort der Stadt hatte ein derart großer Anteil der Bevölkerung regelmäßig und über viele Stunden hinweg die Gelegenheit, in Kommunikation mit dem Herrscher zu treten. Im „Akzeptanzsystem" (E. Flaig) des Prinzipats war dieser Austausch von zentraler Bedeutung.[14] Nicht nur boten die Veranstaltungen selbst ein Schaubild kaiserlicher Dauer und Sieghaftigkeit; sie ermöglichten es den Zuschauern auch, den Princeps in einer stark affektiv aufgeladenen Beziehung vor der Folie dieser Werte zu beobachten und zu kontrollieren. Damit beharrte die *plebs* auf dem *consensus universorum* als Grundlage kaiserlicher Herrschaft und versicherte sich immer wieder des eigenen Status in dieser Ordnung. Von den ersten Bauten Octavians über den nach Süden großartig abschließenden Neubau Domitians und dessen Ergänzungen in severischer und schließlich maxentianischer Zeit bildeten Circus und kaiserliche *domus* daher eine mit dem Gesellschaftsgefüge des Prinzipats fest verknüpfte räumliche Struktur aus, die das ludische Ritual in die Herrschaftspraxis integrierte.[15] Der Kaiser war dabei stets als Zuschauer präsent: durch die Gegenwart in der tempelgleichen Loge, dem Pulvinar, wie es aus Sicht der Bevölkerung korrekt war, oder als entfernter Zuschauer von der Höhe seiner im Hintergrund aufragenden privaten *domus*, wie es etwa für Domitian überliefert ist.[16]

Am intentionalen Aspekt dieser Nähe von Palast und Circus besteht kein Zweifel. Über die ersten kaiserzeitlichen Jahrhunderte hinweg lässt sich eine zunehmende städtebauliche Verknüpfung des Palastes mit den zentralen Orten der Herrschaftslegitimation in seinem Umfeld beobachten.[17] Dafür sind neben den wiederholten Ausbauten der süd-

13 Carettoni (1972) 96ff.; Herrmann (1976) 403ff.

14 Flaig (1992) 43ff.; 59–61; 174ff.; Zanker (1997) 25ff.

15 Humphrey (1986) 73ff.

16 Pulvinar: Humphrey (1986) 78–83. Plinius d.J. macht den Gegensatz von ‚gutem' und ‚schlechtem' Verhalten eines Herrschers an der Gegenwart Trajans im Circus selbst fest, während die Bürger von Domitian nur dessen *cubiculum* gesehen hätten (Plin. *paneg.* 51,4–5). Zur Deutung der auf den Circus Maximus geöffneten Exedra des Palastes vgl. Zanker (2002) 109: „symbolic opening onto the Circus".

17 Zum Folgenden: Ziemssen (2008).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

lichen Palatin-Front vor allem die Baumaßnahmen im Norden des Hügels im Zusammenhang der Domus Aurea Neros und ihrer Auflösung unter den Flaviern charakteristisch. Das Forum Romanum – traditionelles Zentrum senatorischer Politik und Ort bedeutender Staatsrituale – war seit den 60er Jahren n. Chr. über die breiten Straßenachsen von Via Sacra und Clivus Palatinus direkt mit dem Zugangstrakt des Palastes verbunden. Seit Titus war auch die zweite Massenspielstätte der Kaiserzeit, das neu errichtete flavische Amphitheater, in dieses zeremoniell geprägte Straßensystem eingefügt. Als Gravitationspunkt der großen kaiserzeitlichen Umzüge und der Bewegungen zahlreicher Menschen ragten die Paläste weithin sichtbar über den benachbarten Talbezirken auf und formten im Zusammenspiel mit den Schaustätten, den Tempeln und Versammlungsorten ein Bild des Prinzipats – der Herrschaft eines einzelnen durch den Konsens der städtischen Gemeinschaft. Die Erweiterungsbauten am südöstlichen Palatin unter Maxentius lassen sich als Abschluss dieses Jahrhunderte dauernden, architektonisch formulierten Herrschaftsdiskurses begreifen. Sie bestätigten nach einer langen Phase kaiserlicher Abwesenheit von Rom die neuerliche Präsenz des Herrschers – wie im Übrigen auch die im Anschluss zu besprechenden Bauten im Norden des Hügels.[18]

Die Frage ist nun, ob die Baumaßnahmen am Palatin auch in einem spezifischen Zusammenhang tetrarchischer Bautätigkeit stehen, ob sie sich also auch als Zeugnisse eines Herrschaftsverständnisses interpretieren lassen, das sich von jenem des Prinzipats unterschied. Die monumentalen Überreste am Palatin geben darauf zunächst nur vage Antwort. Die eminente Funktionslosigkeit der gewaltigen Ziegelsubstruktionen verlieh der auf dem Palastniveau vorgetragenen kaiserlichen Präsenz einen gestischen Charakter, scheint also, stärker als bei früheren Baumaßnahmen, die Distanz des Herrschers von der Stadt mit Nachdruck zu demonstrieren. (Abb. 1) Mit einiger Phantasie lässt sich rekonstruieren, wie Maxentius beim Bad den Blick über die Zuschauermassen des Circus Maximus und über die Stadtlandschaft schweifen ließ – ein präsenter und zugleich unnahbarer Kaiser.[19] Eine solche Auslegung gewinnt an Plausibilität, wenn auch der Baukomplex der Via Appia in die Betrachtung einbezogen wird.[20] Die übergreifende Interpretation dieser Anlage als Herrscherresidenz ist dabei in wesentlichen Punkten zu hinterfragen.[21] Die Bauten entstanden parallel zum Ausbau des Palatin und nur wenige Meilen entfernt entlang der Via Appia. (Abb. 2) Bekannt sind heute – ohne dass dies den vollständigen Umfang des Komplexes widerspiegeln muss – drei miteinander verschränkte Baueinheiten: ein von der Via Appia aus zugängliches Grabmal mit zylinderförmiger Grabkammer und Pronaos, der auf einem Hügel etwas zurückgelegene, nur unvollständig erhaltene Residenzbereich und ein großer,

18 Vgl. unten S. 95ff.

19 Vgl. Plin. *paneg.* 51,4–5 (Domitian). Zum Begriff der Distanz als Kennzeichen der Bautätigkeit tetrarchischer Zeit: Hesberg (2006) 139.

20 Pisani Sartorio u. Calza (1976); Ziemssen (2007) 105–118.

21 Zu dieser Sichtweise: Frazer (1966); Pisani Sartorio u. Calza (1976); zuletzt und mit weiterer Literatur: Ioppolo u. Pisani Sartorio (1999) 89–99.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

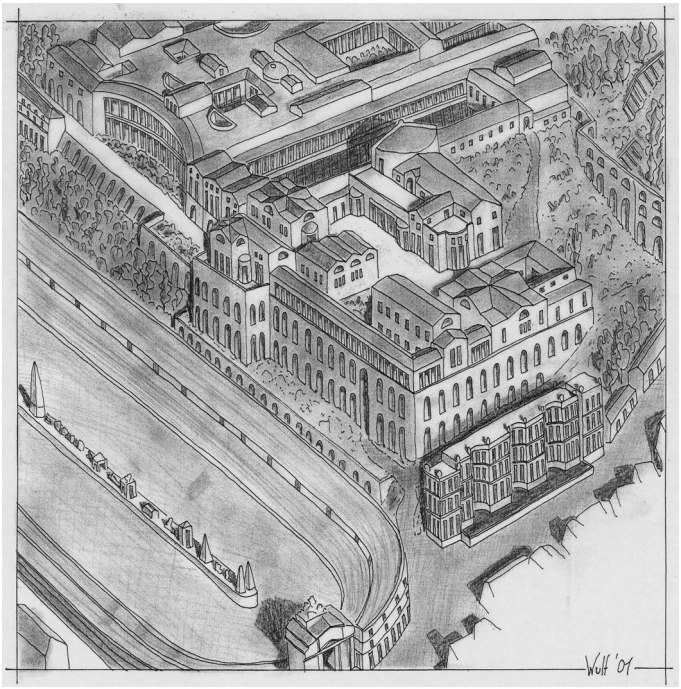



Abb. 1 | Rekonstruktion von Palatin und Circus Maximus mit den Erweiterungsbauten des Maxentius (U. Wulf-Rheidt)

relativ gut erhaltener Circusbau mit ca. 10000 Plätzen im Tal unterhalb des Palastes und angrenzend an die Umfassungsmauer des Grabmalbezirks.

Die Bauten an der Via Appia dienten wegen ihrer im Vergleich mit den Palastkomplexen in Trier oder Mailand guten Erhaltung und ihrer übersichtlichen Strukturierung immer wieder als Paradebeispiel für eine Verbindung von Palast und Circus in der Spätantike.[22] Diese Deutung ist allerdings mit erheblichen Problemen behaftet. Das Grabmal entstand wohl für den früh verstorbenen Sohn des Maxentius, Romulus, und möglicherweise zugleich als Ruhestätte der maxentianischen Dynastie. Seine Präsenz nahe dem Residenzbereich ließ oftmals an Diokletians Ruhesitz in Split oder an die Anlage des Galerius in Romuliana denken.[23] Der Circus andererseits widerspricht dem Konzept dieser tetrarchischen Rückzugsorte, indem er auf die Legitimationsrituale eines aktiven Augustus zu verweisen scheint. Der Versuch, den maxentianischen Komplex in das Korsett angeblicher zeitgenössischer Bauschemata zu pressen, führt somit nicht weiter und blockierte bislang auch den Blick auf eine weitaus näher liegende Interpretation. Denn die Kombination von Residenzbereich, sepulkralem Aspekt und Spielstätte war in diesem Bereich der Via Appia keineswegs neu. Bereits im 2. Jh. n. Chr. hatte Herodes Atticus, der einflussreiche Politiker

22 Frazer (1966); zuletzt Ioppolo u. Pisani Sartorio (1999) 89–99.
23 Frazer (1966); Ioppolo u. Pisani Sartorio (1999) 94f.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

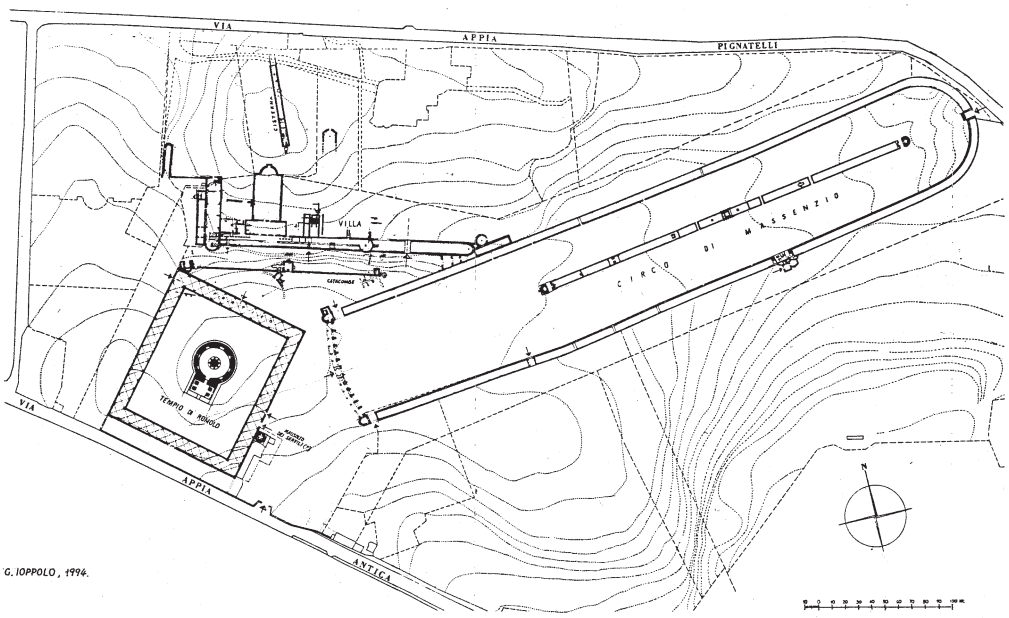



Abb. 2 | Der maxentianische Komplex an der Via Appia (Plan nach Ioppolo u. Pisani Sartorio (1999) 105, Abb. 1)

und Mäzen hadrianischer Zeit, ein über die heute bekannten maxentianischen Bauten weit hinausreichendes Areal umgestaltet und in eine Sepulkrallandschaft im Gedenken an seine verstorbene Frau verwandelt, die frühere Besitzerin des Gebietes, Annia Regilla.[24] Gut bezeugt durch eine Inschrift und einzelne Memorialbauten umfasste dieser Bezirk, das Triopion, auch eine Villa an der Stelle und als Vorläuferin des maxentianischen Baues sowie möglicherweise eine Rennbahn zur Veranstaltung von Gedenkspielen (Triopia) am Ort des späteren Circus.[25] Die sichtbaren Zeugnisse dieser Gedenklandschaft beeinflussten ganz offensichtlich die eigentümliche Gestaltung unter Maxentius mit ihren Neubauten (Circus und Grabmal) und der Erweiterung des bestehenden Wohnbereiches. Gegenstand des erneuerten Gedenkens war nun der im Jahr 309 tragisch verstorbene Romulus, für den als *divus* im Bereich des Circus eine Inschrift als Teil des Ausgangsbogens oder einer Statuenweihung angebracht wurde.[26] Nicht nur diese Inschrift spricht für eine Deutung des Circus im Rahmen des Totengedenkens. Auch architektonisch ist das Grabmal

24 Pisani Sartorio u. Calza (1976) 131ff.; Galli (2002) 110ff.

25 Zur Hypothese der Rennbahn: Pisani Sartorio u. Calza (1976) 118; Galli (2002) 121.

26 Inschrift: Ioppolo u. Pisani Sartorio (1999) 281ff. (del Moro). In den Zusammenhang einer ausgreifenden Ehrung des Romulus und anderer verstorbener Mitglieder der maxentianischen Familie gehören auch die Münzen mit der Darstellung eines Rundbaues, mit dem wiederum der Bau an der Via Appia gemeint sein könnte: Ziemssen (2007) 116–118.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

sehr deutlich auf den Circusbau bezogen: Zwei exzentrisch gelegene Durchgänge öffnen sich in der Umfassungsmauer des Temenos direkt auf die Carceres des Circus und boten die Möglichkeit, Umzüge und eventuell auch die Wagen selbst vom Grabmal in den Circus hinein zu führen. Der Wohnbereich wiederum besetzte das höher gelegene Gebiet im Hintergrund von Grabmal und Circus und war mit seiner neu errichteten Aussichtsportikus auf das gesamte Geschehen im Tal bezogen.

Es ist insofern problematisch, den Komplex an der Via Appia insgesamt als Gegenstück zu den Palästen von Split, Romuliana, Mailand oder Rom zu betrachten. Ein Vergleich ist nur hinsichtlich bestimmter Aspekte der Gestaltung und Nutzung möglich. Darunter ist insbesondere die bauliche Verbindung von Residenztrakt und Circus hervorzuheben: Die erwähnte vorgelagerte Portikus erstreckte sich über die Residenz hinaus bis zur Außenmauer des Circus und mündete dort in einer hervorgehobenen Loge, dem kaiserlichen Pulvinar.[27] Dieser Raum oberhalb der nördlichen Ränge bildet archäologisch einen einmaligen Befund, der die Stellung des Herrschers im Rahmen der von ihm veranstalteten Spiele unmissverständlich macht. In der Loge, klar geschieden von den Sitzen der übrigen Zuschauer, konnte der Herrscher in architektonischer Rahmung wie ein Götterbild erscheinen.[28] Das stellt noch keinen grundsätzlichen Unterschied zur Situation am Circus Maximus dar, wo es seit Augustus in den nördlichen Rängen ein Pulvinar gab, das spätestens unter Trajan die Form eines kleinen Tempels besaß. Aufschlussreich am Circus der Via Appia ist aber die Zugangssituation zur Loge, die in diesem unmittelbaren Bezug zum kaiserlichen Residenzbereich topographisch nur hier möglich war. Indem der Korridor eine unbeobachtete Bewegung zwischen Residenz und Circus ermöglichte, verlieh er dem Auftritt des Herrschers unter den Zuschauern jenes Moment der Schnelligkeit und Überraschung, das die spätantike Panegyrik als Topos kaiserlichen Handelns kennt.[29] Das Publikum wurde mit der kaiserlichen Präsenz konfrontiert: ein Zusammenspiel aus sakraler Distanz und unmittelbarem Erleben, das im vergleichsweise intimen Maßstab dieses Baus ganz anders umzusetzen war als am Circus Maximus, wo zur selben Zeit der Palast selbst als überhöhter Blickpunkt inszeniert wurde. Die Neubauten am Palatin wie auch an der Via Appia lassen sich insofern als Variationen der hergebrachten Formeln herrscherlicher Gegenwart am Circus verstehen. Der Kaiser wurde zum präsenten, doch zugleich auch von seinen Mitbürgern entrückten Zuschauer.[30]

27 Pisani Sartorio u. Calza (1976) 101–107; Ioppolo u. Pisani Sartorio (1999) 166–169.

28 Zur ‚Bildhaftigkeit' des kaiserlichen Auftritts und dem Bezug zu Götterbildern: Kolb (2001) 46–49; 175–186; Ziemssen (2007) 84–86.

29 *Paneg.* 11,10,4 ff.; 10,6,4. Vgl. Hesberg (2006) 162 f.

30 Vgl. die Beobachtungen bei Hesberg (2006) 140–150 zur neuen Rolle der Schauspiele in den tetrarchischen Residenzen. Bemerkungen in den Panegyriken und bauliche Veränderungen im Trierer Amphitheater scheinen hinsichtlich der Hinrichtung gefangener Barbaren auf eine neue „Direktheit" der intendierten Aussage und auf das Ziel hinzudeuten, beim Publikum ein „intensives Erlebnis" hervorzurufen (ebd. S. 144). Kaiser und Volk sind nicht mehr gemeinsam Zuschauer; der Kaiser steht dem Volk vielmehr in Distanz gegenüber und präsentiert die Gefangenen als Beute.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## 2. Empfang des Kaisers und soziale Hierarchie: die Maxentiusbasilika

Neben seiner Rolle als Zuschauer in Circus oder Amphitheater begegnete der Herrscher seinen Mitbürgern vor allem im Rahmen von Empfängen und Anhörungen. Die Architektur tetrarchischer Zeit entwickelte für diese Zwecke das seit langer Zeit bekannte Schema des Apsidensaales weiter, am eindrucksvollsten zu erleben in der rekonstruierten Trierer Aula, die weitgehend einhellig als Bestandteil des Palastes aus dem Beginn des 4. Jh.s angesehen wird.[31] In dieselben Jahre datiert auch die Maxentiusbasilika, die mit ihren fast 40 m Höhe das Stadtbild Roms in erheblicher Weise veränderte.[32] (Abb. 3) Die Interpretation als ‚Forumsbasilika' kann, wie an anderer Stelle argumentiert, als überholt angesehen werden.[33] Tatsächlich entstand auch der maxentianische Bau mit hoher Wahrscheinlichkeit als Ort eines auf den Kaiser konzentrierten Zeremoniells.[34] Die ost-westlich orientierte Halle (Umfang: ca. 80x60 m), ursprünglich überdeckt von einem 38 m hohen, dreifachen Kreuzgratgewölbe, war in architektonischer Hinsicht ein aus seinem Bauzusammenhang isolierter Frigidariumssaal, wie er wenige Jahre zuvor bereits als Bestandteil der Diokletianisthermen errichtet worden war. Die Last der Gewölbe ruhte auf acht Pfeilern, die ihrerseits mit Tonnengewölben untereinander verbunden waren und damit entlang jeder Längsseite jeweils drei große, weit geöffnete Räume ausbildeten. Diese waren wiederum über Bogendurchgänge verbunden. Der Zugang zu dem komplexen Raumgefüge erfolgte durch einen mehrtürigen Eingangskorridor an der östlichen Schmalseite; seinen Fluchtpunkt fand der Raum in einer Apsis in der Mitte der westlichen Schmalseite. Erst nachträglich wurde dem Bau ein zweiter Eingang in der Mitte der südlichen Längsseite angefügt, frühestens in konstantinischer Zeit und offensichtlich in Verbindung mit einer ebenfalls später eingesetzten Apsis in der gegenüberliegenden Nordwand.[35] In ihrem maxentianischen Entwurf stellte die Basilika damit einen einheitlich von Osten nach Westen ausgerichteten Apsidensaal dar, ergänzt durch die sechs tonnengewölbten Seitenambiente. Auf die Aufstellung einer Kolossalstatue in der Apsis bereits unter Maxentius gibt es bislang keinen Hinweis.

Den nächstliegenden Vergleich für dieses Bauwerk eröffnet die zeitgenössische Trierer Aula.[36] Gemeinsam sind beide Bauten in die dichte Reihe der Apsidensäle tetrarchischer Zeit einzugliedern, für die neben den Kaiserresidenzen in Trier und Thessaloniki

31 Fontaine (2003); Hesberg (2006) 150–164.
32 Zur Architektur: Minoprio (1932); Amici (2005a); Amici (2005b).
33 Ziemssen (2007) 92–95.
34 Ähnliche Vermutung bei Hesberg (2005) 137 f.
35 Die Treppe in *opus caementicium* mit Wangen in *opus vittatum* ist gegen die zuvor in Ziegelmauerwerk verkleidete Front des vorspringenden Baukörpers gesetzt worden. Ein solcher Bauvorgang spricht für eine deutlich spätere Datierung, insbesondere, da in der maxentianischen Bauphase der Basilika ansonsten kein *opus vittatum* verwendet wurde. Für die Nordapsis legen neuere, bislang allerdings weitgehend unpublizierte Grabungen sogar eine nachkonstantinische Datierung nahe: vgl. Fabiani u. Coccia (2003).
36 Fontaine (2003); Hesberg (2006) 150–164.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

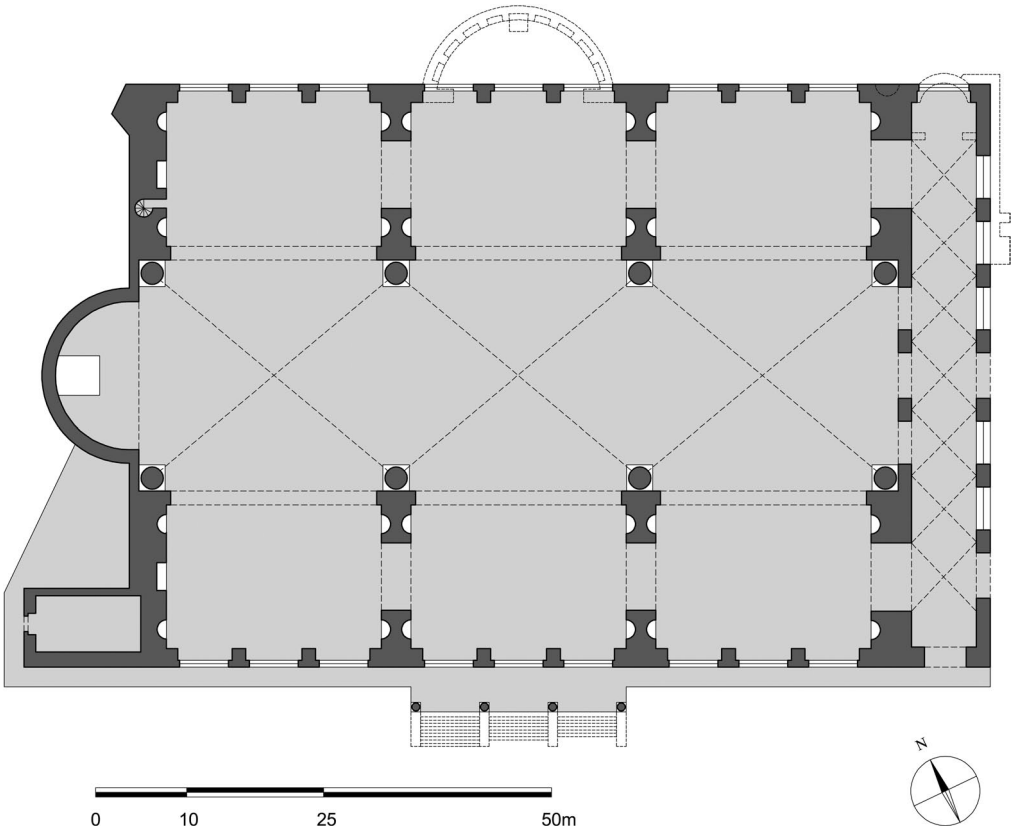



Abb. 3 | Die Maxentiusbasilika (H. Kaganow)

auch aristokratische Wohnhäuser und Villen im gesamten Reich Beispiele liefern.[37] Gerade die reichen stadtrömischen *domus* des 4. Jh.s besitzen oftmals apsidale Empfangshallen, und auch im maxentianischen Residenzbereich des Baukomplexes an der Via Appia bildete ein solcher Saal das repräsentative Zentrum.[38] Eindeutiger Hinweis auf die Zugehörigkeit der Maxentiusbasilika zur Gruppe dieser Säle ist auch – wie in Trier – die Existenz des der Eingangsseite vorgelagerten Korridors, in dem Vorbereitungen des Empfangszeremoniells zu verorten sind.[39] Zugleich tritt der maxentianische Saal mit zwei Merkmalen aus dem bautypologischen Zusammenhang der zeitgenössischen Apsidenaulen hervor: hinsichtlich seiner Lage nicht innerhalb eines zusammenhängenden Wohn- oder Palastkomplexes,

37 Zur Typologie dieser Säle in privaten *domus* vgl. Baldini Lippolis (2001) 58–60 und Katalog. Zu Thessaloniki (mit kritischer Würdigung der Grabungsbefunde): Duval (2003) 288ff.

38 *Domus* in Rom: Guidobaldi (1986) 167ff. Via Appia: Pisani Sartorio u. Calza (1976) 91ff.

39 Ellis (1991) 117ff.; De Blaauw (1994) 127–129; Hesberg (2006) 161.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

sondern als architektonischer Solitär im öffentlichen Stadtbereich; und in seiner komplexen Raumgestaltung mit den tonnenüberwölbten Ambienten zu Seiten des Mittelsaals. Beide Charakteristika sind als Spiel hochbegabter Architekten mit den Zwängen und Möglichkeiten der neuen Repräsentationsformen zu interpretieren.

Die Lage der Basilika ist vor allem durch eine auf den ersten Blick ungewöhnliche Eingangssituation gekennzeichnet (Abb. 4). Das auf einer künstlichen Plattform hoch über der Via Sacra aufragende Bauwerk besitzt zu dieser Straße und zum Forum hin keinen Zugang. Ihre beiden einzigen Eingänge sind auf jene Straße hin ausgerichtet, die in Nord-Süd-Richtung das Talgebiet und die Via Sacra mit dem Haupteingang der Kaiserpaläste verbindet.[40] Der Bau erzwingt so geradezu den Weg über diese scheinbare ‚Seitenstraße' und erleichtert den Zugang nur denjenigen Passanten, die aus Richtung des Palastes kommen. Am besten ist diese Eingangssituation – die in der Forschung schon des Öfteren als seltsam wahrgenommen wurde – zu erklären, wenn man eine Einbeziehung des Bauwerks in Zeremonien annimmt, deren Ausgangspunkt am Palast oder dem gegenüberliegenden Tempel der Venus und Roma und deren Zielpunkt in der Apsis der Basilika lag.[41] Damit fügt sich die Basilika auch dem in diesem Stadtgebiet etablierten System zeremonieller Routen ein.[42] Seit der großen Umgestaltung des Stadtzentrums in neronischer und flavischer Zeit verliefen über die östlich des Forum Romanum gelegenen Straßen die vom Palast oder zu ihm hinführenden Umzüge des Kaiserhauses: Adventus, Profectio, Leichen- oder Triumphzüge. Der Kaiser begab sich über den Clivus Palatinus und die Via Sacra zu Ansprachen auf dem Forum; der Senat und weitere Gruppen der Bevölkerung zogen auf dem umgekehrten Weg zur morgendlichen *salutatio* am Palasteingang. Das Gebiet östlich des Forums war, wie die großen Speicheranlagen, in kaiserlichem Besitz oder war eng mit dem Palast verbunden, wie insbesondere der Bezirk der Vestalinnen. Indem die Forschung den topographisch-performativen Bezug der maxentianischen Bauten zum Palast ignorierte, hat sie zu der Fehlinterpretation des Bauwerks als ‚Forumsbasilika' erheblich beigetragen.

Die zeremoniellen Bedürfnisse eines kaiserlichen Empfangs dieser Zeit machen auch die Aufgliederung des Innenraumes verständlich, zweites Spezifikum des Saales. (Taf. 2) Apsidensäle dienten stets komplexen Funktionen. Schon in den Sälen des domitianischen Palastes schied die Apsis einen einzelnen Mächtigen von der Menge der Personen, die ihm aus Anlass der *salutatio* oder eines Gelages aufwarteten. In tetrarchischer Zeit intensivierten sich die Formen dieser Zeremonielle, parallel zu einer zunehmenden Verbreitung des Bautypus und ausgehend zweifellos von der Vervielfachung kaiserlicher Repräsentation

40 Tomei u.a. (1986); Tomei u. Morganti (1986). Vgl. zur Frage des Palasteingangs Hoffmann u. Wulf (2004) 88f. (P. Zanker).

41 Venus- und Romatempel: vgl. unten S. 101ff. Befremden über die Anlage des Eingangsbereichs: Amici (2005a) 38ff. Die Autorin erklärt den prononcierten, östlichen Eingangsbereich daher zu einem „Nebeneingang", während der Hauptzugang über die – tatsächlich aber später angelegte – Treppe von der Via Sacra aus erfolgt sei.

42 Ziemssen (2008).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

in den neuen Residenzstädten. Dabei sind die Quellen hinsichtlich der konkreten Formen solcher Zeremonien etwas missverständlich. Der oftmals angeführte Panegyrikus von 291 (11,11,3) berichtet über die gemeinsame Audienz Diokletians und Maximians im Palast von Mailand und spricht dabei von einer „Verehrung" (*veneratio*) der Herrscher „wie in inneren Heiligtümern" (*quidem velut interioribus sacrariis*), zu der nur Personen gemäß ihrer *ordines dignitatum* zugelassen worden seien. Doch sollte diese Bemerkung nicht als Hinweis auf ein Ritual nach Art der Mysterienkulte verstanden werden, das die Herrscher in einem nur wenigen Eingeweihten zugänglichen Raum von der Öffentlichkeit abschottete.[43] Dagegen sprechen bereits die lichte Geräumigkeit des Trierer Saales und vergleichbarer Säle, in denen derartige Zeremonielle zu verorten sind. Kaiserliche Empfänge waren, wie sich auch aus den Quellen erschließen lässt, noch im 4. Jh. Ereignisse mit einer Vielzahl von Besuchern.[44] Der Panegyriker verdeutlicht mit seinem Vergleich vielmehr zweierlei: den Rang der beiden ‚Göttersöhne' Diokletian und Maximian, die als *Iovius* und *Herculius* und als *numina* weit über den normalsterblichen Besuchern der Audienz standen; und die hierarchische Strenge der Zeremonie selbst, in der die Zulassung nach den Kriterien des sozialen Ranges erfolgte und in der die derartig zusammengesetzte Menge den Kaisern in respektvoller Scheu gegenüberstand. Eine rangmäßige Gliederung kaiserlicher Empfänge hatte prinzipiell auch schon für die *salutationes* der früheren Kaiserzeit gegolten, in denen die soziale Ordnung sich ebenso darstellte und bestätigte wie in den späteren Jahrhunderten.[45] In tetrarchischer Zeit kam es aber zur Ausgestaltung und formalen Fixierung dieser Prinzipien. Offenbar schon mit Diokletian wurde aus der *salutatio* die kniefällige Anbetung der *adoratio*, in der die Inszenierung personaler Rangunterschiede erstmals als Ordnung festgeschrieben und in bleibender Form mit bestimmten Standesgruppen (*ordines dignitatum*) verbunden wurde.[46] Im Hintergrund stand eine mit der Tetrarchie einhergehende Neuordnung der Reichsführungsschicht zu einem vollständig auf den Kaiser zentrierten, starr gegliederten System.[47] Im festgeschriebenen Hofzeremoniell erschien die Person des

43 Mit dieser Auffassung: Alföldi (1934) 33; Kolb (2001) 41f.

44 Wesentliche Umgangsformen des Prinzipats scheinen unter den Tetrarchen und Konstantin erhalten geblieben zu sein, so etwa die Anhörung von Personen und Gesandtschaften in politischen und in Rechtsfragen, wie sie sich in Quellen aus tetrarchisch-konstantinischer Zeit spiegelt (vgl. *Cod. Iust.* 9,47,12 mit der Erwähnung einer Volksmenge vor Diokletian und Maximian; *Cod. Theod.* 8,15,1, wo Konstantin in Rede und Gegenrede mit einer Angeklagten erscheint).

45 Zur früheren Kaiserzeit: Winterling (1999) 117–144. Zumindest bei den größeren (*promiscuae* oder *publicae*) *salutationes* war der Kaiserpalast Schauplatz einer großen Menschenansammlung aus allen Schichten der römischen Bevölkerung; vgl. Gell. 4,1,1: *omnium fere ordinum multitudo* auf der area Palatina. Zur räumlichen Staffelung der Teilnehmer vor dem Princeps: Winterling (1999) 134f. Zur Entwicklung der ständischen Strukturierung der römischen Gesellschaft bis in die Spätantike: Löhken (1982) 10–30.

46 *Adoratio*: Aur. Vict. *Caes.* 39,2–4; Eutr. 9,26; Amm. 15,5,18. Vgl. Kolb (2001) 38–41. *Ordines dignitatum*: *Paneg.* 11,11,3 mit den Bemerkungen zu Quellenlage und Begrifflichkeit bei Löhken (1982) 6–9. Rangklassen im späten Reich: *ordo salutationis* für den *consularis* der Provinz Numidia (Regierungszeit Julians, 361–363), CIL VIII,17896; vgl. Chastagnol (1978) 75–88; Stauner (2007).

47 Löhken (1982) 31–47; 62–66; Duval (1987) 464.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Herrschers, Fixpunkt des gesamten Staatsapparates, unverhüllt als Monarch, um den herum sich die Hierarchie der Reichsaristokratie entfaltete.[48] Von der Strenge und Ordnung eines solchen Zeremoniells vermitteln die Hofszenen auf den tetrarchischen Fresken im Kaiserkultraum von Luxor einen Eindruck.[49]

Für die Architekten der Jahre um 300 n. Chr. müssen diese Veränderungen im Zeremoniell eine erhebliche Herausforderung dargestellt haben. Die Trierer Aula zeigt die Folgen dieser Auseinandersetzung: eine im Vergleich mit früheren Apsidensälen starke Vereinheitlichung und Ausrichtung auf die Apsis und damit auf die Herrscherfigur.[50] Bislang wenig beachtet wurde die Frage, ob auch das Merkmal der verstärkten Rangdifferenzierung Auswirkungen auf die Architektur hatte. Tatsächlich gibt es mit den Dreikonchensälen, die seit dem späten 3. Jh. auftreten, eine differenziert gegliederte Form des Apsidensaales.[51] Diese Räume wurden als Speisesäle genutzt, wobei der Hausherr auf einer Bank in der Mittelapsis und die Gäste in den beiden seitlichen Apsiden Platz fanden. In wenigen, besonders reichen Häusern traten weitere seitliche Apsiden hinzu, und aus dem späten 4. Jh. ist der Speisesaal eines Privathauses im nordafrikanischen Djemila erhalten, in dem sich entlang der Längsseiten jeweils drei Apsiden öffneten.[52] Ein Zusammenhang dieser komplexen Raumformen mit der Ausdifferenzierung des gesellschaftlichen Zeremoniells liegt chronologisch nahe, wird aber erst durch ein erheblich späteres Zeugnis gestützt: Konstantinos Porphyrogennetos beschreibt im 10. Jh. ein Gelage im Kaiserpalast von Konstantinopel mit einer sozial differenzierten Verteilung der Gäste in den Konchen des Speisesaales. Die höchstrangigen Gäste besetzen dabei die vorderen Apsiden nahe der zentralen Apsis des Kaisers, während Vertreter armer Bevölkerungsschichten die Apsiden nahe dem Eingang einnehmen.[53] Die Mehrkonchensäle lassen sich insofern wohl als ein höchst erfolgreiches architektonisches Experiment der Spätantike ansehen, in dem die funktionale Gestaltung mit den Bedürfnissen eines ausdifferenzierten Zeremoniells verbunden wurde. Eine ähnliche Reflexion über die Möglichkeiten der Architektur sollte sich auch für die Architekten der großen, vorrangig für Empfänge und Anhörungen genutzten Apsidensäle der Herrscherresidenzen annehmen lassen. Doch die gewaltigen, von Dachstühlen maximaler Spannweite überdeckten Säle boten dazu technisch kaum Möglichkeiten; man musste vermutlich auf ephemere Barrieren oder Platzordner zurückgreifen, um in einem Saal wie in Trier die gestaffelte Ordnung der Anwesenden zu si-

48 Löhken (1982) 45–53. Hesberg (2006) 137 zur Bedeutung der Residenzarchitektur als „Rahmen einer bestimmten Form von Interaktion" und zugleich „selbst Bestandteil in diesem Austausch".

49 Deckers (1979) 600ff.; Kolb (2001) 178–181.

50 Hesberg (2006) 153f.

51 Lavin (1962) 3–15; Duval (1987) 486f.; Baldini Lippolis (2001) 60. Datierung: Der lange Zeit einzige als früher datierend angenommene Saal (frühes 3. Jh., Palast des *Dux Ripae* in Dura Europos) wurde tatsächlich falsch rekonstruiert: Downey (1993) 184.

52 Lassus (1971).

53 *De cerim.* II 52. Guilland (1962/3); Krautheimer (1966).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

chern.[54] In diesem architekturhistorischen Moment fanden die Architekten des Maxentius jedoch, so scheint es, eine außergewöhnliche, innovative Lösung. Mit den im Thermenbau gewonnenen Erfahrungen in der Gewölbetechnik gelang ihnen die Errichtung eines Bauwerks, das die Vorgabe eines weiten, auf die Apsis orientierten Saals mit einer klaren Raumdifferenzierung verband. Die tonnengewölbten Seitenambiente waren gegenüber dem Seitenschiff weit geöffnet und auch untereinander durchlässig, verhinderten also nicht die Sicht auf die Apsis und blockierten auch nicht das von den Seitenfenstern her einströmende Licht. Zugleich gliederten sie den Bau in einen zentralen Bereich, durch den der Einzug des Kaisers verlief, und in angeschlossene Raumeinheiten, die eine Staffelung der aufwartenden Bevölkerung vorgaben.

Der hypothetische Charakter dieser Überlegung ist offensichtlich, doch bilden die Raumgestaltung, die Lage und die architektonische Prominenz des Neubaus gewichtige Argumente. Bauten wie die Trierer oder die stadtrömische Aula waren keine inneren Palasträume, sondern orientierten sich als beherrschende Elemente des Stadtbildes auf den öffentlichen Bereich.[55] Darin verbanden sich in eigentümlicher Weise die soziale Distanz des Herrschers und das zunehmende Bedürfnis der Zeitgenossen nach seiner sichtbaren Präsenz. Der Kaiser tetrarchischer Zeit erschien seinen Untertanen als *praesens deus*, in großer Geschwindigkeit und scheinbarer Allgegenwart.[56] Noch immer war zudem die stadtrömische Bevölkerung davon überzeugt, die kaiserliche Gegenwart exklusiv einfordern zu können, und war nach jahrzehntelanger Enttäuschung umso leidenschaftlicher auf die Erfüllung dieses Anspruchs fixiert. Seinen Niederschlag fand dieses Bedürfnis unter Maxentius im Begriff des *conservator urbis suae*, des „Retters seiner Stadt", mit dem die Münzen den Kaiser emphatisch feierten.[57] Wie die Palasterweiterung am Circus Maximus bildete daher auch die Empfangsaula an der Via Sacra einen im Stadtzentrum vorgetragenen Machtanspruch, ein grandioses Experiment der Raumschöpfung, das den wirkungsvollen Rahmen für die Erscheinung des Herrschers schuf. Ob die Halle jemals genutzt wurde, ist angesichts der kurzen Regierungszeit des Maxentius fraglich. Mit der von Aurelius Victor erwähnten Weihung des Bauwerks auf Konstantin durch den Senat ging vermutlich nach 312 die Aufstellung der Kolossalstatue des neuen Kaisers in der Apsis einher[58]

54 Hesberg (2006) 159. In den konstantinischen Kirchenbauten, die nach ähnlichem hierarchischem Muster, doch mit traditionellen architektonischen Mitteln errichtet waren, nahmen die Seitenschiffe eine differenzierende Funktion ein. Dort standen die Gläubigen, während der Einzug des Bischofs in die Apsis durch das Mittelschiff erfolgte, das in der Lateransbasilika in ganzer Länge von einem beschrankten Korridor durchzogen wurde: De Blaauw (1994) 119; 140–142.

55 Hesberg (2006) 162f.

56 *Paneg.* 11,10,4ff. (Adventus Diokletians und Maximians). Der Weg zur Empfangsaula wird vom Kaiser mit dem Wagen zurückgelegt worden sein: Diese mit dem Bild kaiserlicher Omnipräsenz korrespondierende Fortbewegung wird auch für innerstädtische Umzüge wie den hier zitierten Adventus in Mailand oder den am Konstantinsbogen dargestellten Adventus des Herrschers in Rom bezeugt.

57 RIC VI,271–277 (Ticinum); 305–309 (Aquileia); 338–347 (Roma); 393–397 (Ostia); 417–435 (Carthago). Zur Interpretation des Ausdrucks *conservator*: Alföldi (1971); Ziemssen (2007) 44–51.

58 Aur. Vict. *Caes.* 40,26. L'Orange (1984) 70ff.; Fittschen u. Zanker (1985) 148f.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

und damit die Verwandlung des Empfangssaales in eine Verehrungsstätte des fern von Rom weilenden Kaisers. Die Maxentiusbasilika blieb damit als Monument spätantiker Herrscherüberhöhung erhalten, gewann aber nie entscheidenden Einfluss auf die Architektur des damit verbundenen Zeremoniells.

### 3. Herrscher und Gottheit: der Kaiser und Roma zwischen Palast und Via Sacra

Ein weiteres Charakteristikum der Herrscherrepräsentation tetrarchischer Zeit, die explizite und dauerhafte Annäherung der Kaiser an bestimmte Gottheiten, ist in den literarischen, epigraphischen und numismatischen Quellen gut bezeugt, findet aber in der bekannten Palastarchitektur bislang keine eindeutige Entsprechung. Das tetrarchische System basierte auf der Vorstellung, dass die Kaiser als *Iovii* und *Herculii* Abkömmlinge des Jupiter und des Herkules und damit selbst *numina* mit göttlichem Wesen waren.[59] Jupiter und Herkules waren nicht nur herrschaftsverleihende Schutzgötter, sondern zugleich in konstitutionell fixierter Form auch familiär mit den Kaisern verknüpft, was über frühere Konstruktionen der Herrschaftsrepräsentation weit hinausging. Bislang kennen wir zwar Tempelbauten in den Ruhesitzen des Galerius (Romuliana) und des Diokletian (Split), die vermutlich mit den jeweiligen persönlichen Gottheiten dieser Herrscher zu verbinden sind.[60] Doch würde sich dies etwa von der Einbeziehung des Apollotempels in die *domus* Octavians auf dem Palatin noch nicht wesentlich unterscheiden. Es stellt sich also die Frage, ob die Unterschiede zwischen später und früher Kaiserzeit in dieser Hinsicht in den tetrarchischen Residenzen überhaupt architektonisch greifbar wurden.

Ohne Parallele ist in jedem Fall bislang der Befund in Rom. Die städtische Lage der Maxentiusbasilika war außer durch ihren Bezug zum Palast auch durch die unmittelbare Nachbarschaft zu einem der größten antiken Heiligtümer bestimmt, dem Tempel der Göttinnen Venus und Roma. (Abb. 4) Die beiden Bauwerke wurden im selben Moment errichtet oder erneuert; eine Baustelle gewaltigen Ausmaßes prägte das Stadtzentrum in den Jahren nach 306.[61] Zwei in ihrer Architektur sehr unterschiedliche, aber in ihren Dimensionen und ihrer Innenraumstrukturierung auch wieder eng vergleichbare Monumente traten hier nebeneinander; die hinter der Peristasis des Tempels mit ihren Stirnwänden gegeneinanderstoßenden, zur Via Sacra und zum Kolosseum hin gleichermaßen geöffneten Cellae wurden zu aufwendigen Apsidensälen mit kassettenverzierten Gewölbedecken und Ädikulanischen in den Seitenwänden umgebaut. In der Folge öffnete sich der Eingangstrakt der Basilika unmittelbar auf die Freitreppe des Tempels, und die Apsis einer

59 U.a. *Paneg.* 11,3,3f.: *deinde praecipue vestri illi parentes, qui vobis et nomina et imperia tribuerunt … ille siquidem Diocletiani auctor deus* … Vgl. Seston (1946) 215ff.; Kolb (2001) 35–37; 167–171.
60 Romuliana: Kolb (2001) 190f.; Split: Wilkes (1986) 45ff.
61 Barattolo (1973); Barattolo (1974/5); Barattolo (1978); Cassatela u. Panella (1990); Ziemssen (2007) 74–86.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

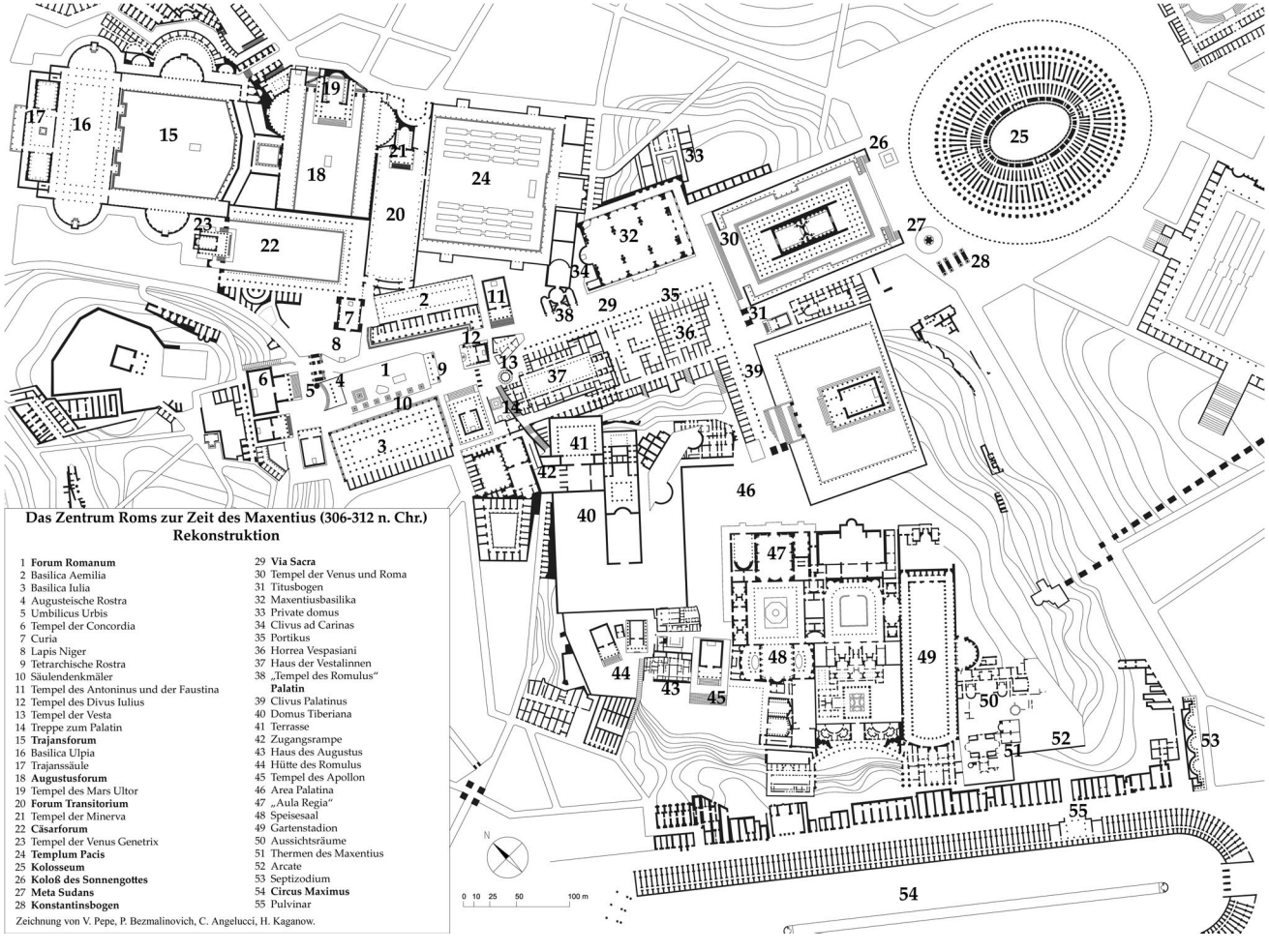



Abb. 4 | Der Palatin und seine Umgebung zur Zeit des Maxentius (H. Kaganow)

Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

der beiden Göttinnen – möglicherweise der Roma – war in leicht versetzter Achse auf die Apsis der Basilika bezogen.[62] Angesichts des enormen für die Basilika unternommenen Bauaufwands, der auch die Abtragung eines Teils der Velia und großflächige Fundamentierungen umfasste, ist diese Nachbarschaft städteplanerisch nicht als Zufall zu verstehen.[63] Vermutlich gaben die längst etablierten Abläufe des Tempelkultes sogar einen zusätzlichen Anstoß für den Bau und die Situierung der Basilika. Seit seiner Errichtung unter Hadrian war der Venus- und Romatempel zentrales Heiligtum der römischen *aeternitas* und bildete den religiösen Mittelpunkt der Feiern zum römischen Stadtgeburtstag und des tausendjährigen Stadtjubiläums im Jahr 248.[64] Der Kaiser war oberster Priester des Kultes und erschien auf Münzen des 3. Jh.s auch beim Opfer vor dessen Front; Opferzeremonien zwischen Palast und Tempel sind also schon lange vor Maxentius anzunehmen. Parallel zu den Bauvorhaben an der Via Sacra verfügen wir zudem über eine reiche Münzprägung des Kaisers, die seinen besonderen Bezug zur Göttin Roma belegt und ihn auch mit dem Tempelbau selbst verknüpft.[65] Die erwähnten Prägungen mit der Formel *conservator urbis suae* zeigen stets den Venus- und Romatempel in einem aus dem 3. Jh. gut bekannten Bildschema und mit der Figur der Roma mit Globus im Mittelinterkolumnium. Einige dieser Münzen variieren das Schema, indem sie den Kaiser zeigen, wie er, stehend im Tempelinneren, den Globus von Roma entgegennimmt.[66] Dieses Bild ist von einzigartiger Prägnanz: Fast nie waren zuvor Kaiser im Inneren eines Tempels und mit aktivem Gestus dargestellt worden.[67] Maxentius wurde auf den Münzen damit eine bislang unbekannte Rolle zugeteilt: diejenige eines Herrschers auf Augenhöhe mit einer Gottheit. Dieses Moment frappiert noch weitaus stärker als die Szene der Globusübergabe selbst, für die es frühere Parallelen mit anderen Gottheiten gibt. Roma ist, wie es die Legende eines Medaillons mit der isolierten Übergabe-Szene benennt, die *auctrix Augusti*, die Schöpferin des Herrschers; ein wiederum ungewöhnlicher Begriff, der auf die genealogische Beziehung der Tetrarchen zu ihren persönlichen Gottheiten Jupiter und Herkules anzuspielen scheint.[68] Maxentiusbasilika und Tempel überführten diesen exklusiven Bezug des Maxentius zu Roma ins Stadtbild und eröffneten damit auch die Bühne für das Zeremoniell. Der Umzug des Kaisers als *praesens deus* vom Palast über die Straßen ins Tal, das Opfer am Altar der Roma und der Empfang in einem ganz auf den Herrscher ausgerichteten Saal, vor dem in seiner

62 Prud. *c. Symm.* 1,217 lässt möglicherweise die Deutung zu, dass Roma die westliche Cella besaß.

63 Amici (2005a) 21ff. Die Interpretation als Bauensemble wird auch gestützt durch Aur. Vict. *Caes.* 40,6, der im Zusammenhang der Ereignisse unmittelbar nach der Niederlage des Maxentius und dem Einzug Konstantins in Rom die beiden Bauten in einem Atemzug als Gegenstand eines Senatsbeschlusses erwähnt: *cuncta opera, quae magnifice construxerat, urbis fanum atque basilicam Flavii meritis patres sacravere.*

64 Gagé (1936).

65 Für eine ausführliche Argumentation: Ziemssen (in Vorb.); Ziemssen (2007) 44–51.

66 *Conservator*-Prägungen: vgl. oben S. 100; Globusübergabe: RIC VI,296 Nr. 110; 325 Nr. 113/114; 378 Nr. 213.

67 Die m.W. einzige weitere Szene dieser Art stellt ebenfalls eine Globusübergabe im Tempel dar: Bronzemünze aus Alexandria (132/3 n. Chr.) mit Hadrian und Serapis im Serapistempel: Milne (1933) n. 1380.

68 RIC VI,373 Nr. 173. Jupiter wird in *Paneg.* 11,3,4 als *auctor* Diokletians bezeichnet.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

sozialen Gliederung gestaffelten Populus Romanus, müssen sich zu einer der eindrucksvollsten Inszenierungen jener Zeit verdichtet haben.

## 4. Schluss

Im Residenzbau tetrarchischer Zeit ist die Bautätigkeit des Maxentius einzigartig, und sie ist in der Forschung vielleicht auch aus diesem Grund über so lange Zeit hinweg ignoriert worden. Für das am Palatin entfaltete Spektrum an bautechnischen, planerischen und städtebaulichen Ideen scheint es in den Residenzstädten der zeitgenössischen Herrscher jedenfalls nur ansatzweise Parallelen zu geben – ein Eindruck, den die für Rom vergleichsweise gute Überlieferung des Baubestandes verstärkt, nicht aber allein begründet. Die maxentianischen Bauten repräsentierten kein traditionsverbundenes Herrschaftsverständnis, wie so oft behauptet; sie scheinen vielmehr auf eine besonders intensive und über das konstitutionelle Gerüst der Tetrarchie hinausgehende Auseinandersetzung mit der neuen Rolle des Herrschers unter seinen Zeitgenossen hinzudeuten. Vielleicht liegt die Innovationsbereitschaft in Architektur und Städtebau zu einem Teil in der politischen Unabhängigkeit dieses Herrschers begründet. Seine Position im Reich folgte nicht der strengen Symmetrie der Herrscherkollegien und der ihnen zugewiesenen Gott-Väter; sie war erst zu definieren, in derselben repräsentativen Syntax, wie sie die Tetrarchen nutzten, aber unter Verwendung anderer, experimenteller Einzelformen. Das eigentümliche Zusammenspiel von sakraler Distanz und sichtbarer Präsenz, wie es die Repräsentation dieser Jahre charakterisierte, war in der alten Reichshauptstadt mit ihrer anspruchsvollen Bevölkerung besonders heikel. Und die Verknüpfung mit der Göttin Roma – eine herrschaftsideologisch fulminante Abwandlung der tetrarchischen Götternähe – bedurfte gegenüber dem festen Schema der Tetrarchie einer besonders eindringlichen Grundlage. Es ist insofern wohl kein Zufall, dass diese Nahbeziehung zu Roma ihre engste Parallele in der zeitgleich entstandenen Visionsschilderung Konstantins findet, des zweiten politischen Außenseiters jener Jahre, der seinerseits Apollo an die Stelle der tetrarchischen Gottheiten setzte. Im Panegyrikus des Jahres 310 (6 [7],21,3–7) beschreibt der Redner, wie Konstantin in einem Tempel des Apollo (*templum toto orbe pulcherrimum*) den Gott selbst sieht, der ihm Lorbeerkränze überreiche: *Apollinem tuum comitante Victoria coronas tibi laureas offerentem. Apollo tuus – urbs sua*: Der Stil ähnelt sich, und die geschilderte Szene erinnert frappierend an das maxentianische Münzbild der Globusübergabe. Es mag dies ein Anreiz dafür sein, Architektur, Bild und Zeremoniell tetrarchischer Zeit neu und übergreifend in den Blick zu nehmen.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## Literaturverzeichnis


**Alföldi (1971)**
Andreas Alföldi, *Der Vater des Vaterlandes im römischen Denken*, Darmstadt.

**Alföldi (1980)**
Andreas Alföldi, *Die monarchische Repräsentation im römischen Kaiserreich*, Darmstadt.

**Amici (2005a)**
Carla Maria Amici, „Dal progetto al monumento", in: Carlo Giavarini (Hg.), *La Basilica di Massenzio. Il monumento, i materiali, le strutture, la stabilità*, Roma, 21–74.

**Amici (2005b)**
Carla Maria Amici, „Le tecniche di cantiere e il procedimento costruttivo", in: Carlo Giavarini (Hg.), *La Basilica di Massenzio. Il monumento, i materiali, le strutture, la stabilità*, Roma, 125–160.

**Baldini Lippolis (2001)**
Isabella Baldini Lippolis, *La domus tardoantica. Forme e rappresentazioni dello spazio domestico nelle città del mediterraneo*, Bologna.

**Barattolo (1973)**
Andrea Barattolo, „Nuove ricerche sull'architettura del tempio di Venere e Roma in età Adrianeo", *RM* 80, 243–269.

**Barattolo (1974/5)**
Andrea Barattolo, „Sulla decorazione delle celle del Tempio di Venere e Roma all'epoca di Adriano", *BCom* 84, 133–148.

**Barattolo (1978)**
Andrea Barattolo, „Il tempio di Venere e di Roma: un tempio ‚greco' nell'urbe", *RM* 85, 397–410.

**Bourdieu (1991)**
Pierre Bourdieu, „Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum", in: Martin Wentz (Hg.), *Stadt-Räume. Die Zukunft des Städtischen* (Frankfurter Beiträge 2), Frankfurt a.M. u. New York, 25–34.

**Carrettoni (1972)**
Gianfilippo Carrettoni, „Terme di Settimio Severo e terme di Massenzio ‚in palatio'", *ArchCl* 24, 96–104.

**Cassatella u. Panella (1990)**
Alessandro Cassatela u. Stefania Panella, „Restituzione dell'impianto adrianeo del tempio di Venere e Roma", *Archeologia Laziale* 10, 52–57.

**Chastagnol (1978)**
André Chastagnol, *L'album municipal de Timgad*, Bonn.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Coarelli (1986)**
Filippo Coarelli, „L'Urbs e il suburbio", in: Andrea Giardina (Hg.), *Società romana e impero tardoantico*, Band 2, Rom, 1–58.

**Cullhed (1994)**
Mats Cullhed, *Conservator Urbis Suae: Studies in the Politics and Propaganda of the Emperor Maxentius*, Stockholm.

**Curran (2000)**
John R. Curran, *Pagan City and Christian Capital. Rome in the 4th Century*, Oxford.

**De Blaauw (1994)**
Sible de Blaauw, *Cultus et Decor. Liturgia e Architettura nella Roma tardoantica e medievale*, Band 1, Rom.

**Deckers (1979)**
Johannes G. Deckers, „Die Wandmalerei im Kaiserkultraum von Luxor", *JdI* 94, 600–652.

**Downey (1993)**
Susan B. Downey, „The Palace of the Dux Ripae at Dura-Europos and ‚Palatial' Architecture of Late Antiquity", in: Russel T. Scott u. Ann R. Scott (Hgg.), *Eius virtutis studiosi. Classical and Postclassical Studies in Memory of Frank Edward Brown (1908–1988)*, Washington, 183–198.

**Duval (1987)**
Noel Duval, „Esiste-t-il une structure palatiale propre à l'antiquité tardive?", in: Edmond Lévy (Hg.), *Le système palatial en Orient, en Grèce et à Rome. Actes du colloque de Strasbourg 19–22 juin 1985*, Leiden, 462–490.

**Duval (1997)**
Noel Duval, „Les résidences impériales: leur rapport avec les problèmes de légitimité, les partages de l'Empire et la chronologie des combinaisons dynastiques", in: François Paschoud u. Joachim Szidat (Hgg.), *Usurpationen in der Spätantike: Akten des Kolloquiums „Staatsstreich und Staatlichkeit" 6.–10. März 1996, Solothurn/Bern* (Historia Einzelschriften 111), Stuttgart.

**Duval (2003)**
Noel Duval, „Hommage à Ejnar et Ingrid Dyggve. La théorie du palais du bas-empire et les fouilles de Thessalonique", *AntTard* 11, 273–300.

**Ellis (1991)**
Simon P. Ellis, „Power, Architecture and Decor: how the late Roman Aristocrat appeared to his guests", in: Elaine K. Gadza (Hg.), *Roman Art in the Private Sphere*, New York, 117–134.

**Fabiani u. Coccia (2003)**
Anna Giulia Fabiani u. Stefano Coccia, „Le indagini archeologiche recenti", in: CISTeC (Hg.), *La Basilica di Massenzio. Ricerca interdisciplinare applicata allo studio e alla conservazione di un monumento*, Rom, 30–51.

**Fittschen u. Zanker (1985)**
Kurt Fittschen u. Paul Zanker, *Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen Roms*, Band 1, Mainz.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Flaig (1992)**
Egon Flaig, *Den Kaiser herausfordern. Die Usurpation im Römischen Reich,* Frankfurt u. New York.

**Fontaine (2003)**
Thomas Fontaine, „Ein letzter Abglanz vergangener kaiserlicher Pracht. Zu ausgewählten archäologischen Befunden aus dem Areal der römischen Kaiserresidenz in Trier", in: Margarethe König (Hg.), *Palatia. Kaiserpaläste in Konstantinopel, Ravenna und Trier,* Trier, 130–161.

**Frazer (1966)**
Alfred K. Frazer, „The Iconography of the Emperor Maxentius' Buildings in Via Appia", *ArtB* 48, 385–392.

**Gagé (1936)**
Jean Gagé, „Le Templum Urbis et les origines de l'idée de ‚renovatio'", *AIPhOr* 4, 151–187.

**Galli (2002)**
Marco Galli, *Die Lebenswelt eines Sophisten. Untersuchungen zu den Bauten und Stiftungen des Herodes Atticus,* Mainz.

**Guidobaldi (1986)**
Federico Guidobaldi, „L'edilizia abitativa unifamiliare nella Roma tardoantica", in: Andrea Giardina (Hg.), *Società romana e impero tardoantico,* Band 2, Rom, 165–237.

**Guilland (1962/3)**
Rodolphe Guilland, „Études sur le Grand Palais de Constantinople. Les XIX lits", *JbÖByz* 11/12, 88–103.

**Herrmann (1976)**
John J. Herrmann, „Observations on the baths of Maxentius in the palace", *RM* 83, 403–424.

**Hesberg (2005)**
Henner von Hesberg, *Römische Baukunst,* München.

**Hesberg (2006)**
Henner von Hesberg, „Residenzstädte und ihre höfische Infrastruktur – traditionelle und neue Raumkonzepte", in: Dietrich Boschung u. Werner Eck (Hgg.), *Die Tetrarchie. Ein neues Regierungssystem und seine mediale Präsentation* (Kolloquium Köln, 2004), Wiesbaden, 133–167.

**Hoffmann u. Wulf (2004)**
Adolf Hoffmann u. Ulrike Wulf (Hgg.), *Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom. Das Zentrum der römischen Welt und seine Bauten,* Mainz.

**Humphrey (1986)**
John H. Humphrey, *Roman Circuses. Arenas for Chariot Racing,* Berkeley.

**Ioppolo u. Pisani Sartorio (1999)**
Giovanni Ioppolo u. Giuseppina Pisani Sartorio, *La villa di Massenzio sulla via Appia. Il circo,* Rom.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Kolb (2001)**
Frank Kolb, *Herrscherideologie in der Spätantike*, Berlin.

**Krautheimer (1966)**
Richard Krautheimer, „Die Decanneacubita in Konstantinopel. Ein kleiner Beitrag zur Frage Rom und Byzanz", in: Walter N. Schumacher (Hg.), *Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten*, Rom, Freiburg u. Wien, 195–199.

**Kuhoff (2001a)**
Wolfgang Kuhoff, *Diokletian und die Epoche der Tetrarchie. Das römische Reich zwischen Krisenbewältigung und Neuaufbau (284–313 n. Chr.)*, Frankfurt a.M.

**Kuhoff (2001b)**
Wolfgang Kuhoff, „Zwei Altersresidenzen römischer Kaiser: *Aspalathos* und *Romuliana*", in: Pedro Barceló u. Veit Rosenberger (Hgg.), *Humanitas – Beiträge zur antiken Kulturgeschichte* (Festschrift für Gunther Gottlieb zum 65. Geburtstag), München, 149–189.

**Lassus (1971)**
Jean Lassus, „La salle a sept absides de Djemila-Cuicul", *AntAfr* 5, 193–207.

**Lavin (1962)**
Irving Lavin, „The House of the Lord: Aspects of the Role of Palace Triclinia in the Architecture of Late Antiquity and the Early Middle Ages", *ArtB* 44, 1–27.

**Leppin (2007)**
Hartmut Leppin, „Maxentius – Ein unzeitgemäßer Kaiser", in: Hartmut Leppin u. Hauke Ziemssen (Hgg.), *Maxentius. Der letzte Kaiser in Rom*, Mainz, 12–34.

**L'Orange (1984)**
Hans Peter L'Orange, *Das spätantike Herrscherbild von Diokletian bis zu den Konstantinssöhnen 284–361 n. Chr.*, Berlin.

**Löhken (1982)**
Henrik Löhken, *Ordines dignitatum. Untersuchungen zur formalen Konstituierung der spätantiken Führungsschicht* (Kölner historische Abhandlungen 30), Köln.

**Löw (2001)**
Martina Löw, *Raumsoziologie*, Frankfurt a.M.

**Maran (2006)**
Joseph Maran (Hg.), *Constructing power – architecture, ideology and social practice. Konstruktion der Macht – Architektur, Ideologie und soziales Handeln*, Hamburg.

**Mayer (2002)**
Emanuel Mayer, *Rom ist dort, wo der Kaiser ist. Untersuchungen zu den Staatsdenkmälern des dezentralisierten Reiches von Diocletian bis zu Theodosius II* (Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien Band 53), Mainz.

**Milne (1933)**
Joseph G. Milne, *Catalogue of Alexandrian Coins*, Oxford.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Minoprio (1932)**
Anthony Minoprio, „A restoration of the Basilica of Constantine, Rome“, *BSR* 12, 1–25.

**Moutsopoulos (1977)**
Nicolaos C. Moutsopoulos, „Contribution a l'étude du plan de ville de Thessalonique a l'époque romaine“, in: Centro di studi per la storia dell'architettura (Hg.), *Atti del XVI congresso di storia dell'architettura Atene 1969*, Rom, 187–263.

**Oenbrink (2006)**
Werner Oenbrink, „Maxentius als *conservator urbis suae*. Ein antitetrarchisches Herrschaftskonzept tetrarchischer Zeit“, in: Dietrich Boschung u. Werner Eck (Hgg.), *Die Tetrarchie. Ein neues Regierungssystem und seine mediale Präsentation* (Kolloquium Köln, 2004), Wiesbaden, 168–209.

**Pisani Sartorio u. Calza (1976)**
Giuseppina Pisani Sartorio u. Raissa Calza, *La villa di Massenzio sulla Via Appia. Il palazzo – le opere d'arte*, Rom.

**Seston (1946)**
William Seston, *Dioclètien et la tétrarchie*, Paris.

**Stauner (2007)**
Konrad Stauner, „Wandel und Kontinuität römischer Administrationspraxis im Spiegel des Ordo Salutationis Commodorumque des Statthalters von Numidien“, *Tyche* 22, 151–188.

**Sumi (2005)**
Geoffrey Sumi, *Ceremony and power: performing politics in Rome between Republic and Empire*, Ann Arbor.

**Tomei u.a. (1986)**
Maria Antonietta Tomei u.a., „Ambienti tra Via Nova e Clivo Palatino“, *BCom* 91, 411–422.

**Tomei u. Morganti (1986)**
Maria Antonietta Tomei u. Giuseppe Morganti, „Ambienti lungo il Clivo Palatino“, *BCom* 91, 514–522.

**Wallace-Hadrill (1988)**
Andrew Wallace-Hadrill, „The Social Structure of the Roman House“, *BSR* 43, 43–97.

**Wilkes (1986)**
John J. Wilkes, *Diocletian's palace, Split: residence of a retired Roman emperor*, Sheffield.

**Winterling (1999)**
Aloys Winterling, *Aula Caesaris. Studien zur Institutionalisierung des römischen Kaiserhofes in der Zeit von Augustus bis Commodus (31 v. Chr.–192 n. Chr.)*, München.

**Zanker (1997)**
Paul Zanker, *Der Kaiser baut fürs Volk*, München.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Zanker (2002)**
Paul Zanker, „Domitian's Palace on the Palatine and the Imperial Image", in: Alan K. Bowman, Hannah M. Cotton, Martin Goodman u. Simon Price (Hgg.), *Representations of Empire. Rome and the Mediterranean World*, Oxford, 105–130.

**Ziemssen (2007)**
Hauke Ziemssen, „Maxentius und Rom – Das neue Bild der Ewigen Stadt", in: Hartmut Leppin u. Hauke Ziemssen (Hgg.), *Maxentius. Der letzte Kaiser in Rom*, 35–122.

**Ziemssen (2008)**
Hauke Ziemssen, „Palast und städtischer Raum. Wandel und Kontinuität des römischen Stadtzentrums (1. – 4. Jh. n. Chr.)", *Hephaistos* 26, 177–191.

**Ziemssen (in Vorb.)**
Hauke Ziemssen, *Das Rom des Maxentius* (Diss. Universität Hamburg, 2006).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Annette Haug*

# Die Stadt als Repräsentationsraum
## Rom und Mailand im 4. Jh. n. Chr.*

Städte sind als verdichtete Form sozialer Gemeinschaft eine Bühne für die Performanz sozialer Rollen. Als Repräsentation kann in diesem Sinne jede Form gesellschaftlichen Auftretens und Handelns begriffen werden, die auf die soziale Wahrnehmbarkeit innerhalb einer Gemeinschaft zielt.[1] Eine besonders bedeutsame Rolle kommt dabei der baulichen Gestaltung des Stadtraums zu, da es sich bei der Errichtung von Bauten um ein besonders machtvolles Agieren im öffentlichen Raum handelt: Gebäude schreiben sich durch ihre Funktion in die soziale Praxis der Stadtbevölkerung ein, stiften aber darüber hinaus eine spezifische Ästhetik und Semantik. Gleichzeitig können die neu gestalteten Stadträume ihrerseits zur adäquaten Kulisse für die Repräsentation der Bauherren werden. Die Stadt wird zum Repräsentationsraum.

Besonders vielschichtig fällt die bauliche Repräsentation in Hauptstädten aus, da hier verschiedene, z. T. konkurrierende Eliten aufeinandertreffen. Im römischen Reich konnte diese Position über Jahrhunderte die Hauptstadt Rom für sich beanspruchen, bis in der Spätantike neue Regierungssitze und Hauptstädte etabliert wurden. Gerade an diesen neuen Hauptstädten lassen sich die Erwartungen, die das Kaiserhaus an einen repräsentativen Stadtraum stellte, besonders prägnant fassen. Die neuen Bauprojekte in diesen Städten mussten sehr viel weniger als in Rom auf ein bereits bestehendes, komplexes Repräsentationsgefüge Bezug nehmen. Entscheidender noch ist der Umstand, dass kaiserliche Repräsentation sehr viel weniger als in Rom auf die senatorische Elite Rücksicht nehmen musste. Diese andersartige Zusammensetzung der Eliten hatte, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, entscheidende Konsequenzen für die Gestaltung des Stadtraums. Vor diesem Hintergrund erscheint es gewinnbringend, die Frage nach den Modi städtischer Re-

* Für Hinweise und Diskussion danke ich Franz Alto Bauer, für die Überlassung der Abbildung 3 Hauke Ziemssen, für die kritische Lektüre des Manuskripts Andreas Hoffmann und Martin Tombrägel.

1 Eine Diskussion des Begriffsfeldes Propaganda/Selbstdarstellung/Repräsentation bei Weber u. Zimmermann (2003) 11–40; hier wird eine enge Definition von Repräsentation vorgenommen: „Repräsentation ist … die symbolische, in Text und/oder Bild übersetzte Wiedergabe der Position, die eine Person oder Gruppe innerhalb der sozialen Schichtung der Gesellschaft einnimmt …“ (S. 36). Im Folgenden wird eine Erweiterung in drei Richtungen vorgenommen. Zunächst wird der performative Charakter der Repräsentation betont – in den Blick tritt nicht allein der Akt des Bauens, sondern auch das Gebäude als Bühne für die Repräsentation des Bauherren. Darüber hinaus geht es mir nicht um die ‚Wiedergabe‘ einer (vermeintlich) realen sozialen Position, sondern um die performativ-mediale Konstruktion einer solchen; siehe zum performativen Charakter allgemein Fischer-Lichte (2003). Schließlich ist Repräsentation anders, als dies bei Weber und Zimmermann suggeriert wird, nicht allein auf die Elite festgelegt – für diese allerdings im archäologischen Befund besonders gut greifbar.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

präsentation von einer dieser neuen Hauptstädte – Mailand – aus zu formulieren, um sie in einem zweiten Schritt dann mit Rom zu vergleichen.

## 1. Das spätantike Mailand[2]

In der Kaiserzeit war Mailand ein gewöhnliches Municipium, wie es in Norditalien zahlreiche gab. Zu einer administrativen Aufwertung kam es an der Wende vom 3. zum 4. Jh., als die Stadt zu einem der tetrarchischen Regierungssitze wurde. Mit Valentinian I. wurde Mailand im Jahr 364 n. Chr. zur Hauptstadt des weströmischen Reiches erhoben und behielt diesen Status bis ins Jahr 402 n. Chr., als die Hauptstadt nach Ravenna verlegt wurde.

Die Gestaltung des öffentlichen Raums ist für das kaiserzeitliche Mailand (Abb. 1) weitgehend unbekannt. Das Forum (Abb. 2) ist im Zentrum der Stadt zu lokalisieren und dürfte, wie Ausgrabungen ergeben haben, von Ladenzeilen eingefasst gewesen sein. Wie in anderen Städten dürften an die Ladenzeilen Curia, Basilica und Kapitol angeschlossen haben. Auf der Ostseite hat ein größeres, wohl öffentliches Gebäude gelegen, das nicht direkt an den Platz anschloss. Es wurde vorläufig als Macellum gedeutet. Hypokaustensysteme auf der Südseite des Platzes geben einen Anhaltspunkt, dass sich hier eine vielleicht öffentliche Thermenanlage befunden hat. Architekturfragmente aus dem Forumsareal zeigen an, dass es hier in severischer Zeit nochmals zu einer Bauaktivität gekommen ist, die sich allerdings nicht näher charakterisieren lässt. Die wenigen Reste legen somit nahe, dass Mailand in der späteren Kaiserzeit über eine funktional differenzierte Platzanlage verfügt hat. Die Träger der Baumaßnahmen bleiben jedoch im Dunkeln.

Über den Stadtraum verteilt waren weitere öffentliche Gebäude, die den Rahmen für verschiedene kulturelle Tätigkeiten abgaben. Eine weitere Thermenanlage befand sich im Süden der Stadt, bei S. Maria Valle, das Theater lag im nordwestlichen Teil der Stadt, das Amphitheater im Süden außerhalb. Für das Verständnis der funktional-semantischen Struktur besonders wichtig wäre die Kenntnis von Kultstätten, die jedoch keine archäologisch greifbaren Spuren hinterlassen haben.[3] Ebenfalls im Dunkeln liegen die Ursprünge der christlichen Gemeinde, die im 3. Jh. im Stadtraum noch nicht architektonisch präsent war.[4]

2 Die Überlegungen zu Mailand gehen auf meine Dissertation zurück, auf die im Folgenden nicht mehr verwiesen wird – Haug (2003); jüngst erschienen Leppin u. a. (2010).

3 Zwar bezeugen Weihinschriften hinreichend die Existenz von Kulten und Heiligtümern, allerdings weisen sie eine zu große Streuung über den Stadtraum auf, als dass eine auch nur annähernde Lokalisierung möglich wäre.

4 Kaum besser bekannt sind die Ursprünge der christlichen Gemeinde in Mailand. Nach Auskunft der Bischofslisten hat man bereits für die Zeit des späteren 3. Jh.s eine größere christliche Gemeinde vorauszusetzen, die als Bistum organisiert war. Erst die Amtszeit des sechsten Bischofs der Stadt, Mirocles, kann in die Zeit des Toleranzediktes bestimmt werden. Seine Vorgänger gehören damit noch in das 3. Jh. Wiederum sind die anzunehmenden Versammlungsstätten weder archäologisch nachgewiesen noch in literarischen Quellen überliefert.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Mit der Erhebung Mailands zum Regierungssitz sind einige tiefgreifende urbanistische Maßnahmen verbunden, die wohl durch das Betreiben des Kaiserhauses verständlich werden. Vermutlich unter Maximian wurde die Stadtmauer an den Seveso vorverlegt. Durch die nun entstandene Wall-Graben-Situation wurde nicht nur eine optimale Verteidigungssituation erreicht, auch das ummauerte Stadtgebiet fiel dadurch deutlich größer aus. Eine zweite Mauererweiterung betraf den Westen der Stadt, wo zwischen Porta Vercellina und Porta Ticinensis der neu errichtete Circus in den Mauerring integriert wurde. Dies bedeutete, dass auch der Seveso, der an dieser Stelle der republikanischen Stadtmauer folgte, umgeleitet und dem Verlauf der neuen Stadtmauer angepasst werden musste.[5] Die fortifikatorische Bedeutung der Maßnahmen ist unverkennbar. Dass die Stadtmauer jedoch wegen der großen Zahl verbauter Spolien unter dem „unmittelbaren Eindruck der Gefahr" errichtet worden sei, ist wenig plausibel.[6] Der monumentale Charakter der Maßnahmen legt vielmehr nahe, dass es sich um ein groß angelegtes, geplantes Bauprojekt gehandelt hat. Die Erbauer der Befestigungsanlagen dürften sich folglich als Schützer der Stadt repräsentiert haben.

Das Bauprogramm, das an der Wende vom 3. zum 4. Jh. zu greifen ist, umfasste darüber hinaus den schon erwähnten Circus im Westen, die Anlage eines Palatium, von Horrea und von Thermen. Das Palatium lässt sich nur schwer greifen, da es im Unterschied zu Rom keinen abgeschlossenen Komplex gebildet hat, sondern vermutlich aus verschiedenen Wohn- und Verwaltungsgebäuden bestand. Ein solches Gebäude, vielleicht sogar das Hauptgebäude des Palatium, mag in dem Dreikonchenraum begegnen, der an der Wende vom 3. zum 4. Jh. in der Via Brisa entstanden ist.[7]

Auffällig ist dabei, dass sich das Palatium auch in Mailand, ähnlich wie in Rom (vgl. unten S. **) mit dem Circus verbindet. Für den Neubau der Spielstätte mussten zahlreiche ältere Wohnhäuser weichen. Mit Palatium und Circus war im Westen der Stadt eine Bühne für die Repräsentation des Kaiserhauses entstanden. Die Spielekultur hatte in der Gesellschaft noch immer eine so große Bedeutung, dass sie als vorrangiger Repräsentationsort

Zwar nennen die Bischofslisten für die vorconstantinischen Bischöfe jeweils eine ‚Kirche' als Bestattungsort (Gagius im Concilium Sanctorum, Castricianus in Sanctum Iohannem ad Conca, Monas in Sanctum Vitalem; *Catalogus Archiepiscoporum Mediolanensium* [MGH SS 8,102]). Man wird jedoch bedenken müssen, dass die genannten Bischofsbestattungen auch erst lange Zeit nach ihrem Tod dorthin verlegt worden sein können oder die Kirchen nachträglich über den Bestattungen errichtet wurden. Wenn die ersten Versammlungsorte der Christen damit nicht mehr nachzuweisen sind, wird dies allerdings nicht nur darauf zurückzuführen sein, dass die archäologische Evidenz nicht ausreicht. Vielmehr verfügte das Christentum zu diesem Zeitpunkt wohl noch nicht über die Möglichkeiten, sich in der Öffentlichkeit architektonisch zu manifestieren. Eine Selbstdarstellung über die Stiftung von christlichen Monumenten war noch nicht möglich. Der Übergang vom paganen zum christlichen Kult kann daher in seiner Primärphase nicht mehr nachvollzogen werden.

5 Siehe De Capitani d'Arzago (1939) 75; Frova (1955) 6.

6 So Ceresa Mori (1993) 20.

7 Skeptischer zur Frage des Palatium in Mailand: Ziemssen in diesem Band.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

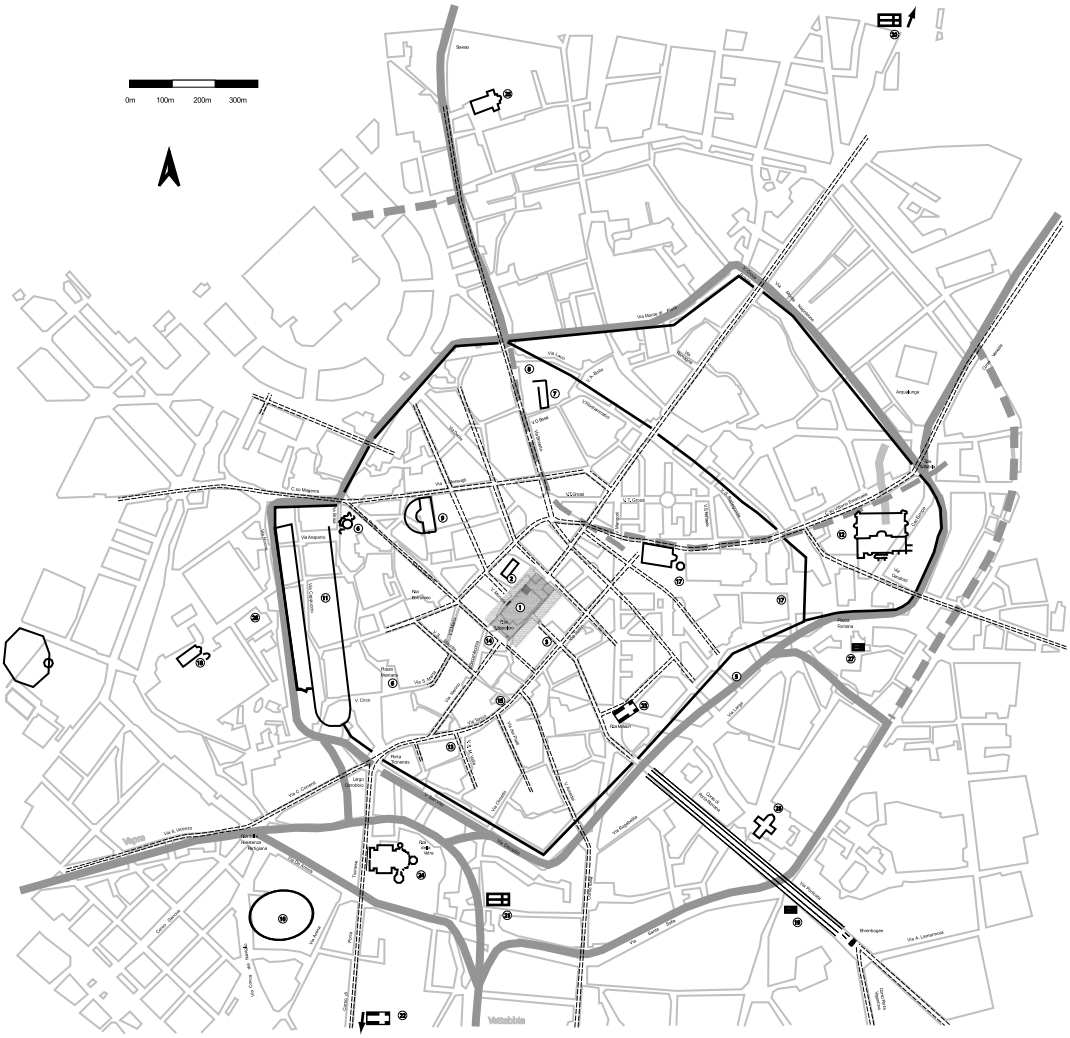



Abb. 1 | Stadtplan Mailand, nach Haug (2003) Taf. 5 (überarbeitet)



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

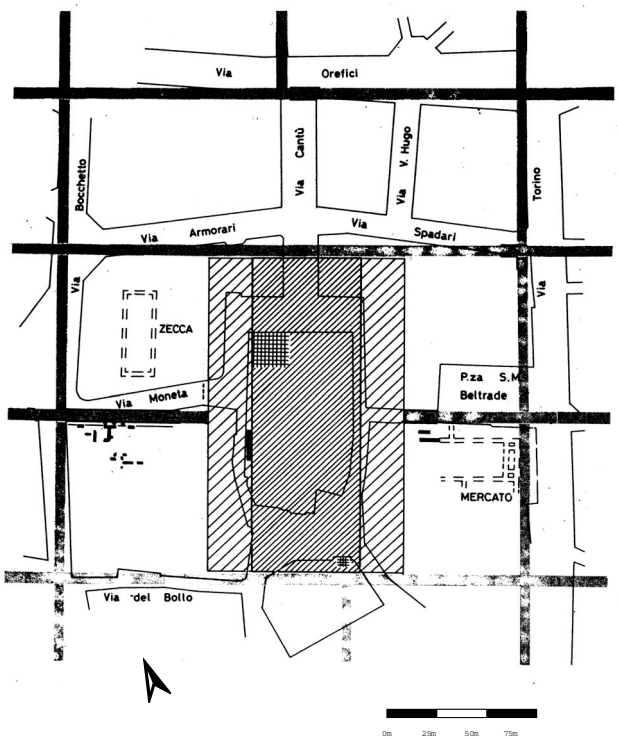



Abb. 2 | Plan Forum Mailand, nach Haug (2003) Taf. 71

des Kaiserhauses begriffen werden kann.[8] So feierte Theodosius im Jahr 395 n. Chr. seinen Sieg über den Usurpator Eugenius im Circus von Mailand.[9]

Horrea und die sog. Herculesthermen liegen beide im Norden und setzen so einen neuen urbanistischen Akzent. Auch diese Anlagen werden vor dem Hintergrund kaiserlichen Handelns und kaiserlicher Repräsentation verständlich. Die Horrea der Via dei Bossi und der Via del Lauro deuten auf eine straffere Organisation der Nahrungsmittelversorgung, die sich durch kaiserliche Initiative erklären mag.

In besonderer Weise dürfte die kaiserliche Munifizenz in der Errichtung einer großen Thermenanlage zum Ausdruck kommen. Auf der Basis stratigraphischer Daten gehört sie an die Wende vom 3. zum 4. Jh. und könnte daher mit den bei Ausonius erwähnten Thermen des Maximian zu identifizieren sein. Tatsächlich stellt sie zusammen mit den Thermen in Aquileia, die auch in diesen Zeithorizont gehören, die einzige Anlage dar, die in Norditalien dem monumentalen Typus der sog. Kaiserthermen entspricht. Die Erbauer der

8 Das Abhalten von Spielen wurde insbesondere von den Kaisern erwartet, auch ranghohe Beamte nutzten die Stiftung von Spielen, allerdings zur Selbstdarstellung – mit Quellen, siehe Lim (1999) 269–271; für Constantinopel untersucht Heucke (1994) die verschiedenen Anlässe von Ludi, darunter Feste des Kaiserhauses, Amtsantritt der Konsuln, Stadtgeburtstage, Feiern des kaiserlichen Triumphes u.a.; zur sozialen Bedeutung der Circusspiele siehe Curran (2000) 218–259.

9 Sokr. 5,26; Soz. 7,2.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Anlage haben sich offensichtlich mit einem Bau geschmückt, der die Handlungs- und Erlebnismöglichkeiten in der Region erheblich erweitert hat.

Die Wahl der Bauprojekte, die an der Wende vom 3. zum 4. Jh. unternommen wurden, ist in hohem Maße signifikant. Der Kaiser präsentiert sich nun als Wohltäter für das Volk, indem er als Stifter von Vergnügungsanlagen – Circus und Thermen – auftritt. Mit dem Ensemble von Circus und Palatium ist im Westen der Stadt ein Repräsentationsraum des Kaisers entstanden. Die Topographie des Forums wurde demgegenüber nicht mehr – wenigstens nicht mit auffälligen Neubauten – gestaltet.[10]

Im Laufe des 4. Jh.s ist schließlich nur noch eine großangelegte profane Baumaßnahme zu greifen, die sich wiederum mit einiger Wahrscheinlichkeit mit dem Kaiserhaus in Verbindung bringen lässt. Im späten 4. Jh., vielleicht unter Gratian, wurde der extraurbane Abschnitt des Decumanus Maximus monumental ausgebaut. Von Rom herkommend bildete ein Ehrenbogen den Auftakt zu einer 370 m langen Prachtstraße, die zu beiden Seiten von Portiken eingefasst war und auf das Stadttor hinführte. Die Achse dürfte für repräsentative Auftritte des Kaiserhauses eine entsprechend würdige Kulisse geboten haben.

Für das Verständnis des elitären Repräsentationsgefüges ist die Frage nach der Errichtung der ersten christlichen Kultstätten von einigem Interesse. Tatsächlich könnte es schon in constantinischer Zeit zur Anlage einer ersten Kathedrale gekommen sein, die Ambrosius später als *basilica vetus* bezeichnet hat. Der Bau mag unter den späteren Neubauten an der Straße nach Bergamo gelegen haben, wo Grabungen unter S. Stefano ein frühchristliches Baptisterium nachgewiesen haben. Eine constantinische Bauphase ist des Weiteren für die bei Ambrosius erwähnte, suburbane *basilica Portiana* denkbar, die von Federico Guidobaldi mit der Kirche S. Simpliciano identifiziert wurde. In den Verlauf des 4. Jh.s gehört auch die sukzessive Ausbildung verschiedener weiterer suburbaner Kultstätten (S. Vittore in Ciel d'Oro; S. Calimero; S. Eustorgio; S. Dionigi). Spätestens zur Mitte des 4. Jh.s, als der arianische Bischof Auxentius das Bischofsamt innehatte, darf man aber von einem Ausbau des Kathedralkomplexes ausgehen. In diese Zeit könnte, wie von der jüngeren Forschung vermutet, die Errichtung der Basilica Nova und auch eines Episcopiums gehören.

Die Stifter dieser Kirchenbauten lassen sich in Mailand mangels inschriftlicher Befunde und literarischer Überlieferungen nicht konkret benennen. Die große gesellschaftliche Bedeutung der Anlagen manifestiert sich jedoch nicht zuletzt in den tumultartigen Auseinandersetzungen, die während des Episkopats des Ambrosius zwischen orthodoxen Bischofsanhängern und den vom Kaiserhaus protegierten Arianern um ihr Nutzungsrecht ausgetragen wurden. In diesem religionspolitisch aufgeheizten Klima müssen insbesondere die Kirchenneubauten dieser Zeit, S. Nazaro und S. Ambrogio, im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung gestanden haben.

Besonders symbolisch aufgeladen ist die räumliche und zeitliche Koinzidenz des Bauprojekts von S. Nazaro (Basilica Apostolorum) mit dem prestigereichsten kaiserlichen Bau-

10 Marazzi (2006) 48 spricht sogar von einer peripheren Lage des Forums in Bezug auf das Palatium.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

projekt in der 2. Hälfte des 4. Jh.s, der Anlage einer Säulenstraße mit Ehrenbogen am extraurbanen Abschnitt des Decumanus Maximus. Die Kirche entstand auf halber Höhe dieser Via Porticata und wurde im Laufe der 80er Jahre von Ambrosius geweiht, d.h. zu einem Zeitpunkt, als die Via Porticata und der Ehrenbogen gerade im Bau oder bereits abgeschlossen waren. Die Wahl des Bauplatzes war ganz offensichtlich an der Straßenachse orientiert – ein Heiligengrab lag hier nicht. Noch pointierter ließe sich die politische Bedeutung des Baus fassen, wenn das präzise chronologische Verhältnis der beiden Bauprojekte bekannt wäre. Sollten die Planung und Errichtung der Via Porticata in die Regierungszeit des orthodoxen Kaisers Gratian (375–383 n. Chr.) fallen,[11] der sich selbst 382/83 n. Chr. auch in Mailand aufhielt, so wird man eine Abstimmung des imperialen Bauprojektes mit dem ambrosianischen Kirchenbau vermuten können.[12] Falls man eine frühere Bauplanung der Via Porticata unter dem proarianischen Vorgänger des Gratian annehmen müsste, so hätte es sich um einen unmittelbareren Vergleich von weltlicher und religiöser Macht gehandelt. Tatsächlich wird für die Kirche S. Nazaro mit der Kreuzform ein Bautypus gewählt, den Ambrosius selbst als Symbol für den Sieg der Kirche ausdeutet.[13] Nachweislich dient die Anlage mit ihren Konchen und abgetrennten Querarmen für Bestattungen, die sich jedoch nicht näher bestimmen lassen. Eine zusätzliche Aufwertung erhielt dieser Kult- und Bestattungsplatz durch die nachträgliche Beisetzung der Reliquien des Nazarus in einer eigens dafür eingerichteten Apsis (395 n. Chr.). Nun ist auch eine explizite Protektion dieses ambrosianischen Kirchenbaus durch kaiserliche Kreise fassbar, bezeugt doch eine Inschrift, dass Serena, die Frau des Stilicho, die neu gestaltete Apsis mit libyschem Marmor verkleiden ließ.[14]

Wie im Falle von S. Nazaro kommt auch in dem zweiten, sicher Ambrosius zuzuweisenden Bauprojekt, der Basilica S. Ambrogio, eine gewisse Konkurrenzsituation zum Kaiserhaus zum Ausdruck. Als Bauplatz für die Kultstätte wurde vielleicht nicht zufällig der Westen der Stadt gewählt – d.h. der Bereich zwischen dem Palatium und einem großen Grabbezirk, der vielleicht als imperiales Mausoleum zu deuten ist. Diese Kirche hat Ambrosius nun als seinen eigenen Bestattungsort vorgesehen, wie aus einem Brief an seine Schwester Marcellina (386 n. Chr.) hervorgeht. Mit der Inventio der Reliquien der Heiligen Gervasius und Protasius musste er den Bestattungsplatz unter dem Altar, den er zunächst für sich selbst vorgesehen hatte, mit den Heiligen teilen.[15] Seine eigene Bestattung wurde jedoch durch diese Nähe zu den Märtyrern zusätzlich aufgewertet. Im Fall von S. Ambrogio

11 Mit einer Zuschreibung an Gratian Caporusso (1991) 257.

12 Gratian stand mit Ambrosius in engem Kontakt. Ambrosius widmete dem Kaiser die Schriften *De fide* und *De spiritu sancto*.

13 Zur Symbolik des Sieges siehe auch Ambr. *fid*. 1,1,3; 1,1,5; 1,20,134–137; 2,16,136–142.

14 CIL V,6250.

15 Seine Begründung (Ambr. *epist*. 77 [Maur. 22],13 [CSEL 82,3,134f.]): *... isti sub altari qui illius redempti sunt passione. hunc ego locum praedestinaveram mihi, dignum est enim ut ibi requiescat sacerdos ubi offerre consuevit; sed cedo sacris victimis dexteram portionem: locus iste martyribus debebatur*; vgl. Wieland (1912) 137f.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

ist gut fassbar, wie ein Kirchenraum zum architektonischen Rahmen für die Inszenierung eines Bischofsgrabs wird.

Inwieweit sich das Kaiserhaus bzw. dessen Umfeld in Mailand mit eigenen Kirchenstiftungen hervorgetan hat, ist schwer zu greifen. Jüngst ist von Markus Löx vermutet worden, dass hinter dem Monumentalbau von S. Lorenzo, der durch seine hochwertige Ausstattung auffällt, ein kaiserlicher Stifter, evtl. Stilicho, zu vermuten sei. Die zum Gesamtkomplex gehörigen Kapellen von S. Aquilino und S. Ippolito hätten, so die These, dementsprechend als Mausolea für die kaiserliche Familie und Stilicho selbst gedient. Sollte die Annahme zutreffen, so hätte sich das Kaiserhaus in Mailand mit einer prominenten Stiftung in die Stadtlandschaft eingeschrieben. Die Erinnerung an die kaiserlichen Stifter wäre ganz ähnlich wie bei Ambrosius durch die Grablegen konkretisiert und durch den christlichen Kult perpetuiert worden.[16]

So schwierig in Mailand die Befundlage des öffentlichen Raumes ist, so wird doch deutlich, dass die großen profanen Baumaßnahmen des frühen 4. Jh.s vom Kaiserhaus getragen worden sind. Die Repräsentationsabsicht ist gerade bei der Anlage des Palatium mit dem Circus, bei den Thermen und insbesondere bei der Triumphalachse evident. Schon im Verlauf des 4. Jh.s hat sich soziales Prestige und mit ihm seine urbane Qualität jedoch auf ein anderes Feld verlagert: Die Eliten repräsentieren sich nunmehr über ihr finanzielles Engagement für christliche Großbauten. Diese Inanspruchnahme von Kirchenbauten als Repräsentationsräume manifestiert sich insbesondere darin, dass sie von den neuen christlichen Eliten, mit einiger Wahrscheinlichkeit aber auch von den kaiserlichen Eliten als Grablegen gewählt werden.

## 2. Das spätantike Rom

Ein Vergleich Mailands und Roms ist nur unter einigen Prämissen möglich. Da in Mailand nur die herausragenden Neubauten der Spätantike greifbar sind, jedoch über den Umgang mit bestehender Bausubstanz, insbesondere aber über den Umgang mit Statuen und anderen Monumenten keine Aussagen möglich sind, soll auch Rom unter der Prämisse bedeutender Neubauprojekte in den Blick genommen werden.

Ein Brand im Jahr 283 n. Chr. hatte Teile des Forums (Abb. 3) zerstört[17] und erzwang die Wiedererrichtung althergebrachter Bauten. Dies betraf nach Auskunft des Chronographen des Jahres 354 das Senatsgebäude und die Basilica Iulia, deren Wiederherstellung in

16 Löx (2008). Da für S. Lorenzo Spolienmaterial des Amphitheaters Verwendung gefunden hat, das auf der Basis von Schriftquellen noch in den 90er Jahren des 4. Jh.s genutzt wurde, Löx aber eine Errichtung des Baus vor 402 n. Chr. annimmt, müsste das Amphitheater sehr schnell nach der letzten bekannten Nutzung aufgegeben worden sein. Dies ist zwar möglich, aber nicht zwingend.

17 Chronogr. a. 354 chron. I p. 148: *Carinus et Numerianus imper. ann. II menses XI d. II. cong. ded.* X *D. his imperantibus fames magna fuit et operae publicae arserunt senatum, forum Caesaris, basilicam Iuliam, et Graecostadium.*



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

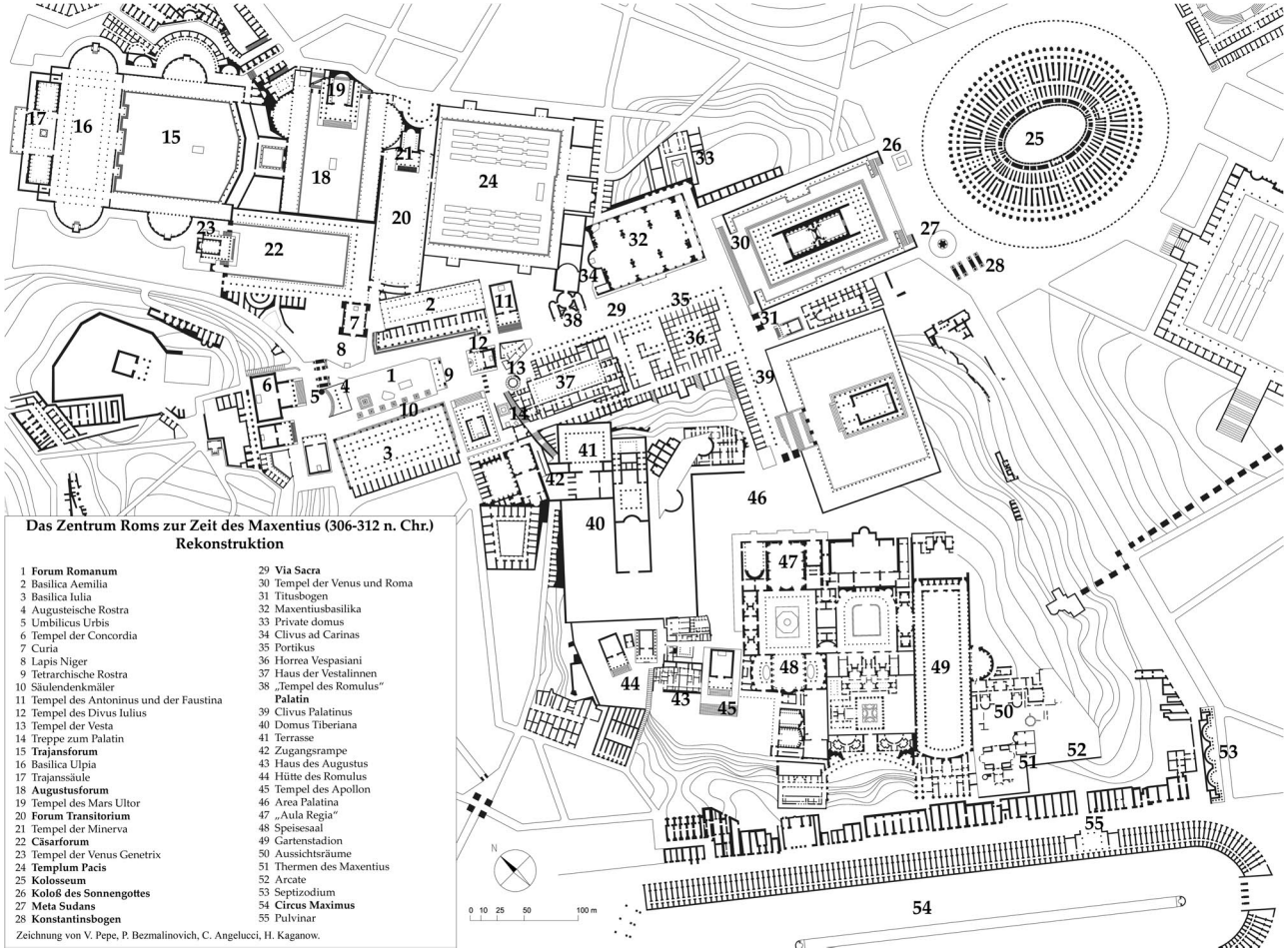



Abb. 3 | Plan Forum und angrenzendes Areal, Plan von Hauke Ziemssen

die Regierungszeit des Diocletian und Maximian fallen.[18] In diesen aufwendigen Baumaßnahmen manifestiert sich die Bedeutung der traditionellen Institutionen. Indem wohl die Kaiser die Baumaßnahmen finanzierten, unterstrichen sie auch ihr Bekenntnis zum Senat als zentralem Organ im Staatsgefüge.[19]

Ein nunmehr völlig neuer Akzent wurde wohl gegen Ende der Tetrarchenherrschaft mit der Errichtung zweier Fünfsäulendenkmäler auf den Rostra im Westen und Osten des Platzes, sowie den vielleicht ebenfalls bereits in diese Zeit gehörigen sieben Säulen im Süden gesetzt.[20] Für die westliche Gruppe an Säulen ist bekannt, was vielleicht auch für die östliche angenommen werden kann: Die zentrale Säule hat eine Statue des Iuppiter getragen, auf den vier verbleibenden Säulen waren Statuen der Genien der Tetrarchen aufgestellt.[21] Mit diesen Säulenmonumenten erhielt der Platz eine neue ästhetische Qualität, war er nun doch einheitlich gerahmt, gegen die umgebenden Straßen abgeschlossen und damit als abgeschlossener Raum erfahrbar.[22] Gleichzeitig wurde der Platz durch diese Maßnahme aber auch semantisch neu besetzt – er wurde zu einem Repräsentationsraum der Tetrarchen.[23]

Neben den Maßnahmen am Forum erwähnt der Chronograph des Jahres 354 noch einige weitere städtische Baumaßnahmen, nämlich Eingriffe in das Pompeiustheater, zwei Säulenhallen, drei Nymphäen, zwei Tempel (Iseum und Serapeum), den Arcus Novus sowie die Diocletiansthermen. Während es sich bei den zunächst genannten Arbeiten um Eingriffe in bestehende Anlagen oder kleinere Bauprojekte handelt,[24] entsteht mit den Diocletiansthermen eine Anlage, die alle bisherigen Thermenbauten an Größe und Pracht übertroffen hat. Diese Investition in einen monumentalen Thermenbau findet in Mailand mit den Herculesthermen eine unmittelbare Parallele. Diese Großbauten eigneten sich in hervorragender Weise, die Volksnähe des Kaisers zu unterstreichen, spricht doch eine Inschrift davon, dass Diocletian und Maximian die Anlage für ‚ihren' Populus errichtet haben.[25]

All diese tetrarchischen Bauten vermögen die Kaiser auch in ihrer Abwesenheit zu feiern – in besonderem Maße deutlich wird dies in den Säulendenkmälern am Forum. In

18 Chronogr. a. 354 chron. I p. 148: *Diocletianus et Maximianus imper. ann. XXI m. XI dies XII. cong. dederunt* X *8 DL. his imper. multae operae publicae fabricatae sunt: senatum, forum Caesaris, basilica Iulia, scaena Pompei, porticus II, nymfea tria, templa II Iseum et Serapeum, arcum novum, thermas Diocletianas*; vgl. Coarelli (1999) 23.

19 Im Rom dieser Zeit darf dies als selbstverständlich gelten; bereits 100 Jahre später verfallen in kleineren Städten Italiens aber bereits zentrale Gebäude der städtischen Administration.

20 Zur Diskussion siehe Bauer (1996) 42f., der eine maxentische oder sogar constantinische Datierung mit in Erwägung zieht; vgl. den Beitrag von Bauer in diesem Band.

21 Mayer (2002) 176–180; Beitrag Bauer in diesem Band.

22 Siehe Giuliani u. Verduchi (1987) 185f.

23 Brandenburg (1992) 30 spricht (mit maxentischer Datierung der südlichen Säulen) vom Forum als „Ort herrscherlicher Repräsentation"; bei Leppin u. Ziemssen (2007) 56 ist die Rede vom Forum als einem „kaiserlichen Festplatz"; Freyberger (2009) 95 spricht vom „Forumsplatz als Erinnerungsort für die Tetrarchie".

24 Siehe ausführlich den Beitrag Bauer in diesem Band.

25 CIL VI,1130.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Mailand entstehen in dieser Zeit mit Palatium und Circus hingegen zwei Repräsentationsanlagen, die in besonderer Weise auf die Präsenz des Kaisers abstellen.

Die Baumaßnahmen des Maxentius[26] setzen einen anderen, nicht weniger monumentalen Akzent in der Stadt. In den Fokus rückt nun der östlich an den Forumsplatz anschließende Bereich an der Via Sacra. Hier entsteht über den älteren Horrea Piperataria eine Basilica, die vielleicht mit Hauke Ziemssen als neuer, monumentaler Repräsentationsort, d.h. als Audienzhalle, des Kaisers angesprochen werden kann.[27] Sie ist auf den nunmehr neugestalteten Venus- und Roma-Tempel bezogen, der zum integralen Bestandteil der kaiserlichen Selbstdarstellung wurde. Dieser im Herzen der Stadt gelegene Repräsentationskomplex war durch das Wegenetz mit dem um einen Thermenkomplex erweiterten Palatin verbunden.[28] Die neuen Großbauten konnten so im Rahmen von Repräsentationsanlässen zu einer regelrechten Repräsentationslandschaft zusammenwachsen.[29] Denkbar ist, dass auch der sog. Romulus-Tempel, ein Rund-Vestibül, das einem zum Templum Pacis gehörigen Apsidensaal vorgelagert war, in diesem Zeithorizont entstand.[30] Die semantische Qualität dieser Neubauten kommt in besonders expliziter Weise in einer neu aufgestellten Statuengruppe zum Ausdruck, die Mars, die Stadtgründer von Rom und Maxentius umfasste.[31] Auf dem Forum Romanum, vor der Curia, inszenieren die neuen Statuen die *Romanitas* des Kaisers.[32] Das Bekenntnis zur Hauptstadt Rom kommt nicht zuletzt in den maxentischen Baumaßnahmen im Suburbium zum Ausdruck. Hier entsteht mit dem repräsentativen Ausbau einer älteren Villa, mit Mausoleum/Grabtempel und Circusanlage ein weiterer Repräsentationsraum des Kaisers, der dynastische Züge trägt.[33]

Diese neu entstandenen Repräsentationskomplexe zielen auf die Inszenierung des Kaisers bei festlichen Auftritten – ein Motiv, das die Präsenz des Kaisers in der Stadt

26 Wiederum überliefert im Chronogr. a. 354 chron. I p. 148: *Maxentius imp. ann. VI. hoc imp. templum Romae arsit et fabricatum est, thermas in palatio fecit et circum in catacumbas. fames magna fuit.*

27 Siehe dazu Ziemssen (2006) 400; Leppin u. Ziemssen (2007) 87–90; ausführlich: Ziemssen in diesem Band.

28 Siehe Hoffmann u. Wulf (2004) 168–170.

29 Leppin u. Ziemssen (2007) 74.

30 Bauer (1996) 52 mit dem Hinweis, dass die Constantin nennende Bauinschrift erst auf eine zweite Bauphase zu beziehen sei und damit einen terminus ante quem geben würde (CIL VI,1147); vgl. Diefenbach (2007) 93f.; kritisch zu einer maxentischen Datierung Leppin u. Ziemssen (2007) 53f.

31 Es handelt sich um zwei Marmorbasen. Die erste Basis mit der Inschrift CIL VI,33856; ILS 8935: *Marti invicto patri | et aeternae urbis suae | conditoribus | dominus noster| Imp(erator) Maxentius p(ius) f(elix) | invictus Aug(ustus)*; die zweite Basis mit fragmentierter Inschrift CIL VI,1220, für Maxentius; siehe Bauer (1996) 18f.; 104.

32 Siehe Brandenburg (1992) 30; Bauer (1996) 104; Curran (2000) 54; Leppin u. Ziemssen (2007) 41–44; vgl. die Münzlegenden des Maxentius: *Conservator Urbis Suae*.

33 In dem Mausoleum war wohl der Sohn des Maxentius, Romulus, beigesetzt. Eine Inschrift mit Widmung an den *divus Romulus* ist im Bereich der Porta Triumphalis in Sturzlage gefunden worden, sodass auch der Circus eine wichtige Rolle im Rahmen des Totenkultes für den verstorbenen Sohn gehabt haben dürfte; siehe Pisani Sartorio (2000); Mayer (2002) 184; Diefenbach (2007) 190–196; Leppin u. Ziemssen (2007) 116f.; Ziemssen in diesem Band.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

voraussetzt. Die Baumaßnahmen des Maxentius stehen damit in einer Linie mit den Repräsentationsbauten, wie sie im tetrarchischen Mailand zu greifen sind.

Als Constantin nach dem Sieg über Maxentius in die Stadt einzieht, ist das Forum der Ort, wo er sich an das Volk wendet[34] – ein Ort allerdings, der während seiner Herrschaftszeit architektonisch nicht mehr gestaltet wurde.[35] Urbanistisch hat Constantin die großen Bauprojekte des Maxentius für sich beansprucht, überliefert doch Aurelius Victor, dass die von Maxentius errichtete Basilica und der Roma-Tempel von den Senatoren Constantin geweiht worden seien.[36] Auch der sog. Romulus-Tempel trägt eine Bauinschrift des Siegers.[37] Die Vereinnahmung des neuen Bauensembles findet seinen dezidierten Ausdruck in dem von Senat und Volk gestifteten Constantinsbogen, der gewissermaßen als Auftakt zu dem Repräsentationsensemble errichtet wird.[38] Die stadträumliche Repräsentation des Constantin ist ganz offensichtlich durch den Senat vermittelt und damit in besonderer Weise legitimiert.[39] Das umfangreichste profane Neubauprojekt bestand auch unter Constantin wiederum in der Errichtung einer großen, vielleicht schon früher begonnenen Thermenanlage,[40] der Circus Maximus wurde ausgestaltet.[41]

Der Großteil der Finanzen ist aber unter Constantin in die Errichtung von extrem aufwendigen Kirchenbauten geflossen (Abb. 4), die an der Peripherie der Stadt entstanden sind. Dies gilt für die Bischofskirche mit Baptisterium am Lateran, für mehrere Coemeterialbasiliken in den suburbanen Nekropolenbezirken (Apostelkirche/S. Sebastiano; SS. Pietro e Marcellino; S. Lorenzo f.l.m.; S. Agnese; Basilica an der Via Praenestina bei Tor de' Schiavi),[42] weiterhin für die nach 324 n. Chr. errichteten, auf den Heiligenkult ausgerichteten Basiliken über den Gräbern des Petrus und Paulus.[43] Unmittelbar greifbar wird die Überschneidung von christlichem Kult und kaiserlicher Repräsentation in der Errichtung

34 Davon zeugt das Relief des Constantinsbogens, das die Ansprache an Senat und Volk auf dem Forum lokalisiert; vom Handeln des Kaisers im Senat spricht Paneg. 12,20,1; vgl. Curran (2000) 72.

35 Auf dem Forum hat er allerdings eine Reiterstatue erhalten; CIL VI,1141.

36 Aur. Vict. *Caes.* 40,26.

37 CIL VI,1147.

38 CIL VI,1139. Auch auf den Reliefs des Constantinsbogens wird die Zustimmung von Senat und Volk zur neuen Herrschaft verbildlicht. Der Kaiser ist hier bei seiner Ansprache an das Volk umringt von Togati, in denen man die Senatoren erkennen dürfen wird; vgl. Giuliani (2000) 286.

39 Zuletzt Diefenbach (2007) 125–133.

40 Vilucchi (1999) 49ff. Auf der Basis einer Analyse von Ziegelstempeln weist Margareta Steinby den Baubeginn in die Zeit des Maxentius – Steinby (1986) 142; kritisch zur Ziegeldatierung Leppin u. Ziemssen (2007) 52f.; darüber hinaus werden bestehende Thermenanlagen restauriert, so die Caracallathermen (CIL VI,40772) sowie eine weitere Thermenanlage durch Helena (CIL VI,1136).

41 Aur. Vict. *Caes.* 40,27; vgl. Scheithauer (2000) 213.

42 Die Umgangsbasilica, die auf das Mausoleum von Tor de' Schiavi ausgerichtet ist, dürfte ebenfalls auf das Kaiserhaus zurückgehen; Brandenburg (2005) 61; das Mausoleum scheint bereits sehr früh, in spättetrarchische oder frühmaxentische Zeit zu datieren; die Datierung der Basilica ist umstritten, bei Rasch (1993) 77–80 in die 2. Hälfte des 4. Jh.s; bei Diefenbach (2007) constantinisch.

43 Siehe zu den Kirchenbauten constantinischer Zeit Pietri (1976) I 3–96; Krautheimer (1983) 93ff.; Curran (2000) 91–114; Brandenburg (2005); Andaloro (2006); Diefenbach (2007) 96–110.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

1. S. Marco
2. Basilica Iulia
3. S. Marcello
4. S. Lorenzo in Lucina
5. S. Susanna
6. S. Vitale
7 S. Pudenziana
8. S. Agata dei Goti
9. S. Adriano
10. SS. Cosma e Damiano
11. S. Prassede
12. S. Martino ai Monti
13. S. Andrea in Cata Barbara
14. S. Eusebio
15. S. Bibiana
16. SS. Quattro Coronati
17. S. Stefano Rotondo
18. SS. Giovanni e Paolo
19. S. Maria Antiqua
20. S. Teodoro
21. S. Anastasia
22. S. Sisto Vecchio
23. S. Giovanni a Porta Latina
24. SS. Nereo ed Achilleo (titulus Fasciolae)
25. S. Balbina
26. S. Saba
27. S. Prisca
28. S. Sabina
29. S. Cecilia
30. S. Crisogono
31. S. Maria in Trastevere
32. S. Maria ad Martyres (Pantheon)
33. S. Lorenzo in Damaso
34. S. Clemente
35. S. Pietro in Vincoli

A. S. Giovanni in Laterano
B. S. Agnese fuori le mura
C. S. Lorenzo fuori le mura
D. Umgangsbasilika von Tor de' Schiavi
E. Umgangsbasilika SS. Marcellino e Pietro
F. Umgangsbasilika S. Sebastiano
G. S. Paolo fuori le mura
H. S. Pietro in Vaticano
I. S. Croce in Gerusalemme
J. S. Maria Maggiore
K. Basilica Iulii
L. S. Valentino
M. S. Ermete
N. S. Silvestro
O. S. Stefano in Via Latina
P. Basilica anonyma der Via Ardeatina
Q. Umgangsbasilika der Via Ardeatina
R. S. Pancrazio
S. S. Generosa

Abb. 4 | Stadtplan Rom mit Kirchen, nach Brandenburg (2005) 323.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

von S. Croce im Palastareal. Auch die suburbanen Kirchen gewinnen aber im Rahmen kaiserlicher Repräsentation eine besondere Bedeutung, da sie sich mit Mausoleen verbinden können.[44] So entsteht mit der an der Via Labicana gelegenen Kirche SS. Pietro e Marcellino ein Mausoleum, in dem Constantins Mutter Helena beigesetzt wurde und das wohl auch für die Bestattung Constantins vorgesehen war. In Verbindung mit der Basilica S. Agnese wird ein Mausoleum (S. Costanza) errichtet, in dem Constantins Tochter Constantina (354 n. Chr.) und ihre Schwester Helena (360 n. Chr.) bestattet wurden. Dadurch hat das Kaiserhaus wohl nicht nur eine Bestattung *ad sanctos* angestrebt, sondern auf eine Verbindung von Heiligenkult und kaiserlichem Totenkult gezielt.[45] So fand die Verehrung des verstorbenen Kaisers einen neuen, christlichen Ort.

Neben diese kaiserlichen Stiftungen treten gleichzeitig oder wenig später Kirchenbauten, die von Päpsten errichtet wurden. Dies gilt einerseits für päpstliche Memorialbauten im Suburbium,[46] andererseits für die ersten Gemeindekirchen in der Stadt, wie dem von Papst Silvester (314–335 n. Chr.) errichteten, allerdings mit kaiserlichen Zuwendungen ausgestatteten titulus Silvestri.[47] Schon sehr frühzeitig präsentieren sich Päpste folglich als Kirchengründer und schaffen darin zugleich einen klerikal definierten Repräsentationsraum.

Diese massive Investition in Kirchenbauten ist in constantinischer Zeit allerdings auf Rom beschränkt. In Mailand mag allenfalls ein erster Kathedralbau in dieser Zeit entstanden sein, dessen Stifter im Dunkeln bleiben.

In der Zeit nach Constantin geht das Bauvolumen in Rom zurück. Im Mittelpunkt der profanen Bauaktivität stehen nicht mehr Neubauten, sondern die Instandhaltung bestehender Bausubstanz. Dieser Maxime unterwerfen sich auch die Kaiser – ordnen doch Valentinian I. und Valens etwa die Wiederbefestigung des Tiberufers und die Reparatur der 13 Tiberbrücken an.[48] Die Magistraten sind nun sogar per Gesetz dazu angehalten, Ressourcen nicht in den Neubau von Gebäuden zu investieren, da die Stadt bereits mit allem Nötigen ausgestattet sei. Stattdessen sollten verfallende Bauten wiedererrichtet werden.[49] Man darf dies wohl so verstehen, dass die Stadt – und insbesondere das Forum – als ein in sich abgeschlossener Funktionsraum begriffen wurde. So zielen die Restaurierungsarbeiten in

44 Zum Phänomen Brandenburg (1992); (2005); Diefenbach (2007).

45 Brandenburg (2005) 59 und Diefenbach (2007) 169 mit dem Hinweis, dass sich in SS. Pietro e Marcellino und Helenamausoleum die Ausstattung mit liturgischem Gerät nicht wesentlich unterschieden hat, wobei die Objekte des Mausoleums die der Basilica deutlich an Wert übertreffen. Das Mausoleum verfügte dabei über einen Altar, der vor dem Helenasarkophag aufgestellt war und für die Feier des eucharistischen Opfers vorgesehen war.

46 So etwa die von Papst Marcus (336 n. Chr.) mit kaiserlicher Unterstützung errichtete Umgangsbasilica an der Via Ardeatina, wo er auch bestattet wurde; *Lib. pontif.* 35,49 p. 202 Duchesne.

47 Dazu zwei Benennungen, die sich aber vielleicht doch auf ein Gebäude beziehen; *Lib. pontif.* 34,34 p. 170f. (titulus Equitii) und *Lib. pontif.* 34,47 p. 187 Duchesne (titulus Silvestri); üblicherweise wird die Titelkirche bei S. Martino ai Monti lokalisiert; vgl. Pietri (1976) I 17–21; Curran (2000) 118; Andolaro (2006) 253.

48 CIL VI,40793; vgl. Niquet (2000) 204.

49 Janvier (1969) 328–335; 339–349; Behrwald (2009) 60; 99–127; *Cod. Theod.* 15,1,11; 15,1,19; 15,1,27.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Rom, wo die Maßnahmen der Stadtpräfekten gut dokumentiert sind, auf den Erhalt des *splendor* und die Gewährleistung der Nutzung der Bauten.[50] Besonders deutlich wird dieses Bemühen um eine intakte Stadtlandschaft in den Restaurierungen bzw. Wiederherstellungen paganer Göttertempel wie der Porticus Deorum Consentium (367 n. Chr.), vielleicht fällt auch die Restaurierung des Saturntempels in diese Zeit.[51] Solche Restaurierungsarbeiten am Forum sind nicht nur in Rom, sondern auch in verschiedenen norditalienischen Städten des 4. Jh.s, etwa Aquileia oder Concordia, nachzuweisen. Auch in Mailand, wo das Forum kaum erhalten ist, wäre daher eine entsprechende Aktivität denkbar.

Neubaumaßnahmen sind im späteren 4. Jh. v. a. über Inschriften zu greifen, sodass ihr wahrer Umfang kaum eingeordnet werden kann. Dies gilt selbst für kaiserliche Maßnahmen – ist doch die Stiftung eines Forums auf dem Palatin durch das valentiniansche Haus allein durch eine Inschrift bezeugt.[52] Die Stiftung von Forumsanlagen war aber im späteren 4. Jh. kein Privileg des Kaiserhauses mehr. Das Forum Aproniani wurde vielleicht unter dem Stadtpräfekt des Jahres 362–364, L. Turcius Apronianus Asterius, errichtet; Honorius ließ hier 400 n. Chr. sogar ein Edikt veröffentlichen.[53] Eine besondere Form der Repräsentation begegnet in dem von Acilius Glabrio Sibidius gestifteten, wohl privaten Forum auf dem Marsfeld,[54] auf dem nach Auskunft von drei Ehreninschriften eine regelrechte Ahnengalerie aufgestellt war.[55] Die Inschriften zeigen, dass die Gestaltung von öffentlichen Plätzen noch im späteren 4. Jh. als ein herausgehobener Modus der Selbstdarstellung begriffen wurde. Durch diese Maßnahmen entstehen neue Räume für die Performanz von sozialem Status. Neben der Stiftung von Forumsanlagen sind über Inschriften Investitionen in Thermengebäude zu greifen. Dies gilt für eine Inschrift aus S. Pudenziana, die den Neubau eines Bades nennt,[56] weiterhin wird der Konsul des Jahres 358, Nearatius Cerealis, als *conditor balnearum* genannt.[57] Für elitäre Stifter war offenbar gerade die Investition in Bäder ein beliebter Modus der Selbstdarstellung.

50 Bauer (1996) 141; Muth (2006) 438–456; Behrwald (2009) 54–58 mit epigraphischen Quellen zu den Aspekten *ornatus – usus*.

51 Bauer (1996) 27f.; 109f.; zur Porticus Deorum Consentium: CIL VI,102; zum Saturntempel: CIL VI,937; für die Datierung der Restaurierung am Saturntempel können nur historische Plausibilitäten erwogen werden, weshalb man sie üblicherweise in die Jahrzehnte 360–380 n. Chr. weist; zu weiteren restaurierten paganen Kultstätten, aber auch Thermen, Nymphäen, Theater usw. siehe Niquet (2000) 206–212.

52 CIL VI,1177; ebenfalls nur inschriftlich zu greifen ist die Reparatur an den Tiberbrücken, die Valentinian I. und Valens im Jahr 365 n. Chr. anordneten.

53 *Cod. Theod.* 13,5,29; zur Annahme, dass das Forum durch den Stadtpräfekten L. Turcius Apronianus Asterius gestiftet wurde, siehe Bauer (1997) 29; 48f.; Niquet (2000) 215; kritisch Behrwald (2009) 135.

54 CIL VI,1678: *Spedii | Acilio Glabrioni Sibidio v(iro) c(larissimo) et omnibus | meritis inlustri legato in Provincia Achaia | consulari Campanile vicario per Gallias | septem provinciarum sacri auditorii cogni|tori Fori huiusce inventori et conditori pri|mo patri reverendissimo Anicius Acilius | Glabrio Faustus v(ir) c(larissimus) loci ornator togatam | statuam offerens piae non minus quam de | votae mentis religione ponendam | erigendamque curavit.*

55 Siehe CIL VI,1678; CIL VI,1767; CIL VI,37119; Bauer (1997) 29–37; Niquet (2000) 213f.; 253–259.

56 CIL VI,29769.

57 CIL VI,1744; Lanciani (1874) 84–88; Niquet (2000) 209; Behrwald (2009) 135.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Der relativ geringe Umfang an kaiserlichen Baumaßnahmen in Rom ist in der Forschung als Ausdruck eines kaiserlichen Desinteresses an der Stadt gedeutet worden. Investitionen seien nun dort zu erwarten, wo sich der Kaiser aufhalte.[58] Auffälligerweise sind allerdings im Mailand des späteren 4. Jh.s, als die Stadt zur Hauptstadt erhoben worden ist, überhaupt keine größeren profanen Neubaumaßnahmen zu greifen.[59] Auch die – zumindest gelegentliche – Präsenz der Kaiser hat hier offenbar keine Neubauten mehr stimuliert.

Eine letzte, umfangreiche kaiserliche Baumaßnahme gilt im nachconstantinischen Rom der Stiftung eines Kirchenbaus. Es handelt sich um die Paulsbasilica an der Via Ostiense (S. Paolo fuori le mura), deren Neubau von den Kaisern Theodosius, Valentinian II. und Arcadius in Auftrag gegeben und von den Stadtpräfekten Sallustius und Symmachus ausgeführt wurde. Daneben treten nun zahlreiche Kirchenstiftungen, die auf Päpste zurückgehen. Einen besonderen Akzent hat dabei Damasus (366–384 n. Chr.) gesetzt, der bestehende Kirchen verschönert hat, für mehrere Kirchengründungen verantwortlich ist, insbesondere aber die Märtyrergräber aufwendig gestaltet hat.[60] An die Stelle kaiserlicher Zuwendungen treten nun verstärkt aristokratische Stiftungen.[61]

In Mailand ergibt sich ein ähnlich diverses Bild. Mit Ambrosius verfügt die Stadt über einen Bischof mit großem Einfluss beim Hof, der ähnlich wie Damasus als Initiator eines regelrechten kirchlichen Bauprogramms auftritt.[62] Wie schon gesehen, scheint mit Stilicho auch das Umfeld des Kaiserhauses Kirchenausstattungen, mit S. Lorenzo vielleicht sogar einen besonders monumentalen Kirchenbau zu stiften. Im Unterschied zu Rom liegt

58 Die besonders pointiert von Mayer (2002) vorgetragene These, dass sich spätantike Baumaßnahmen v. a. dort greifen ließen, wo sich der Kaiser aufhält, ist damit nur eingeschränkt haltbar. Sicher gilt dies für den großen Initialschub an der Wende vom 3. zum 4. Jh., ebenso auch für Constantinopel. Im Mailand des späteren 4. Jh.s hat man jedoch auf profane Neubauten weitgehend verzichtet.

59 Die Ausnahme bildet die schon erwähnte Triumphalachse, für die sich in Rom Parallelen finden (vgl. unten S. **); weiterhin könnten einzelne Eingriffe in Bereichen, die als Palatium gedeutet werden, in diesen Zeithorizont fallen.

60 Ähnlich wie im Fall des Ambrosius in Mailand ist es schwierig, die Zahl der Bauprojekte im Detail zu benennen. Damasus stiftet das Apsismosaik im titulus Anastasiae, den er vielleicht auch gegründet hat; auf Damasus als Stifter gehen zurück: der dem Laurentius geweihte titulus Damasi (S. Lorenzo in Damaso, *Lib. pontif.* 39,54 p. 212 f. Duchesne) sowie der titulus Fasciolae (SS. Nero ed Achilleo); unter Damasus vielleicht begonnen der titulus Pudentis (S. Pudenziana) und der titulus Clementis (S. Clemente); vgl. Pietri (1976) I 461–468; Brandenburg (2005); Diefenbach (2007) 289–324; Reutter (2009) mit älterer Literatur; zu den Maßnahmen des Damasus im Suburbium, siehe Pietri (1976) I 529–546; unter den Anlagen befindet sich wohl auch die Basilica an der Via Ardeatina, in der er zusammen mit seiner Schwester und Mutter begraben ist; *Lib. pontif.* 39,54 p. 212 f. Duchesne. Es verwundert nicht, dass gerade Damasus der Vorwurf zu großen weltlichen Luxus gemacht wurde – siehe Pietri (1978) 317.

61 Ein unbekanntes senatorisches Ehepaar stiftete die Ausstattung des Baptisteriums von St. Peter; CIL VI,8,3,41331a; Mitte des 5. Jh.s ist eine Stiftung des ehemaligen Stadtpräfekten Marinianus und seiner Frau belegt; CIL VI,8,3,41397a; für weitere Beispiele siehe Behrwald (2009) 144 f.; zum immer bedeutender werdenden aristokratischen Euergetismus etwa Pietri (1978).

62 Dies gilt, wie zuvor schon ausgeführt, für die Kirchen S. Ambrogio und S. Nazaro. Der große Einfluss des Ambrosius hat die Forschung inspiriert, für sehr zahlreiche weitere Kirchengebäude, darunter auch für den Kathedralkomplex, eine Beteiligung des Ambrosius auszumachen; zwingend sind die Argumente jedoch nicht.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

in der neuen Hauptstadt Mailand der Schwerpunkt der Bauaktivität im späteren 4. Jh. allerdings ganz auf solch christlichen Bauprojekten – elitäre Repräsentation ist geradezu auf diesen Sektor festgelegt.

Eine urbanistische und semantische Schnittstelle zwischen verschiedenen Repräsentationsfeldern nehmen die Ehrenbögen des späteren 4. Jh.s ein. In Rom sind gleich drei solcher Bögen bekannt, die über Straßenachsen im Marsfeld errichtet wurden (Abb. 5). Beim Pons Agrippae weihte der Senat zwischen 365 und 367 n. Chr. einen älteren Bogen für Valens und Valentinian.[63] Besondere Bedeutung kommt dem 380 n. Chr. am Pons Aelius von den Kaisern Gratian, Valentinian II. und Theodosius errichteten Ehrenbogen zu. Er markiert den Abschluss der in der Inschrift genannten, gleichzeitig errichteten *porticus maximae*.[64] Vielleicht gleichzeitig, möglicherweise aber auch erst später ist eine bei Prokop erwähnte Säulenhalle, die von der Engelsburg auf den Kirchenbau von St. Peter hinführt – die spätere Porticus Sancti Petri.[65] Damit ist ein Repräsentationsgefüge entstanden, das Triumphalachse, Ehrenbogen und Kirchenbau wie in Mailand in unmittelbare Beziehung zueinander stellt. Die kaiserliche Repräsentation wurde eng auf den christlichen Kontext bezogen, ihr Publikum sind Kirchgänger und Pilger. In diesem Repräsentationsraum des Marsfeldes entstand an der Wende vom 4. zum 5. Jh. noch ein weiterer Ehrenbogen, von dem eine Inschrift zeugt. Der vom Senat den Kaisern Theodosius, Arcadius und Honorius (402 oder 405/06 n. Chr.) gestiftete Bogen hat sich im nördlichen Marsfeld, in der Nähe des Pons Neronianus, befunden.[66] Er könnte ebenfalls mit einem älteren, wiederverwendeten Bogen in Verbindung zu bringen sein, der über der in die Stadt hineinführenden Via Triumphalis gestanden hätte.[67]

63 CIL VI,31402; De Maria (1988) 320–322; Coarelli (1999) 107f.

64 CIL VI,1184; De Maria (1988) 322; Lanciani (1897) 25; De Maria (1988) 217 weist darauf hin, dass diese semantische Funktion auch dann Bedeutung beanspruchen kann, wenn die Bögen in der Spätantike nur restauriert und mit neuer Inschrift versehen wurden; siehe weiterhin Lega (1993) 95f.

65 Prok. *BG* 1 (5),22 mit dem Hinweis darauf, wie sich die belagernden Goten der Engelsburg mittels der Porticus nähern; siehe Picard (1974), bes. 857 mit einer Datierung in die Zeit des Simplicius (468–483), da in dessen Pontifikat eine Inschrift gehört, die Portiken bei St. Peter erwähnt (ICUR n.s. 2,4104); Picard bezieht diese Nennung auf eine Porticus, die auf die Basilica hinführt; vgl. weiterhin De Maria (1988) 219; Brandenburg (2005) 102; La Rocca (1984) 66.

66 CIL VI,1196; De Maria (1988) 323; Brandenburg (2005) 102. 281, Abb. 23 suggeriert hingegen, dass der Bogen über eine Straßenachse mit der Petersbasilica verbunden war.

67 La Rocca (1984) 66–68; in der Stadt muss sich darüber hinaus ein weiterer Bogen für Honorius und vielleicht auch Arcadius befunden haben, auf den sich Claud. 28 (*6. cons. Hon.*),369–373 bezieht; seine Lokalisierung ist unklar; die Inschrift CIL VI,1187 mag eher mit einer Statuenbasis verbunden werden; siehe De Maria (1988) 323.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

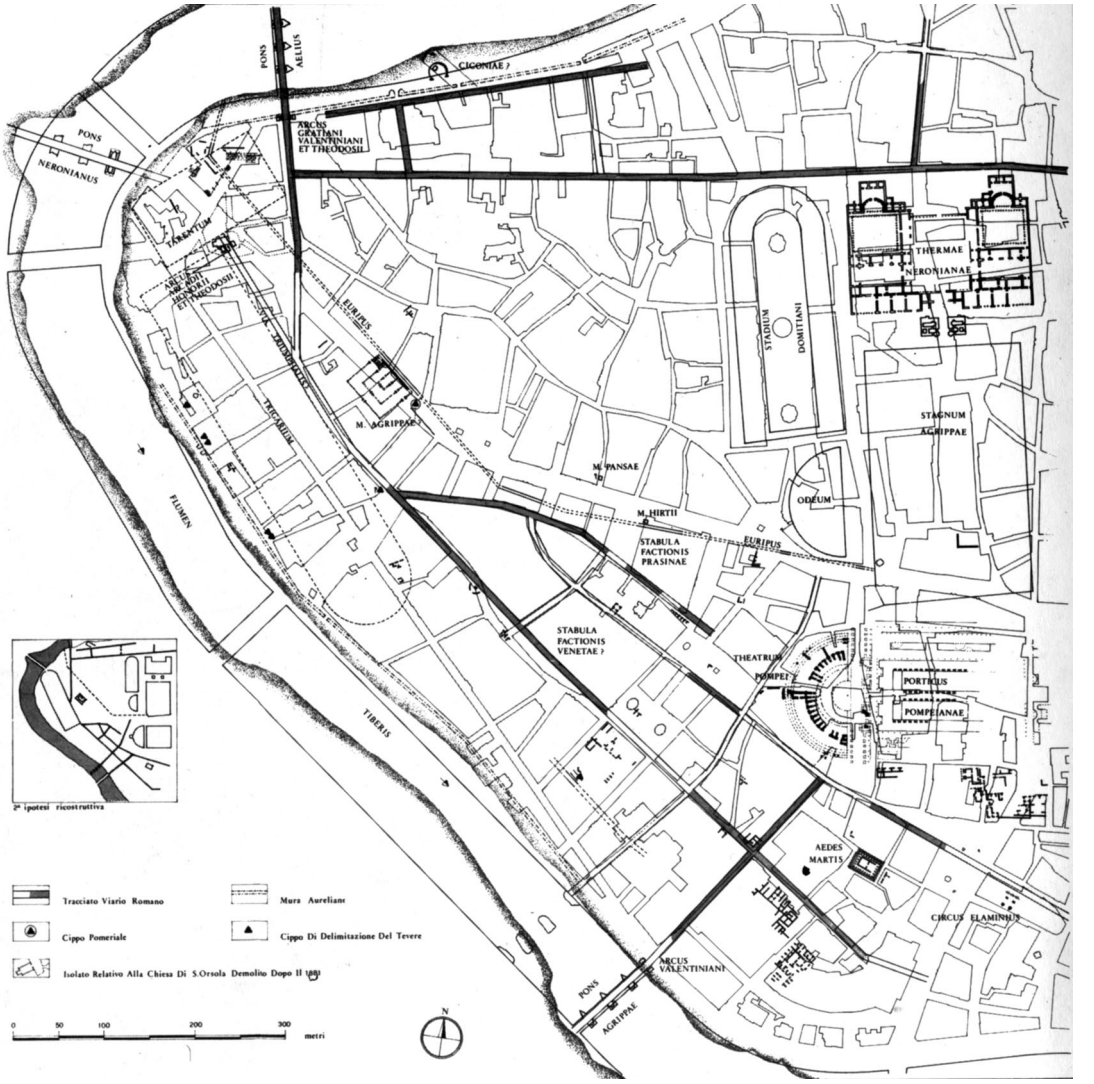



Abb. 5 | Plan Marsfeld Rom mit spätantiken Ehrenbögen, nach *LTUR* I, A-C, 426, Abb. 120



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## 3. Rom und Mailand im Vergleich: Repräsentationsräume in der Stadt

Städte erweisen sich als Repräsentationsräume, die durch Bauprojekte immer wieder neu definiert werden. Baumaßnahmen erscheinen vor diesem Hintergrund als Akte sozialer Repräsentation. Die Gestaltungsmaßnahmen in den spätantiken Stadträumen Rom und Mailand lassen sich aus dieser Perspektive als Ergebnisse spezifischer Repräsentationsanlässe und Repräsentationsbedürfnisse verstehen, die jeweils auf ein spezifisches Publikum zugeschnitten sind. Die so entstandenen Bauensembles werden zur Bühne für den Auftritt der Eliten in der Öffentlichkeit.

Die Rolle des Forums fällt im Vergleich der beiden Städte unterschiedlich aus. In Rom gaben Senatsgebäude und Tempel die Bühne für die zentralen Rituale von Kaiser und Senat ab. Die prächtig gestalteten Bauten konnten so zum Sinnbild für Stadt und Reich schlechthin werden. Die Tetrarchen markierten diesen Platz mit ihren Säulenmonumenten, während Maxentius an der Via Sacra mit Maxentius-Basilica und Venus- und Roma-Tempel ein neuartiges Repräsentationsensemble schuf. Noch unter Constantin scheint dieser Komplex gestaltet und damit auch genutzt worden zu sein. Für die nachfolgenden Kaiser, die nur noch sporadisch in der Hauptstadt waren, scheint nach Auskunft der Quellen erneut das Forum in das Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken. Bei dem von Ammian beschriebenen Adventus des Constantius II. im Jahre 357 spricht der Kaiser auf dem Forum zum Volk und wendet sich in der Curia an die Senatoren.[68] Das Forum erfüllt in diesem Sinn seine althergebrachte Rolle als Kommunikationsort zwischen Kaiser und Volk. Auch Konsuln und Senatoren nutzen diese Bühne für ihren Auftritt. Besonders eindrücklich wird dies 400 n. Chr. von Claudian für Stilicho geschildert.[69]

In der neuen Hauptstadt Mailand sind am Forum keine für das Reich zentralen Institutionen wie der Senat angesiedelt, insbesondere fehlt hier aber die Einbindung in traditionelle Rituale. Das Forum dürfte hier folglich eine deutlich geringere Rolle bei den Auftritten des Kaisers gespielt haben. Dementsprechend sind hier auch in der Spätantike keine umfassenden Neubauten zu greifen.

Für beide Städte – und auch sämtliche anderen Städte Italiens – gilt aber, dass im 4. Jh. am Forum keine Kirchen errichtet werden. Die hier angesiedelten Institutionen waren offenbar in der Wahrnehmung der Zeitgenossen derart bedeutsam, dass man ihren Abriss zugunsten eines Kirchenbaus nicht in Kauf nehmen wollte. Für das Repräsentationsgefüge innerhalb der Städte hatte dies eine wichtige Folge: Das Forum war dadurch noch im gesamten 4. Jh. ein ziviler Repräsentationsbereich, innerhalb dessen die Eliten ganz den traditionellen Rollenerwartungen entsprechen konnten. Ambrosius mag diese ‚weltliche' Besetzung des Forums dazu veranlasst haben, polemisch zur Meidung des Forums aufzurufen.[70]

68 Zur Wahrnehmungsperspektive Ammians siehe auch den Beitrag von Stenger in diesem Band.
69 Claud. 22 (*Stil.* 2),198–204.
70 Ambr. *virginit.* 1,8,46 beschließt seine Charakterisierung des sündigen Forums mit dem Aufruf: *fugiamus ergo forum, fugiamus plateas.*


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Den kaiserlichen Repräsentationsort par excellence stellte während der gesamten Kaiserzeit der Palatin dar. In der späteren Kaiserzeit, insbesondere dann aber in der Spätantike, dürfte dieser Ort in der Wahrnehmung der Bevölkerung aber zunehmend prekär geworden sein, da der Kaiser hier nur noch in Ausnahmefällen residierte.[71] Die Baumaßnahmen des Maxentius am Palatin und seine Anlage eines suburbanen Villenkomplexes mit Mausoleum und Circus dürften daher wie ein Bekenntnis zur Hauptstadt Rom aufgefasst worden sein. In den neuen Residenzstädten markierte folglich gerade die Errichtung eines Palatiums die – wenn auch häufig nur temporäre – Präsenz des Kaisers.

Je seltener der Kaiser tatsächlich präsent war, desto entscheidender wurde eine angemessene Inszenierung seiner Gegenwart. Eine herausragende Rolle für die Inszenierung des Kaiserauftritts spielte dabei der Circus. Seine architektonische Struktur erlaubt es, den Gästen einen ihrem sozialen Rang entsprechenden Sitzplatz zuzuweisen. Das Publikum wurde so zu einer hierarchisch strukturierten Kulisse für den Auftritt von Kaiser und Senatoren. In Rom war der Circus Maximus mit dem Palatin über Jahrhunderte zu einem Repräsentationskomplex zusammengewachsen.[72] Diese Disposition wurde bei der Anlage spätantiker Residenzen aufgegriffen, wie am Beispiel von Mailand bereits deutlich geworden ist.

Eine neue Bühne schaffen die großen Kirchenbauten. Kaiser, Reichseliten und städtische Eliten dürften in Rom wie in Mailand ein neues Publikum, aber auch einen neuen Inhalt ihrer Selbstdarstellung gefunden haben: Sie konnten sich gegenüber der christlichen Gemeinde als Anhänger, Schützer und Förderer der neuen Religion feiern lassen.[73] Die Inanspruchnahme eines Kirchenraums durch den Kaiser wird etwa in der Stiftung des Fastigium im Lateran deutlich.[74] Noch weitreichender ist die Verbindung von Basilica und Kaisermausoleum, wie es in Rom für SS. Pietro e Marcellino greifbar ist und in Mailand vielleicht mit S. Lorenzo vermutet werden kann. In dieser Praxis überlagern sich Heiligenkult und kaiserlicher Totenkult. Die Kirchen avancieren jedoch zu einem Performanz- und Repräsentationsraum einer neuen, konkurrierenden Elite: des Klerus. Kam diesem doch im Rahmen der christlichen Liturgie eine herausgehobene Position zu, die durch die architektonische Gestaltung des Kirchenraums geradezu orchestriert wurde.[75] Auch einige Kle-

71 Zum Aufenthalt der Kaiser in Rom und zur Nutzung des Palatins Augenti (2000) 92–93.

72 Der Gestaltungswille des Circus Maximus kommt noch in der Spätantike darin zum Ausdruck, dass Constantius II. hier einen Obelisken stiftet; siehe Grenier (1996) 356 f.

73 Von einer Hierarchisierung der christlichen Festgemeinschaft ist indirekt bei Paul. Nol. *epist.* 13,11 die Rede. Bei einem Gedächtnismahl in Sankt Peter spricht er davon, dass die Versammelten nach ihrem Rang um die Liegen angeordnet sind.

74 De Blaauw (2001).

75 Von besonders prägender sozialer Kraft sind die Kirchenbauten nicht zuletzt deshalb, weil auch sie einen hierarchisch geordneten Raum zur Verfügung stellen. Schon älteste Kirchenordnungen geben über besonders gekennzeichnete, herausragende Plätze (*stationes*) Auskunft, die insbesondere den kirchlichen Würdenträgern, dann auch Staatsträgern und Beamten vorbehalten waren. Aus dem *Ordo Romanus* aus dem frühen 8. Jh. geht hervor, dass der Klerus dem Papst vorangeht zur Stationskirche; Presbytere und Bischöfe nehmen in der Kirchenapsis vor Ankunft des Papstes Platz, während der Klerus der Stationskirche den Pontifex empfängt. Zwei Diacone



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

riker haben – wie das Kaiserhaus – die gestifteten Kirchen als Bestattungsorte gewählt. So ließ sich Papst Damasus wie wenig später Ambrosius in Mailand zusammen mit Mutter und Schwester *in basilica sua* an der Via Ardeatina bestatten.[76]

Mit Forum, Palast, Circus und Kirchen sind die zentralen Repräsentationsräume der Eliten in den spätantiken Residenzstädten benannt. Im urbanen Gefüge waren diese Orte in vielfältiger Weise aufeinander bezogen. Circus und Palatium bildeten regelrecht einen Repräsentationskomplex, Ähnliches gilt für den unter Maxentius neu gestalteten Zusammenhang zwischen Palatin, Basilica und Venus- und Roma-Tempel. Weiterhin fällt die Nähe des Lateran zum kaiserlichen Sessorium auf. Der profane Repräsentationsraum des Kaisers und der Bischofssitz sind stadträumlich aufeinander bezogen.[77] Die Verbindung von Coemeterialbasilica mit kaiserlichem Mausoleum stellt wiederum eine solche Verbindung zwischen Herrscher und christlichem Kult her. In Rom und Mailand gleichermaßen greifbar ist die Verbindung von Ehrenbögen, Portiken und Kirchenbau. Kaiserliche Repräsentation wird hier in der stadträumlichen Inszenierung, sicher aber wohl auch im Zeremoniell auf den christlichen Kontext bezogen. An den wenigen Beispielen zeigt sich, dass die einzelnen Repräsentationsbauten durch städtebauliche Bezüge einerseits, durch die soziale Praxis (u.a. Ritus und Zeremoniell) andererseits eng aufeinander bezogen waren.

Bei aller wechselseitigen Durchdringung der einzelnen Repräsentationsbereiche zeichnet sich aber im Vergleich von Mailand und Rom doch ein grundlegender Unterschied ab: Das stadtrömische Forum mit seinen alteingesessenen Institutionen hatte in Mailand keine Parallele. In dem von senatorischen Traditionen freien Mailand musste kaiserliche Selbstdarstellung nicht auf senatorische Erwartungen Rücksicht nehmen, eine Bezugnahme kaiserlicher Repräsentation auf das Forum war nicht vonnöten. Kaiserliche Selbstdarstellung war stattdessen sehr viel stärker auf Palatium und Circus ausgerichtet. Auch die lokalen Eliten hatten aber offenbar kein Interesse daran, das Feld der profanen Repräsentation im Stadtraum zu besetzen. Stattdessen entfaltet sich die Repräsentation dieser elitären Gruppe – vielleicht noch stärker als in Rom – in der Stiftung von Kirchenbauten. Mailand definiert sich im Verlauf des 4. Jh.s folglich sehr maßgeblich über die architektonische Gestaltung der Kultstätten.

Mit der Betrachtung des Repräsentationsgefüges in Mailand und Rom kommen unterschiedliche urbane Traditionen in den Blick. In Rom hatten sich die zentralen Repräsentationsorte über Jahrhunderte ausgebildet, während man sich in Mailand auf die für die

geleiten den Papst zum Secretarium, wo er sich ankleidet. Beim Introitus bildet der Papst den Abschluss der Prozession; eine ausführliche Beschreibung des Geschehens bei Baldovin (1987) 132f. Auch im Rahmen des nunmehr pompös gestalteten Rituals ist die soziale Ordnung erfahrbar geworden. Der *Ordo Romanus* aus dem frühen 8. Jh. enthält den Hinweis, dass sich zu Ostern der Pontifex zu Pferd, von Soldaten, Subdiaconen und anderen Beamten begleitet, nach S. Maria Maggiore begeben hat; siehe Baldovin (1987) 132.

76 *Lib. pontif.* 39,54 p. 212f. Duchesne, vgl. p. 84; die vom Papst verfassten Epitaphien für seine Mutter Laurentia, für seine Schwester Irene und für sich selbst sind überliefert; siehe Borgolte (1995) 44.

77 Siehe zum Phänomen Brandt (2001).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Zeitgenossen zentralen Orte beschränken konnte. So wird verständlich, dass ein Konflikt um alte Traditionen wie der Streit um den Victoriaaltar nur in Rom stattfinden konnte, und nur aus Mailänder Perspektive missverstanden werden konnte.

## Literaturverzeichnis


**Andaloro (2006)**
Maria Andaloro, *Die Kirchen Roms*, Mainz.

**Augenti (2000)**
Andrea Augenti, „Lo splendour del vuoto: I palazzo senza imperatori", in: Serena Ensoli u. Eugenio La Rocca (Hgg.), *Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana* (Katalog zur Ausstellung in Rom, Palazzo delle Esposizioni, 2000–2001), Roma, 91–96.

**Baldovin (1987)**
John F. Baldovin, *The Urban Character of Christian Worship*, Roma.

**Bauer (1996)**
Franz Alto Bauer, *Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike*, Mainz.

**Bauer (1997)**
Franz Alto Bauer, „Einige weniger bekannte Platzanlagen im spätantiken Rom", in: *Pratum Romanum* (Gedenkschrift Richard Krautheimer), Wiesbaden, 27–54.

**Behrwald (2009)**
Ralf Behrwald, *Die Stadt als Museum? Die Wahrnehmung der Monumente Roms in der Spätantike*, Berlin.

**Borgolte (1995)**
Michael Borgolte, *Petrusnachfolge und Kaiserimitation*, Göttingen.

**Brandenburg (1992)**
Hugo Brandenburg, „Die constantinischen Kirchen in Rom. Staatstragender Kult und Herrscherkult zwischen Tradition und Neuerung", in: *Mousikos Aner* (Festschrift für Max Wegner zum 90. Geburtstag), Bonn, 27–58.

**Brandenburg (2005)**
Hugo Brandenburg, *Die frühchristlichen Kirchen Roms vom 4. bis zum 7. Jahrhundert*, Mailand u. Regensburg.

**Brandt (2001)**
Olaf Brandt, „Constantine, the Lateran, and the Early Church Building Policy", in: J. Rasmus Brandt u. Olaf Steen (Hgg.), *Acta ad archaeologiam et atrium historiam pertinentia XV*, Rome, 109–114.

**Caporusso (1991)**
Donatella Caporusso, „La zona di corso di Porta Romana in età romana e medioevale", in: dies. (Hg.), *Scavi MM3,1. Gli Scavi. Testo*, Milano, 237–239.




Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Ceresa Mori (1993)**
Anna Ceresa Mori, „Milano. Le mura massimianee“, in: *Mura delle città romane in Lombardia* (Atti del convegno, Como 1990), Como, 13–36.

**Coarelli (1999)**
Filippo Coarelli, „Pons Agrippae, Pons Aurelius, Pons Valentiniani“, *LTUR* 4, 107f.

**Coarelli (1999)**
Filippo Coarelli, „L'edilizia pubblica a Roma in età tetrarchia“, in: William V. Harris (Hg.), *The Transformations of Urbs Roma in Late Antiquity, JRA Suppl.* 33, Portsmouth, 23–33.

**Curran (2000)**
John R. Curran, *Pagan City and Christian Capital. Rome in the fourth century*, Oxford.

**De Blaauw (2001)**
Sible De Blaauw, „Imperial Connotations in Roman Church Interiors. The Significance and Effect of the Lateran Fastigium“, in: J. Rasmus Brandt u. Olaf Steen (Hgg.), *Acta ad archaeologiam et atrium historiam pertinentia XV*, Roma, 137–146.

**De Capitani d'Arzago (1939)**
Alberti De Capitani d'Arzago, *Il circo romano*, Mailand.

**De Maria (1988)**
Sandro De Maria, *Gli archi onorari di Roma e dell'Italia romana*, Roma.

**Diefenbach (2007)**
Steffen Diefenbach, *Römische Erinnerungsräume*, Berlin.

**Fischer-Lichte (2003)**
Erika Fischer-Lichte, *Performativität und Ereignis*, Tübingen.

**Freyberger (2009)**
Klaus Stefan Freyberger, *Das Forum Romanum. Spiegel der Stadtgeschichte des antiken Rom*, Mainz.

**Frova (1955)**
Antonio Frova, *Ritrovamenti e scavi per la Forma Urbis Mediolani IV*, Milano.

**Giuliani (2000)**
Luca Giuliani, „Des Siegers Ansprache an das Volk: Zur politischen Brisanz der Frieserzählung am Constantinsbogen“, in: Christoff Neumeister u. Wulf Raeck (Hgg.), *Rede und Redner* (Kolloquium Frankfurt 1998), Möhnesee, 269–287.

**Giuliani u. Verduchi (1987)**
Cairoli Fulvio Giuliani u. Patrizia Verduchi, *L'area centrale del Foro Romano*, Firenze.

**Grenier (1996)**
Jean-Claude Grenier, „Obeliscus Constantii: Circus Maximus“, *LTUR* 3, 356f.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Haug (2003)**
Annette Haug, *Die Stadt als Lebensraum. Eine kulturhistorische Analyse zum spätantiken Stadtleben in Norditalien*, Rahden.

**Heucke (1994)**
Clemens Heucke, *Circus und Hippodrom als politischer Raum*, Hildesheim.

**Hoffmann u. Wulf (2004)**
Adolf Hoffmann u. Ulrike Wulf, „Bade- oder Villenluxus? Zur Neuinterpretation der Domus Severiana", in: dies. (Hgg.), *Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom*, Mainz, 153–171.

**Janvier (1969)**
Yves Janvier, *La Législation du Bas-Empire romain sur les édifices publics*, Aix-en-Provence.

**Krautheimer (1983)**
Richard Krautheimer, *Three Christian Capitals. Topography and Politics*, Berkeley etc.

**La Rocca (1984)**
Eugenio La Rocca, *La riva a mezzaluna. Culti, agoni, monumenti funerari presso il Tevere nel Campo Marzio occidentale*, Rom.

**Lanciani (1874)**
Rodolfo Lanciani, „Bagni di Nerazio Ceriale", *BCAR* 2, 84–88.

**Lanciani (1897)**
Rodolfo Lanciani, *Ruins and Excavations of Ancient Rome*, London.

**Lega (1993)**
Claudia Lega, „Arcus Gratiani, Valentiniani et Theodosii", *LTUR* 1, 95f.

**Leppin u. Ziemssen (2007)**
Hartmut Leppin u. Hauke Ziemssen, *Maxentius. Der letzte Kaiser in Rom*, Mainz.

**Leppin u.a. (2010)**
Hartmut Leppin, Sebastian Ristow, Alfred Breitenbach u. Andreas Weckwerth, „Mailand", *RAC* 23, 1156–1202.

**Lim (1999)**
Richard Lim, „People as Power", in: William V. Harris (Hg.), *The Transformations of Urbs Roma in Late Antiquity, JRA Suppl.* 33, Portsmouth, 265–282.

**Löx (2008)**
Markus Löx, „Die Kirche S. Lorenzo in Mailand: Eine Stiftung des Stilicho?", *RM* 114, 407–438.

**Marazzi (2006)**
Federico Marazzi, „Cadavera urbium, nuove capitali e Roma aeterna: l'identità urbana in Italia fra crisi, rinascita e propaganda (secoli III–V)", in: Jens-Uwe Krause u. Christian Witschel (Hgg.), *Die Stadt in der Spätantike – Niedergang oder Wandel?* (Akten Kolloquium München 2003), Stuttgart, 33–65.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Mayer (2002)**
Emanuel Mayer, *Rom ist dort, wo der Kaiser ist. Untersuchungen zu den Staatsdenkmälern des dezentralisierten Reiches von Diocletian bis zu Theodosius II.*, Mainz.

**Muth (2006)**
Susanne Muth, „Rom in der Spätantike – die Stadt als Erinnerungslandschaft", in: Elke Stein-Hölkeskamp u. Karl-Joachim Hölkeskamp (Hgg.), *Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt*, München, 438–456.

**Niquet (2000)**
Heike Niquet, *Monumenta virtutum titulique. Senatorische Selbstdarstellung im spätantiken Rom im Spiegel der epigraphischen Denkmäler*, Stuttgart.

**Picard (1974)**
Jean-Charles Picard, „Le Quadriportique de Saint-Pierre-Du-Vatican", *MEFRA* 86,2, 851–890.

**Pietri (1976)**
Charles Pietri, *Roma christiana*, Paris.

**Pietri (1978)**
Charles Pietri, „Evergétisme et richesses ecclésiastiques dans l'Italie du IV^e^ à la fin du V^e^s.: l'exemple romain", *Ktema* 3, 317–337.

**Pisani Sartorio (2000)**
Giuseppina Pisani Sartorio, „Il Palazzo di Massenzio sulla via Appia", in: Serena Ensoli u. Eugenio La Rocca (Hgg.), *Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana* (Katalog zur Ausstellung in Rom, Palazzo delle Esposizioni, 2000–2001), Roma, 116–119.

**Rasch (1993)**
Jürgen Rasch, *Das Mausoleum bei Tor de' Schiavi in Rom*, Mainz.

**Reutter (2009)**
Ursula Reutter, *Damasus, Bischof von Rom (366–384)*, Tübingen.

**Scheithauer (2000)**
Andrea Scheithauer, *Kaiserliche Bautätigkeit in Rom. Das Echo in der antiken Literatur*, Stuttgart.

**Steinby (1986)**
Margareta Steinby, „L'industria laterizia di Roma nel tardo impero", in: *Società romana e impero tardoantico*, Bd. 2, 99–164.

**Vilucchi (1999)**
Silvia Vilucchi, „Thermae Constantinianae", *LTUR* 5, 49 ff.

**Weber u. Zimmermann (2003)**
Gregor Weber u. Martin Zimmermann, „Propaganda, Selbstdarstellung und Repräsentation", in: dies. (Hgg.), *Propaganda – Selbstdarstellung – Repräsentation im römischen Kaiserreich des 1. Jhs. n. Chr.*, Wiesbaden, 11–40.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Wieland (1912)**
F. Wieland, *Altar und Altargrab der christlichen Kirchen im 4. Jahrhundert*, Leipzig.

**Ziemssen (2006)**
Hauke Ziemssen, „Maxentius and the City of Rome: Imperial Building Policy in an Urban Context", in: Carol Mattusch u. A. Donohue (Hgg.), *Common Ground: Archaeology, Art, Science, and Humanities. Proceedings of the XVIth International Congress of Classical Archaeology* (Boston, 23–26. August 2003), Oxford 2006, 400–404.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Vincent Jolivet und Claire Sotinel*

# Die Domus Pinciana
## Eine kaiserliche Residenz in Rom

Lange Zeit hat man die Domus Pinciana in den Horti Sallustiani südöstlich der Porta Pinciana lokalisieren wollen – und das einzig aufgrund einer dort gefundenen *fistula* der Aqua Pinciana.[1] Doch die Villenanlage, die zunächst Privatresidenz der Anicii, am Ende der Antike dann kaiserliche Residenz war, befand sich in Wirklichkeit – zumindest ursprünglich – am Westabhang des Pincio. Prokops Bericht vom Versuch der Goten im Jahre 537 n. Chr., durch die Aqua Virgo in Rom einzudringen (6,9,5), lässt daran keinen Zweifel.[2] Der in dominanter Position über dem Marsfeld gelegene Bereich der Villa hatte zuvor die Horti Luculliani umfasst, die von Valerius Asiaticus zur Zeit des Claudius in aufwändiger Weise umgestaltet worden waren und, von Claudius konfisziert, bis in trajanische Zeit kaiserlicher Besitz blieben, um dann, noch vor der Zeit der Anicii, in den Besitz der bedeutenden Familie der Acilii Glabriones überzugehen.

Die Ausdehnung des Anwesens, das seit dem letzten Viertel des 3. Jh.s n. Chr. im Norden und Osten durch die Aurelianische Mauer begrenzt wurde, kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Die Residenz der Anicii reichte vermutlich, genau wie einst die von ihr in Beschlag genommenen Horti Luculliani, bis zu dem Gebiet, das heute von Trinità dei Monti, der Villa Medici und der Passeggiata del Pincio eingenommen wird. Wahrscheinlich war das Anwesen aber nach seinem Übergang in kaiserlichen Besitz, kurz nach der Eroberung Roms durch Alarich im Jahre 410 n. Chr., mit den alten Horti Sallustiani zusammengelegt worden, die bei der Belagerung der Stadt völlig verwüstet worden waren, und deren Hauptgebäude, wie Prokop (3,2,24) bezeugt, nicht wieder aufgebaut wurde. In seiner heutigen Begrenzung bewahrt das Toponym ‚Pincio' wohl recht genau die Erinnerung an jene immense kaiserliche Anlage (Taf. 3).

Das Herzstück der Residenz war zweifellos stets die alte julisch-claudische Villa geblieben. Sie war auf einer monumentalen Terrassierung, von welcher sich beachtliche Reste unter dem Konvent von Trinità dei Monti erhalten haben, errichtet worden und erfuhr bis in spätantike Zeit hinein immer wieder Umbauten. Eine hier im 18. Jh. gefundene,

1 Zur Domus Pinciana sei auf Broise, Dewailly u. Jolivet (1999), (2000a) und (2000b) verwiesen, wo Weiteres zu den Grabungen auf dem Piazzale der Villa Medici zu finden ist, deren abschließende Publikation (*Pincio 2. Le piazzale et le parterre de la Villa Médicis*) zum Druck vorbereitet wird. Die zwischen 1981 und 2005 durchgeführten Grabungen waren eine Zusammenarbeit zwischen der École française de Rome und der Soprintendenza Speciale per i Beni Archeologici di Roma; die gesamte diese Untersuchungen betreffende Bibliographie ist bei Broise u. Jolivet (2009) aufgeführt.

2 Zu dieser speziellen Episode siehe Broise u. Jolivet (1991a) 16–17.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 1 | Der ‚Parnass' genannte künstliche Hügel in der Villa Medici, der von Ferdinand de Médicis um 1580 errichtet wurde, hat zwei große Zentralbauten des 3. oder frühen 4. Jh.s, die wahrscheinlich mit den in den Regionenkatalogen erwähnten *templa duo nova Spei et Fortunae* zu identifizieren sind, teilweise zerstört und komplett überlagert.

großformatige Inschrift, die dem Ehemann der Anicia Faltonia Proba, Sextus Petronius Probus, gewidmet ist (CIL VI,1754=31921) und die auf privatem Grund aufgestellt wurde, bestätigt die Lokalisierung der Residenz der Anicii auf dieser Seite des Hügels. Nach *Lib. pontif.* 60,100–101 (Silverius) umfasste das *palatium* auf dem Pincio auch ein *musileum*, eine prächtige Empfangshalle. Diese war wahrscheinlich in einem der beiden Zentralbauten (einer Rotunde und einem Sechseckbau) untergebracht, die etwas weiter östlich, im Bereich des heutigen ‚Parnass' der Villa Medici, lagen. Bei diesen Bauten, die erst kürzlich durch unsere Untersuchungen lokalisiert und in kleinen Teilen freigelegt werden konnten, handelt es sich vermutlich um die in den Regionenkatalogen erwähnten *templa duo nova Spei et Fortunae*; sie können ins 3. oder ganz an den Anfang des 4. Jh.s n. Chr. datiert werden (Abb. 1).[3]

Im dem Bereich nördlich der Villa, den heute die Gartenanlage von Trinità dei Monti einnimmt, stand ein gigantisches, von einer geschwungenen Portikus überragtes Theater-Nymphäum, das in julisch-claudischer Zeit erbaut worden war, jedoch während der ganzen

3 Jolivet (2005) 301–302 und (2006) 327–330.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

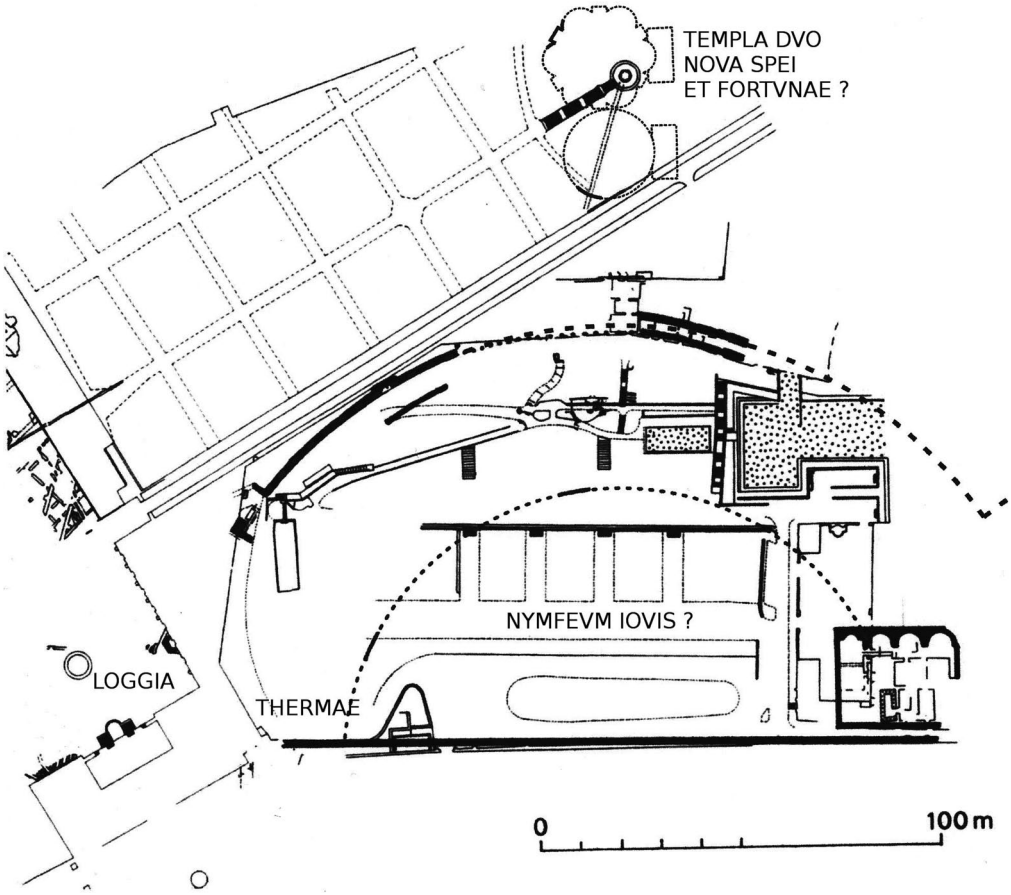



Abb. 2 | Schematische Rekonstruktion des Grundrisses des großen julisch-claudischen Theater-Nymphäums von Trinità dei Monti, das wahrscheinlich mit dem im *Curiosum* erwähnten *nymfeum Iovis* zu identifizieren ist.

Kaiserzeit von hinreichender Bedeutung blieb, um schließlich im *Curiosum Urbis Romae* unter dem Namen *nymfeum Iovis* aufgeführt zu werden. Seine geradlinige, durch große Apsiden gegliederte und auf das Marsfeld ausgerichtete Frontseite erreichte fast 200 m Länge (Abb. 2). Die hier durchgeführten Grabungen haben gezeigt, dass dieses Monument Restaurierungen sowohl im 4. als auch im 5. Jh. n. Chr. erfuhr. Nicht weit von seiner Nordwest-Ecke, in unmittelbarer Nähe der Stützmauer, haben auf einen sehr kleinen Bereich beschränkte Rettungsgrabungen den Nachweis einer Thermenanlage erbracht, die bis zu einer Höhe von 3 m erhalten ist, und von der ein *praefurnium* sowie ein Stück des Heizsystems eines Beckens freigelegt werden konnten (Abb. 3). Mehrere für den Bau verwendete *bipedales* (flache Ziegel mit zwei Fuß Kantenlänge) weisen einen ovalen Stempel auf (5,2 × 5,7 cm), der die Inschrift *REI/PVB* trägt (CIL XV,1547; Abb. 4). Das zeigt, dass die Er-


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

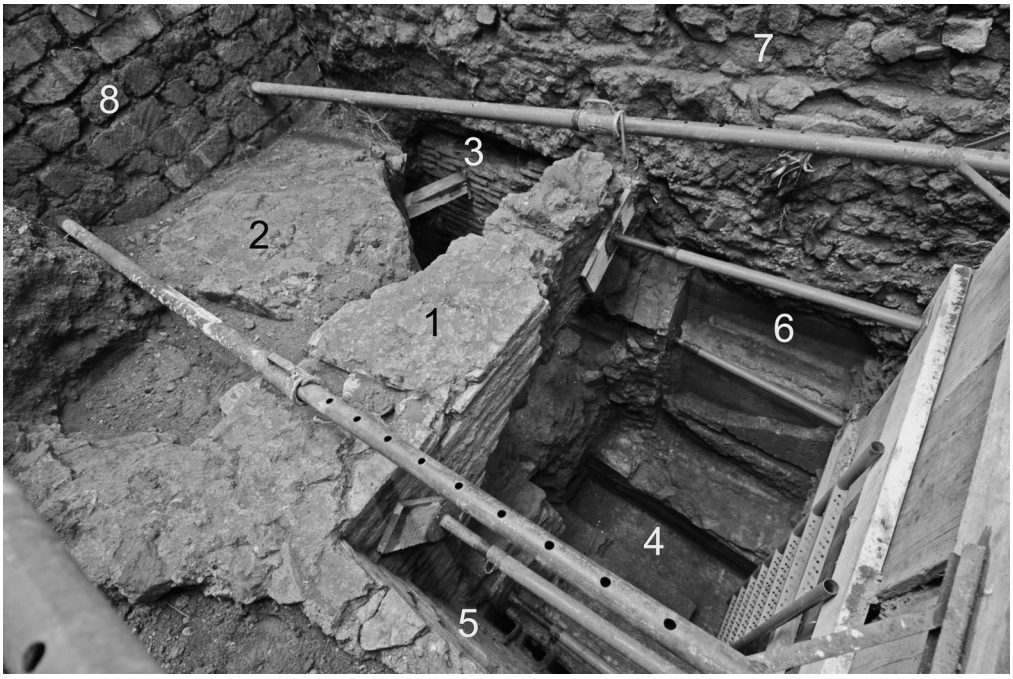



Abb. 3 | Im Nordosten des Theater-Nymphäums hat eine engräumige Rettungsgrabung im Jahre 2004 Reste eines Thermengebäudes des 5. Jh.s n. Chr. ans Licht gebracht.

bauung nach der Zeit, in der die Anicii die Anlage besaßen, erfolgte, da es sich offenbar um ein aus öffentlichen Mitteln finanziertes Bauprojekt handelte.[4]

*Bipedales* mit gleichen Stempeln wurden auch in beträchtlicher Zahl bei der Erbauung eines großen Gebäudes verwendet, das im Jahre 1999 auf dem Piazzale der Villa Medici (Taf. 4) zu weiten Teilen ausgegraben wurde. Anlässlich der Erbauung dieses Gebäudes war das Gelände zunächst sorgfältig nivelliert worden. Die verschiedenen Bauten, die zuvor hier gestanden hatten und von denen die ältesten aus spätrepublikanischer Zeit stammen, wurden allesamt niedergerissen, um dem neuen Gebäude Platz zu machen, mit Ausnahme einer langrechteckigen Zisterne des 2. Jh.s n. Chr., deren als Terrasse oder Promenade ausgebautes Dach vielleicht vom ersten Stock des neuen Gebäudes aus zugänglich war. Die Mauern des Gebäudes sind an manchen Stellen bis zu einer Höhe von 1,80 m erhalten und enden knapp unterhalb des Niveaus des heutigen Piazzale. Wenn auch der Einsturz der den Untergrund durchziehenden Tuffsteinbrüche, spätere Bauten sowie die systematische Spolierung der kostbaren Marmorverkleidungen während des 6. Jh.s n. Chr.

4 Zu den Grabungen an den Thermen siehe Jolivet (2005) 302–304. Zu den Stempeln *REI/PVB*, die auf *bipedales* mit leicht übernormaler Größe vorkommen (ca. 64 cm), zuletzt Broise u. Jolivet (2009).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 4 | Die *bipedales* des Thermengebäudes von Trinità dei Monti und des Gebäudes vom Piazzale der Villa Medici tragen den gleichen ovalen Stempel mit der Angabe *REI/PVB*.

und der Renaissance die Stratigraphie und auch einige Mauerzüge in großen Teilen zerstört haben, konnten dennoch bei der Ausgrabung die Grenzen des Gebäudes im Norden, Osten und Süden geklärt werden. Die Aushöhlung für ein Wasserrohr entlang der Nordfassade der Villa hat es uns zudem möglich gemacht, den westlichen Abschluss zu bestimmen, der parallel zu der großen, etwas weiter im Westen stehenden Terrassenstützmauer verlief.[5] Die Grundfläche des ganzen Gebäudes erreichte demnach eine Größenordnung von etwa 750 m². Die Mauern bestanden durchweg aus *opus vittatum mixtum*, das in ziemlich regelmäßigen Schichten abwechselnd aus Ziegelsteinen und Tuffsplittern besteht. Mehrere außerhalb der Grabung gefundene Fragmente polychromer Mosaiken gehörten, ebenso wie kostbare Mosaiksteine aus vergoldetem Glas von einer Wand- oder Gewölbeverkleidung, zu der luxuriösen Gebäudeausstattung, von der auch einige Fragmente einer *opus-sectile*-Verkleidung erhalten sind.[6]

Im Süden öffnete sich das Gebäude zur Stadt hin in einer gekrümmten Portikus (Taf. 5). Der offene Bereich davor war mit großen Marmorplatten gepflastert, von denen allerdings nur die Abdrücke im Mörtel übrig sind: Wahrscheinlich handelte es sich um *marmor Numidicum* aus Chemtou, von dem zahlreiche Bruchstücke in diesem Bereich als Streufunde geborgen wurden. Die Säulen der 2,90 m tiefen Portikus standen auf einem Stylobat, auf dessen spärlichen Resten noch die Standfläche von einer der Säulenbasen sichtbar ist. Ein in dem sich anschließenden Saal gefundener Säulenschaft aus Troas-Granit könnte von der Portikus stammen, deren Höhe demnach in der Größenordnung von

5 Broise, Dewailly u. Jolivet (2001) 471 und Abb. 2.
6 Bruno (2005).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

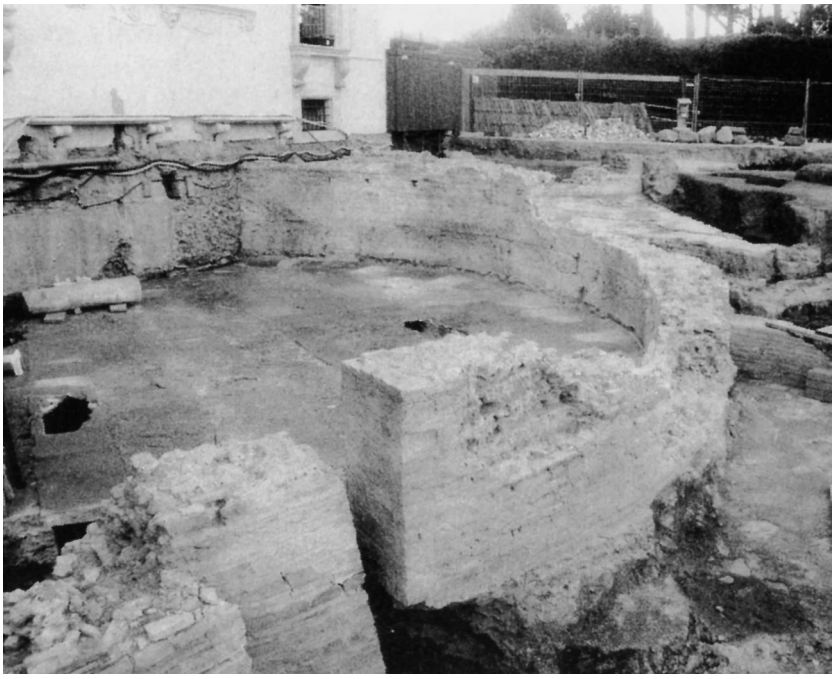


Abb. 5 | Der sich auf die Portikus hin öffnende Hauptsaal des Gebäudes, der durch große Fenster beleuchtet wurde, reich mit Marmor ausgestattet war und durch unter dem Fußboden verlegte Leitungen beheizt wurde; nach Westen.

6 m lag. Der Boden, der auf einer Bettung aus zerkleinerten afrikanischen Amphoren aufliegt, besteht aus einem *opus sectile* aus wiederverwendeten, polychromen Marmorstücken. Diese formen aneinanderliegende Quadrate von 0,95 m Seitenlänge, deren Ecken jeweils durch Floralornamante verlängert werden. An der Innenwand der Portikus bezeugt eine Schicht, die der Bettung für den Bodenbelag ähnelt, die Existenz einer Marmorverkleidung, von der sich jedoch nichts erhalten hat. Zwei breite Schneisen im Boden zur Entnahme von Marmorstücken zeigen, dass eine systematische Spolierung bald aufgegeben wurde, vielleicht wegen der geringen Größe der meisten für den Boden wiederverwendeten Stücke.

Vom mittleren Teil der Portikus führte ein Durchgang in einen halbrunden Saal, der durch seine gewaltigen Dimensionen – sein Durchmesser beträgt 14 m – und durch seine Lage als Hauptrepräsentationsraum des Gebäudes ausgewiesen ist (Abb. 5). Von seinem Fußboden aus Mosaiksteinen oder *opus sectile* haben sich keinerlei Spuren erhalten – er wurde vollständig demontiert, und zwar einschließlich der Bettungsschicht, nachdem das Gebäude aufgegeben worden war und als Lagerstätte für Abbruchmaterial, Marmorfragmente und Ziegel diente. Durch die Entfernung des Fußbodens tritt das darunterliegende Heizsystem des Saals klar zu Tage. Seine wasserdicht versiegelten Leitungen sind mit *bipedales* gepflastert, von denen einige den Stempel *REI/PVB* tragen. Die Anlage, die von



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

einem *praefurnium* in einem nördlich des Saals gelegenen Hof beheizt wird, besteht aus einer Hauptleitung, die den Raum mittig durchquert, und aus vier davon senkrecht abgehenden Nebenleitungen. Im Osten war ein vertikaler Schacht in die Wand eingelassen. Bis zu ihrer erhaltenen Höhe weisen die Wände eine mit Fragmenten afrikanischer Amphoren gespickte Vorbereitungsschicht auf, wodurch die Existenz einer Wandverkleidung bezeugt wird, von der sich indessen nichts erhalten hat. Im unteren Teil der Wände sind noch die Abdrücke von Marmorplatten erkennbar. Die Unterlagen der Platten und ihre oberhalb davon angebrachten Metallhalterungen sind noch am Platz. Ein im hinteren Bereich des Saals gefundenes Wandverkleidungsfragment eines *opus sectile*, das auf *marmor Numidicum* einen Mäander aus Porphyr und Serpentin zeigt, könnte zum mittleren oder oberen Teil der Wanddekoration gehört haben (Taf. 6). Mehrere große, auf dem Fußboden liegen gebliebene Fragmente von Sturzblöcken bezeugen die Präsenz von mindestens zwei weiten Fenstern in der Rundwand des Saals. Der nördliche Teil des Gebäudes hinter dem halbrunden Saal wird von einem trapezoiden Wirtschaftshof eingenommen, der komplett mit *bipedales* gepflastert ist, von denen ein Dutzend den Stempel *REI/PVB* tragen. Die Wölbung der Pflasterung führt das Regenwasser zu einem Kanal hin ab, der etwa 50 cm von der Wand entfernt verläuft, was wahrscheinlich der Breite des Vordaches des Gebäudes entspricht. Dieser Kanal läuft bis zu einer Stelle an die äußere Rundwand des großen Saals heran, wo eine Treppe aus vier Stufen zum *praefurnium* der Heizung des halbrunden Saals hinabführt (Abb. 6).

Nach Osten hin verband eine gekrümmte Galerie, die durch eine halbrunde Portikus belichtet wurde, den nord-süd-orientierten halbrunden Saal mit zwei anderen, ost-west-orientierten Repräsentationsräumen. Die Portikus, von der lediglich der vollständig aus Ziegeln errichtete Stylobat erhalten ist, umfasste fünf 1,90 m breite Durchgänge. Auf dem Stylobat sind die Standspuren von vier rechteckigen Basen von Säulen oder Pfeilern erhalten; eine der aus Travertin bestehenden Basen befindet sich noch in situ. Östlich des Stylobats ist der nord-südlich verlaufende Haupt-Abwasserkanal des Gebäudes auf einer Länge von ungefähr 10 m erhalten. Die gekrümmte Galerie leitete in einen rechteckigen, 7,20 × 10 m großen Saal über, der im Osten von einer rechteckigen, 3 m tiefen Exedra abgeschlossen wurde. Die Rückwand der Exedra wurde beinahe vollständig von einem Fenster eingenommen. Im Südwesten des letztgenannten Saals ermöglichte eine Tür den Zutritt zu einem weiteren rechteckigen, 7,80 × 14,20 m großen Saal, der mit einer Apsis ausgestattet war, die – wie zwei zeitgleich zu ihrer Erbauung eingefügte Türwangen zeigen – zu einem Teil abgesperrt werden konnte und im Osten durch eine rechteckige Stützmauer verstärkt war, über der sich eine Nische geöffnet haben muss. Das Gebäude enthielt daneben vier Wirtschaftsräume, zwei im Südwesten (von diesen könnte der eine als Vestibül gedient haben) und zwei im Nordosten. Die Wände dieser letzten beiden lehnten sich an die Stützpfeiler der Zisterne, die vermutlich deshalb angebracht werden mussten, weil die Zisterne weiterhin in Funktion blieb.

Infolge des Absturzes einiger Teile des Gebäudes in unterirdische Hohlräume konnten bei der Grabung verschiedene Gewölbefragmente freigelegt werden, die auf der einen


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 6 | Das Heizsystem des halbrunden Saals wurde von einem hinter ihm gelegenen *praefurnium* versorgt; nach Westen.

Seite die Abdrücke einer Plattenverschalung, auf der anderen Seite die Unterlage für einen Marmorfußboden aufweisen. Diese Funde beweisen die Existenz von mindestens einer oberen Etage, von der auch das Fragment eines großen, aus mehreren Teilen zusammengesetzten *labrum* stammen muss. In einem Fall hat die Bergung eines auf dem Kopf liegenden, teilweise zersplitterten Stücks eines Marmorbodens es ermöglicht, eines der Dekorationsmotive des Fußbodens der oberen Etage zu rekonstruieren: ein Netz aus sog. Malteserkreuzen, abwechselnd aus grauem Marmor und *marmor Numidicum* gebildet.

Das Gebäude am Piazzale der Villa Medici kann zunächst einmal stratigraphisch datiert werden: Eine der Fundamentgruben des Gebäudes enthielt mehrere Münzen, von denen die jüngste einer Prägung aus der Regierungszeit Valentinians I. angehört. Demnach kann das Gebäude nicht vor dem letzten Viertel des 4. Jh.s n. Chr. entstanden sein. Dieser Ansatz wird durch eine bei der Errichtung des neuen Gebäudes verfüllte Zisterne bestätigt, die keine später als an das Ende des 4. Jh.s oder höchstens an den Beginn des folgenden Jahrhunderts datierenden Funde enthielt, ebenso wie durch die im selben Zeitraum erfolgte Aufgabe des Kanalnetzes, das nordöstlich des Gebäudes ergraben wurde. Die stilistische Auswertung des *opus sectile* aus der Portikus weist in dieselbe Richtung: Es repräsentiert eine späte Entwicklungsstufe des Dekorationsschemas der *domus* der Valerii auf dem Caelius, das dort grob ins 4. Jh. n. Chr. datiert wird. Es sind allerdings die mit *REI/PVB*



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

markierten Ziegel, die das gewichtigste Datierungsargument liefern. Sie sind mit Sicherheit zeitgleich mit der Erbauung zu datieren oder nur wenig älter: Die Erbauer haben in der Tat immer da auf sie zurückgegriffen, wo sie ganze *bipedales* benutzen mussten, etwa für den Fußboden des Hofes oder für die Heizkanäle des halbrunden Saals, wohingegen die Wände komplett aus Ziegelfragmenten oder wiederverwendeten Dachziegeln errichtet sind. Die Ziegelstempel erlauben es, den Terminus ante quem non des Gebäudes im Jahre 410 n. Chr. anzusetzen, nach der Plünderung Roms durch Alarich: Wir wissen nämlich, dass das Anwesen, das im Laufe des 4. Jh.s n. Chr. zur Domus Pinciana geworden war, bis zum Jahre 410 im Besitz der reichsten und einflussreichsten römischen Familie jener Zeit blieb, nämlich der Familie der Anicii, nach 410 aber in kaiserlichen Besitz überging. Die Präsenz von ähnlichen Ziegelstempeln im Mauerwerk der Basilika S. Paolo fuori le mura, deren Vollendung wegen des Mosaiks auf dem Triumphbogen in die Zeit des Honorius gesetzt werden kann, deutet ebenfalls darauf hin, dass das Gebäude auf dem Pincio in oder nach Honorius' Regierungszeit zu datieren ist. In Rom selbst findet man diese Ziegelstempel ansonsten nur in den restaurierten Teilen des severischen ‚Stadions' auf dem Palatin sowie, ohne genauere Angabe der Fundstelle, in der Area Sacra am Largo Argentina. Die genannten Einzelargumente erlauben somit eine recht sichere Datierung des Gebäudes am Piazzale in die erste Hälfte des 5. Jh.s, gegen dessen Mitte auch das große Theater-Nymphäum von Trinità dei Monti verschiedene Restaurierungen erfuhr. Dazu kommt, dass ein von der Aqua Pinciana abzweigendes Bleirohr (CIL XV,7529), das im Bereich der Horti Sallustiani gefunden wurde und das wahrscheinlich auch den Westabhang des Pincio mitversorgte, den Namen Valentinians III. trägt.

Das am Rande eines durch mächtige Mauern monumentalisierten Felsabbruchs platzierte Gebäude öffnete sich durch seine halbrunde Portikus weit in Richtung des Stadtzentrums hin (Abb. 9): Es hatte somit ohne Zweifel die Funktion einer kaiserlichen Loggia, wobei die verschiedenen Räume sicherlich spezifischen Anforderungen entsprachen, die wir jedoch nicht mehr näher bestimmen können. Den Fall des weströmischen Reiches scheint das Gebäude nicht lange überlebt zu haben: Nachdem es von einem Netz aus nicht allzu tief im Untergrund liegenden Gängen unterhöhlt worden war, wodurch die alten Fundamentmauern einem zu starken Druck ausgesetzt wurden, brach es an mehreren Stellen zusammen – vielleicht während des Erdbebens, das am Ende des 5. oder am Anfang des 6. Jh.s n. Chr. beachtliche Schäden vor allem am Kolosseum verursachte (CIL VI,1716a–c). Dies scheint auch durch die Untersuchung der Baubefunde bestätigt zu werden (Abb. 7). Tatsächlich wurde die halbkreisförmige Portikus diagonal von einer gewaltigen Konstruktion durchbrochen, die durch Zufall in den 60er Jahren in der Villa Medici entdeckt wurde, und deren Datierung und spätere Umwandlung durch die Grabungen genauer ermittelt werden konnten. Es handelt sich um eine rechteckige Zisterne, deren Wände mit einem roten Überzug abgedichtet waren. Die auf Schilfrohr betonierte Gewölbekrone dieser Zisterne war von zwei massiven Pfeilern gestützt (Abb. 8). Die Zisterne wurde wahrscheinlich in der Epoche der Medici als Reservoir für das Wasser aus der Acqua Felice benutzt, war aber auch


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 7 | Zumindest teilweise könnte der Einsturz des Gebäudes vom Piazzale auf ein Erdbeben zurückgehen, das sich vielleicht um 500 n. Chr. ereignet hat; nach Süden.

schon innerhalb des Vorgängerbaus, also in der *casina* des Kardinals Camillo Crescenzi, in Betrieb, d.h. im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit wurde sie mangels eines Aquäduktes ausschließlich mit Regenwasser gespeist, das auf dem großen, mit *opus spicatum* gepflasterten Dach der *casina* gesammelt wurde. Die Bauweise der Zisterne, die sie von anderen Bauten der Renaissance unterscheidet, ihr beachtliches Fassungsvermögen in der Größenordnung von 1000 Kubikmetern, das für die Bedürfnisse einer bescheidenen Stadtrandvilla völlig unverhältnismäßig erscheint: All das deutet darauf hin, dass es sich hier um eine – vielleicht im Laufe der Zeit mehrfach modifizierte – antike Struktur handelt, was sicherlich für die Wahl des Ortes in der Renaissance entscheidend war.

Es ist daher verlockend, dieses große Wasserreservoir mit einer von Prokop (6,9,1–11) überlieferten Episode aus den Gotenkriegen zu verbinden: Bei seinem Versuch der Rückeroberung Italiens hatte Justinians General Belisar die Monate zwischen seiner Ankunft in Rom und dem Eintreffen der Armee des Witiges, also die Zeit zwischen dem Ende des Jahres 536 und dem Anfang des Jahres 537 n. Chr., dazu genutzt, die Stadt auf die Belagerung vorzubereiten. Es war zu diesem Zweck von entscheidender Bedeutung, die Aquädukte so zuzumauern, dass der Feind dieses Mal nicht durch sie hindurch in die Stadt eindringen und damit eine Kriegslist anwenden konnte, die Belisar nur zu gut kannte, da er sie einige Monate zuvor bei der Eroberung Neapels selbst angewendet hatte (Prok. 5,9–10). Von da-



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

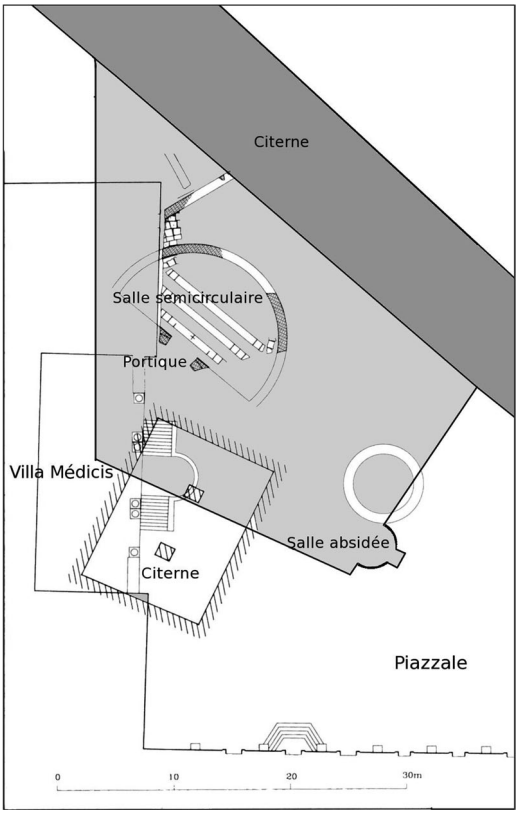



Abb. 8 | Die große, vielleicht unter Belisar erbaute Zisterne unter der Villa Medici hat die Fassade des Gebäudes aus dem 5. Jh. n. Chr. durchbrochen.

her war die Anlage großer Wasserreservoirs innerhalb der Stadt geboten, und die Errichtung des Reservoirs am Piazzale der Villa Medici erklärt sich umso besser, als wir dank dem *Liber Pontificalis* wissen, dass Belisar damals die Domus Pinciana und nicht den Palatin zu seiner offiziellen Residenz gewählt hatte (*Lib. pontif.* 60,100–101 [Silverius]). Prokop bestätigt das eindeutig, indem er sie wiederholt (6,8,10; 6,9,5) mit dem eindeutigen Begriff *palation* belegt, den er in seinem ganzen Werk ausschließlich und ganz im Sinne eines Fachbegriffes für den Sitz der politischen Macht gebraucht.

Wenn demnach im Winter 536/37 n. Chr. die Fassade des Gebäudes zugunsten eines reinen Zweckbaus durchbrochen werden konnte, so ist klar, dass es schon vorher teilweise zerstört worden war, und dass man sich entschieden hatte, es nicht wieder aufzubauen. Auf dieses Gebäude, von dem offenbar systematisch Spolien entnommen wurden, bezieht sich möglicherweise eine Notiz bei Cassiodor (*var.* 3,10,7), die besagt, dass auf Befehl Theoderichs zwischen 507 und 510 n. Chr. *marmora* aus der Domus Pinciana nach Ravenna geschickt wurden, die dort als Schmuck für neue Bauten verwendet werden sollten. Wie man allerdings schon erkannt hat, schloss die Bezeichnung Domus Pinciana damals wohl


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

schon die alten Horti Sallustiani mit ein: Man könnte also auch vermuten, dass diese letzteren, gerade auch in Anbetracht ihrer Ausmaße und ihres vergangenen Glanzes, für längere Zeit als Steinbrüche dienten, wie sie auch schon für die Errichtung des Gebäudes am Piazzale, dessen Marmorverkleidung gänzlich aus Spolien besteht, genutzt worden sein könnten. Beide Hypothesen schließen sich im Übrigen keineswegs aus.

Die immense, durch die Zusammenlegung zweier republikanischer *horti* entstandene Fläche in der Größenordnung von 80 ha umfasste offenbar auch andere, mit der Residenz der Anicii oder mit dem kaiserlichen Palast zeitgleiche Gebäude. Dies ist der Fall bei einem im Nordteil des Gartens der Villa Medici freigelegten großen Bau aus dem 4. Jh. n. Chr., dessen Böden mit Mosaiken und dessen Wände mit Fresken geschmückt waren; ihn kennen wir allerdings lediglich durch eine sehr engräumige Sondage.[7] Das aus topographischer und historischer Sicht wichtigste Gebäude ist jedoch die Kirche von S. Felix in Pincis, für deren Lokalisierung am Standort der Villa Malta im Südosten von Trinità dei Monti verschiedene Gründe sprechen. Diese Kirche mit ihrer strategischen Position in unmittelbarer Nähe der Via Salaria Vetus könnte ursprünglich gut die private Kapelle der Residenz der Anicii bzw. später dann des kaiserlichen Palastes gewesen sein.[8]

Wenn die Errichtung neuer Bauten in den Gärten der Domus Pinciana aus öffentlichen Mitteln und auf kaiserlichen Entschluss durch die archäologischen Untersuchungen klar bezeugt wird, so ergeben sich aus diesem Befund eine Reihe von Fragen bezüglich der Geschichte Roms und der kaiserlichen Präsenz und Macht in Rom im 5. Jh., die zu einer Betrachtung in neuem Licht einladen. Wir wissen bereits, unter anderem dank den Pionierleistungen Andrew Gilletts,[9] dass die Kaiser der theodosianischen Dynastie für Rom ein weitaus größeres Interesse zeigten, als oft unter Berufung auf ihre Niederlassung in Ravenna und ihre Ineffizienz in der Sicherstellung der Verteidigung der Stadt im Jahre 410 behauptet wurde. Desgleichen wissen wir, dass die Stadt in ihrer materiellen Substanz keineswegs vernachlässigt wurde, und die Liste der ins 5. Jh. datierbaren Eingriffe hat sich seit einigen Jahren beträchtlich verlängert. Doch welche Bedeutung können wir einer Bautätigkeit wie der Errichtung neuer Gebäude auf einem vom Kaiser hinzuerworbenen Anwesen beimessen? Ohne den Anspruch zu erheben, alle denkbaren Hypothesen erschöpfend behandeln oder die Geschichte der kaiserlichen Besitzungen bis zu ihrem Ende untersuchen zu können, soll hier eine mögliche Interpretation dieser kaiserlichen Initiative vorgeschlagen werden.

Wenn es sich um ein kaiserliches Projekt handelt, so steht am Anfang die Erwerbung des Anwesens von den Anicii, denen es bis zur Plünderung Roms gehörte. Um den Übergang des Anwesens in kaiserlichen Besitz zu erklären, wird oft auf Hieronymus verwiesen, der sich in einem Brief an Demetrias über den Umfang der Güter wundert, die Anicia Fal-

7 Broise u. Jolivet (1996).
8 Sotinel (2002).
9 Gillett (2001).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

tonia Proba „aus den Besitzungen ihrer Vorfahren zum Verkauf" gab.[10] Indes erstaunt der Gedanke, dass der Kaiser nach 410 Geld zum Ankauf von Grundbesitz ausgab, in mehrfacher Hinsicht. Zum einen entsprach es nicht kaiserlichem Brauch, aristokratische Anwesen aufzukaufen. Es sei daran erinnert, dass Honorius und seine Frau Serena nur zwei Jahre vor 410 ein Angebot von Melania und Pinianus, die keine Käufer für die nach ihrer asketischen Berufung zum Verkauf gegebenen Güter fanden, abschlägig beschieden.[11] Ohne Zweifel war der Wert der Besitzungen nach der Plünderung gefallen. Dies ist im Fall des Wohnsitzes der Valerii auf dem Caelius bekannt, den diese für fast nichts veräußern mussten; die Quelle nennt den Käufer nicht, doch ist ein *xenodochium*, das im *Liber Pontificalis* als „von den Valerii" bezeichnet wird, später im 5. Jh. bezeugt. In allen Fällen hat sich der Kaiser nicht als Käufer angeboten. Freilich war das Haus der Valerii von den Goten völlig verwüstet worden, und man muss sich fragen, ob dies auch bei der Domus Pinciana der Fall war. Prokops Zeugnis, der lediglich die Plünderung und den Brand von Häusern bei der Porta Salaria in den Horti Sallustiani erwähnt, legt diese Vermutung nicht nahe. Eine Gruppe von 130 Bronzemünzen des 4. Jh.s wurde im Parterre der Villa Medici gefunden, verborgen in den Ruinen eines augusteischen Gebäudes am östlichen Ende der Domus.[12] Handelt es sich um einen kleinen Teil eines viel größeren Schatzes, in dem vielleicht ein Hinweis auf die Angst vor den Goten wiederzuerkennen ist? Auch wenn dies denkbar wäre, so deutet doch nichts auf eine Zerstörung hin. Andererseits war der Kaiser selbst keineswegs arm an Besitzungen in Rom, zu denen auch die Horti Sallustiani gehörten. Wenn er sich zum Erwerb der Domus Pinciana entschloss, so muss er dafür einen gewichtigen Grund gehabt haben.

Man könnte unterstellen, dass die Domus in kaiserlichen Besitz übergegangen sei, ohne dass Honorius dafür bezahlen musste. Nach Prokop zirkulierte im 6. Jh. folgende Anekdote über Proba: Berührt vom Elend des durch die Belagerung ausgehungerten Volkes habe sie einem ihrer Diener aufgetragen, den Goten das Tor zu öffnen. Diese bei Prokop eher positiv konnotierte Behauptung wird auch von Hieronymus nicht gänzlich entkräftet. Obwohl Hieronymus – vor allem nach 410 – kaum als Barbarenfreund bekannt ist, schreibt er, dass Proba es „selbst bei den Barbaren zu Ansehen gebracht hatte" (*epist.* 130,7). Man könnte diese Notiz mit den Schwierigkeiten verbinden, mit denen Proba bei ihrer Ankunft in Afrika nach der Plünderung, aber vor der Veräußerung ihrer Besitztümer zu kämpfen hatte. Heraclianus, der Comes von Afrika und entschiedene Gegner Stilichos, den er mit eigenen Händen tötete, presste anscheinend unter dem Vorwand, den Anteil des Kaisers einzuziehen (*sub occasione partium clementissimi principis*), die nach Afrika geflohenen römischen Aristokraten aus (ibid.). Nach Hieronymus scheint Proba ein privilegiertes Opfer gewesen zu sein – weil sie besonders reich war, oder weil sie ver-

10 Hier. *epist.* 130,7.
11 Gerontius, *Vita Melaniae* 11–13, SChr 90, 146–154.
12 Broise u. Jolivet (1991b) 339.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

wundbarer als die anderen war? Man kann sich fragen, ob Proba vor ihrer Abreise aus Rom ihren Grundbesitz dem Herrscher – mehr oder weniger freiwillig – überlassen hatte.

Selbst wenn der Kaiser den Besitz umsonst erhalten hätte, bleibt zu fragen, was ihn dazu veranlasste, auf dem Gelände der Domus Pinciana neue Bauten zu errichten. Das kaiserliche Interesse am Besitz der Anicii ist an und für sich nicht überraschend. Das neue Anwesen grenzt an die Horti Sallustiani; durch seine Erwerbung verdoppelte der Kaiser die Fläche seiner Gärten. Vielleicht wurde es infolge der bezeugten schweren Schäden in den Horti Sallustiani leichter, sich auf dem Grundstück der Anicii neu einzurichten. Doch ein solches Argument allein kann kaum genügen. Der Herrscher hatte in Rom keinen wirklichen Platzbedarf; wenn die Domus Sallustiana nicht mehr benutzbar war, so blieb außer dem Palatin noch das zu jener Zeit besonders luxuriös ausgestattete Sessorium, das keine Schäden erlitten hatte.[13]

Ein weiteres Argument lässt sich ergänzend anführen: Das Eindringen der Goten durch die Porta Salaria hatte die strategische Bedeutung dieses Abschnitts der Stadtbefestigung demonstriert; die Gerüchte über Verrat – wenn sie denn nach 410 fortbestanden – könnten den Kaiser davon überzeugt haben, dass hier eine direkte Kontrolle vonnöten war. Durch die neue Konstellation stand der gesamte Mauerabschnitt zwischen Porta Flaminia und Porta Salaria unter kaiserlicher Kontrolle, was auf die römische Bevölkerung beruhigend gewirkt haben dürfte. Die strategische Bedeutung des Ortes dürfte auch, mehr als ein Jahrhundert später, die Einrichtung der Residenz von Belisar an dieser Stelle erklären. Die offensichtliche Anfälligkeit der Stadtmauer entlang der Domus Pinciana (der Abschnitt des *murus ruptus*) und die Präsenz der Aquädukte, durch die das Eindringen in die Stadt möglich war, machten diesen Bereich besonders verwundbar.

Auch wenn der Erwerb des Anwesens bald nach dem Jahre 410 erfolgte, so ist es nicht ausgeschlossen, dass die neuen Gebäude erst später errichtet wurden. Die Gründe, welche die Aneignung des Anwesens durch den Kaiser rechtfertigen, erklären nicht notwendigerweise die Errichtung von Prestigebauten, die zur Stadt hin und nicht zum Feind gewandt waren. Für die Tatsache, dass man es vorzog, in den alten Lucullus-Gärten neu zu bauen statt die Horti Sallustiani wieder in Stand zu setzen, muss es konkrete Gründe gegeben haben. Da man kaum annehmen will, dass der Kaiser Platzbedarf für eine Residenz hatte, ist der Grund in der kaiserlichen Politik zu suchen. In Erwägung zu ziehen wäre eine Initiative des Honorius mit dem Ziel, im Zuge der urbanistischen Restauration nach der Plünderung die Präsenz des Herrschers in der Stadt zu unterstreichen.[14]

Eine solche Hypothese ist nicht auszuschließen, auch wenn Honorius in den letzten Jahren seiner Regierung kein großes Interesse an Rom gezeigt hatte. Nachdem er sich zu

13 Guidobaldi (1999) 308. Die Inschrift CIL VI,1134–1136 legt nahe, dass die Residenz von Galla Placidia, Valentinian III. und Licinia Eudoxia genutzt wurde.

14 *Cod. Theod.* 15,1,48, vom 28. November 411, zitiert bei Pietri (1976) 913.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Beginn des Jahrhunderts längere Zeit in Rom aufgehalten hatte – zuerst in den Jahren 403/04, dann im Jahre 408, wobei er sogar den Senat glauben ließ, die Stadt werde wieder auf Dauer eine kaiserliche Funktion übernehmen –,[15] war er nach 410 nur noch zweimal zu Besuch. Honorius' Präsenz ist durch ein theodosianisches Gesetz für den 30. August 414 belegt,[16] doch blieb er sicherlich nur für kurze Zeit, denn noch am 8. August ist seine Anwesenheit in Ravenna bezeugt, und am 19. September kehrte er bereits wieder dorthin zurück. Ein zweiter Besuch ist interessanter: Der Kaiser kam im Mai 416 nach Rom, um einen Triumph über den Usurpator Attalos zu feiern. Der Bericht des Philostorgios (Sozomenos verortet dasselbe Ereignis in Ravenna) erlaubt jedoch keine genauere Bestimmung der vom Kaiser besuchten Orte (*h.e.* 12,5):

> Rom begann danach aufzuatmen. Der Kaiser ehrte es durch seine Gegenwart und trug zu seiner Wiederaufrichtung bei. Nachdem er auf seinen Thron gestiegen war, befahl er, dass man Attalos auf die unterste Stufe führte und ihm die beiden ersten Finger der rechten Hand abschnitt. Dann verbannte er ihn auf die Insel Lipari, wo er dafür sorgen ließ, dass es ihm an nichts mangelte.[17]

Doch auch dieser Aufenthalt war von kurzer Dauer, da Honorius' Anwesenheit in Ravenna am 3. Mai und am 4. Juli bezeugt ist. Derartige Kurzbesuche erforderten keinen Ausbau von Residenzräumen, was nicht ausschließt, dass der Kaiser Projekte für die Stadt erwogen hatte. Wir werden darauf zurückkommen.

Das persönliche Interesse seines Nachfolgers an Rom ist besser dokumentiert. Nach Andrew Gillett machen die numismatischen Zeugnisse deutlich, dass Valentinian die Mehrzahl seiner Konsulate in Rom gefeiert hat, und dass er sich vor seiner Abreise nach Konstantinopel im Jahre 437 n. Chr. dort aufgehalten haben könnte.[18] Doch sind es vor allem die 40er Jahre des 5. Jh.s, in denen der Kaiser seinen Aufenthaltsort zwischen Rom und Ravenna aufteilte. In Rom weilte er auf jeden Fall zwischen Januar und März 440,[19] im August 442,[20] im

15 403/04 n. Chr. Feier des Konsulats am 1. Januar (Claud. *carm.* 27–28), Ausdehnung des Aufenthaltes bis Ende Juli (*Cod. Theod.* 16,8,17). 407 n. Chr. Feier des siebten Konsulats von Honorius, 408 n. Chr. zeitgleich mit dem Aufenthalt Konsulatsfeiern des Anicius Auchenius Bassus (der Kaiser ist zwischen dem 22. Februar und dem 22. März in Rom: Gillett [2001] 138; Pietri [1976] 912). Die Hoffnung, dass der Kaiser sich in Rom ansässig machen könnte, ist mehrere Male bei Claudian geäußert, z. B. Claud. *carm.* 28,406–410: *quem, precor, ad finem laribus seiuncta potestas / exulat imperiumque suis a sedibus errat? / cur mea quae cunctis tribuere Palatia nomen / neclecto squalent senio, nec creditur orbis / illinc posse regis?*

16 *Cod. Theod.* 16,5,55. Es handelt sich um einen an den Prokonsul von Afrika adressierten Text, der die einst von Marcellinus, *uir clarissimus et spectabilis*, getroffenen Entscheidungen restauriert. Marcellinus hatte den Vorsitz bei der Verhandlung gegen die Donatisten in Karthago im Jahre 411 n. Chr. innegehabt. Er war 413 n. Chr. unter der Anschuldigung, die Usurpation des Heraclianus unterstützt zu haben, hingerichtet worden.

17 Prosp. *chron.* 1263 a. 417 ist noch knapper: *Honorius Romam cum triumpho ingreditur praeeunte currum eius Attalo, quem Liparae uiuere exulem iussit.*

18 Gillett (2001) 144–145.

19 *Novell. Valent.* 4; 5; 6,1.

20 *Novell. Valent.* 2,2.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

März und im Dezember 443,[21] von 445 bis 447[22] und schließlich von 450 bis 455 n. Chr.[23] Dieser letzte Aufenthalt könnte Anlass zu Spekulationen gegeben haben, der Hof würde definitiv nach Rom zurückkehren.[24] Es wäre denkbar, dass der Kaiser die Grundstücke, die erst seit kurzem in kaiserlichen Besitz gelangt waren, aufwerten und die Residenzräume für sich und die kaiserliche Familie ausbauen wollte.

Dennoch scheint es uns verfehlt, allein pragmatische und funktionale Gründe in Betracht zu ziehen, um die Bedeutung der kaiserlichen Interventionen auf dem Pincio ermessen zu können. Vielmehr muss das Gesamtkonzept der Rompolitik der theodosianischen Kaiser berücksichtigt werden. Dieses ist allerdings komplex.

Honorius' Interesse an Rom manifestierte sich auf verschiedene Weise: In die Zeit vor 410 n. Chr. fallen die Instandsetzung der Stadtmauer und des Pompeiustheaters, die Vollendung der Basilika von S. Paolo fuori le mura und die Errichtung eines kaiserlichen Mausoleums bei der Basilika von St. Peter am Vatikan. Am Anfang des 5. Jh.s werden die umfangreichen Renovierungsarbeiten an der Stadtmauer fertiggestellt. Es scheint nicht, dass sich der Kaiser dabei persönlich engagierte; er war jedenfalls während dieser Zeit in Rom nicht anwesend, und die Arbeiten wurden auf Geheiß Stilichos unter der Aufsicht des Stadtpräfekten ausgeführt. Gleichwohl ist der kaiserliche Charakter der Bautätigkeit gut bezeugt, insbesondere durch die über bestimmten Stadttoren angebrachten Inschriften. Diese Inschriften, die die Dedikation von Ehrenstatuen des Honorius und des Arkadius feiern, wurden vor der Thronbesteigung Theodosius' II. (dessen Name fehlt) angebracht, also vor dem März des Jahres 402. Der kaiserliche Charakter des Projektes wird auch aus einer Erwähnung in einem 404 n. Chr. vorgetragenen Panegyricus Claudians anlässlich des sechsten Konsulats des Honorius ersichtlich.[25] Die Erneuerung der Stadtmauer Roms ist früher anzusetzen als die Errichtung des zweiten Mauerrings von Konstantinopel, der sich in vieler Hinsicht an dem römischen Vorbild orientiert.

Hier soll jedoch nicht auf die Gründe für eine so umfangreiche Renovierungsmaßnahme eingegangen werden, auf die nicht allein aufgrund der Äußerung Claudians, der „getische Gerüchte" erwähnt,[26] geschlossen werden kann; doch sei zumindest die herausragende Bedeutung dieser materiellen und symbolischen Investition hervorgehoben. Wenn Claudian im selben Panegyricus anlässlich des sechsten Konsulats des Honorius andeutet, Rom werde seine angeborene Bedeutung als kaiserliche Residenz wieder erlangen, so könnte dies nicht nur ein Echo von Wünschen des Senats sein, sondern auch ein Reflex einer neuen Tendenz in der kaiserlichen Politik.

21 *Novell. Valent.* 11; *Cod. Theod. const. de constit.* 1,2,4; Hyd. *chron.* 128 (120) zum selben Jahr ohne präzises Datum.
22 *Novell. Valent.* 16; 20,18; 13,17; 21,1; 22; 21,2; 23; 7,3; 24; 25; Merob. *poet.* 33–34.
23 Gillett (2001) 144 mit den Quellen: *Novellae Valentiniani*, Chroniken, Briefe von Papst Leo.
24 Gillett (2001) 17–148.
25 Claud. *carm.* 28,531–536.
26 Ich werde in einem Beitrag, der in *Chiron* mit dem Titel „Les murs de Rome au V^e siècle et la christianisation de la cité" erscheinen wird, darauf zurückkommen.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Die Instandsetzung des Pompeiustheaters kann nicht mit der Plünderung durch Alarich in Verbindung gebracht werden, denn die diesbezügliche Inschrift erwähnt nur Arkadius und Honorius, was in dieselbe Zeit weist, in die sich auch der Abschluss der Arbeiten an der Stadtmauer datieren lässt.[27] Auch die Vollendung der Basilika S. Paolo fuori le mura ist durchaus nicht ohne politische Bedeutung. Es handelt sich um ein Langzeitprojekt, da bereits im Jahre 383 der Stadtpräfekt Sallustius von Valentinian II. damit beauftragt worden war, die Akten zur Vorbereitung der Bauarbeiten an der neuen Basilika zu prüfen.[28] Die Arbeiten begannen im Jahre 391, doch wurden sie erst von Honorius zu Ende geführt, wie die Inschrift vom Triumphbogen bezeugt,[29] was notwendigerweise zu einer Datierung nach dem Tod des Theodosius im Jahre 395 führt. Dieser Bau ist wichtig für unsere Untersuchung, denn die Bauleute verwendeten die gleichen mit *REI/PVB* gestempelten Ziegel, die auch beim Bau der Domus Pinciana benutzt wurden.[30] Die neue Basilika war von der Loggia des Pincio aus sichtbar, deren gekrümmte Portikus sich außerdem genau auf sie hin orientiert (Abb. 9).[31] Die Errichtung der neuen Basilika ist das zentrale Element in der Wiederaufnahme der seit einigen Jahrzehnten unterbrochenen kaiserlichen Schenkungen an die römische Kirche.[32] Was dabei dem Wirken von Papst Damasus geschuldet sein könnte, hat Charles Pietri gezeigt,[33] doch scheint uns, dass diese Wende in der kaiserlichen Politik nicht nur für das Verhältnis zur Kirche, sondern auch für das ganze Konzept der Stadt von Bedeutung war.

Eine zentrale Bedeutung hatte die Errichtung eines Familienmausoleums bei St. Peter. Wir wissen nicht genau, wann der Bau errichtet wurde, doch wurde die erste Frau des Kaisers, Maria, die kurz vor 408 starb, hier bestattet und wahrscheinlich auch ihre Schwester Thermantia, die gegen 415 starb, aber bereits im Sommer 408 verstoßen worden war.[34] Die Präsenz zweier Töchter des Stilicho im Mausoleum bedeutet trotz der *damnatio memoriae*, die den Heermeister traf, nicht, dass es seine Funktion für die Kaiserdynastie verloren hatte, denn Honorius selbst wurde hier im Jahre 423 beigesetzt. Man hat auch vermutet, dass Galla Placidia die sterblichen Überreste ihres in Barcelona verstorbenen Sohnes Theodosius hierher transferieren ließ. Tatsächlich schreibt der Fortsetzer der Chronik des Pro-

27 CIL VI,1191.

28 Der Brief der Kaiser Valentinian, Theodosius und Arkadius wird in der *Avell.* 3, CSEL 35,1,46–47 überliefert.

29 ICUR n.s. 2,4784.

30 Vgl. weiter oben.

31 Vgl. weiter oben.

32 Nach den konstantinischen Schenkungen ist lediglich noch die Intervention eines seiner Söhne bei der Fertigstellung der Basilika von St. Peter zu nennen, erwähnt auf einer Inschrift, die von einem Vater und einem Sohn spricht, ohne sie genauer zu benennen: *quae Patris et Filii virtutibus inclyta gaudet / Auctoremque suum Genitoris laudibus aequat* (ICUR n.s. 2,4094).

33 Pietri (1976) 514–517.

34 Der Sarkophag der Maria wurde 1544 beim Abriss von S. Petronilla, wie das theodosische Mausoleum damals genannt wurde, gefunden. Die Identifikation mit der Kaiserin wird durch zwei Inschriften auf im Sarkophag erhaltenen Schmuckgegenständen gesichert: Johnson (1991) 334–335. Ein zweiter dort gefundener Leichnam wird für den ihrer Schwester gehalten: Oost (1968) 81; Koethe (1931) 10.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 9 | Die Portikus öffnete sich weit zur Stadt hin und war genau auf das Kapitol und auf die Basilika von S. Paolo fuori le mura ausgerichtet, während der Hauptbereich der kaiserlichen Residenz in Richtung des Augustusmausoleums und der Basilika von St. Peter blickte.

sper von Aquitanien: *Theodosius cum magna pompa a Placidia et Leone et omni senatu deductus et in mausoleo ad apostolum Petrum depositus est.*[35]

Aufschlussreich ist insbesondere die Nähe zur Basilika von St. Peter. Die apostolische Basilika erinnert an das kaiserliche Mausoleum von Konstantinopel, das von Konstantin erbaut und von Theodosius I. weitergenutzt wurde. Die Basilika, die auf eine konstantinische Gründung zurückgeht, stand erst seit 363 für die pontifikale Liturgie zur Verfügung, doch war sie bereits zu diesem Zeitpunkt ein von der christlichen Aristokratie bevorzugter sakraler Ort. Das älteste bekannte Zeugnis ist der Sarkophag des Junius Bassus mit der Inschrift, die an den Leichenzug des Jahres 359 zum Vatikan erinnert.[36] Im Jahre 390 ließ Anicia Faltonia Proba, die Besitzerin der Domus Pinciana, hier ein Mausoleum für ihren Gatten errichten.[37] Im Jahre 396 feierte Pammachius, Mitglied der Gens Furia, die Beerdigung seiner Frau, indem er im Atrium der Basilika Nahrung, Kleidung und Geld an die

35 Prosper, *Addimenta altera a.* 446–457, *ad a.* 451, MGH AA 9,489. Der Vorschlag stammt von Oost (1968) 291, nach dem es sich um niemand anderen als um den jung verstorbenen Sohn der Galla Placidia und des Athaulf handeln kann, da kein anderer Theodosius mit der Notiz gemeint sein könne. Ähnlich Gillett (2001) 147 Anm. 61.
36 CIL VI,41341a, Z. 7–16 = ICUR n.s. 2,4164; zu den Begräbnisfeierlichkeiten siehe Machado (im Druck)
37 ICUR n.s. 2,4219.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Armen verteilen ließ. Da diese Geste der Wohltätigkeit das traditionelle Leichenbankett ersetzte, ist denkbar, dass seine Frau auch auf dem Vatikan bestattet wurde.[38] Als Papst Damasus Drainagearbeiten durchführen und ein Baptisterium baute, wurde der Bauschmuck ebenfalls von einem wohltätigen Paar gestiftet; inschriftlich genannt wird die *clarissima femina* Anastasia.[39]

Die Wahl von St. Peter näherte den Kaiser der christlich-senatorischen Aristokratie an, zumal von dem Zeitpunkt an, als – unter anderen – auch die Bischöfe Roms auf diesen prestigeträchtigen Kultort setzten. Möglicherweise steht das Interesse am Gebiet um den Vatikan auch in einem Zusammenhang mit der Errichtung eines Triumphbogens zu Ehren von Arkadius, Honorius und Theodosius (II.)[40] anlässlich des Sieges Stilichos über Alarich im Jahre 402 oder über Radagaisus im Jahre 405/06.[41] Der vielleicht am Anfang der Via Triumphalis gelegene Bogen war mit den Statuen der Kaiser geschmückt.[42] Er wurde vom römischen Senat geweiht und zweifelsohne auch von ihm bezahlt. Sollte dies eine (positive) Antwort auf die Geste sein, die die Errichtung des kaiserlichen Mausoleums darstellte und die anzudeuten scheint, dass das Herrscherhaus seine Beziehungen zur Stadt erneuern wollte?

In der Stadtpolitik des Honorius lässt sich somit eine gewisse Kontinuität im Anschluss an seine Vorgänger erkennen. Das Interesse an den großen apostolischen Basiliken geht auf Valentinian II. zurück, der die Vorarbeiten dazu eingeleitet hatte. Unter Valentinian, Theodosius und Gratian wurde durch die Errichtung der Porticus Maximae und eines Bogens, der einen monumentalen Zugang des zum Vatikan führenden Pons Aelius bildete, die Peterskirche besser integriert.[43] Unter Honorius wurde ein zweiter, diesmal durch den Senat gestifteter Triumphbogen in derselben Region errichtet.[44] Der besondere Beitrag des Honorius bestand indessen in der Erbauung des Familienmausoleums, das die Beziehungen der kaiserlichen Familie zu der Kirche Roms und zugleich zu der ganzen Stadt veränderte.

Das Interesse Valentinians und seiner Familie an Rom manifestierte sich vor allem in den engen Bindungen zur römischen Kirche, in der Konstitution von 445, in seiner aktiven Beteiligung am Bauprogramm von Papst Sixtus, in der Nutzung des Familienmausoleums

38 Paul. Nol. *epist.* 13,13.

39 ICUR n.s. 2,4097 (Damas. *carm.* 41). Der Name des Ehemanns ist nicht erhalten.

40 CIL VI,1196.

41 Wahrscheinlich eher der Sieg über Radagaisus, denn Claudian erwähnt davon nichts in seinem Panegyricus von 404 n. Chr., während er einen (nicht identifizierten) Bogen anführt, der vom Senat anlässlich des Sieges über Gildon errichtet wurde: Claud. *carm.* 28,369–375.

42 Lega (1993a).

43 Lega (1993b).

44 Anders als der nicht weit entfernt liegende Bogen von Gratian, Theodosius und Valentinian ist der Bogen von Arkadius und Honorius ein Triumphbogen, der sich auf einen Triumph über die *Getarum natio* bezieht: Lega (1993a) 80. Man nimmt für gewöhnlich an, es handle sich um den Sieg über Radagaisus, doch taucht der Name des Stilicho nicht auf, was verwundert.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

von St. Peter auf dem Vatikan und schließlich in seiner Teilnahme am Fest der Cathedra Petri zu Beginn seines letzten Aufenthalts in Rom.

Nach der Usurpation des Ioannes im Jahre 425 erließ Valentinian von Aquilea aus ein Edikt, durch das „Manichäer, Häretiker, Schismatiker sowie Astrologen", mit anderen Worten „jene, die sich von der Kommunion des ehrwürdigen Papstes ausnehmen", aus Rom verbannt wurden.[45] Nach Charles Pietri kann man im Vergleich zu Honorius, der die Häretiker entgegen der Warnung von Papst Zosimus auf den afrikanischen Konzilen verurteilt hatte, von einer Wende in der Kirchenpolitik sprechen.[46] Valentinian antwortete im Jahre 445 direkt auf eine Anfrage Leos und veröffentlichte ein an die Bischöfe Galliens adressiertes Reskript, um die Ambitionen des Hilarius von Arles in die Schranken zu weisen; er bestätigte so mit neuerlichem Nachdruck den Primat Roms.[47]

Die kaiserliche Familie trug wesentlich zu den großen Arbeiten unter dem Pontifikat des Sixtus III. bei, so am Lateran, an S. Paolo fuori le mura, S. Lorenzo, S. Croce in Gerusalemme, vielleicht auch S. Maria Maggiore.[48] Der Herrscher überreichte Papst Sixtus ein für die *confessio* von St. Peter wertvolles Ornament: ein goldenes Bild der Zwölf Apostel vor basilikaler Kulisse.[49] Unter Papst Leo finanzierte Galla Placidia Instandsetzungsarbeiten an S. Paolo fuori le mura und erinnerte damit an den dynastischen Charakter des Bauwerks.[50]

Der Höhepunkt dieser Annäherungspolitik wurde im Jahre 450 erreicht, als der Kaiser und seine Familie für einen ohne Zweifel als dauerhaft geplanten Aufenthalt nach Rom kamen. Nach dem Bericht des Kaisers selbst begab sich die kaiserliche Familie am Tag nach ihrer Ankunft zur Peterskirche auf dem Vatikan, um an der Feier der Cathedra Petri teilzunehmen,[51] die uns aus der vorangehenden Zeit nur durch den Eintrag im Chronograph von 354 bekannt ist.[52] Dort traf sich die Familie mit Papst Leo, begleitet von einer großen Zahl von Bischöfen aus Italien und anderen Ländern, die gekommen waren, um ihre Intervention bei Theodosius in den christologischen Debatten zu erwirken. Diese Frage soll uns hier jedoch nicht interessieren; wichtig ist für unseren Zusammenhang allein die Tatsache, dass der Kaiser unmittelbar nach seiner Ankunft St. Peter besuchte. Zweifellos darf der kaiserliche Bericht nicht so gelesen werden, als ob es sich um einen privaten Be-

45 *Cod. Theod.* 16,5,62: *circa hos autem maxime exercenda commonitio est, qui prauis suasionibus a venerabilis papae ses communione suspendunt.*

46 Pietri (1976) 956.

47 *Novell. Valent.* 18; hier liegt ein Reflex des elften Briefes Leos vor, der auch in den päpstlichen Sammlungen überliefert ist. Das päpstliche Primat war von Gratian in einem verlorenen Text bestätigt worden; siehe Duchesne (1911) 586 Anm. 1.

48 Gillett (2001) 145 Anm. 53.

49 Pietri (1976) 519. Siehe *Lib. pontif.* 46,65 (Xystus III) und die Anmerkung ad loc. p. 235 Duchesne.

50 Gillett (2001) 145 Anm. 54. Zur Inschrift der Falla Placidia in S. Paolo: ICUR n.s. 2,4784.

51 Valent. Imp. apud Leo M. *ep.* 55, PL 54.

52 Das *Natale Petri de Cathedra*, wie es im Chronograph von 354 heißt, wird am achten Tag der Kalenden des März gefeiert. Der Text Valentinians ist der erste Nachweis dieses Festes, das vielleicht von Leo aufgewertet wurde. Zum Fest vgl. Pietri (1976) 281–389.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

such gehandelt habe, der unerwartet vom Eintreffen der Bischöfe unterbrochen wurde. Vielmehr war das Fest der Cathedra Petri integraler Bestandteil des kaiserlichen *adventus*.

Das Zusammentreffen dieser verschiedenen Elemente belegt das Interesse Valentinians an Rom, *quam merito caput nostri ueneramur imperii*,[53] und die Nutzung des Mausoleums von St. Peter kann als weitere Bestätigung dafür gelten, wenn tatsächlich Galla Placidia dort ihren erstgeborenen Sohn Theodosius bestatten ließ.[54] Die dynastische Funktion des Mausoleums wurde in der Folgezeit aufgegeben, denn Theodosius II. wurde in Konstantinopel im Mausoleum der Heiligen Apostel beigesetzt.

Im Gegensatz dazu wuchs die neue Bedeutung der Vatikansbasilika unter den Pontifikaten von Sixtus und Leo weiter an. Hier soll nun aber nicht die Geschichte der Peterskirche nachgezeichnet werden; es sei jedoch angemerkt, dass Leo der erste Papst war, der sich in der Basilika bestatten ließ – eine Tradition, die im 5. Jh. zur Regel werden sollte –, dass mehr und mehr Konzile in ihr abgehalten wurden und dass die Eingriffe, die unter Symmachus am Ende des 5. Jh.s stattfanden, sie zur päpstlichen Residenz schlechthin werden ließen.

Die Restauration Roms als kaiserlicher Hauptstadt schlug zwar, wie so viele Projekte der Regierung Valentinians, fehl; dennoch lässt sich die Frage nach dem Gesamtzusammenhang der Präsenz der theodosianischen Kaiser in der Stadt stellen. Zwei Tendenzen scheinen nach 410 vorzuherrschen: das lebhafte (aber zeitlich beschränkte) Interesse der Kaiser an der Stadt als legitimem Zentrum des Reiches und – unter der Regierung Valentinians – an der Nähe zum römischen Bischof, die mit dem Ausbau St. Peters zum Pol päpstlicher Aktivität im Zusammenhang steht. Mit anderen Worten: Zu beobachten ist sowohl ein Versuch, die Bedeutung der Ewigen Stadt herauszustellen, als auch eine innovative Politik, welche die christliche Dimension Roms integrieren wollte.

Die Westkaiser aus dem theodosianischen Herrscherhaus versuchten – ohne dass es möglich wäre, die Rolle von Honorius bzw. Valentinian genau abzugrenzen –, eine neue Nähe zwischen dem Bischof von Rom und der kaiserlichen Familie herzustellen, eine Nähe, die sich in der Politik, aber vielleicht auch in der Topographie Roms niederschlug.[55] Möglicherweise besteht eine Parallele zwischen dem neuerlichen Interesse, das Papst Leo St. Peter entgegenbrachte (Renovierung der Basilika, Konzil, Wahl als Bestattungsort, Feier der Cathedra Petri), und dem Interesse, das der Kaiser daran zeigte (wichtige Schenkungen, Teilnahme am Konzil und am Cathedra Petri-Fest, Bestattung im kaiserlichen Mausoleum auf dem Vatikan). Vor diesem Hintergrund kann auch der Domus Pinciana ihr Platz zugewiesen werden, einmal aufgrund ihrer topographischen Nähe, dann aber auch aufgrund ihrer noch größeren Sicht-Nähe. Zwischen der Porta Flaminia, durch welche die von Ravenna kommenden Kaiser die Stadt zu betreten pflegten, dem Pincio, der von einem ins

53 *Novell. Valent.* 5, veröffentlicht in Rom im März 440. Zitiert bei Gillett (2001) 146 Anm. 57.
54 Siehe oben Anm. 35.
55 In dieser Hinsicht kam Valentinian dem Bischof viel mehr entgegen als sein Vorgänger, siehe Pietri (1976).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Auge springenden kaiserlichen Bau beherrscht wurde, und der Kirche des Apostels (wenn auch noch nicht des Bischofs von Rom), entstand eine räumlich markierte Gegenüberstellung von Kaiser und Priester, die dem politischen Ideal Honorius' und Valentinians entsprochen haben könnte (Abb. 9). Dieses Ideal entspricht nicht der traditionellen Topographie Roms, sondern lässt sich eher mit demjenigen Konstantinopels vergleichen. Wie im 4. Jh. Konstantinopel als ein zweites Rom aufgefasst wurde, so müssen wir vielleicht davon ausgehen, dass die theodosianischen Kaiser versucht haben, aus Rom – oder aus einem der leichter gestaltbaren Teile der Stadt – ein neues Konstantinopel zu machen, das in denjenigen Bereichen mit seiner Kopie wetteifern konnte, wo diese das Original schon überrundet hatte. Auch wenn die Domus Pinciana nicht der einzige und auch nicht der wichtigste Kaiserpalast war, so hatte sie doch den Status eines solchen; und auch wenn St. Peter auf dem Vatikan nicht *die* Bischofskirche Roms war – das war stets der Lateran –, so hatte sie doch als Papstgrablege die Funktion einer Bischofskirche erlangt. Eine derartige Konzeption rechtfertigt die Errichtung neuer Gebäude auf dem Pincio, vor allem solcher, die von der Stadt aus sichtbar waren, und von denen aus der Kaiser die neue Geographie seiner wieder auflebenden Hauptstadt betrachten konnte. Die Rolle, die Honorius bzw. Valentinian dabei spielten – ersterer hat zumindest das Anwesen für den kaiserlichen Besitz erworben, letzterer hauchte im Jahre 450 dem kaiserlich-christlichen Rom mit einem *adventus* und einem Konzil neues Leben ein –, lässt sich noch nicht genau beschreiben und bestimmen; doch lässt das zur Verfügung stehende Material weiteren Aufschluss erwarten.

Die kaiserlichen Pläne waren, wie sie im Einzelnen auch ausgesehen haben mögen, zum Scheitern verurteilt. Auf den Tod Valentinians, mit dem die theodosianische Dynastie zu Ende ging, folgte eine Periode der Instabilität, die keinerlei Raum für ehrgeizige Bauprojekte ließ; wenn der Wettstreit zwischen Rom und Konstantinopel je virulent war, so wurde er nicht fortgesetzt und verschwand, ohne eine deutliche Spur in den zeitgenössischen Quellen zu hinterlassen. Bestehen blieb die imperiale Symbolkraft der Stadt, die von den kurzlebigen Kaisern des späten 5. Jh.s durchaus weiter gefördert wurde, sowie die imperiale Symbolkraft des Vatikans, der einen stetig an Bedeutung gewinnenden Platz in der bischöflichen Politik einnahm. Bestehen blieb aber auch die Domus Pinciana, die unter der Regierung Theoderichs ihres Marmorschmucks beraubt wurde, aber hinreichend ausgestattet blieb, um im 6. Jh. eine zwar kurzzeitige, doch dieses Mal klar interpretierbare Rolle als *palation* Roms zu spielen.

Übersetzung Gabriel Zuchtriegel



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## Literaturverzeichnis


**Broise, Dewailly u. Jolivet (1999/2000)**
Henri Broise, Martine Dewailly u. Vincent Jolivet, „Scoperta di un palazzo tardoantico nel piazzale di Villa Medici“, *RendAccPont* 72, 1–17.

**Broise, Dewailly u. Jolivet (2000a)**
Henri Broise, Martine Dewailly u. Vincent Jolivet, „Rome: Pincio (jardins de Lucullus)“, *MÉFRA* 112, 432–453.

**Broise, Dewailly u. Jolivet (2000b)**
Henri Broise, Martine Dewailly u. Vincent Jolivet, „La fouille du piazzale de la Villa Médicis à Rome“, *CRAI* 144, 729–750.

**Broise, Dewailly u. Jolivet (2001)**
Henri Broise, Martine Dewailly u. Vincent Jolivet, „Rome: Pincio (jardins de Lucullus)“, *MÉFRA* 113, 471–476.

**Broise u. Jolivet (1991a)**
Henri Broise u. Vincent Jolivet, „L'antiquité“, in: André Chastel (Hg.), *La Villa Médicis à Rome*, Band 2, Rome, 8–40.

**Broise u. Jolivet (1991b)**
Henri Broise u. Vincent Jolivet, „Rome: Pincio (jardins de Lucullus)“, *MEFRA* 103,1,338–342.

**Broise u. Jolivet (1995)**
Henri Broise u. Vincent Jolivet, „Rome: Pincio (jardins de Lucullus)“, *MEFRA* 107, 496–501.

**Broise u. Jolivet (2009)**
Henri Broise u. Vincent Jolivet (Hgg.), *Pincio 1. Réinvestir un site antique*, Rome.

**Bruno (2005)**
Matthias Bruno, „Rivestimenti marmorei dalla domus pinciana a Roma“, in: Hélène Morlier (Hg.), *La mosaïque gréco-romaine. IX*, Band 2, Rome, 603–628.

**Duchesne (1911)**
Louis Duchesne, *Histoire ancienne de l'Église*, vol. 3 (2ème éd.), Paris.

**Gillett (2001)**
Andrew Gillett, „Rome, Ravenna and the last western emperors“, *Papers of the British School at Rome* 69, 131–167.

**Guidobaldi (1999)**
Federico Guidobaldi, „Sessorium“, *LTUR* 4, Rome, 304–308.

**Johnson (1991)**
Mark J. Johnson, „On the burial places of the Theodosian dynasty“, *Byzantion* 61, 330–340.

**Jolivet (2005)**
Vincent Jolivet, „Rome: Pincio (villa Médicis, Trinité-des-Monts)“, *MÉFRA* 117, 299–304.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Jolivet (2006)**
Vincent Jolivet, „Rome: Pincio (villa Médicis)“, *MEFRA* 118, 327–331.

**Koethe (1931)**
Harald Koethe, „Zum Mausoleum der weströmischen Dynastie bei Alt-Sankt-Peter“, *RM* 46, 9–26.

**Lega (1993a)**
Claudia Lega, „Arcus Arcadii, Honorii et Theodosii“, *LTUR* 1, Rome, 79–80 und Abb. 120.

**Lega (1993b)**
Claudia Lega, „Arcus Gratiani, Valentiniani et Theodosii“, *LTUR* 1, Rome, 95–96 und Abb. 120.

**Machado (im Druck)**
Carlos Machado, „The city as stage“, in *Les frontières du profane dans l'Antiquité tardive*, Roma (im Druck).

**Oost (1968)**
Stewart I. Oost, *Galla Placidia Augusta. A biographical essay*, Chicago.

**Pietri (1976)**
Charles Pietri, *Roma christiana. Recherches sur l'Eglise de Rome, son organisation, son idéologie, sa politique, de Miltiade à Sixte III (311–440)*, Rome.

**Sotinel (2002)**
Claire Sotinel, „Chronologie, topographie, histoire: quelques hypothèses sur S. Felix in Pincis, église disparue“, in: Federico Guidobaldi u. Alessandra Guiglia Guidobaldi, *Ecclesiae Urbis, Atti del congresso internazionale di studi sulle chiese di Roma* (Roma, 4–10 settembre 2000), Vatikan-Stadt, 449–471.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Felix Mundt*

# Die Rolle der Stadt in der lateinischen Herrscherpanegyrik am Beispiel Roms und Mailands

## 1. Einleitung

Mag man auch die Verwendung rednerischer oder dichterischer Kunstfertigkeit auf das Herrscherlob als Dekadenzphänomen ansehen, so ist doch eine genaue Betrachtung auch dieser Gattung unter literarischen Aspekten nicht weniger lohnend als die Beschäftigung mit Reden, die politische und juristische Entscheidungen vorbereiteten oder beeinflussten, oder mit Dichtung, die sich im mythologischen Kontext bewegt. Der folgende Beitrag soll ein Element des Herrscherlobs genauer beleuchten: die Verwendung der Stadt im panegyrischen Kontext. Die Erkenntnis, dass alle Arten von Ortsbeschreibungen wie überhaupt alle rhetorischen Kunstmittel hier stets die Funktion erfüllen, die Herrschaft des Gepriesenen in positiver Weise zu deuten, ist freilich weder neu noch originell und wird im Folgenden als selbstverständlich vorausgesetzt.[1] Auch als historische Quellen für Formen der Herrscherrepräsentation, etwa beim *adventus* in Rom, ist die Bedeutung der Stadtbeschreibungen in panegyrischen Texten längst erkannt.[2] Doch vielleicht gelingt es, im Folgenden einem alten Thema einige neue Aspekte abzugewinnen. Die Texte sollen dabei nicht vornehmlich als Hilfsmittel für die Rekonstruktion eines ohnehin nie lückenlos wiederherstellbaren historischen Zustandes dienen, sondern es soll untersucht werden, wie die Phantasie der Autoren das Vorhandene rezipiert, transformiert und dem Hörer respektive Leser in literarischer Form darbietet. Die Herrscherpanegyrik ist eine wahre Fundgrube für bildhafte Sprache und alle möglichen Repräsentationsformen von Städten und Räumen: als Personifikationen, Kulissen, Ansammlungen von Denkmälern und Bauwerken vergangener Zeiten, als der neben den Bürgern zweite, unbelebte und doch lebendige Gegenstand herrscherlichen Handelns. Die literarische Repräsentation von (Stadt-)Räumen kann sich in dieser Gattung weiter von der Realität entfernen als etwa in der Historiografie, ist sie doch eindeutig und unverhohlen zweckgerichtet. Im folgenden Überblick, der eine Auswahl prominenter Texte bietet, sollen Grundzüge dieser literarischen Repräsentation am Beispiel der Städte Rom und Mailand deutlich gemacht werden.

1 Unter den neueren Arbeiten zur Herrscherpanegyrik, ihrer Funktion und ihren Techniken seien Mause (1994), Rees (2002), Ronning (2007) und Schindler (2009) hervorgehoben.

2 MacCormack (1972); Lehnen (1997); zu frühen Formen Ronning (2006).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## 2. Die Verwendung der Stadt Rom in der Panegyrik bis zur Spätantike

### 2.1. Cicero und Vergil

Cicero ist mit seinen Caesarischen Reden in gewisser Weise ein „Proto-Panegyriker“,[3] insofern als sich nicht nur bestimmte Themen mit späteren Herrscherlobreden berühren, sondern auch in der Forschung ganz ähnliche Fragen gestellt werden.[4] Auch die Personifikation des städtischen Raumes für den Lobpreis (in diesem Fall seiner eigenen Person) ist bei ihm – mag er auch nicht der *inventor* dieser Technik gewesen sein – in der römischen Rhetorik erstmals kenntlich. So trauerten, als er Rom verließ, die Tempel[5] und jubelten bei seiner triumphalen Rückkehr aus dem Exil die Häuser.[6] Die Zuschreibung menschlicher Handlungen und Emotionen wird zu einem wichtigen Kunstmittel in der späteren Panegyrik.[7]

Schaut man auf die augusteische Dichtung, so fällt auf, dass als erster Kaiserlobredner lateinischer Zunge ausgerechnet ein Landbewohner die Bedeutung der Stadt für die Herrscherpanegyrik erkannt hat: der Hirte Tityrus, dessen Gespräch mit Meliboeus uns Vergil in seiner ersten Ekloge freundlicherweise überliefert.[8] Bekanntlich antwortet Tityrus auf die Frage des Meliboeus, wem er die neue sichere Lebenssituation zu verdanken habe, mit dem Hinweis auf einen *deus* und die *urbs Roma*:

*T.: O Meliboee, deus nobis haec otia fecit.* 6
*namque erit ille mihi semper deus, illius aram*
*saepe tener nostris ab ovilibus imbuet agnus.*
...
*M.: Non equidem invideo, miror magis; undique totis* 11
*usque adeo turbatur agris ...*
*sed tamen iste deus qui sit da, Tityre, nobis.* 18
*T.: Urbem quam dicunt Romam, Meliboee, putavi*
*stultus ego huic nostrae similem, cui saepe solemus* 20
*pastores ovium teneros depellere fetus.*
*sic canibus catulos similis, sic matribus haedos*

3 Dieser Terminus bei Morton Braund (1998) 55.

4 Etwa die Frage, inwiefern versteckte Kritik geübt wird oder Lobreden die suasorische Funktion haben, den Mächtigeren für politische Ratschläge empfänglich zu machen. Vgl. dazu Gotoff (2002) 226.

5 Cic. *Pis.* 21; vgl. Cic. *Sest.* 53.

6 Cic. *Pis.* 52: *quae* [sc. *Roma*] *me ita accepit, ut non modo omnium generum aetatum ordinum omnes viri ac mulieres omnis fortunae ac loci, sed etiam moenia ipsa viderentur et tecta urbis ac templa laetari.* Vgl. bei Cicero noch *leg. agr.* 2,9 (*tecta* und *agri* freuen sich am Frieden); *Marcell.* 10 (Personifikation der *parietes curiae*); *off.* 2,29 (*parietes urbis ... scelera metuentes*); Knoche (1952) 331.

7 So Plin. *paneg.* 50,4; *Paneg.* 11(3),11,3; unten S. 173. Vgl. Nisbet (1961) 82.

8 Die Bukolik, auch bereits die vergilische, in die Nähe der Panegyrik zu rücken, ist legitim, wenn man die Fortentwicklung des Genres in neronischer Zeit berücksichtigt. Vgl. hierzu Schmidt (1972) 120–139. Der *Panegyricus Messallae* des *Corpus Tibullianum* ist für unser Thema nicht von Bedeutung.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*noram, sic parvis componere magna solebam.*
*verum haec tantum alias inter caput extulit urbes*
*quantum lenta solent inter viburna cupressi.* 25
*M.: Et quae tanta fuit Romam tibi causa videndi?*
*T.: Libertas, quae sera tamen respexit inertem …* (Verg. *ecl.* 1,6–27)

*Tityrus*: Ein Gott, Meliboeus, hat mir diese Ruhe verschafft. Denn jener wird für mich auf immer ein Gott sein, seinen Altar wird immer das Blut eines Schafes aus meiner Herde benetzen …
*Meliboeus*: Ich bin nicht neidisch, staune vielmehr; so sehr droht doch den Feldern von allen Seiten Unruhe … Aber nun verrate mir doch, Tityrus: Wer ist dieser Gott?
*T.*: Die Stadt, die sie Rom nennen, Meliboeus, dachte ich Dummkopf früher, sei unserer ähnlich, in die wir Hirten oft die zarten Lämmer treiben. So wusste ich doch, dass die Welpen den Hunden, die Böcklein ihren Müttern ähneln, so war ich gewohnt, das Große dem Kleinen gegenüberzustellen. Aber diese Stadt hat ihr Haupt so weit über die anderen erhoben wie Zypressen über den trägen Schneeballstrauch.
*M.*: Und welcher Grund war so wichtig für dich, um Rom zu besuchen?
*T.*: Die Freiheit, die mich Toren spät, aber doch, bemerkte.

Bereits Servius fragte sich in seinem Kommentar zu dieser Stelle: *quaeritur, cur Tityrus, de Caesare interrogatus, Romam describat*. Die Forschung hat darauf unterschiedliche Antworten gefunden. Tityrus wolle höflich sein und nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen, andere meinten, er sei im Gegenteil selbstverliebt und achte nicht auf das, was sein Gegenüber interessiere, auf jeden Fall handele es sich, aus der Sicht des Autors, um ein Moment der Retardierung zur Erhöhung der Spannung.[9] Im Kontext unseres Themas könnte man diesen Interpretationen eine weitere hinzufügen: Die Stadt steht zunächst stellvertretend für den *iuvenis deus*, dem man sich nicht in direkten Worten nähern kann. *Urbs Roma* (dies ist übrigens die einzige namentliche Erwähnung Roms in den Eklogen)[10] ist insofern eben doch eine passende Antwort auf die Frage des Meliboeus. Doch ist auch diese Interpretation nicht ganz neu. Servius, der ja den spätantiken Lobrednern zeitlich recht nahe ist, hat schon Ähnliches vermutet:

*Quaeritur, cur de Caesare interrogatus Romam describat; et aut simplicitate utitur rustica, ut ordinem narrationis plenum non teneat, sed per longas ambages ad interrogata descenderet, aut certe quia nullus, qui continetur, est sine ea re, quae continet, nec potest ulla persona esse sine loco. unde necesse habuit interrogatus de Caesare locum describere, in quo eum viderat*. (Serv. *ecl.* 1,19)

Servius nennt zwei Begründungen als Alternativen: Entweder imitiere Vergil ländliche Einfalt, indem er den Sprecher lange Umschweife machen lasse, bevor er zum Kern der Frage komme. Oder aber Tityrus erwähne Rom, „weil niemand, der irgendwo [in irgend-

9 Klingner (1927) 137f.; Pöschl (1964) 35.
10 Vgl. Clausen (1994) 42.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

einem Raum] enthalten ist, ohne die Sache existieren kann, die ihn enthält [den Raum], und weil eben niemand ohne einen Ort sein kann. Daher hielt er es für notwendig [!], auf die Frage nach Caesar den Ort zu beschreiben, an dem er ihn gesehen hatte". Die zweite Interpretation, die Servius eindeutig vorzieht (*certe*), wird von den modernen Interpreten, soweit ich sehe, zugunsten der ersten oder weiterer eigener komplett ignoriert.[11] Sie riecht zu sehr nach Formalismus, nach Rhetorenschule und dialektischem Propädeutikum. Doch Servius lebt in der spätantiken Blütezeit der Panegyrik. Er weist auf einen Umstand hin, der zentral ist für die panegyrische Annäherung an einen Herrscher. Dabei scheint er sich in seiner Interpretation an die Rhetorik *ad Herennium* anzulehnen, wo es zum Stilmittel der Metonymie (*denominatio*) heißt:

> *Ab eo, quod continet, id, quod continetur, hoc modo denominabitur: „Armis Italia non potest vinci nec Graecia disciplinis" – nam hic pro Graecis et Italis, quae continent, nominata sunt.* (*Rhet. Her.* 4,32,43)[12]
>
> Von dem, was enthält, wird das Enthaltene folgendermaßen bezeichnet: „Italien kann nicht mit Waffen/im Krieg besiegt werden, Griechenland nicht mit Studien/in der Gelehrsamkeit" – denn hier werden statt der Griechen und Italiker die Dinge genannt, die sie enthalten.

Von der Bezeichnung aller Griechen als *Graecia* ist es nur noch ein kleiner Schritt zur *personificatio/conformatio*,[13] die gerade bezogen auf Rom in der spätantiken Panegyrik eine zentrale Rolle spielen wird. Auch Oktavian selbst hat die Verbindung seiner selbst mit der Stadt Rom zum Programm erhoben: Er erlaubte 29 v. Chr. in Kleinasien, 12 v. Chr. in Lyon den Kult seiner Person in Verbindung mit der *Dea Roma* (und nur in dieser Verbindung).[14] Bei Vergil werden mithilfe der bekannten *urbs* Rom, die ja gerade in ihrer prächtigen baulichen Gestalt evoziert wird, die in ihrer Bedeutung für Meliboeus und den Rezipienten des Gedichts gleichermaßen schwerer erfassbaren Begriffe *deus* und *libertas* verknüpft und mit Bedeutung erfüllt.

11 In Richtung von Egozentrismus, *simplicitas* oder ungebremster Weitschweifigkeit des Tityrus interpretieren Alpers (1979) 83; Rose (1942) 46; Coleman, R. (1977) 77; für Rom als Symbol Liegle (1943) 223; Pöschl (1964) 36; Putnam (1970) 38.

12 Vgl. auch Quint. *inst.* 8,6,24.

13 *Rhet. Her.* 4,53,66 am Beispiel Roms dargestellt.

14 Knoche (1952) 336.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## 2.2. Lateinische Panegyrik im 1. Jh. n. Chr.

Die vermutlich zur Regierungszeit Neros entstandene[15] *Laus Pisonis* nimmt auf Ciceros berühmtes *cedant arma togae* Bezug und überträgt das Bild eines zivilen Triumphators auf Piso (*Laus Pis.* 35–40):

*Sic etiam magno iam tunc Cicerone iubente*
*laurea facundis cesserunt arma togatis.*
*sed quae Pisonum claros visura triumphos*
*olim turba vias impleverat agmine denso,*
*ardua nunc eadem stipat fora, cum tua maestos*
*defensura reos vocem facundia mittit.*

Schon damals, auf Geheiß des großen Cicero, wichen lorbeerbekränzte Waffen den Rednern in der Toga. Doch die Menge, die einst dicht gedrängt die Straßen erfüllte, um die berühmten Triumphe der Pisonen zu sehen, bevölkert nun die erhöhten Punkte der Fora, wenn deine Beredsamkeit die Stimme erhebt, um betrübte Angeklagte zu verteidigen.

Die Straßen und Plätze Roms werden vornehmlich in ihrer Funktion als Podest[16] für die Menschen, die den zu Preisenden umringen, dargestellt. Damit ist die *Laus Pisonis* in gewisser Weise das Bindeglied zwischen Cicero und der Raumdarstellung bei Plinius.[17]

Bei Statius hingegen steht der städtische Raum selbst mit seinen Gebäuden und Statuen im Vordergrund. Er eröffnet seine *Silven* mit einer poetischen Beschreibung der bronzenen Reiterstatue Domitians auf dem Forum Romanum. Nur einen Tag nach ihrer Enthüllung will Statius, der sich gern der hohen Geschwindigkeit seines Dichtens rühmt, die etwas über 100 Verse, wenn man seinem Vorwort glauben möchte, dem Kaiser übergeben haben.[18] Für unseren Kontext wichtiger als die Beschreibung der Statue selbst ist ihre Situierung im urbanen Raum (Stat. *silv.* 1,1,22–33):[19]

*par operi sedes. huic obvia limina pandit*
*qui fessus bellis adscitae munere prolis*
*primus iter nostris ostendit in aethera divis;*
*discit et e vultu quantum tu mitior armis,*
*qui nec in externos facilis saevire furores*
*das Cattis Dacisque fidem: te signa ferente*
*et minor in leges gener et Cato Caesaris irent.*

15 So fasst Leppin (1992) 222 die mehrheitliche Forschungsmeinung zusammen, ist jedoch selbst vorsichtig mit einer genauen Bestimmung von Autor und Adressat.
16 Ich möchte *ardua* gegen Seel (1969) 54f. und mit Martin (1917) 54 auf *fora* beziehen.
17 Vgl. unten S. 170f. m. Anm. 37.
18 Stat. *silv.* 1 *praef.* 18f.; vgl. Johannsen (2006) 249; Rühl (2006) 316.
19 Statius wird nach der Ausgabe von Courtney (Oxford 1990) zitiert.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*at laterum passus hinc Iulia tecta tuentur,*
*illinc belligeri sublimis regia Pauli;* 30
*terga pater blandoque videt Concordia vultu.*
*ipse autem puro celsum caput aere saeptus*
*templa superfulges …*

28 *et minor in leges iret gener et Cato castris*. cod.

Dem Kunstwerk gleichwertig ist sein Platz. Ihm öffnet seine gegenüberliegende Pforte er, der – der Kriege müde – auf Veranlassung seines Adoptivsohnes unseren *Divi* als erster den Weg in den Himmel wies. Er lernt aus deinem Antlitz, wie viel sanfter du im Krieg bist, der du selbst gegen auswärtige Provokation nicht leichtfertig wütest und mit Hessen und Dakern Verträge schließt. Unter deiner Führung wären auch der unterlegene Schwiegersohn und Cato in Caesars Lager gewechselt. Doch die Schritte des Pferdes schützen an seiner einen Flanke die Basilica Iulia, auf der anderen die hohe Halle des kriegerischen Aemilius Paulus; deinen Rücken erblickt dein Vater und milden Blickes Concordia. Du selbst aber überglänzt, das Haupt mit purem Erz umgeben, die Tempel.

Statius macht einen Gegenstand (die Statue des Kaisers) – und damit den Kaiser selbst – zum Inhalt seiner Dichtung. Was von der Statue gesagt ist, gilt auch vom Kaiser.[20] Statius nutzt diese Gelegenheit, um die Person des Herrschers (in Form seines Reiterstandbildes) für die Dauer seines Gedichts im wahrsten Sinne des Wortes im Zentrum Roms und der römischen Welt zu lokalisieren und zu betrachten. Die umliegenden Bauten bieten geeignete Anknüpfungspunkte. Insbesondere der Vergleich mit Caesar wird ausgebaut und gegen Ende des Gedichts nochmals aufgegriffen:[21]

*Cedat equus Latiae qui contra templa Diones*
*Caesarei stat sede fori quem traderis ausus* 85
*Pellaeo, Lysippe, duci; mox Caesaris ora*
*mirata cervice tulit: vix lumine fesso*
*explores quam longus in hunc despectus ab illo*. (Stat. *silv.* 1,1,84–88)

Weichen soll das Pferd, das auf dem Augustusforum gegenüber dem Tempel der Dione Latia steht, das du, Lysipp, dem Heerführer von Pella zu übergeben wagtest; bald trug es Caesars Antlitz, zur Verwunderung des Nackens; man kann selbst unter höchster Anstrengung der Augen kaum ergründen, wie weit man vom einen zum anderen hinabblickt.

So viel wie die Domitianstatue das als Plagiat eines Alexanderdenkmals entlarvte Reiterstandbild Caesars überragt, so viel größer sei der Ruhm Domitians im Vergleich zu dem Caesars. So sehr wie die Statue an Masse alle umliegenden Gebäude und Tempel domi-

20 Mause (1994) 212; Klodt (2001) 52 m. Anm. 58; Leberl (2004) 143.
21 Vgl. zu diesem Themenkomplex die Interpretationen von Mause (1994) 217; Geyssen (1996) 66f.; Newlands (2002) 51–55; Rühl (2006) 319f.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

niert, so allgegenwärtig ist Domitians Einfluss auf Kult und öffentliches Leben.[22] Es geht in der Herrscherpanegyrik darum, im Grunde naheliegende und schwer messbare Aussagen wie ‚dieser Kaiser ist besser, stärker, weiser als die vorigen' plastisch zu machen.[23] Die Ekphrasis eines Kunstwerks, das den Kaiser darstellt, und seine Situierung in einer wirklich existierenden, aber dichterisch umgestalteten Umgebung ist eine extreme Form des indirekten Herrscherlobs. Die Stadt Rom ist nicht nur der Ort, an dem die Statue lokalisiert wird: Sie wird instrumentalisiert und dient mit ihrer ganzen Anlage als Findeplatz, als rhetorischer Topos für Aussagen über den Herrscher. Diese Interpretation ist antikem Denken keineswegs fremd. Die klassische Mnemotechnik bediente sich imaginärer Räume, in denen bestimmte Konstellationen von Personen und Gegenständen platziert werden,[24] um Elemente einer Rede – von thematischen Abschnitten bis hin zu einzelnen Sätzen – auswendig zu lernen.[25] Die imaginären Orte sind wie Wachstafeln, die Bilder oder Gegenstände, die in ihnen versammelt werden, gleichsam die Buchstaben.[26] Die Speicherung abstrakter Informationen oder vielmehr auch die anschauliche Beschreibung dessen, was das menschliche Gedächtnis leistet, mithilfe von Raummetaphern ist auch in der Spätantike nachweisbar. Ein guter Panegyriker geht im Vergleich zum Redner, der aus dem Text einer zuvor konzipierten Rede Bilder generiert, um bei der *actio/pronuntiatio* den zugrunde liegenden Text wiederzugewinnen, den genau umgekehrten Weg: Es wird *zuerst* das Bild erzeugt; die Kernaussage, der imaginäre Prätext dieses Bildes, bleibt unausgesprochen und entsteht – in jeweils leicht abweichender Form – im Unterbewusstsein der Rezipienten. Statius erweitert sein literarisch stilisiertes Forum gar noch um das akustische Element.[27] Als Dichter kann er sich mehr gestalterische Freiheit erlauben als ein Redner. Die Verwendungsweise des Raumes ist aber die gleiche.[28]

22 Vgl. Fredrick (2003) 219 f.

23 Insofern ist die Beschreibung der Statue durch Statius mehr als „[to] encode the message of the statue in another medium" (Nauta [2002] 424). Das Gedicht ist durch das Standbild inspiriert, kann aber dessen Botschaft übertreffen und erweitern.

24 *Rhet. Her.* 3,16,29: *constat igitur artificiosa memoria locis et imaginibus*. Bei Cic. *de orat.* 2,359 wird beides – Menschen und Gegenstände – durch *personae* (Masken/Symbole) repräsentiert. Vgl. Yates (³1994) 25.

25 Zum Zusammenhang zwischen Mnemotechnik und Ekphrasis vgl. North (1985) 133–136.

26 *Rhet. Her.* 3,17,30: *nam loci cerae aut cartae simillimi sunt, imagines litteris, dispositio et conlocatio imaginum scripturae, pronuntiatio lectioni*. Quintilian geht für die Mnemotechnik vom Beispiel eines Hauses aus, spricht aber *inst.* 11,2,21 davon, dass die Anlage einer Stadt dasselbe leisten könne (*quod de domo dixi, et in operibus publicis et in itinere longo et urbium ambitu et picturis fieri potest*). Vgl. Yates (³1994) 30. Klodt (1998) 22 nennt die Stimmung in Stat. *silv.* 1,1 recht treffend die einer „Geisterstadt". Die imaginären Gedächtnisräume eines Redners dürften visualisiert oder beschrieben ähnlich geisterhaft wirken.

27 Stat. *silv.* 1,1,63–65: *strepit ardua pulsu / machina; continuus septem per culmina †montis† / it fragor et magnae vincit vaga murmura Romae*. Das Lärmen der Arbeiter und Künstler schreckt Marcus Curtius, der sich einst zur Versöhnung der Götter in den Erdspalt gestürzt haben soll, an dem dann der Lacus Curtius entstand, aus seiner Ruhe und lässt ihn erscheinen.

28 Zum Zusammenhang zwischen dem imaginären Raum der Mnemotechnik und der Raumdarstellung in der Panegyrik vgl. auch unten S. 180.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Man kann erwarten, dass auch Statius' Zeitgenosse Martial, in dessen Epigrammdichtung die Stadt Rom[29] und das Kaiserlob[30] breiten Raum einnehmen, sich ähnlicher Techniken bedient, so z. B. im zweiten Epigramm des *Liber spectaculorum*, in dem mit dem Bau des Colosseum auch eine neue Zeit der Herrschaft anbricht.[31] Neben der räumlichen tritt hier auch eine zeitliche Dimension hinzu: Das Gedicht beginnt mit vier Sätzen, die alle nach dem gleichen Muster „Wo wir jetzt *x* sehen, stand einst *y*" gebaut sind. Der fünfte konstatiert: *reddita Roma sibi est et sunt te praeside, Caesar, / deliciae populi, quae fuerant domini*.[32] Ein weiteres Beispiel ist das Epigramm Mart. 8,65, das die Heimkehr Domitians vom Sarmatenkrieg feiert: Der vom Feldzug noch staubbedeckte Kaiser steht in der Nähe des Tempels der Fortuna Redux und einem Triumphbogen; die personifizierte Roma begrüßt ihn.[33]

Jedoch ist diese Statius sehr nahe Verwendung des städtischen Raumes in unmittelbar panegyrischem Kontext bei Martial eher die Ausnahme. Sicherlich kann Rom bei Martial als ein mit symbolische Bedeutung tragenden *oggetti* gefüllter Erinnerungsraum interpretiert werden,[34] doch ist die Art, wie mit dem Kaiser verbundene Bauten eingesetzt werden, zumeist eine andere. Innerhalb eines Epigramms ist kein Platz für lange Ekphraseis. Bauten wie Domitians Palast sind nur Aufhänger für ein durch Humor erträglich gemachtes, aber ziemlich offensichtliches Lob für die finanzielle Potenz des hohen Bauherrn.[35] Wesentlich wichtiger für das Rombild Martials als die politisch konnotierten Bauten sind ohnehin die Wohnviertel und solche Plätze, an denen sich das Alltagsleben abspielte.[36]

### 2.3. Plinius

Plinius instrumentalisiert in seinem *Panegyricus* den römischen Stadtraum in einer anderen Weise als Statius und seine elf spätantiken Nachfolger. Die Stadt Rom ist bei ihm weniger in ihrer monumentalen Gestalt präsent als in der Gesamtheit ihrer Bürger: Sie begleiten schon vor der Übernahme des Prinzipats Trajans Aufstieg zum Kapitol (*paneg.* 5,3 f.). Eine Beschreibung der Stadt oder einzelner Gebäude fehlt bei dem imaginierten Triumph-

29 Hierzu vgl. Castagnoli (1950); Pailler (1981); Kardos (2002); Dyson u. Prior (1995).

30 Am häufigsten sind panegyrische Themen in den Büchern 8 (28 %) und 9 (26 %). Vgl. Schöffel (2002) 17; Coleman, K. (2006) lxxix–lxxxi. Lorenz (2002) 52 f. weist auf die Traditionslinie hin, die Statius und Martial mit den spätantiken Panegyrikern verbindet.

31 Vgl. Coleman, K. (2006) 15; Pailler (1981) 81 f.; Lorenz (2002) 76 f.

32 Man beachte das in *domini* enthaltene Wortspiel (Kaiser und ‚Haus-Herr'); vgl. Coleman, K. (2006) 36.

33 Der Tempel wurde im Jahr 19 v. Chr. zu Ehren des Augustus errichtet, der Triumphbogen ist nicht eindeutig identifiziert. Vgl. Schöffel (2002) 540–542.

34 So v. a. Salemme (1976) 102–113.

35 So in Mart. 8,36 und 39; vgl. dazu Stat. *silv.* 4,2, v. a. 18–31. Mit Mart. 8,80 vgl. Stat. *silv.* 1,1. Lob der Tempelbauten Domitians Mart. 9,1; 3; 34 ohne deutliche ekphrastische Elemente, ebenso 9,20 auf Domitians Geburtshaus.

36 Dyson u. Prior (1995) 246; 253 f.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

zug (17) und bei dem *adventus* in Rom (22f.).[37] Hier gilt der Blick des Redners allein den Menschen aller Stände, die sich um den Prinzeps scharen und ihn freudig begrüßen. Betont wird dabei (24) stets die Zugänglichkeit Trajans und sein Bemühen, Rangunterschiede nicht spürbar werden zu lassen.[38] Gleiches gilt für die kurze Beschreibung der Spiele (33); auch hier geht es um die persönliche Beziehung des Prinzeps auch zu den Geringsten seiner Untertanen, nicht um baulichen und technischen Prunk. Wo Bauten beschrieben werden, wird gerade hervorgehoben, dass sie keine privilegierten Orte sind. Der Palast sei schon unter Nerva zu *aedes publicae* geworden (47,4). Auch der Circus ist vor allem deswegen sehenswert, weil seine Architektur den Unterschied zwischen Herrscher und Volk aufhebt.[39] Monumente sind nicht etwa dauerhafte Symbole herrscherlicher Leistung, sie sind vergänglicher als deren Ruhm.[40] Plinius, dessen Briefe doch von einer gewissen Meisterschaft in der Beschreibung von Gebäuden zeugen,[41] vermeidet also bei seiner Deutung des herrschaftlichen Programms des Adoptivkaisers Trajan bewusst genau die panegyrischen Elemente, die vor allem Statius zur Erhöhung Domitians eingesetzt hatte.[42] Er ist jedoch mit diesem konsequenten Ausblenden der städtischen Kulisse zugunsten eines Hervortretens personaler Bindungen zwischen Prinzeps und Römern ein Sonderfall in der lateinischen Panegyrik.

## 3. Die *Panegyrici* Latini

Ein großer Teil der beinahe schon kanonischen Themen des Kaiserlobs kreist um zwei zentrale Kategorien: den *adventus* und die *praesentia* des Kaisers, also einen bewegten und einen statischen Zustand innerhalb des vom Redner evozierten Raumes.[43] Insbesondere die *praesentia* lässt viele Variationen zu: Thematisiert werden kann die Omnipräsenz des Herrschers, der, wenn er möchte, die vier Ecken des römischen Imperiums so schnell zu erreichen vermag, dass man schon sagen kann, er sei überall gleichzeitig, oder auch seine konkrete Anwesenheit in einer bestimmten, durch den hohen Besuch besonders ausgezeichneten Stadt. Ich möchte im Folgenden einige Passagen aus den lateinischen Prosapanegyriken besprechen, in denen Rom und Mailand die zweite Hauptrolle neben dem zu

37 Allein das Bild der von Menschenmassen *referta tecta ac laborantia* (22,4) wird bemüht. Die Menschen verleihen den *tecta* selbst, auf denen sie stehen, Leben. Vgl. die oben Anm. 6 genannten Stellen.

38 Vgl. Ronning (2007) 74–80.

39 Plin. *paneg.* 51,4: *visenda autem cum cetera specie, tum quod aequatus plebis ac principis locus, siquidem per omne spatium una facies, omnia continua et paria, nec magis proprius spectanti Caesari suggestus quam propria quae spectet.*

40 Plin. *paneg.* 55,9: *arcus enim et statuas, aras etiam templaque demolitur et obscurat oblivio, neglegit carpitque posteritas: contra contemptor ambitionis et infinitae potestatis domitor ac frenator animus ipsa vetustate florescit …*

41 Plin. *epist.* 2,17 und 5,6.

42 Die Abgrenzung Trajans von Domitian und die Betonung der mit ihm angebrochenen neuen, beinahe republikanischen Verhältnisse gehört zu den wichtigsten Zielen des *Panegyricus*. Vgl. Giordano (2001) 215–219.

43 Rees (2002) 6–19.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

preisenden Herrscher spielen. Rom und Mailand dienen dabei als paradigmatische Beispiele für Phänomene und rhetorische Kunstgriffe, die für andere Orte in ähnlicher Weise angewendet werden.[44]

Die (abgesehen von Plinius) älteste der in der Sammlung der zwölf Prosapanegyriken erhaltenen Reden wurde am 21. April des Jahres 289 vermutlich in Trier gehalten, und zwar vor Maximian mit dem Beinamen *Herculius*, dem Mitkaiser und angenommenen Bruder Diokletians. Der 21. April ist der Tag des Parilienfestes, der Geburtstag Roms, und so nimmt die Rede ihren Anfang (wie auch das Ende) von der Stadt Rom.[45] Der Beiname Maximians gibt dem Redner Gelegenheit, auf die Ankunft des Herakles in Italien und den Rinderdiebstahl des Cacus einzugehen, wie er im 8. Buch der *Aeneis* beschrieben ist:[46]

> *Quare si nunc Romae omnes magistratus et pontifices et sacerdotes iuxta parentes urbis et statores deos Herculis templa venerantur, quia partam aliquando ex victoria praedam a flumine Hibero et conscio occidui solis Oceano ad pabula Tyrrhena compulerit et in Palatino iugo venturo tibi reliquerit vestigia, quanto tandem studio nos hic convenit, qui te praesentem intuemur deum toto quidem orbe victorem, … quidquid spiritus et vocis habeamus, omne id in laudibus tuis non occupare modo, sed, si res poscat, absumere?* (*Paneg.* 10[2],2,1)
>
> Wenn daher in diesem Augenblick in Rom alle Beamten, Pontifices und Priester im Verein mit den Göttern, die die Väter und die Bewahrer der Stadt sind, den Tempeln des Hercules Ehren erweisen, weil er einst die Beute seines am Ebro und am Ozean, dem Zeugen der untergehenden Sonne, errungenen Sieges zu den tyrrhenischen Weiden trieb und auf dem Palatin zu deiner kommenden Ankunft seine Spuren hinterlassen hat: Mit welchem Eifer müssen dann wir *hier*, die wir dich als gegenwärtigen Gott schauen, der der Besieger des ganzen Erdkreises ist, … was immer uns an Atem und Stimme zur Verfügung steht, alles auf dein Lob nicht nur verwenden, sondern, wenn es die Sache fordert, darin ganz verbrauchen?

Die Ereignisse in Rom und Trier werden hier synchronisiert.[47] Der Ort, an dem der Augustus Maximian sich aufhält, ist in diesem Moment auch in gewisser Weise Rom. In der Stadt Rom wiederum ist die Doppelherrschaft Diokletians und Maximians aufgehoben. Sie darf

44 Es werden dabei nur Texte berücksichtigt, in denen die Stadt als Ganze eine größere Rolle spielt. Einen Überblick über die Erwähnung einzelner Monumente und Plätze in den *XII Panegyrici* gibt Behrwald (2009) 71f.

45 Spätestens ab dem 3. Jh. waren die Parilien als Geburtsfest Roms mit Opfern für die Person des Kaisers verbunden; vgl. Beard, North u. Price (1998) 362f.

46 Der Beginn von *Paneg.* 10(2) ist, gemessen an den Vorschriften Menander Rhetors, auf den unten, S. 181, noch zurückzukommen sein wird, geradezu musterhaft; vgl. die kommentierte Ausgabe von Mynors, Nixon u. Rodgers (1994) 11f.; Rees (2002) 37.

47 Darauf wird am Ende der Rede noch einmal Bezug genommen, wenn Rom gebeten wird, der Stadt Trier die Freude über die Präsenz des Kaisers nicht zu missgönnen: *interim tamen te, gentium domina, quoniam hunc optatissimum principem in Galliis suis retinet ratio rei publicae, quaesumus, si fieri potest, ne huic invideas civitati, cui nunc ille similitudinem maiestatis tuae confert natalem tuum diem celebrando in ea consuetudine magnificentiae tibi debita* (*Paneg.* 10[2],14,3).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

sich beide kaiserlichen Cognomina beilegen[48] und steht als *Roma Iovia Herculia* für die Einheit des Reiches:

> *Felix igitur talibus, Roma, principibus (fas est enim ut hoc dicendi munus pium unde coepimus terminemus); felix, inquam, et multo nunc felicior quam sub Remo et Romulo tuis … 3. Utere, quaeso, tuorum principum utroque cognomine, cum non cogaris eligere: licet nunc simul et Herculia dicaris et Iovia. 4. O quanto nunc, imperator, illa civitas esset augustior, quanto magis hunc natalem suum diem coleret, si vos stipatos vestro senatu in illa Capitolini Iovis arce conspiceret!* (*Paneg.* 10[2],13,1; 3f.)
>
> Glücklich bist du also, Rom, unter solchen Herrschern (denn es ist recht und billig, dieses fromme Geschenk unserer Rede dort zu beenden, wo wir begonnen haben): Glücklich, sage ich, und jetzt noch viel glücklicher als unter deinem Remus und Romulus. Benutze bitte beide Beinamen deiner Fürsten, da du nicht gezwungen bist zu wählen: Du darfst dich gleichzeitig *Herculia* und *Iovia* nennen lassen. O wie viel erhabener wäre jene Stadt jetzt noch, wie viel mehr würde sie ihren Geburtstag feiern, wenn sie euch von eurem Senat umgeben auf der Burg des Kapitolinischen Jupiter erblickte!

Rom steht für den Kaiser, der Kaiser steht für Rom. Dort, wo er ist, ist Rom – und doch bleibt der Redner nicht in diesen abstrakten Gleichsetzungen haften, sondern evoziert mit der Nennung des Kapitols die konkrete römische Topografie. Der versammelte Senat ist dabei lediglich Beiwerk und spielt als Korporation keine Rolle.

Ähnliches können wir im zeitlich folgenden *Panegyricus* 11(3) auf den Geburtstag Maximians beobachten. Zentrales, auf breitem Raum ausgestaltetes Stück ist das Treffen der beiden Augusti in Mailand im Jahr 291, das mit einer ausführlichen Schilderung des kaiserlichen *adventus* gewürdigt wird:

> *Quid illud, di boni! quale pietas vestra spectaculum dedit, cum in Mediolanensi palatio admissis qui sacros vultus adoraturi erant, conspecti estis ambo et consuetudinem simplicis venerationis geminato numine repente turbastis! … ut vero limine egressi per mediam urbem simul vehebamini, tecta ipsa se, ut audio, paene commoverunt, omnibus viris feminis, parvulis senibus aut per fores in publicum proruentibus aut per superiora aedium limina imminentibus. clamare omnes prae gaudio, iam sine metu vestri et palam manu demonstrare: „vides Diocletianum? Maximianum vides? ambo sunt! pariter sunt! quam iunctim sedent! quam concorditer conloquuntur! quam cito transeunt!" nemo studio suo par fuit oculis ad intuendum, dumque vos alterna cupiditate mirantur, neutrum satis videre potuerunt. 12. Ipsa etiam gentium domina Roma immodico propinquitatis vestrae elata gaudio vosque e speculis suorum montium prospicere conata, quo se vultibus vestris propius expleret, ad intuendum cominus quantum potuit accessit. lumina siquidem senatus sui misit beatissimae illi per eos dies Mediolanensium civitati similitudinem maiestatis*

48 Zum historischen Hintergrund der Einführung der Beinamen *Iovius* und *Herculius* und ihrer Datierung vgl. Kolb (1987) 63–66; Mynors, Nixon u. Rodgers (1994) 48f. Zu möglichen Anteilen der Panegyriker an der Entwicklung dieser Herrscherideologie Kuhoff (2001) 43f., der zu Recht den Kunstcharakter der *Panegyrici* hervorhebt. Vgl. noch Portmann (1988) 22.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*suae libenter impartiens, ut ibi tunc esse sedes imperii videretur, quo uterque venerat imperator.* (*Paneg.* 11[3],11–12,2)

Was war das, ihr guten Götter! Welches Schauspiel bot eure gegenseitige Liebe, als ihr im Palast von Mailand von den geladenen Gästen, die gekommen waren, um eurem Antlitz die *adoratio* zuteil werden zu lassen, beide geschaut wurdet und die gewohnte Verehrung eines einzelnen durch die Verdopplung der Göttlichkeit in Verwirrung brachtet! Als ihr aber vor die Tür tratet und zugleich mitten durch die Stadt fuhrt, bewegten sich, wie ich höre, beinahe die Häuser selbst, weil alle Männer, Frauen, Kinder, Alten entweder durch die Türen ins Freie stürzten oder sich aus den oberen Fenstern der Häuser lehnten. Alle riefen vor Begeisterung, schon ganz ohne Scheu vor euch, und zeigten ganz offensichtlich mit der Hand auf euch: „Siehst du Diokletian? Maximian, siehst du ihn? Beide sind's! Sie sind's zusammen! Wie eng sitzen sie beieinander! Wie einträchtig reden sie miteinander! Wie schnell fahren sie vorüber!" Niemandes Augen waren dem Eifer, euch zu sehen, gewachsen; und während sie euch abwechselnd betrachteten, konnten sie keinen von euch beiden genug schauen. Ja selbst Roma, die Herrin der Völker, war außer sich vor Freude über eure Nähe und versuchte euch von den Aussichtspunkten ihrer Berge zu sehen, und hat sich, um sich aus noch näherer Nähe an eurem Antlitz zu ergötzen, so weit genähert, wie sie konnte, um euch anzusehen. Denn sie hat die *lumina* ihres Senates in jene in diesen Tagen gesegnete Stadt Mailand entsandt, die Ähnlichkeit mit ihrer Majestät gern teilend, damit dort der Sitz der Herrschaft zu sein schiene, wohin beide Herrscher gekommen waren.

Das Motiv der sich neigenden Gebäude kennen wir bereits aus Cicero und Plinius.[49] Ein wichtiges Leitthema der Geburtstagsrede auf Maximian ist (wie es auch eines der zuvor betrachteten Geburtstagsrede auf Rom gewesen war) die unerhörte *concordia* der beiden Augusti,[50] die der Redner hier durch die *personae* der beim Festzug anwesenden Zuschauer kundtut. Diese können sich nicht sattsehen am Anblick ihrer allzu schnell vorbeiziehenden Kaiser. Die Schnelligkeit, die die Lobredner beim Herrscher insbesondere dann zu preisen pflegen, wenn es um militärische Kampagnen geht,[51] tritt also auch beim Einzug in den Palast zutage und führt zur Enttäuschung unter den Sterblichen, deren Augen zu schwach sind.[52] Das einträchtige Staunen und Schauen wird auch auf die Städte Rom und Mailand übertragen. Die personifizierte Roma schaut aus der Ferne „von den Gipfeln ihrer Hügel" nach Mailand, eigentlich ein gewagtes Bild: Die Personifizierung der Stadt Rom hebt ihre Existenz als geografisches Gebilde nicht auf. Rom kann als Person bzw. *Dea Roma* auf sich selbst (als Stadt, repräsentiert durch die sieben Hügel) stehen.[53] Und wieder wird,

49 Vgl. oben S. 164 und 171.
50 Rees (2002) 75; Kuhoff (2001) 52.
51 Z.B. *Paneg.* 8(5),6,1; 13,3; 12(9),5,4. Zum Motiv der Schnelligkeit in den *Panegyrici* MacCormack (1972) 727 m. Anm. 38; Lehnen (1997) 72f.
52 Vgl. *Paneg.* 12(9),19,3.
53 Das gleiche Bild auch in *Paneg.* 2(12),46,1: *spectabas haec e tuis collibus, Roma, et septena arce sublimis celsior gaudio ferebaris.* In der Literatur reicht seit Verg. *georg.* 2,534f. die Erwähnung von Hügeln und Mauer für die Evoka-



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

ähnlich wie es zuvor in Trier der Fall gewesen war, der Stadt, der die Kaiser die Gnade ihrer Anwesenheit schenken, durch zwei Vorgänge Autorität verliehen: erstens durch die Präsenz der Herrscher, zweitens durch die willentliche Translation der Hauptstadtfunktion von Seiten der personifizierten Roma. Beide Vorgänge sind aufs Engste miteinander verknüpft. Der eine ist nicht ohne den anderen denkbar. Auch der römische Senat spielt wieder eine Rolle. Doch wieder ist er als rechtliche Korporation bedeutungslos. Die Senatoren sind nicht nur die glänzendsten Persönlichkeiten der Stadt; sie dienen Roma, die ihre geografische Position, so sehr sie möchte, nicht aus Latium nach Mailand verlegen kann, als Augen, modern gesprochen: als bewegliche Live-Kameras.[54]

Nach dem Mailänder *adventus* wollen wir kurz noch einen römischen betrachten. Die Schlacht an der Milvischen Brücke, in der Konstantin Maximians Sohn Maxentius besiegte, ist Hauptgegenstand zweier *Panegyrici* auf Konstantin. Maxentius hatte seine Herrschaft in der Stadt Rom begründet und sich als Konservator und neuer Gründer der Stadt stilisiert. Seine erstaunliche Bautätigkeit (am berühmtesten sind die Basilica an der Via Sacra und der Tempel der Venus und der *Dea Roma*)[55] zeigt einen enormen Gestaltungswillen und eine enge Verknüpfung der eigenen Person mit der Stadt Rom.[56] – Seinem Sohn gab er den programmatischen Namen Romulus. Nach dem Sieg Konstantins musste es das erste Ziel seiner Lobredner sein, diese für die Stadt Rom an sich fruchtbringende Verbindung mit dem gestürzten Maxentius zu kappen und Schicksal und Gestalt der Urbs stattdessen an Konstantin zu binden. Der anonyme Autor des *Panegyricus* 12(9) und Nazarius, der Autor des vierten *Panegyricus*, tun dies mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung. Bei dem ersteren steht der Tiber stellvertretend für Rom:

> *Sancte Thybri, quondam hospitis monitor Aeneae, mox Romuli conservator expositi, tu nec falsum Romulum diu vivere nec parricidam Urbis passus es enatare. tu Romae tuae altor copiis subvehendis, tu munitor moenibus ambiendis, merito Constantini victoriae particeps esse voluisti, ut ille hostem in te propelleret, tu necares …*
> *tecta ipsa, ut audio, commoveri et altitudo culminum videbatur attolli, quacumque numen tuum tardo molimine currus inveheretur: tanta te populi densitas, tanta senatus stipatio provehebat simul et detinebat.* (*Paneg.* 12[9],18,1; 19,1)

tion der Stadt Rom (Roberts [2001] 542). Eine Parallele scheint es in der Bildenden Kunst (ein umfassender Überblick der Roma-Darstellungen bei Bühl [1995]), wo Roma zumeist thronend, allenfalls umgeben von einem angedeuteten Tempelinnenraum dargestellt wird, nicht zu geben. Weitere (weniger plastisch ausgestaltete) Personifikationen Roms: *Paneg.* 7(6),10,5–11,5; und, nochmals, 2(12),11,3 als *res publica*. Personifikation Autuns in *Paneg.* 5(8),1,1; dazu Ronning (2007) 209.

54 Die Doppelbedeutung von *lumina* als ‚Glanzlichter' und ‚Augen' kann in der deutschen Übersetzung nicht wiedergegeben werden.

55 Zu den Bauten des Maxentius jetzt grundlegend Leppin u. Ziemssen (2007), zu den beiden erwähnten s. dort 74–105.

56 Zu der engen Verbindung des Maxentius zu Rom und der *Dea Roma* sowie den einschlägigen Münzbildern Leppin u. Ziemssen (2007) 37; 40f.; 48ff.; Diefenbach (2007) 90.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

> Heiliger Tiber, einst Ratgeber des Gastes Aeneas, bald Beschützer des ausgesetzten Romulus, du hast nicht geduldet, dass der falsche Romulus ein langes Leben habe und der Mörder der Vaterstadt schwimmend entkomme. Du als der Nährer deines Rom, indem du Truppennachschub transportierst, du als der Schützer, indem du seine Mauern umgibst, wolltest zu Recht, dass Konstantin der Sieg zuteil werde, damit er den Feind in dich triebe, du ihn dann schließlich tötetest. Die Dächer selbst schienen, wie ich hörte, sich zu bewegen und die Höhe der Giebel schien noch zu wachsen, wo immer deine Göttlichkeit auf langsam fahrendem Wagen vorbeifuhr: Eine solche dichte Menge des Volkes, ein so zahlreiches Senatorengeleit trieb dich zugleich voran und behinderte dich.

Der Redner evoziert das 8. Buch der *Aeneis*, in dem der Flussgott Tiber Aeneas das Sauprodigium ankündigt, das den Ort der Gründung Albas weisen soll.[57] Der Tiber wird also als der maßgebliche Initiator der Gründung Roms vorgestellt, der nun den falschen Romulus (Maxentius' Sohn) und den *parricida* (Maxentius selbst) nach der Schlacht mit seinen Fluten verschlungen hat. Ähnlich wie beim Mailänder *adventus* neigen sich die Häuser, und die Flüchtigkeit des Augenblicks, in dem der Kaiser vorbeizieht, enttäuscht die Blicke des Volkes.[58] Ansonsten bleibt die Schilderung der römischen Szenerie eher vage.[59]

Im Jahr 321 gestaltet Nazarius die Befreiung Roms von der Herrschaft des Maxentius durch Konstantin zwar ähnlich vage, was die Einbeziehung topografischer Details angeht,[60] ist jedoch im Aufbau der Szenerie eindringlicher. Sicherlich war das Verhältnis von Maxentius zur Stadtbevölkerung zwiespältig.[61] Doch ist das Bild des Stadt-Tyrannen, das die späteren Autoren von ihm zeichnen, in der überlieferten Perfektion übertrieben. Die von Maxentius versuchte Selbststilisierung als neuer Gründer Roms musste aus den Köpfen getilgt und Konstantin an eben dieser Stelle installiert werden. Nazarius' *Panegyricus* auf Konstantin tut genau dies mit ausgesprochen großem Geschick, denn ein Bürgerkrieg ist immer ein großes Übel, und dem Sieger steht Bescheidenheit an:[62]

> *Dicendus in Urbem ingressus est imperatoris, et in exprimendo senatus populique Romani maximo gaudio ingrata, nisi et ipsa lascivit, oratio. nullus post Urbem conditam dies Romano inluxit imperio, cuius tam effusa tamque insignis gratulatio aut fuerit aut esse debuerit; nulli tam laeti triumphi quos annalium vetustas consecratos in litteris habet. non agebantur quidem ante currum vincti duces, sed incedebat tandem soluta nobilitas. non coniecti in carcerem barbari sed educti e carcere consulares. non captivi alienigenae introitum illum honestaverunt, sed Roma iam libera. nil ex hostico accepit sed se ipsam recuperavit, nec praeda auctior facta est sed praeda esse desivit et … imperium recepit, quae servitium sustinebat. duci sane omnibus videbantur subacta vitiorum agmina, quae Urbem graviter obsederant: Scelus domitum, victa Perfidia, diffidens sibi Audacia*

57 Verg. *Aen.* 8,31–65.
58 *Paneg.* 12(9),19,3: *ausi etiam quidam ut resisteres poscere et queri tam cito accessisse palatium …*
59 Dazu Behrwald (2009) 73f.
60 Behrwald (2009) 75.
61 Leppin u. Ziemssen (2007) 29.
62 Zu dieser Problematik Ronning (2007) 331–335; Diefenbach (2007) 126.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*et Importunitas catenata. Furor vinctus et cruenta Crudelitas inani terrore frendebant; Superbia atque Arrogantia debellatae, Luxuries coercita et Libido constricta nexu ferreo tenebantur. sequebatur hunc comitatum suum tyranni ipsius taeterimum caput …* (*Paneg.* 4[10],30,4–31,4)

Nun muss man vom Einzug des Imperators in die Stadt sprechen, und bei der Wiedergabe der riesigen Freude von Senat und Volk von Rom ist die Rede undankbar, wenn sie nicht selbst übermütig wird. Kein Tag leuchtete seit Gründung der Stadt über dem römischen Reich, der einen so überschwänglichen Dank gesehen hätte oder dem ein solcher angemessen gewesen wäre. Keine so freudigen Triumphzüge, die die alte Überlieferung der Annalen schriftlich verewigt hat. Nicht gefesselte Befehlshaber wurden vor dem Triumphwagen vorgeführt, sondern die endlich befreite Nobilität gab ihm Geleit. Nicht Gefangene aus fremden Völkern gaben diesem Einzug Ehre, sondern Roma, endlich frei. Nichts bekam sie aus feindlichem Besitz, sondern erlangte sich selbst wieder, nicht wurde sie durch Beute vergrößert, sondern hörte auf, Beute zu sein, und erlangte die Herrschaft zurück, sie, die in die Sklaverei gefallen war. Abgeführt wurden, so schien es allen, die besiegten Heerscharen der Laster, die der Stadt heftig zugesetzt hatten: das gezähmte Verbrechen, der besiegte Verrat, die Frechheit ohne ihr Selbstvertrauen, die Anmaßung in Ketten. Die gefesselte Raserei und die blutige Grausamkeit knirschten mit den Zähnen, ihr Schrecken unwirksam; Hochmut und Arroganz, niedergekämpft, die gebändigte Verschwendung und die eingeschnürte Begierde hielt man in eisernen Banden. Und auf diese seine Entourage folgte das grausige Haupt des Tyrannen selbst.

Der Rückgriff auf die älteste annalistische Überlieferung *ab urbe condita* lässt Konstantin als Neubegründer Roms erscheinen. Die Erwähnung von hundert Senatoren, die Maxentius angeblich hatte inhaftieren lassen,[63] gemahnt an die Institutionen der *libera res publica*. Von besonderem Interesse sind die Personifikationen, die den *adventus* begleiten. Dass die *consulares* tatsächlich anwesend waren, kann man sich vorstellen. Aber mit der Nennung der Göttin *Roma*, die durch ihre Stadt zieht, wird die eben noch reale Szenerie zur Allegorie.[64] Auf der Seite der besiegten Gegner werden die personifizierten Laster mitgeführt.[65] Abgesehen von Statius, mit dessen *Thebais* der extensive Einsatz von Personifikationen in militärischem Kontext beginnt,[66] gilt zumeist die *Psychomachia* des Prudentius als erste großangelegte Allegorie personifizierter Tugenden und Laster. Zwar werden dort die überwundenen Laster nicht im Triumph vorgeführt, sondern von den überlegenen Tugenden mitleidlos getötet, jedoch hat die Personifikation kämpfender und unterlegener Laster in Nazarius einen wichtigen Vorläufer, der zumeist übersehen wird.[67] Die Szenerie ist also

63 Vgl. Prud. *c. Symm.* 1,470f.

64 Zu Parallelen und Unterschieden dieses *adventus* zu bildlichen Darstellungen Lehnen (1997) 185f.

65 Personifizierte Übel haben in der römischen Literatur eine lange Tradition (vgl. Cic. *de orat.* 3,168 und den gefesselten *Furor* der Jupiterprophezeiung Verg. *Aen.* 1,294–296, auf den hier angespielt wird). Personifikation und Verehrung von Tugenden spielen bereits bei Plinius eine wichtige Rolle; vgl. Fears (1981) 913–918.

66 Lewis (1938) 50–56.

67 Von Gnilka (1963) ebenso wie in der nichtsdestoweniger wegweisenden Studie von Lewis (1938), der jedoch (67) bemerkt: „ … it is possible to overrate the importance of the Psychomachia. If Prudentius had not written it,


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

eine Mischung aus Realität und Allegorie, eben jene Mischung, die die Raumvorstellung der panegyrischen Literatur auch unter literarischem Gesichtspunkt so faszinierend macht.

## 4. Claudian

Das Thema ‚Die Stadt Rom bei Claudian' in angemessener Weise zu behandeln, würde mindestens einen eigenen Beitrag erfordern, der jedoch vermutlich angesichts der sehr guten Forschungslage zum jetzigen Zeitpunkt überflüssig wäre. Ich möchte mich im Folgenden daher darauf beschränken, der Vollständigkeit halber den Stand der Forschung zu skizzieren.

Claudian setzt die Personifikation Roms gern und häufig ein.[68] Die *Dea Roma* erscheint bei Claudian 25mal,[69] davon fünfmal als selbstständig handelnde Person.[70] In der alten, aber durch die Freude über die Taten ihrer großen Söhne stets aufs Neue verjüngten Göttin verbinden sich spezifisch weibliche bzw. mütterliche Tugenden mit kriegerischen.[71] Die oben bereits für *Paneg.* 11(3) nachgewiesene Mischform – also Passagen, in denen Rom als Personifikation und Stadt gleichzeitig präsent ist – kennt auch Claudian.[72] Wird Rom nicht personifiziert, ist der Tiber das vorzugsweise herausgehobene geografische Element, der, ebenso wie Roma selbst beispielsweise in *Stil.* 2, als Lobredner fungieren kann.[73] Überhaupt zieht Claudian die Nennung natürlicher topografischer Elemente der Erwähnung einzelner Bauten vor, die insbesondere in Gedichten erscheinen, die in Rom vorgetragen wurden.[74] Die beiden berühmtesten Romenkomien der Spätantike, Claud. 24 (*Stil.* 3), 130–176,[75] und 28 (*6 cons. Hon.*),35ff.[76] kommen ohne die Beschreibung konkreter Monumente aus. Andere Städte werden kaum einer Ausgestaltung gewürdigt.[77]

another would. It is a symptom rather than a source". Dieses Symptom kann man also schon einige Jahrzehnte vor Prudentius ansetzen.

68 Vgl. Schmitz (2008) 620; Behrwald (2009) 87.

69 Christiansen (1969) 49.

70 Claud. 1 (*Prob. Olybr.*),75–173, dazu Klein (1986) 128; 15 (*Gild.*),17–212; 18 (*Eutrop.* 1),371–513; 22 (*Stil.* 2),223–407; 28 (*6 cons. Hon.*),356–493. Vgl. Roberts (2001) 535.

71 Minerva, der Roma (Claud. 1 [*Prob. Olybr.*],84) ähnlich sein soll, dient als Bindeglied; vgl. Christiansen (1969) 50; 53f.; Roberts (2001) 535f. Zur ikonografischen Tradition der Roma-Athene/Minerva s. Mellor (1981) 1012f.; zur Verjüngung der Göttin Cameron (1970) 365. Schon für die Herrschaftsideologie Domitians hatte Minerva eine entscheidende Rolle gespielt. Auch hieran kann Claudian anknüpfen: vgl. Hardie (2003) 140.

72 Vgl. v.a. Claud. 22 (*Stil.* 2),227: *conveniunt ad tecta deae*. Dazu Riedl (1995) 544f.

73 Besonders eindringliche Personifikation in Claud. 1 (*Prob. Olybr.*),209–263, wo der Flussgott von der Tiberinsel aus auf die feierliche Prozession am Forum blickt und Olybrius und Probinus gratuliert; vgl. Long (2004) 2f.; Roberts (2001) 537; 551f.; Schindler (2009) 73ff.

74 Long (2004) 11–14.

75 Dazu (und dem Verhältnis der Passage zu Rutilius Namatianus) Fuhrmann (1968) 551–553; Cameron (1970) 236; Classen (1980) 27; Behrwald (2009) 90f.; Müller (2010) 240f.

76 Behrwald (2009) 92f.

77 Long (2004) 14f.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

So wird auch Mailand, das als Residenzstadt (zumindest bis zur Verlegung der Residenz nach Ravenna im Jahr 402) Zeuge mehrerer von Claudian besungener Ereignisse war, in seiner Dichtung nie namentlich erwähnt. Nicht im Gedicht auf das 4. Konsulat des Honorius, das dieser 398 in Mailand antrat, und auch nicht in den drei Büchern *De consulatu Stilichonis*, obwohl auch Stilicho im Jahr 400 sein Konsulat in Mailand antrat. Vielmehr wird die *Dea Roma* von ihren personifizierten Kolleginnen Hispania, Gallia, Britannia, Africa und Italia zu einer Flugreise nach Mailand genötigt:

*Talibus alternant studiis Romamque precantes*
*pro cunctis, hortantur, eat. nec segnius illa*
*paruit officio, raptis sed protinus armis*
*ocior excusso per nubila sidere tendit.*
*transvehitur Tuscos Appenninusque volatu*
*stringitur. Eridanus clipei iam fulgurat umbra.*
*constitit ante ducem tetrica nec Pallade vultum*
*deterior nec Marte minor. tremit orbe corusco*
*iam domus et summae tangunt laquearia cristae.* (Claud. 22[*Stil.* 2],269–277)

In solchem Bemühen wechseln sie sich ab und bitten Roma, sie möge im Namen aller reisen. Und diese entledigte sich nicht säumig ihrer Aufgabe, vielmehr greift sie rasch zu ihrer Rüstung und eilt schneller als ein Meteor durch die Wolken. Sie überfliegt Etrurien und berührt im Flug den Appennin. Der Po blitzt, ihren Schild reflektierend, auf. So kam sie vor dem Heermeister zu stehen, an Strenge der Miene der Minerva nicht nachstehend, nicht kleiner als Mars. Der Palast zittert unter ihrem blitzenden Schild, und ihr Helmbusch berührt die Decke.

Die Passage illustriert die bereits konstatierte Nähe Romas zu Minerva.[78] Der Po ist nicht wie der Tiber eine handelnde Gestalt, sondern reflektiert im wahrsten Sinne des Wortes römischen Glanz.[79] Mailand selbst spielt keine Rolle, vielleicht auch weil es eine ursprünglich keltische Gründung ist und sich als *Neutrum* schlecht personifizieren lässt. Zumindest für die panegyrische Gattung kann gelten, dass Mailand entgegen der Behauptung des Ausonius[80] aus dem Schatten Roms nie heraustreten konnte.

78 Riedl (1995) 540.
79 Vgl. die Deutung der Stelle bei Schindler (2009) 133 sowie Claud. 7 (*3. cons. Hon.*),121–123: *gaudent Italiae sublimibus oppida muris / adventu sacrata tuo, summissus adorat / Eridanus blandosque iubet mitescere fluctus*. Auch hier ist die Rolle des Flusses eine eher passive.
80 Auson. *urb.* 44f.: *omnia quae magnis operum velut aemula formis / excellunt nec iuncta premit vicinia Romae*.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## 5. Städte- und Herrscherlob und die Theorie des Enkomiums

Räumliche Kategorien spielen nicht nur als Gegenstände der Rede eine wichtige Rolle in der antiken Rhetorik, sondern auch als Denkmodelle. Weiter oben wurde bereits am Beispiel des Statius auf den Zusammenhang zwischen Mnemotechnik und Panegyrik hingewiesen,[81] ein anderes Beispiel wäre der Vergleich eines literarischen Kunstwerks mit einem Gebäude, mit dem schon Pindar seine 6. Olympische Ode beginnt. Der Redner Pacatus nimmt im *Panegyricus* auf Theodosius die Stadt als Symbol für die Rede selbst:[82]

> *Sed quod facere magnas urbes ingressi solemus, ut primum sacras aedes et dicata numini summo delubra visamus, tum fora atque gymnasia et pro suis extenta porticibus ambulacra miremur, ita in laudibus tuis sanctos Palatii ritus … venerati gradum ad illa proferimus, quae in medio constituta et ad publicos usus patentia non parti sed in commune conducunt, nec parietibus sed orbe clauduntur, nec tecto sed caelo operiuntur.* (*Paneg.* 2[12],21,1)
>
> Doch genau das, was wir zu tun pflegen, wenn wir gerade bedeutende Städte betreten haben, dass wir zuerst die Tempel und die dem höchsten Gott geweihten Heiligtümer besuchen, dann die Foren und Gymnasien und die vor ihren Portiken sich erstreckenden Wandelgänge, so schreiten wir auch im Lob auf dich, nachdem wir den heiligen Riten deines Palastes Ehre erwiesen haben, zu dem fort, was offen zutage liegt und, dem Gemeinwohl offenstehend, nicht einem Teil, sondern allen zugute kommt und was nicht durch Wände, sondern den Erdkreis, nicht von einem Dach, sondern dem Himmel bedeckt wird.

Das Thema des *orbis in urbe*, das Fortschreiten vom begrenzten Raum unter den freien Himmel und zur Weite des Erdkreises wird auf die Struktur einer Rede übertragen. Hieran wird deutlich, dass es qualitativ keinen Unterschied macht, ob ein Gebäude, eine Stadt, eine Landschaft oder die ganze Welt mit herrscherlichem Handeln in Verbindung gebracht wird. Die Macht des Kaisers strahlt in alle Bereiche aus, unabhängig davon, wie groß der fokussierte Raum ist.

Eine Schwierigkeit, die sich bei der Untersuchung der Funktion der Stadt im antiken Herrscherlob ergibt, besteht darin, dass diese Fragestellung dazu nötigt, zwei Bereiche zu verbinden, die in der antiken Theorie des Enkomions wie in modernen Darstellungen voneinander getrennt behandelt werden: das Lob von Menschen und das Lob von Städten, wobei es zwischen beiden freilich zahlreiche Berührungspunkte gibt.[83] Gerade die Kombination aus Städte- und Herrscherlobrede ist eine beliebte Mischform.[84] Neben dem, was

81 Oben S. 169.

82 Vgl. hierzu auch Behrwald (2009) 77.

83 Quint. *inst.* 3,7,26: *laudantur urbes similiter atque homines.* Vgl. Pernot (1993) 133; 188. Das von Pernot (1993) 197ff. breit diskutierte rhetorische Dilemma zwischen dem Lobpreis der (äußerlichen, an sich nicht lobenswerten) Gebäude einer Stadt und den (eigentlich wichtigen) Tugenden einer Stadt und ihrer Bewohner ist in dieser Form der Panegyrik, die die Gesamtheit ihrer Stadt, ihrer Bauten und ihrer Bewohner dem Lob eines Menschen unterstellt, aufgehoben.

84 Pernot (1993) 273f.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

man aus der Analyse der Panegyriker ableiten kann, ist unsere wichtigste Quelle, wenn es um Orte in der rhetorischen Theorie geht, der Redner Menander, von dem wir nicht mehr wissen, als dass er aus Laodikea stammt und vermutlich ein Zeitgenosse Diokletians gewesen ist.[85] In den beiden erhaltenen Traktaten über die epideiktische Rede nimmt der βασιλικός λόγος den breitesten Raum ein. Insbesondere die Partie περὶ ἐπιβατηρίου, also über den *adventus* eines Herrschers oder hohen Würdenträgers in einer Stadt, enthält wichtige Vorschriften, in denen sich auch ein Hinweis darauf findet, was beides – also das Herrscher- und das Städtelob – miteinander verbindet:

> ἴστω ὅτι ἀπὸ τῆς διαθέσεως καὶ τῆς εὐνοίας τῆς περὶ τὴν πόλιν, ἣν ἔχει, καὶ ἀπὸ τῆς ὄψεως τῆς φανερᾶς τῆς πόλεως λήψεται τὴν χορηγίαν τοῦ λόγου ἐκ μεθόδου καὶ τῶν πατρίων μεμνημένος· οἷον ἐπόθουν μὲν πάλαι καὶ γυμνάσια καὶ θέατρα ταῦτα καὶ ἱερῶν κάλλη καὶ λιμένων τῆσδε τῆς πόλεως· τίς γὰρ οὐκ ἂν ἀγάσαιτο τῶν παρ' ἡμῖν ἐξαιρέτων τὰς ὑπερβολάς; εἶδον δὲ καὶ νῦν ἀσμένως καὶ γέγηθα τῇ ψυχῇ ἄλλοι μὲν γὰρ ἄλλοις χαίρουσιν, οἱ μὲν ἵπποις, οἱ δὲ ὅπλοις, ἐγὼ δὲ ἀγαπῶ τὴν ἐμαυτοῦ πατρίδα … (Men. Rh. 382,11–21)
>
> Wisse, dass [der Redner] nach der Gesinnung und dem Wohlwollen, das er hinsichtlich einer Stadt besitzt, und nach dem sichtbaren visuellen Eindruck der Stadt den Aufbau der Rede einrichten wird, wobei er der Methode gemäß auch historische Traditionen erwähnt, z. B.: „Schon lange sehnte ich mich nach diesen Gymnasien, Theatern und der Schönheit der Tempel und Häfen dieser Stadt: Wer nämlich würde das Übermaß an Sehenswürdigkeiten bei uns nicht bewundern? Ich meinesteils bin glücklich sie zu kennen und freue mich von Herzen. Jeder erfreut sich an anderem: die einen an Pferden, die anderen an Waffen, ich aber liebe meine Vaterstadt …"

Die Darstellung der Stadt in der Panegyrik speist sich aus zwei Elementen: der tatsächlich gegebenen natürlichen und baulichen Topografie und der subjektiven Disposition des Autors. Von entscheidender Bedeutung ist der Affekt des Redners, sein persönliches Wohlwollen. Die Rede über eine Stadt gibt ihm die Möglichkeit, persönliche Sympathie oder seinen persönlichen Eindruck von dieser Stadt literarisch umzusetzen. Indem Menander die berühmte Priamelode Sapphos anklingen lässt,[86] rückt er das Städtelob in die Nähe der Liebesdichtung.[87] Hier geht es natürlich vor allem um Redner, die die Ankunft eines Kaisers oder hohen Beamten *in ihrer Heimatstadt* glorifizieren. Speziell Rom aber kann für Personen egal welcher Herkunft als Identifikationsraum und ideelle bzw. ideologische Heimat gelten. Der positive Affekt, den eine gelungene Rede zum Kaiser und zu Rom (oder jedem anderen Ort, insofern er auf Rom bezogen ist) hervorruft, ist qualitativ das gleiche Gefühl. Er ist das unsichtbare Band, das die Einheit zwischen der gepriesenen Person und dem ihm umgebenden Raum stiftet. Dieser kann, wie gesagt, beliebig groß sein. Eine Stadt

85 Russell u. Wilson (1981) xxxiv–xl.
86 Sapph. Frg. 16 LP; vgl. Russell u. Wilson (1981) 288; Pernot (1993) 353.
87 Diese Verbindung wird im humanistischen Städtelob eine große Rolle spielen – man denke etwa an die *Amores* oder die *Germania generalis* des Conrad Celtis.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

ist untrennbar verbunden mit der sie umgebenden Landschaft und ihren Bewohnern.[88] Zu berücksichtigen sind die geografische Lage und die natürliche Beschaffenheit des Landes, also die Gegenstände sowohl der Geografie wie der Chorografie.[89]

## 6. Resümee

Will man also über die Verwendung des Raumes oder einzelner seiner Teile in der antiken Panegyrik sprechen, kann man sich im Grunde nicht auf die Beschreibung einzelner Städte oder gar Ekphraseis einzelner Bauten beschränken; dennoch konnten am Beispiel Roms und Mailands einige Aspekte dieses Problemfeldes beleuchtet werden. Was die Stadt bzw. die Geografie in ihrer Gesamtheit in der panegyrischen Literatur so interessant macht, ist, dass sich in ihrer Repräsentation historische Realität und Phantasie des Redners vermischen, der Räume kreiert, die dem jeweils intendierten Zweck dienen. Dieses subjektive Element ist, wie Menander zeigt, ausdrücklich gewollt.

In panegyrischer Rhetorik und Dichtung verbindet sich der reale historische Raum mit dem Raum als Denkmodell. Die Stadt oder einzelne ihrer Teile können ekphrastisch herausgehoben werden, um illustrierende Funktionen zu erfüllen. Dies gibt der Rede Kolorit und Kontur und stellt die im Zentrum stehende zu preisende Person mit einem spezifischen politischen und historischen Kontext aus.

Auch wenn die Stadt als Personifikation vorgestellt wird, behält sie stets Elemente ihres Wesens als geografische Einheit. Diese Doppelnatur ist in keinem anderen Medium als der Literatur zu erzeugen. Bezogen auf Rom und Mailand ist exemplarisch deutlich geworden, dass jede Stadt als Kulisse etwa für den Einzug eines Herrschers dienen kann, dass die Bürger jeder Stadt ihn flankieren können, dass aber jede Stadt ihre Autorität erst von Rom erhält.

88 Men. Rh. 383,26–32: εἶτα μετὰ τὰς συγκρίσεις ταύτας καὶ τὴν ἐργασίαν τῶν ἐπιχειρημάτων συνάψεις τὰ κατὰ τὴν πόλιν, ὅπως ἔχει καὶ αὐτὴ θέσεως ἐν τῇ χώρᾳ· ἀκολουθεῖ γὰρ τῷ λόγῳ τῷ περὶ φύσεως τῆς χώρας καὶ ὁ λόγος ὁ περὶ τῆς θέσεως τῆς πόλεως, ἐν ᾧ ἐρεῖς, πότερον ἐν μέσῳ κεῖται τῆς χώρας, ἢ πρὸς θάλασσαν μᾶλλον, ἢ πρὸς τοῖς ὄρεσιν.

89 Men. Rh. 384,1–14: ἰδίαν μέντοι ἐργασίαν ὁ περὶ τῆς θέσεως τῆς πόλεως ἕξει, ἄμφω δὲ εἰς ἓν κεφάλαιον ἀνάγειν τό τε κατὰ τὴν φύσιν τῆς χώρας καὶ τὸ κατὰ τὴν θέσιν τῆς πόλεως οὐδὲν κωλύει …· ταὐτὸν γάρ ἐστιν ἐπὶ τῆς χώρας καὶ φύσις καὶ θέσις, πλὴν ὅτι ἡ μὲν θέσις τὸ κεῖσθαι σημαίνει, ἡ δὲ φύσις τὰ ἐν τῇ θέσει, ὥσπερ βλαστήματα καὶ ὄρη καὶ πεδία καὶ ποταμοὺς καὶ φυτά, ὥστε ἡ μὲν θέσις ἔσται καὶ φύσις, οὐπάντως δὲ ἡ φύσις θέσις· … ἵνα δὲ συντόμως εἴπω, ὁ περὶ τῆς φύσεως τῆς χώρας λόγος διττός ἐστιν· ὁ μὲν γάρ ἐστι τῆς θέσεως, ὡς ἔχει πρὸς ἑκάτερον τῶν στοιχείων, ὁ δὲ τῶν ἐν τῇ χώρᾳ βλαστημάτων.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## Literaturverzeichnis


**Alpers (1979)**
Paul Alpers, *The Singer of the Eclogues*, Berkeley, Los Angeles u. London.

**Beard, North u. Price (1998)**
Mary Beard, John North u. Simon Price, *Religions of Rome, Vol. 1: A history*, Cambridge.

**Behrwald (2009)**
Ralf Behrwald, *Die Stadt als Museum? Die Wahrnehmung der Monumente Roms in der Spätantike*, Berlin.

**Boyle u. Dominik (2003)**
Anthony J. Boyle u. William J. Dominik, *Flavian Rome. Culture, Image, Text*, Leiden u. Boston.

**Bühl (1995)**
Gudrun Bühl, *Constantinopolis und Roma. Stadtpersonifikationen der Spätantike*, Zürich.

**Cameron (1970)**
Alan Cameron, *Claudian. Poetry and Propaganda at the Court of Honorius*, Oxford.

**Castagnoli (1950)**
Ferdinando Castagnoli, „Roma nei versi di Marziale", *Athenaeum* N.S. 28, 67–78.

**Christiansen (1969)**
Peder G. Christiansen, *The Use of Images by Claudius Claudianus*, The Hague u. Paris.

**Classen (1980)**
Carl Joachim Classen, *Die Stadt im Spiegel der ‚Descriptiones' und ‚Laudes urbium' in der antiken und mittelalterlichen Literatur bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts*, Hildesheim u. New York.

**Clausen (1994)**
Wendell Clausen, *A commentary on Virgil Eclogues*, Oxford.

**Coleman, K. (2006)**
Kathleen M. Coleman, *M. Valerii Martialis Liber Spectaculorum. Edited with introd., transl. and comm.*, Oxford.

**Coleman, R. (1977)**
Robert Coleman, *Vergil. Eclogues*, Cambridge.

**Diefenbach (2007)**
Steffen Diefenbach, *Römische Erinnerungsräume*, Berlin u. New York.

**Dyson u. Prior (1995)**
Stephen L. Dyson u. Richard E. Prior, „Horace, Martial, and Rome: Two Poetic Outsiders Read the Ancient City", *Arethusa* 28, 245–263.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Fears (1981)**
J. Rufus Fears, „The Cult of Virtues and Roman Imperial Ideology“, *ANRW* 17,2, 827–948.

**Fredrick (2003)**
David Fredrick, „Architecture and Surveillance in Flavian Rome“, in: Anthony J. Boyle u. William J. Dominik (Hgg.), *Flavian Rome. Culture, Image, Text*, Leiden u. Boston, 199–227.

**Fuhrmann (1968)**
Manfred Fuhrmann, „Die Romidee der Spätantike“, *HZ* 207, 529–561.

**Geyssen (1996)**
John W. Geyssen, *Imperial Panegyric in Statius: A Literary Commentary on ‚Silvae' 1,1*, New York etc.

**Giordano (2001)**
Fausto Giordano, „Tradizione ed innovazione nel ‚Panegirico di Traiano'“, in: Fausto Giordano (Hg.), *L'idea di Roma nella cultura antica*, Napoli, 215–241.

**Gnilka (1963)**
Christian Gnilka, *Studien zur Psychomachie des Prudentius*, Wiesbaden.

**Gotoff (2002)**
Harold C. Gotoff, „Cicero's Caesarian Orations“, in: James M. May (Hg.), *Brill's Companion to Cicero. Oratory and Rhetoric*, Leiden, Boston u. Köln, 219–271.

**Hardie (2003)**
Alex Hardie, „Poetry and Politics at the Games of Domitian“, in: Anthony J. Boyle u. William J. Dominik (Hgg.), *Flavian Rome. Culture, Image, Text*, Leiden u. Boston, 125–147.

**Johannsen (2006)**
Nina Johannsen, *Dichter über ihre Gedichte. Die Prosavorreden in den ‚Epigrammaton libri' Martials und in den ‚Silvae' des Statius*, Göttingen.

**Kardos (2002)**
Marie-José Kardos, „Quartiers et lieux de Rome dans les ‚Épigrammes' de Martial“, *Bulletin de l'Association Guillaume Budé* 1, 119–135.

**Klein (1986)**
Richard Klein, „Die Romidee bei Symmachus, Claudian und Prudentius“, in: François Paschoud (Hg.), *Colloque genevois sur Symmaque*, Paris, 119–144.

**Klingner (1927)**
Friedrich Klingner, „Virgils erste Ekloge“, *Hermes* 62, 129–153.

**Klodt (1998)**
Claudia Klodt, „Platzanlagen der Kaiser in der Beschreibung der Dichter“, *Gymnasium* 105, 1–38.

**Klodt (2001)**
Claudia Klodt, *Bescheidene Größe. Die Herrschergestalt, der Kaiserpalast und die Stadt Rom: Literarische Reflexionen monarchischer Selbstdarstellung*, Göttingen.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Knoche (1952)**
Ulrich Knoche, „Die augusteische Ausprägung der Dea Roma“, *Gymnasium* 59, 324–349.

**Kolb (1987)**
Frank Kolb, *Diocletian und die erste Tetrarchie: Improvisation oder Experiment in der Organisation monarchischer Herrschaft?*, Berlin.

**Kuhoff (2001)**
Wolfgang Kuhoff, *Diokletian und die Epoche der Tetrarchie*, Frankfurt/M. etc.

**Leberl (2004)**
Jens Leberl, *Domitian und die Dichter. Poesie als Medium der Herrschaftsdarstellung*, Göttingen.

**Lehnen (1997)**
Joachim Lehnen, *Adventus principis. Untersuchungen zu Sinngehalt und Zeremoniell der Kaiserankunft in den Städten des Imperium Romanum*, Frankfurt.

**Leppin (1992)**
Hartmut Leppin, „Die Laus Pisonis als Zeugnis senatorischer Mentalität“, *Klio* 74, 221–236.

**Leppin u. Ziemssen (2007)**
Hartmut Leppin u. Hauke Ziemssen, *Maxentius. Der letzte Kaiser in Rom*, Darmstadt.

**Lewis (1938)**
Clive S. Lewis, *The Allegory of Love. A Study in Medieval Tradition*, Oxford u. London.

**Liegle (1943)**
Josef Liegle, „Die Tityrusekloge“, *Hermes* 78, 209–231.

**Long (2004)**
Jacqueline Long, „Claudian and the City: Poetry and Pride of Place“, in: Widu-Wolfgang Ehlers, Fritz Felgentreu u. Stephen M. Wheeler (Hgg.), *Aetas Claudianea*, München u. Leipzig, 1–15.

**Lorenz (2002)**
Sven Lorenz, *Erotik und Panegyrik. Martials epigrammatische Kaiser*, Tübingen.

**MacCormack (1972)**
Sabine G. MacCormack, „Change and Continuity in Late Antiquity: The Ceremony of *Adventus*“, *Historia* 21, 721–752.

**Martin (1917)**
Gladys Martin, *Laus Pisonis*, Diss. Cornell University.

**Mause (1994)**
Michael Mause, *Die Darstellung des Kaisers in der lateinischen Panegyrik*, Stuttgart.

**Mellor (1981)**
Ronald Mellor, „The Goddess Roma“, *ANRW* 17,2, 950–1030.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Morton Braund (1998)**
Susanna Morton Braund, „Praise and Protreptic in Early Imperial Panegyric", in: Mary Whitby (Hg.), *The Propaganda of Power. The Role of Panegyric in Late Antiquity*, Leiden, Boston u. Köln, 53–76.

**Müller (2010)**
Gernot Michael Müller, *„Hic est pro te bellator ubique*. Performative Aspekte in Claudians drittem Gedicht auf das Konsulat Stilichos (*carm.* 24)", *Millennium-Jahrbuch* 7, 223–256.

**Mynors, Nixon u. Rodgers (1994)**
Roger A.B. Mynors, Charles E.V. Nixon u. Barbara Saylor Rodgers, *In Praise of Later Roman Emperors. The Panegyrici Latini. Introduction, Translation and Historical Commentary with the Latin Text of Roger A.B. Mynors*, Berkeley, Los Angeles u. Oxford.

**Nauta (2002)**
Ruurd R. Nauta, *Poetry for Patrons: Literary Communication in the Age of Domitian*, Leiden.

**Newlands (2002)**
Carole E. Newlands, *Statius' Silvae and the Poetics of Empire*, Cambridge.

**Nisbet (1961)**
*M. Tulli Ciceronis in L. Calpurnium Pisonem oratio*, ed. with text, introduction and commentary by Robin G.M. Nisbet, Oxford.

**North (1985)**
Michael North, *The Final Sculpture. Public Monuments and modern Poets*, Ithaca u. London.

**Pailler (1981)**
Jean Marie Pailler, „Martial et l'espace urbain", *Pallas* 28, 79–87.

**Pernot (1993)**
Laurent Pernot, *La rhétorique de l'éloge dans le monde gréco-romain*, 2 Bde., Paris.

**Pöschl (1964)**
Viktor Pöschl, *Die Hirtendichtung Virgils*, Heidelberg.

**Portmann (1988)**
Werner Portmann, *Geschichte in der spätantiken Panegyrik*, Frankfurt/M. u.a.

**Putnam (1970)**
Michael C. J. Putnam, *Virgil's Pastoral Art. Studies in the Eclogues*, Princeton.

**Rees (2002)**
Roger Rees, *Layers of Loyality in Latin Panegyric. AD 289–307*, Oxford.

**Riedl (1995)**
Petra Riedl, „Die Romidee Claudians", *Gymnasium* 102, 537–555.

**Roberts (2001)**
Michael Roberts, „Rome Personified, Rome Epitomized: Representations of Rome in the Poetry of the Early Fifth Century", *AJPh* 122, 533–565.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Ronning (2006)**
Christian Ronning, „Stadteinzüge in der Zeit der römischen Republik. Die Zeremonie des ‚Adventus' und ihre politische Bedeutung", in: Christian Ronning (Hg.), *Einblicke in die Antike: Orte – Praktiken – Strukturen*, München, 57–86.

**Ronning (2007)**
Christian Ronning, *Herrscherpanegyrik unter Trajan und Konstantin*, Tübingen.

**Rose (1942)**
Herbert J. Rose, *The Eclogues of Vergil*, Berkeley u. Los Angeles.

**Rühl (2006)**
Meike Rühl, *Literatur gewordener Augenblick. Die „Silven" des Statius im Kontext literarischer und sozialer Bedingungen von Dichtung*, Berlin u. New York.

**Russell u. Wilson (1981)**
Donald A. Russell u. Nigel G. Wilson, *Menander Rhetor. Edited with translation and commentary*, Oxford.

**Salemme (1976)**
Carmelo Salemme, *Marziale e la „Poetica" degli oggetti. Struttura dell'epigramma di Marziale*, Napoli.

**Schindler (2009)**
Claudia Schindler, *Per carmina laudes. Untersuchungen zur spätantiken Verspanegyrik von Claudian bis Coripp*, Berlin.

**Schmidt (1972)**
Ernst A. Schmidt, *Bukolische Reflexion. Vergils Bukolik*, München.

**Schmitz (2008)**
Christine Schmitz, „Asia und Europa. Die symbolische Bedeutung des Bosporos in Claudians panegyrischer Dichtung", in: Engelbert Winter (Hg.), *Vom Euphrat bis zum Bosporus. Kleinasien in der Antike*, Bd. 2, Bonn, 611–626.

**Schöffel (2002)**
Christian Schöffel, *Martial, Buch 8. Einleitung, Text, Übersetzung, Kommentar*, Stuttgart.

**Seel (1969)**
Arno Seel, *Laus Pisonis. Text, Übersetzung, Kommentar*, Diss. Erlangen.

**Yates (³1994)**
Frances A. Yates, *Gedächtnis und Erinnern. Mnemonik von Aristoteles bis Shakespeare*, Berlin.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Jan Stenger*

# Ammian und die Ewige Stadt
## Das spätantike Rom als Heterotopie

### 1. Die Sonderstellung der Metropole in der Literatur

In den modernen Nationalliteraturen nimmt die Großstadt als Motiv unbestritten einen der herausragenden Plätze ein. Beschreibungen großer Metropolen und der Erfahrungen der Menschen in ihnen finden sich, seit es das Phänomen der Großstadt gibt, allenthalben, sei es als zentrales Thema, sei es als Hintergrund für die Handlung von Romanen. Titel wie John Dos Passos' *Manhattan Transfer* (1925) oder Alfred Döblins *Berlin, Alexanderplatz* (1929) kommen sofort in den Sinn, wenn man an das Motiv denkt. Die Intentionen, mit denen es in der schönen Literatur eingesetzt wird, sind so vielfältig wie die beschriebenen Städte selbst. In ihrer schieren Dimension, Rastlosigkeit und Dynamik spiegeln sie die Moderne in ihrem Kern wider, ebenso firmieren sie aber auch als Folie für Gefühle des modernen Menschen, seine Entfremdung, Entwurzelung oder Vereinsamung. Nicht zufällig hat auch die wissenschaftliche Literatur oftmals die Großstadt als ganz eigenen Erfahrungsraum analysiert.[1] Obgleich die Ausmaße moderner Megastädte wie etwa die von Bombay oder Schanghai der griechisch-römischen Antike unvorstellbar waren, fehlt es auch in der Literatur des Altertums nicht an Darstellungen des Großstadtlebens in verschiedenen Genera.[2] Mochten Autoren wie Horaz über die Hektik und Geschäftigkeit der *urbs* klagen (Hor. *sat.* 2,6), so waren gleichwohl zahlreiche poetische Schöpfungen wie beispielsweise Ovids Liebesdichtung, Martials Epigramme oder Juvenals Satiren ohne das Phänomen der Großstadt Rom gar nicht denkbar.[3] Rom war hier zugleich Entstehungsbedingung, Rezeptionsforum und Sujet der Literatur.

Was die Schriftsteller an dem Motiv der großen Stadt faszinierte, war weniger die Urbanistik des gebauten Raumes, auch wenn etwa das Forum Romanum oder das Colosseum durchaus Stoff für literarische Schilderungen boten und Architektur ein dankbarer Gegenstand der Ekphrasis war. Weitaus größeres Interesse zog jedoch auf sich, was die Stadt Rom symbolisierte und wie sich die Menschen in ihr verhielten. Zum einen wurde Rom als *caput mundi* und als *urbs aeterna* literarisch überhöht. Unabhängig von der konkreten phy-

1 Erwähnt seien hier nur zwei neuere Bände zur Stadtsoziologie: Berking u. Löw (2008); Löw (2008).

2 Die Literatur zu diesem Thema ist uferlos. Vgl. nur Edwards (1996); Döpp (2002); Larmour u. Spencer (2007).

3 Beispielshalber sei verwiesen auf den Besuch des Tityrus in der wunderbaren Welt Roms in Verg. *ecl.* 1, auf Iuv. 3 und 6; Mart. 8,65; 10,28; *epigr.* 1f.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

sischen Gestalt existierte Rom in der Sphäre der Vorstellung als Idee, als ein Ensemble aus Größe, Macht und den Werten, die das Reich zu seiner Blüte geführt hatten.[4] Rom war in diesem Sinne nicht irgendeine Stadt, sondern mehr als eine Stadt, nämlich eine Vorstellung, auf die sich ein ganzes Weltreich gründete, ja sogar als *dea Roma* eine Gottheit, der man Verehrung entgegenbrachte.[5] Zum anderen aber wurde der menschliche Alltag in der Stadt dieser hehren Idee selten gerecht, inspirierte freilich gerade dadurch Dichter wie Geschichtsschreiber zu herber Kritik und beißendem Spott. Erst die Lasterhaftigkeit, die Ausschweifungen und die moralischen Gebrechen der städtischen Bevölkerung ließen die Satire und die moralische Historiographie voll zur Entfaltung kommen.

Der Reiz solcher Großstadtdarstellungen in der römischen Literatur liegt oft darin, dass die Erzähler als weitgehend unabhängige Beobachter auftreten, die gegen all die Fehler, die sie geißeln, selbst immun sind. Sie nehmen eine unbeteiligte, aber nicht unparteiische Perspektive ein, um von dieser Warte aus ihren Rezipienten zur Erkenntnis zu verhelfen und möglicherweise zur Läuterung beizutragen. Die Außenperspektive, sei es im Gegensatz von Stadt und Land, sei es durch die Fremdheit des Betrachters, lässt den eigenen Charakter der Stadt hervortreten, birgt also ein Erkenntnispotential.[6] Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit auch die berühmten Beschreibungen Roms in den *Res gestae* Ammians eine spezifische Möglichkeit der Erkenntnis bieten. Es wird gezeigt, wie der Autor die vielbesprochenen Romexkurse (14,6 und 28,4) sowie die Beschreibung von Constantius' Besuch in der Ewigen Stadt (16,10) nutzt, um dem Römischen Reich des vierten Jahrhunderts die Diagnose zu stellen.[7]

Da Metropolen in ihrer literarischen Konstruktion in der Regel eine Sonderstellung gegenüber anderen Orten und dem Land einnehmen, soll hier ein Ansatz erprobt werden, der geeignet scheint, dieser Andersartigkeit gerecht zu werden. Um die Signifikanz von Ammians Raumkonstrukt adäquat zu erfassen, kann man auf Michel Foucaults Konzept der Heterotopie rekurrieren.[8] Wie auch mit anderen Begriffen hat Foucault hiermit in ver-

4 Zur Romidee siehe Paschoud (1967) und die Beiträge in Kytzler (1993). In der Romidee und dem Kult der *dea Roma* zeigt sich, dass bei dem Stadtstaat Rom nicht streng zwischen dem urbanen Zentrum der Hauptstadt und ihrem Imperium geschieden werden kann.

5 Verehrt wurde Rom in der griechischen Welt seit dem zweiten Jahrhundert v. Chr. Dargestellt wurde Roma im Kult als stehende oder thronende weibliche Personifikation. In der Stadt Rom selbst wurde der erste Kult der Roma von Hadrian eingeführt.

6 Gerade die Antithese zwischen dem vermeintlich moralisch unverdorbenen Land und der verderbten Metropole hat in der römischen Literatur große Bedeutung. Die Schärfe dieser Opposition wird jetzt allerdings etwas relativiert von Rosen u. Sluiter (2006).

7 In der Forschung sind bisher eher die Divergenzen zwischen den Romexkursen einerseits und der Schilderung des kaiserlichen Besuchs andererseits hervorgehoben worden. Stilistische und inhaltliche Unterschiede sollen hier gewiss nicht bestritten werden, doch wird im Folgenden gezeigt, dass die drei Partien durchaus gemeinsam zu einem in sich stimmigen Rombild beitragen. Dies gegen Klodt (2001) 78: „Sein [Ammians] Rombild, das hier [16,10] zum Ausdruck kommt, hat nichts zu tun mit der wirklichen Stadt, wie Ammian sie erlebte und in den Exkursen (14,6; 28,4) mit einer an Juvenals Romsatire erinnernden Bitterkeit zeichnet".

8 Foucault (2005). Vgl. Klass (2008); Warning (2009) 11–23.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

schiedenen Disziplinen Diskussionen angeregt, ohne das Konzept selbst systematisch entfaltet zu haben. In seinem eigenen Werk erscheint der Begriff der Heterotopie, welcher der Medizin entlehnt ist, nur stellenweise, erstmals 1966. Publiziert wurde Foucaults Vortrag zu dem Thema jedoch erst im Jahre 1984 aus Anlass der Internationalen Bauausstellung in Berlin. Damit wirkte das Konzept, wie es eigentlich in dem Wort angelegt ist, auch in die im engeren Sinne mit dem Raum befassten Disziplinen der Architektur und der Urbanistik hinein, während Foucault ursprünglich die Heterotopie als einen Diskurstyp mit der Sprache verknüpft hatte. Definiert wird die Heterotopie, der ‚andere Ort', bei ihm folgendermaßen:

> Dann gibt es in unserer Zivilisation wie wohl in jeder Kultur auch reale, wirkliche, zum institutionellen Bereich der Gesellschaft gehörige Orte, die gleichsam Gegenorte darstellen, tatsächlich verwirklichte Utopien, in denen die realen Orte, all die anderen realen Orte, die man in der Kultur finden kann, zugleich repräsentiert, in Frage gestellt und ins Gegenteil verkehrt werden. Es sind gleichsam Orte, die außerhalb aller Orte liegen, obwohl sie sich durchaus lokalisieren lassen. Da diese Orte völlig anders sind als all die Orte, die sie spiegeln und von denen sie sprechen, werde ich sie im Gegensatz zu den Utopien als Heterotopien bezeichnen.[9]

Wichtigste Eigenschaft dieser Orte ist demnach ihre völlige Andersartigkeit, durch die sie sich den anderen Räumen widersetzen und diese in gewisser Weise sogar auslöschen, neutralisieren oder reinigen. Das Phänomen der Heterogenität verbindet all die sonst recht divergenten Orte, die Foucault unter das Konzept der Heterotopie subsumiert, also etwa Friedhöfe, Irrenanstalten, Bordelle, Gefängnisse, Theater oder Ferienclubs. Immerhin entwirft Foucault aber Grundzüge einer ‚Heterotopologie', welche die wichtigsten Charakteristika der anderen Orte anreißen. Zu nennen sind hier folgende Punkte:[10]

Erstens gibt es vermutlich keine einzige Kultur, die keine Heterotopien kennt. Auch wenn sich die einzelnen Heterotopien voneinander unterscheiden, lassen sie sich nach Foucault in zwei Gruppen einteilen, die Krisenheterotopien, also heilige oder verbotene Orte für Menschen, die sich in einem krisenhaften Zustand befinden, und die Abweichungsheterotopien, an denen man Menschen unterbringt, deren Verhalten nicht der Norm entspricht. Zweitens besitzt jede Heterotopie eine bestimmte, innerhalb der jeweiligen Gesellschaft festgelegte Funktion, die sich freilich im historischen Prozess wandeln kann. Drittens sind Heterotopien in der Lage, mehrere reale Räume, die eigentlich unvereinbar sind, an einem einzigen Ort nebeneinanderzustellen. Foucault illustriert dies am Beispiel des Theaters, das auf der Bühne nacheinander eine ganze Reihe von Orten schafft. Viertens sind Heterotopien meistens mit zeitlichen Brüchen verknüpft, sie sind also auch Heterochronien. Museen und Bibliotheken sind für Foucault Heterotopien, in denen die

9 Foucault (2005) 935.
10 Foucault (2005) 936–942.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Zeit unablässig gesammelt wird und die selbst außerhalb der Zeit stehen.[11] Fünftens bauen Heterotopien auf einem System der Öffnung und der Abschließung auf, das sie isoliert und zugleich den Zugang zu ihnen ermöglicht. Oft gibt es Einschränkungen, wer die Heterotopie betreten darf, oder man muss beim Betreten Eingangsrituale absolvieren. Man denke nur an die Institution des Gefängnisses, die solche Rituale kennt und Zugang und Verlassen reglementiert. Der sechste und letzte Grundsatz lautet, dass Heterotopien gegenüber dem übrigen Raum eine Funktion ausüben. Entweder schaffen sie einen illusionären Raum, der den realen Raum als noch größere Illusion entlarvt, oder einen anderen Raum, der im Vergleich zur Unordnung des übrigen Raumes eine vollkommene Ordnung besitzt. Er fungiert dann als Kompensation.

Wenn man versucht, Foucaults Konzept der Heterotopie für literaturwissenschaftliche Fragestellungen fruchtbar zu machen, muss man sich bewusst sein, dass ähnlich wie bei seinem Konzept des Diskurses die Gefahr der Beliebigkeit lauert, zumal sich der Urheber auf wenige Andeutungen beschränkt hat, statt das Konzept zur Reife zu entwickeln.[12] Fasst man den Terminus weit und weicht die Kriterien auf, ist plötzlich der ganze Raum von Heterotopien erfüllt, handele es sich um Friedhöfe, Krankenhäuser, Universitäten oder Kinos. Dann aber droht der Begriff banal zu werden, und man muss sich zwangsläufig fragen, wo eigentlich der Raum der Norm liegt, wenn alle Räume heterogen sind. Heuristischen Gewinn verspricht er nur dort, wo ein literarisch geschaffener Raum tatsächlich eindeutig als anderer Ort markiert ist. Daher wird im Folgenden untersucht, ob Ammian der Stadt Rom entsprechende Charakteristika verleiht. Zunächst jedoch ist seine Perspektive vorzustellen.

## 2. Ammians Blick auf Rom

Als Auswärtiger, noch dazu als Grieche, war Ammian prädestiniert, mit dem Blick des Fremden auf die Stadt Rom zu blicken und die Vorzüge und Schwächen ihrer Einwohner genauestens zu registrieren. Vermutlich aus Antiochia stammend und in der östlichen Reichshälfte aufgewachsen, hatte Ammian lange Jahre im römischen Heer gedient und dabei sowohl mit Gallien den Westen als auch mit Mesopotamien den Osten des Reiches kennengelernt.[13] Abgesehen von diesen militärischen Erfahrungen, suchte er auf Reisen

11 Außer diesen Orten der Ansammlung von Zeit existieren auch äußerst flüchtige Heterotopien wie beispielsweise Jahrmärkte, die ihren Charakter gerade aus der Zeitlichkeit beziehen. Foucault (2005) 939f.

12 Beispiele für einen Rekurs auf das Konzept der Heterotopie in der Literaturanalyse bietet Warning (2009).

13 Ammian selbst bezeichnet sich in 31,16,9 als *miles quondam et Graecus*. Die Vermutung, er stamme aus Antiochia, stützt sich auf den an einen Geschichtsschreiber namens Markellinos gerichteten Brief des Libanios (Lib. *epist*. 1063 aus dem Jahre 392) und auf die nicht unbedeutende Aufmerksamkeit, welche die Stadt in den *Res gestae* erfährt (z.B. 14,8,8; 22,9,14; 29,1,24). Zu Ammians Biographie siehe Rohrbacher (2002) 14–20; Sabbah (2003) 50–54; zu Libanios' Brief Sabbah (1978) 245–248. Die Identifizierung von Libanios' Markellinos mit Ammian und damit auch seine Antiochener Herkunft sind allerdings nicht unbezweifelt geblieben. Vgl. zu dieser Diskussion Rohrbacher (2002) 15–17.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Schauplätze seines Geschichtswerks auf.[14] Als er sich im Alter in Rom niederließ und dort an seinem Geschichtswerk arbeitete, hatte er also zuvor reiche Erfahrungen in ganz verschiedenen Regionen und bei verschiedenen Völkern gesammelt, die den Hintergrund für seine Wahrnehmung der Hauptstadt bildeten.[15] Und als altgedientem Soldaten muss ihm das Leben der stadtrömischen Oberschicht recht fremd gewesen sein. Man kann also davon ausgehen, dass seine Schilderungen Roms gleichzeitig von den über lange Jahre in den Provinzen gewonnenen Kenntnissen und von der eigenen Anschauung der Metropole geprägt wurden, also zwischen Außen- und Innenperspektive wechseln. Hinzu kommt als dritter Faktor seine Vertrautheit mit der literarischen Tradition, sodass er von dem bereits vorgeformten und auch seinen Lesern geläufigen Rombild nicht absehen konnte.[16]

Neben Antiochia als der Metropole im Osten ist Rom als Hauptstadt des Reiches ohne Zweifel der städtische Angelpunkt der *Res gestae*.[17] Obwohl die Stadt in der Spätantike längst ihre einstige politische Bedeutung eingebüßt hatte, versäumt Ammian es nicht, immer wieder seinen Blick auf die Geschehnisse in Rom zu lenken und so dafür zu sorgen, dass sie nicht in Vergessenheit gerät.[18] Während er von den historischen Ereignissen in den Randzonen des Imperiums berichtet, streut er immer wieder, mit zunehmender Häufigkeit in den letzten Büchern, mehr oder weniger ausführliche Bemerkungen zur Stadt Rom und den jeweils amtierenden Stadtpräfekten ein.[19] Dadurch bleiben die Entwicklungen an der Peripherie stets auf das Zentrum bezogen, das nach wie vor den ideellen Zusammenhalt gewährleistet. Von diesen eher beiläufigen Einschüben zu den Vorkommnissen in der Hauptstadt unterscheiden sich die beiden längeren Exkurse im vierzehnten und im 28. Buch augenfällig, obgleich auch sie an die Erwähnung der Stadtpräfekten anknüpfen. Beide Partien haben immer wieder wegen ihrer pointierten, anschaulichen Schilderung der Aristokraten und des einfachen Volkes die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gelenkt, und überdies ist die starke persönliche Note, mit der Ammian hier offenbar eigene Erfahrungen verarbeitet, nicht unbemerkt geblieben. Des Öfteren wurden sie als weitgehend getreues Sittengemälde des Lebensstils im spätantiken Rom gelesen.[20]

14 Amm. 26,10,19; 22,15,1; 22,8,1. Barnes (1998) 1.

15 Ammian verbrachte wohl die späteren Jahre seines Lebens in Rom, wo er einen Teil der *Res gestae* niederschrieb und anscheinend auszugsweise vortrug. Darauf deutet der erwähnte Brief des Libanios hin. Sollte die Erwähnung der Fremdenaustreibung aus der Stadt in 14,6,19 auf eigener Erfahrung beruhen, so müsste er sich mindestens ab etwa 383 in der Stadt aufgehalten haben. Rohrbacher (2002) 20; Sabbah (2003) 53f. Kelly (2008) 132–141 bezweifelt, dass Ammian selbst von der Austreibung betroffen gewesen sei.

16 Ammian zeigt etwa Kenntnis von Cicero, Sallust und Tacitus. Zu Ammians Umgang mit der literarischen Tradition Roms siehe Fornara (1992); Barnes (1998) 193.

17 Zu den Städten als Kristallisationspunkten römischer Zivilisation in den *Res gestae* siehe Matthews (1989) 388–392.

18 Siehe beispielsweise Amm. 15,7; 16,10; 17,11,5; 19,10; 21,12,24. Die Äußerungen in 14,6,2 und 28,4,6 zeigen, dass Ammian auch in den verlorenen Teilen seines Werkes über die Verhältnisse in Rom gesprochen haben muss.

19 Zu den Stadtpräfekturen und ihrer Darstellung bei Ammian siehe van de Wiel (1989) 5–17.

20 Zu beiden Exkursen liegt reiche Literatur vor: Pack (1953); Demandt (1965) 14–21; Paschoud (1967) 59–67; Kohns (1975); van de Wiel (1989) 18–28, 185–228 (Kommentar); Rees (1999); den Hengst (2007); Rohrbacher (2007).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Wenn man die beiden Romexkurse nebeneinander hält, kann einem ihre enge Verwandtschaft kaum entgehen. Zwar ist durchaus zu Recht festgehalten worden, dass es sich nicht um bloße Dubletten handelt.[21] Beispielsweise bietet der Exkurs in 28,4 nichts dem Lebensaltervergleich in 14,6 Entsprechendes; zudem haben sie ihren Platz an ganz verschiedenen Stellen des historischen Prozesses. Gleichwohl überwiegen unübersehbar die Parallelen.[22] Rein formal nehmen sie ihren Ausgang von der Erwähnung des *praefectus urbi* und der unruhigen Stimmung im Volk, die den Anlass für die Betrachtungen gibt. Sodann wird die *nobilitas* in ihren Verhaltensweisen porträtiert,[23] ehe sich Ammian der *plebs* zuwendet, wobei der Hauptakzent in beiden Fällen auf den Charakteristika der Oberschicht liegt.[24] Auch inhaltlich entsprechen sich die Partien weitgehend. Die Ostentation des Reichtums, deutlich etwa in Kleiderluxus und Scharen von Sklaven, wird kritisiert, ebenso die mangelnde Achtung vor der Bildung; der Aufwand für Speisen bleibt nicht unbeachtet, und die Neigung des Volkes zu simplen Vergnügungen und Spiel erfährt in beiden Exkursen Aufmerksamkeit.[25]

Außerdem zeigen die Exkurse, wie die Forschung bemerkt hat, eine enge Verwandtschaft im Modus der literarischen Darstellung. Schon die Themen, denen sich Ammian zuwendet, Luxusstreben, Vergnügungssucht, übertrieben aufwendige Gastmähler und moralische Fehler wie der ungebührliche Umgang mit Freunden und Fremden, erinnern nicht von ungefähr an die Topik der römischen Satire.[26] Auch dass Ammian diese Laster nicht so sehr systematisch abhandelt als vielmehr assoziativ einzelne möglichst einprägsame Skizzen aneinanderreiht, findet eine Entsprechung in der Kompositionsweise der Satiriker. Man braucht sicherlich nicht so weit zu gehen, eine direkte Abhängigkeit Ammians von Juvenal zu postulieren, da exakte Entlehnungen kaum auszumachen sind.[27] Die Anlehnung an die Gattung der Satire oder die Verwendung der satirischen Schreibweise jedoch ist nicht von der Hand zu weisen und zeigt, dass Ammian mit diesen Darstellungs-

21 Die Unterschiede werden zu stark betont von Hartke (1951) 62–65 und Matthews (1989) 414–416.

22 Vgl. Kohns (1975) 486; den Hengst (2007) 160–164.

23 Rohrbacher (2002) 28 wird den Romexkursen nicht gerecht, wenn er behauptet, Ammian kritisiere „a few inhabitants". Zwar spricht Ammian zunächst tatsächlich nur von *pauci*, also wenigen Angehörigen der Oberschicht (14,6,7), dann jedoch erweckt die Aufzählung den Eindruck, als seien sehr viele lasterhaft. Auch im Folgenden stellt er es gezielt so dar, als sei die gesamte Aristokratie verkommen (14,6,19; 14,6,20; 14,6,24; 28,4,5), ebenso wie die *plebs*, die er in Bausch und Bogen verurteilt. Vgl. van de Wiel (1989) 19 Anm. 3.

24 Daraus hat man geschlossen, dass Ammian wohl weniger die Senatsaristokratie, die er damit vor den Kopf gestoßen hätte, als Leserschaft im Auge hatte als vielmehr zivile und militärische Funktionsträger des Reiches. Rohrbacher (2007) 471f.

25 Vgl. den instruktiven synoptischen Überblick bei den Hengst (2007) 178f.

26 Pack (1953) 181 und 183; Demandt (1965) 19; Matthews (1989) 416; Rees (1999); den Hengst (2007); Rohrbacher (2007) 469.

27 So aber Rees (1999) 150: „thorough and conscious employment of the Satires [scil. of Juvenal] in the composition of Ammianus' digressions", der freilich keinen einzigen direkten Bezug auf Juvenal nachzuweisen vermag. Siehe auch Kelly (2008) 166f. und 175. Dagegen van de Wiel (1989) 21; den Hengst (2007) 171–173.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

konventionen vertraut gewesen ist.[28] Das ist in einer Zeit, in der sich Juvenal anscheinend einiger Beliebtheit erfreute, nicht weiter verwunderlich, und Ammians eigene abfällige Bemerkung, die Römer läsen mit Vorliebe diesen Satiriker, darf auch als augenzwinkender Fingerzeig für die Rezipienten intendiert sein, mit welcher Brille seine Romexkurse zu lesen sind.[29] Das Aufgreifen der Satire hat freilich weiter reichende Konsequenzen für die Interpretation. Es wäre reichlich naiv, Juvenals Skizzen für eine getreue Widerspiegelung der stadtrömischen Realität zu nehmen. Wer sich der satirischen Schreibweise bedient, nimmt die Lizenz in Anspruch, kritikwürdige Phänomene zu überzeichnen, sie auf die Spitze zu treiben, damit dem Leser das Verabscheuungswürdige und die Notwendigkeit zur Umkehr ins Auge fallen. Gleiches gilt für Ammian in seinen Exkursen. Auch er übertreibt die Züge des römischen Lebens, die sein Missfallen erregen, bis ins Groteske, wenn er beispielsweise kritisiert, Reiche trügen gleichzeitig so viele Kleider, dass man damit elf Menschen kleiden könnte.[30] Werden bei üppigen Mählern außerordentlich große Speisen aufgetragen, so stehen nicht weniger als dreißig Schreiber bereit, um die anpreisenden Äußerungen des Gastgebers festzuhalten.[31] Mit dem Prinzip der Hyperbole verbindet sich eine große, geradezu visuelle Anschaulichkeit, wie sie die Rhetorik unter dem Begriff der *evidentia* abhandelt.[32] Mit beträchtlicher Akribie schildert Ammian, wie die Reichen samt ihrem Tross von mannigfaltigen Dienern durch die Stadt ziehen.[33] Die auf sinnliche Eindrücklichkeit zielende Überzeichnung des städtischen Lebens bewirkt, dass Rom vor dem Auge des Betrachters den Charakter eines surrealen Raumes annimmt, eines Ortes, an

28 Sabbah (2003) 76–78 macht auf Parallelen zwischen den Romexkursen und der ungefähr gleichzeitigen Fastenpredigt des Ambrosius *De Helia et ieiunio* aufmerksam, die ebenfalls satirische Elemente birgt.

29 Amm. 28,4,14 (neben Juvenal wird hier der Biograph Marius Maximus genannt). Zu Juvenals Beliebtheit in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts Highet (1954) 180–190; Rees (1999) 141. Man darf auch nicht vergessen, dass in dieser Zeit allgemein die satirische Schreibweise eine neue Blüte erfuhr. Man denke etwa nur an Julians *Caesares*. Vgl. den Hengst (2007) 176f. Dass sich Ammian negativ über Juvenal äußert, mag auch in dessen Ressentiments gegen Griechen (bes. in der 3. Satire) begründet sein.

30 Amm. 28,4,19: ... *solutis pressoriis vestes luce nitentes ambigua diligenter explorat, quae una portantur, sufficientes ad induendos homines undecim* („ ... und untersucht nach Öffnung der Pressen sorgfältig die im schimmernden Licht glänzenden Gewänder, von denen gleichzeitig so viele getragen werden, dass man mit ihnen elf Menschen kleiden könnte").

31 Amm. 28,4,13: *poscuntur etiam in conviviis aliquotiens trutinae, ut appositi pisces et volucres ponderentur et glires, quorum magnitudo saepius replicata non sine taedio praesentium ut antehac inusitata laudatur assidue maxime, cum haec eadem numerantes notarii triginta prope assistant cum thecis et pugillaribus tabulis, ut deesse solus magister ludi litterarii videretur* („Bisweilen fordert man sogar bei Gelagen eine Waage, damit aufgetragene Fische, Geflügel und Siebenschläfer gewogen werden. Deren Größe wird immer wieder eifrig zum Überdruss der Anwesenden als zuvor unerhört gepriesen, besonders wenn dreißig Schreiber mit Griffelkapseln und Schreibtafeln dicht dabeistehen und die Bemerkungen festhalten, sodass allein noch der Vorsteher einer Elementarschule zu fehlen scheint.").

32 Was Auerbach ([8]1988) 53–77 anlässlich der Episode von der Verhaftung des Petrus Valvomeres (Amm. 15,7,4f.) über diese Eigenschaft von Ammians Stil schreibt, trifft auch auf die Romexkurse zu: Es dominiere das Sinnlich-Anschauliche, der Stil „wirkt sehr stark, aber er wirkt verzerrt. Er wirkt ebenso verzerrt wie die Wirklichkeit, die er darstellt" (S. 62). Siehe auch Roberts (1988) 183 zum Rombesuch des Constantius.

33 Amm. 14,6,16f.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

dem sich Realität und Phantasie so ineinander verwoben haben, dass sie nicht mehr zu unterscheiden sind. Einerseits sieht man unstreitig das spätantike Rom, eine lebendige Großstadt mit einer bunten Bevölkerung und verschiedenen Institutionen, vor sich; andererseits aber entzieht sich dieses literarische Rom einem nüchternen, an der Wirklichkeit orientierten Zugriff und entschwindet ins Reich der Virtualität, wenn dort unglaubliche Dinge vor sich gehen. Den gleichen Eindruck, wenn auch ohne satirische Grundierung, hinterlässt die Beschreibung des Rombesuchs des Kaisers Constantius.[34] Auch dort trägt die *evidentia* dazu bei, den ontologischen Status der städtischen Welt in Zweifel zu ziehen. In großer Detailfülle stellt Ammian den Zug der kaiserlichen Panzerreiter vor Augen und versäumt nicht, sogleich deren Wirkung auf den Betrachter zu erwähnen. Nicht wie Männer von Fleisch und Blut erscheinen sie, sondern wie die Statuen eines Praxiteles.[35] Ferner gehen die Dimensionen des Trajansforums bis an die Grenzen des Vorstellbaren und rühren nicht nur den Kaiser wie ein Donnerschlag, sondern versetzen sogar die Götter in Bewunderung.[36] Etwas subtiler eingesetzt sind hier zahlreiche beiläufige Hinweise auf den Scheincharakter des Stadtraumes und der Akteure in ihm.[37] Wenn Rom so eine eigenartige Zwischenstellung zwischen den Sphären der Realität und der Fiktion einnimmt, erhebt sich die Frage, welche Funktion dieser sonderbare Raum in einem historiographischen Werk erfüllt. Hat Ammians Rom als Phantasie überhaupt Relevanz für die historische Analyse des spätantiken Reiches? Einer Antwort auf diese Frage nähert man sich am ehesten durch eine genaue Beschreibung dieses urbanen Raumes.

Wichtig ist zunächst einmal, dass keine literarische Repräsentation imstande ist, einen physischen Raum in all seinen Aspekten zu erfassen. Vielmehr bleiben stets Leerstellen, die der Rezipient in seiner Vorstellung selbst ausfüllt, um zu einem anschaulichen Bild zu gelangen. Dabei wird er indes vom Text gelenkt, insofern dieser aus allen verfügbaren Einzelheiten des Gegenstandes der Darstellung bestimmte auswählt. So trifft auch Ammian eine Auswahl, und diese ist geprägt von seinem Standpunkt. Darauf macht der Autor selbst aufmerksam, indem er in seine Beschreibungen Roms immer wieder Hinweise einflicht, dass es eine Frage der Wahrnehmung und der Perspektive ist, wie man den

34 Amm. 16,10. Auch dieser Passus hat immer wieder Interpretationen hervorgerufen: Hartke (1951) 304–317; Klein (1979); Classen (1988); Roberts (1988) 182–185; van de Wiel (1989) 38–46; Gärtner (1994); Klodt (2001) 63–96; Schmitzer (2001) 531–533; Wittchow (2001) 299–304; Kelly (2003) 594–603; Behrwald (2009) 78–86. Vgl. auch den Kommentar von de Jonge (1972) 109–145. Zu Constantius' Aufenthalt in Rom (April bis Mai 357) liegt neben Ammians Bericht noch eine panegyrische Rede des Themistios vor (Them. *or.* 3).

35 Amm. 16,10,7f.: *... sparsique catafracti equites, quos clibanarios dictitant, personati thoracum muniti tegminibus et limbis ferreis cincti, ut Praxitelis manu polita crederes simulacra, non viros* („ ... dazwischen verteilt die Panzerreiter, die man Clibanarier nennt, mit Helmvisier, geschützt durch Brustpanzer und mit ehernem Wehrgehenk gegürtet, sodass man sie für Standbilder hätte halten können, die von der Hand des Praxiteles geglättet wurden, nicht aber für Männer").

36 Amm. 16,10,15.

37 Siehe etwa Amm. 16,10,4: *tamquam acie*; 16,10,6: *tamquam Euphraten armorum specie territurus*; 16,10,10: *tamquam figmentum hominis*; 16,10,14: *Pantheum velut regionem teretem.*



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Stadtraum darstellt.[38] Gleich zu Beginn schickt Ammian seinem ersten Romexkurs voraus, dass er trotz seinem grundsätzlichen Wahrheitsanspruch keine Gesamtschau der städtischen Zustände biete, sondern Phänomene herausgreife, die er als besonders symptomatisch ansieht (14,6,2):

> *Et quoniam mirari posse quosdam peregrinos existimo haec lecturos forsitan (si contigerit), quam ob rem, cum oratio ad ea monstranda deflexerit, quae Romae geruntur, nihil praeter seditiones narratur et tabernas et vilitates harum similes alias, summatim causas perstringam nusquam a veritate sponte propria digressurus.*
>
> Wenn Fremde dies vielleicht lesen werden, sofern es der Fall sein sollte, könnten sie sich meiner Ansicht nach darüber wundern, warum, wenn die Rede zur Darstellung der Ereignisse in Rom kommt, nichts außer Aufständen, dem Treiben in den Kneipen und ähnlichen Nichtigkeiten berichtet wird. Darum will ich in Kürze die Gründe hierfür streifen, ohne irgendwo absichtlich von der Wahrheit abzuweichen.

Wie dann die Exkurse selbst zeigen, ist Ammian tatsächlich nicht an allem interessiert, was die Stadt Rom ausmacht. Während die bauliche Gestaltung Roms nur eine untergeordnete Rolle spielt und lediglich bei Constantius' Besuch eine wichtige Funktion als Auslöser für Reflexionen übernimmt,[39] gilt das Augenmerk vorrangig den Menschen, die in diesem Raum agieren.[40] Ammian achtet insbesondere auf die Kostüme, die Verhaltensweisen und Gesten der menschlichen Akteure, die den Stadtraum gleichsam als Bühne bespielen. Er beobachtet die Römer in ihrer Aktion untereinander und registriert, wie sie mit dem Raum umgehen, welchen Gebrauch sie von ihm machen. Die Rollen, welche die Angehörigen der *nobilitas* wie der *plebs* im öffentlichen Raum spielen, ziehen Ammians Aufmerksamkeit auf sich. Dieses Interesse dominiert ebenso die Schilderung des kaiserlichen Rombesuchs. Constantius und die Römer werden hier im Zusammenspiel vorgeführt, und selbst die großartigen Bauten der Vergangenheit werden zu Mitspielern, mit denen sich der Kaiser messen will.[41] Rom besteht für Ammian demnach nur in zweiter Linie aus dem gebauten,

38 Vgl. Amm. 14,6,12 (Perspektive des Fremden); 16,10,8: *crederes*; 16,10,16 (Hormisdas' Sicht); 16,10,17 (Constantius' Staunen).

39 Man sollte hierbei nicht wie Schmitzer (2001) 531–533 von einer literarischen Stadtführung sprechen, da keine Route erkennbar ist, sondern Ammian gezielt einzelne Bauten herausgreift. Schmitzer geht ferner davon aus, dass Ammian in seiner Beschreibung dem Besuchsprogramm folge, das der Senat für den Kaiser zusammengestellt habe. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass Constantius auf eine Besichtigung der Kirchen und des Konstantinsbogens verzichtet haben soll. Die Auswahl der Monumente in Amm. 16,10 folgt gewiss nicht sklavisch irgendwelchen außerliterarischen Vorgaben, sondern dient Ammians Darstellungsabsichten.

40 Ammian hatte bei seinen Romexkursen selbstverständlich aber auch die Topik des epideiktischen Städtelobes im Hinterkopf, die er teilweise in einen Tadel umkehrt. Siehe Pack (1953).

41 Amm. 16,10,15–17. Constantius muss hier erkennen, dass er mit der Größe früherer Kaiser nicht wetteifern kann, lässt den Plan, etwas dem Trajansforum Vergleichbares zu errichten, fallen und beschränkt sich darauf, im Circus Maximus einen Obelisken aufzustellen. Damit die Diskrepanz zwischen der vergangenen Größe und dem Versagen des Constantius nicht abgeschwächt wird, verschiebt Ammian die Beschreibung des durchaus beachtlichen Obelisken an eine andere Stelle (17,4,19–23).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

materiellen Raum; in erster Linie handelt es sich um einen Aktionsraum, in dem Menschen miteinander durch Praktiken ethische Werte oder vorzugsweise deren Fehlen zur Schau stellen.

Noch ein zweiter Aspekt an der eben angeführten Stelle verdient Beachtung. Der Autor stellt sich vor, Fremde würden den folgenden Passus studieren, um etwas über die Hauptstadt zu erfahren. Diese Perspektive des Fremden, des Auswärtigen dominiert alle drei Partien, die hier analysiert werden. Wiederholt macht Ammian selbst darauf aufmerksam, dass er nicht zur städtischen Bevölkerung gehöre, sondern von außen in die Stadt komme, in vornehme Häuser aufgenommen werde und als aufmerksamer Beobachter festhalte, was ihm bemerkenswert erscheine.[42] Als *honestus advena* (14,6,12) wahrt der Geschichtsschreiber immer eine gewisse Distanz zu seinem Gegenstand, die ihm erst die scharfe Analyse erlaubt. Gleich dreifach und mit verschiedenen Konsequenzen wird der Blick des Fremden auf Rom gerichtet, wenn Constantius erstmals in die Stadt einzieht. Nicht allein der Erzähler Ammian ist ein Auswärtiger, auch der Kaiser selbst hat bisher nie einen Fuß in seine Hauptstadt gesetzt, und noch dazu befindet sich in seinem Gefolge ein Ausländer, der persische Prinz Hormisdas, der sowohl die Stadt als auch die Einstellung des Kaisers zur Stadt mit spöttischem Blick wahrnimmt.[43] Der Historiograph wirft einen kritisch-distanzierten Blick auf seinen Untersuchungsgegenstand. Vor diesem Hintergrund ist es gewiss kein Zufall, dass in die Partie über den kaiserlichen Besuch durchweg Substantive und Verben des Zeigens, Sehens und Betrachtens eingeflochten sind und den Vorgang der visuellen Wahrnehmung ins Zentrum rücken.[44] Dies schließt einen bisweilen eher touristisch-staunenden Blick, wie er Constantius zu eigen ist, nicht aus. Durch die soeben vorgestellten Bemerkungen unterstreicht Ammian, dass es ihm in den drei Partien um die Perzeption der Stadt geht, weniger um das objektive Gegebensein des urbanen Raumes. Damit es zu einer bestimmten Weise der Erkenntnis kommt, bedarf es eines geeigneten Standpunkts, einer distanzierten Haltung und des aufmerksamen Beobachtens. Wer hingegen wie die Römer selbst als Teil in dem städtischen Kosmos völlig aufgeht, entbehrt des erforderlichen Perspektivenwechsels. Welche Eigenheiten des Stadtraumes gehen nun im Einzelnen in Ammians Wahrnehmung ein?

42 Amm. 14,6,2; 14,6,12; 28,4,10.

43 Da Hormisdas aus seiner Heimat geflohen war, sich seit etwa 324 im Römischen Reich aufhielt und unter Constantius militärische Funktionen innehatte, hatte er ähnlich wie Ammian selbst die Möglichkeit, Außen- und Innenperspektive zu vergleichen, was durch die Erfahrung des Exils noch einmal gesteigert wurde.

44 Amm. 16,10,1: *visere gestiebat*; 2: *ostenderet, videre*; 4: *omnium oculis in eum contuitu pertinaci intentis*; 5: *contemplans*; 6: *armorum specie*; 9: *visebatur, ostendens*; 10: *visus est*; 13: *perspectissimum, quo se oculis contulissent*; 14: *collustrans, viderat, visio*; 16: *videmus*; 17: *multis igitur cum stupore visis.*



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

### 3. Die Eigenart von Ammians Rom

Um als eigenständige Entität überhaupt wahrgenommen zu werden, bedarf ein Raum bestimmter Grenzen, und zwar sowohl materieller als auch immaterieller. Wenn Ammians Rom tatsächlich wie oben angedeutet ein Raum von eigentümlichem Charakter ist, so muss der Leser nachvollziehen können, dass die Stadt sich von dem sie umgebenden Land signifikant abhebt. Für solch eine Markierung sorgt der Autor auf zwei Ebenen, der des Diskurses und der des Inhalts. Auf der Ebene der Präsentation bzw. des Diskurses bildet Rom nämlich einen Raum für sich, insofern die Exkurse und die Schilderung des kaiserlichen Besuchs den Lauf des Geschehens sistieren und an die Stelle des historischen Berichts die statische Schilderung treten lassen.[45] Es kommt zu einem Ruhepunkt in der Erzählung, das Tempo wird angehalten, sodass die Digressionen aus dem narrativen Kontinuum herausfallen. Dass jeweils ein Einschnitt vorliegt, signalisieren auch die stereotypen Nennungen der Stadtpräfekten, mit denen Ammian seine Ausführungen zur Hauptstadt einleitet.[46] Darüber hinaus erweckt er durch eine Metapher den Eindruck, als verlasse er zusammen mit seinen Lesern den Raum des historischen Geschehens und begebe sich in eine andere Welt. Wenn er mit dem zweiten Exkurs anhebt, sagt er, er gehe nun zurück (*regrediar*) zu den städtischen Angelegenheiten, die er zwischenzeitlich beiseite gelassen habe. Er überschreitet also gleichsam eine Grenze, gewissermaßen das *pomerium*, und betritt den eigentlichen Stadtraum.[47] Dann ist es konsequent, dass er sich jeweils am Ende der beiden Exkurse ebenso der Metapher des Zurückgehens bedient, um die Rückkehr in den Raum der Erzählung zu kennzeichnen.[48] Dass Ammian tatsächlich an diesem Ortswechsel gelegen ist, geht nicht zuletzt aus der Komposition des 28. Buches hervor. Nachdem er zuvor bereits ausführlich von städtischen Angelegenheiten gehandelt hat, nämlich von den Prozessen unter dem *vicarius* Maximinus, hätte er ohne weiteres augenblicklich sein Sittengemälde Roms anschließen können.[49] Stattdessen schiebt er zwei kurze Abschnitte zu militärischen Aktivitäten in den Provinzen ein, ehe er nach Rom zurückkehrt. Der Exkurs soll also als eigener Raum zur Geltung kommen.[50]

45 Exkurse, insbesondere ethnographische, sind ein bevorzugtes Darstellungsmittel Ammians. Oft ist bei ihnen die moralische Absicht nicht zu verkennen. Rohrbacher (2002) 26–30.

46 Amm. 14,6,1; 16,10,4; 28,4,1; 28,4,3.

47 Amm. 28,4,1. Das *pomerium* als Scheidelinie zwischen Stadt und Umland erwähnt Ammian in 14,6,22.

48 Amm. 14,6,26: *redeundum ad textum*; 28,4,35: *redeamus*.

49 Maximinus war 370/1 *vicarius urbis* und überzog den senatorischen Adel mit zahlreichen Prozessen wegen Magie, Giftmischerei und Ehebruchs. Amm. 28,1,5; Symm. *or.* 4,11; Symm. *epist.* 10,2. Siehe van de Wiel (1989) 28–37.

50 Dies fällt umso mehr ins Auge, als Ammian die Partie mit der Wendung *diu multumque a negotiis discussus urbanis* einleitet (28,4,1), obgleich er sich zuvor gar nicht lange von den städtischen Angelegenheiten entfernt hat. Zur Komposition des Abschnitts siehe Matthews (1989) 214f. und den Hengst (2007) 166f., der hier allerdings eine mangelnde Überarbeitung des Buches vermutet.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Ebenso wird auf der inhaltlichen Ebene für den Leser erfahrbar, dass die Darstellung von einem Raum in den anderen wechselt. Während der umgebende historische Bericht dem Geschehen in den Provinzen gewidmet ist, machen die Exkurse gleichsam einen Sprung in die Stadt, als gäbe es einen Schauplatzwechsel auf der Bühne oder einen Schnitt im Film. Markiert wird der Ortswechsel durch die Opposition von Toponymen wie *Gallias* … *Romam* in 16,10,1 oder von anderen lokalen Ausdrücken, mit denen Stadt und Reich einander entgegengesetzt werden.[51] Die Gegenüberstellung von Rom und den Provinzen wird während des Rombesuchs des Constantius noch mehrfach aufgegriffen.[52] Wir haben also eine klare Polarität von innen und außen vor uns, wie sie schon der erwähnte Betrachterstandpunkt des Auswärtigen nahelegt. Sie schlägt sich auch im Verhalten der stadtrömischen Bevölkerung nieder. Auswärtige gelten ihnen nicht nur als wertlos, sondern bei verschiedenen Anlässen, etwa bei einer Lebensmittelknappheit, weisen die Römer alle Fremden aus und ziehen damit eine ganz klare Grenze zwischen sich und der Außenwelt.[53] Mit der sich auf zwei Ebenen manifestierenden Grenzziehung wird bereits impliziert, dass Rom anders ist als das Reich, dass innerhalb dieser definierten Grenzen andere Verhältnisse herrschen als auf dem Lande.

Bestätigt wird dieser vorläufige Eindruck, wenn man sich zur räumlichen die zeitliche Dimension genauer ansieht. Seinen ersten Romexkurs leitet Ammian mit einem uneingeschränkten Bekenntnis zur althergebrachten Romideologie ein, wie sie durch Cicero, Vergil und andere vorgeprägt war (14,6,3):

> *Tempore quo primis auspiciis in mundanum fulgorem surgeret victura, dum erunt homines, Roma, ut augeretur sublimibus incrementis, foedere pacis aeternae Virtus convenit atque Fortuna plerumque dissidentes, quarum si altera defuisset, ad perfectam non venerat summitatem.*
>
> Zu der Zeit, als sich Rom, das leben wird, solange es Menschen gibt, von den ersten Anfängen zu weltweitem Glanz erhob, haben, damit es durch erhabenes Wachstum gemehrt würde, sich Virtus und Fortuna durch einen Bund ewigen Friedens geeint, obwohl beide meistens uneins sind; aber wenn eine von beiden gefehlt hätte, wäre Rom nicht zum Gipfel der Vollendung gelangt.

Der Gedanke der *aeternitas* Roms ist eine der Säulen, auf denen Ammians Darstellung ruht.[54] Auch wenn das Römische Reich wiederholt schwere Niederlagen wie etwa die von Hadrianopel hinnehmen muss, erhebt es sich doch immer wieder und erfüllt seine Sen-

51 Amm. 28,4,1: *negotiis urbanis … foris gestorum*; 28,4,35: *rebus urbanis … per provincias.*

52 Amm. 16,10,4 f.: *transcurso Ocriculo … urbi propinquaret*; 16,10,9; 16,10,14: *per civitates alias; lavacra in modum provinciarum exstructa*; 16,10,20.

53 Amm. 14,6,22; 14,6,19; 28,4,32.

54 Ammian spricht von der *urbs sacratissima* (27,3,3), der *urbs venerabilis* (14,6,5), dem *caput mundi* (14,6,23) und sehr häufig von der *urbs aeterna* (etwa 14,6,1; 3; 15,7,1; 10; 16,10,14; 19,10,1; 28,1,1). Er überhöht die Stadt als *templum mundi totius* (17,4,13) und *imperii virtutumque omnium lar* (16,10,13). Zur Romideologie bei Ammian siehe Demandt (1965) 115–147; Paschoud (1967) 33–70; Matthews (1986); Brodka (1998) 56–90; Klodt (2001) 77–81.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

dung, über den Erdkreis zu herrschen.[55] Nirgends äußert Ammian ernsthafte Zweifel daran, dass Rom ewig Bestand haben wird. Es ist gewissermaßen dem Kontinuum des historischen Prozesses entzogen. Und doch ist dies nur ein Teil der Wahrheit. Denn sogleich nach dem eben zitierten Passus trägt Ammian eine ganz andere Sicht vor, die sich mit dem Ewigkeitsgedanken der Romideologie kaum vereinbaren lässt. Um die Vergangenheit der Stadt kurz Revue passieren zu lassen, rekurriert er auf das Modell der menschlichen Lebensalter.[56] Von der Kindheit bis zum Ende des Knabenalters, innerhalb von dreihundert Jahren, habe Rom Kriege in der näheren Umgebung bestanden; im gereifteren Alter sei es über die Alpen vorgedrungen; zum Jüngling und Manne herangereift, habe es überall Triumphe errungen; und im Greisenalter habe es sich einem ruhigeren Leben zugewandt. Wie es solchen Konzeptionen inhärent ist, zeichnet auch dieser Lebensaltervergleich einen Dekadenzprozess nach. Zugrunde liegt das bekannte dreigliedrige Schema von Aufstieg, Blüte und Verfall. Wenn man es zu Ende denkt, impliziert es allerdings als Endstadium den Untergang, sofern es nicht zu einer plötzlichen Wende kommt. Ammian stellt ziemlich unvermittelt zwei widersprüchliche Zeitkonzepte nebeneinander, postuliert aber, dass beide gleichzeitig für Rom gültig seien.[57]

Haben wir hier ein statisches und ein lineares Modell zusammen vor uns, so scheint punktuell in Ammians Rombild sogar eine zyklische Zeitstruktur auf. Zum Abschluss des Passus zur zeitlichen Dimension Roms bemerkt er, dass die Tribus friedlich und die Zenturien untätig seien, sodass die Zeit eines Numa Pompilius zurückgekehrt sei.[58] Ohne dass er dies näher ausführt, erweckt Ammian den Anschein, als könne Rom, wenigstens in gewissen Bereichen, zu einer glücklichen Frühzeit zurückkehren, an das Greisenalter also noch einmal die Kindheit anschließen.

Abgesehen von diesen weit ausgreifenden Zeitmodellen ist auch im Stadtbild Roms eine eigentümliche temporale Beschaffenheit zu spüren. Wie Ammian des Öfteren die Gegenwart mit der Vergangenheit vergleicht, um den Niedergang des spätantiken Rom sichtbar zu machen, so sind auch die Bewohner dieser im Verfall begriffenen Stadt offenbar ständig mit der Erinnerung an die große Zeit der Republik und des Prinzipats konfrontiert. Als wäre es ein Museum, das Exponate verschiedener Epochen Seite an Seite ausstellt, vereint Rom Bauten mehrerer historischer Zeitschichten. Das Theater des Pompeius, das Colosseum, das Trajansforum und viele andere Bauwerke gemahnen den Betrachter ständig

55 Vgl. Brodka (1998) 59–62.

56 Amm. 14,6,4f. Demandt (1965) 118–142. Barnes (1998) 173–175 betont die pessimistische Ausrichtung, die Ammian diesem Motiv gebe.

57 Ammian ist nicht der einzige, der diese beiden Konzeptionen im Hinblick auf Rom verbindet, allerdings fällt bei ihm der inhärente Widerspruch der Verknüpfung besonders klar ins Auge. Zur Verbindung von *senectus Romae* und *aeternitas* siehe Symm. *rel.* 3,10; 14; Prud. *c. Symm.* 2,656–660. Demandt (1965) 143.

58 Amm. 14,6,6: *Pompiliani redierit securitas temporis.* Die *Res gestae* gehen auch sonst von der Wiederholbarkeit historischen Geschehens aus, sodass historische Analogien auch als Mittel der Erkenntnis eingesetzt werden können. Demandt (1965) 112–115.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

daran, dass die Gegenwart diese Bühne nicht mehr zu bespielen vermag.[59] Vergangenheit und Gegenwart sind gleichzeitig präsent, aber trotzdem durch einen Hiat voneinander getrennt. Dies zeigt sich auch in Institutionen wie dem Senat, die nurmehr als leere Hülse einst glanzvoller Einrichtungen erscheinen.[60] Die unverminderte physische Präsenz der großen Epochen verstärkt den Eindruck, dass hier gleichzeitig zwei unvereinbare Zeitstrukturen, die Ewigkeit und die Dekadenz, existieren. Nur als weiterer Mosaikstein sei diesem Bild hinzugefügt, dass sich selbst Individuen einer eindeutigen zeitlichen Zuordnung entziehen. Entgegen früheren Zeiten sind die Frauen der römischen Oberschicht nun, so suggeriert Ammian, im richtigen Alter weder verheiratet noch gar Mütter.[61] Sie widersetzen sich gewissermaßen dem biologischen Prozess und konservieren sich in einem Zustand ewiger Jugend. Aus all diesen Beobachtungen lässt sich schließen, dass die Ewige Stadt in Ammians Augen nicht nur einen genau markierten eigenständigen Raum bildet, sondern auch einer ganz eigenen Zeitzone angehört, sodass sie mit keinem anderen Raum vergleichbar ist. Wer sie eindeutig einer bestimmten Zeitschicht zuordnen will, wird dem Phänomen nicht gerecht.

Rom folgt indes nicht nur in zeitlicher Hinsicht eigenen Gesetzen. Auch in anderen Bereichen konstatiert Ammian, dass die Verhältnisse aus dem Rahmen fallen. In erster Linie tritt dies an einer spezifischen Ästhetik zutage, die sowohl die Baulichkeiten als auch die Menschen auszeichnet. Begibt man sich als Auswärtiger in das Herz einer Metropole, ist man auch heute meist überwältigt von den exzeptionellen Dimensionen der Gebäude und den Ausmaßen der Straßen und Plätze. Nicht anders ergeht es dem Geschichtsschreiber sowie dem Kaiser Constantius. Wenn man mit den Erfahrungen, die man in verschiedenen Städten des Reiches gemacht hat, den Tempeln, Bädern und Theatern Roms gegenübertritt, kann man nicht umhin zu bemerken, dass hier alles größer, prächtiger, aufwendiger ist. In einer hyperbolischen Reihung formuliert Ammian, welch gewaltigen Eindruck die Bauten auf Constantius machen: Der Tempel des Jupiter Tarpeius ist so erhaben, wie das Göttliche über den irdischen Dingen steht; Bäder erreichen das Ausmaß

59 In diese Richtung weist auch das bemerkenswerte Ignorieren von Großbauten der jüngeren Zeit wie etwa der Maxentiusbasilika oder des Konstantinsbogens. Ammian kommt es offensichtlich darauf an, vergangene Epochen auf Kosten der Spätantike zur Blütezeit zu stilisieren. Behrwald (2009) 84 und 87 spricht Ammian hingegen an dieser Stelle ein spezifisch historisches Interesse ab; anders Brodka (1998) 89.

60 Amm. 14,6,7; 16,10,5. Der Senat erscheint hier nicht mehr als Versammlung von Königen, sondern als *asylum mundi totius*. Diese Antithese impliziert m. E. einen Abstieg bzw. Ansehenssverlust. Der Topos, Rom sei Sammelplatz für die ganze Welt, ist negativ verwendet auch bei Tac. *ann*. 15,44,3. Vgl. Gärtner (1994) 295. Hartke (1951) 131 Anm. 1, 307 Anm. 2 und Klodt (2001) 71 Anm. 30 verstehen die Wendung *asylum totius mundi* hingegen nicht als abwertend. Denkbar wäre eine Anspielung auf das Asyl des Romulus, mit dem sich etwa auch Augustin und Servius befassen. Vgl. Bruggisser (2003).

61 Amm. 14,6,20: *et licet, quocumque oculos flexeris, feminas affatim multas spectare cirratas, quibus, si nupsissent, per aetatem ter iam nixus poterat suppetere liberorum* („Wohin man auch die Augen wendet, kann man in Scharen Frauen mit hochgesteckten Haaren sehen, die ihrem Alter nach, wenn sie geheiratet hätten, schon dreimal hätten Kinder gebären können.").



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

ganzer Provinzen;[62] das Colosseum erhebt sich zu solcher Höhe, dass man mit dem menschlichen Auge kaum den höchsten Punkt zu erblicken vermag; das Pantheon gleicht einer ganzen Stadtgegend.[63] Noch einmal gesteigert wird der Eindruck der Einzigartigkeit, als sich der Kaiser dem Trajansforum nähert. Nach Ansicht des Historiographen hat es unter dem Himmel nicht seinesgleichen und versetzt selbst die Götter in Bewunderung (16,10,15). Wollte man die gigantischen Konstruktionen noch einmal errichten oder sie auch nur mit Worten beschreiben, müsste man zwangsläufig scheitern. Sogar die notorisch zur Übertreibung neigende *fama* kapituliert hier (16,10,17). Die Außergewöhnlichkeit Roms geht dann so weit, dass selbst Musikinstrumente wie Leiern Dimensionen annehmen, die anderswo Lastwagen vorbehalten sind (14,6,18). Mit seinen Schilderungen versucht Ammian den Leser den Eindruck nachempfinden zu lassen, der sich einstellt, wenn man mit den gängigen ästhetischen Vorstellungen vom Lande in die Hauptstadt kommt.

In solch ungewöhnlichen Kulissen können auch die menschlichen Akteure nicht anders, als sich nach einem außergewöhnlichen Drehbuch zu richten. Obgleich Constantius und sein Gefolge nicht eigentlich zur Stadt gehören, fügen sie sich harmonisch in diesen urbanen Kontext ein. Als der Kaiser und seine Soldaten in Rom einziehen, bietet Ammian die ganze Schilderungskunst auf, die ihm zu Gebote steht. Mit seiner visuellen Beschreibung des bunten Zuges lässt er vor dem geistigen Auge des Rezipienten ein plastisches Bild entstehen, sodass dieser sich unter die Spalier stehende *plebs* versetzt fühlt.[64] Die *clibanarii*, die man vorüberziehen sieht, scheinen jedoch beinahe keine Menschen mehr zu sein. Indem er die Aufmerksamkeit auf die kunstvolle Fertigung ihrer Rüstungen lenkt, macht Ammian die Soldaten zu Kunstwerken. *Simulacra* sind es, Standbilder, die vor den Zuschauern paradieren.[65] So verbirgt sich die menschliche Natur unter einer künstlichen Hülle, sodass der Anschein erweckt wird, die Menschen seien ebenso wie Bauten und Monumente selbst Teil des urbanen Raumes. Kaiser Constantius treibt diese Suggestion auf die Spitze. Ohne sich zu bewegen, ohne einer menschlichen Regung nachzugeben, fährt er auf seinem Wagen durch die Straßen Roms. Immer wieder wurde diese Partie, welche die übermenschliche Selbstbeherrschung anschaulich macht, zitiert, um das öffentliche

62 Der in 16,10,14 überlieferte Text (*provinciarum*) ist allerdings als Korruptel beargwöhnt worden. Vgl. Barnes (1998) 206.

63 Amm. 16,10,14: *Iovis Tarpei delubra, quantum terrenis divina praecellunt; lavacra in modum provinciarum exstructa; amphitheatri molem solidatam lapidis Tiburtini compage, ad cuius summitatem aegre visio humana conscendit; Pantheum velut regionem teretem speciosa celsitudine fornicatam* („Der Tempel des Juppiter Tarpeius, so erhaben, wie das Göttliche das Irdische überragt; Bäder, die so groß wie ganze Provinzen errichtet sind; der gewaltige Bau des Amphitheaters, festgefügt aus tiburtinischen Blöcken, zu dessen höchstem Punkt kaum der menschliche Blick reicht; das Pantheon, wie eine abgerundete Stadtgegend gewölbt in stattlicher Höhe.").

64 Amm. 16,10,6–8. Eine ähnliche Beschreibung von Panzerreitern bietet Ammian in 25,1,12f.

65 Zum Vergleich mit einem *simulacrum* vgl. Amm. 26,6,15 (hier in spöttischer Absicht). Vgl. die Beschreibungen der Kataphrakten bzw. *clibanarii* bei Lib. *or.* 59,69f.; Iul. *or.* 1,37c–38a; 3,57b/c. MacMullen (1990) 85f.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Auftreten des spätantiken Kaisers zu illustrieren.[66] Ebenso wie seine Panzerreiter legt Constantius seine menschliche Natur ab und wird zu einem bloßen *figmentum hominis*. Ammian unterstreicht die sonderbare, künstliche Erscheinung des Kaisers noch durch den Kontrast, dass er Berge und Ufer, also die Natur, von den Zurufen der Zuschauer widerhallen lässt (16,10,9).

Diese eigentümliche Künstlichkeit legt dann auch die stadtrömische Bevölkerung an den Tag, wenn sie sich in die Öffentlichkeit begibt. Insbesondere tut sich hier die *nobilitas* hervor, wenn sie durch ein extravagantes, artifizielles Gebaren den Eindruck großer Würde zu erzielen sucht (14,6,9):

> *Alii summum decus in carruchis solito altioribus et ambitioso vestium cultu ponentes sudant sub ponderibus lacernarum, quas in collis insertas iugulis ipsis annectunt, nimia subtegminum tenuitate perflabiles, † expectantes*[67] *crebris agitationibus maximeque sinistra, ut longiores fimbriae tunicaeque perspicue luceant varietate liciorum effigiatae in species animalium multiformes.*
>
> Andere, die ungewöhnlich hohe Prachtwagen und ehrgeizigen Kleideraufwand als höchste Zierde ansehen, schwitzen unter der Last der Mäntel, die sie über den Hals ziehen und direkt an der Kehle zubinden und die durch die allzu große Feinheit der Stoffe durchsichtig sind. Sie führen häufige Bewegungen aus, besonders mit der linken Hand, damit die längeren Fransen und die mit vielfältigen Tiergestalten bunt bestickten Unterkleider sichtbar hervorschimmern.

Die manierierten Bewegungen lassen auch diese Aristokraten weniger als Menschen erscheinen denn als sorgfältig stilisierte Kunstwerke, die zur Ausstattung des Stadtraumes gehören. Indes ist von der eigentümlichen Ästhetik keineswegs allein die Oberschicht ergriffen. Vielmehr zeigt auch bereits die *plebs* deutliche Symptome dieser Tendenz. Wie schon Angehörige des Adels danach trachten, sich durch möglichst auffällige Namen ein ungewöhnliches Ansehen zu geben (28,4,7), so überbietet die müßige und faule *plebs* dies noch durch das Tragen weitaus absurderer Namen (28,4,28). In zwei Katalogen des zweiten Romexkurses, die leider nicht einwandfrei überliefert sind,[68] zählt Ammian abstruse Namen wie Trulla, Porclaca und Salsula auf, um das übermäßige Heischen öffentlicher

66 Amm. 16,10,9–11. Nach Classen (1988) betont auch die von Ammian verwendete Formulierung die fremdartige Wirkung, die von Constantius' Verhaltensweise ausgeht. Wenn Ammian hier Constantius' außergewöhnliche *patientia* würdigt, so scheint einer der wenigen Ansätze zu einer positiven Bewertung dieses Kaisers auf (vgl. 21,16,7). Freilich ist diese von vornherein dadurch eingeschränkt, dass frühere Kaiser und Feldherren Ausdauer in ganz anderen Situationen, nämlich in Kriegsgefahren, bewiesen haben, wovon Constantius augenscheinlich nichts weiß (16,10,3).

67 Handschriftlich überliefert ist hier *per pia vilis expectantes* (Vm2, nach Ergänzung einer Lücke durch einen Korrektor, E) bzw. *pervia filis extantes* (BAG). Dem Sinn nach muss an dieser Stelle gestanden haben, dass die erwähnten Personen ihre Gewänder mit Bewegungen der Hand drapieren. Vgl. die Konjekturen *perflabiles expandentes* (Valesius) und *explicantes eas* (Bentley).

68 Vgl. Barnes (1998) 206–208.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Aufmerksamkeit zu geißeln.[69] Wer hier nach realen Namen sucht, hat Ammians Absicht verkannt, durch maßlose Übertreibung eine Unsitte in den Blick zu rücken.[70] Offensichtlich kommt es ihm doch darauf an, die sonderbare Selbststilisierung der stadtrömischen Ober- und Unterschicht zu geißeln. Wir befinden uns, wie das Zusammenspiel all dieser Beobachtungen nahelegt, in einem Raum, der durch eine eigentümliche, ja fremdartige Ästhetik ausgezeichnet ist und sich dadurch vom Gewöhnlichen unterscheidet. Beim Betrachter dieses Stadtraumes stellt sich dadurch der Eindruck von Unwirklichkeit ein, den wir eingangs bereits konstatiert haben. Wenn Rom aufgrund seiner singulären Ästhetik so aus der gesamten Erfahrungswelt herausfällt, scheint es einen Kosmos für sich zu bilden, dessen Grundprinzip die Transgression oder die Abweichung ist. Mit den Kategorien der durchschnittlichen Erfahrung lässt er sich nicht begreifen, und gerade deshalb ist Ammians Schilderung von der Haltung des Staunens geprägt. Insbesondere in der Beschreibung des kaiserlichen Rombesuchs tauchen allenthalben Formulierungen auf, die das Staunen des Constantius, aber auch das des historischen Erzählers zum Ausdruck bringen.[71] Rom ist, wie Ammian des Öfteren betont, geradezu ein Wunder, und Hormisdas kann es bezeichnenderweise allein dadurch in den gängigen Erfahrungshorizont einordnen, dass er sarkastisch anmerkt, auch in Rom müssten die Menschen sterben.[72]

Wenn soeben von den außergewöhnlichen Dimensionen der römischen Bauwerke die Rede war, so betrifft diese Beobachtung nicht allein das Gebiet der Ästhetik. Ebenso ist sie ein Indiz für die Verschiebung von Maßstäben und Proportionen. Die Größe etwa des Trajansforums demonstriert sinnfällig, dass in der Ewigen Stadt Objekte in anderen Einheiten gemessen werden müssen, so wie auch der Zeit nicht mit herkömmlichen Kategorien Genüge geleistet werden kann. Das ständige Streben, die üblichen Maßstäbe zu sprengen, kann dann auch als Charakteristikum der Einwohner gelten. Wer in einer solch grandiosen Kulisse lebt, kann nicht anders, als alles groß zu denken. Schon das Gefolge der Adligen erreicht die Dimensionen ganzer Heereszüge; Sekretäre warten beim Gastmahl gleich in Gruppen zu dreißig auf; und als Kleidung reicht nicht die Stoffmenge aus, mit der man den Körper bedecken kann, nein, es muss eine Masse sein, als wollte man damit elf Personen einkleiden.[73] Da in einer Satire das Motiv des übertriebenen Speisenluxus nicht

69 Amm. 28,4,28: *nunc ad otiosam plebem veniamus et desidem. in qua nitent ut nominibus cultis quidam calceorum expertes, ut Messores, Statarii, Semicupae et Serapini et Cicymbricus cum Gluturino et Trulla et Lucanicus cum Porclaca et Salsula similesque innumeri* („Jetzt will ich zur müßigen und faulen Plebs kommen, in der manche, obwohl sie barfuß gehen, mit gleichsam edlen Namen glänzen, beispielsweise ein Messor, Statarius, Semicupa, Serapinus und Cicymbricus, dazu ein Gluturinus, Trulla, Lucanicus, Porclaca und Salsula und unzählige mit ähnlichen Namen."). Demandt (1965) 20 hat den satirischen Charakter des Passus durch eine treffliche Übersetzung bewahrt.

70 Vgl. den Hengst (2007) 169f.; Rohrbacher (2007) 470.

71 Amm. 16,10,6; 16,10,13; 16,10,14; 16,10,15; 16,10,17. Vgl. auch 14,6,26.

72 Amm. 16,10,16: *is* [scil. *Hormisdas*] *ipse interrogatus, quid de Roma sentiret, id tantum sibi placuisse aiebat, quod didicisset ibi quoque homines mori* („Als er [Hormisdas] selbst gefragt wurde, was er über Rom denke, sagte er, ihm habe allein dies gefallen, dass er gelernt habe, dass auch hier die Menschen sterben müssten.").

73 Amm. 14,6,16f. (Größe des Gefolges); 28,4,9 (ebenso); 28,4,13 (Zahl der Schreiber); 28,4,16 (Zahl der Schläge für einen Sklaven); 28,4,19 (Masse der Kleider).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

fehlen darf, versäumt es Ammian nicht, wenigstens kurz darauf einzugehen, wie man bei den Vornehmen mit einer Waage die Größe der aufgetragenen Fische, des Geflügels und der Siebenschläfer genauestens abwiegt, um sie dann als nie dagewesen (*antehac inusitata*) zu rühmen (28,4,13). Statt auf den erlesenen Geschmack der Gaumenfreuden Wert zu legen, kommt es offenbar allein darauf an, mit deren Dimensionen aufzutrumpfen. Man legt völlig unangemessene Kategorien zugrunde, ohne sich des Missverhältnisses bewusst zu werden.[74] Derselbe Fehler macht sich im einfachen Volk breit, das mit übertriebenem Ernst nichtigen Spielereien und Vergnügungen nachgeht, also die Kategorien von *otium* und *negotium* missachtet.[75] Es verwundert nicht, dass ein aus dem niederen Stand stammender Meister des Würfelspiels es für einen Affront hält, wenn ihm bei einem Gastmahl ein Mann prokonsularischen Ranges vorgezogen wird.[76] Unverkennbar hat man in Ammians Rom verlernt, die Dinge nach ihrem wahren Wert zu bemessen und die Angemessenheit der Kategorien zu wahren, sodass man beispielsweise auch Sklaven für Nichtigkeiten grausam straft, während Mörder ungeschoren davonkommen (28,4,16).

Ammians Blick von außen führt zu der Erkenntnis, dass in der Metropole andere Gesetze gelten als anderswo. Nicht umsonst streut er immer wieder Vergleiche mit anderen Städten oder mit den Provinzen ein, um gerade den Sonderstatus Roms ins Bewusstsein zu rufen.[77] Überall macht sich bemerkbar, dass das Leben in Rom eigenen Regeln folgt, dass sich dort Maßstäbe und Proportionen verschoben haben und die Normalität außer Kraft gesetzt ist. Anhand konkreter Beispiele versucht Ammian den eigentümlichen Charakter, die eigene Logik Roms zu skizzieren. In ihrer Anomalie ist die *urbs aeterna* ein Ort der Inkommensurabilität.

## 4. Rom als verkehrte Welt

Nun kann die Eigengesetzlichkeit von Metropolen ganz verschieden bewertet werden. Was der eine als Dynamik, Fortschritt und Modernität wahrnimmt, gilt dem anderen als Gefahr, Dekadenz und Entwurzelung. Die Exkurse Ammians lassen keinen Zweifel daran, wie er

74 Dies zeigt sich etwa auch, wenn die Wohlhabenden in Wehklagen ausbrechen, nur weil sich eine Fliege auf ihre kostbare Kleidung gesetzt hat oder ein winziger Sonnenstrahl durch den Baldachin gefallen ist (28,4,18). Das Fehlen adäquater Kriterien zur Bewertung des Handelns und Verhaltens illustrieren auch 14,6,8 und 28,4,17.

75 Amm. 14,6,25 f.; 28,4,21; 28,4,29–34; vgl. 14,6,14.

76 Die Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität unterstreicht Ammian, indem er das Verhalten des Spielers mit dem Catos vergleicht, als dieser wider Erwarten nicht die Prätur erhielt (28,4,21).

77 Auch Nikomedien kann in seiner Schönheit vor dem Erdbeben allenfalls einem Stadtteil Roms gleichkommen (Amm. 22,9,3), und das Serapeum von Alexandria muss selbstverständlich dem römischen Kapitol in puncto Großartigkeit den Vortritt lassen (22,16,12). Bezeichnenderweise kommt Konstantinopel bei Ammian überhaupt nicht in Betracht. Vgl. Kelly (2003). Aus der Perspektive des Griechen, der in der neuen Residenzstadt eine herausragende Rolle spielt, bemüht sich hingegen Themistios in seiner Rede, Rom und Konstantinopel als beinahe gleichberechtigte, einträchtige Schwestern erscheinen zu lassen (Them. *or.* 3,41c–44b).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

den Charakter des spätantiken Rom sieht und nach welchen Kriterien er ihn beurteilt. Wenn in der bisherigen Analyse der Partien mehrmals auf Begriffe des Theaters wie etwa Rolle oder Kulisse rekurriert wurde, so ist diese Terminologie nicht von außen an die *Res gestae* herangetragen, sondern greift Hinweise des Textes selbst auf.[78] Ammian lässt nämlich wiederholt Vergleiche mit dem Bühnenwesen einfließen, die suggerieren, man habe es bei Rom mit einer Bühne zu tun. Dieser Vergleich drängt sich ihm geradezu auf, sind doch die Reichen dazu übergegangen, statt Rhetoriklehrern Possenreißer zu sich kommen oder monströse Instrumente für Schauspielstücke bauen zu lassen.[79] Ziehen sie mit ihrem bunten Gefolge durch die Straßen, so erinnert dies an bühnenreife Auftritte, und Ammian hält explizit fest, dass sie dabei nicht einmal den Sannio zu Hause ließen, wie der Komödiendichter sagen würde.[80] Indem er auf Terenz Bezug nimmt, entlarvt der Geschichtsschreiber die Ostentation der Adligen als nichtiges Komödientreiben. Und bei den Gelagen der Vornehmen fehlen ebenso wenig die obligatorischen Parasiten, die ihren Gastgeber gleichwie den *miles gloriosus* der Komödie durch schmeichelhafte Lobhudeleien in den Himmel heben.[81] Rom ist demnach nicht irgendein umgrenzter Raum, sondern der Ort der Illusion schlechthin. Sobald die Römer miteinander interagieren, spielen sie Theater, und zwar Komödie. Sie lassen an die Stelle des Ernstes der Realität den harmlosen Spaß treten und geben sich ganz und gar dem Vergnügen und dem Genuss hin. Zu den Anspielungen auf das Bühnenwesen und dem theatralen Charakter der Stadt passt die bereits erwähnte Betonung der Wahrnehmung. In Rom geht es darum, bei Aufführungen gesehen zu werden und wiederum selbst anderen zuzusehen, also um den Rollenwechsel vom Akteur zum Publikum und umgekehrt.[82] In dieselbe Richtung, nämlich auf die Vermischung von Illusion und Realität, deuten zahlreiche Signale, dass in Rom beständig der Schein das Sein verhüllt. Schon die Bezeichnung von Menschen als *figmenta* oder *simulacra* bringt dieses

78 Zu Ammians Gebrauch von Theatermetaphern siehe Jenkins (1987). Ammians Darstellungsweise ist bisweilen mit dem Drama verglichen worden. Vgl. MacMullen (1990) 102–104; Barnes (1998) 15.

79 Amm. 14,6,18. Das Bühnenwesen taucht auch an anderen Stellen der Exkurse als Element der Dekadenz auf: 14,6,19; 28,4,2; 28,4,32 f. Vgl. Jenkins (1987) 55 f.

80 Amm. 14,6,16 f.: … *quidam per ampla spatia urbis subversasque silices sine periculi metu properantes equos velut publicos signatis quod dicitur calcibus agitant familiarium agmina tamquam praedatorios globos post terga trahentes ne Sannione quidem, ut ait comicus, domi relicto* („ … manche eilen über die weiten Plätze der Stadt und das Kieselsteinpflaster ohne Furcht vor Gefahr, als ob sie sozusagen mit feurigen Fersen Postpferde antrieben. Dabei ziehen sie ihre Dienerscharen gleichsam wie Räuberhaufen hinter sich her und lassen nicht einmal den Sannio zu Hause, wie der Komödiendichter sagt"). Ammian bezieht sich hier auf Ter. *Eun.* 780, wo Sannio der Name eines Sklaven ist: *solus Sannio servat domi*. Siehe ferner 28,4,27, wo Ammian Leute, die um Darlehen bitten, mit Gestalten der Komödie und der Tragödie vergleicht und auf die Terminologie der Kostümierung rekurriert (*soccos, coturnatos*). Zur Verwendung von Theatertermini vgl. 20,1,2; 27,11,2.

81 Amm. 28,4,12: *parasitorum in comoediis facetias, milites gloriosos*. Vgl. Kelly (2008) 207–209.

82 Deutlich tritt dies bei Constantius' Rombesuch in Erscheinung, wo der Charakter der Inszenierung nicht zu übersehen ist. Der Kaiser und die Römer sind hierbei mal die Zuschauer, mal die betrachteten Akteure. Dass Constantius' Auftreten etwas von einer Theaterinszenierung hat, suggeriert Ammian auch in der abschließenden Würdigung des Kaisers durch eine Metapher (21,16,1: *imperatoriae auctoritatis coturnum ubique custodiens*). Vgl. Roberts (1988) 184.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

eigenartige Verhältnis zu Bewusstsein, und zahlreiche Vergleichspartikeln wie etwa *tamquam, utque* und *velut* verstärken den Eindruck noch.[83] Offenbar ist nichts so, wie man es für natürlich halten würde, sondern alles scheint immer nur so zu tun, stets nur eine Rolle zu spielen. Das ‚als ob' ist der Modus, in dem sich das stadtrömische Leben abspielt.[84] So verwischen die Grenzen zwischen Realität und Illusion, ja sogar die Grenze zwischen Ober- und Unterwelt wird durchlässig. Denn Ammian lässt, wenigstens in der Imagination, den Kreter Epimenides von den Unterirdischen heraufkommen, um Rom von den Lastern zu säubern – und auch dies geschieht *fabularum ritu*.[85]

In einem derart unbestimmten Zwischen-Raum müssen zwangsläufig weitere Oppositionen durcheinander geraten. Am deutlichsten fällt auf, dass die Differenzierung von Krieg und Frieden auf den Kopf gestellt wird. Obgleich Constantius keinen einzigen militärischen Erfolg vorweisen kann, wie Ammian betont, zieht er gleich einem erfolgreichen Feldherrn im Triumph in die Stadt ein.[86] In völliger Verkennung des Ortes, an dem er sich befindet, lässt der Kaiser die Feldzeichen aufmarschieren, als wollte er den Euphrat oder den Rhein durch den Glanz seiner Waffen schrecken.[87] Er kompensiert also seine militärische Erfolglosigkeit, indem er gleichsam Rom zum Schlachtfeld macht, auf dem es freilich nur gilt, durch ein farbenprächtiges Schauspiel die Zuschauer gefangen zu nehmen.[88] In diesem verkehrten Gebrauch des urbanen Raumes unterscheidet der Kaiser sich indes überhaupt nicht von den Stadtbewohnern. Denn auch die Adligen lassen ihre Dienerschaft wie ein Heer antreten, um dann an der Spitze des Zuges durch die Stadt zu ziehen.[89] Auf

83 Siehe Amm. 14,6,12; 14,6,15; 14,6,16; 14,6,17; 14,6,19; 16,10,1; 16,10,4; 16,10,6; 16,10,7; 16,10,10; 16,10,14; 28,4,8; 28,4,21. In 14,6,21 spricht Ammian auch von der leeren Aufgeblasenheit (*inanes flatus*) der Römer. Ferner sind hier Prahlereien und Lügen der Römer zu berücksichtigen (14,6,10; 14,6,12; 28,4,20).

84 Wenn es dem eigenen Vorteil nützt, tut man sogar so, als ob man Schauspieler wäre, das heißt, die Illusion der Illusion potenziert hier den Schein (Amm. 14,6,19).

85 Amm. 28,4,5. Der legendenhafte Epimenides, dem man die Fähigkeit zur Reinkarnation nachsagte, soll die Stadt Athen nach dem Kylonischen Frevel entsühnt haben (Arist. *Ath.* 1; Plu. *Sol.* 12,7–12). Auf diese Funktion eines Sühnepriesters spielt Ammian hier an. Die Unterscheidung von Leben und Tod wird auch bei den Aufzügen der Vornehmen in Frage gestellt (28,4,8).

86 Amm. 16,10,1f.: *nec enim gentem ullam bella cientem per se superavit*; 16,10,6–8.

87 Ammians Darstellung ist natürlich tendenziös, wie auch der Vergleich mit Julians *adventus* in Konstantinopel zeigt (Amm. 22,2,4f.). Denn das militärische Gepränge, die Anlehnung an den Triumph, war in der Spätantike fester Bestandteil des kaiserlichen *adventus*-Zeremoniells. Dufraigne (1994) 17–19, 78f.; Lehnen (1997) 75–77, 284–303.

88 Diese Stoßrichtung des Textes wird umso deutlicher, wenn man Constantius' *adventus* mit demjenigen Julians in Konstantinopel vergleicht (Amm. 22,2,4f.). Beide sind zwar ganz ähnlich beschrieben, und Ammian wiederholt sogar eine Formulierung fast wörtlich (16,10,4; 22,2,4), aber Julians militärischer Einzug ist dadurch gerechtfertigt, dass er zuvor seine Tatkraft unter Beweis gestellt hat, was Ammian durch die Beschreibung von Julians Marsch unterstreicht. Überdies wird Julian in Konstantinopel begeistert empfangen, während in Rom niemand das eitle Schauspiel des Constantius zu sehen begehrt (16,10,2). Constantius scheitert an der Größe Trajans (16,10,15–17), indessen Julian durch seine militärischen Leistungen die *imitatio Traiani* verwirklicht (vgl. das Lob in 16,1,1f.; 4).

89 Amm. 14,6,17 (die Unangemessenheit wird in 16 schon durch die ironische Wendung *sine periculi metu* antizipiert); 28,4,8; 28,4,23.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

den Gipfel treiben sie die Umkehrung von *domi* und *militiae*, wenn sie auf lächerliche Weise Ausflüge auf ihre Landgüter generalstabsmäßig durchführen und glauben, sie könnten sich dann mit den Zügen Alexanders oder Caesars messen (28,4,18).

Dem aufmerksamen Beobachter entgeht auch sonst nicht, dass die Verhältnisse in Rom von Grund auf umgekehrt worden sind. Man hat nicht nur althergebrachte Werte ihrer Geltung beraubt, indem man die Bildung durch Possenspiel ersetzt oder Ehrenstatuen ohne Grund gesetzt hat.[90] Augenfällig wird die Umkehrung der traditionellen Normen auch dadurch, dass Bibliotheken gleich Grabmälern für immer geschlossen sind (14,6,18) und dem Volk der Circus Maximus als Tempel und Wohnstatt gilt (28,4,29). Sind erst einmal solche Differenzierungen zusammengefallen und Einrichtungen der ihnen zukommenden Funktionen beraubt, bleiben auch die ethischen Fundamente der Gesellschaft nicht unberührt. Dies musste dem Griechen Ammian in erster Linie daran auffallen, wie die Römer mit Fremden umgingen. Ausführlich bekundet er sein Kopfschütteln darüber, dass man als vollkommen unbekannter *honestus advena* von einem reichen Römer so herzlich aufgenommen werde, als sei man ein langjähriger Freund. Doch schon am nächsten Tag erkenne man ihn kaum wieder und behandle ihn wie einen Eindringling. Bleibe man dann nach längerem täglichem Umgang für eine Zeitspanne fort, werde dies nicht einmal bemerkt.[91] So hat der für das menschliche Zusammenleben fundamentale Begriff der *amicitia* in der Hauptstadt vollkommen seine Bedeutung eingebüßt und ist zu einer leeren Worthülse geworden.[92]

Was Ammian in seinen Romexkursen schildert, ist eine verkehrte Welt, in der im Übrigen auch bisweilen die Grenzen zwischen Römern und Barbaren fließend sind.[93] Zudem sind Hinweise nicht zu übersehen, dass das Leben der Römer geradezu gegen die Natur verstößt.[94] Die Ewige Stadt bildet in vielerlei Hinsicht eine Umkehrung der Normalität, nicht bloß eine Welt des Scheins. Was anderswo Gültigkeit hat, wird hier pervertiert. Welche Maßstäbe Ammian zugrunde legt, um die Perversion kenntlich zu machen, ist unschwer zu sehen. Immer wieder zieht er Vergleiche zu nicht exakt bestimmten früheren Zeiten, als offenbar die Moral der Römer noch in Ordnung war. Wie er auch sonst in den *Res gestae* durchweg die Republik und den Prinzipat als die goldene Zeit des Reiches preist, macht er in den Romexkursen keinen Hehl daraus, dass gegenüber der Vergangenheit ein

90 Amm. 14,6,7f. (Ehrenstatuen); 14,6,14f.; 14,6,18f.; 28,4,14f. (Vernachlässigung der Bildung zugunsten des Vergnügens).

91 Amm. 14,6,12–15. Vgl. 14,6,21f.; 28,4,10.

92 Weitere Indizien für den Verlust ethischer Werte sind etwa die Erbschleicherei, der Umgang mit Bekannten, Gewalt gegen Gläubiger und taktisches Gewinnstreben innerhalb der Ehe (Amm. 28,4,22–27) sowie die Unverhältnismäßigkeit von Strafen (28,4,16). Es ist sogar besser, irgendjemandes Bruder umzubringen, als eine Einladung zu einem Gastmahl abzusagen (28,4,17)!

93 Amm. 14,6,17; 28,4,9; 28,4,32.

94 In 14,6,17 kritisiert Ammian die Praxis der Entmannung von Sklaven. Semiramis habe diese Verstümmelung eingeführt und damit der Natur Gewalt angetan (*velut vim iniectans naturae*).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Prozess der Dekadenz und der Entartung stattgefunden hat.[95] Die Umkehrung des sozusagen natürlichen Zustandes ist freilich nicht nur diachron gegenüber der großen Vergangenheit zu konstatieren, sondern auch synchron gegenüber anderen Räumen. Während nämlich der illusionäre Ort Rom einem modernen Vergnügungspark gleicht, an dem Ausgelassenheit und Heiterkeit herrschen, werden die Provinzen von den Angriffen der auswärtigen Feinde erschüttert. Gerade das Nebeneinander von historischer Erzählung und Exkursen ruft in Erinnerung, dass im vierten Jahrhundert die genusssüchtige Sorglosigkeit der stadtrömischen Bevölkerung eben nicht der Normalzustand ist. Vor der Kontrastfolie des Reiches erscheint Rom zwar als Paradies des *otium*, aber als moralisch verkommenes.

## 5. Das Erkenntnispotential der Heterotopie

Um die bisher gemachten Beobachtungen festzuhalten: Die Hauptstadt Rom wird von Ammian in den drei untersuchten Partien als ein eigenständiger Raum literarisch konstruiert, der durch Grenzen eindeutig markiert ist, eine eigene, sonderbare Zeitstruktur aufweist, auch in anderen Bereichen ganz eigenen Regeln oder Gesetzen folgt und dadurch erst seinen spezifischen Charakter entfaltet sowie schließlich gegenüber anderen Räumen eine verkehrte, pervertierte Welt repräsentiert. Aus Ammians Schilderungen tritt uns die Ewige Stadt als ein Kosmos sui generis entgegen, in dem alles anders zu sein scheint als anderswo. Den Eindruck der Singularität und der totalen Alterität erzielt der Geschichtsschreiber, indem er in Anlehnung an die Satire alle für Rom typischen Erscheinungen bis ins Groteske überzeichnet und verzerrt. Überdies lenken explizite Vergleiche mit anderen Räumen immer wieder den Blick auf die Andersartigkeit und Inkommensurabilität Roms. Eben die übertriebene Eigenlogik der Metropole stellt deren ontologischen Status in Frage und weckt Zweifel, ob wir es mit einer realen Stadt zu tun haben oder mit einer Ausgeburt der Phantasie.[96] Ammians Rom changiert beständig zwischen Realität und Illusion. Erkannt werden kann dieser Charakter aber offenbar nur, wenn man sich der Stadt von außen nähert, wenn man gleichzeitig über die Innen- und die Außenperspektive verfügt. Wer nie die Grenze überschritten und Rom als Fremder betreten hat, dem erschließt sich das Wesen der Hauptstadt nicht. Und selbst einem Fremden wie Constantius droht die Gefahr, sich dieser verkehrten Welt zu assimilieren und die ‚eigentliche' Realität zu vergessen.[97]

95 Amm. 14,6,8; 14,6,21; 16,10,3; 16,10,5; 16,10,15–17; 28,4,9; 28,4,21; 28,4,32. Anders als Ammian wissen die Römer selbst nicht mehr um die Taten ihrer Vorfahren (14,6,10 f.). Vergangenheit und Gegenwart kommen nicht mehr zusammen.

96 Mit der Kategorie der ‚Eigenlogik' wird in der modernen Stadtsoziologie der eigentümliche Charakter von Metropolen beschrieben, der insbesondere durch den Vergleich von Städten erfasst werden kann. Vgl. Berking u. Löw (2008); Löw (2008) 73–87.

97 Nachdem er sich anfangs unnahbar gezeigt hat, wandelt sich Constantius, insofern er durch Veranstaltung von Spielen dem Volk näherkommt (16,10,13) und sich schließlich so sehr anpasst, dass er ähnlich wie die Römer über *otium* und *voluptas* beinahe die gravierenden Probleme des Reiches vergisst (16,10,20). Es wird Ammians



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Den heutigen Leser gemahnen Ammians Romexkurse in ihrer phantasievollen, lebendigen Anschaulichkeit an moderne Utopieentwürfe wie etwa Thomas Morus' *Utopia* von 1516, deren Erzähler teilweise genau dieselbe Perspektive des Fremden einnehmen. Auch in solchen Werken werden staunend die sonderbaren Gebräuche und Einrichtungen registriert und immer wieder mit den realen Zuständen verglichen. In einer ganz wesentlichen Hinsicht jedoch unterscheiden sich Ammians Romdarstellungen von solchen Schöpfungen. Anders als Utopia existiert das spätantike Rom, und jeder spätantike Leser wusste das und hatte aus eigener Anschauung oder durch Nachrichten ein bestimmtes Bild dieser Stadt im Kopf. Hier wird also keine unverbindliche, spielerische Welt kunstvoll geschaffen, die der Rezipient beruhigt als Phantasieprodukt beiseite schieben kann, sondern der andere Ort Rom hat aufgrund seiner materiellen Existenz eine beunruhigende politische Relevanz.

Wie die Analyse gezeigt hat, liegt in Ammians Rom den Merkmalen nach eine Heterotopie im Sinne Foucaults vor. Seine Schilderungen der Hauptstadt sind offensichtlich darauf angelegt, die unüberbrückbare Differenz zum übrigen Raum spürbar werden zu lassen. Ist Rom erst einmal als Heterotopie etabliert, erhebt sich die Frage, welche Funktion ihr der Autor zugedacht haben mag. Hier bedarf Foucaults Konzept einer Erweiterung. Da es sich um ein literarisches Konstrukt handelt, ist es kaum von der Hand zu weisen, dass dieses Rom des Übermaßes und der Exzeptionalität eine bestimmte ästhetische Erfahrung ermöglicht, indem es im Vergleich mit dem übrigen Raum gängige Wahrnehmungsgewohnheiten in Frage stellt und den Blick in eine phantastische, wenn auch dekadente Welt eröffnet.[98] Oben ist jedoch bereits angedeutet worden, dass sich darin die Funktion der Romexkurse nicht erschöpft. Als Repräsentant einer moralischen Historiographie intendiert Ammian mehr, nämlich politische und ethische Unterweisung.[99] Auf den ersten Blick erkennbar ist, dass Ammian in seinen Rombeschreibungen Symptome des Niedergangs der Spätantike verdichtet und überzeichnet, also Zeitkritik übt wie manch anderer in diesem Jahrhundert. Zu dieser Erkenntnis hätte es freilich keiner Heterotopie bedurft. Was Ammian durch die Beschreibung eines gänzlich anderen Ortes gewinnt, ist ein Analyseinstrument. Er zeichnet die Metropole als einen Ort der Abweichung, an dem Menschen

Darstellung des Rombesuchs also nicht gerecht, wer meint, der Geschichtsschreiber habe Constantius eine wirkliche Erkenntnis zuschreiben wollen. Constantius bemerkt zwar seine eigene Unzulänglichkeit im Vergleich mit Trajan, zieht daraus jedoch nicht die nötige Konsequenz, nämlich seinen Kaiserpflichten energisch nachzukommen. Die Frage, ob sich Constantius durch den Rombesuch grundlegend wandelt und zur Erkenntnis gelangt, wird in der Forschung mit verschiedener Akzentuierung diskutiert. Sabbah (1978) 570–572 sieht Constantius durch die Größe Roms besiegt; ebenso Klein (1979) 105 f.; Klodt (2001) 72 f., 94 f.; Wittchow (2001) 301–303; Gärtner (1994) konstatiert hingegen einen Wandel des Kaisers zur *humanitas*, der durch das Ethos der Stadt bewirkt werde.

98 Den Zusammenhang zwischen Heterotopie und Phantasie beleuchtet für Foucault nichts so hell wie das Schiff, die Heterotopie par excellence, das als in sich geschlossener Ort ohne Ort überallhin gelangt, um vielfältigste Eindrücke und Waren zu sammeln. Foucault (2005) 942.

99 Zu Ammians moralischen Bewertungen, gerade in den letzten Büchern der *Res gestae*, siehe Sabbah (2003) 72–76 und den Boeft (2007).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

leben, deren Verhalten jeglicher ererbten Norm und sogar der Natur zuwiderläuft. In ihrer Eitelkeit und auf die Spitze getriebenen Vergnügungssucht nehmen die Römer ähnlich wie die Insassen einer Irrenanstalt gar nicht wahr, was außerhalb ihrer eigenen, engen Welt passiert. Sie geben sich dem unbegrenzten *otium* hin, während das Reich existentiellen Bedrohungen ausgesetzt ist. Rom und seine Provinzen sind, was die Lebensführung und die Prioritäten angeht, völlig auseinandergefallen; die Hauptstadt hat sich dem Reich entfremdet. In diese Wunde legt Ammian immer wieder den Finger, wenn er auf die vergangene Blüte des Imperiums rekurriert. Hatte noch Trajan gleichzeitig das Reich zu großer Macht emporgeführt und die Stadt Rom dementsprechend großartig ausgestattet, ist diese Einheit nun zerbrochen, sodass das Reich nicht mehr funktionieren kann. Ausgerechnet das Zentrum hat sich in der prekären militärischen Situation eskapistisch an einen unwirklichen Ort des sorglosen Müßiggangs zurückgezogen, um die Augen vor der Realität verschließen zu können. Wenn soeben Ammians Rom mit einer Irrenanstalt verglichen worden ist, so ist an dieser Institution fatal, dass sich hier die Irren für normal halten und noch dazu die Anstalt das eigentliche Herz des Reiches ist. Nicht wie üblicherweise sperrt die Gesellschaft ihre Verrückten weg, sondern umgekehrt sperren die Verrückten die Gesellschaft mit ihren Problemen aus! Genau daran krankt das Reich der Spätantike: Kopf und Körper passen nicht mehr wie einst zusammen. Ammian ist sicherlich weit davon entfernt, den Niedergang auf diese eine Ursache zu reduzieren, aber er lehrt in seinen Romexkursen, dass die übertriebene Eigenlogik und Andersartigkeit der Hauptstadt das Reich an den Rand des Ruins führt.

## Literaturverzeichnis


**Auerbach (1946/[8]1988)**
Erich Auerbach, *Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur,* Bern u. Stuttgart.

**Barnes (1998)**
Timothy D. Barnes, *Ammianus Marcellinus and the Representation of Historical Reality,* Ithaca u. London.

**Behrwald (2009)**
Ralf Behrwald, *Die Stadt als Museum? Die Wahrnehmung der Monumente Roms in der Spätantike,* Berlin.

**Berking u. Löw (2008)**
Helmut Berking u. Martina Löw (Hgg.), *Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung,* Frankfurt/M.

**Brodka (1998)**
Dariusz Brodka, *Die Romideologie in der römischen Literatur der Spätantike,* Frankfurt/M. etc.




Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Bruggisser (2003)**
Philippe Bruggisser, „Die Stadt der Ausgestoßenen und die Stadt der Erwählten. Die Wahrnehmung vom Asyl des Romulus in Augustins Gottesstaat und in den Vergil-Kommentaren des Servius“, in: Jürgen Dummer u. Meinolf Vielberg (Hgg.), *Leitbild Wissenschaft?,* Stuttgart, 39–76.

**Classen (1988)**
Carl Joachim Classen, „Nec spuens aut os aut nasum tergens vel fricans (Amm. Marc. XVI 10, 10)“, *RhM* 131, 177–186.

**de Jonge (1972)**
Pieter de Jonge, *Philological and Historical Commentary on Ammianus Marcellinus XVI,* Groningen.

**Demandt (1965)**
Alexander Demandt, *Zeitkritik und Geschichtsbild im Werk Ammians,* Bonn.

**den Boeft (2007)**
Jan den Boeft, „Non consolandi gratia, sed probrose monendi (Res Gestae 28.1.4). The Hazards of (Moral) Historiography“, in: Jan den Boeft u.a. (Hgg.), *Ammianus after Julian. The Reign of Valentinian and Valens in Books 26–31 of the Res Gestae,* Leiden u. Boston, 293–312.

**den Hengst (2007)**
Daniël den Hengst, „Literary Aspects of Ammianus' Second Digression on Rome“, in: Jan den Boeft u.a. (Hgg.), *Ammianus after Julian. The Reign of Valentinian and Valens in Books 26–31 of the Res Gestae,* Leiden u. Boston, 159–179.

**Döpp (2002)**
Siegmar Döpp, „Das Rom der Dichter. Vergil, Horaz, Ovid“, in: Werner Frick (Hg.), *Orte der Literatur,* Göttingen, 29–49.

**Dufraigne (1994)**
Pierre Dufraigne, *Adventus Augusti, adventus Christi. Recherche sur l'exploitation idéologique et littéraire d'un cérémonial dans l'antiquité tardive,* Paris.

**Edwards (1996)**
Catharine Edwards, *Writing Rome. Textual Approaches to the City,* Cambridge.

**Fornara (1992)**
Charles W. Fornara, „Studies in Ammianus Marcellinus II. Ammianus' Knowledge and Use of Greek and Latin Literature“, *Historia* 41, 420–438.

**Foucault (2005)**
Michel Foucault, „Von anderen Räumen“, in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits,* Bd. IV: 1980–1988, hg. von Daniel Defert u. François Ewald, Frankfurt/M., 931–942. [1967 verfasst]

**Gärtner (1994)**
Hans Armin Gärtner, „Kaiser Constantius besucht Rom“, *Ktema* 19, 293–298.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Hartke (1951)**
Werner Hartke, *Römische Kinderkaiser. Eine Strukturanalyse römischen Denkens und Daseins,* Berlin (Ost).

**Highet (1954)**
Gilbert Highet, *Juvenal the Satirist,* Oxford.

**Jenkins (1987)**
Fred W. Jenkins, „Theatrical Metaphors in Ammianus Marcellinus", *Eranos* 85, 55–63.

**Kelly (2003)**
Gavin Kelly, „The New Rome and the Old. Ammianus Marcellinus' Silences on Constantinople", *CQ* 53, 588–607.

**Kelly (2008)**
Gavin Kelly, *Ammianus Marcellinus. The Allusive Historian,* Cambridge.

**Klass (2008)**
Tobias Klass, „Heterotopie", in: Clemens Kammler, Rolf Parr u. Ulrich Johannes Schneider (Hgg.), *Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung,* Stuttgart u. Weimar, 263–266.

**Klein (1979)**
Richard Klein, „Der Rombesuch des Kaisers Konstantius II. im Jahre 357", *Athenaeum* 47, 98–115 = ders., *Roma versa per aevum. Ausgewählte Schriften zur heidnischen und christlichen Spätantike,* Hildesheim 1999, 50–71.

**Klodt (2001)**
Claudia Klodt, *Bescheidene Größe. Die Herrschergestalt, der Kaiserpalast und die Stadt Rom. Literarische Reflexionen monarchischer Selbstdarstellung,* Göttingen.

**Kohns (1975)**
Hans Peter Kohns, „Die Zeitkritik in den Romexkursen des Ammianus Marcellinus. Zu Amm. Marc. 14,6,3–26; 28,4,6–35", *Chiron* 5, 485–491.

**Kytzler (1993)**
Bernhard Kytzler, *Rom als Idee,* Darmstadt 1993.

**Larmour u. Spencer (2007)**
David H.J. Larmour u. Diana Spencer (Hgg.), *The Sites of Rome. Time, Space, Memory,* Oxford.

**Lehnen (1997)**
Joachim Lehnen, *Adventus principis. Untersuchungen zu Sinngehalt und Zeremoniell der Kaiserankunft in den Städten des Imperium Romanum,* Frankfurt/M. etc.

**Löw (2008)**
Martina Löw, *Soziologie der Städte,* Frankfurt/M.

**MacMullen (1990)**
Ramsay MacMullen, „Some Pictures in Ammianus Marcellinus", in: Ramsay MacMullen, *Changes in the Roman Empire. Essays in the Ordinary,* Princeton, 78–106. [zuerst *Art Bulletin* 46 (1964) 435–456]



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Matthews (1986)**
John Matthews, „Ammianus and the Eternity of Rome“, in: Christopher Holdsworth u. Timothy P. Wiseman (Hgg.), *The Inheritance of Historiography 350–900,* Exeter, 17–29.

**Matthews (1989)**
John Matthews, *The Roman Empire of Ammianus,* London.

**Pack (1953)**
Roger Pack, „The Roman Digressions of Ammianus Marcellinus“, *TAPhA* 84, 181–189.

**Paschoud (1967)**
François Paschoud, *Roma Aeterna. Études sur le patriotisme romain dans l'occident latin à l'époque des grandes invasions,* Rom.

**Rees (1999)**
Roger Rees, „Ammianus satiricus“, in: Jan W. Drijvers u. David Hunt (Hgg.), *The Late Roman World and its Historian. Interpreting Ammianus Marcellinus,* London u. New York, 141–155.

**Roberts (1988)**
Michael Roberts, „The Treatment of Narrative in Late Antique Literature. Ammianus Marcellinus (16.10), Rutilius Namatianus, and Paulinus of Pella“, *Philologus* 132, 181–195.

**Rohrbacher (2002)**
David Rohrbacher, *The Historians of Late Antiquity,* London u. New York.

**Rohrbacher (2007)**
David Rohrbacher, „Ammianus' Roman Digressions and the Audience of the Res Gestae“, in: John Marincola (Hg.), *A Companion to Greek and Roman Historiography,* Bd. 2, Malden etc., 468–473.

**Rosen u. Sluiter (2006)**
Ralph M. Rosen u. Ineke Sluiter (Hgg.), *City, Countryside, and the Spatial Organization of Value in Classical Antiquity,* Leiden u. Boston.

**Sabbah (1978)**
Guy Sabbah, *La méthode d'Ammien Marcellin. Recherches sur la construction du discours historique dans les Res Gestae,* Paris.

**Sabbah (2003)**
Guy Sabbah, „Ammianus Marcellinus“, in: Gabriele Marasco (Hg.), *Greek and Roman Historiography in Late Antiquity. Fourth to Sixth Century A.D.,* Leiden u. Boston, 43–84.

**Schmitzer (2001)**
Ulrich Schmitzer, „Literarische Stadtführungen – von Homer bis Ammianus Marcellinus und Petrarca“, *Gymnasium* 108, 515–537.

**van de Wiel (1989)**
Pia van de Wiel, *Hoofdstukken uit de geschiedenis van Rome in Ammianus Marcellinus Res Gestae,* Utrecht.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Warning (2009)**
Rainer Warning, *Heterotopien als Räume ästhetischer Erfahrung,* München.

**Wittchow (2001)**
Frank Wittchow, *Exemplarisches Erzählen bei Ammianus Marcellinus. Episode, Exemplum, Anekdote,* München u. Leipzig.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Ute Tischer*

# Servius und Rom
## Lokalitäten *en passant*

**1.**

Als Servius um die Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert seinen großen Kommentar zu den Gedichten Vergils veröffentlichte, präsentierte er sich als Autorität für die Auslegung eines im zeitgenössischen römischen Bildungskanon zentralen Textes. Sein Werk, das auf einer langen exegetischen und antiquarischen Tradition fußt, prägte die Vergilerklärung über das Mittelalter bis in die Neuzeit. Die folgenden Überlegungen gelten der Frage, welchen Raum Servius, der bei der Kommentierung der *Aeneis* immerhin einem Gedicht über die römische Gründungslegende gegenüberstand, den topografischen Lokalitäten der Stadt Rom als realen Gegebenheiten und ideellen Größen eingeräumt hat. Dass der Kommentator sich in den zeitgenössischen Diskursen positioniert hat, wäre aus mehreren Gründen zu vermuten: Da er seinen Wirkungskreis mit einiger Wahrscheinlichkeit in der alten Hauptstadt des Reiches hatte,[1] war er als ‚Akteur' auf der Bühne Rom vor Ort. Deren Stätten, Gebäude und Plätze, mit denen sich hier, in der Keimzelle des Imperium Romanum, mehr als anderswo Mythen und Rituale verbanden, die eng mit der Ur- und Frühgeschichte des gesamten Reiches verknüpft waren, konnten ihm so aus eigener Anschauung bekannt sein. Entsprechend nahe müssen ihm aber auch die Auseinandersetzungen und Diskussionen gewesen sein, die um die baulichen Repräsentationen der paganen Religion und Kultur im 4. Jahrhundert geführt wurden.[2] In einer Zeit, in der Rom als geografisches und politisches Zentrum an Bedeutung verlor und das nun staatlich geförderte Christentum die Bewertung der heidnischen Vergangenheit und ihrer Monumente in Frage stellte, tritt uns Servius als Autorität für die Auslegung eines Textcorpus entgegen, das im 4. Jahrhundert wie kaum ein anderes einen Kristallisationspunkt für die kulturelle Identität der Römer darstellte.[3] Als *grammaticus* und *magister* repräsentiert er die Institution der Schule, die in der Frage der Tradition und ihrer Sicherung eine Schlüsselstellung einnahm. Macrobius, der Servius in seinen um 430 verfassten *Saturnalia* in ebendieser Funktion als literarische *persona* auftreten lässt, bringt ihn in Kontakt mit führenden Vertretern des Senatsadels um 382 n. Chr., die sich bei der Verteidigung paganer

1 Brugnoli (1988) 805; Kaster (1988) 357.
2 Für einen Überblick vgl. Curran (2000), bes. 116–218.
3 Zu Servius' Bewusstsein der eigenen Autorität vgl. Kaster (1988) 170–171; zur Rolle Vergils in der Spätantike siehe Rees (2004) 6 und die im selben Band versammelten Beiträge.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Positionen hervorgetan hatten.[4] Nicht zuletzt geht aber auch Vergil, auf dessen Exegese sich Servius' Werk richtet, in besonderer Weise auf stadtrömische Gegebenheiten ein und gibt seinem Kommentator so Gelegenheit, sich zu diesen Orten zu äußern.

Welches Bild der Stadt Rom also ergibt sich aus dem Kommentar für den Leser? Was weiß Servius über das Aussehen und die topografische Lokalisierung der von Vergil erwähnten Stätten, und was hält er für mitteilenswert? Welche Aspekte des Ortes beschäftigen ihn, welche Rolle spielen sie bei seiner Deutung des Vergiltextes, und welche Bedeutungen aktualisiert sein Kommentar?

Für die Beantwortung dieser Fragen werde ich mich auf Servius' Notizen zu einer Passage in Vergils *Aeneis* konzentrieren, in der Rom besonders deutlich als ‚Repräsentationsraum' augusteischer Ideologie gestaltet ist und in der zudem stadtrömische Toponyme ausnahmsweise auch auf der Ebene der Handlung präsent werden. Gemeint sind die Stationen des Spaziergangs, den Euander mit Aeneas vom Forum Boarium zum Palatinus unternimmt (*Aen.* 8,306–369).[5] Durch die Thematik des kommentierten Epos bedingt, treten hierbei drei Ebenen ins Blickfeld: das archaische Ur-Rom der epischen Handlung, die augusteische Stadt, in der Vergil schreibt, und schließlich das Rom des 4. Jahrhunderts, das Servius vor Augen stand.

## 2.

Zunächst sei ein kurzer Blick auf diesen Weg in der *Aeneis* geworfen: Seinen Ausgangspunkt bildet die Ara maxima (8,271f.), an der Euander, das Oberhaupt der vorrömischen Römer, gerade ein Herkulesopfer zelebriert hatte, das dem Gedenken an die Besiegung des Ungeheuers Cacus gewidmet war. Dessen Höhle am Aventinus weist er dem Aeneas (8,193f.; 231), dann brechen beide auf „in die Stadt" (8,306: *ad urbem*), d.h. an die Stätte des noch zu gründenden Roms, wo der Arkaderkönig seine bescheidene Residenz hat. Vergils Leser erblickt mit ihnen die Porta Carmentalis und den Altar der Carmentis (8,337–41), einen Hain (8,342) und eine Pansgrotte (8,343f.), die Vergil auf auktorialer Ebene als *asylum* und *Lupercal* identifiziert, das Argiletum (8,345f.), den Tarpeiischen Felsen und das

4 Hierzu gehören besonders Virius Nicomachus Flavianus (gest. 394), Vettius Agorius Praetextatus (gest. 384) und Q. Aurelius Symmachus (gest. ca. 402). Von der Identifizierung mit der literarischen *persona* hängen fast alle Kenntnisse über Servius' historisch-biografisches Umfeld und die Datierung seines Kommentars ab. Ob der historische Servius den genannten Personen tatsächlich begegnet ist, bleibt aber unsicher, denn Macrobius räumt *Sat.* 1,1,5 ein, er habe in anachronistischer Weise Personen auftreten lassen, die zum fiktiven Gesprächszeitpunkt eigentlich zu jung für eine Teilnahme gewesen wären, was möglicherweise gerade Servius betrifft. Immerhin ist es unwahrscheinlich, dass Macrobius seinen Zeitgenossen Servius als Teilnehmer eines solchen Gesprächskreises dargestellt hätte, wenn das dem Image der historischen Person vollkommen widersprochen hätte. Zu dokumentarischen Anhaltspunkten für eine Beziehung zu Senatskreisen vgl. Kaster (1988) 169.

5 Ein zweites Set von stadtrömischen Orten erscheint in der *Aeneis* anlässlich der Beschreibung des Schildes in *Aen.* 8,626–728.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Kapitol (8,347–54) sowie die Ruinen zweier vorzeitlicher *oppida*, bezeichnet als *Ianiculum* und *Saturnia* (8,355–8). Im Gespräch steigen die beiden Helden zum Haus des Euander hinauf, und der Blick, den sie unterwegs und ohne Ahnung seiner zukünftigen Bedeutung auf das spätere *forum Romanum* und den dereinst eleganten Stadtteil Carinae werfen (8,360f.), macht deutlich, dass es der Hang des Palatinus ist, den man erklimmt. Im schlichten Haus des Euander legt Aeneas sich zur Nacht nieder (8,362–9).

Bei Vergil sind die im Text genannten Stationen Geschichtsorte, mit denen sich bedeutungsvolle Assoziationen verknüpfen. Ihre Namen und die knappen Angaben, die er zu ihnen macht, stellen anhand des ‚Noch nicht' der archaischen Stätten für den Leser Bezüge zu Ereignissen und Zuständen her, die in Mythos und Geschichte erst später zu lokalisieren sind und deshalb auf der Handlungsebene keine Rolle spielen können. Wichtige Bauten und Plätze des republikanischen Roms treten so ins Blickfeld: der belebte Handelsplatz des Forum Boarium, die Sakralbauten auf dem Kapitol, das politische Zentrum auf dem Forum und, mit Argiletum und Carinae, zwei der daran angrenzenden dicht bebauten Stadtviertel der späteren Metropole. Weniger explizit und eher durch die Tatsache ihrer Nennung als durch die Art der Beschreibung verweisen einige Orte insbesondere auf das augusteische Rom.[6] Das Lupercal etwa war von Augustus restauriert worden,[7] bei der Porta Carmentalis assoziierte man den nahe gelegenen und eben neu ausgeschmückten Tempel des Apollo Sosianus, das Marcellustheater und die Porticus Octaviae, und das Haus des Euander auf dem Palatin evoziert die Stelle, an der sich die Domus Augusti befand, in der der Princeps mit ebenso demonstrativer *modestia* residierte wie Euander in seiner Hütte. Die Strecke insgesamt entspricht dem Weg, den ein Triumphator bei seinem Einzug in die Stadt nahm, so auch Oktavian bei seinem Dreifachtriumph im Jahre 29 v. Chr., der wenig später im 8. Buch den Höhepunkt der Schildbeschreibung bildet.[8] Auf diese Weise kann man den Weg der beiden Helden als Gang durch die Geschichte mit dem Zielpunkt Augustus lesen und deuten. Die Voraussetzung dafür ist, dass der Leser über den ‚archaischen' Stadtplan der *Aeneis* den modernen des augusteischen Rom legt und den Weg hier quasi mitgeht.[9]

## 3.

Für die Diskussion der servianischen Notizen zu dieser Passage des Vergiltextes sind zunächst zwei Erklärungsschichten zu sondern, die entsprechend der Edition von Thilo u. Hagen (1884) durch das Druckbild unterschieden sind. Eine erste, den eigentlichen Servius-

6 Dies wird, beginnend mit Fowler (1917), vor allem in der Forschung des 20. Jahrhunderts hervorgehoben; Gesamtdarstellungen u.a. bei Binder (1971) 112–149 und Klodt (2001) 11–36.

7 *R. Gest. div. Aug.* 19.

8 Fowler (1917); Binder (1971) 115–116; 121; 139–141; Fordyce (1985) 246; McKay (1998); Klodt (2001) 15–17.

9 Binder (1971) 149; Klodt (2001) 14; Schmitzer (2001) 528.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Text oder Servius vulgatus, bezeichnet der nicht hervorgehobene Text. Die markierten Passagen, Servius auctus oder Servius Danielis (DS) genannt, stammen dagegen aus einem zweiten antiken Kommentar, der im Mittelalter mit dem Text des Servius vulgatus kontaminiert wurde und in dieser kontaminierten Form in einigen handschriftlichen Zeugen der Serviustradition vorliegt. Dieser Kommentar in seiner einstigen vollständigen Fassung gehörte zu den Quellen, die der echte Servius selbst beim Verfassen seines Werkes benutzt hat.[10] Das hervorgehobene Material stammt also nicht von unserem Kommentator, aber man kann davon ausgehen, dass er es gekannt hat. Die Überlieferungssituation verschafft uns so Gelegenheit zu beobachten, wie Servius als Exeget mit den Informationen umgegangen ist, die ihm aus der langen und umfangreichen Tradition der Vergilexegese zur Verfügung standen.

Eine Notiz zur Ara Maxima, dem alten Herkuleskultort am Forum Boarium und Ausgangspunkt des vergilischen Stadtrundgangs, illustriert die Arbeitsweise des Kommentators Servius:

> (1) *LUCO templum enim nondum habuerat Hercules, sed aram tantummodo, ut diximus supra* (*Aen.* 8,179). (2) *MAXIMA ingens enim est ara Herculis, sicut videmus hodieque post ianuas circi maximi. alii maximam ideo dicunt, quia illo tempore omnibus erat honore potior quam sibi Hercules, postquam se a matre Euandri Iovis filium esse et immortalem futurum cognovit, statuit.* (*Aen.* 8,271)
>
> 271 (1) IN EINEM HAIN Denn einen Tempel hatte Herkules noch nicht, sondern nur einen Altar, wie oben gesagt. (2) DER GRÖSSTE Denn der Altar des Herkules ist riesig, genau wie wir ihn noch heute sehen, hinter den Schranken des Circus Maximus. Andere behaupten, es heiße deshalb „der Größte", weil er zu jener Zeit mehr als alle in Ehren stand. Herkules errichtete ihn für sich, nachdem er von der Mutter des Euander erfahren hatte, dass er der Sohn Jupiters sei und unsterblich werden würde.[11]

Die Ausführungen des echten Servius zu diesem Ort sind, wie die Lemmata zeigen, in zwei Erklärungen aufgespalten, die jeweils ein einzelnes Wort im Vergiltext betreffen, nämlich *luco* und *maxima*. Servius' Angaben lassen sich jeweils als Antwort auf eine bestimmte Frage verstehen: (1) Warum situiert der Dichter die Ara Maxima, den Herkulesaltar, in einem „Hain"? (2) Warum nennt er sie *maxima*, die „Größte"? Zu erkennen ist das Schema der *quaestio* und *responsio*, das, in Analogie zur methodischen Vorgehensweise in der Schule des *grammaticus*, den gesamten Kommentar durchzieht.[12]

10 Brugnoli (1988) 809–812.

11 Diese Übersetzung und die folgenden stammen von der Verfasserin.

12 Die Methodik des Unterrichts beim römischen *grammaticus* illustriert Marrou (1977) 513–517 an einem instruktiven Beispiel. Zu Aufbau und Methodik antiker Kommentare vgl. Fuhrer (³2002).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Die Antworten, die Servius gibt, enthalten bei näherem Hinsehen beide einen Autopsie-Splitter: Aus (1) kann man schließen, dass es in späterer Zeit nicht nur einen Altar, sondern auch einen Herkulestempel gab, den Servius im 5. Jahrhundert höchstwahrscheinlich noch sehen konnte.[13] In (2) wird der zeitgenössische Anblick sogar als begründendes Argument angeführt; aus *sicut videmus hodieque*, „wie wir sie noch heute sehen", ist ableitbar, dass Servius auch die Ara Maxima vermutlich selbst gekannt hat.[14] Sehr viel mehr als dass diese Bauten noch existieren, erfährt man allerdings nicht.

Das Interesse des Kommentators ist anders gelagert: Beide Teilnotizen sind gegen konkurrierende Behauptungen gerichtet, die Servius nicht explizit ablehnt, sondern einfach verschweigt. Erklärung (1) geht gegen die Überlieferung, dass Euander nicht nur die *ara Herculis*, sondern zugleich eben jenes noch immer präsente *fanum* oder *templum Herculis* errichtet habe, eine antiquarische Tradition, die zwar bezeugt ist,[15] bei Vergil aber keine Aufnahme gefunden hat. Für (2) steht die Interpretation, die Servius ablehnt, im DS-Teil des Scholions. Ihr zufolge ist das Attribut *maxima* nicht aus der physischen Größe des Monuments abgeleitet (wie es Servius tut), sondern aus ihrer vormaligen kultischen Bedeutung, deren Ursprung die als Quelle angegebenen *alii* durch eine ebenfalls außervergilische Tradition begründen.

Servius' explizite Befürwortung und implizite Ablehnung folgen bei beiden Erklärungen derselben Tendenz: Es geht um den Nachweis, dass der Dichter keine Fehler macht, etwa indem er ‚vergisst', das *templum Herculis* oder die bei DS erwähnte Enthüllung durch die Mutter des Euander zu erwähnen. Alles läuft darauf hinaus zu zeigen, dass die im Epos beschriebenen Gegebenheiten ‚wahr' sind, wobei ‚Wahrheit' offensichtlich nichts anderes bedeutet als Übereinstimmung mit beglaubigter historischer und mythografischer Überlieferung. Derjenige, der beglaubigt und verwirft, ist dabei Servius selbst. Er tut dies durch die Auswahl, die er aus den verschiedenen antiquarischen Erklärungen trifft, welche ihm die exegetische Tradition anbietet. Die Informationen, die er zu den kommentierten Textstellen gibt, sind ganz auf sein Argumentationsziel ausgerichtet und beschränkt. Dieser Tatsache sind die oben herausgearbeiteten Autopsiehinweise zu verdanken, aber auch die

13 DS *Aen.* 8,363 (Thilo u. Hagen [1884] 254,10–13) betont, dass es zwei *aedes Herculis Victoris* am Forum Boarium gebe. Noch für das 4. Jahrhundert sind Inschriften für Hercules Victor am Forum Boarium bekannt; vgl. Castagnoli (1984a) 258–259; Richardson (1992) 186. Antike und neuzeitliche Zeugnisse zur Ara Maxima behandelt Schmitzer (2007).

14 Prinzipiell ist damit zu rechnen, dass ein Scholiast Deiktika wie *hodie* oder *nunc* aus einer Quelle mechanisch übernimmt, wie es z. B. der mittelalterliche Redaktor getan hat, der die DS-Scholien in den Serviuskommentar implementierte (vgl. z. B. DS *Aen.* 8,343 zu den Lupercalia: *ut hodieque nudi currant*). Die Folge wäre, dass diese dann nicht auf die Abfassungszeit des neuen Kommentars, sondern auf die Zeit des Quellkommentars verweisen. Servius jedoch bemüht sich in seinem Werk erkennbar um ein einheitliches Format und um Konsistenz. Das zeigen nicht nur die häufigen Vor- und Rückverweise im Werk, sondern auch die Beobachtung, dass er, anders als der ältere DS-Kommentar, Notizen über pagane Kultpraktiken in Vergangenheitstempora formuliert (vgl. entsprechend in Serv. *Aen.* 8,343 zum Lupercal: *luebatur*, *sacrificabatur*).

15 Tac. *ann.* 15,41.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Auslassung der lokalisierenden Angaben zur Ara Maxima (*post ianuas circi maximi*), die der mittelalterliche Kompilator später aus seiner anonymen Quelle nachgetragen hat.[16]

**4.**

*GELIDA MONSTRAT SUB RUPE LUPERCAL (1) sub monte Palatino est quaedam spelunca, in qua de capro luebatur, id est sacrificabatur: unde et lupercal non nulli dictum putant. (2) alii quod illic lupa Remum et Romulum nutrierit: (3) alii, quod et Vergilius, locum esse hunc sacratum Pani, deo Arcadiae, cui etiam mons Lycaeus in Arcadia consecratus est. et dictus Lycaeus, quod lupos non sinat in oves saevire. ergo ideo et Euander deo gentis suae sacravit locum et nominavit lupercal, quod praesidio ipsius numinis lupi a pecudibus arcerentur. sunt qui dicant hunc* Πᾶνα ἐνυάλιον, *deum bellicosum: alii Liberum patrem, eo quod capro ei fit divina res, qui est hostia Liberi propria. in huius similitudinem intecti cultores eius: cui lupercalia instituta sunt, quia deus pastoralis est …* (*Aen.* 8,343)

ER ZEIGT UNTERM KÜHLEN FELSEN DAS LUPERCAL (1) Unterhalb des Palatinus gibt es eine bestimmte Grotte, in der man mit einem Bock Buße zahlte (*luebatur*), d.h. opferte: Deshalb habe man sie auch Lupercal benannt, wie einige meinen. (2) Andere: weil die Wölfin dort Remus und Romulus gesäugt habe. (3) Andere, und so auch Vergil: Der Ort sei dem Pan, einem arkadischen Gott, geweiht, dem auch der Berg Lykaios in Arkadien heilig ist. Pan heißt „Lykaios", weil er nicht zulässt, dass die Wölfe unter den Schafen wüten. Daher also hat Euander den Ort dem heimischen Gott geweiht und Lupercal genannt, weil durch die Hilfe dieser Gottheit die Wölfe (*lupi*) von den Herden fernbleiben sollen. Manche nennen ihn Pan Enyalios, „den kriegerischen Gott"; andere Liber pater, weil sein Kult mit einem Bock begangen wird, der das dem Liber eigentümliche Opfertier ist. Um ihn nachzuahmen, sind seine Verehrer nackt; das Fest der Lupercalia ist ihm gewidmet, weil er ein Hirtengott ist …

Nicht immer sind, wie im vorangegangenen Beispiel, konkurrierende Vorschläge ausgeschaltet. So führt Servius zum Lupercal drei Erklärungen verschiedener Herkunft an, die sich mit der Frage beschäftigen, warum der Ort diesen Namen trage. Sie schließen einander aus, doch aus den Informationen, die jeweils zur Begründung angegeben sind, erfährt der Leser, was die Römer – unabhängig vom Vergiltext – alles mit diesem Ort verbanden: (1) einen Opferplatz (von *luere*), (2) den Romulusmythos (von der *lupa nutrix*) und (3) eine

16 Die Ara Maxima wird, nicht ohne Zweifel (Richardson [1992] 186), unter der Kirche S. Maria in Cosmedin vermutet; Castagnoli (1984a) 258; Coarelli (1996a) 15–17. Nach Tacitus wurde sie beim neronischen Stadtbrand zerstört (*ann.* 15,41), doch spricht noch Macrobius von Kulthandlungen am Herkulesaltar (*Sat.* 3,12,3; vgl. aber DS *Aen.* 8,276). Zeugnisse zur Bedeutung der Ara Maxima zu Servius' Zeit sind gesammelt bei Pellizzari (2003) 118–125.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Affinität zu Pan Lykaios, dem ‚Wölfeabwehrer' (von *lupus*). Dieser dritten Deutung neigt Servius zu, weil sie mit Vergils Angaben in Einklang steht und motiviert, warum Euander, der ja von Romulus nichts wissen kann, diesen für ihn sonst bedeutungslosen Ort zeigt.[17] Bei allen drei Erklärungen ist die Fragestellung eine etymologische. Dieses Interesse entspricht dem Vergiltext durchaus, der an dieser Stelle ebenfalls eine Etymologie liefert, und doch verstellt es den Blick: Die Etymologie, die nach Wurzeln und Ursprüngen fragt, lenkt den Blick in die Vergangenheit. Die Zukunft, und das bedeutet für den zeitgenössischen Leser vor allem die Aufmerksamkeit, die der urtümlichen Grotte unter Augustus gewidmet wurde, bleibt außerhalb des Sichtfeldes.

Die Frage nach der Etymologie, dem Ursprung des Ortsnamens, ist vom Dichtertext nur insofern abhängig, als dieser das Stichwort dafür gibt.[18] In der Benennung, so die Annahme des Etymologen, offenbart sich der der Sprache zugrunde liegende Realitätsbezug, das *verum*,[19] das es aufzufinden gilt.[20] *Veritas* aber verbürgt Autorität, sowohl für den kanonisierten Dichtertext als auch für den kundigen Exegeten, der sie zu finden weiß. Anderes tritt in den Hintergrund: Keine der von Servius angeführten Erklärungen fragt, welchen Sinn die Nennung dieses Ortes im Textzusammenhang hat und warum Vergil auf ihn Wert legt. Die ausführlichen Angaben, die DS zur Bestimmung des beim Lupercal zelebrierten Rituals macht, und eine genauere Lokalisierung der Grotte spart Servius aus, weil sie für die Etymologie nicht nötig sind, und ebenso wenig spielt etwa der gegenwärtige Anblick des Ortes hier eine Rolle.[21]

17 Bezüge zwischen Euander, Pan Lykaios und der Romulussage stellen auch andere Quellen zum Lupercal her, z. B. Liv. 1,5; Dion. Hal. *ant.* 1,79,8.

18 Nach Maltby (2003) 106 u. 115–118 tragen auch diejenigen servianischen Etymologien, die keine Eigennamen zum Gegenstand haben, meist nichts zur Exegese bei und sind selbst dann nicht anhand des kommentierten Textes gefunden, wenn dieser selbst etymologisiert. Vgl. auch Amsler (1989) 121: „Over and over, etymological interpretations of the language of the text produce knowledge of the world beyond language. To read Virgil properly, Servius suggests, is to read the figures of the text and Roman culture properly".

19 Vgl. die bei Thilo u. Hagen (1884) im App. crit. statt *quod et Vergilius* (RLH) verzeichnete Variante *quod est verius* (ASF) bzw. *veri similius* (M).

20 Zu den Grundlagen der antiken Etymologie vgl. Herbermann (1991), besonders die ebd. 357 zitierte Definition in einem Scholion zur *Ars grammatica* des Dionysios Thrax (*Gramm. graec.* 3,14,23 f.): ἐτυμολογία ἐστὶν ἡ ἀνάπτυξις τῶν λέξεων, δι' ἧς τὸ ἀληθὲς σαφηνίζεται („Etymologie ist die Auffaltung der Wörter, durch die das Wahre deutlich wird"). Zur Definition der antiken ἐτυμολογία als ‚Lehre von den Benennungsgründen' und zu Verfahren und technischer Formulierung bei Servius vgl. Uhl (1998) 484–494.

21 Wo sich das Lupercal befand, ist Servius bekannt, vgl. *Aen.* 8,90: *ubi nunc est lupercal in circo*, und auch das zugehörige Ritual konnte ihm aus eigener Erfahrung vertraut sein, denn es ist trotz des heidnischen Kultverbotes noch für das 5. Jahrhundert bezeugt, als es den Ärger des Papstes Gelasius erregte; Fordyce (1985) 242. Noch ein Regionenverzeichnis des 4. Jahrhunderts vermerkt den Ort, doch ist man bisher auf keine archäologischen Spuren gestoßen; Castagnoli (1987) 283; Richardson (1992) 238–239; Coarelli (1996b) 198–199.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**5.**

*ASYLUM RETULIT postquam Hercules migravit e terris, nepotes eius timentes insidias eorum quos avus adflixerat, Athenis sibi primi asylum, hoc est templum misericordiae, collocarunt unde nullus posset abduci, quod etiam Statius* (*Theb.* 12,497 ff.) *dicit, ut „Herculeos fama est fundasse nepotes". ideo ergo ait „quod Romulus acer asylum retulit", hoc est fecit ad imitationem Atheniensis asyli: quod ideo Romulus fecit, ut haberet advenas plures cum quibus conderet Romam. ergo ‚retulit' aut restituit aut nominavit. Iuvenalis* (8,272) *„et tamen ut longe repetas longeque revolvas nomen, ab infami gentem deducis asylo". sane hoc non ad Euandri personam adplicatur, quod ipse Aeneae retulerit.* (*Aen.* 8,342)

RICHTETE ALS ASYLUM EIN Als Herkules von der Erde entrückt worden war, errichteten seine Enkel, aus Furcht vor der Feindschaft derer, die ihr Großvater gedemütigt hatte, sich in Athen als erste ein Asylum, d.h. ein Heiligtum der Barmherzigkeit, von wo niemand weggeführt werden konnte. Das berichtet auch Statius: „die Sage geht, dass die Herkulesenkel es gründeten". Deshalb also sagt der Dichter „was der energische Romulus als Asylum einrichtete (*retulit*)", d.h. „in Anlehnung an das athenische Asylum schuf": Romulus tat dies, um mehr Zugewanderte zu gewinnen, mit denen er Rom gründen wollte. Also bedeutet „retulit" entweder „richtete ein" oder „nannte beim Namen". Juvenal sagt: „Und dennoch: wie weit du auch zurückgreifst und wie lange du den Namen drehst und wendest, vom verrufenen Asylum her leitest du deine Sippe ab". Allerdings ist dies nicht der Person des Euander zuzuweisen, in dem Sinne, dass er selbst dem Aeneas (i.e. vom *asylum*) berichtet hätte (*retulerit*).

Manche der von Vergil genannten Ortsnamen dienen einer Apologetik, die über die Verteidigung des Dichters allein hinausgeht. Ein solcher Fall ist die Notiz zum Asylum, das Vergil *propria voce* mit Romulus verbindet (*Aen.* 8,342). Angestoßen durch die Frage, in welcher Bedeutung Vergil in *Aen.* 8,343 das schwierige *rettulit*[22] verwende, interpretiert Servius dieses römische Asylum als Analogie (*ad imitationem*) zur gleichnamigen Stätte in Athen, an der einst die unschuldig bedrohten Nachkommen des Herkules Zuflucht gesucht hätten. Ein solches „Asyl" habe Romulus „zurückgebracht" bzw. „geschaffen". Dieser singulären Aitiologie[23] steht wieder eine ungenannte konkurrierende Deutung gegenüber. In diesem Fall ist das die kanonische, z.B. durch Livius repräsentierte Tradition, nach der Romulus das Asylum als Freistatt für flüchtige Sklaven, Aufrührer und Mörder geschaffen hatte, die dann zu den Gründervätern Roms wurden.[24] Bei Servius wird dieser anrüchige

22 Wörtl. „er brachte zurück"; aber auch: „er berichtete".

23 Für Bruggisser (1987) 263 u. dens. (2003) 62–64; 67 ist sie eine Erfindung, die vor allem auf der von Servius zitierten Statiusstelle basiert; andere Interpreten halten es dagegen nicht für ausgeschlossen, dass „die römische Gründungssage hier nach griechischem Vorbild ausgestaltet" wurde (Binder [1971] 119 Anm. 30); vgl. Eden (1975) 111; Fordyce (1985) 242. Zum Heraklidenkult in Athen siehe Heinze (1998).

24 Liv. 1,8,6; Plut. *Rom.* 9; Dion. Hal. *ant.* 2,15. – Die in dieses Scholion eingeschobenen Fragmente der DS-Kommentierung dagegen kennen zwar ebenfalls die Erklärung *rettulit = restituit/fecit*, zeigen anders als Servius hier aber kein erkennbares Interesse an der Gründungslegende. Alternativ bringt der DS-Kommentator stattdessen



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Ort in Anlehnung an sein angebliches Vorbild selbst zu einem *templum misericordiae*, und das Volk, das Romulus dort versammelt, erscheint durch die Parallelisierung mit den unschuldig verfolgten Herakliden in einem deutlich milderen Licht als bei den Historikern der römischen Urgeschichte. Ohne offene Polemik dürfte diese Korrektur auf den Vorwurf antworten, die römische Gründungslegende enthalte moralisch Verwerfliches.[25] Den Vergiltext tangiert sie kaum, und natürlich ist in diesem Zusammenhang die Angabe nicht von Interesse, wo sich das Asylum befindet und wie es aussieht.[26]

## 6.

Bei Servius' Ausführungen zum Templum Herculis und bei seinen etymologisch-aitiologischen Erklärungen zum Lupercal war bereits seine Suche nach einer im Dichtertext enthaltenen objektiven Wahrheit aufgefallen, deren Vorhandensein offenbar eine Prämisse seines Interpretierens darstellt. Dabei werden Realität – *veritas* – und Dichtung – *fabula* – zuweilen erst durch Analogieverhältnis deckungsgleich. Ein solches entwickelt Servius in einer Notiz zur Grotte des Unholds Cacus, auf die der König Euander noch am Forum Boarium weist, um darauf die Geschichte von der Erledigung des Bösewichts durch Herkules zu erzählen.

> *SUSPENSAM HANC ASPICE RUPEM Cacus secundum fabulam Vulcani filius fuit, ore ignem ac fumum vomens, qui vicina omnia populabatur. veritas tamen secundum philologos et historicos hoc habet, hunc fuisse Euandri nequissimum servum ac furem. novimus autem malum a Graecis κακόν dici: quem ita illo tempore Arcades appellabant. postea translato accentu Cacus dictus est, ut* Ἑλένη *Helena. ignem autem dictus est vomere, quod agros igne populabatur. hunc soror sua eiusdem nominis prodidit: unde etiam sacellum meruit, in quo ei per virgines Vestae sacrificabatur.* (*Aen.* 8,190)
>
> SCHAU AN DIESEN ÜBERHÄNGENDEN FELSEN Cacus war der Sage nach ein Sohn des Vulcanus, der aus seinem Mund Feuer und Rauch spie und alles ringsumher verwüstete. Die Wahrheit jedoch verhält sich nach Meinung der Sprach- und Geschichtsforscher dergestalt, dass er ein nichtsnutziger und diebischer Knecht des Euander war. Wie wir wissen, nennen die Griechen einen Bösewicht κακός: Genauso riefen jenen damals die Arkader. Später verschob sich die Betonung und man sagte Cacus, ähnlich wie im Fall von

eine zweite Umschreibung (*rettulit* = *nominavit*) und lehnt den (offenbar ebenfalls schon einmal vorgeschlagenen) Versuch ab, *rettulit* syntaktisch nicht auf Romulus, sondern auf Euander zu beziehen.

25 Zu den christlichen und nicht-christlichen Zeugnissen dieser romkritischen Polemik vgl. Bruggisser (2003); zu ihnen ist – zumindest in seinem ursprünglichen Kontext – auch der von Servius als Autoritätszitat angeführte Juvenalvers Iuv. 8,272 zu rechnen. In typischer Weise aus dem Kontext gerissen dient er in Servius' Scholion nun dem Beweis, dass in der Tat alle Römer von den Insassen des Asylum abstammen.

26 Das Asylum befand sich auf dem Kapitol und war wahrscheinlich nur ein abgegrenztes Areal (*locus saeptus*); ob es im 4./5. Jahrhundert noch erkennbar war, ist unsicher; Castagnoli (1984b) 370; Richardson (1992) 40.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

ʿΕλένη und Helena. Dass er aber Feuer speie, sagte man, weil er die Fluren mit Feuer verwüstete. Seine gleichnamige Schwester verriet ihn: Sie verdiente sich dadurch sogar einen Schrein, in dem ihr die Vestalinnen opferten.

Anders als das Lemma hier vermuten lässt, geht es wiederum nicht eigentlich um den Ort des Geschehens, die Grotte des Cacus, sondern um den von Vergil erzählten Cacusmythos insgesamt. Servius unterscheidet zunächst zwischen dem Mythos (*fabula*) und wissenschaftlich zu ermittelnder *veritas*. Den Ausgangspunkt, um jene zu ermitteln, bildet das Dichterwort: Ausgehend von der Etymologie des Namens *Cacus* vom griechischen κακός erlaubt es mittels Allegorese die rationalistische Ausdeutung der einzelnen Elemente der im Text dargestellten Legende. Das so ermittelte ‚wahre' Geschehen ist objektiv real und kann daher durch Gegebenheiten der beobachtbaren Realität ergänzt und bestätigt werden, die kein allegorisches Pendant im Text haben. Ein solches *argumentum* aus der Realität ist das *sacellum* (der Schrein) mit vormals kultischer Betreuung durch die Vestalinnen, das sich eine „gleichnamige Schwester" des Cacus verdient habe, weil sie ihren Bruder verriet. Das reale, vielleicht noch sichtbare Sacellum Cacae[27] beglaubigt die Allegorie, und zugleich erhält es selbst wie auch der mit ihm verbundene Kult durch die Verbindung mit der als ‚wahr' erwiesenen Sage einen rationalen Ursprung.[28]

Die Zielsetzung der Erklärung ist didaktisch: Sie liefert eine exemplarische Anleitung zum Lesen eines Mythos, und sie ist gleichzeitig apologetisch, indem sie erklärt, wie Geschichten dieser Art zu rechtfertigen sind. So dient die *veritas*, die Servius ‚nach wissenschaftlicher Erkenntnis' enthüllt, wiederum dem Nachweis, dass unter der *secundum poeticum morem*[29] fabulösen Verhüllung ein wahrer Kern steckt, dass der Dichter nicht lügt und die durch ihn verbürgte Tradition keine bloße Erfindung ist. Paradoxerweise geht man heute davon aus, dass Vergil den Mythos gerade an dieser Stelle umformt, indem er die traditionell mit dem Palatinus verbundene Cacusgeschichte an den Aventinus verlegt.[30] Da Servius nach dem Ort des Geschehens nicht fragt, bleibt auch dieser Aspekt außerhalb seines Sichtfeldes.

27 Dass dieser Schrein zu Servius' Zeit noch existierte, wird durch das in Bezug auf den Kult verwendete Vergangenheitstempus (*sacrificabatur*) nicht ausgeschlossen; s.o. Anm. 14. Über seine Geschichte, Bedeutung und Lage ist jedoch kaum etwas bekannt; Richardson (1992) 61; Montanari (1984) 594.

28 Vgl. Bruggisser (1987) 264.

29 Serv. *Aen*. 8,319; vgl. *Aen*. 1,382: *hoc loco per transitum tangit historiam, quam per legem artis poeticae aperte non potest ponere*.

30 Eden (1975) 75.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**7.**

Die Konzentration des Kommentators auf die Sprache des Dichtertextes determiniert alle Ortserklärungen in der untersuchten Passage. Bevorzugt geht es darin um die Namen dieser Stätten oder um die Attribute, die Vergil ihnen beigelegt hat.

> (1) *ROMANOQUE FORO Romanum forum est ubi nunc rostra sunt. sed et hic prolepsin fecit: nam postea sic dictum est.* (2) *LAUTIS MUGIRE CARINIS carinae sunt aedificia facta in carinarum modum, quae erant circa templum Telluris. lautas autem dixit aut propter elegantiam aedificiorum, aut propter Augustum, qui natus est in curiis veteribus et nutritus in lautis carinis. alii dicunt carinas montem nominatum, quod ager suburbanus ante portas carus erat. alii lauta loca legatorum, quae in ea regione instructa accipere consuerant …* (*Aen.* 8,361)
>
> (1) AUF DEM FORUM VON ROM Das Forum von Rom befindet sich da, wo jetzt die Rednertribüne ist. Doch auch hier greift der Dichter voraus, denn erst später wurde der Ort so bezeichnet. (2) (KÜHE) MUHEN IN DEN SCHICKEN CARINEN Die „Carinen" sind nach Art von Schiffskielen gestaltete Gebäude, die sich in der Nähe des Tempels der Tellus befanden. „Schick" nennt sie der Dichter entweder wegen der Eleganz der Gebäude oder wegen Augustus, der bei den Curiae Veteres geboren und in den schicken Carinen aufgewachsen ist. Andere behaupten, der Hügel sei „Carinae" benannt worden, weil die stadtnahe Flur vor den Toren teuer (*carus*) war. Andere: „schick" sei das Quartier der Legaten gewesen, die in diesem Bezirk Kost und Logis zu empfangen pflegten …

Wenn Euander und Aeneas fast am Ende ihres Weges auf das „römische Forum und die schicken Carinen" hinabblicken, lauten Servius' Fragen: „Was bedeutet *Romanum*? Warum heißen die Carinen *carinae* („Schiffskiele")? Warum nennt Vergil sie *lautae* („schick")?[31] Seine Antworten erlauben ein weiteres Mal einen schemenhaften Durchblick auf das Rom des 4. Jahrhunderts: Das „Forum von Rom" ist für den Leser des Kommentars von den übrigen römischen Fora durch den Hinweis auf die *rostra* zu unterscheiden,[32] und ebenso selbstverständlich sind die *curiae veteres*[33] und das *templum Telluris*[34] Teil der Erklärung.

31 *Lautus* hat einen kolloquialen Ton, steht oft in Zusammenhang mit Tafelluxus und kann dementsprechend einen moralisch abwertenden Beiklang haben. Vergil markiert mit dem für epische Sprache sehr ungewöhnlichen Ausdruck nach Eden (1975) 115 „a pointed editorial comment: the quartier chic of metropolitan Rome has lost the true values of Euander's *paupertas*". Vgl. Timpanaro (1967) 428–429; Fordyce (1985) 246.

32 Die dem modernen Leser so vertraute Junktur Forum Romanum ist vor Vergil nicht bezeugt und erscheint auch später nur selten; Richardson (1992) 170. Die am Westende des Forums befindlichen Rostra waren kontinuierlich in Gebrauch und wurden noch gegen Ende des 5. Jahrhunderts umgebaut; ebd. 336. Zur historischen und archäologischen Einordnung der servianischen Äußerungen über das Forum und seine Monumente vgl. Pellizzari (2003) 133–140.

33 Der Bezirk der alten, der Sage nach auf Romulus zurückgehenden Versammlungsorte der *curiae* am Ostausläufer des Palatinus; vgl. Richardson (1992) 105–106.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Eher unklar ist für Servius und DS, was es mit den „schicken" *carinae* auf sich hat. Zwar weiß Servius, wo der Stadtteil gelegen ist und lokalisiert ihn durch einen offenbar nicht erklärungsbedürftigen topografischen Punkt (*circa templum Telluris*), doch die angeblich namengebenden Gebäude in Schiffsform existieren nicht mehr (*quae erant*), und auch die „Eleganz" des Quartiers erklärt sich nicht mehr von selbst, sondern ist Gegenstand einer ganzen Reihe etymologischer Erklärungsvorschläge beider Kommentatoren. Servius entscheidet sich in diesem Fall für topografische Gegebenheiten als Namengeber, schließt aber auch eine Anspielung auf Augustus nicht aus, die bezeichnenderweise nicht politisch, sondern biografisch ist. Die Vielfalt widerstreitender Erklärungen bringt jedoch nicht nur die von Servius unter Ausschluss der übrigen Tradition vertretenen Interpretationen ins Zwielicht der Erfindung.[35] Was *forum* und *carinae* für die Nachkommen des Aeneas in anderen Zeiten bedeutet haben, was den Dichter veranlasst, sie in seine Beschreibung des zukünftigen Rom aufzunehmen, und was ihr Aussehen und ihre Rolle in der Gegenwart betrifft, liegt einmal mehr außerhalb des Wahrnehmungsbereiches, den die Etymologie erschließt.

## 8.

Nach ähnlichen Prinzipien sind die übrigen Stationen des Weges kommentiert. Allerdings nicht alle: Die urtümlichen *oppida* auf dem Kapitol wie auch das Kapitol selbst beschäftigen Servius kaum, und auch das Haus des Euander ist ihm keinen Kommentar wert, während DS gerade letzteres umständlich identifiziert (*Aen.* 8,363). Die Fragen, die Servius in Bezug auf die übrigen Toponyme beantwortet, betreffen sehr oft Ursprung und Bedeutung des Namens oder der beigelegten Attribute,[36] wobei Etymologie zuweilen in Aitiologie übergeht.[37] Teils ist dabei stillschweigend aus den verschiedenen Varianten der mythografischen Tradition ausgewählt,[38] teils stehen verschiedene, auch konkurrierende Erklärungen nebeneinander, deren Quellen Servius nicht nennt.[39] Die Deutungen, die er vertritt oder favorisiert, befreien den Dichter bevorzugt vom Vorwurf des Anachronismus oder lassen ihn konsistent erscheinen. Nur selten dienen der Erklärung zeitgenössische Gegebenheiten, so etwa die Lokalisierung im aktuellen Stadtbild oder die gegenwärtige Situation des

34 Der auf dem Esquilin gelegene Tempel der Tellus wird in christlichen Quellen erwähnt und dürfte auch im 5. Jahrhundert noch sichtbar gewesen sein; Richardson (1992) 379.

35 Richardson (1992) 71 erwägt die Entstehung des Toponyms „from a fancied resemblance between the natural shape of the edge and a row of upturned boats", und auch die vermutete Anspielung auf Augustus ist wahrscheinlich falsch; vgl. Timpanaro (1967) 429; Castagnoli (1984c) 664; Tischer (2006) 56–57.

36 *Cacus* (*Aen.* 8,190); *maxima* (*Aen.* 8,271); *lupercal* (*Aen.* 8,343); *Argiletum* (*Aen.* 8,345); *Tarpeia sedes* (*Aen.* 8,348); *lautis, Carinae* (*Aen.* 8,361).

37 *Asylum* (*Aen.* 8,342); *Argiletum* (*Aen.* 8,345); *Tarpeia sedes* (*Aen.* 8,348).

38 *Maxima* (*Aen.* 8,271); *ara Carmentalis* (*Aen.* 8,337); *asylum* (*Aen.* 8,342); *Tarpeia sedes* (*Aen.* 8,348); *Carinae* (*Aen.* 8,361).

39 *Lupercal* (*Aen.* 8,343); *lautis* (*Aen.* 8,361).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Ortes, wie es für einen modernen Kommentar selbstverständlich wäre.[40] Doch auch das Rom Vergils spielt als Bezugspunkt der Exegese keine Rolle und kaum eine der Lokalitäten weckt augusteische Assoziationen.[41]

## 9.

Insgesamt ist so festzuhalten, dass die politischen Diskurse, die sich an die stadtrömischen Monumente knüpften, in Servius' Kommentar trotz aller räumlichen und thematischen Affinitäten ausgeblendet sind, und auch topografisch und als städtischer Raum bleibt Rom schemenhaft.[42] Als Folge des Formats ‚Kommentar' und seines Frage-Antwort-Prinzips sind die Interpretamente fragmentiert. Jede einzelne Ortserklärung steht für sich allein, ohne Bezug zu den übrigen Toponymen und zu einer gemeinsamen Bezugsebene, etwa dem Rom der republikanischen oder der augusteischen Zeit. So ist es dem Leser mithilfe des Kommentars unmöglich, den Weg als Weg wahrzunehmen, den Stadtplan quasi zu ‚lesen': Was er sieht, sind einzelne Orte ohne Verhältnis zueinander.

Das gilt mehr noch für das zeitgenössische Rom: Zwar ist gelegentlich durch ein *nondum, nunc, hodie* darauf aufmerksam gemacht, dass dem Kommentator ein realer Anblick vor Augen steht, wenn er über Vergils Stätten spricht, zuweilen liefert die Autopsie sogar das beweisende *argumentum* für eine Erklärung, und sicherlich resultiert die erklärungslose Selbstverständlichkeit, mit der manche Lokalitäten behandelt sind, aus großer und selbstverständlicher Vertrautheit. Doch wir erfahren, anders als etwa im DS-Kommentar, nichts über den aktuellen Zustand, die Funktion oder die Bedeutung der Orte, die Servius kommentiert. Das topografische Bezeichnen eines Lokales hat für ihn sowohl in Bezug auf Vergils Zeit als auch auf die eigene Zeit hin keinen Erklärungswert an sich, sondern geschieht immer nur beiläufig und in Abhängigkeit vom aktuellen Argumentationsziel, etwa dem Beweis einer etymologischen Deutung. Das Rom des späten 4. Jahrhunderts und seine Tagespolitik hinterlassen nur ein Wetterleuchten in den Erklärungen: Über geschlossene Tempel, nicht mehr praktizierte Kulte, verfallende Gebäude belehrt uns lediglich das verwendete Vergangenheitstempus; der verlorene Hauptstadtstatus, die kaum noch vorhandene politische Bedeutung und die militärische Bedrohung Roms finden ihren Widerschein in der Betonung (vergangener) Größe und des Wahrheitsgehaltes der lateinischen Sprache und ihrer Dichter, allen voran natürlich Vergil selbst.

40 *Ara maxima* (*Aen.* 8,271); *forum Romanum, Carinae* (*Aen.* 8,361); *porta Carmentalis* (später bekannt als *porta scelerata*; *Aen.* 8,337).

41 Der einzige Bezug zu Augustus, den Servius, *Aen.* 8,361 (zu *lautis Carinis*) vermutungsweise herstellt, sieht im Princeps nicht den Urheber einer bestimmten Gestaltung des Ortes, sondern nur das Ziel vergilischer Panegyrik durch die Vergabe des charakterisierenden Attributs *lautae*.

42 Ein vergleichbares Zurücktreten römischer Topografie beobachtet Behrwald in den Briefen des Symmachus und in der *Historia Augusta*; Behrwald (2009) 147–183, bes. 150 u. 174.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## 10.

Auf den modernen Leser, für den die durch einen Kommentar gebotene Einordnung eines im Text genannten Ortes in die gegenwärtige topografische Situation ein ganz geläufiges Hilfsmittel ist, wirkt dieses topografische Desinteresse irritierend. Ebenso bemerkenswert ist, dass dieser Befund in erster Linie aus dem Genus und der Funktion des Werkes als Schulkommentar zu resultieren scheint. Mithilfe des Kommentars soll der Leser/Schüler aus dem Vergiltext etwas lernen, und zwar, neben sachlichem Wissen (*res*), vor allem Sprachbeherrschung (*verba*).[43] Aus der Konzentration auf sprachliche Gegebenheiten erklärt sich wenigstens zum Teil die fehlende Präsenz der augusteischen Stadt, die für uns die wichtigste Folie für das Textverständnis zu bilden scheint. Ihr ist u. a. das ausgeprägte Interesse geschuldet, das Servius der Erklärung von Attributen und Epitheta entgegenbringt, die Vergil den stadtrömischen Toponymen beigelegt hat. Mit ihr verbindet sich eine methodische Prämisse, die sich auch auf die Präsentation der ‚Realien' auswirkt, zu denen die hier untersuchten topografischen Punkte gehören. Wie wir gesehen haben, sind diese für den Kommentator tatsächlich ‚real' in dem Sinne, dass sie eine lehr- und lernbare *veritas* enthalten – die sich ebenfalls durch Sprache, und zwar vor allem durch die Namen der einzelnen Orte und Gestalten enthüllt. Mittel, sie ans Licht zu bringen, können Etymologie, Aitiologie oder Allegorese sein. Die durch sie ermittelte Wahrheit besteht unabhängig vom Dichtertext, der dem Kommentator nur das Stichwort für ihre Enthüllung gibt. Das bedeutet in Servius' Augen nicht, dass der Dichter diese *veritas* nicht kennt:[44] Als Dichter ist er jedoch den Regeln der Dichtkunst, dem *mos poeticus*, unterworfen, der ihn zu Verhüllung in *fabulae* und mythologischen Bildern zwingt.[45]

Diese methodische Entscheidung führt zu charakteristischen ‚blinden Flecken' im Blick auf den Vergiltext. Da die Namen objektive *veritas* enthalten, fragt Servius nicht zuerst: „Warum sagt der Dichter dieses oder jenes? Warum nennt er diesen Ort?" sondern: „Was bedeutet der Name des Ortes?"[46] Auf diese Weise verknüpfen sich für den Benutzer des Kommentars die Namen mit Geschichten und Informationen, die im Vergiltext anklingen können, des Öfteren aber auch unabhängig von ihm sind. Naturgemäß ist der Blick dafür zuerst in die Vergangenheit gerichtet, auf die Ursprünge und Anfänge, nicht aber auf die Intentionen des Textes hin auf spätere Zeiten oder die Gegenwart des Dichters.

Auch für den fehlenden Rekurs auf zeitgenössische Topografie dürfte die Textsorte Kommentar verantwortlich sein. Die Betätigung in einer ‚dienenden' Gattung lässt die Person des Autors – und damit auch die Benennung aktueller historischer Umstände – gegen-

43 Kaster (1988) 170 zufolge sind zwei Drittel aller Servius-Scholien sprachlich-rhetorischen Inhalts.

44 Eher das Gegenteil ist der Fall, vgl. Serv. *Aen.* 6 init.: *totus quidem Vergilius scientia plenus est … et dicuntur aliqua simpliciter, multa de historia, multa per altam scientiam philosophorum, theologorum, Aegyptiorum …*

45 Murgia (2004) 191; s. o. S. 228 Anm. 29.

46 Weitere aufschlussreiche Beispiele für fehlendes Problembewusstsein bedingt durch Fragestellung und Erklärungsinteresse des Kommentators untersucht Murgia (2004).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

über dem kommentierten Text in den Hintergrund treten.[47] Zu politischen Ereignissen und Gegebenheiten der eigenen Zeit äußert sich der Kommentator daher generell so selten, dass man ihn anhand dieses Kriteriums nicht datieren könnte.[48] Hinzu kommt, dass seine ‚Autorschaft' nicht das Verfassen eigener Interpretationen, sondern vor allem den Umgang mit und die Auswahl aus vorhandenen Erklärungen betrifft. Im Auswählen, Weglassen, Akzentuieren und in der Art der Fragen, die er an den Text stellt, liegen seine Gestaltungsmöglichkeiten und seine Leistung. Das Ergebnis dieser Entscheidungen kann die Mitteilung sein, was Vergil mit der Verwendung eines Namens sagen wolle und worin die im Dichtertext verhüllte *veritas* besteht. Vielleicht noch wichtiger ist aber die Tatsache, dass seine Erklärungen dem Leser keine Alternative lassen als die Überzeugung, dass eine solche Wahrheit existiere. So scheint es für ihn wie für andere spätantike Kommentatoren oft nicht nötig sich festzulegen, welche der angeführten Alternativerklärungen die ‚richtige' Etymologie trifft. Entscheidend ist vielmehr, dass es eine ‚richtige' Bedeutung gibt, die in den Worten des Dichters auffindbar ist,[49] und Servius' Position und Beitrag zur Debatte über die Rolle der Tradition ist so vor allem in der Vermittlung dieser Gewissheit zu sehen.

Für den ‚Diskursort' Rom zeigt Servius' Beispiel, dass es im 4./5. Jahrhundert zumindest einen Raum gibt, in dem die politischen, religiösen und kulturellen Repräsentationsbemühungen der Gegenwart trotz aller Nähe höchstens einen sehr indirekten Widerhall finden. Dieser Raum ist die Institution der Schule, die sich auch in der Spätantike nicht grundlegend wandelt und bis ans Ende der Antike die römische Identität durch den Rückgriff auf die tradierten Lehrinhalte formt.[50] Zu ihnen gehörten die Werke Vergils und bald nach seinem Erscheinen auch der Kommentar des Servius. Mit Vergil an der Hand führt dieser den Leser und Schüler (und damit den zukünftigen Redner, Politiker oder Beamten) *en passant* hin zur *veritas*: Doch geht sein Weg nicht durch die reale, historische oder geistige Stadt,[51] sondern durch das Dickicht der widersprüchlichen, strittigen und in ihrem Wert angezweifelten Tradition, wobei er sacht, aber autoritär die Richtung vorgibt. Was man unter seiner Führung weder tun soll noch tun kann, ist, einen dieser Orte tatsächlich auf dem Stadtplan zu suchen und zu finden.[52]

47 Die Pole, zwischen denen sich der Kommentator als Autor bewegt, beschreibt Kraus (2002).

48 Dass die Tätigkeit des *grammaticus* politische Implikationen hatte, die allzu großer Offenheit im Wege standen, zeigt u.a. ein Edikt des Kaisers Julian aus dem Jahr 362, das mit der Absicht erlassen war, christliche Lehrer von der Unterrichtstätigkeit auszuschließen; Bruggisser (1987) 264.

49 Vgl. Starr (2001) zur Rolle des Lesers bei der Benutzung eines antiken Kommentars und bes. ebd. 441–443 zur Leserlenkung durch die Auswahl der angebotenen Alternativerklärungen.

50 Marrou (1977) 617–634; Vössing (2003) 491–497.

51 Vgl. aber Schmitzer (2007) 23, der die „Textualisierung" der römischen Topografie erst zu beobachten glaubt, wenn die Möglichkeit zur Autopsie der Lokale nicht mehr gegeben ist (im Falle der Ara Maxima im 6. Jahrhundert).

52 Die Neuzeit hat es dennoch versucht; vgl. die anregenden Betrachtungen von Höfler (2008) zu den Versuchen der Vorgänger und Nachfolger des schweizerischen Latiumreisenden Charles Victor de Bonstetten (1745–1832), die von Vergil beschriebenen Lokalitäten in der realen Landschaft aufzufinden.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## Literaturverzeichnis


**Amsler (1989)**
Mark Amsler, *Etymology and Grammatical Discourse in Late Antiquity and the Early Middle Ages*, Amsterdam u. Philadelphia.

**Behrwald (2009)**
Ralf Behrwald, *Die Stadt als Museum? Die Wahrnehmung der Monumente Roms in der Spätantike*, Berlin.

**Binder (1971)**
Gerhard Binder, *Aeneas und Augustus. Interpretationen zum 8. Buch der Aeneis*, Meisenheim am Glan.

**Bruggisser (1987)**
Philippe Bruggisser, *Romulus Servianus. La légende de Romulus dans les Commentaires à Virgile de Servius. Mythographie et idéologie a l'époque de la dynastie théodosienne*, Bonn.

**Bruggisser (2003)**
Philippe Bruggisser, „Die Stadt der Ausgestoßenen und die Stadt der Erwählten. Die Wahrnehmung vom Asyl des Romulus in Augustins ‚Gottesstaat' und in den ‚Vergil-Kommentaren' des Servius", in: Jürgen Dummer u. Meinolf Vielberg (Hgg.), *Leitbild Wissenschaft?*, Stuttgart, 39–76.

**Brugnoli (1988)**
Giorgio Brugnoli, „Servio", in: Francesco Della Corte (Hg.), *EV* 4, Rom, 805–813.

**Castagnoli (1984a)**
Ferdinando Castagnoli, „Ara Massima", in: Francesco Della Corte (Hg.), *EV* 1, Rom, 257–258.

**Castagnoli (1984b)**
Ferdinando Castagnoli, „Asilo", in: Francesco Della Corte (Hg.), *EV* 1, Rom, 370.

**Castagnoli (1984c)**
Ferdinando Castagnoli, „Carine", in: Francesco Della Corte (Hg.), *EV* 1, Rom, 664.

**Castagnoli (1987)**
Ferdinando Castagnoli, „Lupercale", in: Francesco Della Corte (Hg.), *EV* 3, Rom, 282–284.

**Coarelli (1996a)**
Filippo Coarelli, „Hercules Invictus, Ara Maxima", in: Eva Margareta Steinby (Hg.), *LTUR* 3, Rom, 15–17.

**Coarelli (1996b)**
Filippo Coarelli, „Lupercal", in: Eva Margareta Steinby (Hg.), *LTUR* 3, Rom, 198–199.

**Curran (2000)**
John R. Curran, *Pagan City and Christian Capital. Rome in the Fourth Century*, Oxford.




Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Eden (1975)**
Peter T. Eden, *Virgil. Aeneid VIII*, Leiden.

**Fordyce (1985)**
Christian J. Fordyce (Komm.) u. John D. Christie (Hg.), *P. Vergili Maronis Aeneidos libri VII–VIII*, London.

**Fowler (1917)**
William Warde Fowler, *Aeneas at the Site of Rome. Observations on the Eighth Book of the Aeneid*, Oxford.

**Fuhrer (³2002)**
Therese Fuhrer, „Kommentar", in: Siegmar Döpp u. Wilhelm Geerlings (Hgg.), *LACL*, Freiburg, Basel u. Wien, 437–439.

**Heinze (1998)**
Theodor Heinze, „Herakleidai", in: Hubert Cancik u.a. (Hgg.), *DNP* 5, Stuttgart, 369–370.

**Herbermann (1991)**
Clemens-Peter Herbermann, „Antike Etymologie", in: Peter Schmitter (Hg.), *Geschichte der Sprachtheorie*, 2. Bd., *Sprachtheorien der abendländischen Antike*, Tübingen, 353–376.

**Höfler (2008)**
Anja Höfler, „Vergil's poetische Topographie in Bonstettens Deutung", in: Doris u. Peter Walser-Wilhelm u. Anja Höfler (Hgg.), *Charles Victor de Bonstetten, Schriften über Italien (1800–1808)*, 2. Bd., *Briefe über die italienischen Ämter Lugano, Mendrisio, Locarno, Valmaggia. Kommentar zu Voyage dans le Latium*, Göttingen, 617–750.

**Kaster (1988)**
Robert A. Kaster, *Guardians of Language. The Grammarian and Society in Late Antiquity*, Berkeley, Los Angeles u. London.

**Klodt (2001)**
Claudia Klodt, *Bescheidene Größe. Die Herrschergestalt, der Kaiserpalast und die Stadt Rom: Literarische Reflexionen monarchischer Selbstdarstellung*, Göttingen.

**Kraus (2002)**
Christina Shuttleworth Kraus, „Introduction: Reading Commentaries / Commentaries as Reading", in: Roy K. Gibson u. Christina Shuttleworth Kraus (Hgg.), *The Classical Commentary. Histories, Practices, Theory*, Leiden, 1–27.

**Maltby (2003)**
Robert Maltby, „The Role of Etymologies in Servius and Donatus", in: Christos Nifadopoulos (Hg.), *Etymologia. Studies in Ancient Etymology* (Proceedings of the Cambridge Conference on Ancient Etymology, 25–27 September 2000), Münster, 103–118.

**Marrou (1977)**
Henri-Irénée Marrou, *Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum*, München.

**McKay (1998)**
Alexander G. McKay, „Non enarrabile textum? The Shield of Aeneas and the Triple Triumph of 29 BC (Aeneid 8,630–728)", in: Hans-Peter Stahl (Hg.), *Vergil's Aeneid: Augustan Epic and Political Context*, London, 199–221.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Montanari (1984)**
Enrico Montanari, „Caco“, in: Francesco Della Corte (Hg.), *EV* 1, Rom, 593–595.

**Murgia (2004)**
Charles Murgia, „The Truth about Vergil's Commentators“, in: Roger Rees (Hg.), *Romane Memento. Vergil in the Fourth Century*, London, 189–200.

**Pellizzari (2003)**
Andrea Pellizzari, *Servio. Storia, cultura e istituzioni nell'opera di un grammatico tardoantico*, Firenze.

**Rees (2004)**
Roger Rees, „Introduction“, in: ders. (Hg.), *Romane Memento. Vergil in the Fourth Century*, London, 1–16.

**Richardson (1992)**
Lawrence Richardson, *A New Topographical Dictionary of Ancient Rome*, Baltimore u. London.

**Schmitzer (2001)**
Ulrich Schmitzer, „Literarische Stadtführungen – von Homer bis Ammianus Marcellinus und Petrarca“, *Gymnasium* 108, 515–537.

**Schmitzer (2007)**
Ulrich Schmitzer, „Antiquarische Forschungen in augusteischer Zeit und ihre Rezeption: Die Ara Maxima“, in: Kathrin Schade u. Alfred Schäfer (Hgg.), *Zentren und Wirkungsräume der Antikerezeption. Zur Bedeutung von Raum und Kommunikation für die neuzeitliche Transformation der griechisch-römischen Antike*, Münster, 15–26.

**Starr (2001)**
Raymond J. Starr, „The Flexibility of Literary Meaning and the Role of the Reader in Roman Antiquity“, *Latomus* 60, 433–445.

**Thilo u. Hagen (1884)**
Georg Thilo u. Hermann Hagen (Hgg.), *Servii Grammatici qui feruntur in Vergilii carmina commentarii*, 2. Bd., *Aeneidos librorum VI–XII commentarii*, Leipzig.

**Timpanaro (1967)**
Sebastiano Timpanaro, „Note a interpreti virgiliani antichi“, *RFIC* 95, 428–445.

**Tischer (2006)**
Ute Tischer, *Die zeitgeschichtliche Anspielung in der antiken Literaturerklärung*, Tübingen.

**Uhl (1998)**
Anne Uhl, *Servius als Sprachlehrer. Zur Sprachrichtigkeit in der exegetischen Praxis des spätantiken Grammatikerunterrichts*, Göttingen.

**Vössing (2003)**
Konrad Vössing, „Die Geschichte der römischen Schule – ein Abriss vor dem Hintergrund der neueren Forschung“, *Gymnasium* 110, 455–497.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Ulrich Schmitzer*

# **Raumkonkurrenz**
## Der symbolische Kampf um die römische Topographie im christlich-paganen Diskurs

> *Non potes enim mensae Domini participare et mensae daemoniorum; nec calicem Domini bibere et calicem daemoniorum. nec potes templum Dei esse et diaboli: lux simul et tenebrae in te convenire non possunt.*
>
> Denn du kannst nicht am Tisch des Herrn teilhaben und am Tisch der Dämonen. Und du kannst nicht den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der Dämonen. Noch kannst du der Tempel Gottes sein und der des Teufels: Licht und Dunkelheit können in dir nicht zugleich zusammenkommen.[1]

Mit diesen scharfen Worten[2] greift Papst Gelasius (494–496) den römischen Senator Andromachus an (*epist.* 100,9).[3] Anlass für den massiven Ärger des Papstes war, dass ausgerechnet in Rom immer noch ein tief in der paganen Vergangenheit verwurzeltes Fest begangen wurde, das dem Volk und auch den Eliten unter apotropäischem Vorwand (der Abwehr einer in Kampanien ausgebrochenen Pest) die Gelegenheit zu Ausschweifungen gab, die Lupercalia (*epist.* 100,11–12):

> *Nec enim dicturus es haec sacra adhuc illo tempore non coepisse, quae ante Romulum ab Evandro in Italiam perhibentur allata. Lupercalia autem propter quid instituta sunt, quantum ad ipsius superstitionis commenta respectant, Livius in secunda decade loquitur.*
>
> Und du wirst nicht sagen wollen, dass diese Feiern nicht zu jener Zeit schon begonnen haben, da sie doch dem Vernehmen nach vor Romulus von Euander nach Italien gebracht wurden. Warum die Lupercalien aber eingerichtet wurden, soweit es sich auf das Erlogene des Aberglaubens selbst bezieht, davon spricht Livius in der zweiten Dekade.

Gelasius bietet in diesen Worten eine bemerkenswerte Mischung aus antiquarischer Referenz und christlicher Polemik, mit der er den Wahrheitsgehalt paganen Wissens nützt und zugleich unterminiert. Denn auch wenn wir nicht genau wissen, wie die Lupercalia am Ausgang des 5. Jahrhunderts oder überhaupt in der Spätantike begangen wurden,[4] kann kein Zweifel daran bestehen, dass es sich keineswegs um ein harmloses Stadtgründungs-

1 Soweit nicht anders angegeben, stammen die Übersetzungen vom Verfasser.
2 Siehe die hilfreiche Ausgabe von Pomarès (1959) mit den beigefügten Erläuterungen.
3 PL 59,112B/D.
4 Vgl. McLynn (2008); Pomarès (1959) 20–34.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

erinnerungsfest handelte, sondern sie über das Spektakel hinaus eine Kontinuität stifteten hin zu den Anfängen Roms, die in seinen paganen Mythen aufgehoben sind. Die Lupercalia hielten ritualisiert und durch die Prozession in der römischen Topographie verankert[5] die Erinnerung an die heidnisch-mythische Vorzeit fest.[6] Diese auch in späteren Jahrhunderten noch selbstverständlich vorhandene Verbindung geht besonders deutlich aus der ausführlichen Schilderung bei Plutarch hervor, wo das Fest und sein Ursprungsort beschrieben sind.[7] Gelasius nun beschränkt sich nicht darauf, die heidnischen Grundlagen Roms zu unterminieren, was leicht zur völligen konzeptuellen Marginalisierung der Stadt – die ja längst keinen Hauptstadtstatus mehr hatte – hätte führen können. Vielmehr erhebt er Anspruch auf Rom, indem er ein Gegenritual zu etablieren sucht, das ebenfalls die römische Topographie in den Dienst nimmt und zur christlichen Memorialtopographie transformiert, durch die Prozession an Mariae Lichtmess (dem kirchlichen Nebenfest zur Geburt Christi).[8]

Dass die Stadt Rom zum tatsächlichen Austragungsort des Konkurrenzverhältnisses zwischen den Anhängern der traditionellen und derjenigen der aufstrebenden Religion wurde, ist in dieser Form eher selten. Ansonsten geht es bei den im Folgenden behandelten Fällen meist um unterschiedliche Raum*konzepte*, die den gebauten Raum als Basis haben und ihn (im weitesten Sinne) interpretieren.[9] Es sollen solche topographischen Interpretationen v. a. intellektueller Provenienz vorgestellt werden, in denen sich die konkurrierenden paganen und christlichen Sichtweisen exemplarisch greifen lassen.[10]

Das Lupercal und die damit verbundenen Bräuche nun rühren an den zutiefst mythischen, kaum euhemeristisch heilbaren Grundbestand des pagan-römischen Selbstverständnisses, der für Christen umso skandalöser sein musste, als sogar Cicero (*rep*. 2,4) Zweifel an der Historizität des Geschehens hegte, so dass es nicht mit einer bloßen Rede-

5 Siehe Šterbenc Erker (2009).

6 Vgl. prinzipiell zuletzt North u. McLynn (2008), immer noch heranzuziehen ist Ulf (1982) 71 Anm. 143 mit einem aus dem Werk des Battista Mantuanus (1516/1576) gewonnenen Hinweis auf ein trotz päpstlichem Verbot mögliches Weiterleben der Lupercalia bis weit in die christliche Zeit hinein.

7 *Rom*. 21: Τὰ δὲ Λουπερκάλια τῷ μὲν χρόνῳ δόξειεν ἂν εἶναι καθάρσια· δρᾶται γὰρ ἐν ἡμέραις ἀποφράσι τοῦ Φεβρουαρίου μηνός, ὃν καθάρσιον ἄν τις ἑρμηνεύσειε, καὶ τὴν ἡμέραν ἐκείνην τὸ παλαιὸν ἐκάλουν Φεβράτην. τοὔνομα δὲ τῆς ἑορτῆς ἑλληνιστὶ σημαίνει Λύκαια, καὶ δοκεῖ διὰ τοῦτο παμπάλαιος ἀπ' Ἀρκάδων εἶναι τῶν περὶ Εὔανδρον. ἀλλὰ τοῦτο μὲν κοινόν ἐστι· δύναται γὰρ ἀπὸ τῆς λυκαίνης γεγονέναι τοὔνομα. καὶ γὰρ ἀρχομένους τῆς περιδρομῆς τοὺς Λουπέρκους ὁρῶμεν ἐντεῦθεν, ὅπου τὸν Ῥωμύλον ἐκτεθῆναι λέγουσι.

8 Ein paralleles Ereignis wird über das Patroziniumsfest von S. Petrus ad vincula berichtet: Die Kaiserwitwe Eudoxia habe mit der Stiftung der Ketten des Petrus für die zu errichtende Kirche die Bedingung verknüpft, alljährlich am 1. August an die Kirchengründung feierlich zu erinnern, um so die heidnisch geprägten traditionellen stadtrömischen Feiern an den Kalenden des August zu überdecken (*mir. urb*. 18).

9 Zum diesen Ausführungen zu Grunde liegenden Raumbegriff vgl. Stenger (2011).

10 Wenn hier von ‚pagan' die Rede ist, dann ist damit primär die Orientierung an traditionellen römischen Denkmustern gemeint (vgl. Leppin [2004], außerdem Demandt [²2007] 494–514), unabhängig davon, ob die althergebrachte Polisreligion oder die orientalischen Kulte Gegenstand persönlicher Verehrung waren (letzterer Aspekt mit all seinen Implikationen ist jetzt umfassend untersucht von Cameron [2011]). Es handelt sich also um einen weitaus mehr kulturellen denn religiösen Begriff.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

finition getan ist. Denn der ideologische Rang des Lupercal steht in auffälligem Kontrast zur Tatsache, dass es als konkrete Stätte in nachantiker Zeit nicht mehr auffindbar ist. Es ist deshalb nur folgerichtig, wenn seit gut einem Dreivierteljahrhundert nicht nur das Verschwinden der Lupercalia, sondern auch des Lupercal ursächlich mit der Baupolitik des aufstrebenden Christentums in Verbindung gebracht wird. Erst jüngst hat Andrea Carandini weite Teile seines Buches über den Palatin der These gewidmet, dass das Lupercal durch Kaiser Konstantin in die auf kaiserlichem Gelände errichtete Basilika S. Anastasia integriert und damit unschädlich gemacht worden sei.[11] Wie später die von Papst Gelasius eingeführte Prozession an Mariae Lichtmess, so sei durch das Weihnachtsfest und die Erinnerung an die in den Apokryphen genannte Geburtsgrotte Jesu auch das heidnische und als gefährlich empfundene Lupercal überdeckt und unschädlich gemacht worden. Wenn dem so sein sollte (und der Konjunktiv ist bewusst gesetzt), dann hätten wir hier einen der seltenen Fälle, in denen im 4. Jahrhundert die Konkurrenz zwischen Christen und Anhängern der paganen Religion zu einer tatsächlichen, materiellen Verdrängung geführt hat.

Es kann unbeschadet dessen kein Zweifel daran bestehen, dass S. Anastasia an einer symbolträchtigen, zwischen Palatin und Ara Maxima eingebundenen Lage errichtet ist.[12] Die Kirche ist zugleich nach einer im Codex Einsidlensis bewahrten Inschrift[13] Teil der Bauprojekte, mit denen Papst Damasus (366–384) die visuelle Präsenz des Christentums nachdrücklich förderte,[14] auch wenn in diesem Fall nicht klar ist, ob er der Auftraggeber des Baus ist oder einen bereits bestehenden (möglicherweise konstantinischen) Kirchenbau nur ausgestaltete.[15]

Das Kirchenbauprogramm des Damasus, zu dem S. Anastasia nicht zuletzt aufgrund der liturgischen Bedeutung für das Weihnachtsfest prominent zählt, ist nur die eine Seite seiner Bemühungen, die tatsächliche und symbolhafte Präsenz des Christentums demonstrativ zu festigen; es wird komplementär begleitet durch sein Projekt, Rom durch ein Netz von Inschriften als Stadt der Märtyrer zu redefinieren.[16] In Damasus' Bemühungen über-

11 Carandini u. Bruno (2008); vgl. Brandenburg (²2005) 134f.

12 So schon Whitehead (1927); vgl. Curran (2000) 143f.

13 *Antistes Damasus picturae ornarat honore*
*tecta, quibus nunc dant pulchra metalla decus.*
*divite testatur pretiosior aula nitore,*
*quos rerum effectus possit habere fides.*
*papae Hilari meritis olim devota Severi*
*nec non Cassiae mens dedit ista deo.*
(ICUR 2,24 [Nr. 25] = ILCV 1782 = Nr. 104 Ihm [1895] = Walser [1987] 82f.)

14 Siehe jetzt Reutter (2009). Zum (kirchen-)politischen Hintergrund vgl. Lizzi Testa (2004) 93–208; vgl. auch Pietri (1976) I 405–573.

15 Pietri (1976) I 461–468. – Die Bedeutung des Titulus Anastasiae ist soeben von Steffen Diefenbach neu diskutiert worden mit dem Ziel, ihn aus dem engen inhaltlichen Konnex mit dem Palatin und der kaiserlichen Residenz und Administration zu lösen: Diefenbach (2007) 351–353 und 372–375; vgl. Reutter (2009) 103. Das mag hier unberührt bleiben. Unbestritten ist die demonstrative Präsenz der kirchlichen Institution an einem sowohl aktuell als auch (noch mehr) durch die Tradition bedeutungsvollen Ort Roms.

16 Vgl. auch Chenault (2008) 150–162.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

lappen sich auf diese Weise symbolische und reale Aneignungen des stadtrömischen Raums. Sie zeigen zugleich, dass programmatische Baupolitik einer flankierenden Begründung bedarf, um volle Wirksamkeit zu entfalten.

Dieses Ziel des Damasus ist von der Forschung von jeher gewürdigt worden, etwa unter dem Schlagwort *Christianising the topography of Rome* (Curran).[17] Doch gegenüber solch plakativen Etikettierungen ist auch festzuhalten, wie klug, zurückhaltend und auf diese Weise umso wirkungsvoller Damasus vorging: Obwohl die letztlich Verantwortlichen für das Leiden der Märtyrer in christlicher Sicht ja feststanden, die vorkonstantinischen Herrscher und Magistrate, vermeidet Damasus eine explizite Schuldzuweisung und richtet den Fokus der Erzählung auf die Folterung und den Gefolterten. Zugleich erscheinen auf diese Weise die Angehörigen der traditionellen Eliten als prinzipiell in die neue Ordnung integrierbar, so dass nicht nur die Ergebnisse der griechisch-römischen Bildung gesichert werden (wie die formale Gestaltung der Epigramme ja unbezweifelbar zeigt),[18] sondern auch deren Träger und Repräsentanten. Diese über das Literarische hinaus reichende Strategie zeigt sich etwa am (einzigen völlig unversehrt erhaltenen) Epigramm auf Eutychius, der unter Diokletian das Martyrium erlitten hatte.[19] Über die Identität dieses Eutychius ist nichts weiter bekannt.[20] Damasus aber holt ihn aus der Anonymität, ein paradigmatisches Vorgehen für die durch diese Epigramme vorgenommene Umwertung: Der pagane Herrscher Diokletian wird zum namenlosen Tyrannen (ein Titel, der seit der einschlägigen Apostrophe des Maxentius in der Inschrift des Konstantinsbogens – *tam de tyranno quam de omni eius factione* – den Feinden des Christentums auch als eine Abart der *damnatio memoriae* zugewiesen ist). Seine Tat und die seiner Schergen ist eine Reprise der Folter, die der musterhafte republikanische Held Regulus zu erleiden hatte, nämlich Schlafentzug (Gell. 7,4,1–4) und ein finsteres, mit allerlei spitzen Gegenständen präpariertes Verlies (*Vir. ill.* 40,4; Aug. *civ.* 1,15).

Der Fokus liegt auf dem realgeschichtlich marginalen, glaubensgeschichtlich aufgewerteten Märtyrer. Alle anderen Beteiligten bleiben namenlos, bis am Ende der Name des Autors sphragishaft in den Text kommt. Eutychius triumphiert letztlich über den

17 Curran (2000) 116–158.

18 Vgl. Reutter (2009) 137–152. Siehe auch grundsätzlich Gemeinhardt (2007).

19 ICUR V,13274: *Eutychius martyr crudelia iussa tyranni / carnificumque vias pariter tunc mille nocendi / vincere quod potuit monstravit gloria Christi. / carceris inluviem sequitur nova poena per artus, / testarum fragmenta parant ne somnus adiret, / bis seni transiere dies, alimenta negantur, / mittitur in barathrum, sanctus lavat omnia sanguis / vulnera quae intulerat mortis metuenda potestas. / nocte soporifera turbant insomnia mentem, / ostendit latebra insontis quae membra teneret, / quaeritur, inventus colitur, fovet, omnia praestat. / expressit Damasus meritum: venerare sepulcrum.* Vgl. Ferrua (1942) Nr. 21,144–148 (mit den dort gegebenen Erläuterungen); bisweilen immer noch hilfreich ist Ihm (1895); siehe auch Fontaine (1986), bes. 131–137 und vor allem nunmehr Reutter (2009) 80 (mit Similienapparat) und 116f.

20 Vgl. Reutter (2009) 116f. mit Hinweis auf Parallelen in anderen Märtyrererzählungen. – Um den Eutychius aus Messina, den das Martyrologium Romanum bis zum zweiten Vaticanum unter dem Datum des 5. Oktober führte, kann es sich wegen der Herkunft des Mörders (*a Manucha pirata pro Christi fide*) und wegen der Datierung ins 6. Jahrhundert nicht handeln.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Mächtigen, denn sein Name ist inschriftlich und damit im topographischen Gedächtnis Roms bewahrt (sein Grab befindet sich sogar bis heute sichtbar an der Seite des Papstes in S. Lorenzo in Damaso), genauso wie einst die republikanischen Helden, von denen stadtrömische Topographie und Literatur noch künden. Überhaupt erinnern die Epigramme des Damasus an die *elogia*, die Augustus für Angehörige seiner Familie und die *summi viri* Roms in der Statuengalerie des Forum Augustum anbringen ließ.[21] In beiden Fällen werden nicht nur individuelle Würdigungen vorgenommen, vielmehr vollzieht sich auch ein Prozess der historischen Kanonisierung: Die eigene Geschichte wird durch die Auswahl der Vorläufer begründet und teleologisch nobilitiert, die anderen, die nicht dazu Gehörigen sind aus der *memoria* gelöscht.

Noch einen wesentlichen Schritt weiter geht die folgende Inschrift, die in den Katakomben von S. Sebastiano den Platz der *memoria* für Petrus und Paulus bezeichnet (ICUR V,13274):[22]

*hic habitasse prius sanctos cognoscere debes*
*nomina quisq(ue) Petri pariter Pauliq(ue) requiris*
*discipulos oriens misit quod sponte fatemur*
*sanguinis ob meritum Chr(ist)umq(ue) per astra secuti*
*aetherios petiere sinus regnaque piorum*
*Roma suos potius meruit defendere cives*
*haec Damasus vestras referat nova sidera laudes*

Dass hier früher die Heiligen gewohnt haben, sollst du erkennen, wer auch immer du die Namen des Petrus und gleichermaßen des Paulus suchst. Der Osten schickte die Apostel, auf dass wir von uns aus den Glauben bekennen. Wegen des Verdienstes des vergossenen Blutes und nachdem sie Christus über die Sterne hinaus gefolgt sind, strebten sie nach den himmlischen Gestaden und den Königreichen der Frommen. Rom hat es damit eher verdient, seine Bürger zu verteidigen. Das möge Damasus als euer Lob verkünden, ihr neuen Gestirne.

Obwohl die Apostelfürsten Ankömmlinge aus dem Osten waren,[23] sind sie nun tatsächliche *cives Romani*. Sie haben damit nach römischem Rechtsverständnis in der Tat Anspruch auf privilegierten Schutz.[24] Als *nova sidera* verdrängen sie auch Castor und Pollux[25] und nehmen deren Rolle als Schützer der Stadt ein. Möglicherweise steckt darin sogar eine Anspielung auf das tatsächliche römische Bürgerrecht des Paulus (vgl. *Apg* 22), das ihn aber nicht vor dem Martyrium bewahrte. Nachdem sich aber Rom nun zum Christentum bekehrt hat, ist dieses historische Versagen geheilt. In der Memoria Apostolorum an der

21 Geiger (2008).
22 Ferrua (1942) Nr. 20,139–144; Reutter (2009) 90f.
23 Vgl. Ferrua (1942) 143; Reutter (2009) 149f.
24 Vgl. Mommsen (1899) 78–80.
25 Vgl. Diefenbach (2007) 308f.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Via Appia sind sie in Rom präsent,[26] gerade weil sie – in einem erneuten Paradoxon – die Erde verlassen haben und auch in dieser Hinsicht Christus nachgefolgt sind.

Die literarische Parallelaktion zu den Epigrammen des Damasus[27] findet sich im Peristephanon-Zyklus des christlichen Horaz Prudentius, so wie die Invektive *Contra Symmachum* das Pendant zu den Briefen des Ambrosius im Streit um den Victoria-Altar darstellt.[28] Paradebeispiel dafür, wie Prudentius mit poetischen Mitteln das Heidentum verdrängen möchte, ist der Laurentiushymnus, der die Stadt Rom, die Rituale und Bildwerke des Heidentums, die *magni viri* der römischen Frühzeit und das siegreiche Christentum zusammenführt und durch das Einst-jetzt-Schema bewertet (*perist.* 2):[29]

*Antiqua fanorum parens*
*iam Roma Christo dedita,*
*Laurentio victrix duce*
*ritum triumfas barbarum.*

*Reges superbos viceras*
*populosque frenis presseras,*
*nunc monstruosis idolis*
*inponis imperii iugum.*

*Haec sola derat gloria*
*urbis togatae insignibus,*
*feritate capta gentium*
*domaret ut spurcum Iovem,*

*non turbulentis viribus*
*Cossi, Camilli aut Caesaris,*
*sed martyris Laurentii*
*non incruento proelio.*

Du alte Mutter der Tempel, Rom, jetzt Christus hingegeben, siegreich unter der Führung des Laurentius triumphierst du über den barbarischen Brauch.
Stolze Könige hattest du besiegt und Völker mit deinen Zügeln bedrängt, jetzt legst du den ungeheuerlichen Götzenbildern die Fesseln deiner Herrschaft auf.
Allein dieser Ruhm hatte noch gefehlt, den Abzeichen der Togastadt, nachdem die Wildheit der Völker besiegt war, dass sie den schweinischen Jupiter zähmte.
Nicht mit den stürmischen Kräften eines Cossus, Camillus oder Caesar, sondern mit des Märtyrers Laurentius höchst blutigem Gefecht.

26 Vgl. Brandenburg (²2005) 63–69, der Damasus' *habitasse* als ein Indiz dafür ansieht, dass die Basilica Apostolorum (die später dem Heiligen Sebastian geweiht wurde) am legendären Ort des Wohnhauses von Petrus und Paulus errichtet wurde.
27 Zur unmittelbaren Wirkungsgeschichte von Damasus' Bestrebungen siehe (v.a. mit Blick auf Hieronymus) Hunt (2008) passim. Zu Damasus und Prudentius siehe jetzt Krasser (2010), der die Märtyrertopographie untersucht.
28 Tränkle (2008). Vgl. Behrwald (2009) 258–279.
29 Vgl. Lavarenne (1963) mit den Erläuterungen jeweils ad loc.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Der Hymnus setzt mit einem gezielt gesuchten Paradoxon ein:[30] Das erzheidnische Rom ist vom Christentum besiegt und gerade deshalb seinerseits spirituell siegreich geworden. Die militärischen Erfolge der früheren Epochen sind durch die religiösen jetzt überboten, aber sie sind deshalb nicht überflüssig oder ungültig. Auch die Helden aus der Früh- und Spätzeit der Republik, die einst die nahen und fernen Gegner Roms niedergerungen hatten, werden in einer livianischen Wendung (Liv. 2,56,14: *haud incruento proelio*)[31] dem großen Sieg des Laurentius untergeordnet.[32] Der Sieg über die Götzen steht höher als der Sieg über menschliche Feinde. Die folgende detailgesättigte Schilderung des Martyriums ist zwar ein Beleg für die retrospektive christliche Faszination am Grauen, tut aber hier nichts zur Sache. Am Ende legt Prudentius seinem Laurentius ein langes Gebet in den Mund, in dem er Christus auffordert, das Heidentum, die heidnischen Kulte und die Erinnerung daran ein für alle Mal aus Rom zu vertreiben, wodurch zugleich klar wird, dass die siegesgewisse Aussage am Beginn in der Realität eine noch einzulösende Aufgabe ist (*perist.* 2):

*Absterge, Christe, hoc dedecus,*
*emitte Gabriel tuum,*
*agnoscat ut verum deum*
*errans Iuli caecitas!*

*Et iam tenemus obsides*
*fidissimos huius spei,*
*hic nempe iam regnant duo*
*apostolorum principes,*

*alter vocator gentium,*
*alter cathedram possidens*
*primam recludit creditas*
*aeternitatis ianuas.*

*Discede, adulter Iuppiter,*
*stupro sororis oblite,*
*relinque Romam liberam*
*plebemque iam Christi fuge!*

*Te Paulus hinc exterminat,*
*te sanguis exturbat Petri,*
*tibi id, quod ipse armaveras,*
*factum Neronis, officit.*

30 Die Junktur *parens fanorum* ist sehr gesucht, vergleichbar sind nur Sil. 16,150 (*belli parentem*: Karthago) und Claud. *carm.* 24,136 (*armorum legumque parens*): Rom (ThlL X,1 s.v. *parens*, 365,4sqq.); die Zusammenstellung *antiqua parens* findet sich nur Trag. inc. 91 (ibid. 358,73sqq).

31 Vgl. Tac. *Agr.* 17,1; ThlL VII,1 s.v. *incruentus*, 1059,46sqq.

32 Vgl. jetzt auch Krasser (2010) 211.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Video futurum principem*
*quandoque, qui servus dei*
*taetris sacrorum sordibus*
*servire Romam non sinat,*

*qui templa claudat vectibus,*
*valvas eburnas obstruat,*
*nefasta damnet limina*
*obdens aënos pessulos.*

*Tunc pura ab omni sanguine*
*tandem nitebunt marmora,*
*stabunt et aera innoxia,*
*quae nunc habentur idola.*

Vertreibe, Christus, diese Schande, schick deinen Gabriel aus, damit den wahren Gott anerkennt die irrende Blindheit der Iulier.
Und schon haben wir höchst treue Bürgen für diese Hoffnung, denn hier regieren schon die zwei Apostelfürsten, der eine ist der Rufer der Völker, der andere besitzt den ersten Thron und öffnet die ihm anvertrauten Türen zur Ewigkeit.
Verschwinde, du Ehebrecher Jupiter, befleckt von der Unzucht mit deiner Schwester, verlasse das dann freie Rom und flieh nun vor dem Volk Christi.
Dich vertreibt Paulus von hier, dich verjagt das Blut des Petrus, dir schadet, was du selbst ins Werk gesetzt hattest, die Tat des Nero.
Ich sehe einst den künftigen Herrscher, der als Knecht Gottes es nicht zulässt, dass Rom dem düsteren Schmutz der Opfer dient, der die Tempel mit Balken schließt und die elfenbeinernen Türflügel verrammelt, der die ruchlosen Schwellen büßen lässt und eherne Riegel davorsetzt. Dann wird rein von jedem Blut endlich der Marmor glänzen, dann werden die Bronzen unschädlich dastehen, die man jetzt noch für Götzenbilder hält.

Die Substitution der alten Götter durch die Repräsentanten des Christentums ist durch unterschiedliche Raumangaben ausgedrückt: Die Vertreibung der Götzen (*discede, relinque, absterge, exterminat, exturbat)* und die Verhinderung der Wiederkehr (indirekt durch *claudat* und *obstruat* bezeichnet) wird durch die Apostelfürsten bewirkt. Sie sind – anders als bei Damasus – keine Ankömmlinge aus dem Orient mehr, sondern bereits fest in Rom etabliert (*hic, possidens*).

Petrus und Paulus sind wie bei Damasus die wahren und legitimen Bürger Roms, die die einstigen Inhaber als Usurpatoren erscheinen lassen und auf diese Weise ihrer traditionellen Legitimation berauben. Nun könnte man erwarten, dass eine solche Haltung in die Aufforderung zum Bildersturm und zur Tempelzerstörung münden würde. Doch dafür war die Zeit offenbar noch nicht reif. Prudentius beschränkt sich auf die Forderung, den Zugang der Altgläubigen zu ihren einstigen Kultstätten zu verhindern, auf dass der Kunstwert besser hervortrete. Damit nimmt er die von Theodosius tatsächlich vorgenom-



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

mene Schließung der Tempel für den Kult und die Musealisierung[33] ihrer künstlerischen Ausstattung – die vom Teil des Kults zum Objekt der ästhetischen Betrachtung wird (sofern sie nicht – wie die Victoria in der Kurie – zu sehr ideologisch aufgeladen waren) – vorweg.

Dass es Prudentius nicht um die radikale Auslöschung des alten Rom, sondern um die Redefinition der Stadt geht, zeigt sich instruktiv auch daran, dass zwar der *error Troicus* ausgetrieben werden soll, aber die Camilli, Catones, Caesares, ja sogar Romulus bleiben dürfen, also die Repräsentanten des traditionellen, gewissermaßen livianischen Rom. Damit entpuppt sich der auf den ersten Blick fundamentalistische Zugriff bei näherem Hinsehen als mit einer integrativen Option ausgestattet, als selektive, umakzentuierende Aneignung Roms.

Für eine solche Umakzentuierung, dieses Mal vor allem der Topographie, ist Prudentius' zwölfter Hymnus ein gutes Beispiel, wo die realen Erfahrungen eines aus der Fremde kommenden Pilgers sublimiert und in ein neues Konzept der stadtrömischen Topographie übersetzt werden (*perist.* 12):[34]

*‚Plus solito coeunt ad gaudia; dic, amice, quid sit!*
*Romam per omnem cursitant ovantque‘.*
*‚Festus Apostolici nobis redit hic dies triumfi,*
*Pauli atque Petri nobilis cruore‘.*

„Mehr als gewöhnlich kommen die Menschen zur Freude zusammen. Sag, Freund, was das ist! Durch ganz Rom laufen sie und jubeln." „An diesem Tag kehrt uns das Fest des Triumphs der Apostel wieder, geadelt durch das Blut des Paulus und auch des Petrus."

Das altehrwürdige, prestigeträchtige Ritual des Triumphes wird mit neuen Inhalten gefüllt, mit dem spezifisch christlichen Paradox eines sieghaften Scheiterns im Martyrium, und damit auf eine neue Stufe gehoben. Der traditionelle Triumphzug bewegt sich auf der durch das Ritual festgesetzten Route vom Marsfeld durch den Circus Maximus und über die Via Sacra zum Kapitol und bewegt sich so um das Zentrum des paganen Rom. Im *dies triumfi* des Prudentius wird der Tiber jetzt die neue Achse Roms, der die Grabstätten der beiden Apostelfürsten miteinander verbindet.[35] Damit kündigt sich in der Literatur die neue topographische Ausrichtung Roms an, wie sie sich in der Realität spätestens seit dem frühen Mittelalter durch die christliche Infrastruktur und die Pilgerrouten dann tatsächlich neu justierte. Die Märtyrerstätten werden zu den Bezugspunkten des Koordinatensystems, die traditionellen Stätten Roms, selbst wenn sie noch kulturell oder administrativ genutzt wurden, haben nur noch auxiliaren Wert oder bleiben ganz ausgeklammert. Prudentius

33 Vgl. im weiteren Rahmen (skeptisch) Behrwald (2009, dazu meine Rez. in: *Gymnasium* 117, 2010, 184f.) sowie zugespitzt Kolb (2002) 26: „Als der christliche Kaiser Constantius II. im Jahr 354 die Stadt besuchte, besichtigte er sie gewissermaßen wie ein Freilichtmuseum."

34 Krasser (2010) 211f. stellt Anklänge an properzische und ovidische Aitiologien fest.

35 Zur Signifikanz dieser Verbindung im zeitgenössischen christlichen Diskurs siehe Hunt (2008), bes. 22f.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

überführt somit die eigene biographische Erfahrung des Rombesuchs (in den 390er Jahren) in das literarische Konzept eines christlich definierten Stadtraums, wobei ihm sehr zugute kommt, dass seit kurzem auch das Paulusgrab durch einen repräsentativen Kirchenbau dem des Petrus gleichrangig geworden war (*perist.* 12):[36]

*Dividit ossa duum Tybris sacer ex utraque ripa,*
*inter sacrata dum fluit sepulcra.*
*dextra Petrum regio tectis tenet aureis receptum*
*canens oliva, murmurans fluento;*
...
*parte alia titulum Pauli via servat Ostiensis,*
*qua stringit amnis caespitem sinistrum.*
*regia pompa loci est, princeps bonus has sacravit arces*
*lusitque magnis ambitum talentis.*

Es teilt die Gebeine der beiden der heilige Tiber an beiden Ufern, während er zwischen den geheiligten Gräbern fließt. Die rechte Gegend hat den Petrus, der in goldene Gebäude aufgenommen ist, weißschimmernd vom Ölzweig, mit leisem Geplätscher ... Im anderen Teil bewahrt die Via Ostiensis die Kirche des Paulus, wo der Strom den Rasen auf der linken Seite berührt. Es gibt königlichen Aufwand an diesem Ort, der gute Fürst hat diese Burgen geweiht und schmückte den Kreis mit großem Aufwand.

Vor dem Kult für die beiden Apostelfürsten war der Tiber nie als städtebaulich verbindendes Element gesehen worden, eher als Grenze zum etruskischen Territorium, die nur von der augusteischen Regio XIV (Transtiberim) überschritten wurde. Unter den Bedingungen des christlichen Märtyrerkults und seiner literarischen Repräsentationen ändert sich also auch die Stadtwahrnehmung fundamental.

Dieser Mischung aus Integration, Usurpation und Selektion, die vom Vollgefühl der neuen Definitionsmacht getragen ist, lässt sich seitens der traditionell Gesinnten nur schwer Wirksames, und schon gar kein offener Widerstand entgegensetzen.[37] Das hatte der Streit um den Victoria-Altar durch die Intervention des Ambrosius[38] ein für alle Mal deutlich werden lassen.[39]

So ist es bezeichnend, dass sich Sympathien für die pagane Vergangenheit und deren Spuren in der Gegenwart meist nur noch indirekt zeigten,[40] dass das Hergebrachte durch bloße Nennung, Erläuterung und Begründung im Gedächtnis wach gehalten wurde, ohne dass damit eine plakative Abwehr des Neuen verbunden wäre. Diese das pagane Wissen be-

36 Siehe Krautheimer (²1996) 53f. und 68; Brandenburg (²2005) 114f.; Tränkle (2008) 9.
37 Vgl. Gemeinhardt (2007) 159f.
38 Zu Symmachus und Rom sowie seinem Verhältnis zu Mailand siehe jetzt Chenault (2008) 227–259.
39 Siehe Klein (2006); für unsere Fragestellung relevant ist Behrwald (2009) 147–157.
40 Haverling (1988) vermutet beispielsweise, dass die (etwa im Vergleich mit Augustinus) konservative Latinität des Symmachus auch auf seiner traditionsbewahrenden Grundeinstellung basieren könnte. Das wäre eine sehr diskrete Form des Widerstands.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

wahrende Strategie gilt speziell auch für das Wissen über die pagane Topographie in einer sich christianisierenden Umwelt.[41]

Die *Saturnalia* des Macrobius und der *Aeneis*-Kommentar des Servius[42] sind als konzentrierte Wissensspeicher gerade auch für die Kenntnis vom Raum, also für die gelehrte Begründung des tatsächlich Sichtbaren, von besonderer Bedeutung. Die *Saturnalia* stellen Servius in den intellektuellen Umkreis des Symmachus. Die Angehörigen dieses ‚Zirkels',[43] darunter eben auch Servius, sind in entspannter Atmosphäre am Saturnalienfest ins Gespräch vertieft, und zwar vor allem über Vergil und damit über die gesamte traditionelle römische Bildung.[44] Wüsste man nicht, was drumherum vorging, würde man kaum ahnen, dass etwa die folgende Passage aus dem ersten Buch über den Tempel für den Gott, dem zu Ehren die Saturnalien gefeiert wurden, keineswegs mehr in einer homogenen paganen Umgebung angesiedelt ist (*Sat.* 1,8):

> *Nunc de ipso dei templo pauca referenda sunt. Tullum Hostilium, cum bis de Albanis, de Sabinis tertio triumphasset, invenio fanum Saturno ex voto consecravisse et Saturnalia tunc primum Romae instituta: quamvis Varro libro sexto, qui est de sacris aedibus, scribat aedem Saturni ad forum faciendam locasse L. Tarquinium regem, Titum vero Larcium dictatorem Saturnalibus eam dedicasse. nec me fugit Gellium scribere senatum decresse ut aedes Saturni fieret, eique rei L. Furium tribunum militum praefuisse. habet aram et ante Senaculum. illic Graeco ritu capite aperto res divina fit, quia primum a Pelasgis post ab Hercule ita eam a principio factitatam putant.*
>
> Jetzt muss ich einiges vom Tempel des Gottes selbst berichten. Ich lese, dass Tullus Hostilius, als er zweimal über die Albaner und dreimal über die Sabiner triumphiert hatte, auf Grund eines Gelübdes dem Saturn einen Tempel weihte und dass damals in Rom zum ersten Mal Saturnalien eingerichtet wurden. Varro freilich schreibt in seinem sechsten Buch, der König Tarquinius habe den Bau eines Saturn-Tempels am Forum verdingt und der Dictator Titus Larcius habe diesen an den Saturnalien geweiht. Weiterhin weiß ich wohl, dass Gellius schreibt, der Senat habe den Bau eines Tempels für Saturn beschlossen, und der Militärtribun Lucius Furius habe diesen Bau durchgeführt. Saturn hat auch vor dem Senaculum einen Altar. Dort bringt man nach griechischem Ritus mit unbedecktem Haupt das Opfer dar, denn, so meint man, sei es von Beginn an zuerst bei den Pelasgern und später bei Hercules der Brauch gewesen. (Übersetzung hier und im Folgenden nach Schönberger [2008])

41 Aus Raumgründen nur angemerkt sei, dass dieses literarisch vermittelte *Wissen über* die Topographie und die *reale* jeweils aktuelle Topographie in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen und nicht deckungsgleich sind.

42 Heute wird vielfach von einer Spätdatierung der *Saturnalia* ausgegangen (ca. 430 n. Chr.); vgl. bes. Cameron (2011, 231–272); Schmidt (2008). Für eine Datierung bald nach 400 plädiert Döpp (1978); siehe dazu Schmitzer (2004) 60 f. Zum politischen Hintergrund siehe Fleischmann (2001) 9–20.

43 Zu Prosopographie und Intentionen des inszenierten ‚Symmachus-Kreises' siehe Cameron (2011) 353–398.

44 An Symmachus gerichtet ist auch der fragmentarisch erhaltene Traktat *De verborum Graeci et Latini differentiis vel societatibus* (ed. Paolo de Paolis, Urbino 1990): Symmachus ist für Macrobius eine für Bildung im umfassenden Sinn geeignete Instanz.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Macrobius führt eine nach antiken Maßstäben schulmäßige wissenschaftliche Diskussion der Gründungs- und Ritualgeschichte des Saturntempels durch, der letztmals in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts erneuert worden war und so gewiss eindrucksvoll am Fuße des Kapitols sichtbar war. Dieser optischen Präsenz im Stadtbild[45] korrespondieren die präsentischen Verbalformen bei Macrobius, die einen kontinuierlichen Fortbestand des Kultes in der gedachten Gegenwart des Textes suggerieren. Das alte Rom, das durch die Gegenwart seiner Götter in den Tempeln der Stadt und deren politische Signifikanz geprägt ist, wird so implizit in die eigene Zeit fortgeschrieben und der in der Folge der konstantinischen Wende eingetretene Kontinuitätsbruch überspielt. Dieser Eindruck wird durch die folgende Passage im dritten Buch bekräftigt, wo es erneut um die Ara Maxima geht (*Sat.* 3,12):

> *Oportune mehercle, Praetextate, fecisti Herculis mentionem, in cuius sacra hic vester gemino errore commisit:*
>
> *Tum Salii ad cantus incensa altaria circum*
> *populeis adsunt evincti tempora ramis.*
>
> *Nam et Salios Herculi dedit, quos tantum Marti dicavit antiquitas, et populeas coronas nominat, cum ad aram Maximam sola lauro capita et alia fronde non vinciant. videmus et in capite praetoris urbani lauream coronam, cum rem divinam Herculi facit.*
>
> Es trifft sich, beim Hercules, sehr gut, Praetextatus, dass du Hercules erwähnst, denn bei dessen Kult hat euer Dichter einen doppelten Fehler begangen:
>
> Dann umringen die Salier, die Stirn mit Pappelzweigen bekränzt,
> die flammenden Altäre und tragen Lieder vor.
>
> Vergil hat nämlich erstens dem Hercules die Salier zugeordnet, die doch das Altertum nur dem Mars weihte, und zweitens spricht er von Pappelkränzen, während man das Haupt bei der Ara Maxima nur mit Lorbeer kränzt und mit keinem anderen Laub. Wir sehen ja auch auf dem Haupt des Stadtprätors einen Lorbeerkranz, wenn er für Hercules ein Opfer darbringt.

Vergil ist für die Gesprächsteilnehmer der Bezugspunkt auch für die eigene Gegenwart. In diesem Fall handelt es sich um einen vermeintlichen Fehler des Dichters, der diesem bei der Schilderung der für den Hercules-Kult zuständigen Priester unterlaufen sei. Dieser scheinbare Fehler wird (hier) nicht antiquarisch, sondern aus dem aktuellen optischen Eindruck der eigenen Gegenwart erläutert. Dabei bereitet es augenscheinlich kein Kopfzerbrechen, dass eine solche Argumentation aus dem vom Stadtpräfekten durchgeführten staatlichen Kult heraus spätestens dann seine Selbstverständlichkeit verloren hatte, als Theodosius 392 n. Chr. sein v.a. an die Magistrate gerichtetes Verbot der Opfer für heidnische Kulte erlassen hatte.[46] Diese Verordnungen stehen im Hintergrund der *Saturna-*

45 Vgl. auch Krautheimer (²1996) 20 und 47.

46 *Cod. Theod.* 16,10,10: *nemo se hostiis polluat, nemo insontem victimam caedat, nemo delubra adeat, templa perlustret et mortali opere formata simulacra suspiciat, ne divinis adque humanis sanctionibus reus fiat. iudices quoque haec forma contineat, ut, si quis profano ritui deditus templum uspiam vel in itinere vel in urbe adoraturus intraverit, quinde-*



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*lia*[47] – für die Zeitgenossen sicher unübersehbar, aber dennoch im Text ausgespart. Das demonstrative Ignorieren macht die *Saturnalia* gewiss nicht zu einem Dokument des offenen Widerstandes gegen die kaiserliche Verordnung und Religionspolitik insgesamt. Wohl aber bieten sie eine Momentaufnahme, die die geistige Verfasstheit der paganen Kreise zeigt, die womöglich hofften, es werde sich nur um eine temporäre Erscheinung handeln, die man für die eigene Argumentation auch einmal beiseitelassen und ausblenden konnte.[48]

Schon mehrfach ist nun – selbst im *Codex Theodosianus* – für die paganen Kultstätten der Begriff *delubrum* gefallen. Macrobius benützt nicht nur selbst diese Bezeichnung, sondern kümmert sich auch um die Definition und damit um rechte Terminologie bei der Benennung sakraler Orte: Es ist dies ein dezidiert paganer Begriff, der nicht für christliche Kultorte verwendet wird,[49] und der von Macrobius nach der Definition dann mit Blick auf die stadtrömische Sakraltopographie illustriert wird. Ausgangspunkt für Macrobius' Erörterung aber ist die Begriffsklärung von *religiosus* (*Sat.* 3,3):

> *Superest ut quid sit religiosum cum Vergilio communicemus … nomina etiam sacrorum locorum sub congrua proprietate proferre pontificalis observatio est. ergo delubrum quid pontifices proprie vocent et qualiter hoc nomine Vergilius usus sit requiramus. Varro libro octavo rerum divinarum delubrum ait alios aestimare in quo praeter aedem sit area adsumpta deum causa, ut est in Circo Flaminio Iovis Statoris, alios in quo loco dei simulacrum dedicatum sit, et adiecit, sicut locum in quo figerent candelam candelabrum appellatum, ita in quo deum ponerent nominatum delubrum.*
>
> Nun müssen wir noch sehen, was „ehrwürdig" bei Vergil bedeutet … Es gehört weiter zum priesterlichen Wissen, bei der Bezeichnung für heilige Orte die passenden Ausdrücke zu gebrauchen. So wollen wir untersuchen, was die Priester eigentlich Heiligtum nennen, und wollen sehen, wie Vergil diesen Ausdruck verwendet. Varro sagt im achten Buch seiner „Kultaltertümer", die einen würden unter *delubrum* einen Ort verstehen, an dem außer dem Tempel ein Grundstück für die Götter ausgewiesen ist, z. B. im Circus Flaminius der Bezirk für Iuppiter Stator; andere meinten einen Ort, an dem ein Götterbild geweiht sei, und Varro fügt hinzu: Wie man den Ort, wo man eine Wachskerze aufstecke, *cande-labrum* nenne, so sei auch der Platz, wo man einen Gott aufstelle, *de-lubrum* genannt.

*cim pondo auri ipse protinus inferre cogatur nec non officium eius parem summam simili maturitate dissolvat, si non et obstiterit iudici et confestim publica adtestatione rettulerit. consulares senas, officia eorum simili modo, correctores et praesides quaternas, apparitiones illorum similem normam aequali sorte dissolvant.* Dazu Behrwald (2009) 105.

47 Zur Datierungsfrage s. o. Anm. 42.

48 Cameron (2011) 265–272 wendet sich dezidiert gegen die *communis opinio* von der paganen Überzeugung des Macrobius. Aber auch wenn es mehr antiquarische denn pagane Interessen gewesen sein sollten, die ihn geleitet hätten, so ändert das nichts daran, dass er nicht- und vor-christliches Wissen in seinen Schriften bewahrt, also die Erinnerung an die pagane Kultur wach hält. Vgl. auch ibd. 576–626: Die präsentischen Formen seien dem Dialoggenre und dem „dramatic date" um 380 zuzuschreiben. Selbst wenn man das als alleinigen Grund akzeptiert, ändert das nichts an der unmittelbaren Wirkung bei den Lesern, die die Differenz zur eigenen Gegenwart im Rezeptionsprozess feststellen.

49 ThlL V,1 s.v. *delubrum*, 471,41–472,69.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Die sakrale Terminologie, so wird an *religiosus* und *delubrum* deutlich, kann immer noch so diskutiert werden wie zur Zeit Varros, als hätte sich an den Rahmenbedingungen nichts geändert. Es ist vielleicht übertrieben, wenn J. Flamant (nach G. Boissier) dem Macrobius zuschreibt, die größte Schmach, die er dem Christentum zufüge, liege darin, dass er es verschweige;[50] denn das setzt eine strategische Abwägung voraus, wie man die neue Religion am besten angreifen könnte. Aber es ist schon sehr auffällig, in welchem Maß für Macrobius Religion exklusiv pagane Religion ist. Und diese Religion ist bis in die Gegenwart von Macrobius' Text untrennbar mit der Topographie der Stadt Rom verbunden, die damit pagane Sakraltopographie wie seit eh und je bleibt.

Dass Macrobius' Verfahren der literarischen Konservierung und Einkapselung nicht nur eine Idiosynkrasie ist, sondern offenbar die Haltung der Intellektuellen um Symmachus repräsentiert, zeigt der Blick auf den Vergilkommentator Servius,[51] der in den *Saturnalien* noch als junger und schüchterner, aber gebildeter Gesprächsteilnehmer vorgestellt wird. Er geht bei seiner Erläuterung von *delubrum* ähnlich wie Macrobius vor (Serv. *Aen*. 2,225):

> *DELUBRA delubrum dicitur quod uno tecto plura conplectitur numina, quia uno tecto diluitur, ut est Capitolium, in quo est Minerva, Iuppiter, Iuno.*
>
> ... *delubrum* sagt man, weil unter einem Dach mehrere Gottheiten zusammengefasst sind, weil durch ein Dach aufgelöst wird, wie es beim Kapitol der Fall ist, in dem Minerva, Jupiter und Juno sind.

Die individuellen Modi des Umgangs mit dem paganen Rom und den Referenzautoren Vergil und Varro verdichten sich zu einem traditionalistischen Diskurs. Der Vergilkommentar des Servius, der zwar aus älteren Quellen schöpfte, aber doch wesentlich sein eigenes konzeptionelles Werk ist, stellt nicht nur eine Synthese des (spät)antiken Wissens zu Vergil dar und etabliert diesen Autor dadurch noch mehr als Macrobius zur enzyklopädischen Referenz bis in die Neuzeit schlechthin, er ist auch – im Wesentlichen – implizit eine Auseinandersetzung mit der eigenen Gegenwart, mag auch etwa Werner Suerbaum die Überzeugung vertreten, Servius sei „von Anspielungen auf konkrete zeitgenössische Ereignisse praktisch frei".[52]

Auch Servius befasst sich mit dem für das traditionelle römische Selbstverständnis so wichtigen Lupercal. Anlässlich des Rundgangs, den Aeneas und Euander im achten Buch der *Aeneis* an der Stätte des künftigen Rom unternehmen – dabei kommen sie auch unterhalb des Palatin vorbei –, flicht der Kommentator folgende gelehrte antiquarische Erläuterung ein (Serv. *Aen*. 8,343):

50 Flamant (1999) 628.

51 Die folgenden Erwägungen zu Servius gehen aus von der umfassenden Behandlung durch Fleischmann (2001).

52 Suerbaum (2001) 471, siehe im Gegensatz dazu Fleischmann (2001).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*GELIDA MONSTRAT SUB RUPE LUPERCAL sub monte Palatino est quaedam spelunca, in qua de capro luebatur, id est sacrificabatur: unde et lupercal non nulli dictum putant. alii quod illic lupa Remum et Romulum nutrierit: alii, quod et Vergilius, locum esse hunc sacratum Pani, deo Arcadiae, cui etiam mons Lycaeus in Arcadia consecratus est. et dictus Lycaeus, quod lupos non sinat in oves saevire. ergo ideo et Euander deo gentis suae sacravit locum et nominavit lupercal, quod praesidio ipsius numinis lupia pecudibus arcerentur.*

UNTER DEM KALTEN FELS ZEIGT ER DAS LUPERCAL: Unter dem Palatinhügel ist eine Höhle, in der man an einem Ziegenbock eine Sühne vollzog, das heißt opferte: Einige glauben, dass es deshalb Lupercal genannt wird. Andere, weil dort die Wölfin den Remus und den Romulus nährte; andere, so auch Vergil, weil dieser Ort dem Pan geweiht sei, dem Gott Arkadiens, dem auch der Berg Lycaeus (Lykaion) in Arkadien heilig ist. Und er wird Lycaeus genannt, weil er die Wölfe nicht gegen die Schafe wüten lässt. Also weihte auch Euander deshalb dem Gott seines Volkes den Ort und nannte ihn Lupercal, weil durch den Schutz der Gottheit selbst die Wölfe vom Vieh abgehalten werden.

Servius hat hier aus chronologischen Gründen Probleme, das Lupercal ohne Weiteres mit Romulus und Remus zu verbinden, da Vergils Schilderung die vorromulische Zeit behandelt. Aber Servius hat seine Erläuterungen so abgefasst, dass sie in ihren Varianten bis in die eigene Gegenwart Gültigkeit besitzen, ohne Abschwächung, wie sie leicht durch ein *ut tum credebatur* o.ä. hätten herbeigeführt werden können. Dabei ist Servius keineswegs so naiv, Vergangenheit und Gegenwart durchgängig gleichzusetzen, wie die folgende Passage über Palatin und Lupercal zeigt (Serv. *Aen.* 8,98):[53]

*CUM MUROS ARCEMQUE PROCUL Palatinum vidit. nec situm praesentem considerare debemus: tunc enim nullis obstantibus aedificiis et Tiberi … per lupercal fluente, facile mons poterat videri Palatinus.*

ALS ER DIE MAUERN UND DIE BURG VON FERNE: Er sah den Palatin. Und wir dürfen nicht den gegenwärtigen Stand betrachten: Damals nämlich standen keine Gebäude im Wege und der Tiber floss durch das Lupercal und so konnte der Palatinhügel leicht gesehen werden.

Der Gehalt des ideologischen Konzepts bleibt über die Jahrhunderte unangetastet, mag sich auch die topographische Realität geändert haben. Mit solchen Mitteln gelingt es Servius, Varros Entwurf aus augusteischer Zeit von Rom als einer Stadt voller Götter in die eigene spätantike Gegenwart zu transponieren, ja sogar nicht nur die Gebäude, sondern auch die Riten als gegenwärtig erscheinen zu lassen. Wir können angesichts der Häufung einschlägiger Belege davon ausgehen, dass das nicht nur ein Quellenproblem ist (dass Servius einfach unkritisch einer älteren Vorlage gefolgt wäre), sondern dass sich ein Teil der Realität der eigenen Zeit und der eigenen Leser wiederfinden lässt. Dazu kann etwa eine für sich ganz und gar ideologisch unverdächtige Landmarke beitragen, die sich dennoch in

53 Vgl. Pellizzari (2003) 126–129 (passim generell zu Servius heranzuziehen).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

das Konzept eines Gesamtpanoramas des traditionellen Rom einfügt, wie bei der Erläuterung von Vergils Angabe über das Forum deutlich wird (Serv. *Aen.* 8,361):

> *ROMANOQUE FORO Romanum forum est ubi nunc rostra sunt.*
>
> ... Das römische Forum ist, wo jetzt die Rednertribüne ist.

Das ist auch ein Hinweis darauf, dass in der Antike das heute so genannte Forum Romanum gar nicht unter diesem Terminus geläufig war.[54] Warum sonst müsste Servius diesen Platz gegenüber den anderen Fora (also den Kaiserforen) durch die Erwähnung der *rostra* abheben? Dazu passt auch die bekannte Passage aus der Schilderung des Ammianus Marcellinus vom Rombesuch des Constantius*: cum venisset ad rostra, perspectissimum priscae potentiae forum, obstupuit* (Amm. 16,10,13f.). Der Raum des Forums ist also durch *rostra* – Sinnbild der oralen Kultur des öffentlichen Lebens in Rom – definiert. Als Gesamtanlage verkörpert es die Erinnerung an die Zeit, in der die *Stadt* Rom den *orbis Romanus* und damit den *orbis terrarum* beherrschte – ein Ort, an dem zur Zeit des Servius auch die Präsenz des Christentums noch kaum zu spüren war.[55] Eher beiläufig wird der Tempel der Tellus (Serv. *Aen.* 8,361: *circa templum Telluris*) genannt, oder es kommt das Vestaheiligtum ins Spiel (Serv. *Aen.* 2,469):[56]

> *VESTIBULUM ... dictum autem vestibulum ... vel quoniam Vestae consecratum est. unde nubentes puellae limen non tangunt.*
>
> VESTIBULUM: Es wird aber *vestibulum* genannt, (u.a.) weil es ja der Vesta geweiht ist. Deshalb berühren heiratswillige Mädchen die Schwelle nicht.

Nun waren die Vestalinnen nicht nur – durch Rhea Silvia – untrennbar mit den mythischen Anfängen Roms verbunden; als Hüterinnen des heiligen Herdfeuers, des Palladiums und der Penaten waren sie Trägerinnen der Kontinuität von Troia nach Rom. Vielmehr waren die Vestalinnen auch von Symmachus (*rel.* 3,15–17) sowie Ambrosius und Symmachus (*c. Symm.* 2,965–1019) beim Streit um den Victoria-Altar ins Zentrum der wechselseitigen Polemik gerückt worden und damit zur symbolhaften Verkörperung des abgelehnten und des als bewahrenswert empfundenen alten Rom geworden.[57]

Mit der Bedeutung, die er dem Vestakult beimisst, trifft sich Servius mit der außerliterarischen Verehrung, die die Vestalinnen in dieser Zeit immer noch genossen, was die letzte datierbare Inschrift (377) zeigt, in der dieses Heiligtum genannt wird (CLE 1529 = CIL VI,511):[58]

54 Vgl. ThlL VI,1 s.v. *forum*, 1198,1–1208,72; zur Terminologie auch Tagliamonte (1995) 313f.
55 Vgl. Bauer (2001) 81–90.
56 Vgl. 7,153.
57 Vgl. zur historischen Rolle der Vestalinnen in dieser Zeit Lizzi Testa (2007).
58 Zu den hier nicht weiter behandelten Zeugnissen paganer Epigraphik siehe generell Demandt (²2007) 509.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Antiqua generose domo, cui regia Vestae*
*pontifici felix sacrato militat igne, …*

Edel durch das altehrwürdige Haus, dem der Königssitz der Vesta als Priester glückbringend mit dem heiligen Feuer dient [es folgen die Angaben über den Verfasser].

Entsprechend wütend fällt die christliche Polemik gegen Vesta und Vestalinnen aus, etwa in Prudentius' zwei Gedichtbücher umfassender Invektive *Contra Symmachum*, wohl auch, weil man darin eine Konkurrenz zu den christlichen Jungfräulichkeitskonzepten zu erkennen meinte. Servius nun hatte schon im ersten Buch Vesta grundlegend etymologisch definiert und ihr geradezu eine Totalität zugeschrieben, die Basis aller paganen Religiosität (Serv. *Aen*. 1,292):

*CANA FIDES ET VESTA … Vesta vero pro religione, quia nullum sacrificium sine igne est, unde et ipsa et Ianus in omnibus sacrificiis … Vesta autem dicta vel ἀπὸ τῆς ἑστίας …, vel quod variis vestita sit rebus. ipsa enim esse dicitur terra, quam ignem habere non dubium est.*

Vesta steht für Religion, weil es kein Opfer ohne Feuer gibt, weshalb sie selbst und auch Ianus bei allen Opfern ist. Vesta wird aber so genannt entweder von Hestia/Herd oder weil sie mit verschiedenen Dingen bekleidet ist. Sie selbst soll nämlich Erde genannt werden, von der unzweifelhaft ist, dass sie Feuer besitzt.

*Optima belli civilis defensio oblivio est*, hatte einst der Rat des Labienus über den Umgang mit einer auch noch für die Gegenwart heiklen Vergangenheit gelautet (Sen. *contr.* 10,3,5). Fast hat man den Eindruck, die paganen Autoren des späten vierten Jahrhunderts hätten sich diesen Rat zum Motto genommen, stattdessen eine Strategie des Schweigens gewählt und das, was nicht in die gewohnten und vor allem überkommenen Raster passte, ausgeklammert. Die Verteidigung der für die pagane Tradition gewohnten Plätze gegen die expliziten und impliziten Angriffe in Literatur und Realität vollzieht sich in der Literatur dadurch, dass ihre Gegenwart lebendig gehalten und das Wissen über sie weitergegeben wird. Dieses Wissen wird gleichsam eingekapselt; es ist die implizite Abwehr einer Neudefinition der Stadt durch die Bewahrung der Tradition. Ein Servius ist zur Anbiederung genauso ungeeignet wie zum paganen Märtyrertum.

Wie der Erfolg des Macrobius und des Servius in der europäischen Geistesgeschichte beweist, war es ein kluges Vorgehen, mit ihren Werken einen enzyklopädischen Wissensspeicher zu schaffen und damit die pagan-antike Kultur aufzuheben – klüger als das Handeln der römischen Senatoren vor Theodosius, wovon Zosimus gut ein Jahrhundert später berichtet (Zos. 4,59): Es mag aus historiographischer Sicht zutreffen, dass der öffentlich vollzogene pagane Ritus durch den vom Kaiser geltend gemachten Haushaltsvorbehalt beendet war; doch nicht zu Ende war seine Geschichte als Teil des antiken Wissens, das sich untrennbar mit der Aitiologie des paganen Rom verband.

Diese Strategie der beharrlichen Diskretion steht in fundamentalem Kontrast zu den Handlungsmöglichkeiten im christlichen Umgang mit dem traditionellen Rom. Das lässt sich zum Abschluss noch einmal anhand von Prudentius zeigen, der ja nicht nur die Märty-


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

rer-*memoria* literarisch begründen wollte, sondern mit *Contra Symmachum* auch einen Generalangriff auf den Stadtpräfekten und Exponenten paganer Überzeugungen sowie auf die durch ihn verkörperten Werte und Überzeugungen startete.[59] Mit elaborierten poetischen Mitteln sollten sie ein für alle Mal aus der Stadt vertrieben werden, um den Raum zu schaffen für das Christentum. Aus den vielen hundert Versen seien hier nur einige kurze Stücke ausgewählt, wobei hinzuzufügen ist, dass die Wucht des Angriffs insgesamt durch die Häufung der Vorwürfe und damit die schiere Menge ganz erheblich gesteigert wird (*c. Symm.* 1):

*Haec Italos induxit avos vel fama vel error,*
*Martia Romuleo celebrarent ut sacra campo.*
*utque Palatinis Capitolia condita saxis*
*signarent titulo proavi Iovis atque Pelasgae*
*Palladis et Libyca Iunonem ex arce vocarent,*
*cognatos de Marte deos, Veneris quoque nudum*
*accirent proceres Erycino e vertice signum,*
...
*et tot templa deum Romae quot in orbe sepulcra*
*heroum numerare licet; quos fabula manes*
*nobilitat, noster populus veneratus adorat.*
*hos habuere deos Ancus, Numitor, Numa, Tullus,*
*talia Pergameas fugerunt numina flammas,*
*sic Vesta est, sic Palladium, sic umbra penatum,*
*talis et antiquum servavit terror asylum.*
*ut semel obsedit gentilia pectora patrum*
*vana superstitio, non interrupta cucurrit*
*aetatum per mille gradus.*

Dieses Gerücht, oder besser: dieser Irrglaube hat unsere italischen Vorväter dazu verleitet, auf dem Feld des Romulus Mars feierlich Opfer darzubringen und den auf den Felsen des Palatin errichteten kapitolinischen Tempel mit dem Namen ihres Urvaters Jupiter und dem der pelasgischen Pallas zu bezeichnen sowie Juno aus ihrer libyschen Feste herbeizurufen – alles mit ihnen durch Mars verwandte Gottheiten –, ja sogar dazu, dass der Senat ein Standbild der nackten Venus vom Gipfel des Eryx herbeischaffen ließ ... und man kann in Rom so viele Göttertempel zählen wie auf dem ganzen Erdkreis Heroengräber; unser Volk betet alle Toten voller Ehrfurcht an, die legendären Ruhm erlangt haben. Von solcher Art waren die Gottheiten, die Ancus, Numitor, Numa und Tullus hatten, von solcher diejenigen, die dem Brand Trojas entronnen waren; so ist Vesta, so das Palladium, so das Trugbild der Penaten. Furcht vor solchen Wesen war es auch, die dem uralten Asyl Sicherheit gewährte. Nachdem einmal ‚nichtiger Aberglaube' den Sinn unserer heidnischen Vorfahren besetzt hatte, pflanzte er sich ohne Unterbrechung von Generation zu Generation durch die Jahrhunderte fort. (Übersetzung hier und im Folgenden nach Tränkle [2008])

59 Vgl. auch Klein (1986); zur Datierung (Abschluss nach 403) siehe Tränkle (2008) 14f. und Cameron (2011) 337–349 (mehrstufige Entstehung zwischen 394 und 402).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Es ist also erneut von einem *error* die Rede, der die heidnischen Götter in Rom hatte heimisch werden lassen – ein ganz anderer *error* als die in paganer Perspektive letztlich heilsbringenden *errores* von Vergils Aeneas. Marsfeld, Palatin und Kapitol (letztere von Prudentius zu einer Einheit zusammengefügt) müssen demgemäß von ihren falschen, dämonischen Besitzern befreit werden, also vom Urvater Mars und der Kapitolinischen Trias. Venus ist gar als *Erycina* in ihrer moralisch anstößigsten Variante vertreten (der Tempel mit ihrer nackten Statue wurde ja besonders von Prostituierten frequentiert). Doch die Römer handelten nicht aus bösem Willen, sondern ihr *error* beruhte auf übergroßer Religiosität, da sie eifrig alles verehrten, was ihnen als göttlich genannt wurde.

In einer Klimax erscheinen am Ende Vesta, Palladium und Penaten (bzw. deren schattenhafte Trugbilder), die ausgetrieben werden sollen, um die *vana superstitio* der Vorväter (oder sind die *patres* gar die Senatoren?) zu heilen.[60] Mit diesem Vergilzitat (*Aen.* 8,187) korrigiert Prudentius die Erzählung des Euander über die Ursprünge des Kultes an der Ara Maxima, der prononciert behauptet hatte: *non … vana superstitio … imposuit*.

Prudentius selbst bringt nun den paganen Stadtraum als prächristliche visuelle Alltagserfahrung ins Spiel, einen durch die Götter, ihre Feste und Stätten konstituierten Sakralraum (*c. Symm.* 1):

*iamque domo egrediens, ut publica festa diesque*
*et ludos stupuit celsa et Capitolia vidit*
*laurigerosque deum templis adstare ministros*
*ac Sacram resonare Viam mugitibus ante*
*delubrum Romae (colitur nam sanguine et ipsa*
*more deae, nomenque loci ceu numen habetur,*
*atque urbis Venerisque pari se culmine tollunt*
*templa, simul geminis adolentur tura deabus),*
*vera ratus quaecumque senatu auctore probantur,*
*contulit ad simulacra fidem dominosque putavit*
*aetheris, horrifico qui stant ex ordine vultu.*

Und wenn er dann vollends aus dem Hause trat, die öffentlichen Feste, Feiertag und Spiele bestaunte, das hochaufragende Kapitol erblickte, sah, wie Priester lorbeerbekränzt bei den Göttertempeln standen und die Via Sacra vor dem Heiligtum der Roma von Rindergebrüll widerhallte (denn sie wird auch selbst nach Art einer Göttin verehrt, und der Name des Ortes wird für eine Gottheit gehalten, und die Tempel der Stadt und der Venus erheben sich mit gleichem Dach, zugleich werden die Zwillingsgöttinnen mit Weihrauch angebetet), wandte er, alles für wahr haltend, was durch die Empfehlung des Senates anerkannt wird, den Götzenbildern seinen Glauben zu und hielt die Figuren, die da mit furchterweckenden Gesichtern aufgereiht stehen, für die Herren des Äthers.

60 Cerri (1963).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Das *delubrum Romae* (abermals dieser pagane Schlüsselbegriff, dieses Mal polemisch gebraucht), das *templum Urbis*,[61] ist von erheblicher zeitgeschichtlicher Signifikanz, denn es war von Maxentius restauriert worden,[62] gehörte also zu den letzten und zugleich größten Bauten im vorchristlichen Rom. Als in dieser Form singuläres Doppelheiligtum wurden hier Venus und Roma verehrt. Gelegen war der Tempel in der Nähe der Carinae, am Südwestabhang des Esquilin. Mit der Erwähnung des Gebrülls der Opferrinder spielt Prudentius auf diese Lage an, indem er einen Vers der *Aeneis* – aus dem Rundgang Euanders mit Aeneas durch das künftige Rom – zitiert (*Aen.* 8,360f.): *passimque armenta videbant / Romanoque foro et lautis mugire Carinis*. Nur ist das nicht mehr eine idyllische Szenerie – eine Vorform des *campo vaccino* –, sondern Ergebnis heidnischer Opferriten, die die empfindsame Seele in Angst und Schrecken versetzen. Das fügt sich klimaktisch ein in die Reihe der Monstrositäten, die das pagane Rom prägen.[63] Erst Konstantin ging daran, mit diesen Zumutungen und Verirrungen ein Ende zu machen und die Stadt Rom aus ihrer Verstrickung zu befreien. Prudentius legt ihm eine lange Rede in den Mund, die tiefe Wirkung hat auf Rom und Römer und sie zur Einsicht über ihre früheren Verfehlungen führt (*c. Symm.* 1 – der Schluss der Rede):

*„ergo cave, egregium caput orbis, inania post haec*
*prodigia et larvas stolido tibi fingere cultu,*
*atque experta Dei virtutem spernere veri.*
*deponas iam festa velim puerilia, ritus*
*ridiculos tantoque indigna sacraria regno.*
*marmora tabenti respergine tincta lavate,*
*o proceres: liceat statuas consistere puras,*
*artificum magnorum opera: haec pulcherrima nostrae*
*ornamenta fiant patriae, nec decolor usus*
*in vitium versae monumenta coinquinet artis".*
*talibus edictis urbs informata refugit*
*errores veteres et turbida ab ore vieto*
*nubila discussit, iam nobilitate parata*
*aeternas temptare vias Christumque vocante*
*magnanimo ductore sequi et spem mittere in aevum.*
*tunc primum senio docilis sua saecula Roma*
*erubuit; pudet exacti iam temporis, odit*
*praeteritos foedis cum religionibus annos.*

61 Der Duktus der Passage und die ausdrückliche Nennung der Venus weisen darauf hin, dass hier tatsächlich der Doppeltempel der Venus und Roma gemeint ist, nicht das *templum Urbis Romae*, das womöglich als eigenständiger Bau im Bereich des sog. Romulus-Tempels an der Via Sacra anzusetzen ist (so Freyberger [2009] 26f.).
62 Vgl. Freyberger (2009) 111–118.; Leppin u. Ziemssen (2007) 74–82; Ziemssen, s.o. in diesem Band.
63 Gnilka (2000).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

„Hüte dich deswegen, erlesene Hauptstadt der Welt, nach diesen Ereignissen nichtige Missgebilde in törichtem Aberglauben für Götter zu halten und die Macht des wahren Gottes, die du erfahren hast, zu missachten! Schaffe nun die kindischen Festlichkeiten, die lächerlichen Kultbräuche und die eines so bedeutenden Reiches unwürdigen Opferaltäre ab! Wascht den von verspritztem Blut verfärbten Marmor ab, ihre Männer von Adel! Erlaubt den Statuen, Werken großer Künstler, unbefleckt da zu stehen! Schönster Schmuck unserer Vaterstadt mögen sie werden, und Missbrauch möge nicht mehr die Denkmäler einer Kunst besudeln, die man zur Sünde gemacht hat".
Durch solche Verlautbarungen belehrt, ließ die Stadt von den alten Verirrungen ab und verscheuchte die finsteren Wolken von ihrem runzligen Antlitz, indem ihre Vornehmen nun bereit waren, unvergängliche Wege einzuschlagen, auf den Ruf des großgesinnten Fürsten hin Christus zu folgen und ihre Hoffnung auf die Ewigkeit zu errichten. Damals errötete Rom im Alter nun endlich einsichtig, zum ersten Mal über seine früheren Jahrhunderte, schämte sich nunmehr seiner Vergangenheit, und hasste die Jahre, die in schimpflichem Aberglauben dahingegangen waren.

Doch diese poetische Vision des Prudentius war in vielfacher Hinsicht noch frommes Wunschdenken, in dem die Literatur der Realität weit vorauseilte. Bis Rom tatsächlich sich der alten Riten, die die Stadtlandschaft geprägt hatten, entledigt hatte, sollten noch viele Jahre ins Land ziehen – wie Papst Gelasius zu seinem Zorn feststellen musste, bis gar römische Tempel (so sie nicht zerfielen) zu Kirchen wurden, also auch heidnische Sakralräume tatsächlich christianisiert wurden, war es gar schon Mittelalter geworden.[64]

## Literaturverzeichnis


**Bauer (2001)**
Franz Alto Bauer, „Beatitudo temporum. Die Gegenwart der Vergangenheit im Stadtbild des spätantiken Rom", in: Franz Alto Bauer u. Norbert Zimmermann (Hgg.), *Epochenwandel? Kunst und Kultur zwischen Antike und Mittelalter*, Mainz, 75–94.

**Behrwald (2009)**
Ralf Behrwald, *Die Stadt als Museum? Die Wahrnehmung der Monumente in der Spätantike*, Berlin.

**Brandenburg ([2]2005)**
Hugo Brandenburg, *Die frühchristlichen Kirchen in Rom*, 2. Auflage, Regensburg.

**Cameron (2011)**
Alan Cameron, *The Last Pagans of Rome*, Oxford.


64 Im Jahre 609 wurde das Pantheon durch Papst Bonifatius IV. in die Kirche S. Maria ad Martyres transformiert (Brandenburg [[2]2005] 233f.).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Carandini u. Bruno (2008)**
Andrea Carandini u. Daniela Bruno, *La casa di Augusto. Dai „Lupercalia" al Natale*, Bari u. Roma.

**Cerri (1963)**
Angelo Cerri, „Archeologia Romana nel Contra Symmachum di Prudenzio", *Athenaeum* 41, 304–317.

**Chenault (2008)**
Robert Chenault, *Rome Without Emperors: The Revival of a Senatorial City in the Fourth Century CE*, Diss. Univ. of Michigan (http://deepblue.lib.umich.edu/bitstream/2027.42/60773/1/rchenaul_1.pdf [Stand 4. 5. 2010])

**Curran (2000)**
John R. Curran, *Pagan City and Christian Capital. Rome in the Fourth Century*, Oxford.

**Demandt (²2007)**
Alexander Demandt, *Die Spätantike. Die Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284–565 n. Chr.*, 2., vollständig bearbeitete und erweiterte Auflage, München.

**Diefenbach (2007)**
Steffen Diefenbach, *Römische Erinnerungsräume: Heiligenmemoria und kollektive Identitäten im Rom des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr.*, Berlin.

**Döpp (1978)**
Siegmar Döpp, „Zur Datierung von Macrobius' Saturnalia", *Hermes* 106, 619–632.

**Ferrua (1942)**
*Epigrammata Damasiana*, recensuit et adnotavit Antonius Ferrua S.I., Roma (SSAC 2).

**Flamant (1999)**
Jacques Flamant, „Macrobius", *DNP* 7, 627–630.

**Fleischmann (2001)**
Petra Fleischmann, *Die Aeneasfigur in der Darstellung des Servius*, Diss. Jena.

**Fontaine (1986)**
Jacques Fontaine, „Damase poète théodosien: L'imaginaire poétique des Epigrammata", in: *Saecularia Damasiana* (Atti del Convegno internazionale per il XVI Centenario della morte di Papa Damaso I), Città del Vaticano, 113–145.

**Freyberger (2009)**
Klaus Stefan Freyberger, *Das Forum Romanum. Spiegel der Stadtgeschichte des antiken Rom*, Mainz.

**Geiger (2008)**
Joseph Geiger, *The First Hall of Fame. A Study of the Statues in the Forum Augustum*, Leiden, Boston, Tokyo (Mnemosyne Suppl. 295).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Gemeinhardt (2007)**
Peter Gemeinhardt, *Das lateinische Christentum und die antike pagane Bildung*, Tübingen (STAC 41).

**Gnilka (2000)**
Christian Gnilka, „Das templum Romae und Statuengruppe bei Prudentius, c. Symm. 1,215/237", *Boreas* 17 (1994) 65–88 (= FS H. Brandenburg) = in: ders., *Prudentiana I – Critica*, München, Leipzig 2000, 187–218 (mit den Addenda 665–668).

**Haverling (1988)**
Gerd Haverling, *Studies on Symmachus' Language and Style*, Göteborg.

**Hunt (2008)**
Thomas Hunt, „... *ibi et cor tuum* (Jer. Ep. 22.30): Roman Christian Topography and the Statements of Christian Identity in Jerome", *JLARC* 2, 17–32.

**Ihm (1895)**
*Damasi Epigrammata, accedunt Pseudodamasiana aliaque ad Damasiana inlustranda idonea*, rec. Maximilianus Ihm, Leipzig (Anth. Lat. Suppl. 1)

**Klein (1986)**
Richard Klein, „Die Romidee bei Symmachus, Claudian und Prudentius", in: François Paschoud (Hg.), *Colloque Genevois sur Symmaque à l'occasion du mille six centième anniversaire du conflit de l'autel de la Victoire*, Paris, 119–144.

**Klein (2006)**
Richard Klein, „Die dritte Relatio des Symmachus. Ein denkwürdiges Zeugnis des untergehenden Heiligtums", in: Ulrich Schmitzer (Hg.), *Suus cuique mos. Studien zur paganen Kultur des lateinischen Westens im 4. Jahrhundert n. Chr.*, Göttingen (Vertumnus 1), 25–58.

**Kolb (²2002)**
Frank Kolb, *Rom. Die Geschichte der Stadt in der Antike*, München.

**Krasser (2010)**
Helmut Krasser, „Pilgerreisen im Text. Das Persitephanon des Prudenz als religiös-performativer Erfahrungsraum", *Millennium-Jahrbuch* 7, 205–222.

**Krautheimer (²1996)**
Richard Krautheimer, *Rom. Schicksal einer Stadt 312–1308*, 2. Auflage, München.

**Lavarenne (1963)**
*Prudence IV: Le livre des couronnes (Peristephanon liber). Dittochaeon. Épilogue*. Texte établi et traduit par M. Lavarenne, Paris.

**Leppin (2004)**
Hartmut Leppin, „Zum Wandel des spätantiken Heidentums", *Millennium-Jahrbuch* 1, 59–81.

**Leppin u. Ziemssen (2007)**
Hartmut Leppin u. Hauke Ziemssen (Hgg.), *Maxentius. Der letzte Kaiser in Rom*, Mainz.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Lizzi Testa (2004)**
Rita Lizzi Testa, *Senatori, Popolo, Papi. Il governo di Roma al tempo dei Valentiniani*, Bari.

**Lizzi Testa (2007)**
Rita Lizzi Testa, „Christian Emperors, Vestal Virgins and Priestly Colleges: Reconsidering the End of Roman Paganism", *AntTard* 15, 251–262.

**Mommsen (1899)**
Theodor Mommsen, *Das römische Strafrecht*, Berlin.

**McLynn (2008)**
Neil McLynn, „Crying Wolf. The Pope and the Lupercalia", *JRS* 98, 161–175.

**North u. McLynn (2008)**
John A. North u. Neil McLynn, „Postscript to the Lupercalia: from Caesar to Andromachus", *JRS* 98, 176–181.

**Pellizzari (2003)**
Andrea Pellizzari, *Servio. Storia, cultura e istituzioni nell'opera di un grammatico tardoantico*, Firenze.

**Pietri (1976)**
Charles Pietri, *Roma Christiana. Recherches sur l'Eglise de Rome, son organisation, sa politique, son idéologie de Miltiade à Sixte III (311–440)*, Rome.

**Pietri (1996)**
Charles u. Lucie Pietri (Hgg.), *Die Geschichte des Christentums. Religion – Politik – Kultur. Altertum: 2. Das Entstehen der einen Christenheit (250–430)*, Deutsche Ausgabe, bearbeitet von Thomas Böhm u.a., Freiburg, Basel u. Wien.

**Pomarès (1959)**
*Gélase Ier, Lettre contre les Lupercales et dix-huit messes du sacramentaire Léonien*. Introduction, texte critique, traduction et notes de G. Pomarès, Paris (SC 65).

**Reutter (2009)**
Ursula Reutter, *Damasus, Bischof von Rom (366–383)*, Tübingen (STAC 55).

**Schönberger (2008)**
*Ambrosius Thodosius Macrobus, Tischgespräche am Saturnalienfest*. Einleitung, Übersetzung und Anmerkungen von Otto und Eva Schönberger, Würzburg.

**Schmidt (2008)**
Peter Lebrecht Schmidt, „(Macrobius) Theodosius und das Personal der *Saturnalia", RFIC* 136, 47–83.

**Schmitzer (2004)**
Ulrich Schmitzer, „Theater ohne Bühne. Macrobius und Servius über das Drama", in: Joachim Fugmann u.a. (Hgg.), *Theater, Theaterpraxis, Theaterkritik im kaiserzeitlichen Rom*, Leipzig, 59–81.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Stenger (2011)**
Jan Stenger, „Plenartagungsbericht der Forschergruppe C-IV ‚Ancient City Spaces. Conceptions of Urban Space in Literature, Architecture, and Art'", *eTopoi. Journal for Ancient Studies*, Sonderband 1.

**Šterbenc Erker (2009)**
Daria Šterbenc Erker, „Das Lupercalia-Fest im augusteischen Rom: Performativität, Raum und Zeit", *AR* 11, 1–34.

**Suerbaum (2001)**
Werner Suerbaum, „Servius", *DNP* 11, 470–472.

**Tränkle (2008)**
*Prudentius, Contra Symmachum – Gegen Symmachus*, übersetzt und eingeleitet von Hermann Tränkle, Turnhout (FC 100).

**Ulf (1982)**
Christoph Ulf, *Das römische Lupercalienfest. Ein Modellfall für Methodenprobleme in der Altertumswissenschaft*, Darmstadt (Impulse der Forschung 38).

**Walser (1987)**
Gerold Walser (Hg.), *Die Einsiedler Inschriftensammlung und der Pilgerführer durch Rom (Codex Einsidlensis 326). Facsimile, Umschrift, Übersetzung und Kommentar*, Stuttgart.

**Whitehead (1927)**
Philip Barrows Whitehead, „The Church of S. Anastasia in Rome", *AJA* 31, 405–420.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Susanne Muth*

# Der Dialog von Gegenwart und Vergangenheit am Forum Romanum in Rom

## Oder: Wie spätantik ist das spätantike Forum?*

### 1. Ein scheinbar klarer Befund: das Forum Romanum in der Spätantike

Wie kaum ein anderer Raum im spätantiken Rom erscheint uns das Forum Romanum (Abb. 1) als ein besonders signifikanter Befund, was den Umgang der Spätantike mit der Vergangenheit anbelangt.[1] Mit besonderem Nachdruck scheint hier die Erinnerung an die ruhmreiche Vergangenheit aufrechterhalten oder sogar neu aktiviert worden zu sein, um die so präsent gehaltene bzw. neu konstruierte Vergangenheit als Folie für den glanzvollen Auftritt der Gegenwart zu instrumentalisieren: Die in der Vergangenheit manifeste Größe und Bedeutung Roms fungiert dabei als Argument für die Bedeutung der Stadt, die man für die Gegenwart ebenso postuliert oder zumindest erträumt. Die Bedeutungsschwere und Geschichtsträchtigkeit der Kulisse des altehrwürdigen Forums scheint unmittelbar auf die Stücke auszustrahlen, die die spätantike Gegenwart auf dieser Bühne spielt, suggeriert ein ungebrochenes Fortlaufen der Traditionen bis in die Gegenwart hinein und sichert somit das Fortleben einer ruhmvollen Vergangenheit in der Gegenwart (und Zukunft).

Diese, unsere Sicht auf das spätantike Forum basiert bekanntlich auf der Kombination verschiedenster Indizien, die sich gegenseitig zu stützen scheinen.[2] Da sind zum einen die literarischen Nachrichten über einen grundsätzlichen Habitus, den die Stadtrömer im Umgang mit der glorreichen Vergangenheit ihrer Stadt an den Tag legen: wie sie ihre Stadt etwa den selten vorbeischauenden Kaisern stolz präsentieren, wie sie die Vergangenheit im Stadtbild der Gegenwart präsent zu halten versuchen – bis hin zu den Konstruktionen einer fiktiven bzw. mythischen Vergangenheit wie etwa dem berühmten Schiff des Aeneas,

* Für hilfreiche Diskussion und Anregung danke ich den Teilnehmern des Kolloquiums, vor allem Franz Alto Bauer, sowie Lukas Bossert für kritische Lektüre. Zu flankierenden Fragestellungen bzw. argumentativen Weiterführungen s. auch die Beiträge von Franz Alto Bauer sowie Ralf Behrwald in diesem Band.

1 Allgemein zur Situation des Forum Romanum in spätantiker Zeit: Zanker (1972) 28; 52–53; Giuliani u. Verduchi (1987) 181–187; Giuliani u. Verduchi (1995); Kolb (1995) 667–669; Bauer (1996) 7–79; 101–141; Bauer (2001) 81–90; Hölscher (2006) 118–121; Muth (2006) 449–453; Leppin u. Ziemssen (2007) 42–43; 55–59; Freyberger (2009a) 95–101; Freyberger (2009b) 160–163; Bauer (2009) 96–98; 100–101.

2 Zu den vielschichtigen Phänomenen der Erinnerungskultur im spätantiken Rom: Bauer (1996) 101–147, bes. 137–141; Bauer (2001); Muth (2006); Behrwald (2009) sowie demnächst Behrwald u. Witschel (2010).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

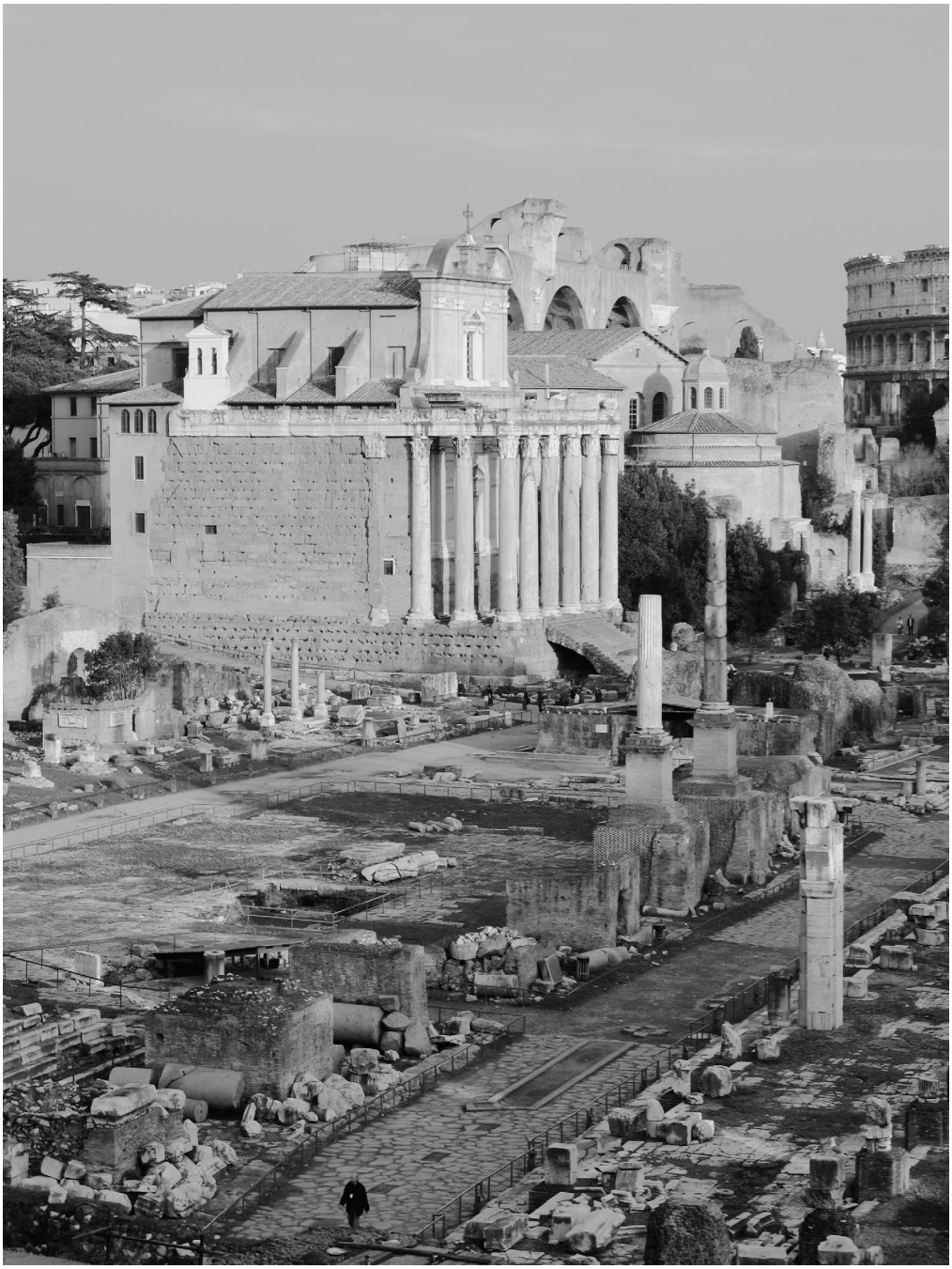


Abb. 1 | Ansicht des Forum Romanum



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

das das spätantike Rom plötzlich als Sehenswürdigkeit aufzuweisen hat, nachdem das kaiserzeitliche Rom davon nichts wusste.[3]

Zu diesem generellen Habitus eines geschichtsbewussten Agierens und Wahrnehmens in der Stadt erscheint dann auch passend, dass wir daneben, als weitere Gruppe der Indizien, auch in der zeitgenössischen Baupolitik einen entsprechenden Umgang mit den Bauten der Vergangenheit beobachten können:[4] Baufällige Bauten werden restauriert, zerstörte Bauten wieder aufgebaut, das Motiv des Wiederaufbauens erfreut sich im Diskurs der Inschriften eines gesteigerten Interesses, zum Teil wird gar explizit betont, dass man den Bau in seinem einstigen Erscheinungsbild wieder aufgebaut hätte. Diese restaurative Baupolitik wiegt insofern umso mehr, als sie begleitet wird von einer zunehmenden Reduktion (bis hin dann zu einem Ausbleiben) von neuen Bauprojekten der spätantiken Gegenwart (jedenfalls in bestimmten urbanen Räumen Roms, wie etwa dem Forum Romanum), sodass solche Räume dann zwangsläufig mehr und mehr der Aura einer bewahrten Vergangenheit überantwortet werden.

Dieser generelle Habitus der spätantiken stadtrömischen Gesellschaft im Gestalten, Interpretieren und Wahrnehmen ihrer Stadt, ferner die greifbare Baupolitik sowie der Diskurs in den Inschriften: Sie alle stärken also in wechselseitiger Kombination unsere Sicht auf das spätantike Forum als einen Raum, in dem sich damals ein spezifischer Umgang mit der Vergangenheit manifestierte – ein Umgang, den wir wiederum als spezifisch charakteristisch für die Spätantike verstehen.[5]

Doch stimmt diese Sicht? Kam es damals tatsächlich zu einem qualitativ neuen Umgang mit der Vergangenheit und einer gesteigerten Aktivierung einer gezielten Erinnerung an die Vergangenheit, mit dem dann auch ein neues Kapitel in der langen Geschichte des Forum Romanum beginnt? Oder anders und provozierender gefragt: Wie spätantik ist eigentlich das spätantike Forum, was den spezifischen Dialog zwischen Gegenwart und Vergangenheit betrifft?

3 Schiff des Aeneas: Prok. *BG* IV (VIII) 22,7–16; Muth (2006) 438–439.

4 Bauer (1996) 134–137; Bauer (2001); Muth (2006) 446–449.

5 Bauer (1996) 101–147, bes. 124–141; Bauer (2001); Muth (2006) 444–456; Hölscher (2006) 118–121; Freyberger (2009a) 100–118; Bauer (2009) 100–101. – Ein wichtiger Befund für die Einschätzung des Umgangs mit der Vergangenheit am spätantiken Forum ist die Basilica Aemilia: Die älteren Grabungsergebnisse legten nahe, dass diese durch Brand im Jahre 410 in wesentlichen Teilen zerstört und danach nicht mehr vollständig erneuert, sondern primär nur als Fassadenbau zum Forum hin wieder instand gesetzt wurde, während die dahinterliegende Aula in Trümmern liegen blieb (Bauer [1996] 32–34; Bauer [2001] 84; Hölscher [2006] 119; Muth [2006] 451). Die neuen Untersuchungen des DAI unter der Leitung von Stefan Freyberger scheinen nun zu zeigen, dass eine weitere Nutzung der Aula auch nach der Brandzerstörung erfolgte; welche Art von Nutzung hier praktiziert wurde, inwieweit die Aula tatsächlich weiterhin gar als geschlossener Raumkörper funktionierte oder doch entsprechende Beeinträchtigungen eintraten, müssen weitere Untersuchungen prüfen; zur Situation der Basilica Aemilia nach der Brandzerstörung s. vorerst nur Freyberger (2009c) 169–171. Jüngste, noch unpublizierte Untersuchungen von Johannes Lipps lassen nochmals eine andere Rekonstruktion und Datierung überdenken, die die Diskussion der Basilica in eine ganz andere Richtung führen.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## 2. Restaurative Baupolitik am spätantiken Forum: die Geschichtslosigkeit der Vergangenheit

Als Einstieg in unsere Diskussion mag uns ein Bau dienen, der in seinem spätantiken Erscheinungsbild eines der illustrativsten Beispiele für die restaurative Baupolitik am spätantiken Forum darstellt: der Saturntempel in der Südwestecke des Forums (Abb. 2–3).[6] Irgendwann wohl in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts wurde dieser Tempel unter Verwendung von älterem Baumaterial wiedererrichtet, nachdem er von Brand zerstört worden war. Die Wiederherstellung des Tempels thematisiert die erhaltene Inschrift auf dem Tempelarchitrav (Abb. 3). Dort ist zu lesen: *SENATVS POPVLVSQVE ROMANVS / INCENDIO CONSVMPTVM RESTITVIT* (Senat und Volk von Rom haben wiederhergestellt, was das Feuer vernichtete).[7] Der Saturntempel war einer der altehrwürdigen und traditionsreichen Bauten am Forum: Seine Ursprünge reichten bis in die ausgehende Königszeit bzw. junge Republik zurück; entsprechend galt er mit zu den bedeutendsten Heiligtümern Roms, was sich nicht zuletzt auch in seiner Funktion als Aufbewahrungsort des Staatsschatzes widerspiegelte. Angesichts dieser Bedeutung verwundert es wenig, dass dieser Tempel nach seiner Brandzerstörung wieder sorgfältig restauriert wurde. Was jedoch umso mehr verwundert, ist der Wortlaut der Restaurationsinschrift. Gesetzt den Fall, wir wüssten nicht um den baulichen und historischen Kontext dieser Bauinschrift, nichts von der Bewertung des damit verbundenen Baus als Wiedererrichtung eines der altehrwürdigsten und traditionsreichsten Bauten am Forum, der als Ort des Aerarium immer eine herausgehobene staatspolitische Funktion im Kontext des Forums besaß: Würden wir allein ausgehend von dieser Inschrift den zugehörigen Bau als ein Zeugnis einer bewusst retrospektiven Baupolitik begreifen? Als Bau einer Epoche, in der das Aktivieren der Erinnerung an die ruhmreiche Vergangenheit mittels der Wiederherstellung von Bauten erwirkt wird? Von einem altehrwürdigen Bau und einer ruhmreichen Geschichte, die mit diesem Bau verknüpft ist, berichtet die Inschrift nämlich mit keinem Wort. Lapidar wird lediglich darauf verwiesen, dass Senat und römisches Volk einen namenlosen, durch Brand zerstörten Bau wiedererrichtet haben. Dabei wäre es ein Leichtes gewesen (und in spätantiken Inschriften keineswegs ungewöhnlich), den Bau explizit zu identifizieren und ihn als Tempel des Saturn zu benennen.[8] Zumindest im Horizont der Inschrift liegt das Interesse ganz eindeutig in der Gegenwart: Sie ist es, die den Zustand der Zerstörung wieder aufhebt und damit für das gegenwärtige Forum das Erscheinungsbild eines intakten, funktionierenden urbanen Raumes sichert. Dass eine Gegenwart freilich meist immer mehr an sich selbst als an der Vergangenheit interessiert ist, verwundert kaum; wohl aber verwundert, dass auf

6 Zum Saturntempel, sowohl in seiner spätantiken Restaurierung als auch in seiner grundsätzlichen historischen Bedeutung: Pensabene (1984); Bauer (1996) 28–29; Coarelli (1999b); Bauer (2001) 84.

7 CIL 6,937; ILS 3326.

8 Vergleiche etwa die Restaurationsinschrift des benachbarten Concordiatempels (s.u. S. **), wo der Bau explizit benannt wird. Umso bemerkenswerter erscheint das Fehlen der betreffenden Angabe beim Saturntempel.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

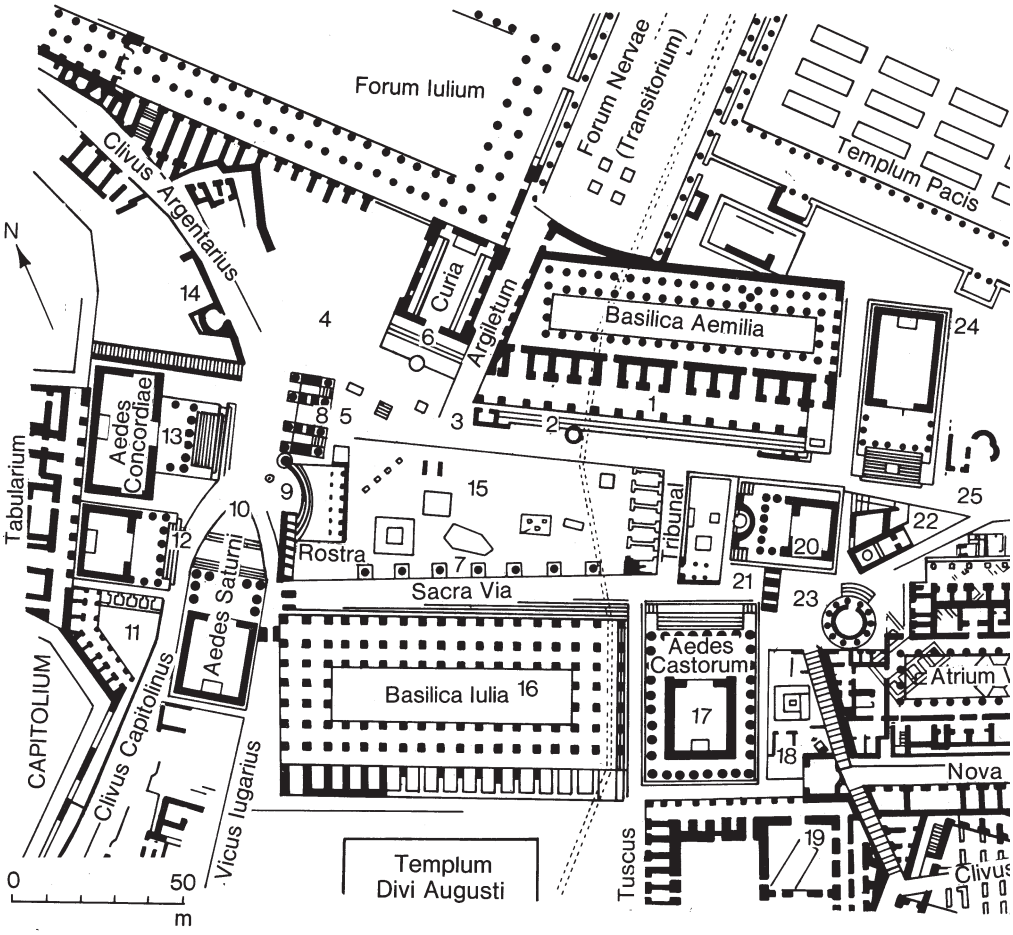



Abb. 2 | Plan des Forums

die vergangene Bedeutung des Baus keinerlei Bezug gesucht wird, und das angesichts eines Baus, der wie nur wenig andere am Forum auf eine derart lange und bedeutungsschwere Geschichte verweisen kann, die allzu leicht Anknüpfungspunkte für die Aktivierung einer zielgerichteten Erinnerung geboten hätte. Doch genau hier verzichtete man, auf diese Bedeutung hinzuweisen – und die Tat des Wiederaufbaus als das zu würdigen, was sie eigentlich war: die Wiederherstellung des altehrwürdigen Aerarium, des ersten Tempels der alten römischen Republik, oder (wenn man in der Geschichte dieses Tempels weitergehen und sich auf das beziehen wollte, was hier zuvor gestanden hatte und was der Brand zerstört hatte) die Wiederherstellung des bedeutenden Tempels des Munatius Plancus, der als einer der ersten unter Augustus das neue Erscheinungsbild des kaiserlichen


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Abb. 3 | Saturntempel, Ansicht der Fassade mit Restaurationsinschrift



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Forums einläutete. Warum aber verzichtete man so hartnäckig darauf, die hier nahe liegenden Bezugspunkte zur Vergangenheit zu aktivieren?

Die Inschrift des Saturntempels ist kein Einzelfall am spätantiken Forum. Auch andere Inschriften von Bauten, die in der Spätantike wiedererrichtet werden, bestechen durch ihre auffallende Sprachlosigkeit, jedenfalls wenn es darum geht, die dem wiedererrichteten Bau immanente Vergangenheit zu thematisieren. So ist für den Concordiatempel, der sich an der Westseite des Forums erhebt (Abb. 2), eine ähnliche Bauinschrift überliefert, die ebenfalls auf eine spätantike Restaurierung verweist.[9] Dort heißt es: *SPQR / AEDEM CONCORDIAE VETVSTATE COLLAPSAM / IN MELIOREM FACIEM OPERE ET CVLTV SPLENDIDIORE RESTITVIT* (Senat und römisches Volk haben den Tempel der Concordia, der aufgrund seines Alters zusammengestürzt war, in einem besseren Erscheinungsbild und mit einem prächtigeren Kult wiederhergestellt).[10] Auch hier fungiert die Vergangenheit lediglich als Argument für den baufälligen Zustand des Tempels – und auch hier wird sie, nun sogar explizit, von der Gegenwart überrundet, die alles besser und prächtiger wiederherstellen lässt. Dass man dabei einen ebenfalls altehrwürdigen und wichtigen Tempel am Forum wiederherstellte, einen Bau, der mit dem legendären Camillus der Republik in Verbindung gebracht wurde und der in seiner augusteischen Neufassung, als Stiftung des Tiberius, dann einen der zentralen Bauten des kaiserzeitlichen Forums darstellte, wird ebenfalls nicht thematisiert – und somit in der Inschrift auf eine leicht zu bewerkstelligende und nahe liegende Anknüpfung an bestimmte Momente der großen Vergangenheit Roms verzichtet.[11] Ist das aber eine Haltung, die wir – eingedenk unserer Vorstellung von dem Geschichtsbewusstsein des spätantiken Forums mit seiner Bewahrung der Relikte der Vergangenheit – hier am spätantiken Forum eigentlich erwarten würden?

Man mag diese historische Kargheit und nachdrückliche Gegenwartsfixiertheit der Inschriften aus einem damaligen epigraphischen Habitus erklären. Aber damit ist letztlich nichts erklärt. Denn auch wenn es damals üblich war, in derartigen Bauinschriften auf die Vorgeschichte der wiederhergestellten Bauten zu verzichten, bleibt immer noch zu fragen, wie sich eine solche Konvention entwickeln bzw. bewähren konnte, im Kontext einer solchen Zeit und eines solchen urbanen Raumes, mit den jeweils bestehenden Interessen an einer gezielten Bewussthaltung der Vergangenheit als eines Vergleichspunkts zur Gegen-

9 Zum Concordiatempel: Gasparri (1979); Ferroni (1993); Bauer (1996) 26–27.

10 CIL 6,89; ILS 3781.

11 Vergleichbar ist ferner der Befund der Porticus Deum Consentium, westlich an den Saturntempel anschließend, am Aufgang des Clivus Capitolinus gelegen: Auch hier verweist die spätantike Restaurationsinschrift auf dem Architrav lediglich darauf, dass ein älterer Bau wiederhergestellt wurde, Hinweise auf dessen konkrete Baugeschichte etc. fehlen ebenso: *[DEORVM C]ONSENTIVM SACROSANCTA SIMVLACRA CVM OMNI LO[CI TOTIVS ADORNATIO]NE CVLTV IN [FORMAM ANTIQVAM RESTITVTO | V]ETTIVS PRAETEXTATVS V(IR) C(LARISSIMVS) PRA[EFECTVS V]RBI [REPOSVIT] | CVRANTE LONGEIO [... V(IRO) C(LARISSIMO) C]ONSVL[ARI]* (CIL 6,102; ILS 3781), s. hierzu: Pensabene (1984) 78–81; Nieddu (1995); Bauer (1996) 27–28; Bauer (2001) 81–84.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

wart – Interessen, wie wir sie der Zeit und dem Raum des spätantiken Forums zuzuschreiben gewohnt sind. Zumal diese Zurückhaltung auch jedem spätantiken Betrachter ins Auge springen musste, präsentierte sich doch etwa zwischen den beiden genannten Tempeln ein weiterer Tempelbau mit einer ganz anderen Bauinschrift – und mit einem ganz anderen Zugriff in der Vergegenwärtigung der Vergangenheit: Auf dem Tempel des Divus Vespasianus (Abb. 2: Nr. 12), der sich zwischen dem Saturntempel und dem Concordiatempel erhob, traten ihm in der Bauinschrift auf dem Architrav gleich zwei der bekannten Dynastien der römischen Kaiserzeit explizit entgegen, die Flavier durch die Weihinschrift an Vespasian (als die Baustifter des Tempels), und die Severer in ihrer daruntergesetzten Restaurationsinschrift.[12] Während die Inschrift dieses Baues also gleich im doppelten Sinn eine Verankerung in der Vergangenheit präzise vermittelte, gerieten die beiden rahmenden, spätantik restaurierten Tempel, der Saturntempel und der Concordiatempel, zumindest im Horizont ihrer Inschrift in ein historisch auffallend diffuses Licht, das lediglich die Gegenwart beleuchtete und die Vergangenheit gestalt- und das heißt letztlich auch geschichtslos werden ließ. Und dieses Spannungsverhältnis zwischen den verschiedenen Zugriffen auf die Vergangenheit musste auffallen, jedenfalls in der Wahrnehmung des urbanen Raumes.

Lassen wir diesen Befund vorerst so stehen: Er reicht aus, um eine Problemstellung zu markieren, nicht aber, um von hieraus weitergehend zu klärenden Antworten zu kommen. Diese sind nur unter Einbindung in einen weiter gefassten kontextuellen Rahmen möglich. Dies soll in einem zweiten Schritt nun geschehen. Dabei möchte ich den kontextuellen Rahmen jedoch möglichst weit fassen: indem wir den Habitus im Umgang mit der Vergangenheit, wie wir ihn am spätantiken Forum fassen können, im Kontext der vorausgehenden Geschichte des kaiserzeitlichen Forums beleuchten – da wir nur aus dieser Perspektive einen Wandel im qualitativen Umgang mit der Vergangenheit hier im Bereich des Forums festmachen und bewerten können. Und nur von hieraus beurteilen können, ob sich das spätantike Forum wirklich ‚spätantik' verhält (im Sinne des in der Forschungsdiskussion konstruierten Bildes vom spätantiken Forum).

12 Zum Tempel des Divus Vespasianus: De Angeli (1992); De Angeli (1999). Stiftungsinschrift des Baus und severische Restaurationsinschrift darunter: *DIVO VERSPASIANO AVGVSTO SPQR / IMPP CAESS SEVERVS ET ANTONINVS PII FELIC AVGG RESTITVER* (CIL 6,938; ILS 255). De Angeli (1992) 159–163 geht davon aus, dass die alte flavische Inschrift bei der Anbringung der severischen Restaurationsinschrift erneuert wurde – hier wurde der Bezug zur Geschichte des Baus also ganz explizit gesucht.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## 3. Zwischen Selektion und Homogenisierung: Variationen im Dialog mit der Vergangenheit am kaiserzeitlichen Forum

Das Forum Romanum (Abb. 2) bildet denjenigen Raum im kaiserzeitlichen Rom, in dem sich die komplexe Geschichte der Stadt in ihrer wohl ausgeprägtesten und zugleich eindrucksvollsten Form widerspiegelte.[13] Hier lagen die alten Stätten der mythischen Frühzeit, hier feierten die Tempel und Siegesmonumente die großen Ereignisse der republikanischen Zeit und die Taten der berühmten Gentes, hier kündeten die anspruchsvollen und einander übertrumpfenden Bauten der Kaiserzeit von der Geschichte der Kaiser und ihrer Dynastien. Alle diese Zeugnisse lagen dicht nebeneinander, standen in ständigem Dialog, gewollt oder ungewollt, und hielten der Gegenwart die Vergangenheit Roms präsent, in derjenigen Selektion, die die jeweilige Gegenwart wählte und an die nächste Generation weitertradierte. Doch war das Forum nicht nur ein Ort mit einem reichen Angebot zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit – es war in einem besonderen Maße auch Ort von gesteigertem Interesse an einer solchen Auseinandersetzung. Denn seit der Etablierung des Forums als Repräsentationsplatz des iulisch-claudischen Kaiserhauses bildete es für jede der folgenden Dynastien den zentralen Anknüpfungspunkt für eine effektive und ambitiöse Selbstdarstellung. Dabei rekurrierte die Selbstdarstellung der Kaiser zwangsläufig sehr stark auf eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, in anlehnender wie ablehnender Weise und mit unterschiedlicher Aktualisierung verschiedenster Vergangenheiten. Das alte Forum wurde somit zu einem Platz, an dem sich der Umgang mit der Vergangenheit in einem besonderen Maße explizit, das heißt gerade in seinen Formen einer bewussten Auseinandersetzung, realisieren konnte – und realisierte.

Dabei erfuhr das Forum im Lauf der Kaiserzeit einen tiefgreifenden Wandel seines Erscheinungsbildes.[14] Jede Generation schuf sich ihre neue Gegenwart, die sie der folgenden Generation als aktualisierte Vergangenheit weiterreichte – und diese setzte sich in Konstruktion ihrer eigenen Gegenwart mit ihr erneut auseinander, reagierte auf sie, und modifzierte, akzentuierte und tradierte sie aufs Neue. Entsprechend verschob sich das Bild des alten Forums immer und immer wieder von Neuem. Und entsprechend erfuhr auch der Umgang mit den Bauten der Vergangenheit immer wieder neue Akzente, in seiner grundsätzlichen Struktur und in seinem generellen Habitus.

Ausgangspunkt für die gesamte Geschichte des Forums in der Kaiserzeit und Spätantike bildete bekanntlich die umfassende Neugestaltung, die das Forum unter Augustus

13 Überblick über die Topographie und die historische Interpretation des Forum Romanum als Spiegel der politischen und gesellschaftlichen Geschichte Roms: Zanker (1972); Coarelli (1999a) 50–105; Hölscher (2006); Freyberger (2009a); Freyberger (2009b).

14 Im Folgenden soll die Geschichte des Forums in der Kaiserzeit unter dem Aspekt des Umgangs mit der Vergangenheit nur skizziert werden; eine ausführlichere Diskussion ist in Form einer Monographie zum Forum Romanum geplant. Die Verweise auf die Forschungsliteratur werden entsprechend auf die einschlägigen Überblicksdarstellungen konzentriert, auf Detaildiskussionen muss an dieser Stelle hingegen verzichtet werden.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

erfuhr (Abb. 4).[15] Ungeachtet seines altehrwürdigen Charakters, den das Forum als politisches Zentrum der Stadt aufzuweisen hatte, erfuhr es damals eine regelrechte Neuerfindung als Raum der Gegenwart ohne (nahezu jegliche) Vergangenheit. Die Relikte der historischen Vergangenheit der republikanischen Zeit wurden weitgehend ausgeblendet, das alte, geschichtsträchtige Erscheinungsbild wurde von der augusteischen Gegenwart übermalt, die wenig Raum für die Erinnerung an die historische republikanische Vergangenheit beließ: Das alte Forum wandelte sich zum Repräsentationsplatz des neuen Herrschers und seiner Familie, die Achsen in der Wahrnehmung des Platzes wurden neu ausgerichtet, die politische Bühne neu organisiert, der architektonische Vorhang der rahmenden Bauten modernisiert. Alles in allem bildete also in der räumlichen und architektonischen Gestaltung des Forums unter Augustus die Erinnerung an die historische republikanische Vergangenheit kein tragendes Moment (anders als beim benachbarten Augustusforum), eine Anknüpfung an sie wurde nicht gesucht, einer Erinnerung an sie teils sogar entgegengearbeitet. Allerdings blieb trotz alledem die Vergangenheit als solche auch für das augusteische Forum ein konstitutiver Bezugspunkt. Denn die Ausblendung der historischen republikanischen Vergangenheit wurde kompensiert durch eine umso vitalere Aktivierung der Erinnerung an die mythische Vorzeit Roms: An mehreren Stätten und Monumenten wurde der Rückbezug zur legendären Gründungszeit bzw. Zeit der Königsherrschaft betont aufgegriffen oder auch sogar neu konstruiert. Besonders das Areal des alten und nun funktionslos gewordenen Comitium wurde damals als ein Reservat der mythischen Erinnerung stilisiert, an dem man verschiedener Personen und Ereignisse der Gründungszeit um Romulus durch Monumente und Statuen hier gedachte.[16]

Diese unter Augustus dem Forum neu eingeschriebene Bedeutungsdimension – Zentrum des alten mythischen Roms und Repräsentationsplatz der Iulier – bildete dann, in ihrer Selektion und Stilisierung, die Grundlage, auf der die folgenden Generationen in ihrer Auseinandersetzung mit der Vergangenheit anknüpfen konnten und mussten.

Die Iulio-Claudier haben bekanntlich in den von Augustus ererbten Status quo des neu modellierten Forums kaum eingegriffen: Vielmehr setzten sie auf die ungebrochene Tradierung der hier präsenten augusteischen Vergangenheit hinüber in die jeweils aktuelle Gegenwart. Ganz anders brachte sich dagegen die Dynastie der Flavier dann am Forum ein – und musste sich auch anders einbringen, war der Dialog der neuen flavischen Gegenwart mit der als Vergleichspunkt gesuchten augusteischen Vergangenheit doch konstituti-

15 Zur grundlegenden Umwandlung des Forums in augusteischer Zeit: Zanker (1972) 8–25; 42–49; Coarelli (1985) 258–324; Zanker (1987) 85–87 und passim; Stambaugh (1988) 116–119; Kolb (1995) 350–358; Purcell (1995) 337–339; Kissel (2004) 323–337; Knell (2004) 36–50; 104–106; Hölscher (2006) 113–116; Haselberger (2007) 57–59; 73–77; 81; 181; 211–219; Freyberger (2009a) 58–83; Freyberger (2009b) 155–158; Muth (2009).

16 Speziell zum Umgang mit der republikanischen sowie mit der mythischen Vergangenheit auf dem augusteischen Forum, diskutiert am Beispiel der inszenierten Erinnerungsmäler auf dem Forum, demnächst: Muth (2012, in Druck).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

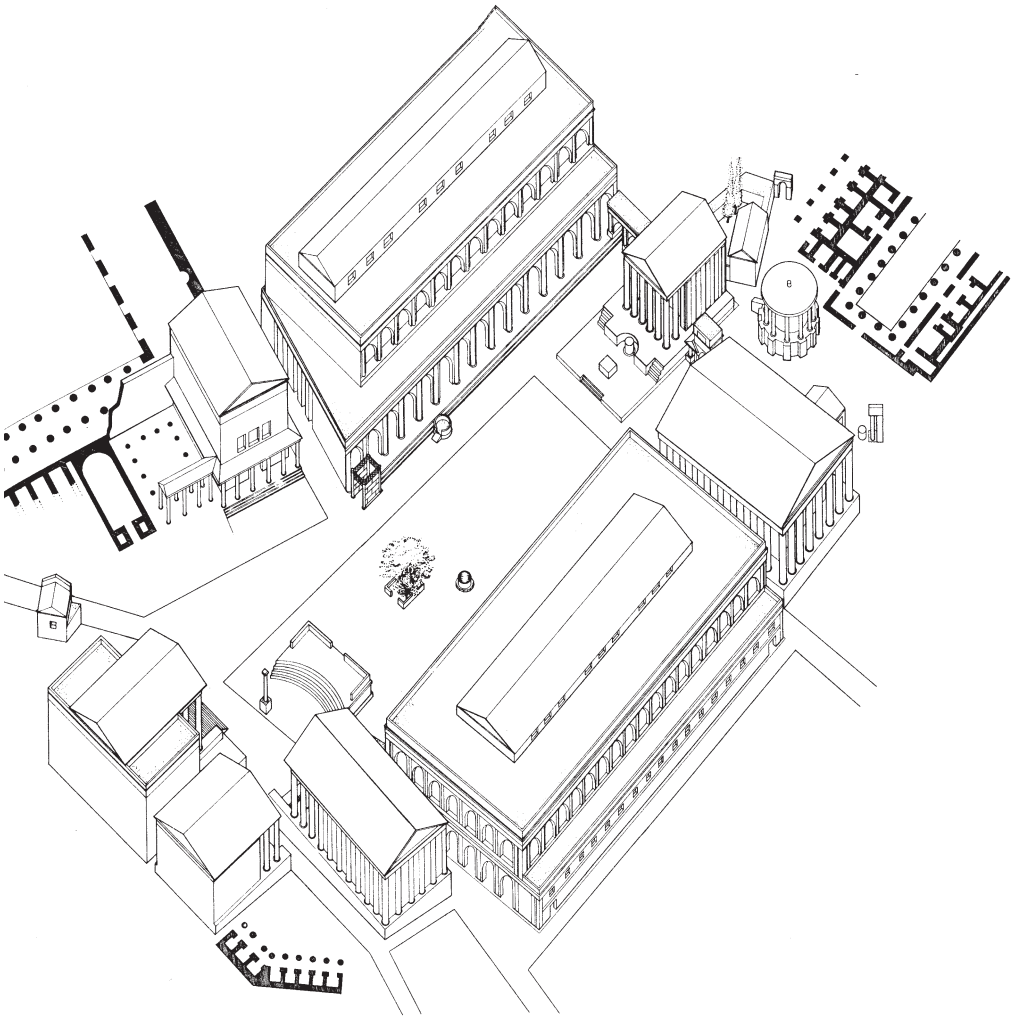


Abb. 4 | Rekonstruktion des Forums im 1. Jahrhundert n. Chr.

ves Element der flavischen Herrscherideologie überhaupt.[17] Obgleich die Restauration mancher Bauten realer Bestandteil der flavischen Baupolitik am Forum war, spielte die dadurch praktizierte Anknüpfung an die in den Bauten präsente Vergangenheit dennoch nur bedingt eine Rolle in der Selbstinszenierung der flavischen Gegenwart am Forum. Wichtiger war dort die Propagierung und Realisierung von Neubauten, mit denen man sich

17 Zum Forum unter den Flaviern: Zanker (1972) 26–27; 50–51; Gros u. Torelli (1986) 193–194; Torelli (1987) 572; 574–575; 579–582; Kolb (1995) 375; Knell (2004) 137–147; Hölscher (2006) 117–118; Freyberger (2009a) 86–90; Coarelli (2009) 75–83; Muth (2010).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

selbstbewusst neben die augusteische Vergangenheit – und zwar auf gleicher Augenhöhe mit ihr – stellte. So greifen die Flavier ebenfalls in die Gestaltung der politische Bühne (Rostra, Curia) neu ein – eine Maßnahme von vor allem symbolischem Profil, das sich seit der späten Republik als gängige Praxis bei jedem einschneidenden Wandel in den politischen Machtstrukturen und in der Herrschaftsideologie etabliert hatte. Gleichzeitig antworten die Flavier aber auch mit markanten Pendantbauten auf zentrale Bauten des augusteischen Forums: bezeichnend hier vor allem der Tempel für den Divus Vespasianus als flavisches Pendant zum Tempel des iulischen Gründerheros, des vergöttlichten Caesars. Und schließlich okkupiert die flavische Gegenwart in Form des Equus Domitiani die Mitte des Forums überhaupt und instrumentalisiert die augusteische Vergangenheit als Kulisse einer nochmals glänzenderen Gegenwart. Ähnlich wie schon Augustus setzen auch die Flavier den Akzent auf die Inszenierung der Gegenwart ihrer Herrschaft, allerdings weniger aggressiv und einseitig wie unter Augustus, sondern stärker im gesuchten Dialog mit der präsenten augusteischen Vergangenheit, die als Vergleichspunkt gesucht wird.

Interessanterweise findet jedoch dieser gezielte und instrumentalisierte Dialog mit der Vergangenheit, der unter den Flaviern aufkommt, zunächst in der Folgezeit keine Fortsetzung. Die Adoptivkaiser vermeiden geradezu die Inszenierung ihrer Gegenwart auf dem Forum mittels Neubauten oder Restaurierungen.[18] Wie man diese Zurücknahme in den formenden Bauaktivitäten speziell am Forum auch immer historisch erklären mag, für die Wahrnehmung des Forums hatte dies weitreichende Konsequenzen. Zunehmend gerieten das Leben auf dem Forum und sein architektonisches und räumliches Erscheinungsbild in eine spürbare Distanz: Das Ausbleiben neuer formender Eingriffe ließ die Architektur des Platzes langsam in eine Atmosphäre des Vergangenen (im Sinn des Nicht-Aktuellen) tauchen – eine Atmosphäre, die zunächst wohl eher nur, soweit überhaupt, unterschwellig wahrnehmbar war, jedoch im Fortschreiten der Generationen immer mehr Wirkung zu entfalten vermochte. Das Forum alterte somit vor sich hin, langsam aber spürbar. Und avancierte so immer mehr zu einem Raum, in dem die herrschende Dynastie nicht mehr in der Weise präsent war, wie sie dies in anderen Räumen der Stadt war. Hier dominierte somit nun immer mehr die Vergangenheit: Die Tempel galten der Verehrung der Divi vergangener Dynastien, die Bauten zeigten in ihrem Bauschmuck Erscheinungs-

18 Zum Forum unter den Adoptivkaisern: Zanker (1972) 27; Kolb (1995) 381; 385; Hölscher (2006) 117; Freyberger (2009a) 90–92. – Der unter Antoninus Pius erbaute Tempel der Diva Faustina (nach seinem Tod auf den divinisierten Kaiser ausgeweitet) gehört streng genommen nicht mehr in den eigentlichen urbanen Raum des Forums, auch wenn seine Fassade teils den den östlichen Abschluss des Forums markierenden Tempel des Divus Iulius überragte und somit in das Erscheinungsbild des Forums hineinwirkte. Wohl unterstreicht dieser Bau durch seine Position nahe dem Forum dessen Attraktivität als politisches Zentrum – jedenfalls für die Selbstdarstellung des Antoninus Pius. Doch im Vergleich mit den Bauaktivitäten seiner Vorgänger und Nachfolger in anderen urbanen Räumen der Metropole macht diese punktuelle Rückkehr in den Bereich des alten Forums letztlich nur nochmals deutlicher, dass das Forum unter den Adoptivkaisern tendenziell nicht das primäre Interesse als Bühne kaiserlicher Baupolitik erfuhr, wie es dies unter Augustus und den Flavien gefunden hatte und unter den Severern wieder finden sollte.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

formen jenseits der modernen Erfahrungen. Man konnte die Gegenwart hier aus dem Blick verlieren, zumindest besaß sie nicht die Omnipräsenz wie noch etwa die in der augusteischen oder in der flavischen Zeit. Und das bedeutet letztlich nichts geringeres, als dass es zu einer Verschiebung im Umgang mit dem Forum als Raum der Selbstdarstellung und des Erlebens der Gegenwart kam. Die Zurückhaltung der Adoptivkaiser ließ das Forum unaufhaltsam in eine größere Distanz zum Leben der Zeitgenossen geraten.

Die Konsequenzen dieser Entwicklung sollten sich dann in der Baupolitik der Severer zeigen.[19] In einem Ausmaß, das letztlich nur mit der augusteischen Umgestaltung des Forums vergleichbar war, haben Septimius Severus und seine Familie in das Erscheinungsbild des alten Forums wieder eingegriffen – jedoch in einem von Augustus sehr verschiedenen Umgang mit der ihnen präsenten Vergangenheit. Im Zentrum der severischen Baumaßnahmen standen verschiedene Restaurierungsarbeiten an dem flavischen Verspasianstempel sowie dem augusteischen Concordiatempel, an den Rostra, der augusteischen Forumspflasterung sowie dem mythischen Erinnerungsreservat am Comitium, wobei sie jeweils betont an die spezifischen Vergangenheiten anknüpften, die die jeweiligen Bauten und Befunde präsent hielten. Zugleich aber errichteten die Severer neue und anspruchsvolle Denkmäler wie den Severusbogen und eventuell ein Vorgängermonument des tetrarchischen Fünfsäulenmonuments auf den Rostra – Monumente, die die severische Gegenwart in den Vordergrund spielten und die Bauten der Vergangenheit als orchestrierende Kulisse nutzten. Alles in allem griffen die Severer somit massiv in das Erscheinungsbild des Forums wieder ein und modifizierten es teils sehr grundlegend durch die Etablierung neuer auftrumpfender Denkmäler der severischen Gegenwart. Vielleicht in Reaktion darauf, als bewusste oder unbewusste Kompensation, bemühten sich die Severer aber zugleich auch um eine gesuchte Bewahrung der Bauten und Denkmäler dieser am Forum präsenten Vergangenheit Roms. Dabei scheint es zu keiner spezifischen Selektion in der Aktualisierung des Vergangenen gekommen zu sein (wie unter Augustus der Fall). Vielmehr scheinen die Severer alle irgendwie greifbaren Momente der römischen Vergangenheit, soweit infolge der vorausgehenden stärker selektierenden Stilisierung des Forums noch präsent, als Anknüpfungspunkt begriffen und gleichermaßen instrumentalisiert zu haben, wobei sie die Relikte der mythischen Frühzeit genauso als schützenswerte Erinnerungsstätten inszenierten wie die Relikte der augusteischen Vergangenheit (so wird etwa die augusteische Stifterinschrift des Surdinus auf der Forumspflasterung geradezu fürsorglich-museal als Relikt des Vergangenen bewahrt). Die severische Gegenwart stellte sich damit also einer als zunehmend homogen begriffenen großen Vergangenheit gegenüber. Vielleicht war es der Umgang mit dem Forum unter den Adoptivkaisern gewesen, der diesen Raum in immer größere Distanz zur Gegenwart hatte geraten lassen, welcher dieses neue Verständnis vom alten Forum als Denkmal einer homogenen Vergangenheit dann

19 Zum Forum unter den Severern: Zanker (1972) 27–28; Kolb (1995) 646–647; Daguet-Gagey (1997) 73ff.; 264ff.; Hölscher (2006) 117–118; Freyberger (2009a) 80; 92.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

fördern sollte. In jedem Fall setzt hier nun ein neuer Habitus im Umgang mit der Vergangenheit am Forum ein, bei dem ein stärker homogenisierender statt (wie zuvor) selektierender Dialog mit der Vergangenheit dominiert. Und dieser Habitus sollte es dann auch sein, der die Situation am Forum in tetrarchischer und spätantiker Zeit bestimmte, womit wir wieder beim Ausgangspunkt unserer Betrachtung angekommen sind.

## 4. Begegnung mit einer unscharf gewordenen Vergangenheit: das Forum in tetrarchischer und spätantiker Zeit

Blicken wir vor dem Hintergrund der vorausgehenden Geschichte des Forums und des dort praktizierten Dialogs der Gegenwart mit der Vergangenheit wieder auf die Situation am Forum unter den Tetrarchen sowie dann in der Spätantike (Abb. 5), so erscheinen die dort zu beobachtenden Tendenzen nun in einem anderen, vielleicht klärenderen Licht. Strukturell betrachtet fügen sie sich ohne erkennbare Zäsur in die bestehenden Entwicklungen ein.

Die Umgestaltung des Forums unter den Tetrarchen (bis einschließlich Constantin) bedeutete einen durchaus markanten Eingriff in das Erscheinungsbild des Forums, bei dem vor allem die Gegenwart wieder in den Vordergrund gespielt wird.[20] Die politische Bühne, Curia und Rostra, wird bezeichnenderweise wieder neu organisiert: ein symbolischer Akt bester Tradition am Forum, infolge gewandelter Herrschafts- und Machtstrukturen. Besonders einschneidend – und hier nur mit dem massiven Eingriff am Forum unter Augustus vergleichbar – ist die Umwandlung der Wahrnehmungsachsen auf dem Forum, bedingt durch die neue Rahmung der Forumsschmalseiten mit den säulentragenden Tribünen und dem Säulenvorrang auf der Südseite des Platzes: Erstmals werden Forumsplatz und Comitium wieder enger aneinander geschlossen und wird die seit Augustus bestehende Zäsur wieder ansatzweise übermalt. Und als neu betonter Vorplatz der neu gestalteten Curia schlägt das Comitium, dessen Bedeutung seit Augustus eher die des Reservates der mythischen Vergangenheit gewesen war, wieder eine Brücke unmittelbar in die tetrarchische Gegenwart – eine Akzenterweiterung, die dann auch durch die Aufstellungen der Statuen von Mars und seinen Söhnen Romulus und Remus nochmals forciert wurde, welche Maxentius hier initiieren ließ. Gleichzeitig schufen die Restaurierungen bzw. Anknüpfungen an die augusteischen oder severischen Bauten (z. B. Basilica Iulia, Säulenmonument auf den Rostra) ihrerseits Bezugspunkte zu näher liegenden Vergangenheiten der Kaiserzeit. Alles in allem sehen wir hier am tetrarchischen Forum also denselben eher homogenisierenden Zugriff auf die am Forum präsente Vergangenheit, wie er schon bei den

20 Zu den tetrarchischen Baumaßnahmen am Forum ausführlicher s. auch den Beitrag von Franz Alto Bauer in diesem Band. – Zum Forum in tetrarchischer bis constantinischer Zeit: Zanker (1972) 28; 52–53; Giuliani u. Verduchi (1987) 181–187; Kolb (1995) 667–669; Bauer (1996) 7–79 passim; 101–109; Hölscher (2006) 118–120; Leppin u. Ziemssen (2007) 42–43; 55–59; Freyberger (2009a) 95–101; Freyberger (2009b) 160–161; Bauer (2009) 96–98.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

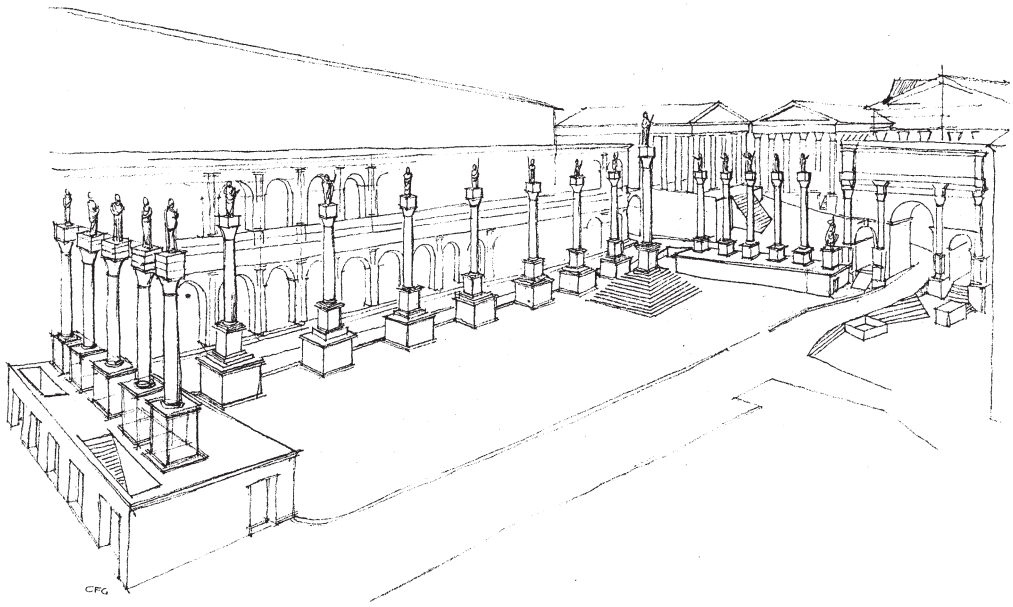


Abb. 5 | Rekonstruktion des Forums in spätantiker Zeit

Severern zu beobachten war. Und ähnlich wie bei den Severern wurde der so aktualisierten Vergangenheit eine umso auftrumpfendere Gegenwart gegenübergestellt, die sich letztlich auf ihr erhob und entsprechend die Wahrnehmung des neu gestalteten Forums in erster Linie bestimmte.

Wenn wir also über das Erscheinungsbild des Forums in der dann daran anschließenden Zeit der Spätantike sprechen, so sprechen wir folglich über einen urbanen Raum, in dem unter den hier präsenten und wahrnehmbaren verschiedenen Vergangenheiten es vor allem die der jüngsten Vergangenheit, der Tetrarchie, war, die herausstach: Jeder Dialog, den die spätantike Gegenwart hier mit der Vergangenheit suchte, war somit in erster Linie ein Dialog mit der tetrarchischen Vergangenheit. Diese tetrarchische Vergangenheit wurde ihrerseits dann wiederum umfangen von einer architektonischen Kulisse und punktuellen Inszenierung weiter zurückreichender Vergangenheiten, ohne besondere Akzentuierung und Selektion. Insgesamt erweist sich somit das spätantike Forum als ein Raum, der den Dialog mit einer zunehmend als homogen wahrgenommenen Vergangenheit weiterhin förderte und gegenläufige Zugriffe eher unterband. Denn wo die Vergangenheit mehr und mehr als homogen wahrgenommen wird, da wird historische Differenzierung und Präzisierung sekundär und gewinnt eine Verunklärung der Erinnerung die Oberhand. So gesehen fügen sich dann auch die anfangs betrachteten spätantiken Bauinschriften der wiedererrichteten Tempel mit ihrer historischen Sprachlosigkeit in diese Tendenz ein: Wo es nicht mehr darauf ankam, sich gezielt auf bestimmte Epochen, Dynastien und Kaiser zu


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

beziehen und das historische Bewusstsein präzise zu fixieren, da reichte es, auf den Tatbestand des Vergangenen zu verweisen. Und die zunehmend in ihrem diffusen Charakter wahrgenommene Vergangenheit eignete sich dann ihrerseits umso besser, um als Vergleichspunkt für die eigentlich zu betonende Gegenwart instrumentalisiert zu werden.

Strukturell betrachtet hatte somit der Umgang mit der Vergangenheit am spätantiken Forum Romanum keine neue Qualität gefunden.[21] Vielmehr bewegte sich der hier geförderte und teils gesuchte Dialog zwischen Gegenwart und Vergangenheit in denjenigen Bahnen weiter, wie sie sich schon zuvor in der Kaiserzeit etabliert hatten. Von einer gesteigerten, gar gezielt musealen Inszenierung der Vergangenheit können wir demnach hier nicht sprechen. Wenn man überhaupt in der Geschichte des Forums nach einer solchen Tendenz suchen möchte, dann wäre eher die Epoche der Severer ein Anwärter hierfür – nicht aber die Spätantike. Die am spätantiken Forum zunehmend präsente Vergangenheit war vielmehr indirekte Konsequenz des Ausbleibens neuer Eingriffe im Erscheinungsbild des Forums. Entsprechend alterte das Forum vor sich hin und wurde konsequenterweise mehr und mehr als ein Raum wahrnehmbar, in dem das Spektrum der hier präsenten Vergangenheiten das Erleben und Erfahren des Raumes bedingte: Aber das war, wie gesagt, nur Konsequenz, nicht jedoch baupolitisch intendierte Maßnahme – vergleichbar mit der Situation des Forums im 2. Jahrhundert n. Chr., als die Distanz zwischen präsenter Vergangenheit und gelebter Gegenwart zunahm. Im Unterschied zu damals war beim spätantiken Forum lediglich das Spektrum der präsenten Vergangenheiten infolge des Fortlaufs der Geschichte geweitet – und war die Vergangenheit diffuser und homogener wahrnehmbar geworden: Diese Verdichtung einer homogenisierten Vergangenheitspräsenz mag dann ihrerseits zunehmend die Tendenz gefördert haben, das Forum als Bühne des Dialogs mit der Vergangenheit des großen Roms intensiver zu nutzen und, soweit man es wollte, auch zu instrumentalisieren.[22] Aber, und darauf kommt an: Dieser eventuell neue spätantike Habitus im Umgang mit der Vergangenheit am Forum war nicht Ziel irgendeiner intendierten Baupolitik, sondern letztlich zwangsläufig Konsequenz aus der vorausgehenden Geschichte des Forums.

21 Um mögliche Missverständnisse zu vermeiden: Was hier an Umgang mit der Vergangenheit für das Forum Romanum herausgearbeitet ist, gilt zunächst nur für den spezifischen Kontext des Forums – und ist nicht selbstläufig als grundsätzliche Tendenz eines einheitlichen Umgangs der Spätantike mit der Vergangenheit zu verallgemeinern. ‚Umgang mit der Vergangenheit' ist immer ein vielfältiger Prozess, der im selben chronologischen Horizont je nach funktionaler Dimension, historischer Determiniertheit und eigendynamischer Entwicklung der jeweiligen Kontexte und Medien unterschiedlich ausfallen kann, bedingt durch die in dem entsprechenden Kontext bzw. Medium wirkenden, verschiedenartigen Interessen an einer zu instrumentalisierenden Vergangenheit. Interesse und Desinteresse an Vergangenheit, konkreter Zugriff auf bestimmte historische Epochen und diffus gewordener Dialog mit einer zunehmend als homogen begriffenen Vergangenheit können folglich gleichzeitig nebeneinander stehen. Zu teils anderen, ebenfalls komplexen Einblicken in den Dialog zwischen Gegenwart und Vergangenheit, ausgehend von Untersuchungen literarischer Zeugnisse des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. s. auch die Beiträge von Ute Tischer, Ulrich Schmitzer und Ralf Behrwald in diesem Band.

22 So etwa bei den Besuchen der Kaiser in Rom oder bei der expliziten Beschwörung stadtrömischer Identität durch die Stadtpräfekten und die Senatsaristokratie: Bauer (1996) 124–128; 137–141; Muth (2006) 444–456.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## Literaturverzeichnis


**Bauer (1996)**
Franz Alto Bauer, *Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike*, Mainz.

**Bauer (2001)**
Franz Alto Bauer, „*Beatitudo Temporum*. Die Gegenwart der Vergangenheit im Stadtbild des spätantiken Rom", in: Franz Alto Bauer u. Norbert Zimmermann (Hgg.), *Epochenwandel? Kunst und Kultur zwischen Antike und Mittelalter*, Mainz, 75–94.

**Bauer (2009)**
Franz Alto Bauer, „Roma tardoantica", in: Henner von Hesberg u. Paul Zanker (Hgg.), *Architettura romana: I grandi monumenti di Roma*, Milano, 96–109.

**Behrwald (2009)**
Ralf Behrwald, *Die Stadt als Museum? Die Wahrnehmung der Monumente Roms in der Spätantike*, Berlin.

**Behrwald u. Witschel (2010, im Druck)**
Ralf Behrwald u. Christian Witschel (Hgg.), *Historische Erinnerung im städtischen Raum. Rom in der Spätantike*, Heidelberg.

**Coarelli (1975)**
Filippo Coarelli, *Rom*, Freiburg.

**Coarelli (1983)**
Filippo Coarelli, *Il Foro Romano I. Periodo Arcaico*, Roma.

**Coarelli (1985)**
Filippo Coarelli, *Il Foro Romano II. Periodo Repubblicano e Augusteo*, Roma.

**Coarelli (1999a)**
Filippo Coarelli, *Roma. Nuova edizione*, Roma.

**Coarelli (1999b)**
Filippo Coarelli, „Saturnus, aedes", in: Eva Margareta Steinby (Hg.), *LTUR* 4, Roma, 234–236.

**Coarelli (2009)**
Filippo Coarelli, „I Flavi e Roma", in: Filippo Coarelli (Hg.), *Divus Vespasianus. Il bimillenario dei Flavi*, Milano, 68–97.

**Daguet-Gagey (1997)**
Anne Daguet-Gagey, *Les opera publica à Rome (180–305 ap. J.-C.)*, Paris.

**De Angeli (1992)**
Stefano De Angeli, *Templum Divi Vespasiani*, Roma.

**De Angeli (1999)**
Stefano De Angeli, „Vespasianus, Divus, Templum", in: Eva Margareta Steinby (Hg.), *LTUR* 5, Roma, 124–125.




Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Ferroni (1993)**
Angela Maria Ferroni, „Concordia, Aedes", in: Eva Margareta Steinby (Hg.), *LTUR* 1, Roma, 316–320.

**Freyberger (2009a)**
Klaus Stefan Freyberger, *Das Forum Romanum. Spiegel der Stadtgeschichte des antiken Rom*, Mainz.

**Freyberger (2009b)**
Klaus Stefan Freyberger, „Il foro Romano", in: Henner von Hesberg u. Paul Zanker (Hgg.), *Architettura romana: I grandi monumenti di Roma*, Milano, 152–163.

**Freyberger (2009c)**
Klaus Stefan Freyberger, „Le basiliche", in: Henner von Hesberg u. Paul Zanker (Hgg.), *Architettura romana: I grandi monumenti di Roma*, Milano, 164–171.

**Gasparri (1979)**
Carlo Gasparri, *Aedes Concordiae Augustae*, Roma.

**Giuliani u. Verduchi (1987)**
Cairoli Fulvio Giuliani u. Patrizia Verduchi, *L'area centrale del foro Romano*, Firenze.

**Giuliani u. Verduchi (1995)**
Cairoli Fulvio Giuliani u. Patrizia Verduchi, „Forum Romanum (età tarda)", in: Eva Margareta Steinby (Hg.), *LTUR* 2, Roma, 342–343.

**Gros u. Torelli (1994)**
Pierre Gros u. Mario Torelli, *Storia dell' urbanistica: Il mondo romano*, Bari.

**Haselberger (2007)**
Lothar Haselberger, *Urbem adornare. Die Stadt Rom und ihre Gestaltumwandlung unter Augustus*, Portsmouth.

**Hölscher (2006)**
Tonio Hölscher, „Das Forum Romanum – die monumentale Geschichte Roms", in: Elke Stein-Hölkeskamp u. Karl-Joachim Hölkeskamp (Hgg.). *Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt*, München, 100–122.

**Kissel (2004)**
Theodor Kissel, *Das Forum Romanum. Leben im Herzen Roms*, Düsseldorf u. Zürich.

**Knell (2004)**
Heiner Knell, *Bauprogramme römischer Kaiser*, Mainz.

**Kolb (1995)**
Frank Kolb, *Rom. Geschichte der Stadt in der Antike*, München.

**Leppin u. Ziemssen (2007)**
Hartmut Leppin u. Hauke Ziemssen, *Maxentius. Der letzte Kaiser in Rom*, Mainz.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Muth (2006)**
Susanne Muth, „Die Stadt als Erinnerungslandschaft: Rom in der Spätantike", in: Elke Stein-Hölkeskamp u. Karl-Joachim Hölkeskamp (Hgg.), *Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt*, München, 438–456.

**Muth (2009)**
Susanne Muth, „Seiner Zeit voraus? Wie das Forum Romanum zu einer neuen Platzstruktur fand", *Wissenschaftskolleg zu Berlin, Jahrbuch* 2007/2008, 324–346.

**Muth (2010)**
Susanne Muth, „Auftritt auf einer bedeutungsschweren Bühne: Wie sich die Flavier im öffentlichen Zentrum der Stadt Rom inszenieren", in: Christiane Reitz, Norbert Kramer u. Lorenz Winckler-Horacek (Hgg.), *Tradition und Erneuerung in der Zeit der Flavier. Mediale Strategien* (Kolloquium Rostock, 9.–12. Oktober 2008), Berlin, 485–496.

**Muth (2012, in Druck)**
Susanne Muth, „Reglementierte Erinnerung: Das Forum Romanum unter Augustus als Raum kontrollierter Kommunikation", in: Felix Mundt (Hg.), *Kommunikationsräume im kaiserzeitlichen Rom* (Kolloquium Rom, 24.–28. Februar 2010), Berlin.

**Nieddu (1995)**
Giuseppe Nieddu, „Dei Consentes, Aedes", in: Eva Margareta Steinby (Hg.), *LTUR* 2, Roma, 9–10.

**Pensabene (1984)**
Patrizio Pensabene, *Tempio di Saturno. Architettura e decorazione*, Roma.

**Purcell (1995)**
Nicholas Purcell, „Forum Romanum (the Imperial period)", in: Eva Margareta Steinby (Hg.), *LTUR* 2, Roma, 336–342.

**Stambaugh (1988)**
John E. Stambaugh, *The ancient Roman City*, Baltimore u. London.

**Torelli (1987)**
Mario Torelli, „Culto imperiale e spazi urbani in età flavia. Dai relievi Hartwig all'Arco de Tito", in: Charles Pietri (Hg.), *L'urbs. Espace urbain et histoire (Ier siècle av. J.-C. – IIIe siècle ap. J.-C.)*, Rome, 563–582.

**Zanker (1972)**
Paul Zanker, *Forum Romanum. Die Neugestaltung durch Augustus*, Tübingen.

**Zanker (1987)**
Paul Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder*, München.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## Abbildungsnachweise

Abb. 1: Photo S. Muth.
Abb. 2: Coarelli (1975) 50.
Abb. 3: Photo S. Muth.
Abb. 4: Stambaugh (1988) 115 Abb. 9.
Abb. 5: Giuliani u. Verduchi (1995) 485 Abb. 159.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Ralf Behrwald*

# Das Bild der Stadt Rom im 5. Jh.
## Das Beispiel des Sidonius Apollinaris[1]

Die Bedeutung Roms als des zentralen Ortes historischer Erinnerung für Kaiser, senatorische Eliten und auch für die ständig wachsende christliche Bevölkerung des Reiches in der Spätantike ist seit langem und in jüngster Zeit wiederholt untersucht worden.[2] Die außergewöhnlich günstige Quellenlage lässt dabei deutlich erkennen, dass es sich bei dem spätantiken Rom nicht um *eine* Denkmallandschaft handelte, in der die Auseinandersetzungen zwischen alter und neuer Religion, aber auch das Beharren römischer Senatoren gegenüber Kaiser und Hof und der Stolz auf eine tausendjährige Geschichte ihren Niederschlag gefunden hätten. Vielmehr existierten in den Augen unterschiedlicher Zeitgenossen *verschiedene* Erinnerungslandschaften nebeneinander, die sich nicht allein in der Auswahl als relevant empfundener Monumente unterschieden, sondern auch in Umfang und Modalitäten von historischer Erinnerung im städtischen Raum.[3] Hatten etwa die *principes* am Anfang der Kaiserzeit noch ihre Verpflichtung auf römische Traditionen im Stadtbild versinnbildlichen wollen und dafür Bezüge zur republikanischen Geschichte und ihren Monumenten gesucht, so waren später gerade für die kaiserliche Repräsentation andere Faktoren, wie die Monumentalität neuer Bauten[4] und die Sorge um die *plebs urbana*,[5] in den Mittelpunkt gerückt. Historische Bezüge waren demgegenüber in den Hintergrund getreten, soweit sie sich nicht in einer Übertreffenstopik kaiserlicher Großbauten erschöpften. Noch am Ende des 4. Jh.s schildert Ammian den Rombesuch des Kaisers Constantius II. im Jahr 357 vor allem als eine Auseinandersetzung mit den monumentalen Bauten früherer Kaiser, die es zu übertreffen galt und an deren größtem, dem Trajansforum, Constantius scheitern musste.[6]

Dieser Blick auf die römische Stadtlandschaft, der Pracht und Größe, nicht historische Bezüge sehen wollte, wirkte im fünften Jahrhundert weiter fort. Um 440 rühmte Olympio-

1 Für die Einladung zu dem überaus anregenden Berliner Kolloquium danke ich Therese Fuhrer und Ulrich Schmitzer.

2 Fraschetti (1999); Bauer (2001); Brandt, Sande, Steen, Hodne (2003); vgl. ferner Bauer (1996), Bauer (2005) und die sehr unzuverlässige Skizze von Christie (2000). Eine „neue, außergewöhnliche Dimension" historischer Erinnerung, in der Rom „zu einer Erinnerungslandschaft von besonderer Kraft und besonderem Anspruch" wurde, postuliert Muth (2006) 440 für die Spätantike.

3 Die Entwicklung dieser verschiedenen Formen historischer Erinnerung im städtischen Raum zeichnet Behrwald (2009) nach.

4 DeLaine (2002); Thomas (2007).

5 Zanker (1997).

6 Amm. 16,10; vgl. Behrwald (2009) 78–86 mit den weiteren Angaben.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

dor in seinem Kaiser Theodosius II. gewidmeten Geschichtswerk den Reichtum und die Größe der Stadt und ihrer Adelspaläste.[7] Dass man am Kaiserhof vor allem auf solche Faktoren abstellte – wohl auch, um nach den germanischen Einfällen seit Anfang des Jahrhunderts eine ungebrochene Vitalität des Westreiches und seiner Hauptstadt zu behaupten –, zeigt sich wahrscheinlich auch an der Überlieferungsgeschichte der *Notitia Urbis Romae*.[8] Diese Liste römischer Bauten wurde möglicherweise zur gleichen Zeit am Hofe Galla Placidias mit der *Notitia Dignitatum*, der *Notitia Urbis Constantinopolitanae* und weiteren Texten in einem Prachtcodex zusammengeführt, in welchem sie die kaiserliche Sorge um die Ewige Stadt versinnbildlichte. Auch in ihr spielten historische Monumente keinerlei Rolle, während die kaiserlichen Großbauten und ihre Pracht besonders hervorgehoben und in gesonderten Anhängen zur *Notitia Urbis Romae* aufgelistet wurden. Wohl ebenfalls um die Mitte des Jahrhunderts fanden diese Anhänge in einer überarbeiteten Fassung Eingang in den *Laterculus* des Polemius Silvius, der damit trotz eines kurzen Zusatzes über die *innumerae cellolae martyrum consecratae* im Wesentlichen das Bild Roms übernahm als einer Stadt, die sich durch die monumentale Größe ihrer Bauten auszeichnete, nicht durch ihre historischen Monumente oder christlichen Kultstätten.[9]

Eine enge Rückbindung an die römische Geschichte, ja die Konstituierung Roms als einer Erinnerungslandschaft, entwickelte sich langsam und wurde seit dem 4. Jh. in besonderer Weise von christlichen Autoren geleistet, unter denen der Dichter Aurelius Prudentius Clemens herausragt.[10] In der kaiserlichen Gesetzgebung findet sich die Vorstellung eines Schutzes denkmalwürdiger Bauten vollständig ausformuliert erst in der 4. Novelle Maiorians aus dem Jahre 458, und es sagt viel über die Haltung römischer Senatoren aus, dass dieses Gesetz vor allem römische Amtsträger, insbesondere die Stadtpräfekten, vom voreiligen Abriss öffentlicher Bauten und besonders alter Tempel abhalten und diesen mit der empfindlichen Geldstrafe von 5 Pfund Goldes belegen muss.[11] Die Vorstellung der Stadt als einer schützenswerten Denkmallandschaft setzte sich langfristig durch, war zugleich aber im Niedergang des Westreiches und nach den germanischen Plünderungen der Jahre 410 und 455 kaum umzusetzen: Während für die Zeit nach 410 noch eine Reihe

7 Olymp. Hist. fr. 41 B. = 43–44 M. Zur möglichen Benutzung westlicher Quellen durch Olympiodor vgl. Paschoud (1998).

8 Behrwald (2006); Behrwald (2009) 185–211.

9 Pol. Silv. p. 545 Mommsen (1892). In der summarischen Nennung von *Insularum quadraginta V milia extra orrea puplica CCC, domus nobiliorum vel fanorum aedis atque pestrina sive religiosa aedificia cum innumeris cellolis martyrum consecratis* ist offenkundig einiges durcheinandergeraten; es scheint, als seien die *pistrina* der *Notitia* durch ein Missverständnis zu *religiosa aedificia* geworden, zu denen man dann die *cellulae* hinzusetzte.

10 Inglebert (1996) 309–322; Brodka (1998a) 148–166; Klein (2003); Rohmann (2003); Behrwald (2009) 258–278 mit weiteren Angaben.

11 *Novell. Maior.* 4. Die Adressaten des Gesetzes sind die *iudices in urbe positi*; Zerstörungen haben stattgefunden *plectenda urbani officii suggestione*. Eine weitreichende Denkmalgesetzgebung bereits für das vierte Jh. wurde wiederholt postuliert, etwa von Lepelley (1994); vgl. dazu die Einwände bei Behrwald (2009) 99–127.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

von Reparaturmaßnahmen epigraphisch bezeugt sind,[12] nahmen die Restaurierungen nach dem Erdbeben von 447 und der vandalischen Plünderung von 455 deutlich ab,[13] obwohl die Kaiser nun wieder regelmäßig in Rom residierten[14] und die Domus Pinciana als neuer Kaiserpalast ausgebaut wurde.[15]

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung stellt sich die Frage nach einem möglichen Wandel in der Wahrnehmung der Stadt im fünften Jahrhundert. Ihr soll im Folgenden am Beispiel der Werke des Sidonius Apollinaris nachgegangen werden, eines Senators gallischer Herkunft, der die Stadt in den Jahren 455 und noch einmal 467–469 besuchte und der bei seinem zweiten Romaufenthalt zum Stadtpräfekt berufen wurde. Sidonius galt lange Zeit als epigonal, der gesucht raffinierte Stil seiner Literatur als Ausdruck einer übertriebenen Verfeinerung und die vielfältigen literarischen Bezüge in seinem Werk als schulmeisterlich.[16] Erst jüngere Untersuchungen haben ganz im Gegenteil zeigen können, wie intensiv er sich mit der Tagespolitik auseinandersetzte.[17]

In mehreren Werken verschiedener literarischer Gattungen – ein wichtiger Faktor, auf den zurückzukommen sein wird – hat Sidonius immer wieder Bezüge zur stadtrömischen Topographie eingestreut. Und wenngleich sowohl die panegyrische Dichtung des Sidonius als auch seine Briefe jeweils auf eine über einen langen Zeitraum entwickelte, gattungsspezifische Topik rekurrieren und sich intensiv mit literarischen Vorbildern auseinandersetzen, ist bei genauer Lektüre eine subtile Auseinandersetzung mit der neuen Rolle Roms und mit den urbanistischen Veränderungen des fünften Jahrhunderts zu erkennen. Wie weit diese Auseinandersetzung ging, zeigt ein Vergleich mit dem Romhymnus des Rutilius Namatianus vom Anfang des Jahrhunderts, von welchem die folgenden Beobachtungen ihren Ausgang nehmen.

Wenige Jahre nach der ersten Plünderung Roms durch Alarich 410 hat Rutilius Namatianus in seinem Gedicht *De reditu suo* seinen unverbrüchlichen Glauben an die Romidee zum Ausdruck gebracht und voller Vertrauen geäußert: *ordo renascendi est crescere posse ma-*

12 LaBranche (1968) 75–129; eine knappe Zusammenstellung v.a. auf epigraphischer Grundlage der (freilich S. 44 u. ö. irrig als *private secular munificence* bezeichneten) Baumaßnahmen der Stadtpräfekten gibt Ward-Perkins (1984) 42f.; vgl. Bauer (2001).

13 LaBranche (1968) 116–129, die den Erdbeben des 5. Jh.s eine größere Zerstörungskraft beimisst als den Plünderungen der Jahre 410, 455 und 472; dagegen sieht Pavolini (1994) 48–51 bereits in der Eroberung durch Alarich den entscheidenden Schlag für Roms Stadtlandschaft; ähnlich Pani Ermini (1992) 200.

14 Gillett (2001).

15 Dazu s. den Beitrag von Jolivet u. Sotinel in diesem Band.

16 So das Urteil des Sidonius-Herausgebers André Loyen: Loyen (1942), Loyen (1943) und noch Loyen (1956); vgl. ferner Courtenay (1933) und die Angaben bei Condorelli (2008) 8f. Die Zitate und Anklänge bei Sidonius hat Robert E. Colton mehrfach behandelt; vgl. zuletzt Colton (2000) und Condorelli (2008) sowie – konzentriert auf das Verhältnis traditioneller und christlicher Bildung bei Sidonius – Horváth (2000).

17 So Mathisen (1979), Harries (1994) und besonders Kaufmann (1995). Die gallische Tagespolitik und das Verhältnis zu den germanischen Eroberungen, welche für den hier verfolgten Zusammenhang unerheblich sind, stehen dabei im Mittelpunkt der Diskussion; vgl. ferner den Forschungsüberblick bei Condorelli (2003).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*lis*.[18] Rutilius greift Motive auf, wie sie in der panegyrischen Dichtung Claudians entwickelt worden waren.[19] So wird Roma als natürliche Hauptstadt des Erdkreises, als Unterpfand des Reiches und als *urbs sacra* gerühmt.[20] In dem Romhymnus, der Anrede an die personifizierte Roma vor der Abreise nach Gallien, wird zunächst die historische Rolle der Roma gerühmt, deren Triumphe dem Weltkreis Recht und Gesetz brachten und politische Teilhabe gewährten: *legiferis mundum complexa triumphis / foedere communi vivere cuncta facis*.[21]

Darauf evoziert das Gedicht die Bauten der Stadt.[22] Eingangs verweist die kurze Erwähnung trophäenbekrönter Bauten auf die zuvor genannten kulturbringenden Triumphe Roms;[23] danach stellt Rutilius ganz in kaiserzeitlicher Tradition auf deren monumentale Größe und Pracht ab: der leuchtende Marmorglanz der Tempel, die Höhe der Aquädukte, die geradezu ein *giganteum opus* sind, und der unermessliche Wasserverbrauch besonders der Thermen, die Parks und ihre Säulenhallen.[24] Im weiteren Verlauf des Gedichtes bietet Rutilius eine Auswahl historischer Exempla auf, die sämtlich aus der republikanischen Geschichte der Stadt stammen.[25] Doch die von ihm geschilderte Stadtlandschaft mit ihren kaiserzeitlichen Bauten kennzeichnen weniger historische Bezüge als vielmehr die Einzigartigkeit ihrer monumentalen Pracht. Hatte Claudian in seinen Panegyriken für ein höfisches Publikum immer wieder topographische Details mit historischen Bezügen einfließen lassen,[26] so kam es Rutilius auf diese offenkundig nicht an, stellt er sich doch ganz in eine kaiserzeitliche Tradition des Städtelobes.[27]

Für die weitere Entwicklung des Rombildes im Westen des Reiches darf der gallische Senator Sidonius Apollinaris besonderes Interesse beanspruchen. Waren die Schriften Claudians und auch das Gedicht des Rutilius noch von der Überzeugung eines baldigen Wiederaufstieges der alten Roma getragen, so reagiert Sidonius in seinen Werken erkennbar

18 Rut. Nam. 1,140. Zu Rutilius vgl. Brodka (1998a) 119–126; Paschoud (1967) 156–167, bes. 165–167; ferner Corsaro (2002), Zarini (1999), Fuchs (1943) und zuletzt Ratti (2006).

19 Zu diesem s. Behrwald (2009) 87–96.

20 So Rut. Nam. 1,44; 1,417; ähnlich 1,95f.

21 Rut. Nam. 1,43–92, das Zitat 1,77f.; vgl. 1,63–66: *fecisti patriam diversis gentibus unam; / profuit iniustis te dominante capi; / dumque offers victis proprii consortia iuris, / urbem fecisti, quod prius orbis erat.*

22 Rut. Nam. 1,93–114.

23 Rut. Nam. 1,93f.: *percensere labor densis decora alta trophaeis, / ut si quis stellas pernumerare velit.*

24 Rut. Nam. 1,95–114: *confunduntque vagos delubra micantia visus: / ipsos crediderim sic habitare deos. / quid loquar aerio pendentes fornice rivos, / qua vix imbriferas tolleret Iris aquas; / hos potius dicas crevisse in sidera montes; / tale giganteum Graecia laudat opus? / intercepta tuis conduntur flumina muris; / consumunt totos celsa lavacra lacus, / nec minus et propriis celebrantur roscida venis / totaque nativo moenia fonte sonant; / frigidus aestivas hinc temperat halitus auras / innocuamque levat purior unda sitim. / nempe tibi subitus calidarum gurges aquarum / rupit Tarpeias hoste premente vias; / si foret aeternus, casum fortasse putarem: / auxilio fluxit qui rediturus erat. / quid loquar inclusas inter laquearia silvas, / vernula quae vario carmine ludit avis. / vere tuo numquam mulceri desinit annus / deliciasque tuas victa tuetur hiems.*

25 Rut. Nam. 1,125–132.

26 Behrwald (2009) 87–96.

27 S.o. S. 283.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

auf die veränderte politische Situation seiner Zeit. Wie zu zeigen sein wird, schlägt sich dies auch in einem Rombild nieder, das zwar auf einen überkommenen Motivschatz aufbaut, doch bei aller Topik ganz aus der zeitgenössischen politischen Lage heraus entwickelt ist und auf diese antwortet.

Unter den *carmina* des Sidonius sind die drei Panegyriken auf die Kaiser Avitus, Maiorian und Anthemius von besonderem Interesse, weil sie der Verspanegyrik Claudians engstens verbunden und mit ihr und dem Romgebet des Rutilius Namatianus zu vergleichen sind.[28] Der anlässlich des Konsulatsantritts von Kaiser Avitus 456 in Rom gehaltene Panegyrikus (*carm.* 6 u. 7) ist eine der frühesten erhaltenen Schriften des damals 25-jährigen Sidonius; zwei Jahre später hat der Dichter nach dem Scheitern des Avitus für dessen Nachfolger Maiorian einen Panegyrikus bei dessen Einzug in Lyon gehalten (*carm.* 5). Unter beiden Kaisern bekleidete Sidonius hohe Ämter, und das Scheitern Maiorians zog für Sidonius eine längere Zeit des Rückzugs aus der Politik nach sich. Im Jahr 467 kam er noch einmal als Gesandter nach Rom, und zu Jahresbeginn 468, als Kaiser Anthemius den Konsulat antrat, hielt Sidonius jenen Panegyrikus, den er zu Ehren des amtierenden Herrschers an die Spitze seiner publizierten *carmina* gestellt hat (*carm.* 1 u. 2).

Weniger als ein Jahr nach der Plünderung Roms durch die Vandalen gehalten, stellt der Panegyrikus auf Avitus den frühesten erhaltenen Versuch der Deutung und Verarbeitung dieser Katastrophe dar:

> *Conscenderat arces / Euandri Massyla phalanx montesque Quirini / Marmarici pressere pedes rursusque revexit / quae captiva dedit quondam stipendia Barce.*[29]

Indem die Plünderung unter Rückgriff auf die Topographie der mythischen Vorzeit geschildert und als eine Reaktion ehemals unterworfener Völker präsentiert wird, erlangt das Geschehen eine höhere Dignität und wird auch die Topographie des literarischen Geschehens zu einer mythischen Landschaft von höherer Würde, als sie der tatsächlichen Stadt zukäme. Dieses Vorgehen ist bereits angelegt, wenn die personifizierte Roma eingangs die Frühgeschichte der Stadt mit Verweis auf frühe Bauten evoziert[30] und wenn in einer Jupiter in den Mund gelegten Aufzählung früherer Siege Roms jeweils einzelne Monumente an Siege Roms erinnern: die *Collina turris* an die Abwehr Hannibals, die Stadtmauern an die rasche Vertreibung der Gallier im Jahr 390, die Tiberbrücken an Porsenna.[31]

Aus diesem Kunstgriff heraus kann der Dichter in einem zweiten Schritt nach der Plünderung Roms eine Beratung der Goten einführen, die mit allen topischen Attributen

28 Zu den Kaiserpanegyriken vgl. Brodka (1998b); Watson (1998); Portmann (1988) 99–115; Günther (1982).
29 Sidon. *carm.* 7,446–449.
30 Sidon. *carm.* 7,56–58.
31 Sidon. *carm.* 7,125–134: *si te Porsenna soluto / plus timuit de ponte fremens, si moenia capta / mox Brenni videre fugam, si denique dirum / Hannibalem iuncto terrae caelique tumultu / reppulimus (cum castra tuis iam proxima muris / starent, Collina fulmen pro turre cucurrit, / atque illic iterum timuit natura paventem / post Phlegram pugnare Iovem).*


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

von Barbaren geschildert werden und die dennoch die Ehrwürdigkeit Roms anerkennen und dem Kaiser ihre Dienste anbieten.[32] Die Verehrung jener römischen Zivilisation, welche die Goten für sich selbst noch nicht angenommen haben, veranschaulicht Sidonius wiederum in einer topographischen Reminiszenz, wenn er den Gotenkönig den Tod des letzten Herrschers beschreiben lässt mit den Worten *nec quisquam Latias Augustus possidet arces*.[33] Wissen um die Topographie von Roms Frühzeit gehört hier zum kulturellen Kanon, den sich selbst ein Germanenführer angeeignet hat.

Das gewählte Mittel, die stadtrömischen Reminiszenzen ausschließlich in eine mythische Vorzeit zu verlegen und damit zwischen der zeitgenössischen Stadt und dem ewigen Rom zu unterscheiden, ist im Panegyrikus auf Avitus auch weiterhin konsequent durchgehalten. Die Senatoren fordern Avitus auf, die Krone zu nehmen, und tun dies unter Rückgriff auf republikanische Vorbilder, welche nebenbei auf weitere topographische Angaben führen.[34] Dasselbe Vorgehen findet sich im zwei Jahre später gehaltenen Panegyrikus auf Kaiser Maiorian, in dem der Ernst der andauernden Bedrohung durch die Vandalen erläutert wird, indem Sidonius die Personifikation Afrikas, als sie Roma um Hilfe bittet, an die Besetzung des Ianiculum durch Lars Porsenna erinnern lässt und an die Tiberbrücke, an der Horatius Cocles einst Rom gerettet hatte.[35]

Auch der Panegyrikus auf Anthemius geht anlässlich der Feierlichkeiten des Konsulatsantrittes auf deren topographischen Rahmen nicht ein. In der Anrede an den Kaiser, dessen Lob im Mittelpunkt des Werkes steht, werden ein weiteres Mal königszeitliche oder republikanische Reminiszenzen angeführt, wenn Tullus Hostilius oder der Sieg über Hannibal genannt werden, wie sie auch im Panegyrikus auf Avitus begegneten. Doch nun verzichtet Sidonius völlig darauf, diese *praecepta* in der Topographie der Stadt zu verankern, deren historische Monumente nicht erwähnt werden. Nur am Ende der Lobrede findet sich die Aufforderung, nun zum Trajansforum zu ziehen; aus dem Umstand, dass mehrmals die *proceres* angesprochen werden,[36] ergibt sich eine Senatssitzung als Ort des Geschehens, ohne dass das Versammlungslokal auch nur genannt würde.[37] Es ist nicht ausgeschlossen,

32 Sidon. *carm.* 7,450–457 mit der topischen Darstellung der barbarischen Goten und 458–486 der Rede des Avitus.

33 Sidon. *carm.* 7,513.

34 So die republikanischen *praecepta* in der Rede Sidon. *carm.* 7,532–571: 552–556 ohne Ortsangaben, 561–563 mit Hinweis auf Camillus nach dem Galliersturm *cum Brennica signa / Tarpeium premerent*. Dabei nimmt Sidonius – wissentlich oder nicht – auch Ungenauigkeiten und Abweichungen von der kanonischen Überlieferung in Kauf, wenn es etwa heißt, die Stadt sei auf dem *collis Etruscus* genannten Kapitol gegründet worden (Sidon. *carm.* 7,56–58): *iaciens primae cur moenia genti / ominibus iam celsa fui, dum collis Etrusci / fundamenta iugis aperis mihi, Romule pauper?*

35 Sidon. *carm.* 5,66–72: *Porsenna superbum / Tarquinium impingens complevit milite Tusco / Ianiculum quondam; sed dum perrumpere portas / obsidione parat totam te pertulit uno / Coclitis in clipeo; presserunt milia solum / multa virum pendente via; nec ponte soluto / cum caderet cecidit.*

36 Sidon. *carm.* 2,13 und 2,129; vgl. die *praefatio carm.* 1,24.

37 Sidon. *carm.* 2,18f. ist mit *curia* der Senat, nicht sein Gebäude gemeint (*te prece ruricola expetiit, te foedere iunctus / adsensu, te castra tubis, te curia plausu*).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

dass hier der Umstand schweigend übergangen wird, dass das Senatsgebäude zu dieser Zeit nach Beschädigungen durch die Germanen noch nicht wieder genutzt werden konnte.[38]

Doch in diesem Panegyrikus rekurriert Sidonius auch auf den zweiten soeben genannten Bereich der Topik des Städtelobes: auf die urbanistischen Qualitäten einer Stadt, besonders die spektakulären Qualitäten der dort angesiedelten kaiserlichen Bauprojekte. Freilich ist die so gelobte Stadt nicht die alte Hauptstadt, sondern Konstantinopel, dessen Bevölkerungszuwachs und Stadtmauern Sidonius in seinem Panegyrikus auf den vom Ostreich unterstützen Anthemius ausdrücklich hervorhebt. Dabei werden sogar Details der Herstellung hydraulischen Zements geschildert – möglicherweise auch in der Absicht, die unbestreitbare Blüte der östlichen Hauptstadt, der ein stagnierendes wenn nicht schrumpfendes Rom gegenübersteht, als Ergebnis westlicher Hilfe darzustellen: verdankt dieser Zement doch seine besonderen Qualitäten dem *Dicarcheae translatus pulvis harenae*, also einem Produkt, das seinen Ursprung im westlichen Neapel hat.[39]

Wie sehr die Panegyriken des Sidonius auf die jeweilige tagespolitische Situation eingingen, ist in der jüngeren Forschung wiederholt herausgestellt worden.[40] Auch ihr Rombild erweist sich als Reflex der aktuellen politischen Lage – und dies um so mehr, als zwei der drei Panegyriken zum Antritt des Konsulats durch den jeweiligen Kaiser gehalten wurden. Eng verbunden mit den Zeremonien zum Beginn des Konsulatsjahres, boten diese Reden Anlass zur Schilderung dieser Zeremonien und des topographischen Rahmens, in dem sie sich vollzogen. Doch Sidonius abstrahiert in seinen Panegyriken völlig von der aktuellen Stadt und zieht sich gewissermaßen auf die Topographie einer mythischen Vorzeit zurück, ohne dass diese mit der aktuellen Situation verbunden wäre. Er hebt sich damit von den Panegyriken Claudians ab, in denen das aktuelle Geschehen mit der mythischen Topographie Roms verbunden wird,[41] und dies ist um so auffälliger, als gerade der Panegyrikus auf Avitus stark auf die Panegyrik Claudians zurückgreift.[42] Gleichzeitig verzichtet Sidonius für Rom auf die Topik monumentaler Größe und Pracht der Stadt, wie sie noch bei Rutilius zentral war. Indem Sidonius in seinen Panegyriken nach der zweiten Plünderung Roms im Jahr 455 in doppelter Weise von der aktuellen Stadt – als einem Ort politischer Repräsentation und als einer Großstadt – abstrahiert, wird die *urbs Roma* vor allem als ein Ort mythischer Topographie evoziert.

38 Vgl. de Francisci (1946/7) und die Angaben bei Tortorici (1993). Im Jahr 438 hatte die Senatssitzung, in der der *Codex Theodosianus* ratifiziert wurde, im Hause des Stadtpräfekten Anicius Glabrio Faustus stattgefunden, vgl. *Cod. Theod. gest. in sen.* 1.

39 Sidon. *carm.* 2,56–63: *porrigis ingentem spatiosis moenibus urbem, / quam tamen angustam populus facit; itur in aequor / molibus et veteres tellus nova contrahit undas; / namque Dicarcheae translatus pulvis harenae / intratis solidatur aquis durataque massa / sustinet advectos peregrino in gurgite campos. / sic te dispositam spectantemque undique portus, / vallatam pelago terrarum commoda cingunt.*

40 Brodka (1998b); Watson (1998); Brocca (2004); Kulikowski (2008).

41 Zu dieser Technik Claudians vgl. Behrwald (2009) 89–93.

42 Brocca (2004).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Dass der hier nachgezeichnete Umgang mit der römischen Topographie bewusst gewählt wurde, zeigt der Vergleich mit den weiteren *carmina* des Sidonius. So verweist das Gedicht an Priscus Valerianus stolz auf die Bronzestatue, die Sidonius auf dem Trajansforum gesetzt wurde,[43] und damit auf die ungebrochene Bedeutung, die dieser Ort für die senatorische Standesrepräsentation in der Spätantike besaß.[44] Hier ist es nicht allein die Statue, auf die Sidonius stolz ist, sondern auch der prominente und gerade für die Ehrung von Senatoren zentrale Platz, auf dem sie stand und der an anderer Stelle auch für die Ehrung des Merobaudes erwähnt wird.[45] Sidonius fährt fort mit einem Hinweis auf den Widerhall, den die Akklamationen von Volk und Senat in der großen Stadt finden, und greift damit einen Topos des Städtelobes auf.[46]

Das Trajansforum bleibt jedoch das einzige historische Monument Roms, das Sidonius in seinen *carmina* erwähnt; als er in seinem Gedicht an Consentius diesen für seine Bildung loben will, da macht er ihm das Kompliment, er spreche *Latiariter* wie jemand, der *Romulea satus Subura* sei[47] – ein fragliches Kompliment, wenn man den notorisch schlechten Ruf der Subura als eines proletarischen Stadtviertels berücksichtigt,[48] und ein Kompliment, das sich aus einer literarischen Reminiszenz erklärt.[49] Wie wenig solche Reminiszenzen mit dem zeitgenössischen Rom zu tun haben, wie sehr sie vielmehr als literarisches Spiel zu verstehen sind, zeigt im selben Gedicht der Vergleich privater Bäder in der Provinz mit drei römischen Thermenanlagen, den Diokletians-, den Agrippa- und den Nerothermen: Letztere trugen ihren Namen zu Sidonius' Zeit schon seit mehreren hundert Jahren nicht mehr.[50]

Unter den Briefen des Sidonius nehmen die im ersten Buch publizierten Schreiben eine besondere Rolle ein.[51] Diese vielleicht elf Briefe,[52] die Sidonius vermutlich bald nach dem

43 Sidon. *carm.* 8,7f.

44 Vgl. Niquet (2000) 19f. und 232 Anm. 104, Bauer (1996) 93–100 sowie den Kommentar zu CIL VI,1679 (ILS 1262) in CIL VIII 8.3 (2000), S. 4732.

45 Sidon. *carm.* 9,296–301.

46 Sidon. *carm.* 8,9f., wo *concava Roma* literarische Reminiszenz nach Verg. *georg.* 4,49 ist, wie sie sich ähnlich auch bei Amm. 16,10,9 findet.

47 Sidon. *carm.* 23,234f.: *et te seu Latiariter sonantem / tamquam Romulea satum Subura.*

48 Mart. 12,18; Iuv. 11,51; vgl. Welch (1999).

49 Den Bezug zu Mart. 12,21,5f. hat bereits Luetjohann in seiner Ausgabe erkannt (Luetjohann [1887] 413); vgl. Colton (1985). Es mag sein, dass hier in neckender Absicht ein ‚Kompliment' ausgesprochen wird, das nur der ungebildete Leser ernst nehmen, der literarisch gebildete Adressat des Gedichtes aber mit einem Schmunzeln quittieren wird.

50 Sidon. *carm.* 23,495–499: *hinc ad balnea, non Neroniana / nec quae Agrippa dedit vel ille cuius / bustum Dalmaticae vident Salonae, / ad thermas tamen ire, sed libebat / privato bene praebitas pudori.* In spätantiken Quellen begegnen diese Thermen meist als *Thermae Alexandrinae*; ihren ursprünglichen Namen kennt Sidonius wohl wieder aus den von ihm viel verwendeten Satirikern (Mart. 3,25; 7,34; 12,83), er begegnet jedoch auch bei Historikern, etwa Eutr. 7,15,2 oder Cassiod. *chron.* 681 u. 920.

51 Zu den Briefen des Sidonius und besonders zum ersten Buch des Corpus vgl. Köhler (1995) sowie Küppers (2005), Zelzer u. Zelzer (2002) sowie Zelzer (1994/5).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Ende der politischen Laufbahn publizierte, geben Einblicke in die politische Tätigkeit des Verfassers und sind wegen seiner mehrfachen Romaufenthalte für die hier verfolgte Fragestellung von besonderem Interesse. Im restlichen Corpus der Briefe begegnet von allen römischen Orten bezeichnenderweise allein Roms Hochschule, das Athenaeum.[53]

Die zentrale Rolle der Stadt bezeugt der Brief an Eutropius, in dem Sidonius den jungen Freund auffordert, eine politische Karriere einzuschlagen. Sidonius stellt diese Entscheidung als eine Entscheidung für die Stadt Rom und gegen das unkultivierte Landleben dar. Die Ewige Stadt wird als *domicilium legum, gymnasium litterarum, curia dignitatum, vertex mundi* und *patria libertatis* bezeichnet, *in qua unica totius orbis civitate soli barbari et servi peregrinantur.*[54] Während aber einerseits – entgegen den tatsächlichen Gegebenheiten – Rom zum einzigen Ort politischer Entscheidungen und kultivierten Lebens stilisiert wird, verzichtet andererseits Sidonius ein weiteres Mal auf jeden Bezug auf die Stadtlandschaft; in deutlichem Kontrast zu Rutilius Namatianus ist das Romlob hier völlig von der realen Stadt abgelöst. Wird die konkrete Topographie der Stadt aber einmal evoziert, so erweisen sich die Aussagen häufig als Lesefrüchte: etwa, wenn es heißt, ein Gedicht sei würdig *quod perennandum apicibus auratis iuste tabula rostralis acciperet aut etiam Capitolina* und damit die bei Sueton berichtete Publikation von Gedichten Neros aufgegriffen wird.[55] So kann Sidonius auch beteuern, sich über Lob eines Freundes ähnlich zu freuen, *ac si me in comitio vel inter rostra contionante ad sophos meum non modo lati clavi sed tribulium quoque fragor concitaretur* – zu einem Zeitpunkt, als es Versammlungen im Comitium seit über vierhundert Jahren nicht mehr gibt.[56]

Das prominenteste Zeugnis zum Rombild des Sidonius ist vielleicht *Epistula* 1,5, in der Sidonius seinem Freund Heronius von seiner Romreise des Jahres 468 berichtet. Dieser Brief soll dem Daheimgebliebenen eine detaillierte Schilderung der Reise bieten, die besonders die literarisch und historisch bedeutenden Monumente beschreibt.[57] So wird die Reise durch Oberitalien und werden die Orte, die Sidonius auf seinem Wege sieht, ausführlich und unter Rückgriff auf zahlreiche literarische Vorlagen geschildert. Verweise auf die republikanische Geschichte wechseln sich mit literarischen oder, seltener, mythischen Reminiszenzen ab, und indem jene Orte genannt werden, an denen wichtige Ereignisse

52 Die genaue Zahl ist unsicher, weil *epist.* 1,4 nur korrupt überliefert ist und unklar bleibt, ob es sich um Teile eines oder zweier Briefe handelt; vgl. Köhler (1995) 175.

53 So wenn dem jungen Burgundio für seine Bildung das Kompliment gemacht wird, er sei *dignus omnino, quem plausibilibus Roma foveret ulnis quoque recitante crepitantis Athenaei subsellia cuneata quaterentur* (*epist.* 9,14,2) und Sidonius damit Rom zum Inbegriff der Bildung erklärt. Auf das römische Athenaeum beziehen sich möglicherweise auch *epist.* 9,9,13 und *epist.* 2,9,4.

54 Sidon. *epist.* 1,6,2.

55 Sidon. *epist.* 1,11,3; vgl. Suet. *Nero* 10,2.

56 Sidon. *epist.* 1,9,7.

57 Sidon. *epist.* 1,5,1: *viam etiam qualem qualiterque confecerim* (scil. *inquiris*), *quos aut fluvios viderim poetarum carminibus inlustres aut urbes moenium situ inclitas aut montes numinum opinione vulgatos aut campos proeliorum replicatione monstrabiles, quia voluptuosum censeas quae lectione compereris eorum, qui inspexerint, fideliore didicisse memoratu.*


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

der römischen Geschichte stattfanden, ist der Brief ganz auf die Stadt hin komponiert, die auch literarisch und historisch Höhepunkt und Ziel der Reise ist.[58]

Kurz vor Rom plagt den fieberkranken Ankömmling unstillbarer Durst, und so weckt der Gedanke an die Ewige Stadt als erstes das Bedürfnis, deren Wasserleitungen und Naumachien leerzutrinken:

> *Inter haec patuit et Roma conspectui; cuius mihi non solum formas verum etiam naumachias videbar epotaturus. ubi priusquam vel pomeria contingerem, triumphalibus apostolorum liminibus affusus omnem protinus sensi membris male fortibus explosum esse languorem; post quae caelestis experimenta patrocinii conducti devorsorii parte susceptus atque etiam nunc istaec inter iacendum scriptitans quieti pauxillulum operam impendo.*

Allerdings steht die Hochzeit des *magister militum* Ricimer mit der Tochter des Kaisers bevor:

> *Igitur nunc in ista non modo personarum sed etiam ordinum partiumque laetitia Transalpino tuo latere conducibilius visum, quippe cum hoc ipso tempore, quo haec mihi exarabantur, vix per omnia theatra macella, praetoria fora, templa gymnasia Thalassio Fescenninus explicaretur, atque etiam nunc e contrario studia sileant negotia quiescant, iudicia conticescant differantur legationes, vacet ambitus et inter scurrilitates histrionicas totus actionum seriarum status peregrinetur.*[59]

Die Ankunft des Sidonius in Rom ist häufig als ein Romerlebnis gelesen worden, das einen „scharfen Kontrast neuen und alten Romverständnisses" erkennen lasse und die *conversio* des späteren Bischofs vorweggenommen habe.[60] Auch wenn der Besuch *ad limina apostolorum* auffällig ist, bleibt jedoch zunächst festzuhalten, dass Sidonius nach diesem Besuch, während seines Aufenthaltes in Rom, keine Bekehrung erkennen lässt.[61] Er geht wie vorgesehen den nicht näher beschriebenen Aufgaben seiner Gesandtschaftsreise nach, die er in *epist.* 1,9 ausführlich schildern wird, und auch das Rom dieser Tage imponiert ihm mit seinen Theatern und Plätzen, Palästen und Tempeln (!) – und mit dem festlichen Lärmen, welchem das Ruhen aller öffentlichen Tätigkeit gegenübergestellt wird. Die Kritik an der verschwenderischen Ausgestaltung der Feiern, mit der *epist.* 1,9 beginnt, beruft sich im Gegenteil auf die *serietas* verantwortlicher Reichsverwaltung, nicht auf eine *conversio* des Verfassers:[62]

58 Zu *epist.* 1,5 und den literarischen Vorlagen dieses Briefes vgl. den ausführlichen Kommentar von Köhler (1995) 183–215 sowie Küppers (2005) 263–265. Sie bleiben völlig unberücksichtigt bei Piacente (2005).
59 Sidon. *epist.* 1,5,9.
60 Eigler (1997) 176 und passim; ähnlich Küppers (2005) 264 mit Anm. 31.
61 Das spricht auch gegen die Vermutung von Eigler (1997) 176, dass es sich bei dem Besuch der Apostelgräber um einen späteren Zusatz handeln könne, den Sidonius bei der Publikation des Briefes kurz vor seiner Bischofsweihe eingefügt hätte (zur Überarbeitung des Briefcorpus durch Sidonius vgl. Mathisen [1979], zur Datierung von Buch 1 zuletzt Köhler [1995] 8f.).
62 Sidon. *epist.* 1,9,1.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Post nuptias patricii Ricimeris id est post imperii utriusque opes eventilatas tandem reditum est in publicam serietatem, quae rebus actitandis ianuam campumque patefecit.*

Hier liegt möglicherweise die Erklärung für den geschilderten Besuch von St. Peter.[63] Er markiert keinen Scheideweg, wie Eigler annimmt, sondern greift ein Motiv kaiserlicher Rombesuche auf, das in mehreren Schriften des Augustinus überliefert ist[64] und das vielleicht Honorius erstmals eingeführt hat, als der Kaiser sich bei seinem Einzug gegen einen Besuch des Hadriansmausoleums und für eine Verehrung Petri an seinem Grab entschieden haben soll.[65] Das vermeintliche Romerlebnis des Sidonius erweist sich so, wie viele andere Stellen der Reiseschilderung, als historische Reminiszenz,[66] deren Ziel nicht die Gleichsetzung des Verfassers mit dem Kaiser, aber doch ein kontrastierender Vergleich zwischen der Ernsthaftigkeit der Rombesuche früherer Kaiser und des Sidonius einerseits und den *scurrilitates histrionicas* der Kaiserhochzeit andererseits ist.[67]

Der Besuch von St. Peter ist das einzige konkret verortete Ereignis dieses Rombesuches. Zu einer Schilderung der Stadtlandschaft kommt es nicht, und so werden die Lesererwartungen gerade in ihrem zentralen Punkt enttäuscht: Wie schon den ersten Anblick Roms die Fiebererkrankung überschattete, die nur an die Wasser der Stadt denken ließ und damit den erhebenden Moment des ersten Blickes auf die Stadt konterkarierte, so bleibt am Schluss des Briefes, der in acht Paragraphen die Reise beschrieb, der Wunsch des Heronius gerade für den Höhepunkt der Reise unerfüllt.

Wenn *epist.* 1,5 die römische Topographie gerade ausblendet, so wird der Brief in diesem Punkt ergänzt durch ein anderes Schreiben, das ein konkretes Ereignis in Rom berichtet. Für seinen Panegyrikus auf Anthemius war Sidonius mit der Stadtpräfektur geehrt

63 Dass die Formulierung *limina apostolorum* St. Peter meinen und nicht auf einen Besuch auch von S. Paolo fuori le mura hindeuten muss, hat Eigler (1997) 175 mit Anm. 16 mit Recht betont.

64 Aug. *s.* 360B = *s. Dolbeau* 25,26: *veniunt, ut dicere coeperam, reges Romam. ibi sunt templa imperatorum qui superbia sua divinos sibi honores exegerunt ab hominibus et, quia poterant – reges enim erant et dominatores –, extorserunt potius quam meruerunt. cui potuit tale aliquid extorquere piscator? ibi est sepulcrum piscatoris, ibi templum est imperatoris. Petrus ibi est in sepulcro, Hadrianus ibi est in templo. templum Hadriani, memoria Petri. venit imperator. videamus quo currerit, ubi genua figere voluit: in templo imperatoris, an in memoria piscatoris? posito diademate, pectus tundit ubi est piscatoris corpus, cuius merita cogitat, cuius coronam credit, per quem cupit pervenire ad deum, cuius orationibus se adiuvari sentit et invenit. ecce quae fecit ille crucifixus et irrisus in cruce, ecce unde stravit gentes, non saeviente ferro, sed irriso ligno. bibant ergo superbi poculum humilitatis, humiliato Christo. dignentur esse humiles, iam cognoscant medicamentum suum, veniant et credant.* Weitere Anspielungen macht Augustinus in *s.* 341B = *s. Dolbeau* 22; *en. Ps.* 65,4; *en Ps.* 86,8; *en Ps.* 140,21; vgl. ferner Ps. Leo M. *serm.* 16,1.

65 Die Stelle wurde mehrfach von Augusto Fraschetti besprochen, zuletzt in Fraschetti (2000) 308–312, vgl. Humphries (2007) 47.

66 Möglicherweise ist auch das Motiv des großen Durstes, mit dem Sidonius in Rom eintrifft, durch die Worte *bibant ergo superbi poculum humilitatis* bei Augustin angeregt.

67 Dieser Vergleich wäre noch deutlicher angelegt, wenn – wie vermutet wurde – *epist.* 1,5 und 1,9 ursprünglich Bestandteile eines Briefes gewesen sein sollten, der für die Publikation aufgeteilt wurde (so Köhler [1995] 265; zustimmend Condorelli [2008] 59; skeptisch Küppers [2005] 267 Anm. 36; die Frage wird vollständig übergangen von Eigler [1997]). Die enge Verbindung der Briefe im ersten Buch, die besonders Küppers (2005) herausgestellt hat, lässt die Bezüge aber in jedem Fall deutlich hervortreten.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

worden; nach dem Sturz des Kaisers war die Stellung seines Parteigängers ohnehin schon prekär geworden. Besondere Schwierigkeiten drohten, als der gallische Aristokrat Arvandus, ein Freund des Sidonius, wegen hochverräterischer Verbindungen zu den Westgoten angeklagt und zum Tode verurteilt wurde. Den dramatischen Fall des Arvandus, der zunächst die Gefahr nicht wahrhaben will, in der er schwebt, schildert Sidonius' Brief in einer ebenso dramatischen Erzählung: Die Ereignisse sollen dem Leser im fernen Gallien möglichst plastisch vor Augen treten.[68]

Vor Prozessbeginn im Hausarrest auf dem Kapitol,[69] geht Arvandus unbekümmert auf der Kapitolsterrasse spazieren. In einer kleinen, an literarischen Reminiszenzen reichen Vignette entsteht das Bild städtischen Lebens vor den Augen der Leser: Arvandus nimmt in weißer Toga *salutationes* entgegen und wird von Schmeichlern umgeben, er inspiziert das kostbare Angebot an Seide, Edelsteinen und Juwelen an den Ständen der Händler.[70] Als Arvandus seinen senatorischen Richtern entgegentritt, verlagert Sidonius das Geschehen in das *tractatorium* der Curia, das vielleicht mit dem Secretarium Senatus zu identifizieren ist.[71] Dort tritt die Peripetie der Geschichte ein, als der übertrieben sorglose Angeklagte erkennen muss, dass er die Unterstützung des Heermeisters Ricimer verloren hat, und das Todesurteil über ihn gesprochen wird. Nun führen seine Wärter ihn in die Haft auf der Tiberinsel, wo Arvandus die Vollstreckung des Urteils erwartet; dabei steht ihm die Gemonische Treppe als Ort der Ausstellung Hingerichteter drohend vor Augen.[72]

Die Gelegenheit, topographische Bezüge für seine Erzählung nutzbar zu machen, bleibt ungenutzt; dies ist umso bemerkenswerter, als der Brief in seiner Schilderung des Arvandus einen satirischen Grundton erkennen lässt, der den Rückgriff auf die Satiriker des ersten Jh.s nahegelegt hätte, welche ihre Schilderungen minutiös in Roms Stadtlandschaft verankerten.[73] Bei Sidonius wird allein die Tiberinsel als *insula serpentis Epidauri* bezeichnet und damit auf ihre Geschichte angespielt; dabei handelt es sich ein weiteres Mal um eine Horazreminiszenz.[74] Für die Behandlung der römischen Topographie in diesem

68 Sidon. *epist.* 1,7; vgl. Köhler (1995). Zum historischen Hintergrund vgl. Sivan (1989).

69 Sidon. *epist.* 1,7,4: *in Capitolio custodiebatur ab hospite Flavio Asello, comite sacrarum largitionum.*

70 Sidon. *epist.* 1,7,8: *inter haec reus noster aream Capitolinam percurrere albatus; modo subdolis salutationibus pasci, modo crepantes adulationum bullas ut recognoscens libenter audire, modo serica et gemmas, et pretiosa quaeque trapezitarum involucra rimari et quasi mercaturus inspicere prensare, depretiari devolvere.*

71 Sidon. *epist.* 1,7,9. Ein *tractatorium Senatus* ist anderweitig nicht belegt. Zum Secretarium Senatus vgl. Coarelli (1999) sowie Fraschetti (1999) 218–236.

72 Sidon. *epist.* 1,7,12: *sed et iudicio vix per hebdomadam duplicem comperendinato capite multatus in insulam coniectus est serpentis Epidauri, ubi usque ad inimicorum dolorem devenustatus et a rebus humanis veluti vomitu fortunae nauseantis exsputus, nunc ex vetere senatusconsulto Tiberiano triginta dierum vitam post sententiam trahit, uncum et Gemonias et laqueum per horas turbulenti carnificis horrescens.* Aus der Formulierung *publico carceri adiudicatus* (Sidon. *epist.* 1,7,11) hat Köhler (1995) 254 irrigerweise auf eine Inhaftierung im Carcer Mamertinus geschlossen, aus dem Arvandus erst später auf die Tiberinsel verbracht worden sei. Tatsächlich drückt die Formulierung nur den Umstand der Inhaftierung aus; Arvandus wird dann auch aus der Curia sofort auf die Tiberinsel geführt.

73 Vgl. Rimell (2009); Kardos (2008); Kardos (2001); Freudenburg (2001); Dyson u. Prior (1995). Zur Rezeption der Satiriker bei Sidonius s.o. S. ** (3) Anm. 16.

74 Hor. *sat.* 1,3,26 f. mit dem Kommentar bei Pomponius Porphyrio z.St.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Brief ist anderes aufschlussreicher. Auf der *area Capitolina* ist Arvandus vor allem an den Ständen der Händler interessiert; dabei unterbleibt jeder Hinweis auf die Tempel des Hügels, der vom kultischen Mittelpunkt der Stadt zum Handelszentrum mutiert, als das er bis dahin in der antiken Überlieferung nie in Erscheinung getreten war.[75] Freilich war der alte kapitolinische Tempel, wie Prokop berichtet,[76] in den Plünderungen des 5. Jh.s weitgehend zerstört worden, und Arvandus besichtigte die Stände von Händlern, die man wohl erst nach der Zerstörung des Tempels auf das Kapitol gelassen hatte. In ganz ähnlicher Weise war auch die Inhaftierung von Gefangenen auf der Tiberinsel zuvor unbekannt und mag sich damit erklären, dass andere Haftorte, wie der Carcer, nicht zur Verfügung standen.[77] So könnte sich die Schilderung, die Sidonius in diesem Brief von ausgewählten Orten der Stadt Rom gibt, als eine realistische Beschreibung der Topographie des Roms seiner Tage lesen lassen, in der das Kapitol seine Rolle als sakrales Zentrum der Stadt eingebüßt hatte und Gefangene provisorisch auf der Tiberinsel untergebracht werden mussten.

Die Briefe des Sidonius ergänzen somit das an den *carmina* gewonnene Bild und erweitern es nicht unerheblich. Die relativ geringe Zahl topographischer Anspielungen und das Fehlen einer eingehenderen Auseinandersetzung mit Rom als Stadtlandschaft können bisweilen als Spiel mit Lesererwartungen gedeutet werden, wie es in *epist*. 1,5 der Fall ist. Das Bild der Stadt ist zunächst bestimmt von literarischen Reminiszenzen: Wo Roms Topographie evoziert wird, stehen sie immer wieder im Mittelpunkt und zeigen, wie sehr es sich bei dem Rombild des Sidonius um ein literarisch bestimmtes Bild handelt. Dabei wird nicht eine detaillierte Auseinandersetzung mit einzelnen Autoren gesucht oder deren Vorlage für das eigene Werk genutzt; eher geht es um die summarische Rezeption einer Bildungslandschaft, zu der Rom schon lange geworden war. So werden die Satiriker, auf die Sidonius sich so häufig bezieht, von ihm nicht herangezogen, wenn es um die Schilderung städtischen Lebens geht: Das literarisch vermittelte Rom des Sidonius ist eines der ehrwürdigen, alten Orte der Stadt.

Besonders deutlich zeigt sich dieser Befund dort, wo die städtische Topographie in den Panegyriken evoziert wird, um politische Herrschaft zu legitimieren. Von den Topoi eines auf Monumentalität und Pracht abstellenden Stadtbildes hat Sidonius sich abgewandt und stellt in seinen – ohnehin nicht besonders häufigen – topographischen Verweisen ganz auf die Geschichte, vor allem die republikanische Geschichte Roms ab. Damit rezipiert er ein Rombild, das besonders aus den Panegyriken Claudians bekannt und wohl wesentlich von diesem Dichter geprägt war.

Gerade vor dem Hintergrund dieser Beobachtungen gewinnen freilich zwei Befunde ihre Bedeutung, die sich sowohl an den Briefen als auch an den Panegyriken gewinnen lie-

75 Tassini (1994); Reusser (1993); Reusser u. Tagliamonte (1993).
76 Prok. *Bella* 3 [= *BV* 1],5,4.
77 Vgl. Degrassi (1995).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

ßen. Zunächst versteht Sidonius es sehr wohl, topographische Bezüge für politische Anspielungen einzusetzen, die neu sind und eine eigenständige Auseinandersetzung mit Roms Stadtlandschaft bei ihm und – wichtiger noch – bei seinen Lesern voraussetzen. In den Panegyriken zeigt sich dies in der Reduktion des Rombildes auf wenige, als historische Reminiszenzen eingeführte Monumente und eine ansonsten vage gelassene Stadtlandschaft sowie in dem Unterschied zwischen der Behandlung Roms und des aufstrebenden Konstantinopel; in den Briefen tritt es etwa in dem Verweis auf den Rombesuch des Honorius hervor, der kontrastierend dem Aufenthalt des Anthemius gegenübergestellt wird.

Schließlich scheint Sidonius auch den Niedergang der Stadt im fünften Jahrhundert immer wieder reflektiert zu haben. So verstehen sich nicht allein die weitgehende Ausblendung der städtischen Topographie in den Panegyriken und die enge Auswahl eines nur noch sehr reduzierten Bestandes erwähnter Denkmäler; gerade die Topographie des Arvandusbriefes zeichnet ein wirtschaftliches und politisches Leben der Stadt, das sich auf wenige Schwerpunkte konzentriert – in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts konzentrieren muss, nachdem der Niedergang vieler öffentlicher Bauten eingesetzt hatte. Einer aristokratischen Leserschaft, die wie Sidonius etwa während der Bekleidung öffentlicher Ämter oder auf Gesandtschaftsreisen an den Hof die Ewige Stadt kennenlernt, stand dieser Niedergang vor Augen. Die Werke des Sidonius lassen eine wache Auseinandersetzung mit ihm erkennen.

## Literaturverzeichnis


**Bauer (1996)**
Franz Alto Bauer, *Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos*, Mainz.

**Bauer (2001)**
Franz Alto Bauer, „*Beatitudo Temporum*. Die Gegenwart der Vergangenheit im Stadtbild des spätantiken Rom", in: Franz Alto Bauer u. Norbert Zimmermann (Hgg.), *Epochenwandel? Kunst und Kultur zwischen Antike und Mittelalter*, Mainz, 75–94.

**Bauer (2005)**
Franz Alto Bauer, „*In formam antiquam restitutus*. Das Bewahren der Vergangenheit in der Spätantike am Beispiel des Forum Romanum", in: Volker Hoffmann, Jürg Schweizer u. Wolfgang Wolters (Hgg.), *Die ‚Denkmalpflege' vor der Denkmalpflege* (Kongress Bern, 30. Juni bis 3. Juli 1999), Frankfurt/M. u.a., 39–62.

**Behrwald (2006)**
Ralf Behrwald, „Les régionnaires de Rome. Stratigraphies d'un texte", *CRAI*, 743–764.

**Behrwald (2009)**
Ralf Behrwald, *Die Stadt als Museum? Die Wahrnehmung der Monumente Roms in der Spätantike*, Berlin.




Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Brandt, Sande, Steen, Hodne (2003)**
J. Rasmus Brandt, Siri Sande, Olaf Steen u. Lasse Hodne (Hgg.), *Rome AD 300–800. Power and Symbol, Image and Reality* (ActaAArtHist 17 = NS 3), Rom.

**Brocca (2004)**
Nicoletta Brocca, „Memoria poetica e attualità politica nel panegirico per Avito di Sidonio Apollinare", in: Lucio Cristante u. Andrea Tessier (Hgg.), *ITFC 3, 2003–2004*, Triest, 279–295.

**Brodka (1998a)**
Dariusz Brodka, *Die Romideologie in der römischen Literatur der Spätantike*, Frankfurt/M. u. a.

**Brodka (1998b)**
Dariusz Brodka, „Die Weltherrschaftstopik in den Kaiserpanegyriken des Sidonius Apollinaris", *Eos* 85,1, 81–90.

**Christie (2000)**
Neil Christie, „Lost Glories? Rome at the End of the Empire", in: Jon Coulston u. Hazel Dodge (Hgg.), *Ancient Rome. The Archaeology of the Eternal City*, Oxford, 306–331.

**Coarelli (1999)**
Filippo Coarelli, „Secretarium Senatus", *LTUR* 4, 262 f.

**Colton (1985)**
Robert E. Colton, „Some Echoes of Martial in the poems of Sidonius Apollinaris", *RPL* 8, 21–33.

**Colton (2000)**
Robert E. Colton, *Some Literary Influences on Sidonius Apollinaris*, Amsterdam.

**Condorelli (2003)**
Silvia Condorelli, „Prospettive Sidoniane. Venti anni di studi su Sidonio Apollinare (1982–2002)", *BStudLat* 33,1, 140–174.

**Condorelli (2008)**
Silvia Condorelli, *Il poeta doctus nel V secolo d.C. Aspetti della poetica di Sidonio Apollinare*, Neapel.

**Corsaro (2002)**
Francesco Corsaro, „Il mito di Roma aeterna da Claudiano a Rutilio Namaziano", in: Febronia Elia (Hg.), *Politica retorica e simbolismo del primato. Roma e Costantinopoli (secoli IV–VII). Atti del convegno internazionale (Catania, 4–7 ottobre 2001). Ommagio a Rosaria Soraci*, Bd. 1, Catania, 57–77.

**Courtenay (1933)**
Edward Stevens Courtenay, *Sidonius Apollinaris and his Age*, Oxford.

**de Francisci (1946/7)**
Pietro de Francisci, „Per la storia del Senato Romano e della Curia nei secoli V e VI", *RendPontAc* 22, 275–317.

**Degrassi (1995)**
Donatella Degrassi, „Insula Tiberina", *LTUR* 3, 99–101.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**DeLaine (2002)**
Janet DeLaine, „The Temple of Hadrian at Cyzicus and Roman Attitudes to Exceptional Construction", *PBSR* 70, 205–230.

**Dyson u. Prior (1995)**
Stephen L. Dyson u. Richard E. Prior, „Horace, Martial, and Rome. Two Poetic Outsiders Read the Ancient City", *Arethusa* 28, 245–263.

**Eigler (1997)**
Ulrich Eigler, „Horaz und Sidonius Apollinaris. Zwei Reisen und Rom", *JbAC* 40, 168–177.

**Fraschetti (1999)**
Augusto Fraschetti, *La conversione di Roma pagana in Roma cristiana,* Rom u. Bari.

**Fraschetti (2000)**
Augusto Fraschetti, „Tra pagani e cristiani", in: Andrea Giardina (Hg.), *Roma antica,* Rom u. Bari, 307–327.

**Freudenburg (2001)**
Kirk Freudenburg, *Satires of Rome. Threatening Poses from Lucilius to Juvenal,* Cambridge.

**Fuchs (1943)**
Harald Fuchs, „Zur Verherrlichung Roms und der Römer in dem Gedicht des Rutilius Namatianus", *BZG* 42, 37–58.

**Gillett (2001)**
Andrew Gillett, „Rome, Ravenna and the Last Western Emperors", *PBSR* 69, 131–167.

**Günther (1982)**
Rigobert Günther, „Apollinaris Sidonius. Eine Untersuchung seiner drei Kaiserpanegyriken", in: Gerhard Wirth, Karl-Heinz Schwarte u. Johannes Heinrichs (Hgg.), *Romanitas – Christianitas. FS J. Straub,* Berlin u. New York, 654–673.

**Harries (1994)**
Jill Harries, *Sidonius Apollinaris and the Fall of Rome, AD 407–485,* Oxford.

**Henning (1999)**
Dirk Henning, *Periclitans res publica. Kaisertum und Eliten in der Krise des Weströmischen Reiches 454/5–493 n. Chr.,* Stuttgart.

**Horváth (2000)**
Ágnes T. Horváth, „The Education of Sidonius Apollinaris in the Light of his Citations", *ACD* 36, 151–162.

**Humphries (2007)**
Mark Humphries, „From Emperor to Pope? Ceremonial, Space, and Authority at Rome from Constantine to Gregory the Great", in: Kate Cooper u. Julia Hillner (Hgg.), *Religion, Dynasty, and Patronage in a Christian Capital. Rome 300–900,* Cambridge, 21–58.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Inglebert (1996)**
Hervé Inglebert, *Les Romains chrétiens face à l'histoire de Rome. Histoire, christianisme et romanités en Occident dans l'Antiquité tardive (IIIe-Ve siècles)*, Paris.

**Kardos (2001)**
Marie-José Kardos, „L'Urbs dans les épigrammes de Martial. Poésie ou réalité?", *REL* 79, 201–214.

**Kardos (2008)**
Marie-José Kardos, „L'Urbs dans les Satires de Juvenal", in: Olivier Desbordes u. Philippe Fleury (Hgg.), *Roma illustrata. Images et représentations de la Ville. Colloque international de Caen, 6–8 octobre 2005*, Caen, 209–225.

**Kaufmann (1995)**
Frank-Michael Kaufmann, *Studien zu Sidonius Apollinaris*, Bern.

**Klein (2003)**
Richard Klein, „Zur heidnisch-christlichen Auseinandersetzung in Rom um die Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert: Prudentius in Rom", *RQ* 98, 87–111.

**Köhler (1995)**
Helga Köhler, *Sidonius Apollinaris, Briefe, Buch 1*, hg., übers. und komm. von Helga Köhler, Heidelberg.

**Kulikowski (2008)**
Michael Kulikowski, „Carmen VII of Sidonius and a Hitherto Unknown Gothic Civil War", *JLA* 1, 335–352.

**Küppers (2005)**
Jochem Küppers, „Autobiographisches in den Briefen des Apollinaris Sidonius", in: Michael Reichel (Hg.), *Antike Autobiographien*, Köln, Weimar u. Wien, 251–277.

**LaBranche (1968)**
Carol Luse LaBranche, *Roma Nobilis. The Public Architecture of Rome 330–476*, Diss. Evanston/Northwestern University.

**Lepelley (1994)**
Claude Lepelley, „Le musée des statues divines. La volonté de sauvegarder le patrimoine artistique païen à l'époque théodosienne", *CArch* 42, 5–13.

**Loyen (1942)**
André Loyen, *Recherches historiques sur les panegyriques de Sidoine Apollinaire*, Paris.

**Loyen (1943)**
André Loyen, *Sidoine Apollinaire et l'ésprit précieux en Gaule aux derniers jours de l'empire*, Paris.

**Loyen (1956)**
André Loyen, „Sidoine Apollinaire et les derniers éclats de la culture classique dans la Gaule occupée par les Goths", in: *I Goti in Occidente*, Spoleto, 265–284.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Luetjohann (1887)**
Christian Luetjohann (Hg.), *Sidonii Apollinaris opera*, Berlin.

**Mathisen (1979)**
Ralph W. Mathisen, „Sidonius on the Reign of Avitus. A Study of Political Prudence", *TAPhA* 109, 165–171.

**Mommsen (1892)**
Theodor Mommsen, *Polemii Silvii laterculus a. CCCCXLIX*, in: ders. (Hg.), *Chronica minora I*, Berlin, 511–614.

**Muth (2006)**
Susanne Muth, „Rom in der Spätantike – die Stadt als Erinnerungslandschaft", in: Karl-Joachim Hölkeskamp u. Elke Stein-Hölkeskamp (Hgg.), *Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt*, München, 438–456.

**Niquet (2000)**
Heike Niquet, *Monumenta virtutum titulique. Senatorische Selbstdarstellung im spätantiken Rom im Spiegel der epigraphischen Denkmäler*, Stuttgart.

**Pani Ermini (1992)**
Letizia Pani Ermini, „Roma tra la fine del IVe gli inizi del V secolo", in: Gemma Sena Chiesa u. Ermanno A. Arslan (Hgg.), *Felix temporis reparatio* (Kongress Mailand, 8–11. März 1990), Mailand, 193–202, neu in: dies., *‚Forma' e cultura della città altomedievale*, Spoleto 2001, 113–122.

**Paschoud (1967)**
François Paschoud, *Roma Aeterna. Études sur le patriotisme romain dans l'occident latin à l'époque des grandes invasions*, Rom.

**Paschoud (1998)**
François Paschoud, „Note sur les relations de trois historiens des IVe et Ve siècles: Sulpicius Alexander, Renatus Profutus Frigeridus et Olympiodore", *AntTard* 6, 313–316.

**Pavolini (1994)**
Carlo Pavolini, „Il *Caput Africae* nella topografia antica e medievale", in: ders. (Hg.), *Caput Africae*, Bd. 1: *Indagini archeologiche a Piazza Celimontana (1984–1988). La storia, lo scavo, l'ambiente*, Rom, 19–72.

**Piacente (2005)**
Luigi Piacente, „In viaggio con Sidonio Apollinare", in: Antonio Gargano u. Marisa Squillante (Hgg.), *Il viaggio nella letteratura occidentale tra mito e simbolo*, Neapel, 95–106.

**Portmann (1988)**
Werner Portmann, *Geschichte in der spätantiken Panegyrik*, Frankfurt/M. u.a.

**Ratti (2006)**
Stéphane Ratti, „Rutilius Namatianus, Aelius Aristide et les chrétiens", *AntTard* 14, 235–244.

**Reusser (1993)**
Christoph Reusser, „Area Capitolina", *LTUR* 1, 114–117.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Reusser u. Tagliamonte (1993)**
Christoph Reusser u. Gianluca Tagliamonte, „Capitolium (Republik und Kaiserzeit)“, *LTUR* 1, 232–234.

**Rimell (2009)**
Victoria Rimell, *Martial's Rome. Empire and the Ideology of Epigram*, Cambridge u. New York.

**Rohmann (2003)**
Dirk Rohmann, „Das langsame Sterben der Veterum Cultura Deorum. Pagane Kulte bei Prudentius“, *Hermes* 131, 235–253.

**Sivan (1989)**
Hagith Sivan, „Sidonius Apollinaris, Theodoric II, and Gothic-Roman Politics from Avitus to Anthemius“, *Hermes* 117, 85–95.

**Tassini (1994)**
Paola Tassini, „Produzione e vendita di alcune merci di lusso a Roma“, in: *Epigrafia della produzione e della distribuzione (VIIe Rencontre Franco-Italienne sur l'Epigraphie du Monde Romain)*, Rom, 687–695.

**Thomas (2007)**
Edmund Thomas, *Monumentality and the Roman Empire. Architecture in the Antonine Age*, Oxford.

**Tortorici (1993)**
Edoardo Tortorici, „Curia Iulia“, *LTUR* 1, 332–334.

**Ward-Perkins (1984)**
Bryan Ward-Perkins, *From Classical Antiquity to the Middle Ages. Urban Public Building in Northern and Central Italy A.D. 300–850*, Oxford.

**Watson (1998)**
Lynette Watson, „Representing the Past, Redefining the Future. Sidonius Apollinaris' panegyrics of Avitus and Anthemius“, in: Mary Whitby (Hg.), *The Propaganda of Power*, Leiden, Boston u. Köln, 177–198.

**Welch (1999)**
Katherine Welch, „Subura“, *LTUR* 4, 379–383.

**Zanker (1997)**
Paul Zanker, *Der Kaiser baut fürs Volk*, Opladen.

**Zarini (1999)**
Vincent Zarini, „Histoire, panégyrique et poésie. Trois éloges de Rome l'éternelle autour de l'an 400 (Ammien Marcellin, Claudien, Rutilius Namatianus)“, *Ktema* 24, 167–179.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Zelzer (1994/5)**
Michaela Zelzer, „Der Brief in der Spätantike. Überlegungen zu einem literarischen Genos am Beispiel der Briefsammlung des Sidonius Apollinaris“, *WS* 108, 541–551.

**Zelzer u. Zelzer (2002)**
Klaus Zelzer u. Michaela Zelzer, „‚Retractationes‘ zu Brief und Briefgenos bei Plinius, Ambrosius und Sidonius Apollinaris“, in: Wilhelm Blümer, Rainer Henke u. Markus Mülke (Hgg.), *Alvarium* (FS Gnilka), Münster, 393–405.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Neil B. McLynn*

# Damasus of Rome

## A fourth-century pope in context

The purpose of this paper is to take the measure of pope Damasus. It is primarily a mapping exercise, intended to assess his stature relative to other actors in the society and in the political world of fourth-century Rome, and to gauge the visibility of his person and his activities both within the Christian community and in the city as a whole. Such measurements have rarely been attempted, perhaps because the reckoning has seemed in general terms straightforward.[1] For the epigraphist, for example, Damasus is easily the most conspicuous Roman of his generation, his name surviving on enough monuments to outscore even the most prolific of contemporary senators;[2] he also looms large in the documentary record, featuring in correspondence between court officials and emperors, in vehement protests from victims of his brutal high-handedness and arrogance, and even in the great compilation of imperial law, the Theodosian Code, where he appears as addressee of one law and is named as a criterion of orthodoxy in another;[3] he has been identified, too, on a number of gold-decorated glass dishes.[4] And above all, he earned the notice of the historian Ammianus Marcellinus, who moves from a sardonic account of the violence which accompanied his election campaign to an explanatory commentary upon the conspicuous rewards that came with victory.[5]

However, the sheer quantity of evidence available on Damasus' public profile has led historians to neglect some basic questions about the quality of each item. Recent work has shown the importance of such questions. One of the most famous Damasus-related texts is the imperial letter, addressed directly to the pope, which was read out in the churches of Rome in 370, announcing that clergy, ex-clergymen, and so-called 'celibates' should be allowed neither to visit widows or female wards if the women's relatives disapproved, nor to receive any gifts or bequests from women whom they attended "privately, under the pretext of re-

1 Damasus looms large in recent works such as Lizzi Testa (2004) 127–203, Diefenbach (2007) 222–242; 289–329, and Bowes (2008) esp. 67–84. This essay is in large part a response to issues suggested by these important treatments.

2 21 of the stones illustrated in Ferrua (1942) have Damasus' name; for the most recent addition to the corpus, a dedication to him, see Colafrancesco (2004). Volusianus Lampadius, notorious for inscribing his own name on public buildings (Amm. 27.3.7), has eleven Roman inscriptions and two from Ostia.

3 Symm. *rel.* 21; *Avell.* 6; *Avell.* 1.2.79–85; Palladius, *Scholia ariana in concilium Aquileiense* (SC 267) 124; *Cod. Theod.* 16.2.20; 16.1.2.

4 Grig (2004). The question is somewhat complicated, because the name is in each case given as "Damas"; no other subject is systematically abbreviated.

5 Amm. 27.3.11–14.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

ligion".[6] Historians have traditionally assumed that Damasus, "the matrons' ear-scraper", was here on the receiving end of an imperial thunderbolt.[7] However, a recent analysis has pointed out that the law targets not the church establishment but Christian freelancers out for personal gain, and argued persuasively for the possibility that Damasus himself was the law's ultimate proponent of the law, having petitioned the emperor to clamp down upon unregulated competition.[8] This would reduce Damasus to the more familiar, but much less imposing, fourth-century type of the successful lobbyist. The suggestion here that the head of the Roman church might have had difficulties keeping his house in order is also significant.

Other well-known episodes merit similar reappraisal. When the pagan grandee Symmachus was prefect of the city in 384, his campaign to recover artworks and other materials removed from temples led to allegations that he was victimizing Christians. The charge was serious enough to prompt an edict from the emperor himself condemning the reported excesses, and in his formal reply Symmachus describes lurid accusations that men were being seized from the bosom of the church, and priests dragged in chains from across Italy.[9] The pivot of Symmachus' defence was a letter which he had obtained from Damasus, confirming that none of the latter's flock had been maltreated.[10] This has been taken as a sign of the prefect's vulnerability to unscrupulous Christian extremists, and his dependence upon the goodwill of the pope.[11] But the text bears a quite different interpretation. Damasus' letter is Symmachus' trump, and he plays it gleefully to nullify the case against him. Moreover, he plays it twice, returning towards the close of his text to "the laudable bishop's denial that any of his own are being held either in prison or in chains".[12] By then the pope's testimony seems redundant, since Symmachus has announced that he had not yet in fact begun to implement the decree which authorized the examination; however, immediately after invoking Damasus he admits that he (or rather, "the laws") was in fact holding "those charged with various crimes". Waters are surely being muddied here. Symmachus, after all, had ascertained that his prisoners were all "strangers to the service of the Christian law" precisely on the strength of Damasus' affidavit; and his assurance that he had not yet "attempted any *quaestio*" on the strength of Valentinian's decree is nicely ambiguous, depending on the sense in which this elastic term was being employed.[13] Damasus, on this reading,

6 *Cod. Theod.* 16.2.20: *lecta in ecclesiis Romae* (July 30, 370: a Friday).

7 Matthews (2009) 185: "a notable and possibly embarrassing occasion"; cf. Pietri (1976) 49; Evans Grubbs (2001) 225–227; Kahlos (2002) 122. Bowes (2008) 80 n. 121 argues for a positive interpretation of the label *matronarum auriscalpius* (*Avell.* 1.9), but this requires that the source has misunderstood the term.

8 Lizzi Testa (2004) 109–111; Bowes (2008) 71.

9 Symm. *rel.* 21.2.

10 *Rel.* 21.3: *respondeat litteris episcopi Damasi, quibus assectatores eiusdem religionis negavit ullam contumeliam pertulisse.*

11 Errington (2006) 128–129; Vera (1981) 155.

12 *Rel.* 21.6.

13 *Quaestio* is normally taken as equivalent here to *inquisitio*, the investigation as a whole, but more probably means the judicial examination (by torture where applicable) of a suspect: note *rel.* 21.3, on the allegation *sub occasione iustae inquisitionis ... tragicas quaestiones ... agitatas.*



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

had produced testimony that allowed Symmachus to redefine a potentially dangerous issue so as to protect himself; and if (as is likely) some at least of the temple-robbers languishing in the prefect's prison were in fact Christians, he had in doing so (inadvertently?) sacrificed some of his own black sheep.[14] On such an interpretation, the pope was not the prefect's patron but his instrument, and perhaps his dupe.

Yet a third example can be found in a famous retort to Damasus by Symmachus' friend and fellow-pagan, the pontifex Praetextatus. He was accustomed, says Jerome, "to say playfully to the blessed pope Damasus: 'Make me bishop of the city of Rome, and I shall be a Christian immediately'".[15] This has been interpreted variously, but always accepting at some level Jerome's claim that Praetextatus was acknowledging the power of the papacy.[16] But once again, if we accept that Jerome reports the words accurately, this might well be premature. Jerome's limited ear for humour might have missed a more personal jibe, directed at Damasus himself. For the remark is best read in relation to the fictionalized soirees presented in Macrobius' *Saturnalia*, where Praetextatus presides benevolently over a catholic assembly which included both his immediate peers and a wider circle, some of whom were of much lower status and others distinctly uncongenial.[17] That Damasus found himself in playful conversation with Praetextatus does not in itself imply social equality or cordiality. Instead, in a symposiastic context the comments sound like a teasing challenge, demanding a response. Damasus would of course be obliged to answer in the negative, for the bishopric (unlike most of Praetextatus' many priesthoods) was his alone, a monopoly which in neutral company might seem to reflect badly on the post or to suggest selfishness on the incumbent's part. Furthermore, Praetextatus might have been exploiting the fact that (as he well knew) others also called themselves 'bishop of Rome'; we too easily forget the scope for wilful misunderstanding possible in languages without articles.

All these re-readings, however, are likely to seem mere quibbles. Damasus' place among the masters of the Roman power game seems assured by the testimony of Ammianus, who uses him as the exemplar of the access to the carriages, the clothes and the fine dinners, his standard indices of aristocratic status, which bishops of Rome enjoyed.[18] Moreover, the grisly conclusion of Ammianus' report of the struggle for this prize, when "in one

14 Vera (1981) 153 assumes that the case against the prefect was fabricated by malevolent courtiers unconnected to Rome; Sogno (2006) 52 seems more inclined to doubt Symmachus' version, but is persuaded by Damasus' willingness to back him.

15 Hier. *c. Ioh.* 8: *solebat ludens beato papae Damaso dicere: 'Facite me Romanae urbis episcopum, et ero protinus Christianus'.*

16 Kahlos (2002) 123 sees ridicule of "the contrast between Christian ethics and the power of the church"; cf. Lizzi Testa (2004) 161 n. 237; Marcone (1998) 365.

17 The obstreperous (and from his name surely Christian) Evangelus baits Praetextatus at Macr. *Sat.* 1.7.1–13; 1.11.1 (cf. Praetextatus' smooth retort at 1.11.2). For the grammarian Servius' place in the conversation, see the masterly account of Kaster (1980) 223–254.

18 In his satiricial portrait of the Roman aristocracy Ammianus recurs frequently to carriages (14.6.9; 16–17), clothes (14.6.9) and dinners (14.6.14–16).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

day 137 dead bodies were discovered", is matched by a notable bloodbath described in the detailed if vehemently partisan version of these events compiled by Damasus' enemies, which was fortuitously preserved in a papal archive.[19] The notoriety of Damasus' blood-soaked accession is thus established, and seems to guarantee his contemporary prominence.[20] The deadly auxiliaries who won Damasus his throne have been variously interpreted as impassioned followers devoted to his cause and professional enforcers made available by aristocratic supporters;[21] on either explanation, he becomes a force to be reckoned with.

However, historians have been insufficiently attentive to the precise terms in which Ammianus presents the rewards that awaited the successful papal candidate. He generalizes from this single (and in fact uniquely violent) episode to argue that these extreme measures were justified by the *ostentatio* of city life, the environment in which the winners would be "free from care".[22] But this *securitas* is explained in an unusually elaborate, and markedly unbalanced, pair of consecutive clauses.[23] They "grow rich" upon the offerings from matrons, and they "appear in public" riding in carriages, dressed conspicuously, and dining royally. The distinction established here between sources of income and outlets of expenditure, with its damaging insinuation of womanly patronage, dents the credibility of the aristocratic pretensions being described.

But not only does Ammianus thus qualify his portrait of papal grandeur, he employs a schematic framework which seriously misrepresents the character of the collision between Damasus and Ursinus. He makes the two candidates the indispensible engines of the conflict. They thus lead their auxiliaries (*adiumenta*) into battle and excite the populace to a pitch of savagery which was only tempered (as we discover a book later) by the eventual expulsion of Ursinus.[24] The symmetry which Ammianus consistently presents between his contenders (at the cost of some awkwardness in his exposition)[25] confirms that he conceived of the struggle as a duel. However, on this central point Ammianus' presentation is quite mistaken. The Ursinian pamphlet shows conclusively that Ursinus was expelled from Rome relatively early in the proceedings.[26] The expulsion which Ammianus reports is

19 Amm. 27.3.11–13; *Avell.* 1.7.

20 MacMullen (1990) 266–267.

21 For the former explanation see MacMullen (2003) 490; for the latter, Cracco Ruggini (1999) 32; Lizzi Testa (2004) 141.

22 Note the emphatic first person: *non ego abnuo* ... (27.3.14: Ammianus otherwise uses the pronoun only to record his own participation in events: 15.5.22; 18.6.12; 18.6.21). *Securus* in Ammianus elsewhere connotes freedom from physical danger, on the battlefield or in the lawcourts.

23 Ammianus only rarely combines two verbs in such constructions, and elsewhere maintains parallelism between the clauses: e.g. 15.1.3; 29.3.9 (the only other cases of *ita* + *ut* + *-que*). For the careful structuring of this chapter see Colombo (2008).

24 Amm. 28.9.9.

25 Damasus' victory in the *concertatio* is thus glossed with a lame ablative absolute, to acknowledge the role of "the party that favoured him": Amm. 27.2.13.

26 *Avell.* 1.6.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Ursinus' second, and in fact marked the reversal of a government decision to allow the antipope to return, a year after the original affray.[27] Not only does this complicate Ammianus' analysis of the dynamics of the conflict, but their decision to recall Ursinus demonstrates that the imperial authorities did not share the historian's analysis of the causes of the sedition.

Historians are accustomed to take refuge in the relative abundance of sources for the conflict. The Ursinians are thus invoked to corroborate Ammianus. But as was pointed out a generation ago, the two accounts do not match.[28] Each admittedly shows the conflict between the parties escalating to a bloody climax in a church, which Ammianus calls the Basilica Sicinini and the Ursinians the Liberiana. The two bloodbaths, however, are very different: Ammianus' 137 casualties were left after a pitched battle between two well-matched sides, while the Ursinians claim that all 160 victims at the Basilica Liberiana were their own.[29] No attempt to correlate these accounts (which must also involve intricate topographical arguments, relating the buildings named in the texts to each other and to identifiable sites) can hope to be conclusive.[30] But it is worth reviewing the implications of the various scenarios that have been proposed. Those who assign the sources to a single incident create a single, shocking and headline-grabbing collision; those who suggest (at least) two successive clashes in the same building (still accepting, that is, that Ammianus' Basilica Sicinini and the Ursinians' Liberiana are the same church) create a sustained period of disorder in one quarter of the city.[31] But there is still merit in the earlier thesis that the two accounts refer to different episodes in the struggle, in different parts of the city.[32] For the Ursinians do refer, with calculated vagueness, to a "three-day bacchanal" of violence when Damasus' thugs attacked the Basilica Iulii, where Ursinus had been consecrated: the argument that the most sanguinary of these was in fact Ammianus' clash deserves serious consideration.[33] The Ursinians had good reason to downplay this earlier collision, where they too (presumably) had blood on their hands, and to focus instead on the massacre of their innocents at the Liberiana; Ammianus, working from the administrative records a quarter-

27 *Avell*. 1.10–11; cf. *Avell*. 5–7.

28 The difficulty of reconciling the two accounts was emphasized by Lippold (1965) 122–126.

29 The two scenarios are merged by Pietri (1976) 410 and Matthews (1989) 548 n. 38.

30 For topography, the considerations presented by Lippold (1965) 124 remain fundamental. A *sicininum* district is attested in several sources, especially as the location of two properties used to endow two different churches on the Esquiline: *Lib. pontif.* 34 [Silvester].3; 46 [Xystus III].3. However, there is no indication that these properties were near the churches; contrast the other urban property granted by Xystus to his foundation: *Lib. pontif.* 46.3: *domus Palmati, intra urbe, iuxta inibi basilicae*.

31 Prolonged unrest at a single site is argued by De Spirito (1994) 270; Diefenbach (2007) 227.

32 Lippold (1965) 125–126. Lippold's identification of the Basilica Iulii with the Titulus Iulii in Trastevere has been shown to be mistaken; for a revised version see most recently Coskun (2003) 23–27. The counter-arguments of Lizzi Testa (2004) 154 n. 204 depend largely upon the assumption that the Basilica Sicinini was on the Esquiline.

33 Such an interpretation is also compatible with Hier. *chron*. s.a. 366, which has Ursinus personally leading his people to the Sicininum: *quo Damasianae partis populo confluente crudelissimae interfectiones diversi sexus perpetratae*.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

century later, would depend upon what the civic authorities had chosen to report.[34] And it would make a considerable difference to our assessment of Damasus' profile if half of his trail of blood could go unreported.

Any judgement on the question will depend on an analysis of the role of the city prefect Viventius. Here again Ammianus is clear, and seems to support conventional views about the scale of the violence. The sedition "terrified" Viventius, and when he found himself unable to "correct or mollify" the two parties he withdrew to the suburbs, "compelled by great force".[35] An explicit parallel is drawn with the experience of his immediate predecessor Lampadius, who fled to the suburbs after his arbitrary confiscation of building materials had provoked the populace to attack his house.[36] This has seemed to provide straightforward evidence that the level of popular excitement generated by the conflict simply overwhelmed the forces of law and order. However, again the Ursinians have a somewhat different story. Viventius, in their account, succumbs to Damasus' bribes after the latter occupies the Lateran cathedral, and sends Ursinus and the two deacons associated with him into exile. However, when seven Ursinian priests are also arrested, the "faithful people" rescue them while the office staff are preparing their expulsion.[37] It seems reasonable to associate Viventius' withdrawal with this direct challenge to his authority.[38] But did it really mark a capitulation to 'force majeure', an acknowledgement of a humiliating failure to maintain order? Justice was not long deferred, for the immediate consequence was Damasus' overwhelming attack on the basilica where the presbyters and their rescuers had taken refuge. In such circumstances, Viventius' retreat can be seen not as a surrender to anarchy, but a calculated decision to leave the Christian factions temporarily to each others' mercy.[39] Nor need the alacrity with which Damasus' partisans seized the opportunity, and the brutality with which they exploited this, mean that they had coordinated their plans with the prefect.[40] Instead, by his withdrawal Viventius was perhaps deliberately distancing himself from the faction whose interests his *officium* had been employed to serve.

Here again, then, there are grounds to reconsider the relationship between the bishop of Rome and the secular authorities. Although Viventius acted in support of Damasus' interests (whether from personal preferences, or simply because he had obtained possession of the cathedral) he went to no great lengths on his behalf, but left him to fight his own battle when it became clear that a battle had to be fought. This makes the prefect neither the new pope's patron nor his partner, nor again a helpless bystander during the contest for the

34 For Ammianus' dependence on official secular records, see Lippold (1965) 120; Lizzi Testa (2004) 154.

35 Amm. 27.3.12.

36 Amm. 27.3.13: *sed hunc quoque* ...

37 *Avell.* 1.6.

38 For the timing see Lippold (1965) 120–121; Lizzi Testa (2004) 159 seems to imply instead that Viventius retired after the attack on the Liberiana.

39 It is very significant that Viventius' career was not damaged, but rather enhanced: on his promotion to praetorian prefect see Lippold (1965) 120; Lizzi Testa (2004) 151.

40 Collusion was suggested by McLynn (1992) 16–19; for criticism see Lizzi Testa (2004) 156–157.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

see. It is significant that despite their overwhelming exhibition of force at the Liberiana, Damasus' party were so far from being able to eliminate the opposition that the Ursinians were able to regroup, "after three days", and then to make the same Basilica Liberiana the base from which to make their prayers to the emperor.[41] That they could do so was perhaps thanks to the reassertion of the prefect's authority, following his return to the city.[42]

The ferocity of the struggle in 366, unparalleled in the history of early papal elections, is to be attributed to the toxic legacy of the previous decade. However, the schism created when Liberius was exiled in 355 and his archdeacon Felix accepted consecration as his replacement, with the support of some of the clergy (including Damasus) and against vehement opposition from others, should be regarded as primarily a matter for a relatively small core of professionals and immediate dependants.[43] The Ursinians admittedly have "the entire people" shunning Felix, petitioning Constantius for Liberius' return, and rushing out to meet him when this was achieved; but much the same terminology is used for the partisan community who after electing Ursinus in 366 would similarly refuse communion with Damasus, petition Valentinian for Ursinus' recall, and greet him when he returned.[44] Nor do the two well-known but problematic vignettes presented by the fifth-century ecclesiastical historian Theodoret prove that the laity were committed to Liberius.[45] He reports a delegation to Constantius of senatorial matrons, deputed by their timid husbands; if the embassy indeed took place (and there seems no *prima facie* reason to doubt it), the absence of the menfolk would suggest that they at least had learned to accept the status quo.[46] Nor does the Syrian historian's famous account of the response in the Circus Maximus to Constantius' initial proposal, that Felix and Liberius should share the episcopal duties – the unanimous acclamation, "One God! One Christ! One bishop!" – demonstrate an assertive loyalty among racing fans to their pope.[47] Instead (if the acclamations are reported verbatim, as Theodoret claims) we should more reasonably see here a pious gloss on the competitive proclamations by two rival teams of cheerleaders, each trumpeting a supposed commitment to their 'own' bishop.[48] The emperor, certainly, does not seem to have been troubled by any opposition. Even after extracting from Liberius the signature to an "Arian" creed, which can only have damaged the pope's credibility with those who had admired him as a confessor against heresy, he did not order that Felix be removed.[49]

41 *Avell.* 1.8–9.

42 The *preces* addressed to the emperor (*Avell.* 9) imply dependence on secular channels.

43 The schism and its aftermath are well discussed by Diefenbach (2007) 447–480; see also Pietri (1976) 249–259; 408–414.

44 *Avell.* 1.2–3 (Liberius); 6–10 (Ursinus).

45 Barnes (1992) 209–211 usefully sums up the historical value of Theodoret's account of this period.

46 Theod. *hist. eccl.* 2.17.1–4; accepted by e.g. Maier (1995) 233.

47 Theod. *hist. eccl.* 2.17.5–7; accepted by e.g. Humphries (2007) 27–28.

48 For this interpretation, cf. Cameron (1976) 55. Amm. 16.10.13 reports Constantius' enjoyment of the banter of the circus crowd: *dicacitate plebis oblectabatur.*

49 Note that Liberius entered into communion with exactly the eastern bishops whom Theodoret's senatorial matrons professed to shun: Hil. *coll. antiar.* Ser. B VII 8 (CSEL 65,168–170).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Felix did not yield gracefully upon Liberius' return, and even after being removed remained within reach of the city, presumably nurturing hopes of outliving his rival and reasserting his claim.[50] His shadow must have kept alive the issue of the solemn oath that he and his supporters had broken. This again was a matter primarily for the cathedral clergy. Both the principals in 366, significantly, were deacons; two of the college supported Ursinus (accompanying him into exile and on his return), indicating a very close and complex division.[51] In neither of the two disputed papal elections of the fifth century was the central church establishment so bitterly divided, and this is the most likely explanation for the exceptional violence of the succession struggle.[52] However, there is no reason to suppose that the poison had spread far beyond those directly responsible for the management of the church, and those most directly dependent upon it. The lay Christian elite of Rome could, and did, maintain a safe distance from the personalities and politics of the institutional church.

The point can be illustrated by the experiences of two members of the elite who joined the church during the period when the storm was brewing. In both cases, the convert's glamour seems to have overshadowed the authority of the bishop of Rome and his priests. The conversion of the rhetorician Marius Victorinus, famous through Augustine's impressionistic, stylized account, seems to have occurred during the mid-350s, the period during which Liberius' exile polarized the Roman church.[53] The most relevant aspect of Augustine's account is how comfortably (and how like a rhetor) Victorinus commands the stage at the public recitation of the creed, with an enraptured audience hanging on his every word.[54] We do not know whether Liberius or Felix, or a substitute of either, conducted the actual baptism, but whoever it was he failed to secure any claim upon Victorinus.[55] The baptized rhetor resumed his profession, which he only resigned the following decade when Julian the Apostate created problems for high-profile Christian teachers.[56] Victorinus did however become immersed in doctrinal controversy, the same struggle against the "Arian" heresy which had been the original cause of Liberius' exile. But the series of intricate theological polemics which he began issuing during the later 350s stand in conspicuous contrast to Liberius' failure to speak out against the heresy in the immediate aftermath

50 He would die just ten months too early, in November 365: *Avell.* 1.4.

51 *Avell.* 1.11 does not mention any companions for the second exile, and the deacons are not among the Ursinian exiles listed at *Avell.* 11.3. Damas. *carm.* 18[2] seems to show one of them subsequently serving under Damasus.

52 The incidents of violence between supporters of Boniface and Eulalius in 418, and between those of Symmachus and Laurentius in 498, were not pressed towards such bloody conclusions: on these disputes (both of which pitted a deacon, supported by his colleagues, against a presbyter), see respectively Diefenbach (2007) 242–251 and Moorhead (1992) 58–60; 114–139.

53 Aug. *conf.* 8.2.5. For the date, see most recently Cooper (2005) 20–28.

54 Aug. *conf.* 8.2.5: *... et sonuit presso sonitu per ora cunctorum conlaetantium, 'Victorinus, Victorinus'. cito sonuerunt exultatione, quia videbant eum, et cito siluerunt intentione, ut audirent eum.*

55 Cooper (2005) 26–28; Hadot (1971) 270–271.

56 Aug. *conf.* 8.5.10. For Julian's initiative, see most recently Banchich (1993).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

of his return.[57] The vertiginous intellectual demands that Victorinus makes on his readers has encouraged historians to treat him as a marginal figure, but educated contemporaries at Rome cannot have failed to notice that the most conspicuous recent recruit to Christianity had taken a theological lead while his bishop remained silent.[58] Above all, Victorinus' resolutely intellectual approach to the controversy placed him far above the still unresolved struggle between Liberius and Felix, who seem to have had no doctrinal disagreements.[59] His elevated conception of the Christian struggle left no room for such squabbles as theirs, and even if he intended no reproach, others might easily have inferred one. Although Victorinus doubtless added lustre to the Christian cause in general, his conversion did nothing to enhance the status of the bishop of Rome.

A second 'convert' during Liberius' papacy was Iunius Bassus, city prefect, who was baptized in office just before his death in August 359 and was buried in a gorgeous sarcophagus directly adjacent to the tomb of Saint Peter himself.[60] It has been deduced from the verse inscription attached to the tomb that Bassus was granted the rare, and conspicuous, honour of a public funeral.[61] Attention has also been drawn to the prominence of the burial-spot (the precise location of which was established when the upper portion of the inscription was excavated), directly adjacent to the apostle's grave.[62] However, scholars have still not done sufficient justice to the extraordinary pretensions of Bassus, a neophyte who had only just formally joined the church, in claiming for himself the most prestigious conceivable *ad sanctos* burial spot in Rome. Moreover, the funerary inscription attached to the tomb glories not in his association with Peter but in the grief stirred up as he was carried to his burial. We hear of "the everlasting tears of the city", of weeping women, children and old men, and tearful senators; "the highest buildings seemed to weep, and then the houses themselves along the way seemed to give forth sighs". But the actual destination at the Vatican, the burial behind Peter's grave, is not mentioned at all.[63] Although baptized into the church of Rome, Bassus most certainly did not get appropriated by it. The crucial line of the inscription reads as follows: [*nec l*]*icuit famulis domini gestare feretrum*. This is translated, plausibly, as "Nor were his own servants allowed to carry his bier";[64] but translators have

57 Hadot (1971) 278–280 dates the composition to 359; Hanson (1988) 532–533 assigns the first works to 357. Victorinus takes aim specifically at Basil of Ancyra, recalling his presence at Rome in 357 in Constantius' entourage: *adv. Arium* 1.28, with Barnes (1993) 283 n. 56. Before returning, Liberius had subscribed a creed which Basil had co-authored: Hil. *coll. antiar.* Ser. B VII 9.

58 Victorinus' contemporary impact should not be measured by Jerome's damning verdict on his obscurity: *vir. ill.* 101. His social status is suggested by ILCV 104, his granddaughter's epitaph: see Hadot (1971) 16–17.

59 Soz. 4.11.11; Theod. *hist. eccl.* 2.17.3. Hadot (1971) 271 considers an anti-Liberian agenda possible.

60 The iconography of the sarcophagus has been frequently analysed: see most fully Malbon (1990).

61 Cameron (2002) 290. The inscription is published at CIL VI.1779a and AE 1953.239.

62 Matthews (2009) 134.

63 The *celsius culmen* in the last line, corrected from *celsus* by Cameron (2002) 288–289, refers to Bassus' posthumous condition; the further inscription on the rim of the sarcophagus lid similarly has *iit ad deum* (CIL VI.32004).

64 Cameron (2002) 290, further glossing *famulis* as "family retainers"; cf. Matthews (2009) 133 n. 13.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

failed to note that in Christian contexts there was by mid-fourth century a more obvious reading of the phrase *famuli domini*, the servants of the Lord God. Such expressions were already current in Christian Rome, even if the exact phrasing is not attested until the following generation.[65] It is highly unlikely that the poet commemorating Bassus intended to record any exclusion of clergy or congregation from the ceremony; however, his apparent failure to realize that there might be grounds for misunderstanding is highly significant. Bassus' tomb generates its own context, where his place beside the original "servant of the lord" counted for nothing.[66] Even at the very heart of Christian Rome, then, the clergy were not allowed to interfere in the business of honouring the senatorial dead in the style to which the latter had become accustomed.

The cavalier manner in which Iunius Bassus appropriated Saint Peter's tomb can be explained in part by the precise historical context. Liberius had good reason to appreciate the power of the prefecture, since his own exile had been arranged by the prefect Leontius.[67] But he must also have had dealings with the civic authorities after his return from exile in 357.[68] In order for Felix to be "branded by the senate" and expelled from the city, a decree of the senate would be necessary, and to obtain this Liberius would be obliged, like Damasus a few years later, to make his case through the urban prefecture.[69] A formal decree of the senate might also be implied by the participation of the *proceres* in defeating a subsequent attempt by Felix to reestablish himself. With Felix still very much alive in 359, waiting in the suburbs for an opportunity to claim his inheritance, Bassus (whose behaviour towards the bishop, as a Christian catechumen, would in any case be closely watched) could expect to be much courted. It will have been to Bassus, too, that Liberius made his excuses for absenting himself from Constantius' great council at Rimini, which was still in progress when the prefect died; this is likely to have created further obligations.[70]

But even if the privileges allowed to Bassus in 359 were the product of a specific context, they will nevertheless have helped shape expectations both for the senators who escorted the body to its place of honour, and for the clergy who helped organize the occasion.

65 Liberius had styled himself *famulus Dei* in a letter of 355: Hil. *coll. antiar.* Ser. B VII 2.2 (CSEL 65.164); the same phrase is used of Paul by Victorinus: *In Epistolam Pauli ad Philippenses* 1.25. The exact formula occurs on the fifth-century tomb of Pope Boniface (ILCV 992); it is used of the Christian faithful by Prudentius *perist.* 3.27 (persecution unleashed *in famulos domini*) and by Damasus' successor Siricius (ILCV 1983, on the martyrs Felix and Adauctus).

66 The complex iconography of the sarcophagus itself does not privilege Peter: for an attempt to decode the typological scheme, see Malbon (1990) 127–153.

67 Amm. 15.7.6–10.

68 Barnes (1992) makes a persuasive case for dating Liberius' return to 357; Lizzi Testa (2004) 126–127 argues for 358, followed by Diefenbach (2007) 223.

69 *Avell.* 1.3. The senate was at the time chaired by the prefect Orfitus, a pagan who seems unlikely to have taken any spontaneous initiative on the pope's behalf.

70 Pietri (1976) 261 supposes from Liberius' absence that he was not invited; but for the mechanisms involved, see Gregory Nazianzen's correspondence with the vicar of Pontus and governor of Cappadocia in 382: *epist.* 130–131.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

From such occasions did the breezy self-confidence and independence which was (and would long remain)[71] so distinctive a feature of elite Christian society at Rome emerge. What historians have tended to see as signs of increased papal power in the second half of the fourth century might in fact be read as indications of an increased readiness to provide services for this constituency, and (conversely) to seek favours from it.

Damasus' first attested appearance as pope, significantly, is as a petitioner at the prefect's court. A letter from Valentinian instructs Praetextatus, Viventius' successor, to order that the sole church still being retained by the Ursinian dissidents "be opened to Damasus", on the basis of a formal request which had been submitted by the pope's legal team.[72] Although usually treated as a mere byproduct of the second expulsion of Ursinus, this involved a quite different pattern of petition and response. Praetextatus had clearly moved decisively to remove Ursinus himself, when his presence threatened to trigger a new cycle of disturbances at Rome.[73] But this did not make him (any more than Viventius had been) an ally or accomplice of Damasus. The Ursinians, certainly, did not identify him as such.[74] Valentinian's instruction about the basilica not only shows that Praetextatus had issued no eviction order himself, but also implies a previous report on the matter from prefect to emperor, in the style familiar from Symmachus' *Relationes*.[75] Praetextatus, that is, had solemnly passed Damasus' petition upwards rather than dealing with it himself, thus obliging the pope to submit (and be seen to submit) to the stately rhythms of due process. Irritation at this unnecessarily circuitous procedure might be detected in the tone of the emperor's response, but Praetextatus thus engineered a public demonstration of the subordination of church to state.

Nor had the basic structure changed even by the end of Damasus' reign. In 382, two years before his death, we find Damasus going to law before another urban prefect, Auchenius Bassus, in order to proscribe a schismatic bishop who had had the temerity to establish himself at Rome. The prefect was more than a match for Damasus' lawyers, and declared inadmissible the legislation that he was trying to invoke.[76] The gless at the pope's discomfiture exhibited by the two presbyters who report this incident – "then for the first time Damasus blushed" – betrays the limits of their horizons. In their sect's previous encounter with the pope, prefectural officials had been employed in the latter's service, and they evidently generalized from this episode.[77] For Damasus, however, long years of doing business

71 For a notable example from the end of the fifth century, see McLynn (2008).

72 *Avell*. 6.2.

73 For the mechanics of the operation, see Lizzi Testa (2004) 161 n. 24.

74 Lizzi Testa (2004) 162 claims that they were constrained by Praetextatus' rank and influence; this seems unlikely.

75 Valentianian's instruction that Praetextatus should scrutinize the documents presented by Damasus (*petitione perspecta*) before acting seems to imply that the prefect was already familiar with these; note also the emperor's vagueness about their source: *defensorum ecclesiae Romae sive Damasi sacrae legis antistitis*.

76 *Avell*. 2.83–85.

77 *Avell*. 2.80: *clerici Damasi … irruunt cum officialibus*.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

with, and through, the prefectural *officium* will have brought a succession of victories and setbacks. Bassus need not be assigned to an anti-Damasan faction: had this been the case, the pope is unlikely to have sought redress at his tribunal.[78] The episode stands instead as an example of the independent judgement which the Christian nobles of Rome brought to bear upon the affairs of their church. Once again, we should resist the temptation to trace all Christian activity back to the church.

It remains very difficult, however, to discard the assumption that the church somehow owned the ideology of Christianity. A good example, again (probably) involving a city prefect during Damasus' reign, Bassus' immediate predecessor, concerns the bronze boat-shaped lamp found in the house of the Valerii on the Caelian, decorated with two figures representing (probably) Peter and Paul and the bold inscription: "The lord gives the law to Valerius Severus".[79] It has been taken for granted that this was a gift to Severus from the pope, and therefore symbolic of the encroachment of the church into the domestic sphere.[80] There seems no reason, however, why it should not have been a gift from one layman to another. God's law did not need to be mediated through an ecclesiastical hierarchy. We need to acknowledge the scope available for creative initiative by the lay elite, and the open-ended character of Damasus' Christian Rome.

Similar considerations apply to two more aristocrats whose initiatives during Damasus' reign are on record. Prudentius, when recording a generation later the catalogue of proud senators who had submitted to Christ, reports that "the heir of the name of Olybrius":

> "Although added to the *fasti* and conspicuous in the palm-embroidered cloak,
> Is eager to lower the rods of Brutus before the martyr's doors
> And to bend the axe of Italy to Christ".[81]

These badges of office refer more probably not to Olybrius' city prefecture of 370 (he held the office when Valentinian issued his letter to Damasus about fund-raising) or praetorian prefecture, but to his consulship of 379.[82] Rome had seen several Christian consuls inaugurated since then (including Olybrius' two grandsons, duly noted in Prudentius' poem), so Prudentius is here most likely alluding to a specific event during the consul's term of office.[83] Olybrius, who had been at the imperial court in Sirmium on January 1st for his investiture in the consular robes, had then moved to Antioch for a brief tenure as praetorian pre-

78 Lizzi Testa (2004) 190–192.
79 ILCV 1592: *dominus legem dat Valerio Severo. eutropi vivas.* For discussion see Huskinson (1982) 58; 90.
80 Most recently Bowes (2008) 79: "almost certainly an episcopal gift".
81 Prud. *c. Symm.* 1.554–557.
82 *Contra* McLynn (1996) 326 n. 55, arguing a reference to his urban prefecture, and Barnes and Westall (1991) 53–54, arguing one to his praetorian prefecture.
83 Prud. *c. Symm.* 1.551. Barnes and Westall (1991) 55–58 would athetize this line, but without compelling reasons.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

fect of the east, but had probably returned to Rome before his year ended.[84] Olybrius' flaunting of the ceremonial apparatus of the senior magistracy of Rome to enhance his devotions, upon his return from a memorable tour of the empire, seems to have made a lasting impression. Nor is there any reason whatever to suppose that the bishop was required to preside over this performance.

Prudentius brings his catalogue to a climax with the case of Gracchus, which is still more sensational: as prefect he first ordered the destruction of some pagan images, and then presented himself, with his lictors in attendance, for baptism.[85] Jerome also glories in the deed, in a letter to his protégée Laeta some two decades later, and furthermore presents the plundered images as quasi-hostages sent ahead to bolster the baptism application.[86] There can be little doubt that when Gracchus put his name forward, many contemporaries would have thought that he was conferring as much grace upon the church of Rome as he was receiving.

The association that Prudentius makes between Olybrius and "the doors of the martyr" invites consideration of the most topographically striking aspect of Damasus' career, his programme of promoting the cults of selected martyrs. He left his mark around Rome on all sides, in the form of marble tablets, beautifully inscribed with versified commemoration of individual saints or groups of saints, some of which can be associated with redecoration or other development of the site.[87] Damasus' projects have been much discussed, but in their overviews historians have tended either to pitch their explanations at an unhelpfully abstract strategic level, or to reduce the pope's initiatives to tactical manoeuvres in a contest for territory against schismatics and heretics.[88] But the uniformity of Damasus' marble slabs masks the different concerns that brought him to different sites, and disguises also what were probably quite different levels of personal engagement in different projects. The prominence of his texts in the surviving record also encourages us to overestimate their contemporary profile. For Damasus was obliged to share his saints with others, who did not need his mediation when demonstrating their commitment. The flourish with which Prudentius introduces Olybrius' consular apparatus indicates the scope available, in a zone unconstrained by any permanent ecclesiastical oversight, for creative exhibitions of lay piety. No monopoly was possible over such an environment. Even where Damasus had staked his claim with a monument, he was always liable to be eclipsed by the colourful exuberance of senatorial devotions.

84 His successor Neoterius was in office before January 15, 380: *Cod. Theod.* 9.27.1.

85 Prud. *c. Symm.* 1.561–565.

86 Hier. *epist.* 107.2, explaining that the images were from a mithraeum. Clauss (2000) 170 emphasizes as a likely motive the particular Christian animus against Mithras, for which see further Sauer (2003) esp. 79–88. Matthews (1975) 23 suggests attractively that Gracchus might simply have demolished a shrine on his family property.

87 Pietri (1976) 514–546, the classic account of *le second établissement chrétien*.

88 For recent discussion and comment see Saghy (2000); Curran (2000) 148–157; Lizzi Testa (2004) 167; Humphries (2007) 38. Diefenbach (2007) 289–324 effectively criticizes generalized explanations in terms of 'patronage', but his own preferred model of episcopal authoritarianism is under-developed.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

The care of their own dead remained the main incentive for Romans of Damasus' generation, whatever their social status, to visit the *suburbium*. And there is no reason to suppose that the pope's initiatives effected (or were designed to effect) a reorientation of the funerary practices of the Roman elite. The evidence remains tantalizingly incomplete, but in the great funerary complex at San Sebastiano on the Via Appia, for example, lavish burials continued throughout this period in the grand family mausolea that abutted Constantine's basilica.[89] It is unfortunate that there is no surviving archaeological context at the site for Damasus' two attested interventions, his tablet commemorating Peter and Paul's association with it or the much longer poem with which he adorned the tomb of "his" rediscovered martyr Eutychius.[90] At Ad Duas Lauros on the Via Labicana, conversely, the late fourth-century graves which crowd the recently enlarged crypt housing the martyrs Marcellinus and Peter, recipients of a characteristic tribute from Damasus, are very modest in character.[91] Here, at any rate, the pope's epigraphic imprimatur did not automatically create a magnet for elite burials.[92]

Those cases where a connection can be established between Damasus' poetry and lavish funerary activity are therefore of particular interest. In the catacomb of Callistus, where there does seem to be a close correlation between the Damasan monument (his tablet honouring Pope Eusebius) and a cluster of prestige burials, one in the same chamber and two in a near-adjacent one, these tombs have plausibly been assigned to the pious benefactor who funded the project.[93] A donor has similarly been unmasked behind another of Damasus' initiatives, who (if the identification is correct) eventually earned canonization for herself through the prominence of her tomb.[94] Such examples suggest that Damasus' ventures might be more usefully understood as complex collaborations rather than as straightforward expressions of episcopal authority; to contemporaries, his activities in the catacombs perhaps bore the stamp more of project manager than of impresario. These cases also remind us that any given martyrium afforded only limited scope for "prime site" *ad sanctos* burial, and that once the "right of possession" was established future customers were likely to look elsewhere.[95]

Even at the end of Damasus' long papacy, moreover, the leading Christian families of Rome seem to have remained quite capable of taking care of their own departed. Jerome describes the funeral, at the very end of Damasus' life, of Blesilla, the pious young widow whose enthusiasm for asceticism had proved fatal, as having been arranged in the custom-

89 For the mausolea, see now Nieddu (2009) 149–256; 283–333.
90 For the texts, see Damas. *carm.* 20–21, with Ferrua (1942) 139–148.
91 Guyon (1987) 376–381.
92 Damasus' verifiable activities at the site are scrupulously documented by Guyon (1986) 237–238; 381–389.
93 Reekmans (1986) 268; 280 (on the tomb *du mécène qui avait pris à sa charge la monumentalisation du crypte*).
94 Pergola (1992).
95 Matthews (2009) 137, discussing the burial of Petronius Probus at the Vatican (in a separate mausoleum) a generation after Iunius Bassus.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

ary way: a gold cloth covered the bier, the procession was led (like Bassus' twenty-five years earlier) by "the order of nobles"–and as it passed the people gossiped about the family sympathetically.[96] There is no mention of any participation by the church, nor any need to suppose any.

Only once can we associate Damasus with such a funeral, and the case is a most interesting one. The young bride Proiecta, who died in December 383, less than a year before Blesilla, received an eloquent lament on a marble slab, in Damasus' signature Philocalian format.[97] The lettering has traditionally been judged superior to the poetry, which one critic dismissed as "characteristically lame and frigid", "a tissue of tags and clichés, shakily strung together and barely squeezed into the metre".[98] However, Damasus' poetic stock has risen considerably in the last generation, and this poem has become one of his more warmly appreciated.[99] A more recent, and more nuanced, analysis finds *une voix hachée, brisée*, pointing out that the poem carries an emotional charge far greater than those which Damasus had produced for his own mother or sister.[100] However, the inference drawn from this, that Proiecta was the pope's relative, fails, since the case for identifying her with the bride of Secundus (making her the owner of the famous Esquiline Treasure) seems conclusive.[101] This poem thus represents Damasus' sole attested commission to grieve on behalf of the aristocracy; and given the relatively good survival record for Damasus' texts, we can reasonably infer that such commissions were in fact infrequent. The elegant vehemence of his lamentation suggests the eagerness with which he seized the opportunity to display his poetic talents. And even here there are grounds to think that he remained on the margins. The oddity of the poem, which makes the father chief mourner at the expense of the husband, has prompted the attractive hypothesis that the inscription might have been one of a pair, the other being provided by Proiecta's husband Secundus.[102] Irrespective of this, there was an important difference between Secundus, a son of the Turcii and a Roman of Rome, and Proiecta's father Florus, who belongs not to old Rome but to the imperial court, having risen from provincial roots through the bureaucracy to become (via a family connection) Theodosius' praetorian prefect in Constantinople.[103] He was therefore the sort of Christian arriviste with whom the old families were now making accommodations; the sort, it might further be suggested, who was most likely to feel the need for a papal imprimatur.

96 Hier. *epist.* 39.1.5; 6.2, with commentary by Matthews (2009) 138–140. Contrast with this the psalms that attended the funeral of Blesilla's mother Paula, whom Jerome could bury at Bethlehem, safely beyond the family's reach: *epist.* 108.29.

97 Damas. *carm.* 51. For a vivid evocation of the possible context ("a chamber as impressive as that of any martyr"), see Brown (2000) 13.

98 Cameron (1985) 136; 137.

99 Fontaine (1986).

100 Guyon (1989) 426–428; cf. Santorelli (1991).

101 Guyon (1989) 430; Cameron (1985) 138–139.

102 Cameron (1985) 137.

103 McLynn (2005) 97–98.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

The case of Proiecta, therefore, again suggests that Damasus played a more subordinate role in Roman society than that usually assigned to him. However, the position suggested here and throughout this paper is broadly consistent with the approach advocated in recent scholarship, where "competition for resources and prestige among aristocrat-led coalitions involving lay and clerical participants, rather than competition between the clergy and laity per se, should be the guiding principle of work on Rome's Christian topography".[104] The great energy and resourcefulness with which historians have, quite correctly, credited Damasus can be better appreciated once he is seen as a distinctly junior partner in a series of collaborations with Christian aristocrats; further investigation of his inscriptions in their context will shed further light on the character (no doubt, far from uniform) of these collaborations. No less important, for a just appreciation of his achievement, is due recognition of the large areas of Christian activity that remained beyond his reach. Damasus was just one figure in a crowded landscape. The field was populated, moreover, not just by the 'clarissimi viri' with whom this paper has been most concerned, but by the presbyters and deacons of Rome, whose activities must not be seen as mere extensions of the pope's will.[105] It is only when these other "Christian Romes" are taken into account that Damasus' own contribution to shaping the city's religious identity can be properly measured.

## Bibliography


**Banchich (1993)**
Thomas Banchich, "Julian's School Law: *Cod. Theod.* 13.3.5 and *Ep.* 42", *AW* 24, 5–14.

**Barnes (1992)**
Timothy D. Barnes, "The Capitulation of Liberius and Hilary of Poitiers", *Phoenix* 46, 256–61.

**Barnes (1993)**
Timothy D. Barnes, *Athanasius and Constantius: Theology and Politics in the Constantinian Empire*, Cambridge/MA.

**Barnes and Westall (1991)**
Timothy D. Barnes and R.W. Westall, "The Conversion of the Roman Aristocracy in Prudentius' *Contra Symmachus*", *Phoenix* 45, 50–61.

**Bowes (2008)**
Kim Bowes, *Private Worship, Public Values, and Religious Change in Late Antiquity*, Cambridge.

**Brown (2000)**
Peter Brown, "Enjoying the Saints in Late Antiquity", *EME* 9, 1–24.


104 Cooper and Hillner (2007) 12.
105 Recent work on Ambrosiaster in particular has suggested new perspectives here: a good example is Lunn-Rockliffe (2007).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Cameron (1976)**
Alan Cameron, *Circus Factions: Blues and Greens at Rome and Byzantium*, Oxford.

**Cameron (1985)**
Alan Cameron, "The Date and Owners of the Esquiline Treasure", *AJA* 89, 135–145.

**Cameron (2002)**
Alan Cameron, "The Funeral of Junius Bassus", *ZPE* 139, 288–292.

**Clauss (2000)**
Manfred Clauss, *The Roman Cult of Mithras: The God and his Mysteries*, (translated by Richard Gordon), London.

**Colafrancesco (2004)**
Pasqua Colafrancesco, "Una nuova dedica a Damaso", *VetChr* 41, 259–265.

**Colombo (2008)**
Maurizio Colombo, "Annotazioni esegetiche ad Amm. 27.3", *WS* 121, 189–226.

**Cooper and Hillner (2007)**
Kate Cooper and Julia Hillner (edd.), *Religion, Dynasty, and Patronage in Early Christian Rome, 300–900*, Cambridge.

**Cooper (2005)**
Stephen Andrew Cooper, *Marius Victorinus' Commentary on Galatians: Introduction, Translation, and Notes*, Oxford.

**Coskun (2003)**
Altay Coskun, "Der Praefect Maximinus, der Jude Isaak und der Strafprozeß gegen Bischof Damasus von Rom", *JbAC* 46, 17–44.

**Cracco Ruggini (1998)**
Lellia Cracco Ruggini, "En marge d'une 'mésalliance': Prétextat, Damase et le *Carmen contra Paganos*", *Comptes-rendus des séances de l'Académie des inscriptions et belles-lettres* 142(2), 493–516.

**Cracco Ruggini (1999)**
Lellia Cracco Ruggini, "Clientele e violenze urbane a Roma tra IV e VI secolo", in: Rosario Soraci (ed.), *Corruzione, repressione e rivolta morale nella Tarda Antichità* (atti di convegno internazionale Catania, 11–13 dicembre 1995), Catania, 7–52.

**Cracco Ruggini (2003)**
Lellia Cracco Ruggini, "Rome in Late Antiquity: Clientship, Urban Topography, and Prosopography", *CPh* 98, 366–382.

**Curran (2000)**
John Curran, *Pagan City and Christian Capital*, Oxford.

**De Spirito (1994)**
Giuseppe De Spirito, "Ursino e Damaso: una nota", in: Andreas Kessler, Thomas Ricklin and Gregor Wurst (edd.), *Peregrina curiositas: Eine Reise durch den 'orbis antiquus'. Zu Ehren von Dirk van Damme*, Fribourg and Göttingen, 263–274.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Diefenbach (2007)**
Steffen Diefenbach, *Römische Erinnerungsräume: Heiligenmemoria und Kollektive Identitäten im Rom des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr.*, Berlin.

**Errington (2006)**
Robert Malcolm Errington, *Roman Imperial Policy from Julian to Theodosius*, Chapel Hill/NC.

**Evans Grubbs (2001)**
Judith Evans Grubbs, "Virgins and Widows, Show-girls and Whores: Late Roman Legislation on Women and Christianity", in: Ralph W. Mathisen (ed.), *Law, Society and Authority in Late Antiquity*, Oxford, 220–241.

**Ferrua (1942)**
Antonius Ferrua, *Epigrammata Damasiana*, Città del Vaticano.

**Fontaine (1986)**
Jacques Fontaine, "Damase poète théodosien: l'imaginaire poétique des Epigrammata", in: *Saecularia Damasiana. Atti del Convegno internazionale per il XVI centenario della morte di Papa Damaso I* (Roma, 10–12 dicembre 1984), Città del Vaticano, 113–145.

**Geertman (1986–87)**
Herman Geertman, "Forze centrifughe e centripete nella Roma cristiana: Il Laterano, la basilica Iulia e la basilica Liberiana", *RendPontAc* 59, 63–91.

**Grig (2004)**
Lucy Grig, *Making Martyrs in Late Antiquity*, London.

**Guyon (1986)**
Jean Guyon, "L'oeuvre de Damase dans le cimetière 'Aux deux lauriers' sur la via Labicana", in: *Saecularia Damasiana. Atti del Convegno internazionale per il XVI centenario della morte di Papa Damaso I* (Roma, 10–12 dicembre1984), Città del Vaticano, 225–258.

**Guyon (1987)**
Jean Guyon, *Le cimetière 'Aux deux Lauriers', recherches sur les catacombes romaines* (B.E.F.A.R. 264), Rome.

**Guyon (1989)**
Jean Guyon, "'Cunctis solacia fletus' ou le téstament-épigraphe du pape Damase", in: *Quaeritur inventus colitur. Miscellanea in onore di Padre Umberto Maria Fasola*, vol. 2, Vatican City, 423–438.

**Hadot (1971)**
Pierre Hadot, *Marius Victorinus. Recherches sur sa vie et ses oeuvres*, Paris.

**Hanson (1988)**
Richard Patrick C. Hanson, *The Search for the Christian Doctrine of God: The Arian Controversy 318–381*, Edinburgh.

**Humphries (2007)**
Mark Humphries, "From Emperor to Pope? Ceremonial, Space, and Authority at Rome from Constantine to Gregory the Great", in: Kate Cooper and Julia Hillner (edd.), *Religion, Dynasty, and Patronage in Early Christian Rome, 300–900*, Cambridge, 21–58.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Huskinson (1982)**
Janet M. Huskinson, *Concordia Apostolorum: Christian Propaganda at Rome in the Fourth and Fifth Century. A Study in Early Christian Iconoraphy and Iconology*, Oxford.

**Kahlos (2002)**
Maijastina Kahlos, *Vettius Agorius Praetextatus: A Senatorial Life in Between*, Rome.

**Kaster (1980)**
Robert Kaster, "Macrobius and Servius: *Verecundia* and the Grammarian's Function", *HSCPh* 84, 219–62.

**Lippold (1965)**
Adolf Lippold, "Ursinus und Damasus", *Historia* 14, 105–128.

**Lunn-Rockliffe (2007)**
Sophie Lunn-Rockliffe, *Ambrosiaster's Political Theology*, Oxford.

**McLynn (1992)**
Neil McLynn, "Christian Controversy and Violence in the Fourth Century", *Kodai* 3, 15–44.

**McLynn (1996)**
Neil McLynn, "The Fourth-Century Taurobolium", *Phoenix* 50, 312–330.

**McLynn (2005)**
Neil McLynn, "*Genere Hispanus*: Theodosius, Spain and Nicene Orthodoxy", in: Kim Bowes and Michael Kulikowski (edd.), *Hispania in Late Antiquity: Current Perspectives*, Leiden, 77–120.

**McLynn (2008)**
Neil McLynn, "Crying Wolf: The Pope and the Lupercalia", *JRS* 98, 161–175.

**MacMullen (1990)**
Ramsay MacMullen, *Changes in the Roman Empire: Essays in the Ordinary*, Princeton.

**MacMullen (2003)**
Ramsay MacMullen, "Cultural Changes and Political Changes in the 4th and 5th Centuries", *Historia* 52, 465–95.

**Maier (1995)**
Harry O. Maier, "The Topography of Heresy and Dissent in Late-Fourth Century Rome", *Historia* 44, 232–49.

**Malbon (1990)**
Elizabeth S. Malbon, *The Iconography of the Sarcophagus of Junius Bassus*, Princeton.

**Marcone (1998)**
Arnaldo Marcone, "Late Roman Social Relations", in: Averil Cameron and Peter Garnsey (edd.), *The Cambridge Ancient History XIII: The Late Empire, A.D. 337–425*, Cambridge, 338–70.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Matthews (1975)**
John F. Matthews, *Western Aristocracies and Imperial Court A.D. 364–425*, Oxford.

**Matthews (1989)**
John F. Matthews, *The Roman Empire of Ammianus*, London.

**Matthews (2009)**
John F. Matthews, "Four Funerals and a Wedding: This World and the Next in 4th-century Rome", in: Philip Rousseau and Emmanuel Papoutsakis (edd.), *The Transformations of Late Antiquity: Essays for Peter Brown*, Aldershot, 129–146.

**Moorhead (1992)**
John Moorhead, *Theoderic in Italy*, Oxford.

**Nieddu (2009)**
Anna Maria Nieddu, *La Basilica Apostolorum sulla via Appia e l'area cimiteriale circostant* (Monumenti di antichità cristiana, II serie, 19), Città del Vaticano.

**Pergola (1992)**
Philippe Pergola, "Petronella martyr: une évergète de la fin du IVe siècle?", in: *Mélanges en honneur de Mgr Victor Saxer: Memoriam Sanctorum Venerantes*, Città del Vaticano, 627–636.

**Pietri (1976)**
Charles Pietri, *Roma Christiana: Recherches sur l'Église de Rome, son organisation, sa politique, son idéologie de Miltiade à Sixte III (311–440)*, Rome.

**Reekmans (1986)**
Louis Reekmans, "L'oeuvre du pape Damase dans le complexe de Gaius à la Catacombe de S. Callixte", in: *Saecularia Damasiana. Atti del Convegno internazionale per il XVI centenario della morte di Papa Damaso I* (Roma, 10–12 dicembre 1984), Città del Vaticano, 259–281.

Saecularia Damasiana **(1986)**
*Saecularia Damasiana. Atti del Convegno internazionale per il XVI centenario della morte di Papa Damaso I* (Roma, 10–12 dicembre 1984), Città del Vaticano.

**Sághy (2000)**
Marianne Sághy, "*Scinditur in partes populus*: Pope Damasus and the Martyrs of Rome", *EME* 9, 273–287.

**Santorelli (1991)**
Paola Santorelli, "L'epigramma a Proietta di Damaso (51 F.)", in: *Sicilia e Italia suburbicaria tra IV e VIII secolo* (atti del Convegno di Studi, Catania, 24–27 ottobre 1989), Catania, 327–336.

**Sauer (2003)**
Eberhard W. Sauer, *The Archaeology of Religious Hatred in the Roman and Early Medieval World*, Stroud.

**Smith (1988)**
Christine Smith, "Pope Damasus' Baptistery in St. Peter's: A Reconsideration", *RACr* 64, 257–286.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Sogno (2006)**
Cristiana Sogno, *Q. Aurelius Symmachus. A Political Biography,* Ann Arbor.

**Lizzi Testa (2004)**
Rita Lizzi Testa, *Senatori, popolo, papi: il governo di Roma al tempo dei Valentiniani,* Bari.

**Vera (1981)**
Domenico Vera, *Commento storico alle Relationes di Quinto Aurelio Simmaco,* Pisa.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Stefan Freund*

# Bekehrungsorte
## Rom und Mailand in Topographie und Topik von Konversionsschilderungen

Seien es die Stätten von Schlachten oder von Friedensschlüssen, von Bluttaten oder Begegnungen, von Katastrophen oder Erfindungen: Erinnerung haftet an Orten. Einschneidende Ereignisse sowohl kollektiv-historischer als auch individuell-biographischer Natur haben eine situative und damit räumliche Dimension. Zusammen mit dem Erlebnis, das wir sogleich oder im Nachhinein als historischen Einschnitt oder persönliche Lebenswende erkennen, bleiben auch die Umstände und Orte des Geschehens in unserem Gedächtnis haften und werden zum festen Bestandteil der eigenen und der tradierten Erinnerung an das Erlebte. Natürlich kann auch ein Bekehrungs- oder religiöses Erweckungserlebnis solch eine – in diesem Fall spirituelle – Lebenswende markieren. Gerade religiöse Umbruchzeiten wie die ersten vier Jahrhunderte nach Christi Geburt spiegeln sich in Schilderungen solcher Bekehrungserlebnisse wider. Und diese Konversionsschilderungen weisen oft eine örtliche Situierung auf.

Nach dieser Verortung von Konversionsschilderungen soll im Folgenden gefragt werden: In einem ersten Schritt wollen wir die hier zugrundegelegten Bekehrungsdarstellungen samt ihrer Erzählmuster überblicken. Dabei soll es allein um die narrativen Strukturen der Texte gehen, nicht um ihre Historizität. Zweitens soll insbesondere die topographische Dimension in der Topik der Konversionsschilderungen betrachtet werden. Und drittens wollen wir danach fragen, welche Rolle die Metropolen Rom und Mailand in diesen Konversionsschilderungen spielen.

### 1. Was sind Konversionsschilderungen?

Unter ‚Bekehrung' oder ‚Konversion' verstehe ich im Folgenden einen „religiös gedeuteten Prozess ganzheitlicher Umorientierung, in welcher ein einzelner Mensch … das vergangene Leben reinterpretiert, die Abwendung von diesem vollzieht und das künftige in einem neuen veränderten gesellschaftlichen Beziehungsnetz neu gestaltet und begründet".[1] Es geht also nicht nur um einen Übertritt von einer zu einer anderen Religion (etwa die Hinwendung zum Christentum), sondern auch um die Erfahrung einer religiösen Lebens-

1 Vgl. Bischofberger (1998) 1228.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

wende innerhalb des bestehenden Glaubensrahmens – etwa die Hinwendung zu einem Leben in Askese oder Mönchtum[2] oder auch zur Philosophie.[3]

Die Konversionen in der Antike, insbesondere die Bekehrungen zum Christentum, sind zwar aus historischem und religionswissenschaftlichem Blickwinkel vielfach untersucht worden.[4] Eine systematische Betrachtung der Konversionsschilderungen als Topos bzw. Erzählmuster in der biographischen und autobiographischen Literatur steht hingegen (nicht nur für die Antike) noch weitgehend aus.[5] Im vorliegenden Rahmen, in dem es vor allem um die Topographie gehen soll, können natürlich nur einige charakteristische Beispiele berücksichtigt werden. Es sind dies – in chronologischer Reihenfolge der Niederschrift – die folgenden Episoden, die eine breite Palette unterschiedlicher Darstellungsweisen von Bekehrungen darbieten sollen:[6]

1. Paulus erlebt vor Damaskus, wohin er als Verfolger der Christen unterwegs ist, seine Bekehrung durch eine Vision (*Apg* 9,1–22 und 22,5–21).[7]

2. Im „Dialog mit dem Juden Tryphon" schildert Justin seine Bekehrung im Gespräch mit einem Unbekannten am Strand von Ephesos (*dial.* 3,1–8,3).[8]

2 Tatsächlich verlagert sich der Schwerpunkt der geschilderten Konversionen in nachkonstantinischer Zeit vom ersten zum zweiten Typ, vgl. Frend (1980) 443–457, hier 449.

3 Motivgeschichtlich betrachtet ist die Hinwendung zur Philosophie, die hier nur am Rand erwähnt werden kann, wohl (neben den Topoi aus dem biblischen Schrifttum) der Grundtyp der Konversionsschilderung, bleibt aber als Motiv bestehen, vgl. Tanaseanu-Döbler (2008) 11–22. Besonders deutlich wird dieser Zusammenhang bei Justin, vgl. Sanchez (2000) 74–86, und Minucius Felix, vgl. Schäublin (1985) 117–131. Hierher gehört auch das Hortensius-Erlebnis des Augustinus (*conf.* 3,7; im Rückblick 8,17).

4 Grundlegend sind Nock (1933) (dort, 254–271, auch der Versuch, drei Bekehrungstypen zu unterscheiden), und Bardy (1949) (deutsch von Blank [1988]). Auch in anderen Beiträgen werden Konversionsschilderungen dazu vergleichend herangezogen, die historischen Gegebenheiten bei der Bekehrung und deren Verständnis zu erhellen, so etwa Fink-Dendorfer (1986) (Justin, Cyprian und Hilarius von Poitiers); besonders im Mittelpunkt stehen die Konversionsschilderungen bei Apuleius und Augustinus: Shumate (1988) 35–60 (Bekehrung als Abkehr von den bislang verfolgten, nun als falsch erkannten Werten); Shumate (1996) (285–328 zur Einordnung des Apuleius in die religionsphänomenologische Diskussion über die Bekehrung); das spezifisch Christliche bei Augustinus betonen Corsaro (2005) 28–47 und Nardi (2006) 67–94. Die Einbettung der Bekehrungsschilderungen in der Apostelgeschichte und im Roman des Apuleius vergleicht Smith (2001) 88–98. Die Schilderung des zur Bekehrung führenden Prozesses bei Hilarius von Poitiers und Augustinus stellt gegenüber Canévet (1987) 165–174. Besondere Beachtung verdient Pouderon (1998) 143–167, der den Einfluss von Vorbildern auf die autobiographische und biographische Bekehrungsschilderung für die griechischen Apologeten des zweiten Jahrhunderts untersucht. Vom historischen Blickwinkel nähert sich an König (2008), v.a. 11–20 (zum Bekehrungsbegriff, mit weiterer Literatur).

5 Vgl. Bischofberger (1998) 1229.

6 Die folgenden Bekehrungsepisoden haben in der Forschung eine sehr unterschiedliche Beachtung gefunden: Die entsprechenden Szenen bei Apuleius und vor allem Augustinus, aber auch in der Apostelgeschichte gehören zu den vielleicht meist diskutierten der nachchristlichen antiken Literatur. Im Folgenden kann nur ein rascher Seitenblick auf den jeweiligen Forschungsstand geworfen werden.

7 Zur Deutung der Episode von der Patristik bis in die gegenwärtige Exegese Corley (1997) 1–17; narratologische Deutung Flichy (2003) 386–394.

8 Vgl. grundsätzlich Fink-Dendorfer (1986) 9–36; Pouderon (1998) 144–152. Zur Bedeutung des Bekehrungsereignisses in Justins Theologie jetzt Sanchez (2000) 68–109; zur Figur des alten Mannes Hofer (2003) 1–21.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

3. Im letzten Buch seines Eselsromans erzählt Apuleius, wie die Göttin Isis am Strand, wohin der Ich-Erzähler Lucius in höchster Not und noch als Esel aus der umtriebigen Hafenstadt Kenchreä geflohen war, diesem erscheint, ihm den Weg zur Rückgewinnung seiner Menschengestalt weist und ihn zum Isis-Verehrer werden lässt (*met.* 10,35,2–11,7,1).[9]

4. In seinem Dialog *Octavius* stellt Minucius Felix dar, wie der Heide Caecilius bei einem Gespräch am Strand von Ostia zum Christentum bekehrt wird (2,1–4; 3,2–4,1; 39).[10]

5. Gregor der Wundertäter schildert in seiner Dank- und Lobrede auf Origenes, wie er, bereits am Christentum interessiert, aus seiner Heimat am Pontus kommend in Caesarea Origenes trifft (Gr. Thaum. *pan. Or.* 60–69) und von diesem mit Begeisterung für das Christentum erfüllt wird (78–84).[11]

6. Cyprian reflektiert in der Einleitung seiner Schrift *Ad Donatum* (3–5) über seine Erleuchtungserfahrungen bei der Taufe.[12]

7. Laktanz schildert in den *Divinae institutiones* (5,4,1f.), wie ihn der öffentliche Auftritt zweier antichristlicher Propagandisten in der Residenzstadt Nikomedien zu Beginn der Diokletianischen Christenverfolgung dazu bewogen habe, publizistisch für das Christentum (mit dem er schon länger zu sympathisieren scheint, ohne dass wir darüber Näheres erführen) Partei zu ergreifen.[13]

8. Laktanz (*mort. pers.* 44) und Eusebius (*vita Const.* 1,27–32)[14] berichten mit deutlichen Abweichungen davon, dass eine Vision vor der Schlacht gegen Maxentius an der Milvischen Brücke vor Rom Konstantin dazu bewegt, seine Truppen mit einem christlichen Symbol auszustatten, und er mit Hilfe Gottes siegt.[15]

9. Hilarius von Poitiers schildert in der Einleitung seines Werks *De trinitate* (3–9) den inneren Prozess seiner Sinnsuche und seiner Hinwendung zum Christentum.[16]

9 Die Forschung beschäftigt sich hier insbesondere mit der Haltung des Autors, vgl. etwa Bradley (1998) 315–334, und der Funktion der Bekehrungsszene innerhalb der Struktur des Romans, etwa Töchterle (1998) 179–190; Murgatroyd (2004) 319–321; und mit dem Verständnis des Bekehrungserlebnisses, etwa Nock (1933) 138–155; Moreschini (1987) 219–225; Benardete (1999) 155–176; Weiss (2001) 295–311; zum Erlösungsweg des Lucius Ternes (1986) 363–376. Harrison (2000/2001) 245–259 sieht in der Bekehrung des Lucius bei Apuleius eine Kontrafaktur zur autobiographischen Schilderung einer Hinwendung zur Philosophie bei Aelius Aristides.

10 Die Forschung diskutiert das Bekehrungsgeschehen vor allem unter der Fragestellung der Historizität, dazu Speyer (1964) 45–51, Clarke (1967) 267–286 und Frassinetti (1968) 327–344, und der gattungsgeschichtlichen Einordnung, vgl. Hoffmann (1966), Voss (1970) und Schäublin (1985), eine überzeugende Synthese jetzt bei Schubert (2006) 123–146.

11 Zur Charakterisierung als Bekehrungsschilderung vgl. Frend (1980) 446; zur Zeichnung des Origenes vgl. Tloka (2003) 71–85.

12 Vgl. Fink-Dendorfer (1986) 37–46.

13 Zur Einordnung der Episode etwa Wlosok (1989) 133–148, hier 136f., jetzt in dies. (1990) 217–232, hier 220f.

14 Über den Sieg Konstantins mit Hilfe des Christengottes, jedoch ohne Visionsschilderung berichtet Eusebius auch schon *HE* 9,9,1–5.

15 Zur ‚Bekehrung' Konstantins und der Schilderung bei Eusebius beispielsweise Calderone (1993) I 231–252; Vecchio (1998) 97–123; Baldini (2005) 701–735; Van Dam (2003) 127–151.

16 Vgl. Fink-Dendorfer (1986) 46–63; Canévet (1987).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

10. Athanasius stellt in seiner Biographie des Antonius (2–4) dar, wie diesen zwei in der Kirche gehörte Bibelstellen dazu anregten, der Welt zu entsagen und sich dem mönchischen Leben zuzuwenden.[17]

11. Hieronymus spricht in einer autobiographischen Notiz in einem Brief (3,5) davon, dass er nach seiner Studienzeit in Rom sich gerade im „halbbarbarischen" Trier zum mönchischen Leben bekehrt habe.[18]

12. In der ersten von drei Bekehrungsschilderungen,[19] die Augustinus im achten Buch der *Confessiones* (8,3–5) bietet, erzählt er nach dem Bericht des Simplicianus, des Lehrers des Ambrosius, von der Konversion des berühmten Redners und Philosophen Marius Victorinus: Dieser ist nach gründlicher Lektüre der christlichen Schriften innerlich überzeugter Christ, fasst aber erst nach einiger Zeit den Mut, sich öffentlich zu dieser von seinen Standesgenossen in Rom verachteten Religion zu bekennen; dies geschieht dann freilich mit großer Außenwirkung.

13. Augustinus referiert die Darstellung des Ponticianus von der Bekehrung zweier kaiserlicher Beamten (*agentes in rebus*, *conf.* 8,14 f.): Beide wandern durch Gärten an der Stadtmauer in Trier und finden in einer Hütte die Antonius-Vita des Athanasius aufgeschlagen; deren Lektüre bewegt sie dazu, sich dem mönchischen Leben zuzuwenden.

14. Schließlich schildert Augustinus sein eigenes Bekehrungserlebnis (*conf.* 8,28–30): Er sitzt mit seinem Gefährten Alypius im Garten des gemeinsam bewohnten Hauses in Mailand. Ihn überkommt die Verzweiflung über seine erfolglose innere Suche. Er legt sich unter einen Feigenbaum, hört das berühmte *tolle, lege* und denkt an die Antonius-Vita. Er kehrt zurück zu seinem Platz, schlägt seine Ausgabe der Paulusbriefe auf und findet eine Aufforderung, den Begierden zu entsagen und sich Christus zuzuwenden.

15. In seiner Vita berichtet Paulinus von Mailand, dass Ambrosius nach seiner Ausbildung in Rom, wo er sich einmal im Scherz als künftigen Bischof bezeichnet (4), als hoher Beamter nach Mailand gekommen sei (5). Dort will er im Streit um die Neubesetzung des Bischofsstuhls vermitteln, wird aber aufgrund einer wundersamen Stimme, die *Ambrosius episcopus* ruft, selbst auserkoren (6). Versuche, sich unmöglich zu machen (7), aus der Stadt zu fliehen (8) und sich vor der Stadt zu verbergen, scheitern; er wird zum Bischof gemacht und verweist bei einem späteren Besuch in Rom darauf, dass sich sein Scherzwort bewahrheitet hat (9).

17 Vgl. Wipszycka (1995) 337–348.

18 Hier. *epist.* 3,5: *scis …, cum post Romana studia ad Rheni semibarbaras ripas eodem cibo, pari frueremur hospitio, ut ego primus coeperim velle te colere.* Vgl. Kelly (1975) 29 f.

19 Unter der schier unübersehbaren Literatur zur Bekehrung des Augustinus, in deren Vorfeld auch die Bekehrungsszenen des Marius Victorinus und der *agentes in rebus* angesiedelt sind, seien hier exemplarisch (neben den oben Anm. 4 angeführten Beiträgen) genannt: Nock (1933) 259–266; Wilson (1990) 259–278; Oroz Reta (1992) 245–272 (zur Rolle von Schlüsseltexten); wichtig wegen des Blicks auf das Mailänder Umfeld sind zwei Beiträge aus dem von M. Sordi u. a. herausgegebenen Sammelband: Pizzolato (1988) 23–41 und Paredi (1988) 57–62, sowie Della Corte (1986) 9–25.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Eine umfassende Typisierung dieser fünfzehn Episoden, so reizvoll sie wäre, können wir hier nicht versuchen.[20] Dass feste Erzählmuster vorliegen, steht jedenfalls außer Zweifel. Denn zum einen sind viele der genannten Schilderungen intertextuell miteinander verbunden:[21] So ist die Bekehrung des Caecilius am Meeresstrand situiert wie diejenige bei Justin (und Apuleius).[22] Den Zeitpunkt (die Weinleseferien) und den *locus amoenus* übernimmt Cyprian wiederum von Minucius Felix.[23] Augustinus bezieht sich bei zwei seiner Konversionsschilderungen ausdrücklich auf die Bekehrung des Antonius, die Athanasius schildert.[24] Paulinus verweist in der Einleitung seiner Ambrosius-Vita auf andere (auto)biographische Literatur, darunter die Antonius-Vita des Athanasius (Paul. Med. *vita Ambr.* 1). Zum anderen sind in vielen Darstellungen die Bekehrungsszenen als abgeschlossene Episoden erzählt.[25]

Die Bekehrung wird dabei teils als innerer Prozess, meist aber als äußeres Ereignis in den Blick genommen: Cyprian und Hilarius schildern ihre Bekehrung als rein innere Erfahrung, nicht als äußeres Geschehen.[26] Die übrigen Beispiele haben ein konkretes Ereignis zum Gegenstand. Dabei unterscheidet sich durchaus die Schwerpunktsetzung und die

20 Neben der topographischen Gestaltung, um die es hier alleine gehen soll, wäre beispielsweise noch zu fragen nach der Form, in der die Begegnung mit dem Göttlichen erfolgt (etwa, ob eine Erscheinung vorliegt; dazu, am Beispiel des Apuleius, Laird [1997] 59–85, v.a. 71ff.); nach der Rolle von vermittelnden Personen oder Medien (Heilige Schrift), nach der Metaphorik (zur Lichtmetaphorik etwa Citati [1990] 165–177), nach der Erzählperspektive usw.

21 Auffälligerweise fehlen in allen untersuchten christlichen Bekehrungsschilderungen ausdrückliche Bezugnahmen auf die Bekehrung des Paulus, vgl. Pouderon (1998) 155.

22 Hier ist nicht an einen intertextuellen Zusammenhang zu denken, die Symbolik des Meeresstrandes (etwa als Ort der Ruhe von Alltagsgeschäften und der gedanklichen Freiheit) ist unabhängig verwendet. Dass Minucius Felix Justin und Apuleius kennt, ist indessen anzunehmen.

23 Min. Fel. 2,3; Cypr. *ad Donat.* 1.

24 Aug. *conf.* 8,15 und 29. Die bei Athanasius geschilderte Bekehrungsszene gibt im ersten Fall den Anstoß zur Bekehrung (die *agentes in rebus* lesen die Szene und entnehmen ihr den Anstoß für eine eigene Lebenswende), im zweiten Fall ist sie das vom Handelnden aufgegriffene Vorbild (Augustinus erwartet ein klärendes Schriftwort nach dem Vorbild des Athanasius).

25 So findet sich beispielsweise *Apg* 9,1 ein klarer Neuansatz nach der Bekehrung des Äthiopiers und 9,31 ein Abschluss (es folgt ein Bericht über Paulus); die Szene bei Justin setzt mit dem Gang an den Strand neu an (*dial.* 3,1) und endet mit der Reaktion derer um Tryphon; in der Antonius-Vita des Athanasius führt eine zeitliche Einordnung zum ersten Kirchenbesuch hin (2,1f.), die Bekehrungsszene schließt eine Schilderung des nunmehr begonnenen asketischen Lebens ab (3,5–7); die Bekehrungen des Marius Victorinus und der *agentes in rebus* bei Augustinus sind als Berichte einer dritten Person klar abgegrenzt (Besuch bei Simplicianus: *conf.* 8,3; 8,6: Apostrophe Gottes nach Ende der Ereignisschilderung; 8,14: Besuch des Ponticianus; 8,16: *narrabat haec Ponticianus*), seine eigene Bekehrung stellt Augustinus als den Wendepunkt einer Lebenskrise dar, die dem Erlebnis vorausgeht; die Bekehrungsszene selbst, die mit dem Weggehen von Alypius einsetzt, ist durch den Wechsel vom Imperfekt ins Perfekt (8,28) gekennzeichnet, ihr Ende fällt mit dem des Buches zusammen. Paulinus rahmt die Bekehrungsschilderung durch die Anekdote mit der Amme, die einem Bischof die Hände küssen solle. Bei Minucius Felix stellt die Bekehrung den Endpunkt der Dialoghandlung dar. Keine geschlossene Schilderung hingegen liegt vor bei Gregor dem Wundertäter und Hieronymus, was jeweils in der Form begründet ist. Bei einer ausstehenden vertieften Untersuchung von Bekehrungsschilderungen unter narratologischen Gesichtspunkten wäre sicherlich die Abgeschlossenheit als Kriterium heranzuziehen.

26 Eher in diese Richtung geht auch Gregor der Wundertäter.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Art der religiösen Lebenswende, die geschildert wird: Bei Laktanz und dem bei Augustinus zu findenden Marius Victorinus geht es vornehmlich darum, dass eine bereits vollzogenen innere Bekehrung öffentlich wird, bei Konstantin interferiert das Motiv des Herrschertraumes,[27] und die Bekehrung des Ambrosius schildert Paulinus mit deutlichen Zügen einer Berufungserzählung.[28]

## 2. Die topographische Dimension von Konversionsschilderungen

Alle Schilderungen eines Bekehrungsereignisses enthalten nicht nur eine Angabe, sondern auch eine (teilweise recht detaillierte) Beschreibung der Örtlichkeiten: So wird beispielsweise Paulus in seiner Christuserscheinung die genaue Adresse mitgeteilt, unter der er den Christen Hananias, zu dem er gesandt wird, finden kann (*Apg* 9,11). Vor allem bei Minucius Felix (2,3–3,6: detaillierte Schilderung des Strandspaziergangs), aber auch bei Augustinus (*conf.* 8,15: Hütte in einem Garten an der Stadtmauer in Trier) finden sich Ekphraseis der Bekehrungsorte.

Noch bemerkenswerter ist freilich, dass den meisten Darstellungen eine klare Struktur des Ortswechsels zugrunde liegt, die drei Stationen aufweist:

1. Zunächst hält sich der Protagonist an einem Ort auf, an dem er (in einem durchaus ambivalenten, vielleicht negativen Sinn) sozial eingebunden ist; diese soziale Einbindung charakterisiert sein bisheriges Leben: Jerusalem bei Paulus, Ephesos bei Justin, Korinth und Kenchreä beim Lucius des Apuleius (als Orte moralischer Verkommenheit und unmittelbarer Bedrohung),[29] das heimatliche Pontus-Gebiet bei Gregor, das eigene Haus bei Antonius, der Palast beziehungsweise die Umgebung des Kaisers bei Laktanz und den *agentes in rebus*, von denen Augustinus berichtet, Rom bei Caecilius, Hieronymus und Ambrosius.

2. Sodann verlässt der Protagonist diesen ursprünglichen Aufenthaltsort, von dem er oft auch eine innere Distanzierung sucht. An einem anderen Ort trifft den Protagonisten dann unerwartet das Bekehrungserlebnis. Die Bekehrungsstätte erscheint dabei meist als Ort der Ruhe und Abgeschiedenheit. Sie steht damit in Kontrast zum ursprünglichen Aufenthaltsort, der Störungen, Verpflichtungen und Zwänge impliziert: Justin, der Ich-Erzähler Lucius bei Apuleius[30] und Caecilius mitsamt seinen Begleitern suchen am Strand Ruhe vor dem Getriebe der Stadt; bei Paulus, Hieronymus, den *agentes in rebus* des Augustinus und Ambrosius ermöglicht anscheinend die Entfernung vom bisherigen Tätigkeitsbereich die spirituelle Erfahrung. Der Ortswechsel kann daher auch eher einen Wechsel des Bezugsraums als die Überwindung einer großen Distanz bedeuten: So begibt sich Antonius

27 Vgl. Weber (2000) 274–294.
28 Zu dieser Form Long (1980) 676–684, v.a. 681f.
29 Zum negativen Bild Korinths vgl. Zimmermann (2005) 29–41, v.a. 39f.; zur Wahl des Handlungsorts Mason (1971) 160–165.
30 Vgl. Seelinger (1986) 361–367, hier 365.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

von zuhause in die Kirche seines Heimatortes, die *agentes in rebus* bei Augustinus ergehen sich in einer Gartenanlage der Residenzstadt Trier. Auf den Kontrast reduziert erscheint die Topographie bei Laktanz (hier steht das Leben am Hof gegen das Auftreten als Apologet, beides in Nikomedien)[31] und Marius Victorinus (hier steht die Kirche in Rom gegen das pagane Umfeld dort).[32] Bei Augustinus eigener Bekehrung findet sich dieser kontrastierende Ortswechsel auf zwei Ebenen: In der Mikrostruktur steht der Protagonist von seinem Platz bei Alypius auf und begibt sich unter einen Feigenbaum, wo er das *tolle, lege* hört,[33] und in der Makrostruktur gelangt er aus seiner afrikanischen Heimat und aus Rom nach Mailand als einen Ort, der den äußeren Rahmen für sein Bekehrungserlebnis bieten kann.[34]

3. Schließlich kehrt der Protagonist meist, durch sein Bekehrungserlebnis verändert, an seinen ursprünglichen Aufenthaltsort zurück (Caecilius nach Rom; Gregor der Wundertäter in den Pontus) – oft, um diesen dann endgültig für das neue Leben, das sich ihm mit der Bekehrung eröffnet hat, zu verlassen: Paulus kehrt nach Jerusalem zurück und erhält den Auftrag zur Mission,[35] Antonius kommt nach Hause und sorgt für seine Schwester,[36] führt dann noch eine Zeitlang ein Asketenleben im Dorf,[37] ehe er sich ins mönchische Leben zurückzieht. Bei Ambrosius ist die veränderte Rückkehr (in seinem Fall: nach Rom) in eine Anekdote gekleidet: Im Scherz hatte er einst einer frommen Dienerin die Hand zum Kuss dargeboten, da er ja ein künftiger Bischof sei; bei einem Besuch in Rom als Bischof von Mailand nimmt er darauf Bezug.[38] Eine besonders kunstvolle Ausgestaltung des Motivs findet sich in Augustinus' Schilderung von den *agentes in rebus*: Insgesamt vier Beamte gehen spazieren, zwei finden in einer Hütte die Antonius-Vita und erfahren ein Bekehrungserlebnis. Die anderen beiden stoßen später zu ihnen, bewundern den Entschluss der Bekehrten, die in der Hütte verbleiben, kehren aber in den Palast zurück.[39]

31 Selbst diese Gegensätze ergeben sich eher implizit, was freilich an der nicht-autobiographischen Gattung liegt. Dass übrigens Laktanz in Nikomedien verbleibt, untermauert jüngst Heck (2009) 118–130.

32 Der Konflikt spielt sich einerseits zwischen zwei Gruppen ab: Marius Victorinus scheut sich, seine paganen Freunde und Schüler aus dem Senatorenstand (Aug. *conf.* 8,3: *doctor tot nobilium senatorum*) vor den Kopf zu stoßen (8,4: *amicos … reverebatur offendere*), für sein Bekenntnis erntet er dann aber den Beifall der christlichen *multitudo* (8,5). Andererseits hat der Zwiespalt eine räumliche Dimension: Auf dem Forum, also im Herzen des paganen Rom, steht eine Ehrenstatue des Marius Victorinus (8,3), schließlich besteht er darauf, sein Glaubenszeugnis wie alle anderen *de loco ementiore in conspectu populi fidelis Romae* (8,5) vorzutragen – also im Zentrum der christlichen Öffentlichkeit.

33 Aug. *conf.* 8,28f.

34 Vgl. dazu unten unter Punkt 3.

35 *Apg* 9,26–29.

36 Athan. *vita Anton.* 2,5.

37 Athan. *vita Anton.* 3,1–4.

38 Paul. Med. *vita Ambr.* 4; 9.

39 Aug. *conf.* 8,15: *tunc Ponticianus et qui cum eo per alias horti partes deambulabant, quaerentes eos devenerunt in eundem locum, et invenientes admonuerunt, ut redirent, quod iam declinasset dies. at illi narrato placito et proposito suo, quoque modo in eis talis uoluntas orta est atque firmata, petiverunt, ne sibi molesti essent, si adiungi recusarent. isti autem nihil mutati a pristinis, fleverunt se tamen, ut dicebat, atque illis pie congratulati sunt et conmendauerunt se orationibus eorum, et trahentes cor in terra abierunt in palatium; illi autem affigentes cor caelo manserunt in casa; et habebant ambo sponsas: quae posteaquam hoc audierunt, dicaverunt etiam ipsae virginitatem tibi.*


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

In dieser Topographie fungieren die Städte zunächst einmal als Fixpunkte der Lokalisierung: Alle Schilderungen eines Bekehrungsereignisses sind durch die Angabe einer Stadt lokalisiert. Dabei erscheint meist ein urbaner Raum mit seinen sozialen Bezügen und dem Zugang zur Bildung als ursprünglicher Aufenthaltsort. Der damit kontrastierende Bekehrungsort ist nicht-urban gestaltet. Indessen bleibt die Bewertung der Stadt ambivalent, insofern sie Ort der Begegnung, der sozialen Einbindung, der Bildung und der geistigen Anregung, aber auch der Störung, der Ablenkung, der Selbstentfremdung, ja der Bedrohung ist.

## 3. Rom und Mailand

Bislang wurde die Topographie von Konversionsschilderungen nur allgemein und abstrakt betrachtet, nun soll es um die genannten Orte gehen, um die Wertungen und Assoziationen, die über die narrative Topik hinaus (oder auch durch diese selbst) impliziert sind.

Überblickt man zunächst einfach diejenigen Orte, die in den (christlichen) Konversionsschilderungen vorkommen, so stellt man fest, dass sie gewissermaßen die Verbreitung des Christentums nachzeichnen von Palästina über Kleinasien bis in die Metropolen des Westens. Bemerkenswert ist, dass keine nordafrikanische Stadt vorkommt,[40] vor allem aber, dass bei den westlichen Autoren ausschließlich[41] die politischen Machtzentren Erwähnung finden, neben dem selbstverständlich zu erwartenden Rom nämlich Nikomedien, Mailand und Trier.[42]

Für die Stadt Rom ergibt sich folgendes Bild:

Bei Minucius Felix erscheint die Stadt zugleich als Begegnungs- und Konfliktort für Christen und Nichtchristen aus der Oberschicht: Die drei Gesprächspartner haben sich in Rom getroffen, das somit als Ort des Dialogs zwischen Heiden und Christen erscheint, zugleich spiegelt das Gespräch einerseits die Vorurteile gegen die Nichtchristen, andererseits deren Ablehnung des römischen Staates.[43] Diese Voraussetzungen und Inhalte des Dialoges scheinen auf die Stadt zu verweisen, den Rahmen liefert freilich erst das ruhigere Ostia.

In den Schilderungen von Konstantins Vision kommt der Stadt Rom lediglich ein mäßiger Symbolwert zu: Konstantin kommt als Befreier vom tyrannischen Joch des Maxentius, der zugleich diesen Schlachtort vorgibt. Er erfährt zwar vor Rom ein als Bekehrung

40 Zumindest nicht ausdrücklich; Cypr. *ad Donat.* 3–5 ist zwar dort angesiedelt zu denken; gesagt wird dies aber gerade nicht.

41 Wenn man Ostia bei Minucius Felix als Teil des Großraums auffasst.

42 Der Grund liegt sicher nicht nur darin, dass gerade im Westen diejenigen Autoren, die imstande waren, überdauernde Werke zu schaffen, an die politischen Machtstrukturen angebunden sein mussten. Man wird auch von einer stärker urban ausgerichteten Spiritualität des westlichen Christentums, das ja auch keine Wüstenväter hervorbrachte, ausgehen dürfen.

43 Zu den Vorurteilen jetzt Hasenhütl (2009), zur Ablehnung des römischen Staates bei Minucius Felix Heck (1984) 154–164.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

deutbares Visionserlebnis, eine Beziehung zur Stadt stellen Laktanz und Eusebius aber nicht her. Beide gehen nicht über die historischen Fakten hinaus, die eine Ansiedlung der Episode in Rom vorgaben.

Bei Ambrosius, Hieronymus und Augustinus erscheint Rom als Ort der Ausbildung, die freilich fest mit deren paganen Inhalten assoziiert bleibt. Ihre Bekehrung erfahren sie erst, nachdem sie die Stadt verlassen haben.

Vollends erscheint Rom in der Schilderung von Marius Victorinus' Konversion (Aug. *conf.* 8,3–5) als Zentrum einer gebildeten, aber christenfeindlichen Oberschicht: Zu dieser habe, wie Augustinus den Bischof Simplicianus berichten lässt, auch Marius Victorinus gehört, man habe ihn sogar durch eine Statue auf dem Forum geehrt.[44] Zwar habe Marius Victorinus die Heilige Schrift und die christliche Literatur gelesen und in privatem Rahmen gegenüber Simplicianus geäußert, er sei bereits Christ; doch dessen Verlangen, dies *in ecclesia Christi* zu bekennen, habe er abgelehnt mit der scherzhaften Gegenfrage, *ergo parietes faciunt Christianos?*[45] Erst später habe er sich durchgerungen, seinen Glauben nicht länger zu verleugnen und sich zur Taufe entschieden[46] – und zwar in bezeichnender Antithese „zur Verwunderung Roms und zur Freude der Kirche" (*mirante Roma, gaudente ecclesia*, Aug. *conf.* 8,4). Man habe Victorinus zwar angeboten, das öffentliche Glaubensbekenntnis in kleinerem Rahmen zu leisten; er habe es indessen vorgezogen, nun öffentlich von seinem Heil Zeugnis abzulegen, zur Begeisterung der Menge. – Bemerkenswert ist der Gegensatz, der die ganze Episode durchzieht: hier das (heidnische) Rom, dort die Kirche; hier die gebildete Oberschicht, die das Christentum verachtet, dort das einfache Volk.

Das Fazit ist klar: Rom erscheint in den besprochenen Konversionsschilderungen als Zentrum heidnischer Kultur und Bildung, von dem zwar Anregungen für die geistige Entwicklung ausgehen, das aber einer spirituellen Annäherung an das Christentum abträglich, ja diesem selbst feindlich ist.

Die Wertung Mailands hingegen hebt sich davon ab:

Bei Augustinus erscheint die Stadt als Ort, die ihn mit Menschen zusammenführt, die seine Entwicklung hin zur Bekehrung fördern: Ambrosius (Aug. *conf.* 5,23), Simplicianus, dessen Nachfolger als Bischof von Mailand (Aug. *conf.* 8,1) und Ponticianus, der ihn mit der mönchischen Lebensform vertraut macht (Aug. *conf.* 8,14 f.). Dass es ein Kloster vor den Toren Mailands gibt, erfährt Augustinus, wie er sagt, erst später.[47] Auch das Bekehrungserlebnis selbst findet in Mailand statt, allerdings in einem abgeschiedenen Garten, also einer dezidiert nicht-urbanen Umgebung.

Bemerkenswert ist die narrative Topographie in der Ambrosius-Vita des Paulinus. Er siedelt wichtige Lebensstationen des Ambrosius in den Zentren Trier (Geburt und Bienen-

44 Aug. *conf.* 8,3: *statuam Romano foro meruerat et acceperat.*
45 Aug. *conf.* 8,4. – Vgl. dazu den Beitrag von Fuhrer in diesem Band.
46 Aug. *conf.* 8,4: *eamus in ecclesiam, Christianus volo fieri.*
47 Aug. *conf.* 8,14: *erat monasterium Mediolanii, … et non noveramus.*


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

wunder, 3), Rom (Ausbildung und Wohnort der Familie, 4) und Mailand (Berufung zum Bischofsamt, 5) an. Den Widerstand des Ambrosius, den ein wunderbares Zeichen dem Volk als neuen Bischof empfohlen hat, zeichnet Paulinus in drei Schritten:

Zunächst (7) versucht Ambrosius, sich als Kandidat unmöglich zu machen, indem er als Richter ungewohnte Brutalität an den Tag legt und Prostituierte in sein Haus kommen lässt, doch das Volk hält an ihm fest.

Daraufhin (8) will Ambrosius fliehen und bricht mitten in der Nacht nach Ticinum (heute Pavia) auf, doch Gott verhindert seine Flucht (um der Häresie der Arianer Einhalt zu gebieten, wie Paulinus sagt);[48] man findet ihn am Morgen an der Porta Romana.

Schließlich (9) flieht, während man auf den Ernennungsbescheid des Kaisers wartet, Ambrosius erneut und verbirgt sich im Besitz (*in possessione*) eines gewissen Leontius bei Mailand; der aber verrät ihn nach der positiven Antwort des Kaisers.

Drei Institutionen – das Volk, Gott selbst und der Kaiser – zeigen Ambrosius also die Unausweichlichkeit seiner Berufung auf. Das ganze Geschehen ist nicht nur mit konkreten topographischen Angaben in Mailand situiert, es zeigt auch die Bindung des designierten Bischofs an seine künftige Wirkungsstätte. Dabei ist die Stadt Mailand nicht der spirituelle Raum oder Rahmen eines Bekehrungserlebnisses, sondern Ort der Bestimmung und Berufung, in die Ambrosius sich fügt.

Versuchen wir eine Zusammenfassung: Die untersuchten Konversionsschilderungen zeigen erstaunlich feste Schemata, zu denen auch die Topographie gehört, namentlich der Gegensatz zwischen einem mit dem alten Leben verbundenen Aufenthaltsort und einem Bekehrungsort. In dieser Topographie erscheint Mailand, ähnlich wie Trier, als Ort, der aufgrund seiner Zentrumsfunktion Begegnungen ermöglicht, die ein Bekehrungserlebnis vorbereiten; die Konversionserfahrungen selbst (bei den *agentes in rebus* und bei Augustinus) sind dann aber in nicht-urbanen Räumen innerhalb der Stadt angesiedelt. Zumindest in den hier betrachteten Texten ist Rom soziales und politisches Zentrum, vor allem aber Zentrum der paganen Bildung – bei all dem ein der Bekehrung abträglicher Raum, der Studien und Begegnungen ermöglicht, von dem man sich physisch (Octavius, Hieronymus, Augustinus, Ambrosius) oder innerlich (Marius Victorinus) distanzieren muss, um eine Konversionserfahrung machen zu können. Die wachsende Rolle Roms als organisatorisches Zentrum des lateinischen Christentums findet in den Konversionsschilderungen keinen Niederschlag, die Stadt erscheint vielmehr als Kontrastraum zu einer spirituellen Erfahrung.

48 Paul. Med. *vita Ambr.* 8: *deus ..., qui ecclesiae suae catholicae murum parabat adversus inimicos suos et turrem erigebat David contra faciem Damasci, hoc est contra perfidiam haereticorum, fugam illius impedivit.*



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## Literaturverzeichnis


**Baldini (2005)**
Antonio Baldini, „Il dibattito contemporaneo sulla conversione di Costantino“, *Salesianum* 67, 701–735.

**Bardy (1949)**
Gustave Bardy, *La conversion au christianisme durant les premiers siècles*, Paris.

**Benardete (1999)**
Seth Benardete, „Metamorphosis and conversion: Apuleius' *Metamorphoses*“, in: Todd Breyfogle (Hg.), *Literary imagination, ancient and modern. Essays in honor of David Grene*, Chicago, 155–176.

**Bischofberger (1998)**
Otto Bischofberger, „‚Bekehrung/Konversion I. Religionswissenschaftlich'“, *RGG4* 1, 1228.

**Blank (1988)**
Josef Blank, *Menschen werden Christen. Das Drama der Bekehrung in den ersten Jahrhunderten*, Freiburg.

**Bradley (1998)**
Keith Bradley, „Contending with conversion: reflections on the reformation of Lucius the ass“, *Phoenix* 52, 315–334.

**Calderone (1993)**
Salvatore Calderone, „Letteratura costantiniana e „conversione“ di Costantino“, in: Giorgio Bonamente u. Franca Fusco (Hgg.), *Costantino il Grande*, 2 Bde., Macerata, 231–252.

**Canévet (1987)**
Mariette Canévet, „Le schéma de conversion dans le prologue du *De trinitate* d'Hilaire de Poitiers et le livre VII des *Confessions* d'Augustin. Problématique d'un temps“, *Augustinianum* 27, 165–174.

**Citati (1990)**
Pietro Citati, „La luce nella notte“, *MD* 25, 165–177.

**Clarke (1967)**
Graeme W. Clarke, „The historical setting of the *Octavius* of Minucius Felix“, *JRH* 4, 267–286.

**Corley (1997)**
Bruce Corley, „Interpreting Paul's conversion – then and now“, in: Richard N. Longenecker (Hg.), *The road from Damascus. The impact of Paul's conversion on his life, thought and ministry*, Grand Rapids, 1–17.

**Corsaro (2005)**
Francesco Corsaro, „Conversione pagana e metanoia cristiana. Le *Metamorfosi* di Apuleio e le *Confessioni* di Agostino“, *Orpheus* 26, 28–47.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Della Corte (1986)**
Francesco Della Corte, „Le pagine milanesi delle ‚Confessiones'", in: Aldo Ceresa Gastaldo (Hg.), *Fede e sapere nella conversione di Agostino*, Genova, 9–25.

**Fink-Dendorfer (1986)**
Elisabeth Fink-Dendorfer, *Conversio. Motive und Motivierung zur Bekehrung in der Alten Kirche*, Frankfurt.

**Flichy (2003)**
Odile Flichy, „Histoire racontée, parole rapportée. Les trois récits de la conversion de Paul", in: Daniel Marguerat (Hg.), *La Bible en récits. L'exégèse biblique à l'heure du lecteur* (Colloque international d'analyse narrative des textes de la Bible, Lausanne, mars 2002), Genève, 386–394.

**Frassinetti (1968)**
Paolo Frassinetti, „Finzione e realtà nell' *Octavius*", *Athenaeum* 46, 327–344.

**Frend (1980)**
William Frend, „Bekehrung II", *Theologische Realenzyklopädie* 5, 443–457.

**Harrison (2000/2001)**
Stephen J. Harrison, „Apuleius, Aelius Aristides and religious autobiography", *Ancient narrative* 1, 245–259.

**Hasenhütl (2009)**
Franz Hasenhütl, *Die Heidenrede im ‚Octavius' des Minucius Felix als Brennpunkt antichristlicher Apologetik*, Münster.

**Heck (1984)**
Eberhard Heck, „Minucius Felix und der römische Staat. Ein Hinweis zum 25. Kapitel des *Octavius*", *VChr* 38, 154–164.

**Heck (2009)**
Eberhard Heck, „Constantin und Lactanz in Trier – Chronologisches", *Historia* 58, 118–130.

**Hofer (2003)**
Andrew Hofer, „The old man as Christ in Justin's *Dialogue with Trypho*", *VChr* 57, 1–21.

**Hoffmann (1966)**
Manfred Hoffmann, *Der Dialog bei den christlichen Schriftstellern der ersten vier Jahrhunderte*, Berlin.

**Kelly (1975)**
John Kelly, *Jerome. His life, writings and controversies*, London.

**König (2008)**
Daniel König, *Bekehrungsmotive. Untersuchungen zum Christianisierungsprozess im römischen Westreich und seinen romanisch-germanischen Nachfolgern*, Husum.

**Laird (1997)**
Andrew Laird, „Description and divinity in Apuleius' *Metamorphoses*", in: Heinz Hofmann u. Maaike Zimmermann (Hgg.), *Groningen colloquia on the novel* 8, Groningen, 59–85.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Long (1980)**
Burke O. Long, „Berufung II“, *TRE* 5 (1980) 676–684.

**Mason (1971)**
Hugh J. Mason, „Lucius at Corinth“, *Phoenix* 25, 160–165.

**Moreschini (1987)**
Claudio Moreschini, „Alcune considerazioni sulla conversione di Lucio nelle *Metamorfosi* di Apuleio“, *Augustinianum* 27, 219–225.

**Murgatroyd (2004)**
Paul Murgatroyd, „The ending of Apuleius' *Metamorphoses*“, *CQ* 54, 319–321.

**Nardi (2006)**
Carlo Nardi, „*Reformatio* di Apuleio, *confessio* di Agostino. Fenomenologie di conversione a confronto“, *Vivens homo* 17, 67–94.

**Nock (1933)**
Arthur D. Nock, *The old and new in religion from Alexander the Great to Augustine of Hippo*, Oxford.

**Oroz Reta (1992)**
José Oroz Reta, „Tres lecturas y una conversión. Del *Hortensius* a la Epístola a los Romanos“, *Augustinus* 37, 245–272.

**Paredi (1988)**
Angelo Paredi, „Agostino e i Milanesi“, in: Marta Sordi u.a. (Hgg.), *Agostino a Milano: Il battesimo. Agostino nelle terre di Ambrogio (22–24 aprile 1987)*, Palermo, 57–62.

**Pizzolato (1988)**
Luigi F. Pizzolato, „L'itinerario spirituale di Agostino a Milano“, in: Marta Sordi u.a. (Hgg.), *Agostino a Milano: Il battesimo. Agostino nelle terre di Ambrogio (22–24 aprile 1987)*, Palermo, 23–41.

**Pouderon (1998)**
Bernard Pouderon, „La conversion chez les apologistes grecs“, in: Jean-Christophe Attias (Hg.), *De la conversion*, Paris, 143–167.

**Sanchez (2000)**
Sylvain Sanchez, *Justin apologiste chrétien. Travaux sur le ‚Dialogue avec Tryphon de Justin Martyr'*, Paris.

**Schäublin (1985)**
Christoph Schäublin, „Konversionen in antiken Dialogen?“, in: Christoph Schäublin (Hg.), *Catalepton. Festschrift für B. Wyss zum 80. Geburtstag*, Basel, 117–131.

**Schubert (2006)**
Christoph Schubert, „Heiden oder Christen? Das Zielpublikum von Minucius Felix' *Octavius*“, in: Christoph Schubert u. Annette von Stockhausen, *Ad veram religionem reformare. Frühchristliche Apologetik zwischen Anspruch und Wirklichkeit*, Erlangen, 123–146.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Seelinger (1986)**
Robert A. Seelinger, „Spatial control: A reflection of Lucius' progress in the *Metamorphoses*", *TAPhA* 116, 361–367.

**Shumate (1988)**
Nancy J. Shumate, „The Augustinian pursuit of false values as a conversion motif in Apuleius' *Metamorphoses*", *Phoenix* 42, 35–60.

**Shumate (1996)**
Nancy J. Shumate, *Crisis and conversion in Apuleius' ‚Metamorphoses'*, Ann Arbor.

**Smith (2001)**
Warren S. Smith, „Apuleius and Luke. Prologue and epilogue in conversion contexts", in: Ahuvia Kahane u. Andrew Laird (Hgg.), *A companion to the prologue of Apuleius' ‚Metamorphoses'*, Oxford, 88–98.

**Speyer (1964)**
Wolfgang Speyer, „*Octavius*, der Dialog des Minucius Felix, Fiktion oder historische Wirklichkeit?", *JbAC* 7, 45–51.

**Tanaseanu-Döbler (2008)**
Ilinca Tanaseanu-Döbler, *Konversion zur Philosophie in der Spätantike. Kaiser Julian und Synesios von Kyrene*, Stuttgart.

**Ternes (1986)**
Charles-Marie Ternes, „De la métamorphose à l'initiation. L'itinéraire de Lucius dans les *Métamorphoses* d'Apulée", in: *Les rites de l'initiation* (Actes du colloque de Liège et de Louvain-la-Neuve), Louvain-la-Neuve, 363–376.

**Tloka (2003)**
Jutta Tloka, „ ... dieser göttliche Mensch!" Die Dankrede des Gregor Thaumaturgos an Origenes als Beispiel für die Christianisierung antiker Identifikations- und Deutungsschemata", in: Barbara Aland u.a. (Hgg.), *Literarische Konstituierung von Identifikationsfiguren in der Antike*, Tübingen, 71–85.

**Töchterle (1998)**
Karlheinz Töchterle, „Apuleius als Isisjünger im Rahmen der Erzählstruktur seines Romans", in: Peter Tschuggnall (Hg.), *Religion – Literatur – Künste. Aspekte eines Vergleichs*, Salzburg, 179–190.

**Van Dam (2003)**
Raymond Van Dam, „The many conversions of the emperor Constantine", in: Kenneth Mills u. Anthony Grafton (Hgg.), *Conversion in Late Antiquity and Early Middle Ages*, Rochester, 127–151.

**Vecchio (1998)**
Antonio Vecchio, „Alla ricerca delle cause della conversione di Costantino: realtà e convenzioni letterarie (306–312 d.C.)", *Salesianum* 60, 97–123.

**Voss (1970)**
Bernd Voss, *Der Dialog in der frühchristlichen Literatur*, München.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Weber (2000)**
Gregor Weber, *Kaiser, Träume und Visionen in Prinzipat und Spätantike*, Stuttgart.

**Weiss (2001)**
Charles Gray Weiss, „Transformation and conversion in Apuleius' *Metamorphoses*", in: Elizabeth Tylawsky (Hg.), *Essays in honor of Gordon Williams*, Hew Haven, 295–311.

**Wilson (1990)**
Anna M. Wilson, „Reason and revelation in the conversion accounts of the Cappadocians and Augustine", *Augustiniana* 40, 259–278.

**Wipszycka (1995)**
Ewa Wipszycka, „La conversion de saint Antoine. Remarques sur les chapitres 2 et 3 du prologue de la *Vita Antonii* d'Athanase", in: Cäcilia Fluck u. a. (Hgg.), *Divitiae Aegypti. Koptologische und verwandte Studien zu Ehren von M. Krause*, Wiesbaden, 337–348.

**Wlosok (1989)**
Antonie Wlosok, „Zur lateinischen Apologetik der constantinischen Zeit", *Gymnasium* 96, 133–148 (= dies. [1990], in: Eberhard Heck u. Ernst A. Schmidt [Hgg.], *Res humanae – res divinae. Kleine Schriften*, Heidelberg, 217–232).

**Zimmermann (2005)**
Maaike Zimmermann, „Les grandes villes dans les *Metamorphoses* d'Apulée", in: Bernard Pouderon (Hg.), *Lieux, décors et paysages de l'ancien roman des origines à Byzance*, Lyon, 29–41.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Hartmut Leppin*

# *Et veni Mediolanium ad Ambrosium episcopum* – Augustins Mailand[1]

Im Jahr 387, dem Jahr, da Augustin Mailand verließ, brach in der weit entfernten Metropole Antiochia ein Aufstand aus. Entsetzt über eine Steuererhöhung, rottete das Volk sich zusammen, steckte einige Gebäude in Brand und schändete schließlich sogar Standbilder der kaiserlichen Familie. Theodosius der Große verfügte harte Strafen, die die Stadt am Ende mit diplomatischen Mitteln abzuwenden vermochte. Zwei Redencorpora liegen zu den Geschehnissen vor. Sie vermitteln uns ein völlig unterschiedliches Bild von den Ereignissen.

Auf der einen Seite erklärt der christliche Priester Johannes Chrysostomos, dass die Sündhaftigkeit die Antiochener so weit gebracht habe. Allein dank der Intervention ihres Bischofs am kaiserlichen Hof sei die Polis gerettet worden. Auf der anderen Seite suggeriert der heidnische Rhetor Libanios zwar, dass Christen Haupttäter gewesen und viele Dekurionen geflohen seien, vor allem aber berichtet er von der Rettung der Stadt dank der Intervention weltlicher Vertreter der Polis, namentlich des Libanios selbst. Wüsste man nicht, dass die Texte sich auf dasselbe Ereignis beziehen, man würde es kaum glauben. Zwei unterschiedliche Städte werden durch die Redner konstruiert,[2] eine Stadt des Bischofs und eine der traditionellen Eliten. Das Antiochia des 4. Jahrhunderts wird so zu einer mentalen Doppelstadt. Die soziale Praxis sah anders aus: Vieles spricht ja dafür, dass Johannes Chrysostomos einst Schüler des Libanios gewesen war. Doch gerade das friedliche Nebeneinander verschiedener Gruppen, das faktisch den Alltag geprägt haben muss, wollen die meisten literarischen Quellen, jedenfalls die erhaltenen, nicht sehen, da es ihrem dichotomischen Weltbild widerstrebt.

Auch mit dem Mailand des 4. Jahrhunderts begegnen wir einer solchen mentalen Doppelstadt. Obgleich wir keine so günstige Quellenlage haben wie für den Antiochener Steueraufstand, zeichnet sie sich in Augustins *Confessiones* ab.[3] Dies will ich zu verdeutlichen versuchen, indem ich gewissermaßen die Normalität des Lebens des Augustin herausarbeite.[4] Dabei muss ich manche Notiz gegen den Strich lesen und andere Werke

1 Belege aus den *Confessiones* erfolgen ohne Werkangabe. Übersetzungen daraus nach J. Bernhart.

2 Leppin (1999) 103–123.

3 Aus der überreichen Literatur zu den *Confessiones* sei auf drei jüngere Titel verwiesen: zur Einführung Brachtendorf (2005); Fischer u. Bettetini (2004). Wichtig für die narrative Strategie, die sie als protreptisch-paränetisch sieht, Kotzé (2004). Ein verwandtes Thema verfolgt unter eher ideengeschichtlichen Gesichtspunkten Della Corte (1986)

4 Aus der reichen Literatur s. etwa Wallraff (2007) 27–35, insbes. 32–34; Trelenburg (2007) 144–148; Fuhrer (2004) 241–281; Fuhrer (2008) 63–79; Brown (2000). Eine größere Rolle spielt die Frage der theologischen Entwicklung dieser Zeit, vor allem des Einflusses des Ambrosius und sein Verhältnis zum neuplatonischen Denken, s. etwa Courcelle (1968) 78–221; Sordi (1988).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Augustins heranziehen; besonders ist ferner darauf zu achten, wie in Rahmenerzählungen und Ähnliches Selbstverständlichkeiten des Alltags einfließen, bei denen wir annehmen dürfen, dass sie nicht stilisiert sind. Vor dem Hintergrund der so skizzierten Normalität des Augustin soll seine Konstruktion der mentalen Doppelstadt Konturen erhalten. Dass dies nur fragmentarisch und daher in der Darstellung etwas sprunghaft geschehen kann, ist klar, denn Augustin will ja vor allem zeigen, auf welchen Wegen ihn Gott zu seiner Konversion führt, und wählt, was er berichtet, entsprechend aus. Die komplexen intellektuellen Entwicklungen, die schon oft behandelt worden sind, treten bei dieser sozialgeschichtlichen Betrachtung in den Hintergrund.[5]

Wir haben keinen Libanios für Mailand, aber sind auch nicht allein auf Augustin angewiesen: „Und in Mailand ist alles wunderbar", so beginnt Ausonius in dem nicht allzu lange nach der 388 erfolgten Niederlage des Maximus (V. 67–72) entstandenen *Ordo urbium nobilium* (35–45) seinen Bericht über Mailand, das hinter Rom, Konstantinopel, Karthago, Antiochia, Alexandria und Trier als siebte von 16 Städten erscheint, beruhigenderweise aus Mailänder Sicht vor der alten Rivalin Aquileia. Vor dem Leser entsteht in Ausonius' Dichtung eine prunkvolle, wohlhabende Stadt, mit zahlreichen geschmackvollen *domus*, einer doppelten Mauer, mit Circus und Theater, Tempel, einem Palast, einer Münze und natürlich auch Thermen. Das Ganze ist reich ausgestattet mit Säulengängen, alles ist prächtig, auch die Nachbarschaft Roms wirkt nicht erdrückend.[6]

Von einer Kirche ist in diesen Versen jedoch nicht die Rede.[7] Es sind auch keine Verse, die eine aktuelle Stadtbeschreibung nach Art eines Reiseführers liefern wollen, vielmehr berücksichtigt Ausonius allenthalben die Tradition der Städte, sodass ein Ort wie Karthago mit seiner *vetus opulentia* an dritter Stelle erscheinen kann.[8] Das Städtelob war eine literarische Aufgabe, keine empirische.

Tatsächlich dürfte das Mailand jener Zeit indes dem Besucher nicht vornehmlich als eine christliche Stadt erschienen sein. Wohl gab es den einen oder anderen Kirchenbau, doch geprägt war die Stadt von anderen Architekturen. Viele Tempel dürften in der Tat noch deutlich sichtbar gewesen sein, mochten sie auch ihre ursprüngliche Funktion verloren haben, prächtige *domus* werden die vornehmen Mailänder besessen haben, auch der Palast dürfte eindrucksvoll gewesen sein. In Mailand war die ganze Vielfalt des 4. Jahrhunderts sichtbar, es gab Nizäner, es gab Homöer, es gab homöische Kleriker, die ohne Probleme zum Nizänertum übergegangen waren. Es gab gewiss weiter Heiden; zahlreiche Bewohner dürften in religiöser Hinsicht eine hybride Identität besessen haben, viele waren

5 Vgl. dafür die sich inhaltlich weithin überschneidenden Beiträge von Lepelley (1987a) 99–117, insbes. 108–117; Lepelley (1987b) 229–246, insbes. 237–246.

6 Ein Panorama von Dichteräußerungen bietet Charlet (1994) 111–121. Bei keinem der Autoren wird Mailand als Ort der Architektur sichtbar.

7 S. di Salvo (2000) 177 f., gegen Green (1991) 574.

8 Auch das Amphitheater wird nicht erwähnt, was nicht bedeuten muss, dass es nicht mehr existierte, s. Green (1991) 573.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Suchende. So darf man jedenfalls vermuten, wenn man auch andere Städte zum Vergleich heranzieht.

Zu den Menschen in Mailand weiß Ausonius auch etwas zu berichten: Es gibt *facunda virorum ingenia et mores laeti* (36 f.). Beredte Männer, und man verhält sich entspannt. Ein ehrgeiziger junger Mann wie Augustin konnte hier alles finden, was er brauchte, Ehren, Gewinn und eine gute Ehe, wie er in seinen *Confessiones* seine damaligen Lebensziele formuliert (6,6,9).[9] Seine Tätigkeit als städtischer Rhetoriklehrer und Prunkredner eröffnete ihm vielfältige Möglichkeiten, sich zu vernetzen. Es war ja einer der attraktivsten Posten, den man als spätantiker Redner haben konnte.

Die Stellung verdankte Augustin bekanntlich einer Anfrage Mailands an den Präfekten von Rom, an Symmachus, für die Stadt einen Lehrer der Rhetorik zu besorgen. Der besondere Rang des Amtes wurde daran deutlich, dass der erfolgreiche Bewerber das Recht erhalten sollte, mit dem *cursus publicus* zu fahren.[10] In einem Auswahlverfahren, das an das „Vorsingen" moderner Universitäten erinnert, erhielt Augustin die Empfehlung. Er selbst erwähnt, dass er sich über seine manichäischen Freunde um das Amt beworben habe, doch trug eben erst eine Proberede ihm die Unterstützung des Symmachus ein (5,13,23). Eine antichristliche Clique braucht man hier nicht am Werk zu sehen, es waren die in jener Zeit üblichen Beziehungsgeflechte, die hier wirkten.

Der etwas unstete Aufsteiger aus der africanischen Provinz, Augustin, der noch an seinem Akzent litt (*ord.* 2,17,45), gehörte nunmehr zur Reichselite und musste sich in Mailand bekannt machen. Wir wissen nicht genau, wie die Amtseinführung eines solchen Mannes sich gestaltete. Er wird hohe Beamte aufgesucht, sich dem Rat präsentiert haben, auch am kaiserlichen Hof vorstellig geworden sein. Möglicherweise durfte er beim Herrscher selbst vorsprechen. Allein blieb der Africaner nicht; zwei treue Freunde waren um ihn herum: Alypius, der seine Karriere im Gerichtswesen zu fördern suchte (6,10,16), und Nebridius, der als Freund des Ambrosius, aber auch aus geistigem Interesse gekommen war (6,10,17) und später als ein Unterlehrer bei dem mit Ambrosius verbundenen Grammatiker Verecundus tätig wurde (8,6,13).

Augustins Alltag war gekennzeichnet vom vormittäglichen Unterricht. Der wollte an den Nachmittagen und Abenden vorbereitet sein, zudem musste er die Höherstehenden besuchen, die *amici maiores*, auf deren Unterstützung man angewiesen war, auch entspannen wollte er sich gelegentlich (6,11,18). Augustin war als eine Gestalt des öffentlichen Lebens in seinem Tun für alle sichtbar (9,2,3). Zugleich machte er sich Hoffnung, noch höher emporzusteigen: Das Amt eines *praeses*, eines Statthalters, schien mindestens in Reichweite.[11]

Eine zentrale, für seine Karriere gewiss besonders wichtige Aufgabe war die Abfassung von Prunkreden zu festlichen Anlässen. Was wir über die Panegyrik jener Zeit etwa

9 Vgl. Aug. *Acad.* 2,2,5.
10 Zum Recht des *praefectus urbi*, eine solche Bescheinigung auszustellen, s. Kolb (2000) 105 f.
11 6,11,19. Zur Deutung des *vel* O'Donnell (1992) ad loc.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

aus den Symmachus-Reden wissen, zeigt, dass die Prunkredner sich in einem Raum der Neutralität bewegten; man spricht gerne von einem Gott, doch um welchen es sich handele, bleibt offen (z. B. Symm. *or.* 1,1; 2,18), werden die Dinge konkreter, beruft man sich auf Freiheit der Dichter.[12] Diese Reden enthielten allenfalls Reminiszenzen an die mythologische Tradition, aber natürlich keine Bekenntnisse zum Heidentum, genauso wenig die Aufforderung zur christlichen Mission. Es ging gerade darum, über konsensuelle Werte die Vielfalt der Gruppen einzubinden, da ja gerade die funktionalen Eliten des Reiches religiös inhomogen waren, trotzdem aber zusammenwirken mussten – und das auch taten. Aufgrund seiner Erfolge können wir sicher sein, dass Augustin die entsprechenden Erwartungen glanzvoll erfüllte, sich also in seinen Reden mit Geschick zwischen den religiösen Fronten bewegte. Interessant wäre es zu wissen, wie man von diesem Amt zurücktrat, wie es Augustin tun sollte, aber darüber berichtet Augustin nicht, sondern erwähnt lediglich, dass es geschieht und er nach der Bekehrung zwanzig Tage im Amt aushält (9,2,3–9,4,7; 9,5,13).

Die Annehmlichkeiten, die eine Stadt wie Mailand so bot, scheint Augustin, schon zuvor Verächter von Circus und Amphitheater, weniger genutzt zu haben. Doch geistigen Austausch pflegte er, mit seinen Freunden, aber auch mit einem Neuplatoniker, der ihn an seine Philosophie heranführte (7,9,13). Er erlebte hier ein Milieu, für das religiöse Grenzen keine entscheidende Rolle spielten.[13] Die Freude, africanische Landsleute zu treffen, hatte man in Mailand zudem immer wieder. Man lebte durchaus standesgemäß. Mit seinem Gefährten Alypius, dann auch der Mutter teilte Augustin sich ein ganzes Haus mit Garten (8,8,19; 8,12,30).

Aufschlussreich für die Umgangsformen in Augustins Mailand erscheint mir die Rahmenhandlung, die jene Episode einleitet, in der Augustin von den Asketen vor den Mauern Triers hört. Es ist nicht anzunehmen, dass Augustin diese Passage stilisiert hat, da sie in seiner narrativen Strategie offenbar einen plausiblen Rahmen für ein außergewöhnliches Erlebnis bietet, das wesentlich zu seiner eigentlichen Konversion beiträgt (8,6,14):

> *Quodam igitur die … cum ecce ad nos domum venit ad me et Alypium Ponticianus quidam, civis noster in quantum Afer, praeclare in palatio militans: nescio quid a nobis volebat. et consedimus ut conloqueremur. et forte supra mensam lusoriam quae ante nos erat attendit codicem. tulit, aperuit, invenit apostolum Paulum, inopinate sane: putaverat enim aliquid de libris quorum professio me conterebat. tum vero arridens meque intuens gratulatorie miratus est, quod eas et solas prae oculis meis litteras repente comperisset.*

12 Z.B. Symm. *or.* 1,4; 2,21. Eine Sonderstellung nimmt *or.* 2,32 ein, wo Symmachus den Aufwand des hergebrachten Götterkultes zu kritisieren scheint. Dies sollte man nicht als Ausdruck eines persönlichen Zweifels werten (so etwa Klein [1971] 162 f.), sondern als Element des panegyrischen Diskurses, der die Sparsamkeit der Kaiser, die auch Verehrung verdienen, hervorheben soll.

13 Fuhrer (2008) insbes. 77 spricht von einer „überkonfessionellen Bildungselite". Pietri (1992) 157–170. Zur Frage eines neuplatonischen Kreises skeptisch Madec (1987) 194–205.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

> Eines Tages … kam zu uns, zu Alypius und mir, unerwartet Besuch ins Haus, ein gewisser Ponticianus, ein Landsmann von uns, da er Afrikaner war, ein Mann von hoher Stellung am kaiserlichen Hofe: Ich kann nicht sagen, was er wollte. So setzten wir uns zusammen, um uns zu unterhalten. Da bemerkte er zufällig auf dem Spieltisch, der vor uns stand, das Buch. Er nahm es, schlug es auf und entdeckte den Apostel Paulus, – sehr zu seiner Überraschung; er hatte es natürlich für eines der Lehrbücher gehalten, mit denen ich mich von Berufs wegen zu plagen hatte. Dann aber, wie um zu gratulieren, schaute er mich lächelnd an und sprach seine Verwunderung aus, gerade dieses und nur dieses Buch in meiner Reichweite anzutreffen (Übers. nach J. Bernhart).

Es ist in der Alltagswelt Augustins offenbar nicht unmittelbar erkennbar, ob man das Haus von Menschen betritt, die mit dem Christentum sympathisierten – und dazu zählten seinerzeit Augustin und Alypius. In dem Haus der jungen Männer, die sich von einer weltlichen Karriere auf die Konversion zubewegen, kann es zu jener eigenartigen Melange kommen, dass auf dem Spieltisch ein Codex herumliegt, der Schriften des Paulus enthält. Selbst wenn diese Verbindung eine literarische Konstruktion sein sollte, würde diese nur funktionieren, wenn man solche Zustände in den entsprechenden Häusern voraussetzen könnte.

Erst der Blick in den Codex bringt den Besucher Ponticianus – der im Übrigen vielleicht der gleichnamige Protegé des Symmachus war[14] – dazu, sich zur Frage der Religion zu äußern – vorher hatte man anscheinend andere Themen. Nicht gefragt wird offenbar, mit welcher Konfession man sympathisiert. Eine hofnahe Persönlichkeit wie Augustin hätte ja durchaus Homöer sein können, doch diesen Konflikt, der in jenen Jahren, so mag es scheinen, Mailand zerriss, thematisiert Augustin in diesem Kontext nicht. Hier wählte man eine Art der Interaktion, die potentielle Konflikte in den Hintergrund treten ließ. Die politischen Eliten des vierten Jahrhunderts neigten dazu, symbolische Formen zu wählen, die nicht dem Christentum geschuldet waren.[15]

Augustin bewegte sich trotz seines eifrigen Gottesdienstbesuches und des Festhaltens am Katechumenat[16] offenbar am Rande des streng christlichen Milieus. Dass vor den Mauern Mailands ein Kloster Mailands unter der Aufsicht des Ambrosius liegt, ist Augustin und Alypius nicht bekannt (8,6,15), obwohl Augustin ein treuer Hörer des Ambrosius gewesen sein will.[17] Der Basilikenstreit zwischen Ambrosius und dem Kaiser bzw. seiner Mutter versetzt allerdings auch Augustin in Aufregung, obwohl er noch nicht an die Kirche gebunden ist (9,7,15) – allerdings kann die Unruhe angesichts der Heftigkeit der Auseinandersetzungen nicht überraschen.

14 S. Symm. *epist.* 1,99; 5,32 mit PLRE I,715.
15 S. etwa Brown (1995) 11f.
16 Vgl. dazu 1,11,17; s. auch Aug. *util. cred.* 8,20.
17 5,14,25. Augustin erwähnt in *mor.* 1,33,70 ein *diversorium* von Asketen unter Leitung eines Priesters, das er gesehen habe, ohne dass er ein genaues Datum nennt.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Sicherlich nicht außergewöhnlich war es, dass eine verwitwete Mutter wie Monica wohl noch mit anderen Verwandten[18] ihrem erfolgreichen Sohn an seine Wirkungsstätte folgte. Sie hatte eine wichtige Aufgabe zu erfüllen: Für den etwa Dreißigjährigen, der von seiner Konkubine bereits einen Sohn hatte, war es an der Zeit, eine strategisch sinnvolle legitime Ehe einzugehen. Nach geeigneten Frauen hielt seine Mutter bald Ausschau. Der Bräutigam in spe jedoch war wenig enthusiastisch. In seinem Umfeld war man sich nicht sicher, ob eine Ehe sinnvoll sei; Augustin erklärt in den *Confessiones* wenig plausibel, ihm sei es in seinem Wunsch, eine Ehe zu schließen, nur um die Sinnlichkeit gegangen (6,12,21f.) – die hätte er ja auch durch eine Konkubine befriedigen können, aber die Betonung der Sinnlichkeit passt natürlich besser zum Bekehrungserlebnis, das ihn von den fleischlichen Lüsten trennen sollte. Er wurde indes zur Heirat gedrängt, seine Mutter tat das Ihre, und Augustin war sich immerhin darüber schlüssig, dass eine Ehefrau ihm zumindest nicht finanziell zur Last fallen dürfe (6,11,19). Anscheinend wurde eine Frau ins Auge gefasst, die noch zwei Jahre bis zur Heiratsfähigkeit brauchte (6,13,23). Die bisherige Konkubine musste nach Africa zurückkehren, um einer neuen Platz zu machen, während ihr Sohn beim Vater blieb (6,15,25).

Es sah gut aus für die Zukunft Augustins in der Kapitale Mailand – in der man allerdings wohl mit Sorgen darüber nachdachte, was der Usurpator Maximus, der sich in Britannien erhoben hatte und mit dem Theodosius einen problematischen Ausgleich geschlossen hatte, eigentlich plante. Als Panegyriker hatte Augustin sich für den schwachen Kaiser Valentinian II. exponiert, was böse enden konnte. Doch von solchen Befürchtungen erfahren wir nichts. Die Nöte, die Augustin und nicht nur ihn in seiner Darstellung quälen, die Gründe seiner *sollicitudo*, sind andere: Er sucht nach der Wahrheit des Glaubens.

Die Welt der Politik lässt er in den *Confessiones* auch sonst am Rande liegen; der Name des einflussreichen Generals Bauto etwa taucht gar nicht auf, da Augustin in den *Confessiones* fast ausschließlich die Namen derjenigen nennt, die ihn auf seinem geistlichen Weg voranbringen.[19] Der Basilikenstreit wird zwar erwähnt, aber an einer überraschenden Stelle, eigentlich zu spät.[20] Gelegentlich geben spätere Texte des Augustin einen Widerschein seiner glänzenden Mailänder Existenz. Für den neuen Consul Bauto musste er *in tanto conventu conspectuque hominum* an den Kalenden des Januars des Jahres 385 einen Panegyrikus halten, wie er am Rande einer anti-donatistischen Schrift erwähnt.[21] Nichts

18 Jedenfalls sind ein Bruder und zwei Cousins in Cassiciacum dabei: Aug. *beata v.* 1,6; *ord.* 1,2,5; *Acad.* 1,2,5f.

19 S. O'Donnell (1992) zu 4,4,7.

20 Vgl. dazu den Beitrag von Fuhrer in diesem Band.

21 Aug. *c. litt. Pet.* 3,30: *inter multa etiam prorsus ad rem non pertinentia dicit, Messiani proconsulis sententia me fuisse percussum, ut ex Africa fugerem: et propter hoc falsum (quod si non ipse confinxit, certe malevolis fingentibus malevole credidit) quam multa alia falsa consequenter, non utcumque dicere, sed etiam scribere mira temeritate non timuit: cum ego Mediolanum ante Bautonem consulem venerim, eique consuli Kalendis Ianuariis laudem in tanto conventu conspectuque hominum, pro mea tunc rhetorica professione recitaverim, et ex illa peregrinatione iam post Maximi tyranni mortem Africam repetiverim; Manichaeos autem Messianus proconsul audierit post consulatum Bautonis, sicut dies Gestorum ab eodem Petiliano insertus ostendit. quae si dubitantibus vel contra credentibus probare necesse esset, multos possem claros in saeculo viros testes locupletissimos adhibere totius illius temporis vitae meae*; zu der Passage Courcelle (1968) 79–85; Fuhrer (2008) 67–69.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

von dem Glanz in den *Confessiones*. Das Mailand der Politik und der Administration ist das, in welches der junge Rhetor gelangt ist, aber es ist nicht das Mailand, das er schildert.

In den *Confessiones* erwähnt er jedoch, wie unwohl er sich bei der Vorbereitung eines Panegyrikus fühlte, und was er beschreibt, braucht man nicht nur auf seine christlich inspirierten Zweifel zurückzuführen: Er musste eine Rede auf den Kaiser vorbereiten, wofür er viel zu lügen hatte und dabei für die Lügen Lob erhielt von Leuten, die wussten, dass es Lügen waren (6,6,9).

Das Unbehagen an seinem Amt ist ein Grundzug der Darstellung Augustins. Von weltlichem Ehrgeiz getrieben, begreift er seine Lage als Sklaverei und bedient sich damit eines alten Topos etwa der stoischen Philosophie.[22] Es findet insofern unter spirituellen Gesichtspunkten eine Inversion der Hierarchie statt, die konkret wird in der Begegnung mit einem leicht angetrunkenen Bettler, der in den Augen Augustins – damals eben mit der Vorbereitung des Kaiserpanegyrikus beschäftigt – glücklicher ist als er selbst.[23] An anderer Stelle berichtet er, wie sein alter Bekannter aus Thagaste, der wohlhabende Romanianus, die Vorstellung lancierte, man könne fernab von den Unruhen der Welt ein Leben in Muße führen – doch scheiterte der Plan an der Frage, wie sich die vorhandenen und prospektiven Frauen dazu stellen würden (6,14,24).

Doch geht es Augustin bei der Schilderung seines Lebenswegs um etwas ganz anderes als um das Glück: Der Satz, den er an den Beginn seiner Ausführungen zu seinem Aufenthalt in Mailand stellt und den ich im Titel zitiert habe, ist Programm: *Et veni Mediolanium ad Ambrosium episcopum*. Die Station Mailand ist die entscheidende Etappe auf dem Pilgerweg, den Gott Augustin ziehen lässt. Ambrosius war ein Bischof, den man auch im weltlichen Milieu ernst nehmen musste. Das war keiner von jenen Amtsinhabern – und das waren damals noch die meisten –, die lediglich den städtischen Eliten entstammten, die in den Augen vornehmer Römer gewiss eine Anmutung von Provinzialität hatten. Vielmehr war er der Spross einer vornehmen Familie, er hatte zur Funktionselite des Reiches gehört und war glänzend mit ihr vernetzt, gut, vielleicht zu gut informiert über höfische Angelegenheiten. Man hätte nach seiner Wahl erwarten können, dass der Mann aus so anständiger Familie sich weiter umgänglich zeigte und aristokratische Praktiken respektierte, wie es sein Zeitgenosse Nektarios von Konstantinopel tat, einer der wenigen weiteren Bischöfe senatorischer Herkunft in jener Zeit. Doch so war Ambrosius nicht, jedenfalls nicht nur: Er konnte wie Johannes Chrysostomos jemand sein, der zuspitzte. Er betonte die Eigenart des christlichen Lebensstils. Ambrosius, der durchaus diplomatisch geschickt zu agieren vermochte, hatte in der Zeit, da Augustin nach Mailand kam, auch gegenüber den Herrschern begonnen Zähne zu zeigen.

Doch das war nicht alles: Augustin der Rhetor beobachtete bewundernd, dass viele hohe Leute Ambrosius respektierten, und stellte fest, dass er sich zugleich als ein wichtiger

22 Eine andere Sklaverei ist natürlich die gegenüber der Lust 6,15,25; 8,5,10; 8,6,13.
23 6,6,9f.; vgl. dazu Fuhrer (2004) 255–258.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Patron der Armen bestätigte (6,3,3). Der Bischof war überdies in Mailand der wichtigste Rivale Augustins auf seinem ureigensten Feld, der Rhetorik, und natürlich machte der Rhetoriklehrer sich kundig, indem er die Gottesdienste besuchte und die Technik des Predigers durchaus nicht unkritisch analysierte (5,13,23).

Sicherlich war es schon deswegen klug für einen Rhetorikprofessor, diesen Mann kennenzulernen, und Augustin tat es als Teil der Bestrebungen, sich an seinem neuen Wirkungsort zu vernetzen. Das war die Begegnung zweier herausragender Einwohner Mailands. Doch schildert Augustin es ganz anders: *suscepit me paterne ille homo Dei*.[24] Väterlich nahm Ambrosius ihn auf. Gewiss stand Ambrosius sozial über Augustin. Er war deutlich älter und entstammte einer besseren Familie, aber diese klare Hierarchie zwischen Vater und Sohn, die Augustin ins Spiel bringt, entspricht vor allem seiner spirituellen Stellung, nicht seiner sozialen, und auch das vieldeutige Wort *suscipere* deutet natürlich eine Bewegung von unten nach oben an. Der Satz *peregrinationem meam satis episcopaliter dilexit*[25] unterstreicht, wie immer man ihn sonst auslegen mag, jedenfalls erneut die überlegene Stellung des Ambrosius. Augustin ergänzt, dass er Ambrosius als *benignus* empfunden und ihn deswegen zu lieben begonnen habe, auch dies eine Suggestion von Überlegenheit.

Die Kommunikationsformen in der Kirche hoben sich möglicherweise von denen ab, die unter den ambitiösen Leuten um den Mailänder Hof herum üblich waren, sodass der Rhetor hier eine vertrauensvolle Beziehung entwickeln mochte – doch das ist eine psychologisierende Spekulation. Ambrosius und Augustin sahen sich zumindest noch öfter und verkehrten freundlich miteinander (6,2,2). Doch seine eigentlichen Anliegen vermochte Augustin lange nicht vorzubringen, da er ihn vielbeschäftigt sieht und ihn bei der Lektüre nicht stören will. Der hochangesehene Rhetoriklehrer inszeniert sich hier als bewundernder Schüler, der seinen Meister um keinen Preis stören will, eine sicherlich bewusste Neudefinition der Hierarchien.

Zwischen beiden gibt es eine Mittlerin, Monica: Ihre narrative Rolle in den *Confessiones* ist natürlich zunächst einmal nicht die einer Heiratsvermittlerin, sondern die einer weiteren Wegbereiterin auf dem Weg zu Gott; sie ist eine eifrige Hörerin des Ambrosius (6,1,1), dem durchaus nicht entgeht, wessen Mutter er vor sich hat (6,2,2). Sie lebt ihrem Sohn Gehorsam vor: Als sie an den *memoriae* für Heilige nach africanischem Brauch kleine Essen veranstalten will, wird sie abgewiesen, und der Pförtner beruft sich auf den Bischof. Der Sohn stellt überrascht fest, dass seine selbstbewusste Mutter sich widerstandslos fügt (6,2,2). Sie zeigt die volle Bereitschaft, sich in die Mailänder Gemeinde zu integrieren.

Eine Notiz in einem an einen gewissen Ianuarius gerichteten Brief erweckt durchaus den Eindruck, dass das Dreieck Augustin – Ambrosius – Monica anders funktionierte als in den *Confessiones* geschildert.[26] Als nämlich Monica entsetzt feststellte, dass man in Mai-

24 5,13,23. Steckt in dieser Formel eine Anspielung auf Elias (2 *Kg* 1,9)?
25 5,13,23. Zu *deligere* und *episcopaliter* O'Donnell (1992) ad loc.
26 *Ep.* 54,3 (CCL 31); vgl. 36,32 (CCL 31).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

land am Sabbat nicht faste, schickte sie ihren Sohn vor, der sich bei Ambrosius über die Hintergründe erkundigte. Bemerkenswert für den Umgang ist, wenn Augustin freimütig bekennt, dass er sich damals für solche Dinge nicht interessiert habe, Ambrosius aber voraussetzte, dass auch ihm das wichtig ist. Immerhin trug die Mutter so auch zur Vernetzung Augustins bei.

Blickt man indes auf die Etappen der Hinwendung zum Christentum, die Augustin konkret beschreibt, so bleibt nicht viel vom Einfluss des Ambrosius in diesem Bereich übrig.[27] Er tritt ganz in den Hintergrund, offenbar zu beschäftigt, um sich um die Seelennöte des Professors zu kümmern. Diejenigen, die ihn entscheidend prägen, sind Simplicianus und Ponticianus. Auch in die Bekehrung Augustins wird der Bischof zunächst nicht eingeweiht; Augustin zieht sich nach Cassiciacum, das Grundstück eines Freundes, zurück; später teilt ihm der ehemalige Rhetor seine Konversion brieflich mit und bittet um eine Lektüreempfehlung, die sich im Übrigen als wenig hilfreich erweist[28] – eine tiefe wechselseitige Beziehung hatte sich offenkundig nicht entwickelt.

Doch fühlt der Augustin der *Confessiones* sich nach der Taufe ganz als Glied der Kirche. Weinend hört er sich die ambrosianischen Hymnen an, deren Wirkung er daran exemplifiziert, wie sie die Gemeinde des Ambrosius bei den Verfolgungen durch Valentinian II. und Justina zusammenhalten. Die Auffindung der Gebeine der Märtyrer Gervasius und Protasius rechtfertigen Ambrosius glänzend und zwingen auch Justina zur Verehrung und zur Beendigung der Verfolgung (9,7,16). In eine befriedete Gemeinde tritt Augustin somit ein, der selbst durch die Taufe Ruhe gefunden hat. Der distanzierte Zuhörer der bischöflichen Predigten ist zu einem emotional beteiligten Gemeindeglied geworden. Mit der Taufe endet auch der Teil zu Mailand in den *Confessiones*, und Augustin bricht mitsamt Entourage nach Africa auf – von Ambrosius weiter zu lernen kommt ihm offenbar nicht in den Sinn.

Augustin konstruiert einen Gegensatz zwischen früherem und jetzigem Leben, für den die Taufe den entscheidenden Einschnitt bedeutet. *Et baptizati sumus et fugit a nobis sollicitudo vitae praeteritae* (9,6,14) – wobei Augustin interessanterweise nicht das erwähnt, was er anderswo anführt, dass er nämlich von Ambrosius getauft worden sei.[29] Tatsächlich sind die Lebensformen vor und nach der Taufe keineswegs unverbunden.

Ein Subtext von Augustins Darstellung in den *Confessiones* ist die Frage, ob das Christentum überhaupt einem Mann seines Standes und seiner Bildung gemäß ist. Über mehrere Etappen lernt Augustin, dass die Religion zu ihm passt: Ambrosius erklärt in seinen Predigten seinen Zuhörern, darunter Augustin, das Alte Testament so, dass man auch be-

27 Vgl. zur Ferne von Augustin und Ambrosius McLynn (1994) 242. Sehr strittig ist der intellektuelle Einfluss, den Ambrosius in der Mailänder Zeit (Courcelle [1968] 211–221 vermutet eine vertraute Beziehung in der späten Mailänder Zeit; dagegen O'Meara [²2001]; s. ferner Mandouze [1968] 110f.) oder später (Pincherle [1974] 385–407) auf den Africaner ausübte.

28 9,5,13. S. O'Donnell (1992) ad loc., der zu Recht auf *Act* 8,26–39 verweist, ein Bezug, durch den Ambrosius eine apostelgleiche Stellung erhält.

29 9,5,13. S. die Belege bei O'Donnell (1992) ad loc.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

fremdliche Episoden verstehen kann. Simplicianus setzt diese Belehrungen fort und unterfüttert sie theologisch. In dem Bericht über die Bekehrung des Victorinus, der sich als Christ fühlte, aber nicht zur Kirche ging und sich schließlich unter großer öffentlicher Anteilnahme doch taufen ließ, wird deutlich, dass auch ein hochangesehener Denker sich dem Christentum zuwenden kann und dies im Rahmen der Kirche tun muss und nicht nur als einzelner Intellektueller seinen Vorstellungen frönen kann (8,2,4). Nicht der Gegensatz von Heidentum und Christentum ist entscheidend, sondern der von lauer Sympathie, die mit laxen Lebensweisen einhergehen konnte, und dem einer klaren Entscheidung für das Christentum.

Blicken wir zurück: Das vierte Jahrhundert war ein Jahrhundert der Experimente. Das Kaisertum und die Gesellschaft mussten einen Modus finden, wie man mit einer in Palästina entstandenen, auf Traditionen eines uralten kleinen Bergvolkes zurückgreifenden Religion im Imperium Romanum umgehen konnte. Es entstand eine Welt der Vielfalt, bestimmte Bereiche wurden neutralisiert, hybride religiöse Identitäten waren möglich. Augustin selbst beschreibt einen solchen Zustand als Zweifel und Ringen um die Wahrheit.[30] Ein für moderne politische Maßstäbe sympathisches Nebeneinander verschiedener Weltanschauungen wurde praktiziert, was einen gewissen Takt im alltäglichen Umgang voraussetzte, wie man ihn aus den *Confessiones* erschließen kann.

Augustin wird nicht untypisch gewesen sein für junge Angehörige der Reichselite in seiner Epoche, wenn er die überkommene Bildung schätzte, im Alltag mit Menschen ganz unterschiedlicher Orientierung kommunizierte, aus karrieretechnischen Gründen eine eindeutige Festlegung in religiösen Dingen scheute. Demgegenüber konstruierten Vertreter der Kirche und Augustin selbst eine bipolare Welt, in welcher der wahre Glaube nicht eigentlich mehr dem Heidentum gegenüberstand, sondern einem Leben in Sünde, das der Lust und dem Ehrgeiz hingegeben war.

Von der einen Stadt begibt der Augustin der *Confessiones* sich mental in die andere. Seine Stadt ist anders als die des Ausonius: Sie erscheint nicht mit ihren Gebäuden, sondern durch persönliche Begegnungen, die alle dazu beitragen, den Aufsteiger aus Africa auf welch verschlungenen Pfaden auch immer weg von der Sklaverei seiner sinnlichen und ehrgeizigen Lebensweise zum Dienst an Gott zu führen. Es ist wieder ein anderes Mailand, als es aus den Werken des Ambrosius in jener Zeit hervortritt, wo die ganze Stadt gespalten erscheint zwischen Homöern und Nizänern, Anhängern des Hofes und des Bischofs. Anders als Antiochia wird die mentale Doppelstadt Mailand nicht durch eine pointiert nicht-christliche Sicht erschlossen, sondern lediglich durch einen Christen, der auf seine vor-christliche Vergangenheit zurückblickt, in der er sich mühelos zwischen den Welten bewegte, um dann zu der einen Stadt, der Stadt Gottes zu finden, die er klar von der Umgebung abgrenzt.

Augustin geht so den Weg zum wahren Glauben, vom hohen Amt in den Rückzug, von der einen Sklaverei in die andere, bessere. Erscheint auf der einen Seite die Kirche des

30 Dieses Motiv zieht sich durch die ganzen *Confessiones*, besonders eindringlich auch in Aug. *util. cred.* 8,20.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Ambrosius und auf der anderen der weltliche Betrieb der Rhetorik, so marginalisiert Augustin bewusst die neutralen Räume und die vielfältigen Interaktionen und Verbindungen in einer Stadt, in der ganz verschiedene Lebensstile nebeneinander existieren konnten. Denn es sollte nur noch das Wahre oder das Falsche geben.

## Literaturverzeichnis


**Brachtendorf (2005)**
Johannes Brachtendorf, *Augustins „Confessiones"*, Darmstadt.

**Brown (1995)**
Peter R. Brown, *Authority and the Sacred. Aspects of the Christianisation of the Roman World*, Cambridge.

**Brown (2000)**
Peter R. Brown, *Augustine of Hippo. A Biography*, London.

**Charlet (1994)**
Jean-Louis Charlet, „L'image de Milan dans la poésie latine tardive: Ausone, Ambroise, Claudien, Ennode", *RPL* 17, 111–121.

**Courcelle (²1968)**
Pierre Courcelle, *Recherches sur les Confessions de Saint Augustin*, Paris.

**Della Corte (1986)**
Francesco Della Corte, Le pagine Milanesi delle „Confessiones", in: Fede e sapere nella conversione di Agostino, Genua, 9–25.

**Di Salvo (2000)**
Lucia di Salvo (Hg. u. Komm.), *Ausonio, Ordo urbium nobilium* (Studi latini 37), Neapel.

**Fischer u. Bettetini (2004)**
Norbert Fischer u. Maria Bettetini (Hgg.), *Die Confessiones des Augustinus von Hippo. Einführung und Interpretationen zu den dreizehn Büchern* (Forschungen zur europäischen Geistesgeschichte 1), Freiburg etc.

**Fuhrer (2004)**
Therese Fuhrer, „Zwischen Glauben und Gewissheit. Auf der Suche nach Gott und dem ‚vitae modus'", in: Norbert Fischer u. Maria Bettetini (Hgg.), *Die Confessiones des Augustinus von Hippo. Einführung und Interpretationen zu den dreizehn Büchern* (Forschungen zur europäischen Geistesgeschichte 1), Freiburg etc., 241–281.

**Fuhrer (2008)**
Therese Fuhrer, „Augustin in Mailand", in: Therese Fuhrer (Hg.), *Die christlich-philosophischen Diskurse der Spätantike. Texte, Personen, Institutionen* (Philosophie der Antike 28), Stuttgart, 63–79.




Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Green (1991)**
Roger P.H. Green (Hg. u. Komm.), *The Works of Ausonius*, Oxford.

**Klein (1971)**
Richard Klein, *Symmachus. Eine tragische Gestalt des ausgehenden Heidentums*, Darmstadt.

**Kolb (2000)**
Anne Kolb, *Transport und Nachrichtentransfer im Römischen Reich* (Klio Beihefte N.F., Bd. 2), Berlin.

**Kotzé (2004)**
Annemaré Kotzé, *Augustine's Confessions. Communicative Purpose and Audience* (Supplements to Vigiliae christianae 71), Leiden etc.

**Lepelley (1987a)**
Claude Lepelley, „Spes saeculi. Le milieu social d'Augustin et ses ambitions séculières avant sa conversion", in: *Atti del congresso internazionale su s. Agostino nel XVIesimo centenario della conversione* (Roma 15–20 settembre 1986), Rom, 99–117.

**Lepelley (1987b)**
Claude Lepelley, „Un aspect de la conversion d'Augustin. La rupture des ambitions sociales et politiques", *BLE* 88, 229–246.

**Leppin (1999)**
Hartmut Leppin, „Steuern, Aufstand und Rhetoren: Der Antiochener Steueraufstand in heidnischer und christlicher Sicht", in: Hartwin Brandt (Hg.), *Gedeutete Realität. Krisen, Wirklichkeiten, Interpretationen (3.–6. Jh. n. Chr.)* (Historia ES 134), Stuttgart, 103–123.

**Madec (1987)**
Goulven Madec, „Le milieu milanais. Philosophie et christianisme", *BLE* 88, 194–205.

**McLynn (1994)**
Neil B. McLynn, *Ambrose of Milan. Church and Court in a Christian Capital*, Berkeley/Calif. etc.

**Mandouze (1968)**
André Mandouze, *Saint Augustin. L'aventure de la raison et de la grace*, Paris.

**O'Donell (1992)**
James J. O'Donnell (Hg. u. Komm.), *Augustine's Confessions*, 3 Bände, Oxford.

**O'Meara (²2001)**
John J. O'Meara, *The Young Augustine. The Growth of St. Augustine's Mind up to his Conversion*, Staten Island/NY.

**Pietri (1992)**
Charles Pietri „Aristocratie milanaise. Paiens et chrétiens au IV$^{e}$ siècle", in: Gemma Sena Chiesa u. Ermanno A. Arslan (Hgg.), *Felix temporis reparatio* (Atti del convegno archeologico Internazionale Milano Capitale dell'Impero Romano, Milano 8–11 marzo 1990), Mailand, 157–170.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Pincherle (1974)**
Alberto Pincherle, „Ambrogio ed Agostino“, *Augustinianum* 14, 385–407.

**Sordi (1988)**
Marta Sordi (Hg.), *Agostino a Milano – il battesimo. Agostino nelle terre di Ambrogio* (Augustiana 3), Palermo.

**Trelenberg (2007)**
Jörg B. Trelenberg, „Augustinus als Rhetor vor 386“, in: Volker Henning Drecoll (Hg.), *Augustin Handbuch*, Tübingen, 144–148.

**Wallraff (2007)**
Martin Wallraff, „Rom und Mailand in den Jahren 383–388“, in: Volker Henning Drecoll (Hg.), *Augustin Handbuch*, Tübingen, 27–35.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Therese Fuhrer*

# ‚Denkräume'
## Konstellationen von Personen, Texten und Gebäuden im spätantiken Mailand

### Denkräume – materielle Räume

Denkräume sind nicht in erster Linie materielle Räume, sondern werden durch „geistiges, kommunikatives und symbolisches Handeln und Tätigsein konstituiert".[1] Sie können nur für kurze Zeit hergestellt werden, können also ephemer und okkasionell sein, oder sie können verstetigt werden, indem ihnen eine bestimmte institutionelle Struktur verliehen wird. Je nach Konstellation der in einem Denkraum präsenten Figuren ergeben sich unterschiedliche Dynamiken der Argumentation, es gelten unterschiedliche Sprachregelungen, es werden bestimmte Bedeutungen konstruiert, Argumente für gültig erklärt. Mit Pierre Bourdieu könnte man auch von „intellektuellen Feldern" sprechen, d.h. von Orten auch agonaler Kommunikation, an denen sich Dynamiken verschiedener Macht- und Konkurrenzsituationen beobachten und beschreiben lassen, mit bestimmten Akteuren, die sich mit ihren Handlungen und Positionen innerhalb dieses Kraftfeldes in Relation zu den anderen Akteuren auf dem Feld setzen, von ihnen abgrenzen oder mit ihnen kooperieren.[2] Das Zusammenwirken von Akteuren und ihren intellektuellen Interessen in Denkräumen kann zur Ausprägung bestimmter Begriffe oder auch zu „Weltbeschreibungen" führen.[3]

Denkräume lassen sich durch Personenkonstellationen, d.h. das „Kollektiv" oder auch „Aggregat" von Akteuren definieren, die in einem von Raum und Zeit bestimmten Rahmen miteinander kommunizieren, die sich also zu einer bestimmten Zeit in räumlicher Nähe zueinander befinden, die informelle Kontakte pflegen und/oder an denselben Institutionen tätig sind.[4] Ein Denkraum wird zudem durch die Dokumentenkonstellation, d.h. die Kopräsenz von Texten und anderen Materialien geprägt, die für die Genese und Geschichte der in den Denkräumen produzierten Ideen und Theorien von Bedeutung waren oder noch sind.[5] Aufschluss über das in einem Denkraum Gedachte und Verhandelte geben die in ihm entstandenen Bücher, Briefe, Reden usw., aus denen sich Wechselwirkun-

1 Zitat aus Rogge (2008) 10, der zwischen Denkräumen und „materiellen Containern" unterscheidet.
2 Zur Relevanz von Bourdieus Feldtheorie für die Beschreibung von Denkräumen vgl. Füssel (2005), bes. 189f.
3 So Mulsow (2005) 37. Das Folgende nach Stamm (2005); vgl. auch Angermüller (2001).
4 Mulsow (2005) 75.
5 Stamm (2005) 48.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

gen in den Argumentationsprozessen ableiten lassen.[6] Auch wenn mit dieser Definition des Denkraums der Raumbegriff entmaterialisiert wird, bleiben die Denkräume doch an konkrete Orte gebunden, in der Regel an Städte, dort an bestimmte Institutionen und damit auch an konkrete Gebäude. Infolge der historischen Verortung von Denkräumen sind auch die lokalen Kontexte, d.h. die Raum- oder Gebäudekonstellationen, wichtig.[7]

## Denkräume in Mailand in der 2. Hälfte des 4. Jh.s

Ein antiker Ort, dessen Personen-, Dokumenten- und Gebäudekonstellationen sich aufgrund literarischer und epigraphischer Quellen sowie archäologischer Befunde relativ gut beschreiben und rekonstruieren lässt, ist die Stadt Mailand in der zweiten Hälfte des 4. Jh.s: Mailand ist in dieser Zeit die wichtigste Kaiserresidenz im Westen, in der sich neben der politischen auch klerikale Macht konzentrierte. Mailand ist genau in dieser Zeit auch ein Ort mehrerer Denkräume und intellektueller Felder, in bzw. auf denen sich bestimmte Persönlichkeiten positionierten, sich voneinander abgrenzten, in denen Machtpositionen markiert, philosophische und/oder theologische Weltbeschreibungen unternommen oder neu ausgehandelt wurden.

Mailand spielte diese herausragende Rolle nur für relativ kurze Zeit, für genau 50 Jahre: von 352 bis 402, seit Constantius II. als erster Kaiser Mailand zu seiner ständigen Residenz machte bzw. bis der Kaiserhof infolge der Bedrohung durch Alarich endgültig nach Ravenna verlegt wurde.[8] Die Kaiserresidenz Mailand wurde in der zweiten Hälfte des 4. Jh.s sozusagen zu einer Bühne, auf der ‚Welttheater' gespielt wurde, für die sich daher auch recht genau erschließen lässt, welche ‚Stücke' gespielt wurden, welche Akteure in welchen Plots mitwirkten,[9] welche Themen und Probleme verhandelt wurden, welche Bühnenbilder man sich dabei vorzustellen hat.

In der folgenden Analyse soll es um eine bestimmte Personenkonstellation gehen, zu der Augustin, damals Professor für Rhetorik in den Diensten des Kaiserhofes, gehörte, in der er jedoch nicht im Zentrum stand. Damit lässt sich die Untersuchung auf eine ganz bestimmte Zeitstellung eingrenzen, nämlich auf die Jahre 384 bis 387, in denen sich Augustin in Mailand aufhielt. Es ist die Zeit, die in den autobiographischen Büchern der *Confessiones* nicht zuletzt deshalb viel Raum einnimmt, weil ihr Autor, der Bischof der

6 Dies ist die Methodik der Konstellationsforschung, die Dieter Henrich im Rahmen eines SFB entwickelt hat, in dem der Denkraum ‚Jena' – in der Stadt Jena – im 18 Jh. untersucht wurde; im Zentrum des Interesses stand die Vorgeschichte des Deutschen Idealismus in den Jahren 1789–1795. Als Quellen kommen hier Texte wie Rezensionen und Promotionsregeln hinzu. Vgl. dazu Henrich (1995); Mulsow (2005) 94.

7 Der Begriff der Raum- oder Gebäudekonstellation wird in der Konstellationsforschung nicht verwendet.

8 Zu den historischen Fixpunkten vgl. Leppin et al. (2010) 1159–1162.

9 Mulsow (2005) 76ff. spricht von „Plotstrukturen von Konstellationsdarstellungen": „Eine Plotstruktur ist die Anordnungsform des historischen Materials".



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

nordafrikanischen Stadt Hippo, seinen Protagonisten, das erzählte Ich ‚Augustinus', die intellektuelle und spirituelle Entwicklung vom Manichäer zum skeptischen Christen und Platoniker und schließlich zum getauften Christen durchleben lässt. Die Erzählung erstreckt sich vom Ende des fünften bis knapp vor Ende des neunten Buches, umfasst also fast die Hälfte der autobiographischen Bücher 1–9 der *Confessiones*.

Wenn also der empirische Autor Augustin der Stadt Mailand in seiner Erzählung der *Confessiones* so viel literarischen Raum gibt, dann schreibt er ihr auch als konkretem Raum eine bestimmte Bedeutung zu. Mailand ist die Stadt, die der Autor als den Ort identifiziert, an dem sein autobiographisches Ich den entscheidenden Schritt zum katholischen Glauben vollzogen hat, den er als schreibender Autor, als Bischof der Kirche von Hippo, nun vertritt, und zum zölibatären Leben, das er als Ideal für sich und seine Mitbrüder beschreibt. Die Frage stellt sich, welche historischen Ereignisse hinter dieser Zuschreibung von Bedeutung in den *Confessiones* stehen: Wie lässt es sich erklären, dass der historische Augustin die ‚Bekehrung' seiner Figur ‚Augustinus' vom skeptischen Intellektuellen zum erklärten Mitglied der katholischen (nizänischen) Kirche, also zum Dogmatiker, und zum Mönchtum in der Kaiserresidenz Mailand stattfinden lässt? Inwiefern kann auch dem konkreten historischen und sozialen Raum Mailand eine Bedeutung zugeschrieben werden, die ihrerseits die Bedeutungszuschreibung durch den Bischof von Hippo erklären kann? Welche historischen Voraussetzungen machen den Ort Mailand zur geeigneten Bühne für die zentralen Erzählsequenzen in Augustins *Confessiones*?

Neben dem *iuvenis* Augustin[10] sollen weitere Akteure in den Fokus gerückt werden. Teil der Konstellation von Personen, zu denen Augustin je in einem bestimmten Verhältnis stand, sind der Bischof Ambrosius, die Mitglieder des Kaiserhauses, namentlich Valentinian II. und seine Mutter Justina, Hofbeamte, weitere Personen aus Augustins Umfeld, darunter seine Mutter Monnica. Die Themen, die verhandelt werden, kreisen um die politische und klerikale Macht, um die Definition von Rechtgläubigkeit, das Verhältnis von Theologie, Philosophie und Bildung in den *artes liberales*, die Gegenüberstellung weltlicher und geistlicher Lebensformen.[11] Die Szenerie, vor der sich die Ereignisse abspielen, ist das Stadtbild Mailands, das wesentlich geprägt ist von mehreren Kirchen, die jeweils Schauplätze bestimmter Einzelszenen sind. Als Grundlage für die Beschreibung der Akteuren-, Dokumenten- und Raumkonstellationen können die Texte aus der Feder des Ambrosius und Augustins und weiterer Autoren[12] sowie die baulichen Überreste des spätantiken Mailand dienen.[13]

10 Als *iuvenis* bezeichnet sich Augustin – mit Bezug auf die Zeit in Mailand – in *s.* 318,1.

11 Für eine Zusammenstellung der prosopographischen Informationen zu den Personen in Augustins Umfeld sowie der behandelten Themen vgl. Fuhrer (2008a).

12 Nach Mailand gehören auch bestimmte Bibelübersetzungen, die Augustin und wohl auch andere für ihre neuplatonische Interpretation der christlichen Lehre benutzt haben; dazu Fuhrer (1997b) 295f. Auch Inschriften: ILCV 1800 (an der Basilica Apostolorum/S. Nazaro) und ILCV 1841 = CIL V,617 Nr. 2 (am Baptisterium der Basilica Nova/S. Tecla; s.u. S. 362 Anm. 28). Dazu McLynn (1994) 234f.; Humphries (1999) 201 mit Anm. 56.

13 Dazu Krautheimer (1983) 67–92 und 141–151; Mirabella Roberti (1984); Haug (2003) 65–85 und 411–456.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## Ambrosius als (Kirchen-)Politiker

Im Jahr 384, als Augustin nach Mailand kam, war Ambrosius Bischof der *ecclesia catholica*, der Staatskirche, die das (neu)nizänische Glaubensbekenntnis zugrunde legte.[14] Ambrosius war damals bereits zehn Jahre lang in seinem Bischofsamt tätig. Er wurde im Jahr 374 Nachfolger des homöischen Bischofs Auxentius, der zwanzig Jahre lang im Amt gewesen war. Zunächst vertrat er offenbar die Kirche einer nizänischen Minderheit in Mailand. Diese Situation wird sich nicht verbessert haben, als nach 379, nach der Aufteilung der Machtbereiche unter Theodosius und Gratian, mit der das östliche Illyricum dem Osten und damit Theodosius zugewiesen wurde, Gratians Halbbruder und damals achtjähriger Mitkaiser im Westen, Valentinian II. (geb. 371), und seine Mutter Justina ihren Hof von Sirmium nach Mailand verlegten und die Stadt zu ihrer ständigen Residenz machten. Kaiser, Kaiserinmutter und deren gotische Gefolgsleute bekannten sich zur homöischen Glaubensrichtung, die Ambrosius gemäß zeitgenössischer Praxis als „arianisch" bezeichnet.[15] Gratian überließ der homöischen Gemeinde immerhin eine Basilika.[16] Ambrosius wandte sich in den Jahren 378/9 (oder 380?) und 380/81 mit den Schriften *De fide* und *De spiritu sancto* an Gratian, in denen er die nizänische Position von „häretischen" Positionen, allen voran der „arianischen", abgrenzte.[17] Im Jahr 381 übersiedelte auch der nizänisch gesinnte Gratian von seiner bisherigen Residenz in Trier nach Mailand.[18] Spätestens seit dem Konzil von Aquileia (381) begannen die Nizäner unter Ambrosius' Führung die Mailänder Kirchenpolitik zu dominieren. Gratian ermöglichte es Ambrosius, die letzten noch amtierenden homöischen Bischöfe im Illyricum des Amtes zu entheben. Der Mailänder Bischof war in dieser Zeit auch gegen Symmachus im ‚Kampf um den Victoria-Altar' erfolgreich, den Gratian 382 aus der römischen Kurie entfernen ließ. Hinzu kamen Aktivitäten auf der politischen Weltbühne: Nach dem Tode von Ambrosius' Schützling und Beschützer Gratian im August 383, ließ sich Magnus Maximus in Gallien zum Kaiser proklamieren; Ambrosius wurde von dem nun 12-jährigen Kaiser Valentinian II. zu Verhandlungen nach Trier geschickt und vermochte die drohende Invasion nach Italien abzuwehren.[19]

Im Jahr 384 konnte Ambrosius im erneuten ‚Kampf um den Victoria-Altar' einen weiteren religionspolitischen Erfolg verbuchen. Im selben Jahr schickte Symmachus – in seiner Funktion als Stadtpräfekt von Rom – den damals in Rom tätigen Rhetoriklehrer Augustin nach Mailand, der dort das öffentliche Amt des städtischen Rhetors ausüben sollte.

14 Zum Begriff des „lateinischen Neunizänismus" in Mailand vgl. Markschies (1987) 88–90.
15 Dazu Markschies (1995); Brennecke (2008).
16 Ambr. *spir.* 1,1,21; vgl. Drecoll (2007) 131f.
17 Zur Datierung, die für *fid.* 1 und 2 umstritten ist (378/9 oder 380), vgl. Markschies (1995) 166–176; dens. (2005) 1,45–52; McLynn (1994) 98–106 plädiert für 380 als Jahr der Publikation von *fid.* 1–2.
18 Zum Verhältnis zwischen Gratian und Ambrosius vgl. Williams (1993); dens. (1995) 128–153; McLynn (1994) 91–106, vgl. 155–157; Humphries (1999) 119f.
19 Dazu McLynn (1994) 160–163.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Dass der erklärte Heide Symmachus als Stadtpräfekt mit der Kandidatenwahl beauftragt wurde, kann als Hinweis darauf interpretiert werden, dass für diese Position das christliche Glaubensbekenntnis keine Rolle spielte.[20] Das städtische Rhetorenamt war ja auch kein politisches Amt. Der Redner, der damals in Mailand prominent in Erscheinung trat, war der ‚katholische' Bischof und Prediger Ambrosius.

## Der Mailänder Kirchenstreit

Kaiser und Kaiserinmutter zeigten sich jedoch nicht bereit, ihre kirchenpolitische Position marginalisieren zu lassen. Inzwischen war der homöische Bischof Auxentius von Durostorum nach Mailand gekommen und verschaffte sich offenbar am Kaiserhof großen Einfluss.[21] Der Kaiser forderte im Frühjahr 385 Ambrosius auf, der homöischen Gemeinde die Basilica Portiana zu überlassen, damit sich die Homöer zum Gottesdienst und zum Taufritus versammeln konnten; die Lage dieser Kirche ist unbekannt.[22]

Die Daten und Fakten in diesem Mailänder Kirchenstreit werden seit längerer Zeit und bis in die jüngste Gegenwart kontrovers diskutiert.[23] Sicher ist, dass am 23. Januar 386 der Kaiser ein Gesetz erließ, das allen homöischen Christen Versammlungsfreiheit, also das Recht, sich zum Gottesdienst zu versammeln, gewährte und denen, die sich für die allein Rechtgläubigen hielten, also den Nizänern, die Opposition gegen diesen Anspruch und die Störung der öffentlichen Ruhe untersagte. Gemäß diesem sogenannten Toleranzgesetz sollte der Bischof weitere Forderungen nicht mehr unterbinden können, den Homöern eine ‚seiner' Basiliken zu überlassen, und er durfte auch keinen aktiven Widerstand organisieren.[24] Genau dies tat jedoch Ambrosius, als der Kaiser in der Passionszeit 386 für seine Homöer nicht mehr nur die Basilica Portiana, sondern auch die Basilica Nova innerhalb der Stadtmauern forderte, die sich neben der Alten Basilika und dem Wohnhaus des

20 Vgl. *conf.* 5,23. Man wollte offenbar keinen ‚Katholiken'; Barnes (1992) vermutet, dass Symmachus keinen Protégé des Kaiserhofs berufen wollte. Nach der Darstellung in den *Confessiones* bewegte sich Augustin damals in Rom im Kreis intellektueller Manichäer, die in die innerchristlichen Kämpfe in Italien nicht involviert waren. Dazu Fuhrer (2008a) 66f.

21 Zur Person vgl. McLynn (1994) 183f.; Williams (1995) 202–210; Markschies (2005) 1,172f. Anm. 52.

22 Grundlage für die Rekonstruktionsversuche sind Ambr. *epist.* 75 [21] (an Valentinian II.); 75a [21a] (*Contra Auxentium*); 76 [20] (an die Schwester Marcellina). Vgl. dazu die informative Einführung bei Liebeschuetz (2005) 124–136. Die Identifikation der „Torkirche" (*epist.* 76,1 und 3f.) mit S. Lorenzo (so Krautheimer [1983] 88–92) wird auch von McLynn (1994) 176–179 und Dassmann (2004) 124f. vertreten; nach Haug (2003) 435f. lässt sich S. Lorenzo jedoch frühestens an den Anfang des 5. Jh.s datieren (vgl. dies. oben S. 118 in diesem Band).

23 Die ausführlichste Zusammenstellung der Informationen findet sich bei Nauroy (1988). Umstritten ist die Datierung von Ambr. *epist.* 75a und 75; für Sommer 386 plädiert McLynn (1994), für Januar 386 argumentieren Barnes (2000) und Liebeschuetz (2005) 124–136 (mit Zeittafel S. 135). *Epist.* 76 gehört in die Zeit nach Ostern 386. Je nach Datierung der Texte ist von einer oder zwei Kirchenbesetzungen und Interventionen der kaiserlichen Truppen auszugehen (Sommer 385 und Ostern 386 oder nur Ostern 386).

24 *Cod. Theod.* 16,1,4. Dazu McLynn (1994) 181, auch 184 zu Auxentius' Autorschaft des Gesetzes (nach Ambr. *epist.* 75a,23–25); Maier (1994) 86f.; Williams (1995) 212; Liebeschuetz (2005) 125–129.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Bischofs in der Nähe der Forumsgebäude (Kapitol und Curia) befand.[25] Auch wenn sich aus Ambrosius' Schilderung die genaue Datierung und Abfolge der Ereignisse nicht mehr im Detail rekonstruieren lassen, so wird doch klar, dass die Aktion auf beiden Seiten jeweils große Menschenmengen mobilisierte, nämlich sowohl die kaiserlichen Truppen als auch das nizänisch gesinnte Kirchenvolk. Denn in der Zeit vor Ostern 386 sollte die Übergabe beider Basiliken mit militärischer Gewalt erzwungen werden. Dies scheiterte jedoch am Widerstand des Ambrosius und seiner Gemeinde und auch an den Soldaten, die sich zum Teil dem katholischen Bischof anschlossen. Ambrosius ging aus dieser Konfrontation als Sieger hervor. Die Versuche des homöisch gesinnten Hofes, den katholischen Bischof mit legislatorischen und militärischen Mitteln zu vertreiben oder gar zu beseitigen, waren fehlgeschlagen.[26]

Ambrosius inszenierte den Sieg seiner Kirche mit der Auffindung der Gebeine der beiden Märtyrer Gervasius und Protasius, die er in der von ihm neu erbauten Basilica Martyrum (heute S. Ambrogio) neben seiner eigenen künftigen Grabstätte beisetzen ließ. Die Kirche war gemäß Ambrosius' Aussagen in eben diesem Jahr 386 innerhalb kurzer Zeit fertiggestellt worden, somit rechtzeitig für die Inszenierung des Sieges.[27] Im selben Jahr wurde auch die kreuzförmige Basilica Apostolorum (heute S. Nazaro) fertiggestellt; sie lag am Decumanus Maximus, der Ausfallstraße nach Rom, die bereits unter Gratian monumental als Kolonnaden- und Triumphalstraße ausgebaut worden war. Ambrosius hatte die Basilica also in unmittelbarer Nähe zu der eindrücklichen kaiserlichen Repräsentationsanlage gebaut und ihr durch die Kreuzform eine symbolische Bedeutung gegeben, die in dem kirchenpolitischen Kontext als Manifestation des Anspruchs der nizänischen Kirche im Machtgefüge der Mailänder Kaiserresidenz verstanden werden kann.[28]

25 Zur Topographie vgl. Haug (2003) 67 und 74f. sowie Ss. 112–118 in diesem Band; Mirabella Roberti (1984) 41–47.

26 Ambrosius konnte in der Folge eine Reihe weiterer Erfolge verzeichnen: Im Frühjahr oder Sommer 386 stellte sich Maximus auf die Seite seines alten Bekannten Ambrosius und protestierte gegen Valentinians homöische Kirchenpolitik (*Avell*. 39); dazu Williams (1995) 216f. Hinzu kamen – möglicherweise auch 386 – wiederum diplomatische Aktivitäten: Ambrosius reiste erneut zu Maximus nach Trier, um im Namen Valentinians zu verhandeln (für die Datierung 384/5 vgl. Barnes [2000] 293–295). Dazu Williams (1995) 223–229; McLynn (1994) 217f. mit abweichender Datierung; vgl. Barnes (2000) 298.

27 *Epist*. 77 [22], 1f. Zu Ambrosius' martyrologischen Aktivitäten vgl. Dassmann (1975), bes. 52–57 und dens. (2004) 150–160; McLynn (1994) 209–216; Haug (2003) 75f. Auf die Hast der Bautätigkeit lässt die Qualität des Materials schließen; dazu Krautheimer (1983) 77–79; Maier (1994) 89–92.

28 Die Kreuzform richtete sich offenbar nach dem Vorbild der Basilica Apostolorum in Konstantinopel. Dazu McLynn (1994) 226–235; Krautheimer (1983) 80f.; Haug (2003) 71 und 75; vgl. Wallraff (2007) 34: „Monument gewordene Metaphern" und: „Mit Händen zu greifen ist dieser neue Symbolismus auch in dem großen Baptisterium" der Basilica Nova in Form der interpretierenden Inschrift, die Ambrosius anbringen ließ (ILCV 1841). – Zu dieser baulichen und auch martyrologischen Demonstration der Macht der nizänischen Kirche vgl. Dassmann (1975) 65f.; Wallraff (2007) 33: „Durch ein eigenes Bauprogramm wurde die Tradition der Märtyrer in den Dienst der neuen, gesellschaftlich etablierten Amtskirche genommen"; vgl. auch Dassmann (2004) 131–133. – Auf die Initiative des Ambrosius geht möglicherweise auch der Bau eines Sacellum für die Märtyrer von Anaunien als Erweiterung der Basilica Virginum (S. Simpliciano) zurück; dazu Haug (2003) 76 und 437f.; McLynn (2004) 235f.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## Augustin und der Kirchenstreit

Inzwischen hatte sich Augustin von seinem Rhetorenamt und damit auch aus dem städtischen Dienst und den Verpflichtungen am politisch instabil gewordenen Kaiserhof zurückgezogen und ließ sich an Ostern 387 von Ambrosius taufen.[29] Darauf verließ er das inzwischen von den Truppen des Maximus bedrohte Italien, um mit seiner Familie und seinen Glaubensgenossen nach Africa zurückzukehren.[30]

Der Prozess der Entscheidungsfindung, der Augustin zum Eintritt in die nizänische Kirche führte, lässt sich in den Sommer 386, also in die Zeit nach dem Mailänder Kirchenkampf datieren. Es ist die Zeit, in der Ambrosius die Macht und dann den Sieg der nizänischen Kirche spektakulär inszenierte. Augustin war damals als städtischer Rhetor in die Aktivitäten des Kaiserhofes involviert, musste Lobreden auf die Angehörigen des Hofes und den Kaiser selbst schreiben und vortragen.[31] Er hatte aber – als Sohn einer rechtgläubigen und religiösen Mutter – auch mit dem Bischof persönlichen Kontakt, war Katechumene der katholischen Kirche und besuchte gemäß der Darstellung in den *Confessiones* Ambrosius' Gottesdienst und hörte dessen Predigten.[32]

Augustin stellt sich in den *Confessiones* also durchaus in die Nähe des Bischofs. Auf dessen kirchen- und machtpolitische Aktivitäten und die Kirchengebäude nimmt er jedoch nur an einer einzigen Stelle Bezug (9,15f.):[33]

> (15) *Non longe coeperat Mediolanensis ecclesia genus hoc consolationis et exhortationis celebrare magno studio fratrum concinentium vocibus et cordibus. nimirum annus erat aut non multo amplius, cum Iustina, Valentiniani regis pueri mater, hominem tuum Ambrosium persequeretur haeresis suae causa, qua fuerat seducta ab Arrianis. excubabat pia plebs in ecclesia mori parata cum episcopo suo, servo tuo. ibi mea mater, ancilla tua, sollicitudinis et vigiliarum primas tenens, orationibus vivebat. nos adhuc frigidi a calore spiritus tui excitabamur tamen civitate attonita atque turbata. tunc hymni et psalmi ut canerentur secundum morem orientalium partium, ne populus maeroris taedio contabesceret, institutum est: ex illo in hodiernum retentum multis iam ac paene omnibus gregibus tuis et per cetera orbis imitantibus.* (16) *Tunc memorato antistiti tuo per visum aperuisti, quo loco laterent martyrum corpora Protasii et Gervasii, quae per tot annos incorrupta in thesauro secreti tui reconderas, unde opportune promeres ad cohercendam rabiem femineam, sed regiam. cum enim propalata et effossa digno cum honore transferrentur ad Ambrosianam basilicam …*
>
> Es war noch nicht lange her, dass die Mailänder Kirche begonnen hatte, diese Art von Tröstung und Ermahnung zu feiern; die Brüder wirkten mit Herz und Stimme sehr eifrig da-

29 Zu den Testimonien vgl. O'Donnell (1992b) 107.

30 Dies blieb ihm infolge der politischen Unruhen und der Sperrung der Meere für ein Jahr verwehrt; dazu O'Donnell (1992b) 115.

31 Dazu Fuhrer (2008a) 67–69.

32 *Conf.* 5,23f.; 6,4; vgl. *util. cred.* 20.

33 Text und Übersetzung der *Confessiones* stammen aus Skutella (1981) bzw. Flasch u. Mojsisch (1989).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

bei zusammen. Denn vor gut einem Jahr verfolgte Justina, die Mutter des jugendlichen Kaisers Valentinian, deinen Mann Ambrosius; sie tat es wegen ihrer Häresie, zu der sie die Arianer verführt hatten. Das gläubige Volk verbrachte, zum Sterben bereit, mit seinem Bischof, deinem Diener, die Nacht in der Kirche. Dort lebte meine Mutter, deine Magd, um zu beten, denn sie nahm als eine der ersten Anteil an dieser angsterfüllten Nachtwache. Uns ließ das kalt; die Flamme deines Geistes hatte uns noch nicht erfasst. Freilich war die ganze Stadt bestürzt und aufgewühlt, und das erregte auch uns. In dieser Situation entstand der Brauch, wie im Orient üblich, Hymnen und Psalmen zu singen, damit das Volk sich nicht vor Schmerz und Überdruss verzehre. Dies behielt man dann bis zum heutigen Tag bei; viele, ja fast alle deine Gemeinden haben es über den Erdkreis hin nachgeahmt. (16) Damals hast du dem erwähnten Bischof in einer Vision gezeigt, an welcher Stelle die Gebeine der Märtyrer Protasius und Gervasius versteckt seien, die du über so viele Jahre hinweg unverwest in deiner versteckten Schatzkammer geborgen hattest, um sie zur rechten Zeit hervorzuholen und dadurch die Wut einer Frau zu bändigen, eben der Kaiserin. Denn als die Gebeine entdeckt und ausgegraben waren, trug man sie mit höchsten Ehren zur ambrosianischen Basilika …

Diese sehr knappe Darstellung der Ereignisse während und nach dem Kirchenstreit, die immer auch als Quelle für die Rekonstruktion der Fakten angeführt wird, ist erst nach der Erwähnung der Taufe im Frühling 387 eingefügt; der kurze Bericht wird also nachgeschoben, bezeichnenderweise an der Stelle, wo die Kirche als Ort der Initiation in die Gemeinschaft der nizänischen Gläubigen relevant wird.[34]

In den Erzählsequenzen der Bücher 6 bis 8, die die Jahre 385 und 386 umfassen, erwähnt Augustin den Kirchenstreit mit keinem Wort, obwohl nach seiner Information im nachgeschobenen Abschnitt in Buch 9 seine Mutter Monnica in der von den kaiserlichen Truppen besetzten Basilika anwesend war (9,15: *excubabat pia plebs in ecclesia mori parata cum episcopo suo, servo tuo. ibi mea mater … sollicitudinis et vigiliarum primas tenens*). Man hat dieses Schweigen in *conf.* 6–8 – wenn man es denn bemerkt oder überhaupt für erwähnenswert gehalten hat – auf Augustins Desinteresse an kirchenpolitischen Fragen zurückgeführt.[35] Einen Anhaltspunkt für diese Annahme könnte man in der Aussage finden, die der Autor über den *iuvenis* ‚Augustinus' macht: dass ihn die „Wärme des (Heiligen) Geistes" noch nicht erfasst habe (*nos adhuc frigidi a calore spiritus tui*). Tatsächlich kann man sagen, dass der Kirchenstreit, in dem es letztlich um trinitätstheologische Fragen ging,

34 *Conf.* 9,14: *et baptizati sumus et fugit a nobis sollicitudo vitae praeteritae. nec satiabar illis diebus dulcedine mirabili, considerare altitudinem consilii tui super salutem generis humani. quantum flevi in hymnis et canticis tuis suave sonantis ecclesiae tuae vocibus commotus acriter! voces illae influebant auribus meis et eliquabatur veritas in cor meum et exaestuabat inde affectus pietatis, et currebant lacrimae, et bene mihi erat cum eis.* – Die Taufe fand wahrscheinlich in dem von Ambrosius erbauten achteckigen Baptisterium (heute S. Giovanni alle Fonti) der Basilica Nova (S. Tecla) statt (zu dessen Symbolik s.o. S. 362 mit Anm. 28). Dazu O'Donnell (1992b) 106f.; Mirabella Roberti (1984) 115–119; Haug (2003) 74f. und 428f. – Zur Praxis des Hymnengesangs vgl. Schmitz (1975) 303–306.

35 So Lancel (1999) 121; Brown (²2000) 87; nach Brennecke (2007) 209 interessierte sich Augustin nicht für den ‚Arianismus'. Vgl. O'Donnell (1992b) 110: „Why this episode is inserted here is not immediately evident"; Sordi (1988) 18 folgert daraus: „La storia di Agostino resta la storia di un'anima".



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

nicht in das Narrativ der intellektuellen Entwicklung des Protagonisten passt, dass seine Erwähnung vielmehr genau dort ihren Platz hat, wo der *calor spiritus sancti* für das erzählte Ereignis relevant und manifest wird: im Kontext der Erzählung der Taufe.

Dass der historische Augustin – und zwar sowohl der *iuvenis* wie auch der Bischof – an der Affäre des Kirchenstreits kein Interesse gehabt haben soll, ist jedoch kaum wahrscheinlich: zum einen, weil die fromme Mutter in den turbulentesten Momenten in das Geschehen involviert war, zum anderen, weil der städtische Rhetor Ambrosius' Erfolge und die Misserfolge des Kaiserhofes nicht allein durch die räumliche Nähe zu den Schauplätzen, sondern auch durch sein berufliches Engagement in ihrer ganzen Dramatik miterlebt haben muss. In der Fortsetzung des oben zitierten Satzes spricht sich Augustin immerhin, wenn auch kurz und knapp, eine erregte Anteilnahme zu (*excitabamur tam civitate attonita atque turbata*). Diese „Erregung" ist in der Erzählung ebenfalls gut motiviert angesichts des Kollektivs von Akteuren – der Personenkonstellation –, die den Protagonisten im zeitlichen Kontext des Taufereignisses umgeben (*conf.* 8 und 9): Neben Augustins Mutter sind dies Ambrosius und der nizänische Priester Simplician, mit dem Augustin gemäß der Aussage in den *Confessiones* – mehr als mit Ambrosius – einen vertrauten Umgang pflegte.

Zudem ist kaum anzunehmen, dass der historische Augustin die antiarianischen Schriften des Ambrosius nicht gekannt hat. Sie gehen letztlich auf Predigten zurück, die auch in schriftlicher Form im Umlauf waren.[36] Hinzu kommen Ambrosius' Briefe zum Kirchenstreit, die zumindest teilweise ebenfalls publiziert wurden, sowie das Toleranzgesetz vom Januar 386. Auch die Dokumentenkonstellation lässt also den Schluss zu, dass Augustin sehr gut über die mailändische Kirchenpolitik informiert war.

Nicht zuletzt dürfte er die politische und symbolische Intention von Ambrosius' Kirchenbauprogramm wahrgenommen haben, und er wird auch in der Lage gewesen sein, die damit verbundene Semantik und Symbolik zu interpretieren.[37] Dass das Stadtbild des spätantiken Mailand im Vergleich zu anderen Städten in Oberitalien noch stärker durch klerikale Bauten – die zwei Kathedralen, seit 386 auch durch eine Reihe neuer Kirchengebäude – und damit auch durch Ambrosius' Präsenz geprägt war, kann als gesichert gelten.[38] Auch die Gebäudekonstellation erlaubt es also, dem historischen Augustin mehr Wissen zuzuschreiben, als dies seine Erzählung der Ereignisse der Jahre 385 und 386 in *conf.* 6–8 nahelegt.

36 Vgl. Markschies (1995) 89–97; Cipriani (1997) 763–767.

37 S.o. S. 362 mit Anm. 28. Vgl. Augustins Verweise auf die *inventio* der Gebeine der Märtyrer Protasius und Gervasius in späteren Schriften (*cath. fr.* 50; *cura mort.* 21; *s.* 286,4: *cuius tunc tantae gloriae martyrum etiam ego testis fui. ibi eram, Mediolani eram, facta miracula novi*) oder auf die Wirkung der Märtyrerverehrung (*ep.* 78,3; *s.* 318,1; *retr.* 1,13,7; *civ.* 22,8). Dazu O'Donnell (1992b) 112f.

38 So Humphries (1999) 196–207; Haug (2003) 65ff., bes. 73: „Im Vergleich zu anderen norditalienischen Städten ist diese Bautätigkeit singulär"; Wallraff (2007) 33f.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## Die Bedeutung von „Kirchenwänden“

Dass in diesen Büchern jeder explizite Verweis auf den zeitgleich geführten Kirchenstreit fehlt, ist zwar auffällig, dürfte jedoch der Erzählerperspektive geschuldet sein: Eine konsequent durchkomponierte und als Gespräch mit Gott – als *confessio* – stilisierte Erzählung ist nicht als Tatsachenbericht zu verstehen, auch wenn man an der Faktizität des erzählten Geschehens nicht zweifeln will.[39] Der Ich-Erzähler identifiziert sich explizit mit dem Bischof von Hippo, der mehr als zehn Jahre nach den erzählten Ereignissen einem weiteren Publikum seine innere Entwicklung vom Katechumenen zum Getauften und seine Auseinandersetzung mit dem manichäischen und platonischen Welt- und Menschenbild vorstellt. Für die Nachzeichnung dieses geistigen und intellektuellen Werdegangs spielen die Denkräume eine weitaus wichtigere Rolle als die Kirchenbauten. Die Entscheidung des Protagonisten der Erzählung, den Beruf des städtischen Rhetors aufzugeben, sich damit von den Verpflichtungen am Kaiserhof zurückzuziehen und sich darauf vom nizänischen Bischof taufen zu lassen, fällt in dieser Darstellung unabhängig von äußeren, d.h. kirchen- und machtpolitischen Ereignissen. Es geht öfter um die Konstruktion von Lehrgebäuden und Erkenntnisräumen, um die Gegenüberstellung von geistiger Innenwelt und materieller Außenwelt als um reale Gebäude.[40]

Auf ein Desinteresse des historischen *iuvenis* Augustin an Mailands Kirchen zu schließen, ist, wie bereits gesagt, trotzdem verfehlt, und ebenso wenig plausibel ist es, dass der schreibende Autor, der Bischof von Hippo, die besondere Situation im Mailand der Jahre 385 und 386 verkannt und aus seiner Erzählung unbewusst ausgeblendet hat. Ich möchte im Folgenden eine Interpretation vorschlagen, die deutlich macht, dass in den ‚Mailänder Büchern‘ der *Confessiones* (6–8) die Bedeutung materieller Räume durchaus auch diskutiert wird und dass dabei der Mailänder Kirchenstreit zwar indirekt und implizit, aber doch deutlich reflektiert wird.

Augustin stellt seinen Protagonisten in der Erzählung von *conf.* 6–8 in ein Umfeld von Akteuren, die an den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen Kaiser und Bischof nicht beteiligt waren. Die Figuren in dieser Konstellation sind seine Freunde, Bekannten und Schüler, die er in den Frühdialogen des Jahres 386 erwähnt oder auftreten lässt oder die er als Widmungsträger anspricht. Dazu gehören auch die Adressaten der frühen Briefe. Das prosopographische Profil dieses personalen Umfeldes widerspiegelt eine Gemengelage von Heiden, Manichäern, neuplatonisierenden Christen und der christlichen Lehre nahestehenden Neuplatonikern. Der gemeinsame Nenner im intellektuellen Profil dieser Personen ist die Bildung in Literatur und Philosophie, auch in Jurisprudenz und anderen Disziplinen, die Augustin den *artes liberales* zuordnet.[41] Gemäß der Darstel-

39 Vgl. dazu Fuhrer (2008b) 183–186.

40 An den Stellen, wo Augustin erwähnt, dass er Ambrosius’ Predigten gehört habe (*conf.* 5,23 f.; 6,4), spielt das Lokal keine Rolle.

41 Dazu Fuhrer (2008a) passim.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

lung in den Frühdialogen, den frühen Briefen und den *Confessiones* bewegt sich Augustin also in einem Denkraum, in dem tatsächlich die Kirchengebäude kein zentrales Thema waren. Man könnte sagen, dass der materielle Raum, die Stadt Mailand mit Basiliken, Bischofssitz und Kaiserresidenz, und der Denkraum nicht deckungsgleich waren. Die Kirche wird nicht einmal dann, als der Taufakt vollzogen wird, als materielles Lokal vorgestellt, sondern als Ort der Gemeinschaft der Taufkandidaten, an dem ein Hymnus aus der Feder des Bischofs Ambrosius gesungen wird.[42] Auch damit wird weniger die Vorstellung eines konkreten Raums evoziert, als dass ein ideologischer Raum konstruiert wird.

Reflektiert wird diese raumsoziologische Perspektive in der Bekehrungsgeschichte des römischen Rhetors und neuplatonischen Theologen Marius Victorinus, eine Geschichte, die Augustin Simplician, dem nizänischen Priester und Taufvater des Ambrosius, in den Mund legt (*conf.* 8,4):

> *Legebat, sicut ait Simplicianus, sanctam scripturam omnesque christianas litteras investigabat studiosissime et perscrutabatur et dicebat Simpliciano non palam, sed secretius et familiarius: noveris me iam esse christianum. et respondebat ille: non credam nec deputabo te inter christianos, nisi in ecclesia Christi videro. ille autem inridebat dicens: ergo parietes faciunt christianos? et hoc saepe dicebat, iam se esse christianum, et Simplicianus illud saepe respondebat et saepe ab illo parietum inrisio repetebatur. amicos enim suos reverebatur offendere, superbos daemonicolas … et inopinatus ait Simpliciano, ut ipse narrabat: eamus in ecclesiam: christianus volo fieri. at ille non se capiens laetitia perrexit cum eo. ubi autem imbutus est primis instructionis sacramentis, non multo post etiam nomen dedit, ut per baptismum regeneraretur mirante Roma, gaudente ecclesia. superbi videbant et irascebantur, dentibus suis stridebant et tabescebant.*
>
> Er las, wie mir Simplician erzählte, die Heilige Schrift, er studierte gründlich und genau alle christlichen Autoren und sagte zu Simplician, zwar nicht öffentlich, wohl aber privat und im Vertrauen: „Du sollst wissen, dass ich schon Christ bin". Und dieser erwiderte ihm: „Das kann ich nicht glauben. Ich werde dich zu den Christen zählen, wenn ich dich in einer christlichen Kirche sehe". Jener aber gab spöttisch zurück: „Dann sind es also die Mauern, die jemanden zum Christen machen!" Mehrfach wiederholte er, er sei schon Christ; aber da Simplician ebensooft wiederholte, was er gesagt hatte, blieb Marius Victorinus bei seinem Spott mit den Mauern. In Wirklichkeit scheute er davor zurück, seine Freunde zu verletzen, diese überheblichen Dämonenverehrer … Plötzlich und unerwartet sagte er zu Simplician, der dies erzählte: „Gehen wir in die Kirche. Ich will Christ werden". Jener konnte sich vor Freude nicht fassen und begleitete ihn zur Kirche. Sobald er unterrichtet war in den ersten Mysterien des Christentums, meldete er sich zur Taufe an. Rom staunte; die Kirche freute sich. Die Überheblichen sahen es und wurden zornig; sie knirschten mit den Zähnen und vergingen vor Ärger.

Simplician erzählt, er habe Marius Victorinus wiederholt zum Kirchenbesuch aufgefordert, was dieser jedes Mal mit der Frage abgewehrt habe, ob denn die „Wände die Christen definierten" (*ergo parietes faciunt christianos?*). Marius Victorinus fordert also sozusagen das

42 *Conf.* 9,14; s.o. S. 364 mit Anm. 34.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Recht ein, sich als Christ auch allein in einem ideellen oder intellektuellen Raum bewegen zu können; er will – so lässt zumindest Augustins Erzählung schließen – die ‚Kirche' allein als Denkraum verstehen können. Umso spektakulärer wird seine Taufe in einer Kirche in Rom vor den Augen der versammelten Gemeinde inszeniert, nachdem er Simplician von sich aus zum Gang in die Kirche aufgefordert hat (*eamus in ecclesiam*). Die Bekehrung wird also mit der Bereitschaft in Verbindung gebracht, die *ecclesia* als Versammlungsort der Christen zu akzeptieren. Den Wänden und somit dem konkreten Gebäude wird nicht allein ein symbolischer Wert zugeschrieben, sondern die Kirche ist nun auch der durch Wände markierte Ort, wo das Taufsakrament vollzogen und der Gemeinde und auch den Gegnern und Andersgläubigen – als öffentliches Bekenntnis – sichtbar gemacht wird.

In der Darstellung der *Confessiones* lässt der Erzähler Augustin seine erzählte Ich-Figur auch nach Simplicians protreptischer Rede weiter zögern, da er sich durch sein soziales Umfeld gebunden fühle und sich daher nicht von seinen Verpflichtungen am Hof lossagen könne. Es folgt die Episode, in der ihm der kaiserliche Beamte Ponticianus von einer Mönchsgemeinschaft in der Umgebung Mailands berichtet, die unter Ambrosius' Schirmherrschaft stehe.[43] Hier wird nun explizit auf die Unkenntnis des *iuvenis* ‚Augustinus' hingewiesen: Er habe nichts von der Möglichkeit gewusst, sich ganz in die Mauern der Kirche – in die Klostermauern – zurückziehen zu können. Über diese Perspektive informiert ihn auch die folgende Erzählung Ponticians von der Bekehrung zweier Trierer Beamter und ihrer Verlobten zum Mönchtum. Augustin lässt also sein erzähltes Ich durch Pontician mit der Institution des Klosters und der Möglichkeit des Rückzugs in die Klostermauern bekannt werden. Erst dann folgt die Gartenszene bzw. die Darstellung der eigenen ‚Bekehrung', die den Eintritt in die nizänische Kirche und den Entschluss zu einem zölibatären Leben bedeutete.

Die für seine eigene Entscheidung wichtige Funktion, die der Autor Augustin bestimmten lokalen Orten außerhalb der Stadt Mailand – der Taufkirche des Marius Victorinus in Rom und dem Kloster vor Mailand bzw. in Trier – gibt, ist nun gerade deshalb auffällig, weil er von der Bedeutung, die Ambrosius bzw. dessen Gegner den Kirchen *innerhalb* Mailands zuwiesen, nicht spricht. Immerhin ging es in dieser Auseinandersetzung um genau die Frage, ob der homöischen – d.h. ebenfalls christlichen – Glaubensgemeinschaft und damit auch den Angehörigen des Kaiserhauses die Möglichkeit zugestanden werden sollte, sich in einem öffentlichen sakralen Raum zu versammeln, dort regelmäßig den Gottesdienst zu feiern und das Taufsakrament zu vollziehen bzw. zu empfangen; dies war den homöischen Christen offenbar nur in nicht-klerikalen Räumen möglich.[44] Mit dem Gesetz

43 *Conf.* 8,15. Vgl. auch *mor.* 1,70. Dazu Jenal (1995) 16–20.

44 Dazu Maier (1994), bes. 82: „Expropriation of basilicas has resulted in a very fluid definition of what constitutes a church ... the true church is wherever the Arian faith was proclaimed and where Arian clergy may find reception". Vgl. auch McLynn (2004) 262f. und dens. (1994) 186. – Ein Hinweis auf eine ähnliche Problematik findet sich in den ‚arianischen' Predigten eines anonymen Kommentators des Matthäusevangeliums aus dem 5. Jh.: *hom.* 43 (PG 56,876): *cathedra non facit sacerdotem, sed sacerdos cathedram*; 6 (ibid. 673): *quia ubi est fides, illic est ecclesia* etc.; 47 (ibid. 898f.); 10 (ibid. 686). Dazu Maier a.a.O.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

vom Januar 386 hatte die homöische Gemeinde ja sogar ein Recht auf eine Kirche, ein Recht, das Ambrosius ihnen aber verweigerte. Ambrosius verwehrte den Homöern also genau das, was Simplician von Marius Victorinus verlangte: ihren christlichen Glauben durch die Präsenz in einem konkreten Raum zu dokumentieren. Gemäß Ambrosius' Forderung sollten die Kirchenwände allein die Rechtgläubigen umschließen. Alle anderen – auch Christen – mussten draußen bleiben.

Die Bedeutung, die auch Ambrosius den Kirchenwänden zuschrieb, wird in den *Confessiones* also zunächst unabhängig von den Personen- und Gebäudekonstellationen thematisiert, die im historischen Mailand fassbar sind. Die Schauplätze der Erzählungen, in denen Kirchenwände relevant sind, sind nicht in Mailand lokalisiert, sie werden sozusagen ausgelagert. Die Kirchenwände *Mailands* werden allein im narrativen Kontext von Augustins Taufe am Ende der Mailänder Zeit erwähnt. So entsteht der Eindruck, als ob der Autor Augustin, der Bischof von Hippo, seinem erzählten Ich die Wahrnehmung der eindrücklichen klerikalen Topographie dieser Stadt fast ganz absprechen wollte.

Der Umstand, dass die Bedeutung von Kirchenwänden in der autobiographischen Erzählung der Jahre 385 und 386 sehr wohl ein Thema ist, lässt die besagte Lücke umso empfindlicher erscheinen. Warum bleibt gerade die Information, dass sich der ‚junge Augustin' aus Desinteresse an den Theologoumena der Staatskirche für die Auseinandersetzungen um die Mailänder Basiliken nicht habe ‚erwärmen' können, in der Erzählsequenz von *conf.* 6–8 unerwähnt? Warum erfahren wir erst in Buch 9 mit der Information, dass sich der Protagonist in den Schoß der *ecclesia catholica* begeben hat und taufen ließ, dass ihn ein Jahr zuvor (9,15: *nimirum annus erat aut non multo amplius*), während des Kirchenstreits, der *calor spiritus sancti* noch nicht erfasst habe?

### Augustin – ein Häretiker?

Bis zu seiner Taufe hatte sich der ‚Augustinus' der *Confessiones* außerhalb der macht- und kirchenpolitisch bedeutsamen Kirchenmauern bewegt, auch wenn er bereits Katechumene der nizänischen Kirche war und Ambrosius' Predigten hörte. Wie im Lauf der Erzählung immer wieder deutlich gemacht wird, sei er noch kein ‚rechtgläubiger' Christ gewesen. Er sei während seines Aufenthalts in Mailand in der katholischen Kirche „ganz ohne Hoffnung gewesen" (5,23: *in ecclesia tua prorsus desperabam*), er sei noch nicht auf dem Pfad der *ecclesia catholica* gewandelt (5,24), er sei zwar nicht mehr Manichäer, aber noch kein „katholischer Christ" (*catholicus christianus*) gewesen, seine Mutter habe dennoch gehofft, dass er ein „katholischer Gläubiger" (*fidelis catholicus*) werden würde (6,1), er habe das Gottes- und Weltbild der „katholischen Lehre" (der *doctrina catholica*) demjenigen der Manichäer nur erst vorgezogen (6,7), seine Erklärung für das Böse in der Welt habe sich noch „außerhalb der Norm der (katholischen) Lehre" bewegt (7,7: *praeter*


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*doctrinae normam*).[45] Die Lektüre platonischer Bücher habe ihm zwar ein intelligibles Gottesbild vermittelt, jedoch das Verständnis für den inkarnierten Gott verwehrt. Vielmehr habe er Christus für einen Menschen von herausragender Weisheit gehalten, der als Vorbild unter den Menschen gelebt habe. Augustin schreibt diese Position Photinus zu (7,25):

> *Ego vero aliud putabam tantumque sentiebam de domino Christo meo, quantum de excellentis sapientiae viro, cui nullus posset aequari, praesertim quia mirabiliter natus ex virgine ad exemplum contemnen-dorum temporalium prae adipiscenda immortalitate divina pro nobis cura tantam auctoritatem magisterii meruisse videbatur. quid autem sacramenti haberet verbum caro factum* [Io 1,14], *ne suspicari quidem poteram. … quia itaque vera scripta sunt, totum hominem in Christo agnoscebam, non corpus tantum hominis aut cum corpore sine mente animum, sed ipsum hominem, non persona veritatis, sed magna quadam naturae humanae excellentia et perfectiore participatione sapientiae praeferri ceteris arbitrabar. Alypius autem deum carne indutum ita putabat credi a catholicis, ut praeter deum et carnem non esset in Christo, animam mentemque hominis non existimabat in eo praedicari. et quoniam bene persuasum tenebat ea, quae de illo memoriae mandata sunt, sine vitali et rationali creatura non fieri, ad ipsam christianam fidem pigrius movebatur. sed postea haereticorum Apollinaristarum hunc errorem esse cognoscens catholicae fidei conlaetatus et contemperatus est. ego autem aliquanto posterius didicisse me fateor, in eo, quod verbum caro factum est* [Io 1,14], *quomodo catholica veritas a Photini falsitate dirimatur.*
>
> Ich dachte aber anders. Ich sah in Christus, meinem Herrn, nichts anderes als einen Menschen von hervorragender Weisheit, dem niemand gleichkam. Insbesondere glaubte ich, er habe dadurch, dass er wunderhaft aus einer Jungfrau geboren wurde, um ein Beispiel zu geben, wie man zur Erlangung der Unsterblichkeit zeitliche Güter verachten müsse, nach dem Plan der göttlichen Vorsehung eine so überragende Lehrautorität verdient. Welches Mysterium das fleischgewordene Wort enthielt, konnte ich nicht einmal ahnen. … Weil aber wahr ist, was geschrieben steht, sah ich in Christus einen vollständigen Menschen, nicht bloß einen menschlichen Leib oder nur eine mit dem Leib vereinte Seele ohne Geist (*mens*), und von diesem Menschen glaubte ich, er sei allen anderen vorzuziehen – nicht als die Wahrheit in Person, sondern wegen seiner herausragenden menschlichen Natur und seiner vollkommeneren Teilhabe an der Weisheit. Alypius jedoch nahm an, die Christen glaubten, Gott sei in dem Sinne mit dem Fleisch bekleidet, dass Christus aus Gott und dem Fleisch bestehe und dass man ihm nicht eine menschliche Seele und einen menschlichen Geist zuschreibe. Da er aber davon überzeugt war, dass die Taten Christi, wie sie überliefert sind, ohne geschöpfliches Leben und Denken nicht möglich waren, zögerte er, sich dem christlichen Glauben zu nähern. Doch als er später erkannte, dies sei der Irrtum der häretischen Apollinaristen, da freute er sich über den Glauben der Kirche und verband sich ihm. Ich für meinen Teil muss gestehen, dass ich erst eine Weile später erfahren habe, worin sich die christliche Lehre vom Wort, das Fleisch geworden ist, von der Häresie des Photinus unterscheidet.

45 Diese „Norm" akzeptiert er gemäß *conf.* 8,30 erst nach der sogenannten ‚Bekehrungsszene', wo er sich, auf den Traum Monnicas Bezug nehmend, als *stans in regula fidei* bezeichnet.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Photinus, Bischof von Sirmium, hatte eine streng monotheistische Ein-Hypostasen-Theologie entwickelt, die den trinitarischen Gott als polytheistisch und die trinitarische Lehre als Dreigötterlehre ablehnte und Christus als von Gott Vater adoptierten menschlichen Sohn verstand. Am Konzil von Konstantinopel wurden die Photinianer von Theodosius als Häretiker verurteilt; im selben Jahr (381), am Konzil von Aquileia, bat Ambrosius Gratian um Unterstützung gegen sie.[46]

Augustin machte sich also im Jahr seiner ‚Bekehrung', im Jahr 386, zum Vertreter einer Position, die mit der ontologischen Trennung von Gott Vater und dem Menschen Christus nicht der nizänischen Lehre entsprach. Wenn er sich an Ostern 386 hätte taufen lassen wollen, also genau zu der Zeit, als die Homöer von Ambrosius eine Kirche forderten, nicht zuletzt um die Taufsakramente in einem sakralen Raum empfangen zu können, wäre auch er nach dem Glaubensverständnis des nizänischen Bischofs kein Rechtgläubiger gewesen, den Ambrosius hätte taufen können.[47] Er hätte sich als Anhänger der in *conf.* 7,25 beschriebenen Christologie im Denkraum der Homöer, die Christus von Gott Vater trennten, besser aufgehoben fühlen können als in dem nizänischen des Ambrosius. Ambrosius selbst rückt die *Photiniani* öfter in die Nähe der *Ariani* und entspricht damit einer Tendenz seiner Zeitgenossen, den homöischen ‚Arianismus' und Photins Monarchianismus nebeneinanderzustellen.[48]

Auch Augustins Auseinandersetzung mit der platonischen Stufenontologie,[49] die er in den *Confessiones* ebenfalls in diese Zeit datiert, lässt sich mit der Theologie der Photinianer vereinbaren, gemäß der sich Christus „durch vollkommenere Teilhabe an der Weisheit" auszeichnet (*perfectiore participatione sapientiae*).[50] Nach Pierre Courcelle und John J. O'Meara steht hinter Augustins ‚Photinianismus' tatsächlich Porphyrios, der die Göttlichkeit Christi nicht akzeptieren wollte und ihn als „weisesten Menschen" bezeichnete.[51] In je-

46 Ambr. *conc. Aquil.* 2,12. – In den 50er Jahren des 4. Jh.s wurde Photinus aufgrund mehrerer Konzilsbeschlüsse verbannt, das Urteil wurde im Jahr 355 auf dem Konzil von Mailand bestätigt. 361 ließ Julian Apostata ihn begnadigen; nach dessen Tod wurde Photinus jedoch unter Valentinian I. im Jahr 364 endgültig verbannt. Als Gratian 378 ein Toleranzedikt erließ, nahm er neben den Eunomianern und den Manichäern ausdrücklich die Photinianer davon aus. Dazu Böhm (2003); Williams (2006). – Zu Augustins ‚Photinianismus' vgl. Lods (1976) 18–21; Fuhrer (1997a) 462.

47 Vgl. z. B. Ambr. *fid.* 1,8,57. Dazu Williams (2006) 188 f. und 192 f.

48 Ambr. *fid.* 2,13,117; 5,8,104 f.; vgl. Mar. Victorin. *adv. Arium* 2,2; Lucif. *non parc.* 28 (CCL 8 p. 250,42–45). Dazu Williams (2006) 187 f. Wie Markschies (2005) 2,334 Anm. 200 vermutet, hat Ambrosius Photin während seines Aufenthalts in Sirmium kennengelernt.

49 Diese ist auch für die Äußerungen zur Trinität in den Frühschriften (Herbst 386) noch ein Referenzpunkt. Vgl. Schindler (1965) 13–19; zusammenfassend Kany (2007) 295–300 und 413–416. Dies wird auch noch aus *ord.* 2,16, *sol.* 1,4 und 9, *mor.* 1,62 und *an. quant.* 77 deutlich, wo Augustin häretische christologische bzw. trinitätstheologische Positionen der nizänischen gegenüberstellt (*confusio, separatio* versus *distinctio*); vgl. dazu Cipriani (1997) 767–770; Trelenberg (2009) 234–237.

50 In die Nähe der *philosophi* stellt Ambrosius die *Ariani* in *in psalm.* 118,22,10.

51 Grundlage sind v. a. Aug. *civ.* 10,28 und *cons. ev.* 1,7,11: *honorandum enim tamquam sapientissimum virum putant, colendum autem tamquam deum negant*; dazu Solignac (1962) 693 f.; O'Donnell (1992a) 469. Die Annahme der Jungfrauengeburt (*conf.* 7,25) ist allerdings nicht platonisch; dazu O'Donnell (1992a) 464 f.; Lancel (1999) 136 (beide gegen Courcelle).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

dem Fall ist die platonische Position, die sich der Augustin der *Confessiones* in den Jahren vor seiner ‚Bekehrung' aneignet, die die Inkarnation ablehnt, eher mit der erklärtermaßen häretischen Lehre Photins kompatibel als selbst mit den neuplatonisierenden Predigten des Ambrosius, die Augustin ebenfalls gekannt haben dürfte.[52]

Auch die Personenkonstellation, der der historische Augustin in den Jahren 385 und 386 – vor, während und nach dem Mailänder Kirchenstreit – angehörte, lässt darauf schließen, dass die christologischen Vorstellungen, die *conf.* 7,25 dem Protagonisten zuschreibt, der Realität entsprachen. Dass er in diesen Jahren in Mailand mit Christen, deren dogmatische Ausrichtung nicht in jedem Fall zu bestimmen ist, die sich teilweise auch als Platoniker verstanden, Kontakt hatte, auch mit Nicht-Christen (‚Heiden') und weiterhin mit Manichäern, kann als gesichert gelten.[53] Dass zu der Personenkonstellation um Augustin auch erklärte Homöer gehörten, ist angesichts seiner beruflichen Stellung am Kaiserhof ebenfalls evident; dass sich darunter auch Anhänger der photinianischen Glaubensrichtung befanden, ist möglich, darf aber aus Augustins Bemerkungen in *conf.* 7,25 nicht mit Sicherheit geschlossen werden.[54] Jedenfalls aber ließ sich der intellektuelle Raum, in dem sich der historische Augustin in Mailand bewegte, im konkreten Raum der nizänischen Kirche nicht konstruieren und war auch nicht geduldet. Zwar sagt Augustin nie, er habe die homöische (‚arianische') Glaubensrichtung vertreten oder auch nur evaluiert, doch muss der Denkraum, in den er sich in den *Confessiones* versetzt, ein häretischer Raum gewesen sein, er konnte und durfte nur außerhalb der Wände der nizänischen Kirche existieren.[55]

Indem also der Autor Augustin den Umstand, dass er die Ereignisse des Mailänder Kirchenstreits in der Erzählung von *conf.* 6–8 ausspart, mit der Aussage *nos adhuc frigidi a calore spiritus tui* begründet (*conf.* 9,15), gibt er einen aufschlussreichen Hinweis auf die damalige Haltung seines Protagonisten gegenüber der nizänischen Theologie des Bischofs: Der ‚Augustinus' der *Confessiones* war in der Zeit des Kirchenstreits nicht nur, wie im Text wiederholt gesagt wird, kein *catholicus christianus*, sondern im Verständnis der nizänischen Kirche ein Häretiker. Nicht Desinteresse an Ambrosius' Kirchenwänden ist der Grund für die Aussparung, sondern die beträchtliche theologische Distanz, die den Hofrhetor von dem Bischof trennte.[56] Der Protagonist ‚Augustinus' präsentiert sich in der Erzählung nicht allein in dem Sinn als ‚verlorener Sohn', dass er von der manichäischen *superstitio*,

52 Vgl. McLynn (1994) 240–242.

53 S.o. S. 366 mit Anm. 41; vgl. auch Kany (2007) 411–413.

54 Solignac (1962) 694 vermutet, dass Augustin in Mailand auch mit Photinianern Kontakt hatte, deren Lehre er noch nicht von der ‚katholischen' habe unterscheiden können; vgl. Madec (1994) 220f. Im Kontext seiner Äußerung in *conf.* 7,25 schreibt Augustin Alypius die Meinung zu, dass die ‚Katholiken' eine apollinaristische Position vertreten würden; O'Donnell (1992a) 468 stellt die interessante Frage, ob Alypius diese Meinung in einem arianischen oder von arianischem (gemeint ist: homöischem) Gedankengut geprägten Gottesdienst gehört habe.

55 Interessant ist in diesem Kontext Aug. *bapt.* 4,23: Wer sich taufen lässt und wie Photinus denkt, sei kein Häretiker, solange er bereit ist, sich belehren zu lassen.

56 Zum Verhältnis des Ambrosius zum ‚Augustinus' der *Confessiones* vgl. Drecoll (2007) 142f.; Dassmann (2004) 165–168.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

von der skeptischen *desperatio* und von der neuplatonischen *superbia* zur christlichen wahren Lehre, sondern auch von einem christlichen häretischen zum nizänischen Glauben finden musste. Über die Gründe, die den schreibenden Bischof veranlassten, diese letzte häretische Phase seiner Mailänder Jahre nicht prominent zu gestalten, kann man nur spekulieren; einerseits bedeuteten die *Ariani* und *Photiniani* zur Zeit der Abfassung der *Confessiones* keine ernsthafte Gefahr mehr für die *ecclesia catholica*, andererseits ersparte sich der Autor damit weitere Anschuldigungen von Seiten seiner Kritiker.[57] Nicht zuletzt ergibt sich dadurch in dem autobiographischen Narrativ der Mailänder Jahre in den *Confessiones* eine klare Fokussierung auf die ‚Konversion' vom Manichäer zum Skeptiker und Katechumenen sowie vom Neuplatoniker zum bekehrten rechtgläubigen und schließlich getauften Mitglied der Staatskirche.

### Die Entscheidung für das Eintreten in die „Kirchenwände"

Im Spätsommer 386 hatte sich Augustin – der historische Augustin – dann aber für das nizänische Glaubensbekenntnis entschieden. Seine Erzählung in den *Confessiones* lässt den materiellen Raum der nizänischen Kirche schließlich wichtiger werden als den philosophischen und theologischen Denkraum, in dem sich Augustin vor der Taufe bewegte. Die Bedeutung von Kirchenwänden, die einen Menschen erst „zum Christen machen", wurde im Mailand der 80er Jahre ja auch tatsächlich sinnfällig demonstriert. So lässt sich aufgrund der Beobachtungen zu den Personen-, Dokumenten- und auch der Gebäudekonstellationen in Mailand im Jahr 386 zumindest die Hypothese formulieren, dass – neben den Begegnungen und Lektüreerlebnissen und neben den unsicheren politischen Verhältnissen am Mailänder Hof – auch die Sinnenfälligkeit sakraler Gebäude und Räume, das Angebot des politisch starken, im theologischen Streit siegreichen nizänischen Bischofs, sich in Kirchenwände zu begeben, in der Gemeinschaft der von staatlicher Seite als ‚rechtgläubig' definierten Christen dem Hymnengesang zuzuhören und die Sakramente zu empfangen, Augustin zu dem Schritt veranlassten, durch den er später zum Bischof und Kirchenvater wurde. Die klerikale Topographie des spätantiken Mailand und damit auch Ambrosius' Politik der Kirchenwände dürften also wohl wesentlich zur Genese einer für die abendländische Geistesgeschichte wichtigen augustinischen Theologie und Ekklesiologie beigetragen haben.

57 Zur Begründung der aufwändigen Darstellung der Loslösung von der manichäischen Lehre vgl. Fuhrer (2008b).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## Literaturverzeichnis


**Angermüller (2001)**
Johannes Angermüller, „Diskursanalyse: Strömungen, Tendenzen, Perspektiven. Eine Einführung", in: Johannes Angermüller, Katharina Bunzmann u. Martin Nonhoff (Hgg.), *Diskursanalyse: Theorien, Methoden, Anwendungen*, Hamburg, 7–23.

**Barnes (1992)**
Timothy D. Barnes, „Augustine, Symmachus, and Ambrose", in: Joanne McWilliam (Hg.), *Augustine from Rhetor to Theologian*, Waterloo/Ont., 7–13.

**Barnes (2000)**
Timothy D. Barnes, „Ambrose and the Basilicas of Milan in 385 and 386. The Primary Documents and their Implications", *ZAC* 4, 282–299.

**Böhm (2003)**
Thomas Böhm, „Photin von Sirmium", *RGG4* 6, 1322.

**Brennecke (2007)**
Hanns Christof Brennecke, „Der Trinitarische Streit im Westen bis Ambrosius", in: Volker H. Drecoll (Hg.), *Augustin Handbuch*, Tübingen, 119–127.

**Brennecke (2008)**
Hanns Christof Brennecke, „Augustin und der ‚Arianismus'", in: Therese Fuhrer (Hg.), *Die christlich-philosophischen Diskurse der Spätantike: Texte, Personen, Institutionen*, Stuttgart, 175–187.

**Brown (²2000)**
Peter Brown, *Augustinus von Hippo. Eine Biographie*, aus dem Engl. von Johannes Bernard u. Walter Kumpmann, München (erweiterte Ausgabe der 1. Auflage Frankfurt/M. 1982).

**Cipriani (1997)**
Nello Cipriani, „Le opere di Ambrogio negli scritti di Agostino anteriori all'episcopato", *La Scuola Cattolica* 125, 763–800.

**Dassmann (1975)**
Ernst Dassmann, „Ambrosius und die Märtyrer", *JbAC* 18, 49–68.

**Dassmann (2004)**
Ernst Dassmann, *Ambrosius von Mailand. Leben und Werk*, Stuttgart.

**Drecoll (2007)**
Volker H. Drecoll, „Ambrosius als Taufvater Augustins und der ‚Mailänder Kreis'", in: ders. (Hg.), *Augustin Handbuch*, Tübingen, 127–143.

**Flasch u. Mojsisch (1989)**
Kurt Flasch u. Burkhard Mojsisch, *Augustinus, Bekenntnisse*, übers., mit Anmm. versehen und hrsg. von Kurt Flasch und Burkhard Mojsisch, Stuttgart.




Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Fuhrer (1997a)**
Therese Fuhrer, *Augustin ‚Contra Academicos' (vel ‚De Academicis') Bücher 2 und 3*, Einleitung und Kommentar, Berlin u. New York.

**Fuhrer (1997b)**
Therese Fuhrer, „Philosophie und christliche Lehre im Widerstreit – Augustins Bemühungen um eine Integration", *ZAC* 1, 291–301.

**Fuhrer (2008a)**
Therese Fuhrer, „Augustin in Mailand", in: dies. (Hg.), *Die christlich-philosophischen Diskurse der Spätantike: Texte, Personen, Institutionen*, Stuttgart, 63–79.

**Fuhrer (2008b)**
Therese Fuhrer, „De-Konstruktion der Ich-Identität in Augustins Confessiones", in: Alexander Arweiler u. Melanie Möller (Hgg.), *Vom Selbst-Verständnis in Antike und Neuzeit: Notions of the Self in Antiquity and Beyond*, Berlin etc., 175–188.

**Füssel (2005)**
Marian Füssel, „Intellektuelle Felder. Zu den Differenzen von Bourdieus Wissenssoziologie und der Konstellationsforschung", in: Martin Mulsow u. Marcelo R. Stamm (Hgg.), *Konstellationsforschung*, Frankfurt/M., 188–206.

**Haug (2003)**
Annette Haug, *Die Stadt als Lebensraum. Eine kulturhistorische Analyse zum spätantiken Stadtleben in Norditalien*, Rahden/Westf.

**Henrich (1991)**
Dieter Henrich, *Konstellationen. Probleme und Debatten am Ursprung der idealistischen Philosophie (1789–1795)*, Stuttgart.

**Humphries (1999)**
Mark Humphries, *Communities of the Blessed. Social Environment and Religious Change in Northern Italy, AD 200–400*, Oxford etc.

**Jenal (1995)**
Georg Jenal, *Italia ascetica atque monastica. Von den Anfängen bis zur Zeit der Langobarden (ca. 150/250–604)*, Bd. 1, Stuttgart.

**Kany (2007)**
Roland Kany, *Augustins Trinitätsdenken. Bilanz, Kritik und Weiterführung der modernen Forschung zu „De trinitate"*, Tübingen.

**Krautheimer (1983)**
Richard Krautheimer, *Three Christian Capitals. Topography and Politics*, Berkeley etc.

**Lancel (1999)**
Serge Lancel, *Saint Augustin*, Paris.

**Leppin et al. (2010)**
Hartmut Leppin, Sebastian Ristow, Alfred Breitenbach, Andreas Weckwerth, „Mailand", *RAC* 23, 1156–1202.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Liebeschuetz (2005)**
John H.W.G. Liebeschuetz, *Ambrose of Milan. Political Letters and Speeches*, transl. with introd. and notes by John H.W.G. Liebeschuetz and Carole Hill, Liverpool.

**Lods (1976)**
Marc Lods, „La personne du Christ dans la ‚conversion' de saint Augustin", *RecAug* 11, 3–34.

**Madec (1994)**
Goulven Madec, „Libro settimo", in: *Sant'Agostino, Confessioni*, vol. 3: *Libri VII–IX*, testo, trad. e comm. di Manlio Simonetti, Gioacchino Chiarini, Goulven Madec e Luigi F. Pizzolato, Milano, 163–227.

**Maier (1994)**
Harry O. Maier, „Private Space as the Social Context of Arianism in Ambrose's Milan", *JThS* 45, 72–93.

**Markschies (1987)**
Christoph Markschies, „Was ist lateinischer ‚Neunizänismus'? Ein Vorschlag für eine Antwort", *ZAC* 1, 73–95.

**Markschies (1995)**
Christoph Markschies, *Ambrosius von Mailand und die Trinitätstheologie. Kirchen- und theologiegeschichtliche Studien zu Antiarianismus und Neunizänismus bei Ambrosius und im lateinischen Westen (364–381 n. Chr.)*, Tübingen.

**Markschies (2005)**
Christoph Markschies, *Ambrosius von Mailand, De fide [ad Gratianum], Über den Glauben [an Gratian]*, lat.-dt., übers. und eingel. von Christoph Markschies, 3 Bde., Turnhout.

**McLynn (1994)**
Neil McLynn, *Ambrose of Milan. Church and Court in a Christian Capital*, Berkeley etc.

**McLynn (2004)**
Neil McLynn, „The Transformation of Imperial Churchgoing in the Fourth Century", in: Simon Swain u. Mark J. Edwards (Hgg.), *Approaching late antiquity: the transformation from early to late empire*, Oxford, 235–270.

**Mirabella Roberti (1984)**
Mario Mirabella Roberti, *Milano Romana*, Mailand.

**Mulsow (2005)**
Martin Mulsow, „Zum Methodenprofil der Konstellationsforschung", in: Martin Mulsow u. Marcelo R. Stamm (Hgg.), *Konstellationsforschung*, Frankfurt/M., 74–97.

**Nauroy (1988)**
Gérard Nauroy, „Le fouet et le miel. Le combat d'Ambroise en 386 contre l'arianisme milanais", *RecAug* 23, 3–86.

**O'Donnell (1992a)**
James J. O'Donnell, *Augustine, Confessiones*, vol. II: *Commentary on Books 1–7*, Oxford.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**O'Donnell (1992b)**
James J. O'Donnell, *Augustine, Confessiones*, vol. III: *Commentary on Books 8–13*, Oxford.

**Rogge (2008)**
Jörg Rogge, „Wissensbestände und ihre Verwendungszusammenhänge in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten – eine Einleitung", in: ders. (Hg.), *Tradieren, Vermitteln, Anwenden. Zum Umgang mit Wissensbeständen in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten*, Berlin, 9–19.

**Schindler (1965)**
Alfred Schindler, *Wort und Analogie in Augustins Trinitätslehre*, Tübringen.

**Schmitz (1975)**
Josef Schmitz, *Gottesdienst im altchristlichen Mailand*, Köln/Bonn.

**Skutella (1981)**
*S. Aureli Augustini Confessionum libri XIII*, ed. Martinus Skutella, corr. Heiko Jürgens/Wiebke Schwab, Stuttgart.

**Solignac (1962)**
Aimé Solignac, *Oeuvres de saint Augustin, Les Confessions, livres I–VII* (BA 13), Paris.

**Sordi (1988)**
Marta Sordi, „Milano al tempo di Agostino", in: dies. (Hg.), *Agostino a Milano: il battesimo: Agostino nelle terre di Ambrogio*, Palermo, 13–22.

**Stamm (2005)**
Marcelo R. Stamm, „Konstellationsforschung – Ein Methodenprofil", in: Martin Mulsow u. Marcelo R. Stamm (Hgg.), *Konstellationsforschung*, Frankfurt/M., 31–73.

**Trelenberg (2009)**
Jörg Trelenberg, *Augustins Schrift De ordine. Einführung, Kommentar, Ergebnisse*, Tübingen.

**Wallraff (2007)**
Martin Wallraff, „Rom und Mailand in den Jahren 383–388", in: Volker H. Drecoll (Hg.), *Augustin Handbuch*, Tübingen, 27–36.

**Williams (1993)**
Daniel H. Williams, „Ambrose, Emperors and Homoians in Milan: The First Conflict over a Basilica", in: Michel R. Barnes u. Daniel H. Williams (Hgg.), *Arianism after Arius. Essays on the Development of the Forth Century Trinitarian Conflicts*, Edinburgh, 127–146.

**Williams (1995)**
Daniel H. Williams, *Ambrose of Milan and the End of the Nicene-Arian Conflicts*, Oxford.

**Williams (2006)**
Daniel H. Williams, „Monarchianism and Photinus of Sirmium as the Persistent Heretical Face of the Fourth Century", *HThR* 99, 167–206.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Ernst Baltrusch*

# Jüdische Räume
## Der Mailänder Synagogenstreit von 388 und seine historische Einordnung

### 1. Einleitung

Mailand war der Schauplatz eines intensiven Disputes im Jahre 388 zwischen Theodosius I. und Ambrosius, der nach einer von Christen begangenen Synagogenzerstörung im fernen Kallinikon, einem römischen Kastell am oberen Euphrat, auf heftigste Weise geführt wurde. Über diesen Disput informiert uns Ambrosius in zwei denk-, aber auch merkwürdigen Briefen an den Kaiser sowie an seine Schwester Marcellina, merkwürdig deshalb, weil Ambrosius, obwohl die Tat unbestreitbar rechtswidrig war, eine Bestrafung der Übeltäter nicht hinnehmen wollte und dies auch durchsetzen konnte. Dieser Fall wirft viele verschiedene Fragen auf, aber im Folgenden soll es insbesondere darum gehen, wie sich die Synagoge, die den jüdischen Raum par excellence repräsentiert, in ihrer Abhängigkeit von den drei umgebenden Gewalten – der staatlichen, der christlichen und der städtischen – positionierte. So möchte ich mich folgenden Fragen zuwenden: Warum interessierte Ambrosius überhaupt das Geschehen in diesem weit entlegenen Ort am Euphrat? Wollte er die Gelegenheit nutzen und den jeder jüdischen Gemeinde rechtlich zugesicherten Raum angreifen und damit aus christlicher Perspektive das Judentum ganz wörtlich „an den Rand" drängen,[1] selbst wenn dadurch alle Gebote des Rechts außer Kraft gesetzt werden müssten? Oder war Kallinikon die Spielwiese für Größeres, ging es also eigentlich um eine Art Machtprobe, um das Setzen von „Maßstäben für das Verhältnis von Staat und Kirche", mithin um reine Machtpolitik?[2] Und daran schließen sich weitere Fragen an: Warum gab Theodosius nach, bestrafte also wirklich nicht die Übeltäter? Musste sich der ‚Staat' etwa, wie es eine weitverbreitete Auffassung ist, zunehmend gegen christlichen Druck, der auf eine Schlechterstellung der Juden hingewirkt habe, stemmen, um dem Recht zur Geltung zu verhelfen? Viele Forscher sehen seit dem Ende des 4. Jahrhunderts eine neue Qualität der Auseinandersetzung mit der jüdischen Religion und ihrem Ort, der Synagoge, und man hat sogar in dieser Zeit die Vorbereitung des modernen Antisemitismus verortet. So meinte Paul Veyne jüngst: „Dieser Antijudaismus, so religiös er auch gewesen sein mag, setzt sich *bruchlos* [meine Hervorhebung] fort im aktuellen Antisemitismus, wie ‚profan' je-

1 So spricht Schwartz (2001) 194f. von „marginalization".
2 So jüngst Just (2003).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

ner auch immer ist; beide entspringen derselben heftigen Ablehnung. Banalität des Bösen? Nein, aber der Dummheit".[3] In meinem Beitrag möchte ich den Synagogenstreit von 388 ausführlich aus der Sicht des Ambrosius betrachten (3) und mich dann kurz mit der Position des römischen Staates befassen (4); zuvor jedoch gehe ich kurz auf die Synagoge als *den* jüdischen Raum ein (2).

## 2. Die Synagoge in römischer Zeit

In der Spätantike ist die Synagoge der jüdische Raum schlechthin, bereits der Name kennzeichnet diesen Ort als Versammlungsort der Juden, um dort zu beten, die Tora zu studieren, Gemeindeangelegenheiten zu beraten, Rechtsgeschäfte zu tätigen, gemeinsam zu speisen und Feste zu feiern oder auch Fastengottesdienste abzuhalten. Literarisch schon früher, archäologisch seit dem 1. Jh., vor allem aber seit dem 3. Jahrhundert sind Synagogen in zahlreichen Städten des Reiches bezeugt, vorrangig im Osten, doch zunehmend auch im Westen, in Italien insbesondere in Rom und Ostia (schon im 1. Jahrhundert), dann auch für Mailand ab dem 4. Jahrhundert, Venusia und Genua im 5. Jahrhundert.[4] Geht man nach den jüngst publizierten Corpora jüdischer Inschriften der östlichen Diaspora,[5] so liegt die Blütezeit der antiken Synagoge im 4. und 5. Jahrhundert, also der Zeit zunehmender Christianisierung im Reich, und in dieser Zeit ist die Synagoge auch das personifizierte Gegenmodell zur Ecclesia (zum ersten Mal schon bei Justin Martyr).[6] Jede Synagoge hatte innerhalb ihrer Stadt eine eigene Organisationsstruktur mit männlichen und wohl auch weiblichen Funktionären und Dienern; welchen städtischen Raum sie okkupierte, wie sie gebaut und ausgestattet war, hing auch von den lokalen und Gemeinde-Gegebenheiten ab, es gab keinen Einheitszuschnitt weder in der Form noch hinsichtlich ihrer Ausstattung.[7] Berühmt sind die Mosaiken verschiedener Synagogen wie derjenigen in Sardis oder Beth Alpha geworden, die jüdische Motive wie Menorot, Palmzweige, jüdische Themen wie das Abrahamsopfer mit heidnischen Symbolen wie dem Tierkreiszeichen problemlos verbinden. An dieser Entwicklung kamen selbst die Rabbis nicht vorbei, denen zwar so manches an den Synagogen und ihrer Offenheit missfiel, die aber dennoch das Synagogenleben insgesamt tolerierten und lieber versuchten, Einfluss zu nehmen, auch wenn das schwer war (z. B. ist in den Inschriften Kleinasiens nur einmal ein Rabbi er-

3 Veyne (2008) 122.

4 Vgl. z. B. Cassiod. *var.* 5,37.

5 Dazu Noy, Panayotov u. Bloedhorn (2004); Ameling (2004); Noy u. Bloedhorn (2004). Vgl. auch Schuol (2008).

6 Iust. Mart. *dial.* 134,3: Lea repräsentiere „Euer Volk und die Synagoge", Rachel „unsere Ekklesia"; 5 bezieht sich auf Genesis 29,17, wonach Leas Augen „schwach" waren; hieraus leitet sich das Bild von der „Blindheit" der Synagoge ab; für den lateinischen Sprachgebrauch einer personifizierten Synagoge vgl. Tert. *adv. Iud.* 17: *omnis synagoga filiorum Israelis eum interfecit*; *adv. Marc.* 3,22.

7 Levine (2000).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

wähnt). Manche Synagogen grenzten an Kirchenbauten (wie die in Mailand zur Zeit Theoderichs), manchmal lagen sie außerhalb (wie in Ostia). Synagogen konnten, wie man schon aus ihrer antiken Geschichte lernen kann, für Heiden und Christen immer ein Skandalon sein, und das aus folgenden Gründen:

1. Zum einen in wahrhaft räumlicher Hinsicht, denn die Synagoge stand oft ‚im Wege', und das nicht nur von Kirchen, sondern auch von öffentlichen oder privaten Gebäuden.[8]

2. Zum zweiten als ein Ort des ‚Nicht-Mitmachens', sei es beim Kaiserkult (besonderes Beispiel: Alexandria), sei es bei den staatlichen bzw. städtischen Pflichten, sei es bei dem Umgang mit der ‚Heiligen Schrift', die hier anders gelesen wurde als in den Kirchen: Damit war Konfliktpotenzial angelegt.

3. Und schließlich, drittens, als ein attraktiver, buchstäblich anziehender Ort für viele Menschen – für Heiden (den Begriff behalte ich mangels Alternativen bei): weil die Synagoge auch ein Ort der Sinngebung war, für Christen: weil sie die Heilige Schrift bewahrte, auf die sie ja auch mit vollem Recht die Urheberschaft beanspruchen konnte, für alle zusammen: weil in ihr offenbar fröhlich gefeiert wurde. Dadurch konnte die Synagoge aber auch zum konkreten Raum der Abirrung werden, und dies nicht nur religiös verstanden, sondern ganz allgemein der Abirrung von ‚richtiger' Lebensweise, von politischer und religiöser Loyalität, für staatliche bzw. kaiserliche Instanzen darüber hinaus vom römischen Recht.

Gleichzeitig aber war die Synagoge und ihr Schutz Teil der Aushandlungen zwischen Politik (Polis, Kaiser) und jüdischer Gemeinde von Anbeginn. Für uns sind diese *iura Synagogae*,[9] auf die auch die spätantiken Kaiser hinwiesen, in verschiedenen Reskripten und Verfügungen von Caesar, Augustus und Claudius greifbar.[10] Es handelt sich dabei um regelmäßig wiederkehrende Punkte: den Schutz vor Gewalt gegen Bauten und Personen, die Sicherheit vor militärischer Einquartierung, den Schutz vor Entwendung bzw. Verspottung der heiligen Schriften, die Erlaubnis zur Einhaltung der jüdischen Feier- und Festtage, die Befreiung aller Juden von staatlichen Diensten bzw. Untertanenpflichten, die mit der Religion kollidierten, nicht nur von der Kurienpflicht in den Städten, sondern auch (zumindest teilweise) von der Steuerpflicht im Sabbatjahr.

Diese Bestimmungen sicherten die Synagoge vor Einmischungen des Staates, vor Benachteiligungen durch die Polis-Behörden, vor Gewaltaktionen der Polisbürger oder christlicher Verbindungen oder radikaler Gruppen (des oftmals so bezeichneten ‚Pöbels', nämlich Unruhestifter oder Mönche wie in der Kallinikon-Affäre). Das waren reale Gefahren, die nicht zu jeder Zeit an jedem Ort im Reich drohten, aber seit 139 v. Chr. sind sie nachweisbar (Vertreibung der Juden aus Rom durch ein prätorisches Edikt),[11] und zwar keines-

8 Ios. *bell. Iud.* 2,14,4 (285–7); Cassiod. *var.* 5,37.

9 So antwortet Theoderich ausdrücklich bei Cassiod. *var.* 5,37 den Juden Mailands mit einer Einschärfung der Synagogenrechte: *quatenus nullus ecclesiasticus, quae synagogae vestrae iure competunt, violentia intercedente pervadat.*

10 Ios. *ant. Iud.* 14; 16. Dazu Pucci Ben Zeev (1998).

11 Val. Max. 1,3,3.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

wegs nur sporadisch; wo immer die Quellen reichlicher fließen, gehen sie auch auf verbreitete Vorkommnisse ein. Solche waren: Pogrome gegen Synagogen aller Art (besonders in Alexandria, aber auch in Caesarea, Antiochia, so auch in Kallinikon);[12] öffentliche Neubau-Verbote, Eingriffe in die Autonomie, Verpflichtungen zur Kurie für das Synagogenpersonal, Einquartierungen (Staat); Umwandlung von Synagogen in Kirchen (Minorca 418);[13] Ausgrenzungen von Synagogen (in die ‚Vorstädte'), Benachteiligungen bei Festlegung öffentlicher Termine auf jüdische Feiertage. Der römische Staat schritt in der Regel dagegen ein.[14]

Verbale Verunglimpfungen der Synagoge, drastische Beschimpfungen, Blasphemie etc. waren dagegen unbegrenzt möglich; davor schützte keinerlei Gesetz. Und so gab es diese – heidnisch wie christlich – ohne Zahl;[15] die Synagoge galt als Inbegriff des Judentums. Johannes Chrysostomos, ein wahrer Freund des Streites und des Lästerns, definierte sie so: „Man mag die Synagoge ein Bordell nennen, einen Ort der Gesetzwidrigkeit, ein Quartier von bösen Geistern, ein Bollwerk des Teufels, das Verderben der Seelen, aller Art Untergangs, jähen Abhang und tödlichen Schlund, wie immer man sie bezeichnet, man wird sie noch nicht so benennen, wie sie es verdient".[16]

Dieses Zitat und meine kurze Skizze zeigen zunächst, dass das Judentum auch in der Spätantike nicht nur als eine Schriftreligion, sondern immer auch als eine ‚Raumreligion' wahrgenommen wurde – nur dass der Tempel von Jerusalem seit seiner Zerstörung im Jahre 70 n. Chr. zunehmend durch die Synagoge als Gemeindezentrum ersetzt worden war. Und das ist der Hintergrund des folgenden Disputs, dem ich mich nun zuwende.

## 3. Der Mailänder Synagogenstreit 388

### 3.1. Ablauf

Worum ging es? Der Comes Orientis hatte gemeldet, dass eine Synagoge zu Kallinikon angezündet worden sei, und zwar auf Anstiften des Ortsbischofs. Darauf ordnete Theodosius 1. den Wiederaufbau der Synagoge, 2. die Restitution der Kultgeräte und 3. die Bestra-

12 Denn die Synagogenzerstörung ist keine christliche Erfindung, vielmehr richten sich die heidnischen Pogrome in Alexandria, Caesarea und Antiochia im 1. Jh. gerade auch gegen Synagogen. Zu den christlichen Synagogenzerstörungen vgl. Kampling (2002) 191; Everett Seaver (1952) 45; Parkes (1934) 401, und besonders Simon (1986) 225f., der die bekannten Fälle christlicher Synagogenangriffe auflistet, aber fälschlich konstatiert: „The hostility to the synagogues is characteristic of Christian anti-Semitism. During the pagan era the destruction of synagogues was uncommon".

13 Dazu Schwartz (2002) 195ff.

14 So etwa bei Ios. *ant. Iud.* 16,12–65 zu Agrippas Maßnahmen als Antwort auf entsprechende jüdische Klagen in Kleinasien.

15 Natürlich gab es vergleichbare jüdische Beschimpfungen auch; davon zeugen die alexandrinischen Märtyrerakten des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. oder die Schrift des Origines gegen Kelsos.

16 Ioh. Chrys. *epist. hom. Iudaeos* 1; auch sehr drastisch, nämlich pornographisch bei den Synagogenvorstehern Hier. *epist.* 121,10,19f. (CSEL 56,48).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

fung der Übeltäter an. Das ist der nackte Sachverhalt, wie ihn Ambrosius mitteilt.[17] Paulinus (sein Biograph) ergänzt einige wichtige Details: Theodosius war zum fraglichen Zeitpunkt in Mailand, Ambrosius in Aquileia. Der Ort der Zerstörung, Kallinikon, war ein Kastell. Die Täter waren *Christiani viri*, die offenbar gleichzeitig einen Hain der Valentinianer verbrannten. Als Anlass für die Tat gibt Paulinus an, dass die Juden und die Valentinianer zuvor christliche Mönche beleidigt hätten (*quod monachis Christianis insultarent*).[18] Als Ambrosius von diesem Vorfall hörte (ich vermute, dass es der streng christliche Comes selbst war, der ihn informierte),[19] geriet er in höchste Wallung (*numquam tanto in aestu fui*), kam aber wohl persönlich nicht an den Kaiser heran (*cum saepius agendo parum proficerem*);[20] so wandte er sich brieflich an ihn und bat ihn um eine Rücknahme seiner Verfügungen. Der Brief machte offenbar einen nachhaltigen Eindruck, denn immerhin erließ der Kaiser jetzt dem Bischof von Kallinikon die Schmach, die Synagoge wiederherstellen zu müssen. Aber das reichte Ambrosius nicht – auch die Übeltäter dürften seiner Meinung nach nicht bestraft werden. Als Theodosius ganz unbefangen einen Gottesdienst in Mailand besuchte, nutzte Ambrosius die Gelegenheit, um in seiner Predigt theologisch den Kaiser darüber aufzuklären, welche Tugend ein von Gott begünstigter christlicher Herrscher haben sollte, und ihn dann coram publico auf die Rücknahme aller drei Verfügungen zu verpflichten. Paulinus und Ambrosius feiern die Zustimmung des Kaisers als großen Erfolg.

### 3.2. Forschungsdiskussion

Der Fall ist gerade in letzter Zeit intensiv diskutiert worden. Dabei werden im Wesentlichen drei Perspektiven deutlich, diese Episode zu deuten: eine machtpolitische, eine judenfeindliche und eine pragmatische. Die meisten sehen den Kern des Konflikts als eine ‚Machtprobe' zwischen Welt und Kirche, zwischen dem Kaiser und dem Bischof von Mailand, wobei lediglich das Ergebnis unterschiedlich ausgelegt wird.[21] Ambrosius habe dem staatlichen Anspruch entgegengesetzt, „dass, wo die Religion betroffen sei, die Bischöfe bestimmten, was Gesetz des Staates sei". Theodosius habe wider Willen nachgegeben, da er Ambrosius zu lange unterschätzt bzw. nicht ernstgenommen habe.[22] Andere Forscher unterstellen dem Bischof, dass er „zur Zerstörung aller Synagogen auffordere",[23] mit einer „hanebüchenen, jedem Rechtsempfinden hohnsprechenden Argumentation".[24]

17 Ambr. *epist.* 74 (Maur. 40; an Theodosius gegen Ende 388); *epist. extra coll.* 1 (Maur. 41; an seine Schwester).
18 Ambr. *epist.* 74,6; Paul. Med. *vita Ambr.* 22.
19 Lib. *or.* 1,255 und McLynn (1994) 299.
20 Ambr. *epist. extra coll.* 1,1.
21 Als Sieg des Ambrosius deuten die Episode Palanque (1933) 219; zuletzt wieder Kolb (2001) 134ff. Anders, nämlich als Sieg des Theodosius, dezidiert McLynn (1994) 308: „The loser in this unhappy affair was Ambrose".
22 Just (2003) 195ff.
23 Groß-Albenhausen (1999) 104 (auch das Folgende).
24 Bringmann (2005) 304.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Theologische Interpretationen betonen das zentrale Motiv der *adversus-Iudaeos*-Literatur, nämlich die Herrschaft des jüngeren Volkes über das ältere.[25] Die Affäre symbolisiere die zunehmende Aggressivität christlicher Würdenträger gegenüber Juden, sobald diese es mit der toleranten Einstellung der weltlichen Herrscher zu tun haben;[26] sie sei ein „Wendepunkt zwischen Kirche und Staat und Staat und Synagoge", da der Kaiser „die Rechtlosigkeit der Synagoge aufgrund einer binnenkirchlichen Begründung" akzeptierte.[27] Zumindest aber habe man sehen können, wie Ambrosius' Toleranzbereitschaft an ihre Grenze gestoßen sei,[28] denn, wie Marcel Simon sagt: „Ein christlicher Herrscher hat kein Recht, dem jüdischen Irrglauben Gunst zu bezeugen. Es ist legitim, Synagogen anzuzünden. Wenn die Gesetze das verbieten, sind es eben schlechte Gesetze. Und wenn das so ist, dann ist es auch Pflicht, sie nicht zu beachten".[29] Und so wurde und wird Ambrosius eine herausragende Rolle im christlichen Antijudaismus zugewiesen.

Neben diesen beiden Hauptdeutungen fallen manchmal auch eher pragmatische Blicke auf die Affäre, die den Disput in ein ganz normales Wechselspiel von Strafandrohung und Begnadigung einordnen[30] oder, wieder anders, als einen Versuch, Gefahren von der Christenheit abzuwenden. Aufgrund der vermeintlich wenig zusammenhängenden, Unkenntnis verratenden Argumentation des Ambrosius kommt z. B. McLynn zu dem Schluss, dass es dem Bischof weder um die Juden noch um eine Machtprobe gegangen sei, sondern vielmehr um den Schutz von Klerikern vor der Inanspruchnahme durch die städtischen Kurien.[31]

### 3.3. Die Briefe des Ambrosius

Soweit die Faktenlage und ihre heutige Deutung. Wie steht es aber mit den Motiven der beiden Parteien? Theodosius handelte auf die Meldung der Synagogenzerstörung hin ganz offensichtlich so, dass auch wir es verstehen: Der aufgestachelte Pöbel hatte Gewalt gegen Sachen geübt und musste dafür bestraft werden, die Geschädigten hatten Anspruch auf Wiedergutmachung. Religiöse Überlegungen spielten dabei keine Rolle. Rechtliche Bedenken über das Verfahren könnten sich zwar ergeben haben, wenn der Bischof offenkundig nicht gehört wurde – jedenfalls klagt Ambrosius darüber –, aber vielleicht unterschlagen Ambrosius und Paulinus solche Details. Schwer zu erklären ist aus heutiger Perspektive die

25 Moorhead (1999) 185–192.
26 Schreckenberg (1982) 304.
27 Kampling (2002) 188.
28 Dassmann (2004) 182–187.
29 Simon (1986) 226f.
30 Leppin (2008) 139–143.
31 McLynn (1994) 302. Er bezeichnet die Argumentation als „contrived", die ganze Angelegenheit „was essentially a pretext".



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Rücknahme der Entscheidung durch Theodosius, wofür man den Druck des Ambrosius verantwortlich macht: So leidet auch die Forschungsliteratur, insbesondere nach dem Krieg, mit dem Kaiser und bezichtigt Ambrosius der reinen Machtpolitik, nur dass neuerdings Theodosius keineswegs als unterlegen erscheint.[32] Denn: Eine grundsätzliche Politikänderung habe er nicht vollführt, sich in der Folge sogar verstärkt der nichtchristlichen Bevölkerung zugewandt und wenig später im Jahre 393 eine erneute Bestandsgarantie für Synagogen abgegeben;[33] darüber hinaus habe er sich vor großer Zeugenschaft als ein Herrscher präsentieren können, der Gnade vor Recht ergehen ließ.

Wie sieht es mit den Motiven des Ambrosius aus? Sie sind aus den erhaltenen beiden Briefen zu ermitteln, deren überlieferungsgeschichtliche Probleme ich an dieser Stelle übergehe.

Der Kernpunkt seiner Argumentation ist, dass hier eine *causa dei* vorliegt, die höher zu veranschlagen sei als bloße Rechtsgründe und die Einhaltung der öffentlichen Ordnung. Aber worin liegt die *causa dei*? Man ist wahrscheinlich als moderner Interpret zu leicht geneigt, die *causa dei* auf die Synagoge zu beziehen als einen Ort der *impietas* und *perfidia*,[34] einen Ort also, an dem Gott geleugnet werde, wie sich Ambrosius ausdrückt. Und weitere Äußerungen des Bischofs in den Briefen haben diese Interpretation begünstigt, Äußerungen, die für sich genommen, unerbittliche Judenfeindschaft zu signalisieren scheinen. So könnte man z.B. den Hinweis auf den Usurpator Maximus deuten, der wenige Tage vor seinem Untergang ein ähnliches Edikt als *vindex* einer zerstörten Synagoge in Rom erlassen habe – für diese Gottlosigkeit sei er, der sich ebenfalls als Wahrer der *disciplina publica* aufgeführt habe, bestraft worden; er sei wie die Juden besiegt worden, weil er selbst zum Juden mutiert sei.[35] Des Weiteren solidarisiert sich Ambrosius mit dem inkriminierten Ortsbischof, der durch die Strafe des Kaisers zum Märtyrer werden könne: „Ich rufe aus, dass ich die Synagoge angezündet habe … Und wenn mir vorgehalten werden sollte, warum ich diese hier in Mailand nicht angezündet habe: Sie war schon im Begriff zu brennen durch göttliches Urteil (Blitz), meine Mithilfe war gar nicht mehr nötig".[36] Das wurde gedeutet als eine vorbehaltlose Unterstützung des Kollegen,[37] ja als ein impliziter Aufruf des Bischofs, alle Synagogen zu zerstören.[38] Doch wird dabei vergessen, dass Ambrosius ein Paradoxon hinzufügt: „Ich war deshalb ein wenig nachlässig, weil ich nicht glaubte, dass man bestraft würde", womit also keine Gelegenheit für ein Martyrium gegeben war – in Zeiten des Friedens also, so heißt das, muss man keine Synagogen zerstören.

32 McLynn (1994) 308; Groß-Albenhausen (1999) 112; Just (2003) 197ff.; Leppin (2003) 139ff.

33 *Cod. Theod.* 16,8,9 vom 29. September 393 mit einem Reskript des Theodosius (sowie des Arcadius und Honorius) an Addeus, Comes et magister utriusque militiae per orientem (dazu unten S. 389).

34 Ambr. *epist.* 74,14.

35 Ambr. *epist.* 74,23: *unde populus Christianus ait: nihil boni huic imminet. rex iste Iudaeus factus est.*

36 Ambr. *epist.* 74,8: *proclamo quod ego synagogam incenderim … si adiiciatur mihi, cur hic non incenderim? divino iam cremari coepit iudicio, meum cessavit opus.*

37 Dassmann (2004) 184: „ … stellt sich kompromisslos hinter den bischöflichen Kollegen …".

38 Z.B. Groß-Albenhausen (1999) 104.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Hätte er das aber geahnt, dann hätte er um dieses Lohnes des Martyriums willen auch zur Zerstörung der Synagoge aufgerufen, ja sogar der Mailänder Synagoge, die nur leider bereits früher durch „göttliches Urteil" gebrannt habe. Die Absurdität dieser Argumentation ist gewollt – sie sollte Theodosius vor Augen halten, dass sein Vorgehen geradezu das Gegenteil von dem bewirken könnte, was er eigentlich wollte: Es könnte nämlich Christen zu weiteren Gewalttaten gegen Synagogen anstacheln, denn dies sei ein einfacher Weg zum Märtyrertum.

Sicher ist der Brief alles andere als judenfreundlich. Dennoch meine ich, dass die Judenfeindschaft nicht im Zentrum steht, sondern dass der Brief in eine ganz andere Richtung zielte und dementsprechend aus ihm auch kein Machtkampf zwischen Kaiser und Bischof abgeleitet werden kann. Ein Blick auf die Struktur des Briefes hilft zu verdeutlichen, worum es Ambrosius ging:

I. Einleitung (1–5): Eine *causa dei* verlangt bischöfliche Redefreiheit, kaiserliches Gehör.

II. Der konkrete Anlass (6): Der Strafbefehl des Kaisers in der Kallinikon-Affäre: 1. der Bischof muss die Synagoge wiedererrichten, 2. die Täter müssen bestraft werden.

III. Die Einordnung als *causa dei* (7–33)

1. Die Folgen der Bestrafung für die Christenheit (7–12): Sie hat Ähnlichkeit mit einer Christenverfolgung, zwinge zur Finanzierung einer Synagoge aus „der Beute von Christen" – daher müsse die *causa religionis* über der *disciplinae species* stehen.

2. Es besteht – auch nach dem *ius gentium* – keine Notwendigkeit zu strafen: Das Gebäude ist zu unwichtig bzw. sogar *perfidiae locus* (13–18). Das *ius gentium* ist auch bei Christen nicht eingehalten worden (Kirchenzerstörungen durch Juden, Julians Exzesse).

3. Die Strafandrohung gefährde die Christenheit (18–24), weil sie einen Triumph der Synagoge über die Ecclesia mit sich bringe. Juden verleumden seit Pontius Pilatus Christen, die Synagoge triumphiere über eine trauernde Ecclesia. Theodosius sollte sich deshalb von seinem apostatischen Vorgänger Julian absetzen, also: Christen schützen und sich für die empfangenen Wohltaten Gottes dankbar erweisen; der Usurpator Maximus sei für eine leere *publica disciplina* untergegangen.

4. Das Gebot der Stunde lautet *clementia* (25–30), wofür Ambrosius allgemeine und speziell auf diesen Fall bezogene Gründe anführt. *Clementia* nütze beiden, dem Kaiser und der Kirche, da Gott ohnehin nicht an der Synagoge interessiert sei; in diesen Fragen könne sich Theodosius den Rat der Bischöfe einholen, wie er in den Geldfragen den Rat der *comites* einhole. Die Ecclesia dürfe keinesfalls von innen gespalten werden, sie habe genug äußere Feinde. Ambrosius gesteht hier offen ein, dass er als Mailänder Bischof in dieser Strafangelegenheit, die von der Mailänder Residenz des Kaisers ausgehe, bei seinen Kollegen unter Druck stehe; so ruft er aus: *quomodo excusabo hoc apud episcopos?*

5. Die vollständige Rücknahme des Strafbefehls (31–32): Die Begnadigung sei im Übrigen kein Rechtsbruch und ohne Verletzung des Sacramentum möglich, denn der Kaiser habe das Recht dazu, wenn nicht die alte Verfügung nur geändert, sondern neu gefasst



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

wird (*tibi est integrum emendare)*; Ambrosius scheint hier das Prinzip des ‚interpretierend Abschaffens' vorwegzunehmen, dessen sich später auch Gregor der Große bediente.[39] Ein Verweis auf Präzedenzfälle erhärtet die Argumentation.

6. Schlussappell (33), verbunden mit der drohenden Bemerkung, dass er der Bedrückung (*contritio*) der Christenheit nicht tatenlos zusehen könne.

Der Kerngedanke dieses Briefes ist also nach meiner Auffassung die *clementia*, die in einer *causa dei* unverzichtbar sei. Ambrosius glaubte, dass der Kaiser seiner theologischen Ratschläge bedürfe. Deshalb argumentierte er einmal gegen die Juden der Schrift wie auch gegen die Synagogen, wo Gott geleugnet werde; aber er rief keineswegs zur Zerstörung weiterer Synagogen auf, drängte jüdische Räume nicht an den Rand und forderte schon gar nicht weitergehende Repressionen seitens des Kaisers. Er verlangte allein ‚Gnade vor Recht' für christliche Übeltäter im konkreten Fall, weil die Christenheit keine weitere Spaltung aushalten könne. Um dieses Ziel zu erreichen, stellte Ambrosius die *causa dei* vor das staatliche Interesse an Recht und Ordnung, und hier sah er seine *sacerdotalis auctoritas* als Lokalbischof von Mailand gefordert. Mehr sehe ich nicht in dem Konflikt mit Theodosius – weder eine über das Theologische hinausgehende Judenfeindschaft (wir lesen übrigens bei Paulinus, dass auch Juden in großer Zahl zur Beerdigung des Ambrosius kamen,[40] was natürlich auch topisch sein könnte) noch eine machtpolitische Herausforderung des Kaisers. Was Ambrosius machte, durfte er auch, und es war gerade für Theodosius nicht ungewöhnlich, seiner Bitte nachzugeben.[41]

Das Verhalten des Kaisers in Mailand bestätigt diese Sicht, denn es zeigt, wie wenig irritiert oder gar verärgert er war. Er ging wenig später in die Kirche und hörte sich die Predigt des Bischofs an. Über diese Predigt und über das sich daran anschließende Gespräch mit Theodosius berichtet ein weiterer Brief von Ambrosius, diesmal an seine Schwester Marcellina.[42] Ambrosius predigte in Gegenwart des Theodosius von der Mailänder Kanzel, und was er sagte, stellte so etwas wie die theologische Übersetzung des ersten Briefes dar und verfolgte auch eine ähnliche Strategie: Zunächst erklärte Ambrosius darin sein Recht auf Einmischung als seine Pflicht (*utilia persuadeat*: 2–4),[43] dann predigte er über Lukas 7,36–50, eine Begebenheit, in der Jesus einer Sünderin vergibt, weil sie liebt. Die Stelle begründet theologisch, warum Theodosius Gnade walten lassen sollte, so wie Jesus der

39 Vgl. hierzu Gregors Formulierung *past*. 3,61: *interpretando … vigorem eiusdem legis inflectere*; dazu Baltrusch (1994) 52–55.

40 Paul. Med. *vita Ambr.* 48: *erat enim exsequiarum turba innumerabilis totius dignitatis, totiusque sexus omniumque paene aetatum non solum Christianorum, sed etiam Iudaeorum et paganorum.*

41 Leppin (2003) 141.

42 Die Wiedergabe der Predigt bildet den Hauptteil des Briefes *extra coll.* 1 (Maur. 41), der dreigeteilt ist und aus der Einleitung (1) mit der Anrede an Marcellina, dann dem Hauptteil mit der Predigt in Mailand (2–26) und schließlich dem Referat des unmittelbar folgenden Gespräches mit Theodosius sowie der Freude über den Erfolg besteht (27f.).

43 Dies begründete Ambrosius nebenbei mit einer Auslegung von Jeremias 1,11, einer Stelle, die er nicht in Übereinstimmung mit dem hebräischen und griechischen Text zitiert: *sume tibi baculum nucinum.*


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Sünderin, die im Hause des Pharisäers seine Füße wusch, küsste und salbte, ihre Sünden ‚vergab', was der Pharisäer nicht verstehen konnte. Der Gegensatz zwischen Synagoge und Ecclesia wird insgesamt breit ausgeführt, und zwar als ein Gegensatz zwischen Bestrafung von Taten auf der einen, Gnade auf der anderen Seite, und nicht als ein Aufruf zu Repressionen: Die Predigt mahnte zur Gnade trotz der Sünden, und gerade nicht zur buchstabengetreuen Gesetzestreue. Nach der Predigt zeigte Theodosius, dass er den Sinn der Predigt wohl verstanden hatte: *De nobis proposuisti*, erkannte er sofort, und Ambrosius appellierte erneut an die *clementia* des Kaisers, die in dessen ureigenstem Interesse liege, da es um die Einheit und das ganze Haus Christi gehe, nicht weil die Christen und der Bischof in Kallinikon recht gehandelt hätten. Seine Botschaft lautete: Sprich die Sünder frei (wie Jesus es mit der Sünderin tat), sorge für Eintracht und Ruhe. Es gehe um das ganze Haus Christi, und so wie diesem der Schutz des Imperiums obliege, müsse der Kaiser die Christen schützen. Diese Ansprache weist darauf hin, dass die Entscheidung des Kaisers massive Verstimmung in der Christenheit gebracht hatte, dass man das Strafmaß nicht verstand. Sicherlich konnte die politische Führung eine andere Auffassung als der Bischof haben: Ambrosius verschwieg deshalb auch nicht, dass der ebenfalls anwesende Heermeister Timasius an einer Bestrafung der aufrührerischen Mönche schon aus Abschreckung festhalten wollte; aber Ambrosius wollte keineswegs das Recht aus den Angeln heben, sondern er appellierte an die *clementia* des Kaisers. Das *peccatum* der Synagogenzerstörung stritt er auch mit keinem Wort ab, aber er stellte dem Kaiser die Freude der Apostel, Engel und Propheten über eine Begnadigung der Übeltäter in Aussicht. Man hat sich auch zu vergegenwärtigen, wie dieses Vorgehen des Kaisers gegen einen Bischof und gegen Christen mit einer Christenverfolgung in Verbindung gebracht werden konnte, zumal solche kaiserlichen Strafen wegen Illoyalität noch gut in Erinnerung waren; jetzt aber kamen sie, und das machte sie besonders schlimm, von einem christlichen Kaiser.

Kein Wunder also, dass Ambrosius so sehr erleichtert war, dass Theodosius die Verlegenheit, in der er sich als Bischof von Mailand befand, erkannte und die Verfügung in ihren drei Teilen zurücknahm.

## 4. Staatliche Politik gegenüber Synagogen

Somit dürften dem Konflikt um die Synagogenzerstörung keine grundsätzlichen Dissense zwischen Bischof und Kaiser über den Umgang mit Synagogen zugrunde gelegen haben, etwa in dem Sinne, dass Ambrosius Repressalien gegen Juden gefordert hätte, den Neubau oder auch nur die Reparatur von Synagogen hätte verhindern wollen oder gar zur Zerstörung aller Synagogen aufgerufen hätte. Gewiss gab es Spannungen zwischen christlichen Gruppen und Juden, die sich auch weiterhin entluden; allerdings sind hier auch immer die seit alters bestehenden regionalen Besonderheiten zu berücksichtigen (wie man z. B. an Alexandria sehen kann). Aber auch aus staatlicher Perspektive änderte der Fall Kallinikon



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

nichts. An der bestehenden Rechtslage hielten die Kaiser fest. Diese wurde schon bald von Theodosius bestätigt: *Iudaeorum sectam nulla lege prohibitam satis constat. unde graviter commovemur interdictos quibusdam locis eorum fuisse conventus*,[44] so schrieben Theodosius, Arcadius und Honorius an Addeus, den Comes et magister utriusque militiae per orientem am 29. September 393. Die *clementia* im spezifischen Fall Kallinikon war eine Sache, das bestehende Recht eine andere: Der Comes solle „nach Empfang dieser Verfügung den Exzessen derer, die im Namen der christlichen Religion sich anmaßen, unrechtmäßige Dinge zu tun und versuchen, Synagogen zu zerstören und zu berauben, mit angemessener Strenge Einhalt gebieten".[45] Die Stoßrichtung dieser Verfügung richtete sich nicht gegen Ambrosius, sondern gegen solche Gruppen wie die in Kallinikon, die das geltende Recht und das staatliche Gewaltmonopol missachten wollten;[46] und auch jetzt wurde die Möglichkeit zur *clementia*, wann immer der Kaiser diese anwenden wollte, keineswegs ausgeschlossen. Allerdings erhöhte sich zunehmend der staatliche Druck auch auf den jüdischen Raum in der Gesellschaft, nachdem Heiden und Häretiker bereits aus dieser herausgedrängt worden waren. Begründet wurde diese Politik anders, als wir es bei Ambrosius sahen: Am 3. Februar 398 z. B. verkündeten Arcadius und Honorius, dass auch Juden unter römischem als dem „normalen" (*communi*) Recht lebten und sich deshalb nach diesem in allen nichtreligiösen Angelegenheiten zu richten hätten.[47] Der Synagoge war freilich ihre Rechtsgrundlage nicht zu nehmen, allerdings wurde sie beschränkt auf das, was sie hatte; neue Synagogen durften nicht mehr gebaut werden, und auch sonst wurde der jüdischen Gemeinschaft jede Ausbreitung untersagt. In der Wissenschaft wird diese Entwicklung auf den Druck christlicher Kreise zurückgeführt, und Ambrosius spielte hier nicht die geringste Rolle. Man müsste dazu freilich, was hier nicht erfolgen kann, die Kirchenväter auf diesen Zusammenhang hin neu lesen. Die Kallinikon-Affäre kann jedenfalls dafür nicht in Anschlag gebracht werden.

## 5. Fazit

Mein Fazit aus dem behandelten Disput zwischen Ambrosius und Theodosius über die Zerstörung einer Synagoge in Kallinikon möchte ich thesenartig formulieren:

1. Der jüdische Raum war im 4. Jh. nicht mehr und nicht weniger gesichert als zuvor: Es gab immer wieder Gewaltaktionen gegen jüdische Einrichtungen, aber weder die Kaiser noch die Bischöfe waren darauf aus, jüdische Rechte zu schmälern.

44 *Cod. Theod.* 16,8,9.

45 *Sublimis igitur magnitudo tua hac iussione suscepta nimietatem eorum, qui sub Christianae religionis nomine inlicita quaeque praesumunt et destruere synagogas adque expoliare conantur, congrua severitate cohibebit.*

46 *Cod. Theod.* 16,8,21.

47 *Cod. Theod.* 2,1,10; *Cod. Iust.* 1,9,8: *Iudaei Romano et communi iure viventes in his causis, quae non tam ad superstitionem eorum quam ad forum et leges ac iura pertinent, adeant sollemni more iudicia omnesque Romanis legibus inferant et excipiant actiones.*


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

2. Theodosius' Handeln im konkreten Fall Kallinikon erklärt sich a) aus dem Willen heraus, die Einhaltung des Rechtes zu gewährleisten, b) aus seinem Recht auf *clementia*.

3. Ambrosius zielte auf eine Begnadigung der Übeltäter, um Unwillen innerhalb der Christenheit und damit eine Spaltung abzuwenden.[48] Mit dieser Forderung an Theodosius bewegte er sich aber ganz und gar innerhalb der Ordnung.

4. Ambrosius hatte dagegen keinerlei Interesse an einer politischen bzw. rechtlichen Degradierung der Juden, sie ist jedenfalls kein Thema seiner Briefe.

Wenn in den nächsten 200 Jahren sich dennoch die Stellung der Juden im Imperium Romanum verschlechterte, so wird man die Gründe dafür eher in innenpolitischen Entwicklungen zu suchen haben, als sie als Folge zunehmenden kirchlichen Druckes auf die politische Führung in Richtung auf Ausgrenzung, Diskriminierung und Verfolgung der Juden zu sehen.[49]

## Literaturverzeichnis


**Ameling (2004)**
Walter Ameling (Hg.), *Inscriptiones Judaicae Orientis*, Bd. 2: *Kleinasien*, Tübingen.

**Baltrusch (1994)**
Ernst Baltrusch, „Gregor der Große und sein Verhältnis zum Römischen Recht am Beispiel seiner Politik gegenüber den Juden", *HZ* 259, 39–58.

**Baltrusch (1998)**
Ernst Baltrusch, „Die Christianisierung des Römischen Reiches. Eine Zäsur in der Geschichte des Judentums?", *HZ* 266, 23–46.

**Bringmann (2005)**
Klaus Bringmann, *Geschichte der Juden im Altertum. Vom babylonischen Exil zur arabischen Eroberung*, Stuttgart.

**Dassmann (2004)**
Ernst Dassmann, *Ambrosius von Mailand. Leben und Werk*, Stuttgart.

**Everett Seaver (1952)**
James Everett Seaver, *The Persecution of the Jews in the Roman Empire (300–428)*, Lawrence.

**Groß-Albenhausen (1999)**
Kirsten Groß-Albenhausen, *Imperator christianissimus. Der christliche Kaiser bei Ambrosius und Johannes Chrysostomos*, Frankfurt a.M.


48 Wie real diese Befürchtung war, zeigen auch die Reden seines Kollegen Johannes Chrysostomos.
49 Zu dieser Auffassung s. Baltrusch (1998).



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Just (2003)**
Patricia Just, *Imperator et Episcopus. Zum Verhältnis von Staatsgewalt und christlicher Kirche zwischen dem 1. Konzil von Nicaea (325) und dem 1. Konzil von Konstantinopel (381)*, Stuttgart.

**Kampling (2002)**
Rainer Kampling, „, ... zumal nur eine Synagoge angezündet wurde ...' (Ambrosius von Mailand). Die Judenfeindschaft der Alten Kirche und ihre Rezeption", in: Matthias Blum (Hg.), *Im Angesicht Israels. Studien zum historischen und theologischen Verständnis von Kirche und Israel,* Stuttgart, 183–194.

**Kolb (2001)**
Frank Kolb, *Herrscherideologie in der Spätantike*, Berlin.

**Leppin (2003)**
Hartmut Leppin, *Theodosius der Große. Auf dem Weg zum christlichen Imperium*, Darmstadt.

**Leppin (2008)**
Hartmut Leppin, „Zum politischen Denken des Ambrosius – Das Kaisertum als pastorales Problem", in: Therese Fuhrer (Hg.), *Die christlich-philosophischen Diskurse der Spätantike. Texte, Personen, Institutionen* (Akten der Tagung vom 22.–25. Februar 2006 am Zentrum für Antike und Moderne der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg), Stuttgart, 33–49.

**Levine (2000)**
Lee I. Levine, *The Ancient Synagogue: The First Thousand Years*, New Haven.

**McLynn (1994)**
Neil B. McLynn, *Ambrose of Milan. Church and Court in a Christian Capital*, Berkeley u. Los Angeles.

**Moorhead (1999)**
John Moorhead, *Ambrose, Church and Society in the Late Roman World*, London u. New York.

**Noy u. Bloedhorn (2004)**
David Noy u. Hanswulf Bloedhorn (Hgg.), *Inscriptiones Judaicae Orientis*, Bd. 3: *Syria and Cyprus*, Tübingen.

**Noy, Panayotov u. Bloedhorn (2004)**
David Noy, Alexander Panayotov u. Hanswulf Bloedhorn (Hgg.), *Inscriptiones Judaicae Orientis*, Bd. 1: *Eastern Europe*, Tübingen.

**Palanque (1933)**
Jean-Rémy Palanque, *Saint Ambroise et l'empire romain: Contribution à l'histoire des rapports de l'église et l'état à la fin du quatrième siècle*, Paris.

**Parkes (1934)**
James Parkes, *The Conflict of the Church and the Synagogue: A Study in the Origins of Antisemitism,* New York.

**Pucci Ben Zeev (1998)**
Miriam Pucci Ben Zeev, *Jewish Rights in the Roman World. The Greek and Roman Documents Quoted by Josephus Flavius*, Tübingen.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Schreckenberg (1982)**
Heinz Schreckenberg, *Die christlichen Adversus-Iudaeos-Texte und ihr literarisches und historisches Umfeld (1.–11. Jh.)*, Frankfurt a.M. u. Bern.

**Schuol (2008)**
Monika Schuol, „Das Diaspora-Judentum", in: Klaus-Peter Johne (Hg.), *Die Soldatenkaiserzeit. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, Berlin, 965–971.

**Schwartz (2002)**
Seth Schwartz, *Imperialism and Jewish Society, 200 B.C.E. to 640 C.E.*, Princeton u. Oxford.

**Simon (1986)**
Marcel Simon, *Verus Israel. A study of the relations between Christians and Jews in the Roman Empire (135–425)*, Oxford (Übers.; 1. franz. Auflage: Paris 1948).

**Veyne (2008)**
Paul Veyne, *Als unsere Welt christlich wurde (312–394). Aufstieg einer Sekte zur Weltmacht*, München.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*Claudia Tiersch*

# Mailand im 4. Jh. – ein christliches Rom?

## 1

Der Redner Ausonius fällte im Jahre 385 n. Chr. ein enthusiastisches Urteil über Mailand. Er schrieb, alles dort sei bewundernswert. Dies gelte nicht nur für den Reichtum der Stadt, sondern auch für die Pracht der öffentlichen und privaten Gebäude, der Theateraufführungen und der Thermen.[1] In der Tat war der rapide Wandel, den die Stadt durchlaufen hatte, seitdem sie ab 293 n. Chr. infolge ihrer günstigen Lage zu den bedrohten Nordgrenzen eine der neuen Kaiserresidenzen geworden war, überaus eindrucksvoll. Sie wurde nicht nur zum Schauplatz politischer Ereignisse,[2] sondern veränderte sich auch in ihrer Baustruktur tiefgreifend. Entstanden an der Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert Gebäude wie Palatium, Circus, Horrea und Thermen, welche die neuen Bedürfnisse widerspiegelten, baute Ende des 4. Jahrhunderts Kaiser Gratian den Decumanus Maximus zu einer Triumphalstraße aus.[3] Mailand wurde somit sehr sichtbar zur Stadt der Dynamik, des Neuen, der Zukunft. Ihre Identität war durch die häufige Anwesenheit der nunmehr christlich gewordenen Kaiser, ihres Hofs und der Verwaltung geprägt.[4]

Allerdings wurde die zeitgenössische Wahrnehmung Mailands keineswegs nur durch ihren Charakter als Kaiserresidenz und Verwaltungszentrum bestimmt, sondern auch immer nachhaltiger durch den als Bischofssitz. Seit 374 amtierte hier Ambrosius, einer der charismatischsten Bischöfe seiner Zeit. Ambrosius, ursprünglich als Statthalter der Provinz Aemilia Liguria nach Mailand gekommen, wurde dort zum Bischof gewählt und wirkte bis 397 n. Chr.[5] Seine Bedeutung für die Stärkung der christlichen Identität Mai-

1 Auson. *urb.* 35–45. Seine Aufzählung erwähnt antike und spätantike Bauten, allerdings nicht die zahlreichen Kirchen; vgl. Marazzi (2006) 33–65; 47–49. Für wertvolle Hinweise möchte ich Hartmut Leppin danken.

2 Erwähnt seien hier nur die Amtsantritte von Maximian 285 bzw. Julian 355 (Eutr. 9,27,2; Amm. 15,8,18), der Erlass des Mailänder Edikts von 313 (Lact. *mort. pers.* 48,2–12; Eus. *HE* 10,5,2–14) oder das Konzil von 355, vgl. die Auflistung bei Calderini (1953) 301–311.

3 Haug (2003) 72f.; s. auch den Beitrag von Haug oben in diesem Band.

4 So war Mailand im 4. Jahrhundert der permanente Sitz des Vicarius Italiae, der für das nördliche Italien, die sogenannte Italia Annonaria, zuständig war, Hauptstadt der Provinz Liguria et Aemilia (Pol. Silv. p. 251 M.), sowie des Prätorianerpräfekten für Italien, der meist auch die Verantwortung für Africa und Illyricum hatte; vgl. hierzu Cecconi (1994) 59–61; Cracco Ruggini (1990) 17–23.

5 Zu den Umständen der Wahl Rufin. *hist.* 11,11; Paul. Med. *vita Ambr.* 6–9. In der kirchlichen Tradition wurde die Wahl als Folge eines Wunders gedeutet; allerdings kam sie den Interessen des Hofes zumindest entgegen; vgl. McLynn (1994) 1–13; 44–52; Williams (1995) 112–116 verweist auf die Hoffnung des Hofs, in Ambrosius einen Mann gefunden zu haben, der angesichts der konfessionellen Streitigkeiten eine gewisse Distanz wahren würde. Tim Barnes vermutet, dass die Bevölkerung Mailands im Gegensatz zum Klerus mehrheitlich nizänisch war und


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

lands ist kaum zu überschätzen. So ist eine christliche Gemeinde zwar schon seit ungefähr der Mitte des 3. Jahrhunderts nachweisbar und auch die Vorgänger des Ambrosius waren in den trinitarischen Streitigkeiten dieser Epoche prominent hervorgetreten.[6] Doch die Erfolge des Ambrosius reichten weit darüber hinaus. Ihm gelang nach erheblichen Auseinandersetzungen nicht nur die eigene Behauptung und die Verdrängung der Homöer aus der Öffentlichkeit in private Räume.[7] Er vermochte es auch, Mailand zum Metropolitansitz zu machen, von dem aus er Einfluss auf die Kirchenpolitik Norditaliens und anderer Regionen nahm.[8] Ebenso wie die Kaiser das Stadtbild durch weltliche Bauten prägten, besetzte Ambrosius die strategischen Punkte der Stadt durch einen Kranz von Basiliken, die nicht selten in Konkurrenz zu weltlichen Ansprüchen traten.[9]

Gegenüber Kaisern wie Gratian, Valentinian II. bzw. Theodosius I. erwies sich der Bischof zwar als kooperativ, zugleich aber auch als Verhandlungspartner mit höchst eigenständigen Interessen. Dies zeigte insbesondere sein hartnäckiger Einsatz gegen eine Wiederaufstellung der Victoria-Statue im Sitzungsgebäude des römischen Senats, die wie kein zweites Symbol für die traditionelle Verbindung von römischer Politik und paganer Religion stand.[10] Sogar diese Kaiser, deren christliches Bekenntnis außer Frage stand, waren vor Auseinandersetzungen mit dem höchst selbstbewusst agierenden Bischof keineswegs sicher. Exemplarisch hierfür steht sein Konflikt mit dem homöisch dominierten Kaiserhof Valentinians II. um die Nutzung einer Basilika zu Ostern 386 n. Chr.[11] Und sogar der unzweifelhaft nizänischen Sympathien folgende Theodosius I. erlebte Ambrosius als hart-

deswegen keinen Priester aus dem Umfeld des Auxentius als Bischof akzeptieren wollte; vgl. Barnes (2002), v. a. 235 f. Er zieht hierfür v. a. Briefe des Basilius von Caesarea an Ambrosius, von Valentinian an die Bischöfe in Asia Minor sowie die Schrift *Contra Auxentium* des Hilarius von Poitiers heran.

6 So nahm 313/14 Merocles als einer der führenden Bischöfe Norditaliens am Donatistenstreit teil (PCBE 2,2,1509 f.). 355 wurde Dionysius, der die Verurteilung des Athanasius im Arianismusstreit abgelehnt hatte, durch Kaiser Constantius II. abgesetzt und durch den ‚Arianer' Auxentius ersetzt; vgl. Brennecke (1984) 147–84; Picard (1988) 741.

7 Maier (1994) 72–93.

8 Lizzi (1989) 15–57; Lizzi (1990) 156–173; McLynn (1994) 276–290.

9 Gesichert für die Episkopatszeit des Ambrosius sind die Basilica Apostolorum (S. Nazaro) im Süden, an der Straße nach Rom, sowie S. Ambrogio im Westen der Stadt. Bei beiden Kirchen werden architektonische Bezüge zum Kaiserhaus sichtbar. So lag die Basilica Apostolorum auf halber Höhe der Via Triumphalis Gratians, wies ebenso wie Konstantins Apostelbasilika in Konstantinopel die Form eines Kreuzes auf und symbolisierte auch nach dem Selbstzeugnis des Ambrosius den Sieg der Kirche; Ambr. *fid.* 1,1–3; 5; 134–137; 582; 2,136–142; Haug (2003) 75. S. Ambrogio hatte der Bischof für sich selbst als Bestattungsplatz ausgewählt, die wundersame Auffindung der Märtyrerreliquien von Gervasius und Protasius erinnerte an die Begräbnissituation, wie sie Kaiser Konstantin für sich in Konstantinopel vorgesehen hatte. Eine dritte Kirche im Norden Mailands, S. Simpliciano, wurde von Ambrosius sehr wahrscheinlich um ein Sacellum erweitert, Haug (2003) 76; McLynn (1994) 226–237.

10 Vgl. dazu Bloch (1963) 193–218; zur konträren Begründungslogik beider Parteien vgl. Evenepoel (1998/99) 283–306. Welch tiefgreifende Machtverschiebungen für den Kaiser das bischöfliche Verständnis vom Kaiser als Mitglied der Kirche bedeutete, zeigt anhand der Argumentationsführung des Ambrosius Rosen (1994) 29–36.

11 Ambr. *epist.* 76 [20]; *c. Aux.* 23–25; vgl. dazu den Beitrag von Therese Fuhrer oben in diesem Band. Zur Debatte um die Präsenz und theologische Motivation der Homöer vgl. Kaufman (1997) 421–440, betont die integrativen Ansätze sowohl bei Auxentius als auch bei Ambrosius; dagegen Williams (1997) 441–446; McLynn (1997) 446–450 mit stärkerem Gewicht auf theologischen Prämissen; McLynn (1994) 181–196.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

näckigen Kontrahenten, als dieser ihm wegen eines blutig eskalierten Konflikts im weit entfernten Thessalonike, für den der Kaiser die Verantwortung trug, die Osterkommunion verweigerte und erst nach einem öffentlichen kaiserlichen Bußakt zu Zugeständnissen bereit war.[12]

Dieser zunehmende Machtgewinn des Ambrosius und sein letztendlich erfolgreicher Ausgleich mit Theodosius I. und dessen Sohn Honorius haben innerhalb der Forschung das Bild von Mailand als christlichem Rom geprägt, in der sich die christliche Religion der Kaiser und das identitätsstärkende Wirken des Bischofs zum Vorteil beider Seiten wirkungsmächtig verknüpften. So hat etwa Charles Pietri, ein exzellenter Kenner der Verhältnisse, die von ihm als „Métropole d'une chrétienté impériale" charakterisierte Entwicklung Mailands als Verknüpfung mehrerer Trends beschrieben:[13] In dem Maße wie der Kaiserhof immer häufiger in Mailand präsent war, bekamen auch Angehörige der lokalen norditalischen Eliten stärkere Chancen zum Aufstieg in höchste Kreise.[14] Da sich der Hof nun nicht mehr wie zuvor primär aus der auf die kulturellen Traditionen Roms hin orientierten stadtrömischen Aristokratie rekrutierte, habe sich hieraus auch eine langfristige Christianisierung der Hofkultur ergeben, da lokale Eliten dem Christentum ohnehin aufgeschlossener gegenüberstanden.[15] Insofern erscheint das Bild, welches Pietri schließlich entwickelt, durchaus plausibel. Hier führt das Zusammenwirken von Honorius als dauerhaft präsentem christlichen Kaiser und Angehörigen der lokalen Aristokratie zur Formierung einer Hofkultur, welche literarische Traditionen der Vergangenheit in christliche Formen übersetzte und in Verbindung mit Ambrosius die Stadt nachhaltig christlich prägte.[16]

Eine Bemerkung des Paulinus von Mailand, des treuen Anhängers und Biographen des Ambrosius von Mailand, weckt jedoch erste Zweifel an dieser klaren Deutung. So konstatiert dieser, dass beim Begräbnis des Ambrosius zu Ostern 397 eine große Volksmenge anwesend gewesen sei. Diese habe keineswegs nur Christen, sondern auch zahlreiche Juden und Heiden umfasst, für Paulinus ein Indiz für das gewaltige Ansehen des Bischofs weit über die Grenzen der eigenen Gemeinde hinaus.[17] Die Angabe ist aus zwei Gründen

12 Rufin. *hist.* 11,18; Paul. Med. *vita Ambr.* 24; Aug. *civ.* 5,26; Soz. 7,25; Theod. *hist. eccl.* 5,17f.; McLynn (1994) 315–323; Leppin (2003) 157–161.

13 Pietri (1992) 157–170, explizit 166.

14 Beispiele hierfür sind neben Petronius Probus sowie Fl. Mallius Theodorus einige vor allem inschriftlich bekannte Personen wie z. B. einige *clarissimi*: Peregrinus (CIL V,6168); Ursilia (CIL V,6133) sowie Manlia Daedalia (CIL V,6240); Pietri (1992) 158f.; 168ff.

15 Als Beispiel dafür führt Pietri die lokale Verehrung dreier Vikariatsbeamter als Märtyrer an, die durch die Willkür von Kaiser Valentinian I. getötet worden waren, obgleich sie lediglich Anweisungen ihres Vorgesetzten ausgeführt hatten; Amm. 27,7,5f.; Pietri (1992) 161; Marrou (1952) 179–190.

16 So verfasste ein Petronius, der zu Beginn des 5. Jahrhunderts am Hof tätig war, eine Rede über die Bischofswahl (Gennad. *vir. ill.* 42); ein Militär namens Trygetius wird von Augustinus in seinen Frühdialogen als durchaus aufgeschlossen dem kontemplativen Leben gegenüber erwähnt; Beispiele des Wandels gallischer Aristokraten von weltlichen hin zu geistlichen Karrieremustern Anfang des 5. Jahrhunderts zeigt Mathisen (1981) 106–112; Pietri (1992) 169f.

17 Paul. Med. *vita Ambr.* 48.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

bemerkenswert. Sie zeigt zum einen, dass es in Mailand auch zum Ende des 4. Jahrhunderts noch eine erhebliche Zahl an Juden und Heiden gegeben haben muss, und sie deutet andererseits auch darauf hin, dass das Ansehen des Ambrosius bei diesen Gruppen bei weitem besser war, als man anhand seiner programmatischen Attacken gegen den Victoriaaltar vermuten würde. Deshalb stellt sich die Frage, ob nicht möglicherweise das Bild eines christlichen Mailands als einer Stadt, die von der allgegenwärtigen Wirkungsmacht ihres charismatischen Bischofs geprägt wurde, die religiöse Komplexität der Metropole unterschätzt. Dieser Frage soll im Folgenden nachgegangen werden.

Selbstverständlich ist die Quellenlage für die religiöse Situation in Mailand Ende des 4. Jahrhunderts stark durch Ambrosius dominiert. Allerdings bietet gerade das Oeuvre dieses Bischofs die Chance auf eine intensivere Spurensuche, die in der bisherigen Forschung m. E. noch nicht nachhaltig genutzt wurde. Denn im Gegensatz etwa zur Bautätigkeit Mailands, die keine Hinweise darauf erlaubt, welchen religiösen Sympathien lokale Eliten oder Reichseliten folgten,[18] sind in den Schriften des Ambrosius zahlreiche Hinweise erwartbar. Gerade weil Ambrosius als prominenter christlicher Teil der Mailänder Gesellschaft in seinen Predigten auf existierende Problemlagen der christlichen Gemeinde Mailands oder Verhaltensweisen seiner Zuhörer eingehen und diese bewerten musste, wenn er hieran etwas verändern wollte, erscheint eine Analyse seiner diesbezüglichen Aussagen fruchtbar. Die Chance besteht darin, dass Ambrosius in seinen Predigten als Teil eines höchst dynamischen Beziehungsgeflechts der Stadt Mailand hervortritt, welches ihm sehr wahrscheinlich nicht nur die Kommunikation von Erfolgen erlaubte. Deshalb ist im Folgenden anhand einiger Beispiele zu prüfen, wie sich Ambrosius in seinen Predigten und Schriften gegenüber nichtchristlichen Kulten und deren Vertretern in Mailand äußerte und wie er diese Wertungen bzw. seine Vorgehensweise begründete. Wie schätzte er die Situation der christlichen Gemeinde ein, und wie versuchte er diese zu beeinflussen? Welche Rolle spielen Mailand und dessen Örtlichkeiten in seinen Predigten? Seine Repräsentationen[19] der religiösen Gruppen und Situationen Mailands sind daraufhin zu prüfen, wo Ambrosius Notwendigkeiten, Chancen und Grenzen notwendiger Veränderungen sah. Auf dieser Basis ist unter Hinzuziehung weiterer Quellen die Frage nach der religiösen Prägung Mailands nochmals umfassender aufzuwerfen.

18 Hierauf verweist auch der Beitrag von A. Haug in diesem Band. Haug macht deutlich, dass auch für die christlichen Bauten keine Stifter anhand von Inschriften nachweisbar sind.

19 Ich folge hier der von J. Baberowski geprägten Definition von Repräsentationen als Organisationsformen des Wissens, Muster der sinnhaften Verarbeitung von Lebensverhältnissen und kollektiven Erfahrungen, die Menschen ermächtigen, sich in der historischen, sozialen und politischen Realität zurechtzufinden, Baberowski (2009) 7–18.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

## 2

Die Einstellung des Ambrosius zum Problem paganer Kulte wird meist anhand des Konflikts um den Victoriaaltar bestimmt. Als Quellenbasis fungieren insbesondere seine brieflichen Äußerungen, die explizit dafür bestimmt waren, Druck auf die Kaiser Valentinian II. und Theodosius I. sowie sogar auf den Usurpator Eugenius auszuüben.[20] Ambrosius wandte sich hierin mit Entschiedenheit gegen die Fortführung eines traditionsreichen Staatskults. Die Folgen seiner energischen Vorgehensweise sind keineswegs zu unterschätzen: Ambrosius gelang eine Beendigung der Staatsfinanzierung paganer Kulte und damit die zunehmende Privatisierung paganer Kultausübung. Das traditionelle Band zwischen römischem Staat und altrömischer Religion war damit endgültig gelöst.

Dennoch ist dieser Konflikt als lediglich eine, wenn auch besonders prominente Facette im bischöflichen Wirken des Ambrosius gegenüber paganen Kulten zu bewerten. Tatsächlich war er als Bischof mit den Anhängern dieser Kulte in vielfachen Zusammenhängen konfrontiert und die Quellen zeigen, dass er hierbei durchaus auf andere Methoden setzte als im Konflikt um den Victoriaaltar. Aufschlussreich ist in diesem Kontext z. B., welche Schriften er nicht schrieb bzw. welchen Themen er keine Predigt widmete. So verfasste er zwar Schriften zu verschiedensten Fragen der Profilierung christlicher Identität, wie etwa über die Jungfräulichkeit, über den richtigen Dienst als Kleriker etc., aber im Gegensatz zu seinem zeitgenössischen Bischofskollegen Maximus von Turin keine programmatische Schrift gegen die Heiden.[21] Ebenso waren auch seine zahlreichen Predigten den verschiedensten Bereichen einer christlichen Lebensführung gewidmet, doch er zielte anders als nahezu zeitgleich Johannes Chrysostomus, der Bischof von Kostantinopel, mit keiner programmatischen Predigt gegen Theater und Spiele. Diese Kontraste sind auffallend, hätte es doch für beide Sujets reale Bezüge in Mailand gegeben.[22]

Hiermit soll nicht gesagt sein, dass er keine Äußerungen zu beiden Bereichen in seinen Predigten und Schriften getroffen habe, ganz im Gegenteil. Dies können einige Beispiele verdeutlichen, die explizit den Bereich von Spielen und Theater betreffen. So verwahrt sich der Bischof insbesondere gegen die Auffassung, die Erwähnung von Spielen, Tänzen und Theatern bereits in der Bibel würde deren Existenz in der zeitgenössischen Variante rechtfertigen. Zwischen beiden Phänomenen lägen, wie er nicht müde wird zu versichern, gravierende Unterschiede. Jesu Aufforderung zum Tanz (Lk 7,32) habe keineswegs „die unzüchtigen Tänze des Theaters, die Torheiten der Bühne" gemeint. Dem Bußfertigen empfiehlt er an deren Stelle eher die Tänze, die als Ausdruck geistlicher Freude ge-

20 So z. B. Ambr. *epist.* 72 [17],5–16; 73 [18],22; *epist. extra coll.* 10 [57],6–8; 11.

21 Eine Schrift gegen Heiden existiert zwar, diese wurde aber bereits durch Erasmus einem zeitgleich wirkenden Ps.-Ambrosius oder Ps.-Augustinus zugewiesen (Ambrosiaster, *Quaestiones veteris et novi testamenti*). Schriften gegen Heiden: Max. Taur. *serm.* 105; Chrys. *Jud. et gent.*

22 Chrys. *theatr.*; zur Problematik der Spiele als Bewährungsfeld aristokratischen Prestiges bei gleichzeitiger Ablehnung durch die Kirchenväter vgl. Pasquato (1976); Tiersch (2002) 243–248.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

tanzt würden.[23] Die Heilige Schrift vermittle lediglich ernste Lieder und geistliche Psalmen sowie eine schickliche Form des Tanzes. Hierfür seien die Propheten das Vorbild. Gott hätte von ihnen niemals derart ungestüme und sittenlose Bewegungen, ja weibisches Klatschen verlangt, wie sie zur Kultur des Theaters unabdingbar gehörten. Die Offenbarungsgeheimnisse der Auferstehung, so Ambrosius mit Entschiedenheit, hätten definitiv nichts mit den verachtenswerten Tanzaufführungen zu tun.[24] Vielmehr sei das Theater ebenso wie die Rennbahn ein tiefes Tal, weil dort das Pferd trügerisch zum Sieg laufe, weil dort nutzloser, verwerflicher Wettkampf sei und sich lediglich das hässliche Zerrbild des Kampfes darböte.[25] An die Priester Mailands richtet er die konkretere Mahnung, kein Geld für Wettspiele und Gladiatorenkämpfe oder Jagden auszugeben. Es sei Verschwendung, um der Gunst der Leute willen sein Vermögen bei solchen Gelegenheiten zu vergeuden, um Berühmtheiten aus den höheren Kreisen noch zu übertrumpfen. Alles, was sie diesbezüglich täten, sei nutzlos, da sogar bei guten Werken die Überschreitung des richtigen Maßes ungeziemend sei.[26]

An dieser Stelle kann ein erster Eindruck formuliert werden. So war die Einstellung des Ambrosius zu Theater und Zirkus unverkennbar negativ. Er geißelt die Sittenlosigkeit und Nutzlosigkeit dieser Institutionen. Allerdings richten sich seine Aufforderungen zum Fernhalten v.a. an Priester und Bußfertige. Ansonsten machte Ambrosius seine Haltung zwar deutlich, weist auch auf richtiges bzw. falsches Verhalten maßvoll hin, stellt aber keine weitergehenden Forderungen. Außerdem sind seine diesbezüglichen Aussagen immer in hohem Grade kontextualisiert. Ihr eigentlicher Sinn besteht in der Erläuterung einer Bibelstelle und darauf gründenden pastoralen Anweisungen zum christlichen Leben. Dies zeigen geradezu exemplarisch seine Predigten über das siebte Kapitel des Lukasevangeliums, in denen er biblische Zeugnisse über Johannes den Täufer auslegt, in welchem Kontext er auch Aussagen über das Singen und Tanzen von Propheten kommentiert.[27] Innerhalb dieses Zusammenhangs bildeten die Ausführungen zu Spielen und Theater einen organischen Teil, aber nicht den primären Sachverhalt. Seine maßvolle, prägnante Wortwahl sichert, anders als etwa bei Chrysostomus, dass nicht Teile seiner Ausführungen dekontextualisiert und als direkte Polemik verstanden werden konnten.[28] Es sind nicht Tänze oder Lieder an sich, die Ambrosius ablehnt, sondern deren gegenwärtige Form. Wichtig ist hierbei vor allem, dass seine Ausführungen keine harschen Verurteilungen der Anhänger der Spiele enthalten und diese auch keineswegs, wie etwa Chrysostomus in seiner pro-

23 Ambr. *paenit.* 2,1,6.
24 Ambr. *in Luc.* 6,1,8.
25 Ambr. *hex.* 3,1,3.
26 Ambr. *off.* 2,21,109.
27 Ambr. *in Luc.* 6,1,8.
28 Ein besonders gravierendes Beispiel einer Predigt des Chrysostomus, welche als gegen die Kaiserin gerichtet wahrgenommen und der Kaiserin entsprechend hinterbracht wurde, ohne dass der Prediger dies beabsichtigte, bieten Sokr. 6,15,1–3; Soz. 8,16,1; vgl. Tiersch (2002) 226.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

grammatischen Predigt, mit ewiger Verdammnis drohen. Vielmehr konzediert der Prediger in seiner Predigt über den trügerischen Charakter der Gladiatorenkämpfe sogar, dass auch aus den Personenkreisen, die dem Zirkus verfallen seien, der Glaube und die Kirche täglich Zuwachs bekämen.[29] Diese nuancierte Vorgehensweise fügt sich in das städtische Bedingungsgefüge Mailands. So hatten die Kaiser mit dem Bau eines Circus an der Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert n. Chr. keinen Zweifel daran gelassen, dass sie der breiten gesellschaftlichen Akzeptanz der Spiele weiterhin Tribut zollten und diesen Bereich auch gezielt zur Repräsentation zu nutzen gedachten.[30]

Ein ähnliches Bild lassen auch die bischöflichen Äußerungen zu paganen Kulten und deren Anhängern erkennen. So beschreibt Ambrosius das Heidentum als Tal von Tränen und Trauer[31] und vergleicht Heiden mit wilden Tieren, die als *inculti*, ruhelos wie die Heuschrecken sinnbedürftig umherirrten.[32] Dementsprechend gilt in seiner Grabrede auf Theodosius sein besonderes Lob dem Kaiser, der sich mit Entschiedenheit für die Beendigung paganer Kulte eingesetzt habe.[33] Und ebenso wie bei den Phänomenen von Tanz und Theater versucht er, pagane Kulte und deren Anhänger, vor allem aber einige auch bei Christen als vorbildhaft angesehene Tugenden und Leistungen von Heiden dadurch zu diskreditieren, dass er ihre Wirksamkeit in Frage stellt oder gegenüber christlichen Leistungen relativiert. So erörtert er z. B. unter der Rubrik „Wunder und große Taten" die Fähigkeit des phrygischen Königs Midas, alles zu Gold werden zu lassen, was er berührte. Allerdings legt Ambrosius im Folgenden dar, dass im Gegensatz zu den großen Taten Christi diese Fähigkeit nur einem einzelnen nutzte und dazu auch noch einem eher fragwürdigen Bereich galt. Ähnlich relativierend äußert sich der Bischof zu den oft als herausragend angesehenen Leistungen der antiken heidnischen Kultur: So sei der Zugang zu Weisheit keineswegs eine Domäne paganer Denker. Vielmehr seien zentrale Überlegungen bereits im Denken der Patriarchen des Alten Testaments präfiguriert.[34] Ebenso ungünstig fällt ein Vergleich des Ambrosius zwischen heidnischer und christlicher Jungfräulichkeit aus. So moniert er, dass die pagane Jungfräulichkeit etwa der Vestalinnen nur temporär sei und damit eher die Jahreszahl als sittliche Maßstäbe zum Orientierungskriterium gemacht würde.[35]

Mit vielen dieser Ansätze folgt der Theologe etablierten Ansätzen der christlichen Apologetik.[36] Bemerkenswert ist aber, dass Ambrosius es nicht bei einer Entlegitimierung

29 Ambr. *hex.* 3,1,3.

30 Dieser politische Charakter der Repräsentation wurde durch die Nähe von Circus und Palatium noch unterstrichen, vgl. hierzu den Beitrag von Annette Haug in diesem Band.

31 Ambr. *hex.* 4/5,1,3; 6,5,22.

32 Ambr. *in Luc.* 2,4,43; 2,4,50.

33 Ambr. *obit. Theod.* 4.

34 Ambr. *in Luc.* 6,7,88.

35 Ambr. *virg.* 1,4,14 f.

36 Argumente wie z. B. der mangelnde sakrale Charakter paganer Götterstatuen bzw. die überlegenen moralischen Qualitäten christlicher Märtyrer, Asketen, Jungfrauen, finden sich z. B. auch Ath. *gent.* 11–29; *inc.* 48; vgl. hierzu Heil (2007) 159–187, v. a. 163–167.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

paganer Verdienste belässt, sondern die apostrophierten heidnischen Defizite geradezu zur Chance werden lässt, machte sie deren Träger doch geradezu zum Ansatzpunkt für das christliche Heil: Genau aus diesem Tal der Tränen, so Ambrosius, habe die Sammlung eingesetzt, die aus vielen Irrenden das eine Volk der Kirche geschaffen habe. Insofern sei die Kirche genau dies, das Wunder der Heidenbekehrung durch die Gnade Christi. Es waren vor allem Heiden, wie er seinen Zuhörern nie müde wird zu versichern, aus denen sich die Kirche gebildet habe.[37] Damit lässt er die Möglichkeit der Bekehrung jedem offen.

Genau an dieser Argumentation setzen dann auch seine Mahnungen an die christlichen Zuhörer an, dass man die Heiden der eigenen Umgebung nicht ignorieren oder gar verachten dürfe, sondern sich um jeden von ihnen kümmern müsse. Nur durch das positive Beispiel von Christen sei Bekehrung überhaupt möglich. Der Bischof macht seine Gemeinde somit zu aktiven Multiplikatoren des christlichen Glaubens. Insofern ist es durchaus folgerichtig, dass der durch Christus geheilte Knecht des paganen Hauptmanns von Kapharnaum in den Worten des Ambrosius geradezu zum Symbol dafür wird, dass das Angebot Christi zur Heilung vom Unglauben sich besonders an die Heiden richte.[38]

So lassen sich die Aussagen des Ambrosius zu einer relativ klaren Kernbotschaft verdichten: Danach lebten die Heiden zwar mit falscher Orientierung, liefen leeren Schemen hinterher und wurden vom Teufel verführt. Aber gerade sie besaßen demzufolge die Chance zur Konversion, gerade an sie richtete sich die Botschaft Christi. Bei einer systematischeren Prüfung erscheint bemerkenswert, dass die Betonung der heidenchristlichen Traditionen der Kirche einen ungewöhnlich hohen Stellenwert in den Predigten des Bischofs besitzt.[39] In diesen Kontext fügt sich auch, dass Ambrosius als Vertreter einer strikten Romtheologie anzusehen ist, für den eigentlich nur Römer Christen sein konnten.[40] Gerade durch diese Akzentuierung tritt sein Anliegen aber umso deutlicher hervor: Ihm geht es nicht um eine Diskriminierung von Heiden als Personen, eher um deren Zeichnung als Irrende, deren Irrtümer er auch deutlich benennt. Damit verbunden ist sein intensives Werben, die wiederholte Einladung, sich Kirche und christlichem Glauben anzuschließen, durch rhetorische Stilmittel wie die eigene Einbeziehung („Wir Heiden") geschickt intensiviert. Hierdurch konstruiert er einen Trend, eine Entwicklungslinie, der man sich, so Ambrosius, nicht versagen solle, weil sie wahr und sinnvoll sei. Insofern ist Lellia Cracco Ruggini beizupflichten, dass Ambrosius zwar gegen Institutionen, aber überraschend wenig gegen Menschen polemisierte, er die pagane Religion also vor allem in ihrer Funktion als Staatskult angreift.[41]

37 Ambr. *hex.* 4/5,13,55.
38 Ambr. *in Luc.* 6,5,54f.
39 Ambr. *in Luc.* 8,6,64.
40 So z. B. Ambr. *epist.* 73 [18],23–30; vgl. hierzu auch Tiersch (2011) 251–283; 266.
41 Cracco Ruggini (1974) 409–449, v. a. 440ff.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Ein Motiv für diese moderate Vorgehensweise ist auf jeden Fall in den pastoralen Ambitionen und Fähigkeiten des Ambrosius zu sehen. Kennzeichnend hierfür ist seine mehrfach artikulierte Überzeugung, dass man um Heiden werben müsse, um sie zu gewinnen. Ambrosius begründet diese Notwendigkeit ausdrücklich damit, dass jegliche Erfolge wesentlich von einer Anpassung an den Verständnishorizont und das Vorwissen seiner Zuhörer abhingen. Der christliche Glaube, so der Theologe, müsse zuerst plausibilisiert werden, so wie es bereits der Apostel Paulus unternommen habe, als er einstmals die Athener unterwies. In einer Predigt kommuniziert er die Notwendigkeit dafür sowie die erforderliche Strategie in erstaunlicher Offenheit seiner Gemeinde (*in Luc.* 6,8,104):

> *ordo igitur disputationis est ordo tractatus, et ideo etiam nos, cum aliqui ex gentibus vocantur ad Ecclesiam, ita praeceptorum seriem formare debemus, ut primo unum Deum auctorem mundi omniumque esse doceamus, in quo vivimus, et sumus et movemur, cuius et genus sumus; ut non solum propter munera lucis et vitae, verum etiam propter cognationem quamdam generis diligendus a nobis sit. deinde opinionem illam, quae est de idolis, destruamus; ut non possit auri argentique vel ligni materia vim in se habere divinam. cum unum Deum esse persuaseris, tunc indicio eius astrues per Christum nobis salutem datam; incipiens ab illis quae gessit in corpore, et ea divina describens, ut plus quam homo fuisse videatur, victam unius virtute mortem, mortuumque ab inferis suscitatum; paulatim enim fides crescit, ut cum supra homines fuisse videatur, Deus esse credatur. nam nisi probaveris quod facere illa sine divina virtute non potuit, quemadmodum potes probare in eo vim fuisse divinam?*
>
> Folglich ist die Methode der Unterweisung [der Apostel] die [christliche] Unterrichtsmethode. Darum müssen auch wir, wenn irgendwelche Heiden zur Kirche berufen werden, den Gang der Unterweisungen so einrichten, dass wir zuerst vermitteln, dass es einen Gott gibt, den Schöpfer der Welt und aller Dinge, in dem wir leben und sind und uns bewegen, dessen Geschlecht wir auch sind, sodass er nicht bloß wegen der Gaben von Licht und Leben, sondern auch wegen seiner gewissen Geschlechtsverwandtschaft von uns geliebt werden muss. Darauf dann sollten wir jenen Aberglauben, der sich an die Götzenbilder knüpft, zerstören, weil doch der Stoff des Goldes, Silbers oder Holzes keine göttliche Kraft in sich haben kann. Wenn man nun die Überzeugung geweckt hat, dass Gott einer ist, dann sollte man ein Anzeichen dafür dartun, dass uns durch Christus das Heil verliehen wurde. Man geht davon aus, was er im Leibe vollführte, und beschreibt dies als göttliches Wirken, sodass er als mehr denn als bloßer Mensch erscheint [und schildert] wie ferner durch die Kraft des einen der Tod besiegt, der Tote vom Totenreiche auferweckt wurde. Denn nur allmählich wächst der Glaube. Erst wenn Christus als ein übermenschliches Wesen erscheint, wird seine Gottheit Glauben finden. Denn wenn du nicht beweisen kannst, dass er all das nicht ohne göttliche Kraft hätte vollbringen können, wie kannst Du dann beweisen, dass in ihm göttliche Kraft ist?[42]

42 Übersetzung nach Niederhuber (1915).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Selbst auf den Einwand hin, dass die eigene Autorität und Glaubwürdigkeit zu begrenzt seien, weiß der Bischof eine Antwort: Als Argument für die Alternativlosigkeit dieses Ansatzes verweist er auf die analoge Praxis des Apostels Paulus gegenüber den Athenern. Auch dieser habe zuerst über den einen Gott als Schöpfer und Herrn der Welt gesprochen, wobei er noch auf allgemeine Zustimmung zählen konnte. Erst danach habe er auf Christus als weisen Menschen verwiesen, um erst allmählich über dessen Auferstehung von den Toten zu sprechen und so auf dessen Göttlichkeit zu verweisen. Hätte er hingegen gleich zu Beginn seiner Rede vor dem Areopag den heidnischen Kultus beschimpft, hätte er seine Zuhörer sofort verloren gehabt. Als Lehrer, so der Bischof ausdrücklich, müsse man sich die Personen, die den eigenen Hörerkreis bildeten, genau ansehen, damit man nicht verlacht werde, bevor man noch gehört werde. Immerhin sei die Methode des Paulus soweit von Erfolg gekrönt gewesen, dass sich der Areopagite Dionysius daraufhin bekehrt habe. Schließlich sei der Weg der Bekehrung zweitrangig, zudem dürfe man nicht schon von Anfang an vollendete Konvertiten verlangen, sondern müsse sie dorthin durch geduldige Unterweisung erst führen. So sei Paulus verfahren und so solle man sich auch im eigenen Vorgehen gegenüber heidnischen Zuhörern verhalten.[43] Demzufolge beschreibt der Bischof sein eigenes Amtsverständnis damit, dass er den Leib Christi schmücke, wenn er ein Verkünder seiner Lehren sei und wenn er den Heiden das Geheimnis des Kreuzes zu erschließen vermöge.[44] An dieser Stelle wird nicht nur erkennbar, welch hohe Priorität die Plausibilisierung des christlichen Glaubens für Ambrosius offenbar besaß, sondern auch, dass er sich hier wiederum von Johannes Chrysostomus unterscheidet, der bei Widerständen gegen seine Predigten eher auf Zuspitzung als auf Nachsicht setzt.[45] Immerhin scheint Ambrosius mit seiner Methodik zumindest Teilerfolge erzielt zu haben, denn er kann explizit darauf verweisen, dass zuweilen auch Heiden kamen, um seinen Predigten zuzuhören.[46]

43 Ambr. *in Luc.* 6,8,105: *sed fortasse nobis parum auctoritatis et fidei deferatur: lege sermonem Apostoli apud Athenienses habitum, qui si a primo destruere voluisset caeremonias idolorum, sermonem eius aures gentilium respuissent. ab uno igitur Deo operatore mundi incipet dicens: Deus qui fecit mundum, et cuncta quae sunt in eo. negari non poterat unum operatorem esse mundi, unum Deum, unum omnium creatorem. adiunxit eo quod coeli et terrae Dominus in manufactis non dignetur habitare. deinde quod intra auri argentique cassam materiem nequaquam verisimile sit artificio hominis vim divinitatis includi: erroris remedium docens esse studium poenitendi. tunc venit ad Christum, nec tamen Deum maluit quam hominem nuncupare, dicens: inviro quo definivit omnibus fidem, suscitans eum ab inferis. qui enim tractat, debet audientium considerare personas; ne prius irrideatur quam audiatur: quomodo enim Athenienses crederent quia Verbum caro factum est, et de Spiritu Sancto Virgo concepit, qui irridebant quia resurrectionem audierant mortuorum? tamen et Dionysius Areopagites credidit, et alii crediderunt in virum; ut in Deum crederent. quid interest, quo quisque credat ordine? non in principiis perfecta quaeruntur: sed de principiis ad ea quae perfecta sunt pervenitur. ego tali Athenienses informavit praecepto: talis nobis apud gentiles ordo servandus est.*

44 Ambr. *in Luc.* 6,2,33: *ornabo corpus eius, si fiam sermonum eius praedicator, et possim gentibus crucis aperire mysterium. ornavit ille qui dixit: quia praedicamus Christum crucifixum, Iudaeis quidem scandalum, gentibus autem stultitiam; ipsis vero vocatis Iudaeis atque Graecis, Christum Dei virtutem, et Dei sapientiam. ornatur crux cum id quod per imperitiam stultum putatur, per Evangelium sapientius aestimatur; ut possimus docere quemadmodum virtus adversaria per crucem Domini destruatur. misi in Domini corpus unguentum, spirare incipit quod mortuum putabatur.*

45 Zu polarisierenden Reaktionen vgl. z. B. Chrys. *hom.* 28,7 *in Heb.*

46 Ambr. *in psalm.* 36,61; Kahlos (2007) 90 f.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Allerdings dürfte die eher behutsame Vorgehensweise keineswegs nur pastoraler Milde entsprungen sein. Zahlreiche Predigtäußerungen des Ambrosius verweisen vielmehr unmissverständlich darauf, dass die Christen Mailands noch keineswegs in unwidersprochener Position waren. So setzt er in einer Predigt als allgemeine Erfahrung seiner Zuhörer voraus, dass man heidnische Anwürfe erlebe und darauf nichts Adäquates zu antworten wüsste. Ambrosius beschreibt diese Erfahrung zwar als frustrierend, tröstet seine Zuhörer aber mit dem Argument, dass man solche Situationen einfach hinnehmen müsse, es gebe eine Zeit zu reden und eine andere zum Schweigen.[47] Zudem mahnt er in der Schrift über die Pflichten seine Kleriker, sich gegenüber Verwaltungsbeamten geziemend zu verhalten, denn, so Ambrosius, bei vielen von ihnen müsse man einfach von einer negativen Grundeinstellung gegenüber Christen ausgehen.[48] Auch scheint sich der Bischof selbst der Glaubensfestigkeit zahlreicher seiner Gemeindemitglieder offenbar nicht ganz sicher gewesen zu sein. Er wirft manchen vor, bloße Namenschristen zu sein und nur deshalb konvertiert zu sein, um eine Christin heiraten zu können.[49] Andere Christen hätten sich offenbar sogar wiederum dem Heidentum zugewandt, laut Ambrosius wegen der Privilegien für pagane Priester.[50]

Vor allem aber beleuchten die Predigten des Ambrosius augenscheinlich eine Phase, in der grundlegende Glaubensgrundsätze noch auf erheblichen Widerspruch in der Öffentlichkeit stießen, wie etwa die Auferstehung oder auch die Menschwerdung Christi, also zentrale Kernbestandteile des christlichen Glaubens. Der Bischof bemüht sich hier immer wieder um eine Plausibilisierung, zuweilen mit höchst interessanten Argumenten. So verteidigt er die Sinnhaftigkeit der Menschwerdung Christi z. B. damit, dass hieran nichts Widernatürliches sei. Immerhin hätten ja auch römische Feldherrn für die Sühnung von Prodigien ihr Leben geopfert, um damit der Gemeinschaft in essentiellen Notlagen zu helfen. In diesem Kontext, nämlich der leidenden Menschheit Beistand und Erlösung zu bringen, könne man auch die Menschwerdung Christi verstehen.[51]

Das Bild einer andauernden Präsenz nichtchristlicher Gruppen wird auch durch andere Quellen ergänzt. So ist zwar anhand der archäologischen Quellenlage nicht sicher auszumachen, ob die für die frühere Epoche Mailands inschriftlich nachweisbaren Kulte für Jupiter, Merkur und zahlreiche andere Götter sich auch im 4. Jahrhundert erhalten haben.[52]

47 Ambr. *in psalm*. 43,70.
48 Ambr. *off*. 1,42.
49 Ambr. *epist*. 72 [17],8; Kahlos (2007) 27; 46.
50 Ambr. *epist*. 72 [17],4; Kahlos (2007) 45. Für die Häufigkeit christlicher Rekonversionen spricht, dass zwischen 381 und 426 wiederholt Gesetze dagegen erlassen wurden, davon allein fünf zwischen 383–391; Kahlos (2007) ibid.
51 Ps. Ambr. *apol. Dav.* II 5,30.
52 Hierauf verweist Haug (2003) 425f. Einige Säulen, Kapitelle und ein Giebelfragment gehören möglicherweise zu Kultgebäuden, können jedoch weder topographisch eingeordnet noch einer bestimmten Gottheit zugeordnet werden. Weihinschriften, v. a. für Jupiter Optimus Maximus, liegen zwar in größerer Zahl vor, weisen aber eine derart große Streuung über den Stadtraum auf, dass aus ihrer Verteilung nicht auf die Lokalisierung von Heiligtümern geschlossen werden kann.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Neuere Untersuchungen lassen dies jedoch durchaus nicht unplausibel erscheinen. Sie verweisen zum einen auf die zahlreichen noch im 4. und 5. Jahrhundert restaurierten paganen Heiligtümer gerade auch in Oberitalien, wie z. B. das Minervaheiligtum in Breno ca. 150 km von Mailand entfernt.[53] Zum anderen hat erst jüngst Christophe J. Goddard für Italien den generellen Befund erbracht, dass der Niedergang paganer Kulte dort keineswegs als abrupter Abbruch zu konzeptualisieren ist, sondern deren Ausübung, ähnlich wie in anderen Regionen, aufgrund der verschärften Gesetzeslage nun eher im Privatbereich stattfand.[54]

Besonders auffallend ist jedoch ein anderer Befund, der der Grabinschriften. Bereits Aristide Calderini hat in seinem Beitrag zur *Storia di Milano* darauf hingewiesen, dass von ca. 2000 aus Mailand erhaltenen Grabinschriften nur ca. 150 Inschriften Hinweise auf ein christliches Bekenntnis des Verstorbenen enthalten.[55] Einige dieser Inschriften, wie etwa die Grabinschrift der Manlia Daedalia sind mit Sicherheit in das 4. Jahrhundert zu datieren. Mailand, welches ohnehin eine der ältesten christlichen Gemeinden in dieser Region besaß, geht damit seiner unmittelbaren ländlichen Umgebung, wo die ältesten christlichen Inschriften erst aus der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts datieren und Kleriker gar erst aus dem 6. Jahrhundert epigraphisch nachweisbar sind, sogar deutlich voran.[56] Dennoch spricht einiges dafür, dass das 4. Jahrhundert in religiöser Hinsicht keinen völligen Wandel des ‚epigraphic habit' mit sich brachte und etliche der religiös völlig neutral wirkenden und auf pagane Traditionen rekurrierenden Grabinschriften auch aus dem 4. Jahrhundert datieren und darüber hinaus.[57]

Hier gilt der generelle Hinweis von Christian Witschel, dass die Datierung auf der Basis problembehafteter paläographischer Kriterien, oftmals ohnehin die einzige Möglichkeit, vielfach dazu geführt hat, die Zahl der spätantiken heidnischen Grabinschriften zu unterschätzen.[58] Angesichts der von Ambrosius selbst erwähnten neutralen bis feindseligen Haltung zahlreicher Angehöriger des Hofes gegenüber der Kirche von Mailand,

53 Saletti (1988) 42–53.
54 Goddard (2006) 281–301.
55 Calderini (1953) 402 f.
56 Cracco Ruggini (1991) 235–249; 243. Eine Ausnahme bildet hier der Epitaph einer Flora aus Cortabbio in Valsassina von 425. Die erste inschriftliche Erwähnung eines Presbyters namens Ecclesius, datiert von 486, die anderen Inschriften gehören dann jedoch erst dem 6. Jahrhundert an.
57 Soldati Forcinella u. Antico Gallina (1983) 9–346; z. B. CIL V,6304, Monte di Pietà, 3.–4. Jh., Soldati Forcinella u. Antico Gallina (1983) 73; ähnlich CIL V,6233, eine Grabwidmung einer Ianuaria an ihren Ehemann, 4. Jh., Piazza S. Ambrogio; ebenso V,6316–6321; 6324; 6342. Alle diese Inschriften werden mit Ausnahme von V,6330 auf das 4. und 5. Jh. datiert; Soldati Forcinella u. Antico Gallina (1983) 106 f.; analog die Sarkophagweihung einer Asteria an Virginius Aspatricius (4. Jh.): CIL V,6261; Soldati Forcinella u. Antico Gallina (1983) 148. Vgl. hierzu auch die Überlegungen zur Problematik einer religiösen Zuordnung von Grabinschriften von Heijmans (2000) 87–95. Das grundsätzliche Problem der Zuordnung wird sogar in der Dokumentation von Soldati Forcinella und Antico Gallina erkennbar. Beide Autorinnen gehen von einem religiösen Wandel Mailands zwischen dem 3. und 4. Jahrhundert aus und datieren die Inschriften entsprechend, externe Kriterien hierzu aber fehlen.
58 Witschel (2006) 359–411; 365 Anm. 29.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

ihren Repräsentanten und deren Ansprüchen, erscheint es aber durchaus plausibel, unter den Dedikanten traditioneller Inschriften einige Bürger zu vermuten, die trotz des Siegeszuges der ambrosianischen Gemeinde an ihren paganen Überzeugungen festgehalten hatten.

Auch eine jüdische Gemeinde ist für das 4. bis 6. Jahrhundert anhand von Quellen sicher belegt.[59] Ebenso wie gegenüber den Anhängern paganer Kulte weisen die Äußerungen des Ambrosius auch gegenüber den Mitgliedern der jüdischen Gemeinde interessante Paradoxien auf. Der Mann, welcher gegenüber Kaiser Theodosius I. vehement gegen die Wiedererrichtung der Synagoge von Kallinikon am Euphrat polemisiert hatte, verhielt sich gegenüber der lokalen Gemeinde, ähnlich wie seine zeitgleich amtierenden italischen Bischofskollegen Chromatius von Aquileia, Zenon von Verona oder Gaudentius von Brescia in ihren Städten, eher tolerant. Seine antijüdischen Predigtäußerungen betreffen auch hier eher den dogmatischen Bereich, so etwa, wenn er den Juden durchaus Tugend zugesteht, allerdings moniert, dass sie wegen ihrer Ablehnung Christi dennoch keine Frucht brächten.[60] Bereits Lellia Cracco Ruggini hat aber gezeigt, dass signifikante Unterschiede zwischen ihm bzw. anderen westlichen Bischöfen und den scharfen antijüdischen Polemiken eines Johannes Chrysostomus bestehen.[61] Zudem integrierte er in seine Liturgie Elemente des jüdischen Kults, möglicherweise deshalb, um Juden eine Konversion zu erleichtern.[62]

Als Motiv für die zurückhaltende pastorale Vorgehensweise des Ambrosius gegenüber Andersgläubigen ist neben den lokalen Gegebenheiten allerdings auch seine Rolle als Bischof am Kaiserhof und damit die Bedeutung religiöser Faktoren für die politische Kultur an diesem Hof mit einzubeziehen. Fragt man nämlich grundlegender danach, welchen Einfluss das Christentum im Gefolge der Konstantinischen Wende auf Gesellschaft und Kultur des Hofes bekommen hatte, so muss die Antwort differenziert erfolgen.[63] Einerseits vollzogen auch die in Mailand anwesenden Kaiser Akte demonstrativer Frömmigkeit im

59 Ambr. *epist.* 74 [40],8; 75 [21],43; *Noe* 70; *in psalm.* 1,41; *in Luc.* 4,54; 8,64; 9,32; 10,128; Paul. Med. *vita Ambr.* 48; für das 5. Jahrhundert CIL V,6251 (*Celerianus pater communitatis*), CIL V,6310 (*pater communitatis*); 5.–6. Jh: CII 644 lateinisch mit hebräischer Anrufung, CIL V,6206, am Kopfende dieser Grabinschrift ist ein jüdischer Leuchter zwischen zwei Hörnern abgebildet, einem Palmenzweig und anderen Kultsymbolen, die Inschrift wird auf das Ende des 5. Jahrhunderts datiert; 6. Jh.: Cassiod. *var.* 5,37, Bericht über ein Edikt von Theoderich an die jüdische Gemeinde von Mailand. Vgl. hierzu die ausführlichen Studien von Cracco Ruggini (1959) 186–308; 217–223.

60 Ambr. *in psalm.* 1,41; *Noe* 70; *exhort. virg.* 8 etc. Ernst Baltrusch plädiert in seinem Beitrag in diesem Band zudem dafür, auch die Intervention des Ambrosius im Fall der Synagoge von Kallinikon nicht als antijüdische Parteinahme misszuverstehen, sondern als Appell an die *clementia* des Kaisers in einem konkreten Fall zugunsten der christlichen Übeltäter zu werten.

61 Cracco Ruggini (1959) 210–212. Vgl. Ambr. *exhort. virg.* 7f. Vgl. auch den Beitrag von Baltrusch oben in diesem Band.

62 So betonte er den festlichen Charakter des Samstags, zudem spielte der Aaronsstab eine Rolle in der Liturgie; Ambr. *epist.* 5 [4],3; *sacr.* 4,1,2; *Hel.*; vgl. Cracco Ruggini (1959) 213.

63 Brown (1998) 632–664; 651.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Palast und nahmen Einfluss auf das Schicksal der Kirche.[64] Damit wurden Bischöfe am Kaiserhof von Beginn dieser Entwicklung an zu einem wichtigen Phänomen.[65] Zudem wussten christliche Bischöfe um die Bedeutung der Kontaktpflege zu Hofangehörigen, um den Zugang zum Herrscher zu bewahren bzw. Informationen zu erhalten. Ambrosius erwies sich gerade hierin als Meister.[66]

Dennoch weisen die Beziehungen von Hofgesellschaft und christlicher Kirche auch eine andere Seite auf. Obwohl mit Ausnahme Julians alle Kaiser des 4. Jahrhunderts n. Chr. Christen waren, sind die Anzeichen für eine christliche Formung von Zeremoniell oder administrativer Praxis des Kaiserhofs gering. Es wurde kein prestigeträchtiges religiöses Amt am Hof geschaffen, um bedeutende Kirchenmänner unterzubringen. Noch bedurften die Kaiser für ihre Krönung des Priesters nicht. Gewiss war innerhalb der Hofelite die Anzahl der Christen sukzessive gestiegen,[67] doch konstituierte sich die Hofelite nach wie vor um Traditionen und Rituale, die aus der nichtchristlichen Vergangenheit des Reichs stammten. Die kontinuierliche Macht dieser Traditionen, die den sozialen und kulturellen Habitus von Christen und Heiden beeinflusste, ist z. B. in den Linien erkennbar, anhand derer sich christliche Kunst, Architektur und Liturgie in dieser Epoche entwickelten.[68] Sie nutzte für ihre Formensprache vielfach Sujets imperialer Traditionsbestände. Beispielhaft für das Umfeld Mailands kann das berühmte Silberkästchen von S. Nazaro stehen, welches biblische Szenen, wie etwa das Urteil Salomos abbildet, doch immer gemäß den Konventionen kaiserlicher Repräsentationskunst.[69] Dass zugleich aber durchaus noch Milieus existierten, die an der Pflege paganer Kulte festhielten und diesem Interesse repräsentativen Ausdruck verliehen, vermag ein Silberteller anzudeuten, welcher 1907 in Parabiago bei Mailand gefunden wurde. Er stellt den Triumph der Göttin Kybele dar, die auf einem vierspännigen Löwenwagen reist, begleitet durch die Gottheiten von Erde, Himmel und Wasser.[70] Dieser Teller verweist als eines von mehreren Zeugnissen darauf, dass es vor allem der Kybelekult war, der in paganen Gruppen jener Zeit besondere Beliebtheit genoss.[71]

Auch die kaiserlichen Bauten Mailands belegen den durchaus traditionellen Charakter der kaiserlichen Baurepräsentation. So mussten die Herrscher in Mailand zwar im Gegensatz zu Rom keine Rücksicht auf traditionelle städtische Institutionen wie z. B. den

64 So berichtet Eus. *vita Const.* 4,17 z. B., dass Konstantin regelmäßige Gebete mit Höflingen abhielt und selbst predigte. Auch seine Nachfolger profilierten sich, nicht zuletzt durch ihr Eingreifen in die trinitarischen Streitigkeiten, als engagierte Angehörige der christlichen Kirche.

65 Hunt (1998) 238–276; 238–240.

66 Vgl. etwa zur Beziehung zwischen Ambrosius und Symmachus, die trotz aller Gegensätze ein funktionales Zusammenwirken zum Nutzen beider Beteiligter ermöglichte, McLynn (1994) 263–275.

67 Brown (1998) 586.

68 Vgl. etwa Krautheimer (1986) 68f.; Shepherd (1967) 57–78; Brown (1995) 499–502; Smith (1997) 157–232; 186f.

69 Hierzu McLynn (1994) 231f.

70 Lavizzari Pedrazzini (1990) 80; Levi (1935); Musso (1983).

71 Lavizzari Pedrazzini (1990) 80.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Senat nehmen, doch die Art ihrer baulichen Einflussnahme auf das Stadtbild Mailands zeigte, wie traditionell ihre Repräsentationsambitionen geprägt blieben: Berücksichtigt der Neubau eines Circus an der Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert n. Chr. die anhaltende Popularität der Spielekultur, erwiesen sich die Kaiser mit der Errichtung einer ungewöhnlich großen Therme als Wohltäter klassischen Stils. Der im späten 4. Jahrhundert, eventuell unter Gratian, erfolgte monumentale Ausbau des Decumanus Maximus mit Portiken, dessen krönender Eingang ein Ehrenbogen bildete, inszenierte die kaiserlichen Einzüge in die Stadt in Form eines herkömmlichen Triumphs.[72]

Zudem wurde die klassische Kultur am Mailänder Hof von sprachmächtigen Vertretern lebendig gehalten und plausibilisiert. So z. B. hatte der Platoniker Marius Victorinus Mitte des 4. Jahrhunderts in Rom neuplatonische Schriften übersetzt. Diese vermochten 384 n. Chr. auch den obersten Rhetor am Hofe zu Mailand, Augustinus, tief zu beeindrucken.[73] Hinzu kam der Klassizismus eines Hofdichters wie Claudian, der von 396–404 offizielle Gelegenheiten durch seine Reden schmückte und damit zugleich auch ausdeutete. Seine Werke sind voll von antiken Mythen und Symbolen, wie z. B. dem Raub der Proserpina. So deutet er die Hochzeit zwischen Honorius und Maria (398 n. Chr.) mit dem Bild der Venus, die von Zypern nach Mailand gekommen sei, um der Schönheit der Braut Tribut zu zollen. Auch seine mehrfache Apostrophierung des amtierenden Kaisers Honorius als *Deus* transferiert die pagan geprägte kulturelle Symbolik der Vergangenheit in die Gegenwart Mailands.[74]

Darüber hinaus war es nicht die Hofkultur allein, die traditionellen Werten folgte. Deren eigentümliche Ambivalenz war vielmehr Ausdruck der Tatsache, dass die Zahl der Christen in hohen Positionen zwar zugenommen hatte, doch auch nichtchristliche Gruppen weiterhin politisch relevant waren und nicht einfach majorisiert werden konnten. Genau dies hatte die kaiserliche Administration bei ihren Entscheidungen und Positionsbestimmungen zu berücksichtigen. Gewiss bildete hierbei der Trierer Hof des durchaus nizänisch orientierten Kaisers Valentinian I., der auf Kleriker geradezu abschreckend wirkte, einen Extremfall.[75] Aber auch das Agieren seiner Nachfolger zeigte die Notwendigkeit, unterschiedlichste Kreise einzubinden, wie etwa die stadtrömische Aristokratie oder pagane Heermeister, um Barbareneinfälle zurückzuschlagen und gleichzeitig die eigene Herrschaft zu stabilisieren. Das Werben von Theodosius I. um die stadtrömische Aristokratie ist signifikant für derartige Zwänge.[76] Insofern ist es geradezu symptomatisch, dass zahlreiche hohe Funktionäre dieser Epoche noch Anhänger paganer Kulte waren bzw. über deren Religionszugehörigkeit nichts zu sagen ist.[77]

72 Vgl. hierzu umfassend den Beitrag von Annette Haug in diesem Band.
73 Aug. *conf.* 8,2,3.
74 Lavizzari Pedrazzini (1990) 415f.
75 Matthews (2001) 48–59.
76 So warb Theodosius I. v. a. während seines Romaufenthalts im Juli und August 389 n. Chr. sehr nachdrücklich um die Senatsaristokratie; Paneg. 2,16,2; 2,20,1f.; McLynn (1994) 310–313.
77 Haehling (1978) 614–618 hat mehrere Gründe für die andauernde Präsenz paganer Amtsträger auch unter christlichen Kaisern genannt. Hierzu zählten die geringe Zahl an geeigneten christlichen Kandidaten, die Berück-


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Ambrosius bildete mit seinen Interessen einen durchaus erheblichen Faktor innerhalb dieses Kräftefeldes. Er selbst wurde nicht müde, das wiederholt zu unterstreichen. Dennoch bedeuteten seine spezifischen Interessen eine Gratwanderung des Ausgleichs mit kaiserlichen Interessen, was die Wahl der Mittel umso bedeutsamer machte. Ein völliges Überreizen seiner Möglichkeiten, etwa durch offensive Polemiken gegen Heiden am Hof, hätte seinen eigentlichen Interessen, der Stärkung der christlichen Kirche, nachhaltig geschadet, da es seinen Einfluss am Kaiserhof gemindert hätte. Dies hatte bereits sein offensiver Einsatz gegen die Widererrichtung der zerstörten Synagoge von Kallinikon am Euphrat im Jahre 388 n. Chr. deutlich gemacht. Kaiser Theodosius I. musste sich in diesem Fall zwar dem Drängen des ambitionierten Bischofs beugen, schnitt ihn aber für die Folgezeit von allen Informationssträngen am Kaiserhof ab.[78]

Noch eine Episode aus dem Jahr 396 n. Chr., also zu einer Zeit, in der die Geltung des charismatischen Bischofs eigentlich ihren Höhepunkt erreicht hatte, zeigt, wie eng seine Handlungsspielräume tatsächlich waren, sobald Interessen der kaiserlichen Administration berührt waren und die Ausführenden nicht zu den Freunden des Ambrosius gehörten. So berichtet sein Biograph Paulinus, dass der Praefectus Praetorio per Italiam, Eusebius, einen Sturm auf die Kirche des Ambrosius anordnete. Dort hatte ein Krimineller namens Cresconius Asyl gesucht, der nun durch die Soldaten Stilichos wieder daraus entfernt wurde, um ihn seiner Bestrafung zuzuführen. Immerhin wurde Cresconius eher milde lediglich mit seiner Exilierung bestraft, doch die Machtlosigkeit des Ambrosius war unübersehbar.[79] Paulinus vermag die Geschichte für seinen Helden denn auch nur mit der Anmerkung zu retten, dass anlässlich der Vorführung des Schuldigen bei den Spielen sich die wilden Tiere erhoben hätten und gegen die gestürmt seien, welche gegen die Kirche gefrevelt hätten.[80]

Angesichts dieser Notwendigkeit eines steten Ringens in einem durch vielfältige Faktoren bestimmten Kräftefeld erscheint die Vorgehensweise des Ambrosius geradezu funktionslogisch. Er setzte vor allem auf eine positive Stärkung christlicher Identität. Diese vollzog sich etwa durch klare Verhaltensvorgaben bzw. durch Mahnungen zur Vorbildwirkung. Zudem zeugen seine Predigten davon, dass er wiederholt versuchte, christliche Glaubenssätze zu erklären und zu plausibilisieren. Das Beispiel des Opfermuts der römischen Feldherrn zeigt, dass er diese Erklärungsansätze auch innerhalb der vertrauten Welt der paganen Kulturtraditionen seiner Zuhörer zu suchen bereit war. All dies scheint als positive Werbung für die Kraft, den Glanz, die Schönheit und Stärke der Kirche gedacht zu sein. Die offensive Abgrenzung gegenüber Andersgläubigen nimmt demgegenüber einen eher begrenzten Stellenwert ein, was unverkennbar den Gegebenheiten Mailands geschuldet

sichtigung lokaler Gegebenheiten seitens der kaiserlichen Administration, aber auch die Hoffnung, dass pagane Magistrate genügend Abstand zu den konfessionellen Zwistigkeiten innerhalb der christlichen Kirche haben würden.

78 Ambr. *epist.* 74 [40],6–28; vgl. McLynn (1994) 298–315.

79 Paul. Med. *vita Ambr.* 34; McLynn (1994) 364.

80 Paul. Med. *vita Ambr.* 34.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

war. Die Teilnahme von Juden und Heiden am Begräbnis des Ambrosius deutet darauf hin, dass das Wirken des Bischofs zwar die religiöse Struktur Mailands nicht grundlegend zu verändern vermocht hatte, er aber als glaubwürdiger Vertreter der christlichen Kirche auch durch Angehörige anderer Religionen respektiert und geachtet wurde.

## Zusammenfassung

Anliegen der Untersuchung war es, das in der Forschung weitgehend favorisierte Bild von Mailand als einer christlichen Hauptstadt zum Ende des 4. Jahrhunderts einer eingehenderen Prüfung zu unterziehen. Obzwar die Quellenlage v. a. durch die zahlreichen Schriften und Predigten des Bischofs Ambrosius dominiert wird, der zweifellos einer der sprachmächtigsten Vertreter der christlichen Orthodoxie seiner Zeit war, ergibt sich dennoch ein ambivalenter Befund. So verweist die behutsame missionarische Vorgehensweise des Ambrosius, aber auch explizite Äußerungen seinerseits darauf, dass die Angehörigen der nizänischen Form des Christentums sich in Mailand keineswegs in einer komfortablen Mehrheitssituation befanden. Weitere Rücksichtnahme war durch die Position des Ambrosius als Bischof am Kaiserhof geboten. Da kaiserliche Politik weiterhin zwingend auf die Einbindung nichtchristlicher Kreise angewiesen war, musste auch der Bischof am Kaiserhof diese Gegebenheiten berücksichtigen, gerade wenn er daran interessiert war, die christliche Kirche in Mailand und darüber hinaus zu stärken. Die unterschiedlichen Facetten, die sein Vorgehen im Konflikt um den Victoriaaltar und sein pastorales Wirken in Mailand aufweist, lassen deutlich werden, dass Ambrosius für sein missionarisches Anliegen auf eine vielschichtige Vorgehensweise setzen musste. Die Komplexitäten des religiösen Transformationsprozesses in der Spätantike werden so auch am Beispiel Mailands erkennbar.

## Literaturverzeichnis

**Baberowski (2009)**
Jörg Baberowski, „Was sind Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel? Anmerkungen zu einer Geschichte interkultureller Begegnungen", in: J. Baberowski (Hg.), *Arbeit an der Geschichte. Wieviel Theorie braucht die Geschichtswissenschaft? (Eigene und fremde Welten. Repräsentationen sozialer Ordnungen im Vergleich, Bd. 18)*, Frankfurt u. New York, 7–18.

**Barnes (2002)**
Timothy D. Barnes, „Valentinian, Auxentius and Ambrose", *Historia* 51, 227–237.

**Bloch (1963)**
Herbert Bloch, „The Pagan Revival in the West at the End of the Fourth Century", in: Arnaldo Momigliano (Hg.), *The Conflict Between Paganism and Christianity in the Fourth Century*, Oxford, 193–218.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Brennecke (1984)**
Hanns Christoph Brennecke, *Hilarius von Poitiers und die Bischofsopposition gegen Konstantius II. Untersuchungen zur dritten Phase des Arianischen Streites (337–361)* (Patristische Texte und Studien 26), Berlin u. New York.

**Brown (1995)**
Peter Brown, „Review of T.F. Mathews, The Clash of Gods", *ArtB* 77, 499–502.

**Brown (1998)**
Peter Brown, „Christianization and religious conflict", in: Alan Cameron u. Peter Garnsey (Hgg.), *The Cambridge Ancient History*, Bd. 13, Cambridge, 632–664.

**Calderini (1953)**
Aristide Calderini, „Milano durante il basso impero", in: Giovanni Treccani degli Alfieri (Hg.), *Storia di Milano* I, Milano, 301–411.

**Cecconi (1994)**
Giovanni A. Cecconi, *Governo imperiale e élites dirigenti nell'Italia tardoantica. Problemi di storia politio-amministrativa (270–476 d.C.)*, Como.

**Cracco Ruggini (1959)**
Lellia Cracco Ruggini, „Ebrei e Orientali nell'Italia Settentrionale", *SDHI* 25, 186–308.

**Cracco Ruggini (1974)**
Lellia Cracco Ruggini, „Ambrogio e le opposizioni anticattoliche fra il 383 e il 390", *Augustinianum* 14, 409–449.

**Cracco Ruggini (1990)**
Lellia Cracco Ruggini, „Milano da ‚metropoli' degli Insubri a capitale d'impero", in: Maria P. Lavizzari Pedrazzini (Hg.), *Milano capitale dell'impero romano 286–402 d.C.*, Milano, 17–89.

**Cracco Ruggini (1991)**
Lellia Cracco Ruggini, „La christianizzazione nella città dell'Italia settentrionale (IV–VI secolo)", in: Werner Eck u. Hartmut Galsterer (Hgg.), *Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches. Deutsch-Italienisches Kolloquium im italienischen Kulturinstitut Köln* (Kölner Forschungen 4), Mainz, 235–249.

**Evenepoel (1998/99)**
Willy Evenepoel, „Ambrose vs. Symmachus: Christians and Pagans in AD 384", *AncSoc* 29, 283–306.

**Goddard (2006)**
Christoph J. Goddard, „The Evolution of Pagan Sanctuaries in Late Antique Italy (Fourth–Sixth Centuries A.D.). A New Administrative and Legal Framework", in: Mario Ghilardi, Christoph J. Goddard u. Pierfrancesco Porena (Hgg.), *Les cités de l'Italie tardo-antique (Ive–VIe siècle). Institutions, écoomie, société, culture et religion*, Rom, 281–301.

**Haehling (1978)**
Raban von Haehling, *Die Religionszugehörigkeit der hohen Amtsträger des Römischen Reiches seit Constantins I. Alleinherrschaft bis zum Ende der Theodosianischen Dynastie (324–450 bzw. 455 n. Chr.)*, Bonn.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Haug (2003)**
Anette Haug, *Die Stadt als Lebensraum. Eine kulturhistorische Analyse zum spätantiken Stadtleben in Norditalien*, Rahden

**Heijmans (2000)**
Marc Heijmans, „Épigraphie païenne ou épigraphie chrétienne, ILN ou RICG? Réflexions à propos des inscriptions d'Arles", *RAN* 33, 87–95.

**Heil (2007)**
Ute Heil, „Athanasius als Apologet des Christentums", in: Anders-Christian Jacobsen u. Jörg Ulrich (Hgg.), *Three Greek Apologists. Origen, Eusebius and Athanasius*, Frankfurt a.M., 159–187.

**Hunt (1998)**
David Hunt, „The Church as a public institution", in: *CAH* 13: *The Late Empire, A.D. 227–425*, 238–276.

**Kahlos (2007)**
Majastina Kahlos, *Debate and Dialogue. Christian and Pagan Cultures c. 360–430*, Ashgate.

**Kaufman (1997)**
Peter I. Kaufman, „Diehard Homoians and the Election of Ambrose", *JECS* 5, 421–440.

**Krautheimer (1986)**
Richard Krautheimer, *Early Christian and Byzantine Architecture*, Harmondsworth.

**Lavizzari Pedrazzini (1990)**
Maria Paola Lavizzari Pedrazzini (Hg.), *Milano capitale del'Impero Romano 286–402 d.C.*, Mailand

**Leppin (2003)**
Hartmut Leppin, *Theodosius der Große*, Darmstadt.

**Levi (1935)**
Alda Levi, *La patera d'argento di Parabiago*, Roma.

**Lizzi (1989)**
Rita Lizzi, *Vescovi e strutture ecclesiastiche nella città tardoantica* (Biblioteca di Athenaeum 9), Como.

**Lizzi (1990)**
Rita Lizzi, „Ambrose's Contemporaries and the Christianization of Northern Italy", *JRS* 80, 156–173.

**Maier (1994)**
Harri O. Maier, „Private Space as the Social Context of Arianism in Ambrose's Milan", *JThS* 45, 72–93.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Marazzi (2006)**
Federico Marazzi, „Cadavera urbium, nuove capitali e Roma aeterna", in: Jens-Uwe Krause u. Christian Witschel (Hgg.), *Die Stadt in der Spätantike – Niedergang oder Wandel?* (Historia Einzelschriften 190), Stuttgart, 33–65.

**Marrou (1952)**
Henri-Irénée Marrou, „Ammien Marcellin et les Innocents de Milan", *RecSR* 40, 179–190.

**Mathisen (1981)**
Ralph Mathisen, „Petronius, Hilarius and Valerianus", *Historia* 30, 106–112.

**Matthews (2001)**
John F. Matthews, *Western Aristocracies and the Imperial Court*, Oxford.

**McLynn (1994)**
Neil McLynn, *Ambrose of Milan. Church and Court in a Christian Capital*, Berkeley, Los Angeles u. London.

**McLynn (1997)**
Neil McLynn, „Diehards: A Response", *JECS* 5, 446–450.

**Musso (1983)**
Luisa Musso, *Manifattura suntuaria e commitenza pagana nella Roma del IV secolo: indagine sulla Lanx di Parabiago*, Roma.

**Niederhuber (1915)**
Johannes Niederhuber, *Des Ambrosius von Mailand Lukaskommentar mit Ausschluss der Leidensgeschichte*, aus dem Lat. übersetzt von Johannes Niederhuber, BKV 1. Reihe, Band 21, München.

**Pasquato (1976)**
Ottorino Pasquato, *Gli spettacoli in S. Giovanni Crisostomo*, Roma.

**Picard (1988)**
Jean-Charles Picard, *Le souvenir des évêques. Sépultures, listes épiscopales et culte des évêques en Italie du Nord des origines au Xe siècle* (BEFAR 268), Rome.

**Pietri (1992)**
Charles Pietri, „Aristocratie milanaise. Païens et chrétiens au IV$^{e}$ siècle", in: Gemma Sena Chiesa u. Emmanuele A. Arslan (Hgg.), *Felix temporis reparatio*, Mailand, 157–170.

**Rosen (1994)**
Klaus Rosen, „Fides contra dissimulationem. Ambrosius und Symmachus im Kampf um den Victoriaaltar", *JbAC* 37, 29–36.

**Saletti (1988)**
Carlo Saletti, „La statua di Minerva da Breno", *RdA* 12, 42–53.

**Shepherd (1967)**
Stephen Shepherd, „Liturgical Expressions of the Constantinian Triumph", *DOP* 21, 57–78.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

**Smith (1997)**
Rowland Smith, „The Imperial Court of the Late Roman Empire", in: A. Spawforth (Hg.), *Court and Court Society in Ancient Monarchies*, Cambridge, 157–232.

**Soldati Forcinella u. Antico Gallina (1983)**
Tina Soldati Forcinella u. Maria Vittoria Antico Gallina, *Indagine sulla topografia, sulla onomastica e sulla società nelle epigrafi milanesi*, (Archivio Storico Lombardo 105/106), 9–346.

**Tiersch (2002)**
Claudia Tiersch, *Johannes Chrysostomus in Konstantinopel (398–404). Weltbild und Wirken eines Bischofs in der Hauptstadt des Oströmischen Reiches* (STAC 6), Tübingen.

**Tiersch (2011)**
Claudia Tiersch, „Ein Reich – ein Glaube? Konsequenzen des christlichen Monotheismus für den römischen Staat der Spätantike", in: Peter Eich, Sebastian Schmidt-Hofner u. Christian Wieland (Hgg.), *Der wiederkehrende Leviathan. Staatlichkeit und Staatswerdung in Spätantike und Früher Neuzeit* (Akten der Konferenz in Heidelberg, April 2008), Heidelberg, 251–283.

**Williams (1994)**
David H. Williams, *Ambrose of Milan and the End of the Nicean-Arian Conflicts*, Oxford.

**Williams (1997)**
David H. Williams, „Politically correct in Milan", *JECS* 5, 441–446.

**Witschel (2006)**
Christian Witschel, „Der *epigraphic habit* in der Spätantike: Das Beispiel der Provinz Venetia et Histria", in: Jens-Uwe Krause u. Christian Witschel, *Die Stadt in der Spätantike – Niedergang oder Wandel?* (Historia Einzelschriften 190), Stuttgart, 359–411.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

# Verzeichnis der Abkürzungen (Zeitschriften, Reihen, Lexika)

| | |
|---|---|
| ActaAArtHist | Acta ad archaeologiam et artium historiam pertinentia |
| ACD | Acta classica universitatis scientiarum Debreceniensis |
| AE | Année Epigraphique |
| AJA | American Journal of Archaeology |
| AJPh | American Journal of Philology |
| ANRW | Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt |
| AntAfr | Antiquités africaines |
| AntTard | Antiquité Tardive |
| AR | Archiv für Religionswissenschaft |
| ArchCl | Archeologia classica |
| ArtB | The Art Bulletin |
| AW | The Ancient World. A Scholarly Journal for the Study of Antiquity |
| BA | Bollettino di Archeologia |
| BCAR | Bollettino della Commissione Archeologica Comunale di Roma |
| BCom | Bullettino della Commissione archeologica comunale di Roma |
| BEFAR | Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome |
| BJb | Bonner Jahrbücher |
| BKV | Bibliothek der Kirchenväter |
| BLE | Bulletin de Littérature Ecclésiastique |
| BSR | Papers of the British School at Rome |
| BStudLat | Bollettino di Studi latini |
| BzA | Beiträge zur Altertumskunde |
| BZG | Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde |
| CAH | The Cambridge Ancient History |
| CArch | Cahiers archéologiques |
| CCL | Corpus Christianorum, Series Latina |
| CII | Corpus Inscriptionum Iudaicarum |
| CIL | Corpus Inscriptionum Latinarum |
| CRAI | Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus des séances de l'année |
| CSEL | Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum |
| CQ | Classical Quarterly |
| DNP | Der Neue Pauly |
| EME | Early Medieval Europe |
| EPRO | Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain |
| EV | Enciclopedia Virgiliana |
| FMSt | Frühmittelalterliche Studien |
| FO | Fundort |
| HSCPh | Harvard Studies in Classical Philology |
| HThR | Harvard Theological Review |
| HZ | Historische Zeitschrift |
| ICUR | Inscriptiones Christianae urbis Romae |
| IG | Inscriptiones Graecae |
| IGUR | Inscriptiones Graecae urbis Romae |
| ILCV | Inscriptiones Latinae Christianae Veteres |
| ILS | Inscriptiones Latinae Selectae |
| ITFC | Incontri triestini di filologia classica |


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

| | |
|---|---|
| JbAC | Jahrbuch für Antike und Christentum |
| JbÖByz | Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik |
| JdI | Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts |
| JECS | Journal of Early Christian Studies |
| JLA | Journal of Late Antiquity |
| JLARC | The Journal for Late Antique Religion and Culture |
| JRA | The Journal of Roman Archaeology |
| JRH | Journal of Religious History |
| JRS | Journal of Roman Studies |
| JThSt | Journal of Theological Studies |
| LACL | Lexikon für Antike Christliche Literatur |
| LTUR | Lexicon Topographicum Urbis Romae |
| MD | Materiali e Discussioni per l'analisi dei testi |
| MÉFRA | Mélanges de l'Ecole française de Rome. Antiquité |
| MGH | Monumenta Germaniae Historica |
| PG | Patrologia Graeca |
| PhAnt | Philosophia antiqua |
| PL | Patrologia Latina |
| PLRE | The Prosopography of the Later Roman Empire |
| RAC | Reallexikon für Antike und Christentum |
| RACr | Rivista di archeologia cristiana |
| RAN | Revue archéologique de Narbonnaise |
| RdA | Rivista di archeologia |
| RecAug | Recherches Augustiniennes |
| REL | Revue des Etudes Latines |
| RendPontAc | Atti della Pontificia accademia romana di archeologia. Rendiconti |
| RFIC | Rivista di Filologia e di Istruzione Classica |
| RGG$^4$ | Religion in Geschichte und Gegenwart, 4. Auflage |
| RhM | Rheinisches Museum |
| RIC | Roman Imperial Coins |
| RIC HCC | Roman Imperial Coins in the Hunter Coin Cabinet |
| RM | Römische Mitteilungen |
| RPL | Res Publica Litterarum. Studies in the Classical Tradition |
| RQ | Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte |
| SC | Sources Chrétiennes |
| SDHI | Studia et Documenta Historiae et Iuris |
| SHCT | Studies in the history of Christian thought |
| SSAC | Sussidi allo studio delle antichità cristiane |
| STAC | Studien und Texte zu Antike und Christentum |
| TAPhA | Transactions of the American Philological Association |
| ThlL | Thesaurus Linguae Latinae |
| TRE | Theologische Realenzyklopädie |
| TzF | Texte zur Forschung |
| VetChr | Vetera Christianorum |
| WS | Wiener Studien |
| ZAC | Zeitschrift für Antikes Christentum |
| ZPE | Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik |



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

# Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Ernst Baltrusch, geb.1956, Studium der Fächer Geschichte und Lateinische Philologie in Bonn und Göttingen von 1975–1981, Promotion 1986, 1992 Habilitation, seit 1995 Professor für Alte Geschichte am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin. Veröffentlichungen u. a.: *Regimen morum* (1989); *Symmachie u. Spondai* (1994); *Sparta* (1998); *Die Juden und das Römische Reich* (2002); *Caesar und Pompeius* (2004); *Caesar* (2007); *Außenpolitik, Bünde u. Reichsbildung in der Antike* (2008) und zahlreiche Aufsätze.

Franz Alto Bauer, geb. 1965, Studium der Klassischen Archäologie, Spätantik-Byzantinischen Kunstgeschichte und Alten Geschichte an der LMU München, Promotion 1993, Habilitation 2001 (Basel). Stipendiat der Bibliotheca Hertziana, Rom (1994–95), Referent am Deutschen Archäologischen Institut in Rom (1997–2002), fellow am Center for Byzantine Studies in Dumbarton Oaks, Washington D.C. (2002), Forschungsstipendiat am Deutschen Archäologischen Institut in Istanbul (2003), Heisenberg-Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (2003–2006). Vertretungsprofessuren an der LMU München (2001), der Universität Zürich (2003) und der Columbia-University in New York (2005). Seit 2006 Professor für Spätantike und Byzantinische Kunstgeschichte an der LMU München. Veröffentlichungen: *Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos* (1996); *Das Bild der Stadt Rom im Frühmittelalter. Papststiftungen im Spiegel des Liber Pontificalis* (2004); *Gabe und Person. Geschenke als Träger personaler Aura in der Spätantike* (2009).

Ralf Behrwald, geb. 1967, Studium der Alten Geschichte, Klassischen Archäologie und Englischen Literaturwissenschaft in Tübingen und Perugia, Promotion 1998 (Chemnitz), 2003/4 Fellow Dumbarton Oaks, Washington, Habilitation 2004 (Bamberg), 2005 Akademischer Rat München (LMU), 2007 Professor (W2) für Alte Geschichte Bayreuth. Veröffentlichungen u. a.: *Der Lykische Bund* (2000); *Hellenika von Oxyrhynchos* (2005); *Die Stadt als Museum?* (2009). Aufsätze zu Geschichte und Epigraphik in Hellenismus, Kaiserzeit und Spätantike.

Stefan Freund, geb. 1969, Studium der Klassischen Philologie, Theologie und Neogräzistik in Eichstätt, Erlangen und Urbino, Promotion 1999 (Eichstätt), Referendariat und Schuldienst, Akademischer Rat (Regensburg), Habilitation 2006 (Eichstätt), seit 2008 Professor für Klassische Philologie/Latein in Wuppertal. Veröffentlichungen u. a. zur augusteischen Dichtung, zur christlichen Latinität und Rezeption paganer Traditionen im Christentum.

Therese Fuhrer, geb. 1959, Lehrdiplom für Querflöte Konservatorium für Musik, Bern; Studium der Klassischen Philologie und Alten Geschichte in Bern, Basel, Irvine und Pittsburgh (USA), Freiburg i.Br., Oxford und Mainz. Promotion 1989 (Bern), Habilitation 1995 (Bern). 1996–1997 ord. Professorin für Klassische Philologie/Latinistik an der Universität Trier (C 4), 1997–2004 an der Universität Zürich, 2004–2008 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (C 4), seit 2008 an der Freien Universität Berlin (W 3). Forschungsschwerpunkte: antike Philosophie, christliche Spätantike, lateinische Dichtung. Veröffentlichungen u. a.: *Die Auseinandersetzung mit den Chorlyrikern in den Epinikien des Kallimachos*, Basel/Kassel 1992; *Augustin ‚Contra Academicos' (vel ‚De Academicis') Bücher 2 und 3, Einleitung und Kommentar*, Berlin/New York 1997; *Zur Rezeption der hellenistischen Philosophie in der Spätantike* (Tagung vom 22.–25. September 1997 in Trier), Philosophie der Antike 9 (hg. mit M. Erler, 1999); *Augustinus* (2004); *Die christlich-philosophischen Diskurse der Spätantike: Texte, Personen, Institutionen* (hg., 2008); *Acting with words. Communication, rhetorical performance and performative acts in Latin literature* (hg. mit D. Nelis, 2010).


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Annette Haug, geb. 1977, Studium der Klassischen Archäologie, Kunstgeschichte und Ur- und Frühgeschichte in Heidelberg und Paris (I und IV), binationale Promotion 2003 (Heidelberg und Paris IV), Habilitation 2009 (Leipzig), Heisenberg-Stipendium ab 2010 (München). Veröffentlichungen u.a.: *Die Stadt als Lebensraum. Eine kulturhistorische Analyse zum spätantiken Stadtleben in Norditalien* (2003); *Das Bild der Stadt Rom*, Kolloquium Leipzig (hg. mit H.-U. Cain, in Vorbereitung); *Das Bild des Körpers als kulturelle Selbstbeschreibung. Körperkonzeptionen im Athen des 8. und 7. Jh. v. Chr.* (in Vorbereitung).

Vincent Jolivet, né en 1955, études de Lettres classiques à l'université de Paris IV, thèse de troisième cycle (1981), habilitation (2005), chercheur au CNRS depuis 1986, actuellement directeur de recherches (2010). Publications: *Recherches sur la céramique étrusque à figures rouges tardives du Musée du Louvre* (1982); *Corpus Vasorum Antiquorum Louvre* 22 (1984); *Cahiers de Claros II: l'aire des sacrifices* (éd., avec J. de La Genière, 2003); *Musarna 2. Les bains hellénistiques* (éd., avec H. Broise, 2004); *Ruines italiennes. Le fonds d'archives Alinari* (2006); *Pincio 1. Villa Médicis, Trinité-des-Monts. Réinvestir un site antique* (éd., avec H. Broise, 2009); *Tristes portiques. Sur le plan canonique de la maison étrusque et romaine, des origines au principat d'Auguste* (2011); contributions diverses à l'étude de l'Étrurie hellénistique et à la topographie de la Rome antique.

Hartmut Leppin, geb. 1963, Studium der Geschichte und Klassischen Philologie in Marburg, Heidelberg und Pavia, Promotion 1990 (Marburg), Habilitation 1995 (FU Berlin), Feodor-Lynen- und Heisenbergstipendiat, seit 2001 Prof. für Alte Geschichte Frankfurt / Main; Veröffentlichungen u.a. *Histrionen* (1990); *Von Constantin dem Großen zu Theodosius II.* (1996); *Thukydides und die Verfassung der Polis* (1999); *Theodosius der Große* (2003); *Das Erbe der Antike* (2010); verschiedene Aufsätze zur politischen Ideengeschichte des klassischen Griechenlands und zur Spätantike.

Neil McLynn, born 1960, Literae Humaniores at Oxford, D.Phil. in Ancient History 1988 (Oxford); taught in the Law Faculty, Keio University, Tokyo, 1990–2007; since 2007 University Lecturer in Later Roman History at Oxford. Publications include *Ambrose of Milan* (1994) and *Christian Politics and Religious Culture in Late Antiquity* (2009); many articles on aspects of late antique Christianity and society.

Felix Mundt, geb. 1973, Studium der Klassischen Philologie und Geschichte an der Freien Universität Berlin, Promotion 2007. Seit 2008 Juniorprofessor (W1) für Latinistik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Veröffentlichungen: *Beatus Rhenanus, Rerum Germanicarum libri tres. Ausgabe, Übersetzung, Studien* (2008); *Altertumswissenschaften in Berlin um 1800* (2005, hg. mit B. Seidensticker); *Per attentam Caesaris aurem: Satire – die unpolitische Gattung?* (2009, hg. mit F. Felgentreu und N. Rücker); *Johann Sigismund Elsholtz, Hortus Berolinensis* (ed., transl., comm., mit M. Humar, 2010); Aufsätze zu Cicero, Horaz, zur Historia Augusta.

Susanne Muth, geb. 1967, Studium der Klassischen Archäologie, Lateinischen Philologie und Alten Geschichte in Mainz und Heidelberg, Promotion 1997 (Heidelberg), Habilitation 2004 (München), 2007/08 Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin, seit 2008 Professorin (W3) für Klassische Archäologie und Nachwirkungen der Antike an der Humboldt-Universität Berlin. Veröffentlichungen u.a.: *Erleben von Raum – Leben im Raum. Zur Funktion mythologischer Mosaikbilder in der römisch-kaiserzeitlichen Wohnarchitektur* (1998); *Im Spiegel des Mythos. Bilderwelt und Lebenswelt / Lo specchio del mito* (hg. mit F. de Angelis 1999); *Gewalt im Bild. Das Phänomen der medialen Gewalt im Athen des 6. und 5. Jh. v. Chr.* (2008); zahlreiche Aufsätze zur antiken Bilderwelt und römischen Urbanistik

Ulrich Schmitzer, geb. 1960, Studium der Fächer Latein, Deutsch, Geschichte in Erlangen und Wien, Promotion 1989 (Erlangen), Habilitation 1997 (Erlangen), seit 2003 Professor für Klassische Philologie (Latinistik) an der Humboldt-Universität zu Berlin. Veröffentlichungen u.a.: *Zeitgeschichte in Ovids Metamorphosen* (1990); *Velleius Paterculus und das Interesse an der Geschichte im Zeitalter des Tiberius* (2000); *Ovid* (2001; ital. 2006); *Friede auf Erden?* (2005); *Theater, Theaterpraxis und Theaterkritik in der*



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

*römischen Kaiserzeit* (2003, hg. mit J. Fugmann, M. Janka, H. Seng); *Ovid, Metamorphosen*. Kommentar von F. Bömer, Addenda, Corrigenda (hg., 2006); *Ovid. Kultur – Werk – Wirkung* (2007, hg. mit M. Janka, H. Seng); zahlreiche Aufsätze zur Klassischen Philologie und Rezeption der Antike

Claire Sotinel, geb. 1960, Studium der Geschichte in Paris, Doctorat de Lettres 1993 (Paris IV), Habilitation 2002 (Paris IV), École française de Rome 1990–1994, By-fellow am Churchill College 2001–2002 (Cambridge), Visiting fellow am All Souls College 2008 (Oxford), Maître de conférences für Alte Geschichte 1994–2004 (U. Bordeaux 3), Prof. für Alte Geschichte Tours (U. François Rabelais), seit 2008 Prof. für Alte Geschichte Paris-Est Créteil. Veröffentlichungen u.a.: *La lettre apologétique contre Jean de Ravenne* (1994); *Identité civique et christianisme: Aquilée du III au VI siècle* (2004); *Church and Society in Late Antiquity and beyond* (2010); *L'évêque dans la cité, image et autorité* (1998, mit Eric Rebillard); *Les frontières du profane dans l'Antiquité tardive* (mit Eric Rebillard, 2010); *L'usage du passé dans l'Antiquité tardive* (2008, mit Maurice Sartre); verschiedene Aufsätze zur Prosopographie und zur Geschichte des spätantiken Italien und zum frühen Christentum.

Jan Stenger, geb. 1972, Studium der Klassischen Philologie und der Geschichte in Heidelberg und Tübingen, 2000 wissenschaftlicher Angestellter am Lehrstuhl für Gräzistik der Universität Kiel, Promotion 2003 (Kiel), Habilitation 2008 (Kiel), seit 2008 Juniorprofessor (W 1) für Klassische Philologie an der Freien Universität Berlin. Veröffentlichungen u.a.: *Poetische Argumentation. Die Funktion der Gnomik in den Epinikien des Bakchylides* (2004); *Hellenische Identität in der Spätantike. Pagane Autoren und ihr Unbehagen an der eigenen Zeit* (2009); Aufsätze zur griechischen und lateinischen Literatur.

Claudia Tiersch, geb. 1967, Studium der Alten Geschichte, der Mittelalterlichen Geschichte und Philosophie an den Universitäten Leipzig und München, Promotion 1998 (Dresden), Habilitation 2006 (Dresden), 2006 Fellow am Institute for Advanced Study, Princeton, seit 2010 Professorin für Alte Geschichte (W3) Humboldt-Universität Berlin. Veröffentlichungen u.a.: *Johannes Chrysostomus – Bischof von Konstantinopel (398–404). Weltbild und Wirken eines Bischofs in der Hauptstadt des oströmischen Reiches*, Tübingen 2002; *Dauer durch Wandel. Institutionelle Ordnungen zwischen Verstetigung und Transformation* (2002, zus. m. S. Müller/G.S. Schaal); „Zwischen Hellenismus und Christentum – Transformationsprozesse der Stadt Gaza vom 4.–6. Jahrhundert n. Chr.", *Millenium* 5 (2008).

Ute Tischer, geb. 1973, Studium der Klassischen Philologie in Leipzig und Athen, Promotion 2004 (Leipzig), seit 2002 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Klassische Philologie, Universität Potsdam, seit 2008 Arbeit an einem Habilitationsprojekt zum „Zitat in der römischen Literatur" (gefördert durch die DFG). Veröffentlichungen: *Die zeitgeschichtliche Anspielung in der antiken Literaturerklärung* (2006); *Fremde Rede – Eigene Rede. Zitieren und verwandte Strategien in antiker Prosa* (hg. mit A. Binternagel, 2010); Aufsätze zu Textstrategien und Argumentationsformen u.a. bei Servius und Gellius sowie zur humanistischen Antikerezeption.

Hauke Ziemssen, geb. 1975, Studium der Klassischen Archäologie und Geschichte in Hamburg und Rom, 2003–2006 Forschungsaufenthalt am DAI Rom und Mitglied des Seminars „Bilderwelten – Lebenswelten", Promotion zum Städtebau unter Maxentius 2006 (Hamburg), 2006/7 Koordinator der Konferenz „Computer Applications in Archaeology 2007", 2007/8 Referent des Leiters der Wissenschaftlichen Abteilung des DAI, seit März 2008 Geschäftsführer des Exzellenzclusters Topoi. Veröffentlichungen u.a.: *Maxentius. Der letzte Kaiser in Rom* (mit H. Leppin, 2007); „Palast und städtischer Raum. Wandel und Kontinuität des römischen Stadtzentrums (1.–4. Jh. n. Chr.)", in: *Hephaistos* 26 (2008) 189–204; „A New Digital Model of the Roman Forum" (mit B. Frischer, D. Abernathy, F. Cairoli Giuliani, R. T. Scott, in: L. Haselberger, J. Humphrey (Hgg.): *Imaging Ancient Rome. Documentation – Visualization – Imagination* (Proceedings of the Third Williams Symposium on Classical Architecture), JRA suppl. ser. 61 (2006) 163–182; „Roma Auctrix Augusti. Die Veränderungen des römischen Stadtbilds unter Kaiser Maxentius (306–312 n. Chr.)", in: N. Burkhardt, R.H.W. Stichel (Hgg.): *Die antike Stadt im Umbruch* (Darmstadt 2010) 16–27.


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:16 AM

# Index locorum

## Bibelstellen


*Apg*
8,26–39 . . . . . 351 Anm. 28
9,1 u. 31 . . . . . 331 Anm. 25
9,1–22 . . . . . 328
9,11 . . . . . 332
9,26–29 . . . . . 333 Anm. 35
22 . . . . . 241
22,5–21 . . . . . 328
*Gn*
29,17 . . . . . 380 Anm. 6
*Jer*
1,11 . . . . . 8 Anm. 387
*Lk*
7,32 . . . . . 397
7,36–50 . . . . . 387


## Apokryphen


. . . . . 239


## Antike Autoren


Ambrosius
*c. Aux.*
23–25 . . . . . 394 Anm. 11
*conc. Aquil.*
2,12 (Maur. 10) . . . . . 371 Anm. 46
*epist.*
5 (Maur. 4),3 . . . . . 405 Anm. 62
72 (Maur. 17),4 . . . . . 403 Anm. 50
72 (Maur. 17),5–16 . . . . . 397 Anm. 20
72 (Maur. 17),8 . . . . . 403 Anm. 49
73 (Maur. 18),22 . . . . . 397 Anm. 20
73 (Maur. 18),23–30 . . . . . 400 Anm. 40
74 (Maur. 40) . . . . . 383 Anm. 17; 405 Anm. 59
74 (Maur. 40),6 . . . . . 383 Anm. 18
74 (Maur.40),6–28 . . . . . 408 Anm. 78
74 (Maur. 40),8 . . . . . 385 Anm. 36
74 (Maur. 40),14 . . . . . 385 Anm. 34
74 (Maur. 40),23 . . . . . 385 Anm. 35
75 (Maur. 21) . . . . . 361 Anm. 22 u. 23
75 (Maur. 21),43 . . . . . 405 Anm. 59
75a (Maur. 21a) . . . . . 361 Anm. 22 u. 23
75a (Maur. 21a),23–25 . . . . . 361 Anm. 24
76 (Maur. 20) . . . . . 361 Anm. 23; 394 Anm. 11
76 (Maur. 20),1 u. 3f. . . . . 361 Anm. 22
77 (Maur. 22),1f. . . . . 362 Anm. 27
77 (Maur. 22),13 . . . . . 117 Anm. 15
*epist. extra coll.*
1 (Maur. 41) . . . . . 383 Anm. 17; 387 Anm. 42
1 (Maur. 41),1 . . . . . 383 mit Anm. 20
10 (Maur. 57),6–8 u. 11 . . . . . 397 Anm. 20
*exhort. virg.*
7f. . . . . 405 Anm. 61
8 . . . . . 405 Anm. 60
*fid.*
. . . . . 117 Anm. 12; 360
1–2 . . . . . 360 Anm. 17
1,1,3 u. 5 . . . . . 117 Anm. 13
1,1–3 u. 5 . . . . . 394 Anm. 9
1,8,57 . . . . . 371 Anm. 47
1,20,134–137 . . . . . 117 Anm. 13
1,134–137 u. 582 . . . . . 394 Anm. 9
2,13,117 . . . . . 371 Anm. 48
2,16,136–142 . . . . . 117 Anm. 13
2,136–142 . . . . . 394 Anm. 9
5,8,104f. . . . . 371 Anm. 48
*Hel.*
. . . . . 195 Anm. 28; 405 Anm. 62
*hex.*
3,1,3 . . . . . 398 Anm. 25; 399 Anm. 29
4/5,1,3 . . . . . 399 Anm. 31
4/5,13,55 . . . . . 400 Anm. 37
6,5,22 . . . . . 399 Anm. 31
*in Luc.*
2,4,43 u. 50 . . . . . 399 Anm. 32
4,54 . . . . . 405 Anm. 59
6,1,8 . . . . . 398 Anm. 24; 398 Anm. 27
6,2,33 . . . . . 402 Anm. 44
6,5,54f. . . . . 400 Anm. 38
6,7,88 . . . . . 399 Anm. 34
6,8,104 . . . . . 401
6,8,105 . . . . . 402 Anm. 43
8,6,64 . . . . . 400 Anm. 39
8,64 . . . . . 405 Anm. 59
9,32 . . . . . 405 Anm. 59
10,128 . . . . . 405 Anm. 59
*in psalm.*
1,41 . . . . . 405 Anm. 59 u. 60





Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

36,61 . . . . . 402 Anm. 46
43,70 . . . . . 402 Anm. 47
118,22,10 . . . . . 371 Anm. 50
*Noe*
70 . . . . . 405 Anm. 59 u. 60
*obit. Theod.*
4. . . . . 399 Anm. 33
*off.*
1,42 . . . . . 402 Anm. 48
2,21,109. . . . . 398 Anm. 26
*paenit.*
2,1,6. . . . . 398 Anm. 23
*sacr.*
4,1,2. . . . . 405 Anm. 62
*spir.*
. . . . . 117 Anm. 12; 360
1,1,21 . . . . . 360 Anm. 16
*virg.*
1,4,14f.. . . . . 399 Anm. 35
*virginit.*
1,8,46 . . . . . 129 Anm. 70

(Ps.) Ambrosius
*apol. Dav.*
II 5,30 . . . . . 403 Anm. 51

Ambrosiaster
*quaest. test.*
. . . . . 397 Anm. 21

Ammianus Marcellinus
14,6 . . . . . 190; 190 Anm. 7
14,6,1. . . . . 199 Anm. 46
14,6,1–5 . . . . . 200 Anm. 54
14,6,2 . . . . . 193 Anm. 18; 197
14,6,2 u. 12 . . . . . 198 Anm. 42
14,6,3. . . . . 200
14,6,4f. . . . . 201 Anm. 56
14,6,6 . . . . . 201 Anm. 58
14,6,7. . . . . 202 Anm. 60
14,6,7 u. 19–24. . . . . 194 Anm. 23
14,6,7–19. . . . . 209 Anm. 90
14,6,8 . . . . . 206 Anm. 74
14,6,8 u. 21 . . . . . 210 Anm. 95
14,6,9 . . . . . 204; 307 Anm. 18
14,6,10f. . . . . 210 Anm. 95
14,6,10–21. . . . . 208 Anm. 83
14,6,12. . . . . 197 Anm. 38; 198
14,6,12–15 u. 21f. . . . . 209 Anm. 91
14,6,14 u. 25f. . . . . 206 Anm. 75
14,6,14–17 . . . . . 307 Anm. 18
14,6,16f. . . . . 195 Anm. 33; 205 Anm. 73; 207 Anm. 80
14,6,17 . . . . . 208 Anm. 89; 209 Anm. 93 u. 94
14,6,18 . . . . . 203; 209
14,6,18f. . . . . 207 Anm. 79
14,6,19 . . . . . 193 Anm. 15; 208 Anm. 84
14,6,19 u. 22 . . . . . 200 Anm. 53
14,6,20. . . . . 202 Anm. 61
14,6,22 . . . . . 199 Anm. 47
14,6,23 . . . . . 200 Anm. 54
14,6,26. . . . . 199 Anm. 48; 205 Anm. 71
15,1,3 . . . . . 308 Anm. 23
15,5,18. . . . . 98 Anm. 46
15,5,22. . . . . 308 Anm. 22
15,7 . . . . . 193 Anm. 18
15,7,1 u. 10 . . . . . 200 Anm. 54
15,7,4f. . . . . 195 Anm. 32
15,7,6–10 . . . . . 314 Anm. 67
15,8,18. . . . . 393 Anm. 2
16,1,1f. u. 4. . . . . 208 Anm. 88
16,10. . . . . 190; 190 Anm. 7; 193 Anm. 18; 196 Anm. 36; 197 Anm. 39; 283 Anm. 6
16,10,1 . . . . . 200
16,10,1f. u. 6–8 . . . . . 208 Anm. 86
16,10,1–14. . . . . 208 Anm. 83
16,10,1–17. . . . . 198 Anm. 44
16,10,2 u. 4 . . . . . 208 Anm. 88
16,10,3 u. 5. . . . . 210 Anm. 95
16,10,3 u. 9–11 . . . . . 204 Anm. 66
16,10,4 . . . . . 199 Anm. 46
16,10,4–14 . . . . . 196 Anm. 37
16,10,4–20 . . . . . 200 Anm. 52
16,10,5 . . . . . 202 Anm. 60
16,10,6–8 . . . . . 203 Anm. 64
16,10,6–17 . . . . . 205 Anm. 71
16,10,7f. . . . . 196 Anm. 35
16,10,8–17 . . . . . 197 Anm. 38
16,10,9 . . . . . 204; 290 Anm. 46
16,10,13. . . . . 68 Anm. 258; 311 Anm. 48
16,10,13 u. 20. . . . . 210 Anm. 97
16,10,13f. . . . . 200 Anm. 54; 252
16,10,14 . . . . . 30 Anm. 95; 203 Anmm. 62 u. 63
16,10,15. . . . . 196 Anm. 36
16,10,15 u. 17 . . . . . 203
16,10,15–17. . . . . 197 Anm. 41; 208 Anm. 88; 210 Anm. 95
16,10,16 . . . . . 205 Anm. 72
17,4,13. . . . . 200 Anm. 54
17,4,19–23 . . . . . 197 Anm. 41
17,11,5 . . . . . 193 Anm. 18



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

18,6,12 u. 21 . . . . . 308 Anm. 22
19,10 . . . . . 193 Anm. 18
19,10,1 . . . . . 200 Anm. 54
20,1,2 . . . . . 207 Anm. 80
21,12,24 . . . . . 193 Anm. 18
21,16,1 . . . . . 207 Anm. 82
21,16,7 . . . . . 204 Anm. 66
22,2,4f. . . . . 208 Anmm. 87 u. 87
22,8,1 u. 15,1 . . . . . 193 Anm. 14
22,9,3 . . . . . 206 Anm. 77
22,9,14 . . . . . 192 Anm. 13
22,16,12 . . . . . 206 Anm. 77
25,1,12f. . . . . 203 Anm. 64
26,6,15 . . . . . 203 Anm. 65
26,10,19 . . . . . 193 Anm. 14
27,2,13 . . . . . 308 Anm. 25
27,3,3 . . . . . 200 Anm. 54
27,3,7 . . . . . 305 Anm. 2
27,3,11–13 . . . . . 308 mit Anm. 19
27,3,11–14 . . . . . 305 Anm. 5
27,3,12 . . . . . 310 mit Anm. 35
27,3,13 . . . . . 310 Anm. 36
27,3,14 . . . . . 308 mit Anm. 22
27,7,5f. . . . . 395 Anm. 15
27,11,2 . . . . . 207 Anm. 80
28,1,1 . . . . . 200 Anm. 54
28,1,5 . . . . . 199 Anm. 49
28,4 . . . . . 190; 190 Anm. 7
28,4,1. . . . . 199 Anm. 47; 199 Anm. 50
28,4,1 u. 3 . . . . . 199 Anm. 46
28,4,1 u. 35 . . . . . 200 Anm. 51
28,4,2 u. 32f. . . . . 207 Anm. 79
28,4,5 . . . . . 194 Anm. 23
28,4,5 u. 8. . . . . 208 Anm. 85
28,4,6 . . . . . 193 Anm. 18
28,4,7 u. 28. . . . . 204
28,4,8 u. 20f. . . . . 208 Anm. 83
28,4,8 u. 23. . . . . 208 Anm. 89
28,4,9 . . . . . 210 Anm. 95
28,4,9 u. 32. . . . . 209 Anm. 93
28,4,9–19 . . . . . 205 Anm. 73
28,4,10 . . . . . 198 Anm. 42; 209 Anm. 91
28,4,12 . . . . . 207 Anm. 81
28,4,13. . . . . 195 Anm. 31; 206
28,4,14 . . . . . 195 Anm. 29
28,4,14f. . . . . 209 Anm. 90
28,4,16 . . . . . 206
28,4,16–27 . . . . . 209 Anm. 92
28,4,17f. . . . . 206 Anm. 74
28,4,18 . . . . . 209
28,4,19 . . . . . 195 Anm. 30
28,4,21 . . . . . 206 Anm. 76; 210 Anm. 95
28,4,21 u. 29–34 . . . . . 206 Anm. 75
28,4,27 . . . . . 207 Anm. 80
28,4,28 . . . . . 205 Anm. 69
28,4,29 . . . . . 209
28,4,32 . . . . . 200 Anm. 53; 210 Anm. 95
28,4,35 . . . . . 199 Anm. 48
28,9,9 . . . . . 308 mit Anm. 24
29,1,24 . . . . . 192 Anm. 13
29,3,9 . . . . . 308 Anm. 23
31,16,9 . . . . . 192 Anm. 13

Apuleius
*met.*
10,35,2–11,7,1 . . . . . 329

Anonymi
*hom. in Mt.* s. (Ps.) Johannes Chrysostomos
*Vir. ill.* s. (Ps.) Aurelius Victor

Aristoteles
*Ath.*
1 . . . . . 208 Anm. 85

Athanasios
*gent.*
11–29 . . . . . 399 Anm. 36
*inc.*
48 . . . . . 399 Anm. 36
*vita Anton.*
2,1f. . . . . 331 Anm. 25
2,5 . . . . . 333 Anm. 36
2–4 . . . . . 330
3,1–4 . . . . . 333 Anm. 37
3,5–7 . . . . . 331 Anm. 25

Augustinus
*Acad.*
1,5f. . . . . 348 Anm. 18
2,5 . . . . . 345 Anm. 9
*an. quant.*
77 . . . . . 371 Anm. 49
*bapt.*
4,23. . . . . 372 Anm. 55
*beata v.*
6 . . . . . 348 Anm. 18
*c. litt. Pet.*
3,30 . . . . . 348 mit Anm. 21
*cath. fr.*
50 . . . . . 365 Anm. 37


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

*civ.*
1,15 . . . . . 240
5,26 . . . . . 395 Anm. 12
10,28 . . . . . 371 Anm. 51
22,8 . . . . . 365 Anm. 37
*conf.*
1,17 . . . . . 347 Anm. 16
3,7 . . . . . 328 Anm. 3
4,7 . . . . . 348 Anm. 19
5,23 . . . . . 335; 345; 350; 350 mit Anm. 24 u. 25; 361 Anm. 20
5,23f. . . . . 363 Anm. 32; 366 Anm. 40, 369
5,25 . . . . . 347 Anm. 17
6,1 u. 7 . . . . . 369
6,1,1 . . . . . 350
6,2,2 . . . . . 350
6,3,3 . . . . . 350
6,4 . . . . . 363 Anm. 32; 366 Anm. 40
6,9 . . . . . 345; 349 mit Anm. 23
6,16–18 . . . . . 345
6,19 . . . . . 345 Anm. 11; 348
6,21–25 . . . . . 348f.
6–8 . . . . . 364–366; 369; 372
7,7 . . . . . 369f.
7,13 . . . . . 346
7,25 . . . . . 370; 371 Anm. 51; 372 Anm. 54
8,1 . . . . . 335
8,3 . . . . . 335 Anm. 44; 407 Anm. 73
8,3–5 . . . . . 330; 333 Anm. 32; 335
8,3–28 . . . . . 331 Anm. 25
8,4 . . . . . 335 Anmm. 45 u. 46; 352; 367
8,5 . . . . . 312 Anmm. 53 u. 54
8,10 . . . . . 312 Anm. 56; 349 Anm. 22
8,13 . . . . . 345; 349 Anm. 22
8,14 . . . . . 335 Anm. 47; 346f.
8,14f. . . . . 330; 335
8,15 . . . . . 331 Anm. 24; 332; 333 Anm. 39; 347; 368 mit Anm. 43
8,17 . . . . . 328 Anm. 3
8,19 . . . . . 346
8,28f. . . . . 333 Anm. 33
8,28–30 . . . . . 330
8,29 . . . . . 331 Anm. 24
8,30 . . . . . 346; 370 Anm. 45
9,3 . . . . . 345
9,3–7 . . . . . 346
9,13 . . . . . 346; 351 Anm. 28; 351 Anm. 29
9,14 . . . . . 351; 364 Anm. 34; 367 Anm. 42
9,15 . . . . . 347; 369; 372
9,15f. . . . . 363f.
9,16 . . . . . 351
*cons. ev.*
1,11 . . . . . 371 Anm. 51
*cura mort.*
21 . . . . . 365 Anm. 37
*en Ps.*
65,4 . . . . . 293 Anm. 64
86,8 . . . . . 293 Anm. 64
140,21 . . . . . 293 Anm. 64
*ep.*
36,32 . . . . . 350 Anm. 26
54,3 . . . . . 350 Anm. 26
78,3 . . . . . 365 Anm. 37
*mor.*
1,62 . . . . . 371 Anm. 49
1,70 . . . . . 347 Anm. 17; 368 Anm. 43
*ord.*
1,5 . . . . . 348 Anm. 18
2,16 . . . . . 371 Anm. 49
2,45 . . . . . 345
*retr.*
1,13,7 . . . . . 365 Anm. 37
*s.*
286,4 . . . . . 365 Anm. 37
318,1 . . . . . 359 mit Anm. 10; 365 Anm. 37
341B (= *s. Dolbeau* 22) . . . . . 293 Anm. 64
360B (= *s. Dolbeau* 25) . . . . . 293 Anm. 64
*sol.*
1,4 u. 9 . . . . . 371 Anm. 49
*util. cred.*
20 . . . . . 347 Anm. 16; 352 Anm. 30; 363 Anm. 32

Augustus
*r. gest.*
19 . . . . . 221 Anm. 7

Aurelius Victor
*Caes.*
39,2–4 . . . . . 98 Anm. 46
39,45 . . . . . 71 mit Anm. 269
40,6 . . . . . 103 Anm. 63
40,26 . . . . . 100 Anm. 58; 122 Anm. 36
40,27 . . . . . 122 Anm. 41

(Ps.) Aurelius Victor
*Vir. ill.*
40,4 . . . . . 240

Ausonius
. . . . . 344



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

*urb.*
35–45 . . . . . 393 Anm. 1
35–72 . . . . . 344
44 f. . . . . 179 Anm. 80

Bucolica Einsidlensia
. . . . . 10; 25; 239

Collectio Avellana
1,2,79–85 . . . . . 305 Anm. 3
1,2 f. . . . . 311 Anm. 44
1,3 . . . . . 314 mit Anm. 69
1,4 . . . . . 312 Anm. 50
1,6 . . . . . 308 Anm. 26; 310 mit Anm. 37
1,6–10 . . . . . 311 Anm. 44
1,7 . . . . . 308 Anm. 19
1,8–9 . . . . . 310 mit Anm. 41
1,9 . . . . . 306 mit Anm. 7
1,10 f. . . . . 309 Anm. 27; 312 Anm. 51
2,80 . . . . . 315 Anm. 77
2,83–85 . . . . . 315 Anm. 76
3 . . . . . 153 Anm. 28
5–7 . . . . . 309 Anm. 27
6 . . . . . 305 Anm. 3
6,2 . . . . . 315 Anm. 72
9 . . . . . 311 Anm. 42
11,3 . . . . . 312 Anm. 51
39 . . . . . 362 Anm. 26

Cassiodor
*chron.*
681 u. 920 . . . . . 290 Anm. 50
*var.*
3,10,7 . . . . . 147
4,51 . . . . . 30 Anm. 93
5,37 . . . . . 380 Anm. 4; 381 Anmm. 8 u. 9; 405 Anm. 59

Catalogus Archiepiscoporum Mediolanensium
. . . . . 113 Anm. 4

Chronographus anni 354
. . . . . 21; 70; 156 mit Anm. 52
I p. 148 M. . . . . 6 Anm. 18; 7 mit Anm. 21; 11 Anm. 32; 12 mit Anm. 33; 28–30; 33 mit Anm. 111; 33 Anm. 117; 35 mit Anm. 127; 43 mit Anm. 167; 64 mit Anm. 241; 65; 67; 89 mit Anm. 12; 118 Anm. 17; 120 Anm. 18; 121 Anm. 26

Cicero
*de orat.*
2,359 . . . . . 169 Anm. 24
3,168 . . . . . 177 Anm. 65
*leg. agr.*
2,9 . . . . . 164 Anm. 6
*Marcell.*
10 . . . . . 164 Anm. 6
*off.*
2,29 . . . . . 164 Anm. 6
*Pis.*
21 . . . . . 164 Anm. 5
52 . . . . . 164 Anm. 6
*rep.*
2,4 . . . . . 238
*Sest.*
53 . . . . . 164 Anm. 5

CII
644 . . . . . 405 Anm. 59

CIL
V,617 Nr. 2 . . . . . 359 Anm. 12
V,6133 . . . . . 395 Anm. 14
V,6168 . . . . . 395 Anm. 14
V,6206 . . . . . 405 Anm. 59
V,6233 . . . . . 404 Anm. 57
V,6240 . . . . . 395 Anm. 14
V,6250 . . . . . 117 Anm. 14
V,6251 . . . . . 405 Anm. 59
V,6261 . . . . . 404 Anm. 57
V,6304 . . . . . 404 Anm. 57
V,6310 . . . . . 405 Anm. 59
V,6316–6321 . . . . . 404 Anm. 57
V,6324 . . . . . 404 Anm. 57
V,6330 . . . . . 404 Anm. 57
V,6342 . . . . . 404 Anm. 57
VI,8,3,41331a . . . . . 126 Anm. 61
VI,8,3,41397a . . . . . 126 Anm. 61
VI,8,3,4730 . . . . . 26 Anm. 78
VI,89 . . . . . 10 mit Anm. 26; 269 Anm. 10
VI,102 . . . . . 125 Anm. 51; 269 Anm. 11
VI,255 f. . . . . 31 f.
VI,511 . . . . . 252–253
VI,773 . . . . . 25
VI,804 . . . . . 71 Anm. 269
VI,937 . . . . . 125 Anm. 51; 266 Anm. 7
VI,938 . . . . . 270 Anm. 12
VI,1119a . . . . . 18 Anm. 47
VI,1127 = 36886 . . . . . 22 Anm. 68
VI,1128 = 31241 . . . . . 22 Anm. 68


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

VI,1130 . . . . . 46f.; 120 Anm. 25
VI,1131 . . . . . 49 Anm. 199
VI,1134–1136 . . . . . 150 Anm. 13
VI,1136 . . . . . 122 Anm. 40
VI,1139 . . . . . 122 Anm. 38
VI,1141 . . . . . 122 Anm. 35
VI,1147 . . . . . 121 Anm. 30; 122 Anm. 37
VI,1177 . . . . . 125 Anm. 52
VI,1184 . . . . . 127 mit Anm. 64
VI,1187 . . . . . 127 Anm. 67
VI,1191 . . . . . 30 Anm. 92; 153 Anm. 27
VI,1196 . . . . . 127 Anm. 66; 155 Anm. 40
VI,1203 . . . . . 57 mit Anm. 227
VI,1204f. . . . . 57 mit Anm. 228
VI,1220 . . . . . 121 Anm. 31
VI,1225 . . . . . 27 Anm. 82
VI,1242 = 31556 . . . . . 27
VI,1678 . . . . . 125 Anmm. 54 u. 55
VI,1679 . . . . . 290 Anm. 44
VI,1716a-c . . . . . 145
VI,1744 . . . . . 125 mit Anm. 57
VI,1754 = 31921 . . . . . 138
VI,1767 . . . . . 125 Anm. 55
VI,1779a . . . . . 313 mit Anm. 61
VI,29769 . . . . . 125 Anm. 56
VI,31378b . . . . . 26
VI,31402 . . . . . 127 Anm. 63
VI,32004 . . . . . 313 Anm. 63
VI,33856 . . . . . 121 Anm. 31
VI,36975 = 40714 . . . . . 65 mit Anm. 242
VI,37119 . . . . . 125 Anm. 55
VI,40722 . . . . . 18 Anm. 47
VI,40726 . . . . . 21 Anm. 61
VI,40772 . . . . . 122 Anm. 40
VI,40793 . . . . . 124 Anm. 48
VI,41341a . . . . . 154 Anm. 36
VI,41384 . . . . . 20 Anm. 55
VIII,17896 . . . . . 98 Anm. 46
XII,2229 . . . . . 32 Anm. 105
XV,1547 . . . . . 139
XV,1569a . . . . . 21 Anm. 65
XV,1650 . . . . . 58 Anm. 231
XV,7529 . . . . . 145

Claudian
1 (*Prob. Olybr.*),75–173 . . . . . 178 Anm. 70
1 (*Prob. Olybr.*),84 . . . . . 178 Anm. 71
1 (*Prob. Olybr.*),209–263 . . . . . 178 Anm. 73
7 (*Hon. cos. III*),121–123 . . . . . 179 Anm. 79
8 (*Hon. cos. IV*) . . . . . 179
15 (*Gild.*),17–212 . . . . . 178 Anm. 70
16 (*Mall. Theod.*),325 . . . . . 28 Anm. 90
18 (*Eutrop.* 1),371–513 . . . . . 178 Anm. 70
22 (*Stil.* 2),198–204 . . . . . 129 Anm. 69
22 (*Stil.* 2),223–407 . . . . . 178 Anm. 70
22 (*Stil.* 2),227 . . . . . 178 Anm. 72
22 (*Stil.* 2),269–277 . . . . . 179
24 (*Stil.* 3),130–176 . . . . . 178
28 (*Hon. cos. VI*),35ff. . . . . 178
28 (*Hon. cos. VI*),356–493 . . . . . 178 Anm. 70
28 (*Hon. cos. VI*),369–373 . . . . . 127 Anm. 67
*carm.*
24,136 . . . . . 243 Anm. 30
27–28 . . . . . 151 Anm. 15
28,369–375 . . . . . 155 Anm. 41
28,406–410 . . . . . 151 Anm. 15
28,531–536 . . . . . 152 mit Anm. 25

CLE
1529 . . . . . 252f.

Codex Iustinianus
1,9,8 . . . . . 389 mit Anm. 47
9,47,12 . . . . . 98 Anm. 44

Codex Theodosianus
2,1,10 . . . . . 389 Anm. 47
8,15,1 . . . . . 98 Anm. 44
9,27,1 . . . . . 317 Anm. 84
13,5,29 . . . . . 125 Anm. 53
15,1,11–27 . . . . . 124 Anm. 49
15,1,48 . . . . . 150 Anm. 14
16,1,2 . . . . . 305 Anm. 3
16,1,4 . . . . . 361 Anm. 24
16,2,20 . . . . . 305 Anm. 3; 306 mit Anm. 6
16,5,55 . . . . . 151 Anm. 16
16,5,62 . . . . . 156 mit Anm. 45
16,8,9 . . . . . 385 Anm. 33; 389 mit Anm. 44
16,8,17 . . . . . 151 Anm. 15
16,8,21 . . . . . 389 Anm. 46
16,10,10 . . . . . 248f. Anm. 46
*const. de constit.*
1,2,4 . . . . . 152 Anm. 21
*gest. in sen.*
1 . . . . . 289 Anm. 38

Curiosum Urbis Romae
. . . . . 33; 35; 49 Anm. 196; 139
110 . . . . . 33 Anm. 112
112 . . . . . 49 Anm. 197
117 . . . . . 23 Anm. 71
122f. . . . . 30 Anm. 96
127 . . . . . 45 Anm. 174



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

Cyprian
*ad Donat.*
1 . . . . . 331 Anm. 23
3–5 . . . . . 329; 334 Anm. 40

Damasus I. von Rom
*carm.*
18² . . . . . 312 Anm. 51
20f. . . . . 318 Anm. 90
41 . . . . . 155 mit Anm. 39
51 . . . . . 319 Anm. 97

Dionysios von Halikarnassos
*arch.*
1,79,8 . . . . . 225 Anm. 17
2,15 . . . . . 226 Anm. 24

Dionysios Thrax
3,14,23f. . . . . 225 Anm. 20

Einsiedler Gedichte s. Bucolica Einsidlensia

Eusebius
*hist. eccl.*
9,9,1–5 . . . . . 329 Anm. 14
10,5,2–14 . . . . . 393 Anm. 2
*vita Const.*
1,27–32 . . . . . 329
4,17 . . . . . 406 Anm. 64

Eutropius
7,15,2 . . . . . 290 Anm. 50
7,23,5 . . . . . 45 Anm. 174
9,26 . . . . . 98 Anm. 46
9,27,2 . . . . . 67 mit Anm. 254; 393 Anm. 2

Excerpta Valesiana
66 . . . . . 68 Anm. 258

Flavius Josephus
*ant. Iud.*
14 u. 16 . . . . . 381 Anm. 10
16,12–65 . . . . . 382 Anm. 14
*bell. Iud.*
2,14,4 (285–7) . . . . . 381 Anm. 8

Forma Urbis Severiana
frg. 18a-d . . . . . 23 mit Anm. 69
frg. 18e . . . . . 23 Anm. 72
frg. 37a-b . . . . . 30 Anm. 99
frg. 39a-f . . . . . 30 Anm. 99

Gelasius I. von Rom
*epist.*
100,9 u. 11f. . . . . 237

Gellius
4,1,1 . . . . . 98 Anm. 45
7,4,1–4 . . . . . 240

Gennadius von Marseille
*vir. ill.*
42 . . . . . 395 Anm. 16

Gerontius
*Vita Melaniae*
11–13 . . . . . 149 Anm. 11

Gregor der Wundertäter
*pan. Or.*
60–84 . . . . . 329

Gregor von Nazianz
*epist.*
130f. . . . . 314 Anm. 70

Gregor I. der Große
*past.*
3,61 . . . . . 387 Anm. 39

Hieronymus
*c. Ioh.*
8 . . . . . 307 mit Anm. 15
*chron.*
227–228 . . . . . 67 Anm. 254
366 . . . . . 309 Anm. 33
*epist.*
3,5 . . . . . 330 mit Anm. 18
39,1,5 . . . . . 319 Anm. 96
39,6,2 . . . . . 319 Anm. 96
107,2 . . . . . 317 Anm. 86
108,29 . . . . . 319 Anm. 96
121,10,19f. . . . . 382 Anm. 16
130,7 . . . . . 149 mit Anm. 10
*vir. ill.*
101 . . . . . 313 Anm. 58

Hilarius von Poitiers
*c. Aux.*
. . . . . 394 Anm. 5
*coll. antiar. Par.*
B VII 2,2 . . . . . 314 Anm. 65
B VII 8f. . . . . 311 Anm. 49; 313 Anm. 57


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

*trin.*
3–9 . . . . . 329

Historia Augusta
. . . . . 231 Anm. 42; 47 Anm. 186
*Alex.*
26,8 . . . . . 45 Anm. 174
*Car.*
19,2 . . . . . 11 Anm. 32; 28 mit Anm. 88
*trig. tyr.*
21,6f. . . . . 47 Anm. 189

Horaz
*sat.*
1,3,26f. . . . . 294 Anm. 74
2,6 . . . . . 189

Hydatius von Aquae Flaviae
*chron.*
128 (120) . . . . . 152 Anm. 21

ICUR
2,24 (Nr. 25) . . . . . 239 Anm. 13
2,4094 . . . . . 153 Anm. 32
2,4097 (Damas. *carm.* 41) . . . . . 155 mit Anm. 39
2,4104 . . . . . 127 Anm. 65
2,4164 . . . . . 154 Anm. 36
2,4219 . . . . . 154 Anm. 37
2,4784 . . . . . 153 Anm. 29; 156 Anm. 50
5,13274 . . . . . 240 Anm. 19; 241

IG
XIV,1026 . . . . . 45

IGUR
I,171f. Nr. 191 . . . . . 45

ILCV
104 . . . . . 313 Anm. 58
992 . . . . . 314 Anm. 65
1592 . . . . . 316 mit Anm. 79
1782 . . . . . 239 Anm. 13
1800 u. 1841 . . . . . 359 Anm. 12; 362 Anm. 28
1983 . . . . . 314 Anm. 65

ILS
255 . . . . . 270 Anm. 12
620a . . . . . 32 Anm. 105
621f. . . . . 31f.
626 . . . . . 25
643 . . . . . 26
646 . . . . . 46f.
1262 . . . . . 290 Anm. 44
3326 . . . . . 266 Anm. 7
3781 . . . . . 269 Anm. 10, 269 Anm. 11
5894 . . . . . 27
8935 . . . . . 121 Anm. 31

Johannes Chrysostomos
. . . . . 343
*epist. hom. Iudaeos*
1 . . . . . 382 mit Anm. 16
*hom. in Heb.*
28,7 . . . . . 402 Anm. 45
*Jud. et gent.*
. . . . . 397 Anm. 21
*theatr.*
. . . . . 397 Anm. 22

(Ps.) Johannes Chrysostomos
*hom. in Mt.*
6 . . . . . 368 Anm. 44
10 . . . . . 368 Anm. 44
43 . . . . . 368 Anm. 44
47 . . . . . 368 Anm. 44

Johannes Malalas
12,45 . . . . . 67 Anm. 257

Josephus s. Flavius Josephus

Julian Apostata
*Caes.*
. . . . . 195 Anm. 29
*or.*
1,37c-38a . . . . . 203 Anm. 65
3,57b/c . . . . . 203 Anm. 65

Justin der Märtyrer
*dial.*
3,1 . . . . . 331 Anm. 25
3,1–8,3 . . . . . 328
134,3 . . . . . 380 Anm. 6

Juvenal
3 . . . . . 195 Anm. 29
3 u. 6 . . . . . 189 Anm. 3
8,272 . . . . . 226; 227 Anm. 25
11,51 . . . . . 290 Anm. 48



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

Konstantin VII. Porphyrogennetos
*De cerim.*
II 52 . . . . . 99 mit Anm. 53

Laktanz
*inst.*
5,4,1f. . . . . 329
*mort. pers.*
17 . . . . . 73 Anm. 274
19 . . . . . 62 Anm. 237
26,3 . . . . . 56 Anm. 221
44 . . . . . 329
48,2–12 . . . . . 393 Anm. 2

Laus Pisonis
35–40 . . . . . 167

Leges Novellae
*Maior.*
4 . . . . . 284 Anm. 11
*Valent.*
. . . . . 152 Anm. 23
2,2 . . . . . 151 Anm. 20
4–6,1 . . . . . 151 Anm. 19
5 . . . . . 157 mit Anm. 53
7,3 . . . . . 152 Anm. 22
11 . . . . . 152 Anm. 21
13,17 . . . . . 152 Anm. 22
16 . . . . . 152 Anm. 22
18 . . . . . 156 Anm. 47
20,18 . . . . . 152 Anm. 22
21,1f. . . . . 152 Anm. 22
22–25 . . . . . 152 Anm. 22

Leo I. der Große
*epist.*
. . . . . 152 Anm. 23
11 . . . . . 156 Anm. 47
55 . . . . . 156 Anm. 51

(Ps.) Leo I. der Große
*serm.*
16,1 . . . . . 293 Anm. 64

Libanios
. . . . . 343
*epist.*
1063 . . . . . 192 Anm. 13
*or.*
1,255 . . . . . 383 Anm. 19
59,69f. . . . . 203 Anm. 65

Liber pontificalis
. . . . . 149
34,3 . . . . . 309 Anm. 30
34,34 u. 47 . . . . . 124 Anm. 47
35,49 . . . . . 124 Anm. 46
39,54 . . . . . 126 Anm. 60; 131 mit Anm. 76
46,3 . . . . . 309 Anm. 30
46,65 . . . . . 156 Anm. 49
60,100f. . . . . 138; 147

Livius
1,5 . . . . . 225 Anm. 17
1,8,6 . . . . . 226 Anm. 24
2,56,14 . . . . . 243

Lucifer von Cagliari
*non parc.*
28 . . . . . 371 Anm. 48

Macrobius
*exc. gramm.*
. . . . . 247 Anm. 44
*Sat.*
1,1,5 . . . . . 220 Anm. 4
1,7,1–13 . . . . . 307 Anm. 17
1,8 . . . . . 247
1,11,1f. . . . . 307 Anm. 17
3,3 . . . . . 249f.
3,12 . . . . . 248
3,12,3 . . . . . 224 Anm. 16

Marius Victorinus
*adv. Arium*
1,28 . . . . . 313 Anm. 57
2,2 . . . . . 371 Anm. 48
*in Phil.*
1,25 . . . . . 314 Anm. 65

Martial
3,25 . . . . . 290 Anm. 50
5,18,1f. . . . . 33 Anm. 118
7,34 . . . . . 290 Anm. 50
8,36 . . . . . 170 Anm. 35
8,39 . . . . . 170 Anm. 35
8,65 . . . . . 170; 189 Anm. 3
8,80 . . . . . 170 Anm. 35
9,1 u. 3 . . . . . 170 Anm. 35
9,20 . . . . . 170 Anm. 35
9,34 . . . . . 170 Anm. 35
10,28 . . . . . 189 Anm. 3
12,18 . . . . . 290 Anm. 48


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

12,21,5f. . . . . 290 Anm. 49
12,83 . . . . . 290 Anm. 50
*epigr.*
1f. . . . . 189 Anm. 3
2. . . . . 170

Maximus I. von Turin
*serm.*
105 . . . . . 397 Anm. 21

Menander Rhetor
382,11–21 . . . . . 181
383,26–32 . . . . . 182 Anm. 88
384,1–14 . . . . . 182 Anm. 89

Merobaudes
*poet.*
33f. . . . . 152 Anm. 22

Minucius Felix
2,1–4 . . . . . 329
2,3 . . . . . 331 Anm. 23
2,3–3,6 . . . . . 332
3,2–4,1 . . . . . 329
39 . . . . . 329

Mirabilia Urbis Romae
18 . . . . . 238 Anm. 8

Notitia Dignitatum
. . . . . 284

Notitia Urbis Constantinopolitanae
. . . . . 284

Notitia Urbis Romae
. . . . . 23 Anm. 71; 33; 35; 284
172 . . . . . 33 Anm. 112; 49 Anm. 196
173 . . . . . 49 Anm. 197
176 . . . . . 30 Anm. 96
234 . . . . . 45 Anm. 174

Novellae s. Leges Novellae

Olympiodor von Theben
frg. 41,1 B. = 43 M. . . . . 49 Anm. 200
frg. 41 B. = 43f. M. . . . . 284 Anm. 7

Ordo Romanus
. . . . . 130f. Anm. 75

Palladius von Rathiaria
*Scholia ariana in concilium Aquileiense*
frg. 124 . . . . . 305 Anm. 3

Panegyrici Latini
1: s. Plinius, *paneg.*
2(12),11,3 . . . . . 175 Anm. 53
2(12),16,2 . . . . . 407 Anm. 76
2(12),20,1f. . . . . 407 Anm. 76
2(12),21,1 . . . . . 180
2(12),46,1 . . . . . 175 Anm. 53
4(10),30,4–31,4 . . . . . 176–178
5(8),1,1 . . . . . 175 Anm. 53
6(7),8,7–8 . . . . . 5 Anm. 9
6(7),21,3–7 . . . . . 104
7(6),10,5–11,5 . . . . . 175 Anm. 53
8(5),6,1 u. 13,3 . . . . . 174 Anm. 51
10(2) . . . . . 172 Anm. 46
10(2),2,1 . . . . . 172
10(2),6,4 . . . . . 94 Anm. 29
10(2),13,1 u. 3f. . . . . 173
10(2),14,3 . . . . . 172 Anm. 47
11(3) . . . . . 178
11(3),3,3f. . . . . 101 Anm. 59
11(3),3,4 . . . . . 103 Anm. 68
11(3),10,4ff. . . . . 94 Anm. 29; 100 mit Anm. 56
11(3),11,3 . . . . . 98 Anm. 46; 164 Anm. 7
11(3),11–12,2 . . . . . 173f.
11(3),12,1f. . . . . 3
12(9),5,4 . . . . . 174 Anm. 51
12(9),18,1 u. 19,1 . . . . . 175f.
12(9),19,3 . . . . . 174 Anm. 52; 176 Anm. 58
12(9),20,1 . . . . . 122 Anm. 34
12(9),21,3 . . . . . 30 Anm. 94

Panegyricus in Messallam (Ps. Tib.)
. . . . . 164 Anm. 8

Paulinus von Mailand
*vita Ambr.*
1 . . . . . 331
3–9 . . . . . 335f.
4 u. 9 . . . . . 333 Anm. 38
4–9 . . . . . 330
6–9 . . . . . 393 Anm. 5
8 . . . . . 336 Anm. 48
22 . . . . . 383 mit Anm. 18
24 . . . . . 395 Anm. 12
34 . . . . . 408 Anmm. 79 u. 80
48 . . . . . 387 Anm. 40; 395 Anm. 17; 405 Anm. 59



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

Paulinus von Nola
*epist.*
13,11 . . . . . 130 Anm. 73
13,13 . . . . . 155 Anm. 38

Philostorgios
*hist. eccl.*
12,5 . . . . . 151

Pindar
*Olymp.*
6 . . . . . 180

Plinius
*epist.*
2,17 . . . . . 171 Anm. 41
5,6 . . . . . 171 Anm. 41
*paneg.*
5,3f. . . . . 170
17 . . . . . 171
22,4 . . . . . 171 Anm. 37
22f. . . . . 171
24 . . . . . 171
33 . . . . . 171
47,4 . . . . . 171
50,4 . . . . . 164 Anm. 7
51,4 . . . . . 171 Anm. 39
51,4f. . . . . 90 Anm. 16; 91 Anm. 19
55,9 . . . . . 171 Anm. 40

Plutarch
*Rom.*
9 . . . . . 226 Anm. 24
21 . . . . . 238 Anm. 7
*Sol.*
12,7–12 . . . . . 208 Anm. 85

Polemius Silvius
*chron.* (Mommsen)
p. 251 . . . . . 393 Anm. 4
p. 545 . . . . . 30 Anm. 96; 49 Anm. 198; 284 mit Anm. 9

Pomponius Porphyrio
. . . . . 294 Anm. 74

Prokop von Cäsarea
3,2,24 . . . . . 137
3,5,4 . . . . . 295 Anm. 76
5,9–10 . . . . . 146
5,22 . . . . . 127 Anm. 65
6,8,10 . . . . . 147
6,9,1–11 . . . . . 146
6,9,5 . . . . . 137; 147
8,22,7–16 . . . . . 265 Anm. 3

Prosper von Aquitanien
*chron.*
1263 *a.* 417 . . . . . 151 Anm. 17
*Addit. Prosp.*
*a.* 446–457 *ad a.* 451 . . . . . 154 mit Anm. 35

Prudentius
*c. Symm.*
. . . . . 242
1,180–199 . . . . . 254f.
1,215–225 . . . . . 255f.
1,217 . . . . . 103 Anm. 62
1,470f. . . . . 177 Anm. 63
1,496–513 . . . . . 256f.
1,551 . . . . . 316 Anm. 83
1,554–557 . . . . . 316 mit Anm. 81
1,561–565 . . . . . 317 Anm. 85
2,656–660 . . . . . 201 Anm. 57
2,965–1019 . . . . . 252
*perist.*
2,1–16 . . . . . 242f.
2,453–484 . . . . . 243f.
3,27 . . . . . 314 Anm. 65
12,1–4 . . . . . 245
12,29–48 . . . . . 246
*psych.* . . . . . 177

Ps. Ambrosius s. Ambrosius

Ps. Leo I. s. Leo I. der Große

Ps. Aurelius Victor s. Aurelius Victor

Quintilian
*inst.*
3,7,26 . . . . . 180 Anm. 83
5,11,42 . . . . . 62 Anm. 236
8,6,24 . . . . . 166 Anm. 12
11,2,21 . . . . . 169 Anm. 26

Rhetorica ad Herennium
3,16,29 . . . . . 169 Anm. 24
3,17,30 . . . . . 169 Anm. 26
4,32,43 . . . . . 166
4,53,66 . . . . . 166 Anm. 13



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

*Res gestae div. Aug.* s. Augustus

RIC
V,2,2 . . . . . 4 Anm. 6
V,2,52 Nr. 328 . . . . . 41 Anm. 154
V,2,56 Nr. 362 . . . . . 41 Anm. 154
V,2,59 Nr. 383 . . . . . 41 Anm. 154
V,2,67 Nr. 454 . . . . . 41 Anm. 154
V,2,233 Nr. 130 . . . . . 6 mit Anm. 12
V,2,238 Nr. 175–179 . . . . . 6 mit Anm. 13
V,2,278f. Nr. 511–513 . . . . . 6 mit Anm. 13
VI,271–435 . . . . . 100 mit Anm. 57
VI,296 Nr. 110 . . . . . 103 Anm. 66
VI,300 . . . . . 42 mit Anm. 160
VI,300 . . . . . 67 mit Anm. 252
VI,310 Nr. 1 . . . . . 42 mit Anm. 160
VI,311 Nr. 5–7 . . . . . 6 mit Anm. 17
VI,312 Nr. 10–13 . . . . . 6 mit Anm. 17
VI,312 Nr. 14f. . . . . 67 mit Anmm. 253f.
VI,325 Nr. 113f. . . . . 103 Anm. 66
VI,359f. Nr. 74–89 . . . . . 6 mit Anm. 15
VI,367 Nr. 136 . . . . . 6 mit Anm. 19
VI,369 Nr. 145f. . . . . 6 mit Anm. 19
VI,372–385 . . . . . 45 Anm. 175
VI,373 Nr. 173 . . . . . 103 mit Anm. 68
VI,373 Nr. 174 . . . . . 6 Anm. 19
VI,378 Nr. 213 . . . . . 103 Anm. 66
VI,403 Nr. 14–19 . . . . . 42 mit Anm. 160
VI,700 . . . . . 32 Anm. 108

RIC HCC
IV,229 Nr. 8 . . . . . 6 mit Anm. 13

Rufin von Aquileia
*hist.*
11,11 . . . . . 393 Anm. 5
11,18 . . . . . 395 Anm. 12

Rutilius Namatianus
1,43–92 . . . . . 286 Anm. 21
1,44 . . . . . 286 mit Anm. 20
1,93f. . . . . 286 Anm. 23
1,93–114 . . . . . 286 Anm. 22
1,95f. . . . . 286 Anm. 20
1,95–114 . . . . . 286 mit Anm. 24
1,125–132 . . . . . 286 Anm. 25
1,140 . . . . . 286 mit Anm. 18
1,417 . . . . . 286 mit Anm. 20

Sappho
frg. 16 LP . . . . . 181 Anm. 86

Seneca d.Ä.
*contr.*
10,3,5 . . . . . 253

Servius
*Aen.*
1,292 . . . . . 253
1,382 . . . . . 228 Anm. 29
2,225 . . . . . 250
2,469 . . . . . 252
6 init. . . . . 232 Anm. 44
7,153 . . . . . 252 Anm. 56
8,90 . . . . . 225 Anm. 21
8,98 . . . . . 251
8,179 . . . . . 222
8,190 . . . . . 227f.
8,190–361 . . . . . 230 Anm. 36
8,271 . . . . . 222
8,271–361 . . . . . 230 Anm. 38; 231 Anm. 40
8,276 . . . . . 224 Anm. 16
8,319 . . . . . 228 mit Anm. 29
8,342 . . . . . 226
8,342–348 . . . . . 230 Anm. 37
8,343 u. 361 . . . . . 230 Anm. 39
8,343 . . . . . 223 Anm. 14; 224f.; 250f.
8,361 . . . . . 229f.; 231 Anm. 41; 252
8,363 . . . . . 223 Anm. 13; 230
*ecl.*
1,19 . . . . . 165

Sidonius Apollinaris
*carm.*
1,24 . . . . . 288 mit Anm. 36
1 u. 2 . . . . . 287
2,13 . . . . . 288 mit Anm. 36
2,18f. . . . . 288 Anm. 37
2,56–63 . . . . . 289 mit Anm. 39
2,129 . . . . . 288 mit Anm. 36
5 . . . . . 287
5,66–72 . . . . . 288 mit Anm. 35
6 u.7 . . . . . 287
7,56–58 . . . . . 287 Anm. 30; 288 Anm. 34
7,125–134 . . . . . 287 mit Anm. 31
7,446–449 . . . . . 287 mit Anm. 29
7,450–486 . . . . . 288 Anm. 32
7,513 . . . . . 288 mit Anm. 33
7,532–571 . . . . . 288 Anm. 34
8,7f. . . . . 290 Anm. 43
8,9f. . . . . 290 Anm. 46
9,296–301 . . . . . 290 Anm. 45



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

23,234f. . . . . 290 mit Anm. 47
23,495–499 . . . . . 290 Anm. 50
*epist.*
1,4 . . . . . 291 Anm. 52
1,5 . . . . . 291; 292 Anm. 58; 293; 293 Anm. 67; 295
1,5,1 . . . . . 291 Anm. 57
1,5,9 . . . . . 292 mit Anm. 59
1,6,2 . . . . . 291 mit Anm. 54
1,7 . . . . . 294 Anm. 68
1,7,4–12 . . . . . 294 Anmm. 69–72
1,9 . . . . . 293 Anm. 67
1,9,1 . . . . . 292 mit Anm. 62
1,9,7 . . . . . 291 mit Anm. 56
1,11,3 . . . . . 291 mit Anm. 55
2,9,4 . . . . . 291 Anm. 53
9,9,13 . . . . . 291 Anm. 53
9,14,2 . . . . . 291 Anm. 53

Silius Italicus
16,150 . . . . . 243 Anm. 30

Silvius s. Polemius Silvius

Sokrates Scholastikos
5,26 . . . . . 115 Anm. 9
6,15,1–3 . . . . . 398 Anm. 28

Sozomenos
. . . . . 151
4,11,11 . . . . . 313 Anm. 59
7,2 . . . . . 115 Anm. 9
7,25 . . . . . 395 Anm. 12
8,16,1 . . . . . 398 Anm. 28

Statius
*silv.*
1 praef. 18f. . . . . 167 Anm. 18
1,1 . . . . . 169 Anm. 26; 170 Anm. 35
1,1,22–33 . . . . . 167f.
1,1,63–65 . . . . . 169 Anm. 27
1,1,84–88 . . . . . 168
4,2 . . . . . 170 Anm. 35
*Theb.*
. . . . . 177
12,497ff. . . . . 226

Sueton
*Nero*
10,2 . . . . . 291 Anm. 55

Symmachus
*epist.*
. . . . . 231 Anm. 42
1,99 . . . . . 347 Anm. 14
5,32 . . . . . 347 Anm. 14
10,2 . . . . . 199 Anm. 49
*or.*
1,1 . . . . . 346
1,4 . . . . . 346 Anm. 12
2,18 . . . . . 346
2,21 u. 32 . . . . . 346 Anm. 12
4,11 . . . . . 199 Anm. 49
*rel.*
. . . . . 315
3,10 u. 14 . . . . . 201 Anm. 57
3,15–17 . . . . . 252
21 . . . . . 305 Anm. 3
21,2 . . . . . 306 Anm. 9
21,3 . . . . . 306 Anm. 10; 306 Anm. 13
21,6 . . . . . 306 mit Anm. 12

Tacitus
*Agr.*
17,1 . . . . . 243 Anm. 31
*ann.*
15,41 . . . . . 223 Anm. 15; 224 Anm. 16
15,44,3 . . . . . 202 Anm. 60

Tertullian
*adv. Iud.*
17 . . . . . 380 Anm. 6
*adv. Marc.*
3,22 . . . . . 380 Anm. 6
*Eun.*
780 . . . . . 207 Anm. 80

Themistios
*or.*
3 . . . . . 196 Anm. 34
3,41c-44b . . . . . 206 Anm. 77

Theodoretos
*hist. eccl.*
2,17,1–4 . . . . . 311 Anm. 46
2,17,3 . . . . . 313 Anm. 59
2,17,5–7 . . . . . 311 mit Anm. 47
5,17f. . . . . 395 Anm. 12

Theophanes
*chron.*
p. 10 . . . . . 67 Anm. 257


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

(Ps.) Tibull
3,7 (*Paneg. in Mess.*) . . . . . 164 Anm. 8

Valerius Maximus
1,3,3 . . . . . 381 Anm. 11

Vergil
*Aen.*
1,294–296 . . . . . 177 Anm. 65
8. . . . . 172
8,31–65 . . . . . 176 Anm. 57
8,187 . . . . . 255
8,193f. . . . . 220
8,231 . . . . . 220
8,271f. . . . . 220
8,306–369 . . . . . 220f.
8,342f. . . . . 226
8,360f. . . . . 256
8,626–728 . . . . . 220 Anm. 5
*ecl.*
1 . . . . . 189 Anm. 3
1,6–27. . . . . 164–166
*georg.*
2,534f. . . . . 174 Anm. 53
4,49 . . . . . 290 Anm. 46

*vir. ill.* s. (Ps.) Aurelius Victor

Zonaras
12,31 . . . . . 67 Anm. 257

Zosimos
2,7,1 . . . . . 65 Anm. 248
4,59 . . . . . 253



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

# Index nominum et rerum


Acilius Balbus Sabinus, M.' . . . . . 27
Acilius Glabrio Sibidius. . . . . 125
Ad Duas Lauros . . . . . s. Kirchen: SS. Marcellino e Pietro
Adventus. . . . . 4–6; 68 Anm. 258; 97; 100 Anm. 56; 129; 163; 175
Aeneas . . . . . 250; 255f.
Alarich . . . . . 145; 155; 285; 358
Alexandria. . . . . 344; 380
Alypius . . . . . 333; 345–347; 372 Anm. 54
Ambrosius von Mailand . . . . . 16; 116–118; 126; 129; 131; 246; 330; 335; 349–351; 359–363; 365; 368; 371f.; 379f.; 383; 385; 387; 393–409 (passim)
Anicia Faltonia Proba. . . . . 138; 148f.; 154
Anicii . . . . . 148; 150
  Auchenius Bassus . . . . . 151 Anm. 15
  Flavius Probinus . . . . . 178 Anm. 73
Annia Regilla
  (Gattin des Herodes Atticus). . . . . 93
Anthemius (Kaiser) . . . . . 287; 293
Antiochia . . . . . 7; 316; 343f.; 382
Antonius (Eremita) . . . . . 330–332
Aqua
  Antoniniana . . . . . 55
  Iovia . . . . . 55
  Marcia. . . . . 54
  Pinciana . . . . . 145
  Virgo . . . . . 35; 37; 137
Aquileia. . . . . 6; 115; 125; 156; 344
Ara Maxima . . . . . 220; 222–224; 233 Anm. 51; 248
Arcadius . . . . . 30; 127; 152f.; 155; 389
Arcus
  Augustusbogen . . . . . 59
  Claudii . . . . . 37
  *fasti consulares et triumphales* . . . . . 59
  Gaius und Lucius Caesar. . . . . 59
  Konstantinsbogen . . . . . 57–59; 122; 197 Anm. 39; 202 Anm. 59; 240
  Novus . . . . . 12; 33; 35; 37; 41f.; 70f.
  Septimius-Severus-Bogen . . . . . 16; 59
  Tiberiusbogen . . . . . 59
Argiletum . . . . . 220f.
Arianer . . . . . 311f.; 360; 371; 373
*artes liberales* . . . . . 359; 366
Arvandus (Praefectus praetorio Galliarum) . . . . . 294
Asylum. . . . . 202 Anm. 60; 226
Athenaeum (Rom) . . . . . 291
Augustinus von Hippo . . . . 343–353; 357–373; 407
Augustus . . . . . 13
Auxentius von Durostorum . . . . . 361
Auxentius von Mailand. . . . . 116; 360; 394 Anm. 5 u. 6; 394 Anm. 11
Avitus, Epicharius (Kaiser). . . . . 287f.
Basilica
  Aemilia . . . . . 10; 59; 265 Anm. 5
  Iulia . . . . . 7; 10; 12; 21; 23; 25; 59; 118; 276
  Maxentiusbasilica . . . . . 88; 95f.; 101; 103; 129; 202 Anm. 59
  Sempronia. . . . . 21
Basiliken (christlich), Mailand
  Apostolorum (S. Nazaro) . . . . . 116f.; 126 Anm. 62; 362; 394 Anm. 9; 406
  Martyrum (S. Ambrogio) . . . . . 116f.; 126 Anm. 62; 362
  Nova. . . . . 116; 361
  Nova, Baptisterium. . . . . 362 Anm. 28
  Portiana . . . . . 116; 361f.
  Vetus . . . . . 116; 361
Basiliken (christlich), Rom
  Lateranbasilica . . . . . 310
  Liberiana (S. Maria Maggiore) . . . 131 Anm. 75; 156; 309
  Sicinini (S. Maria Maggiore) . . . . . 309
Basiliken (christlich), Konstantinopel
  Apostolorum . . . . . 362 Anm. 28; 394 Anm. 9
Bauto . . . . . 348
Belisar . . . . . 146; 150
Beth Alpha. . . . . 380
Blesilla . . . . . 318f.
Caesarea. . . . . 329; 382
Caligula . . . . . 43
Callistuskatakombe. . . . . 318
Carcer (Mamertinus/Tullianus) . . . . . 295
Carinae. . . . . 221; 229; 256
Carinus (Kaiser) . . . . . 4f.; 7; 11; 28
Carinusbrand . . . . . 7; 10; 12; 18; 20; 28
Carus (Kaiser) . . . . . 28




Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

Cassiciacum . . . . . 351
Cassiodor . . . . . 30
Castra Praetoria . . . . . 56
Chromatius von Aquileia . . . . . 405
Circus
  Flaminius . . . . . 28
  Maximus . . . . . 30; 65; 67; 90f.; 94; 100; 122; 130; 197 Anm. 41; 209; 245; 311
  (Mailand) . . . . . 113; 118
Claudian . . . . . 28
Clivus Palatinus . . . . . 91
Coemeterialbasilica . . . . . 122; 131
Colosseum . . . . . 145; 170; 189; 201; 203
Comitium . . . . . 276; 291
Concordia (Stadt) . . . . . 125
Constantius I. (Chlorus) . . . . . 25f.; 40; 42; 46; 56; 190; 197; 200; 202f.; 207 Anm. 82; 208 Anm. 88; 210; 252; 311
Constantius II. . . . 30; 68 Anm. 258; 129; 283; 358
Curia
  Iulia (Rom) . . . . . 13; 16; 18f.; 25; 121; 129; 274; 276; 294
  (Mailand) . . . . . 112
Damaskus . . . . . 328
Damasus I. . . . . 126; 131; 153; 155; 239f.; 305–320 (passim)
Dea Roma . . . . . 190
Dekadenz . . . . . 201; 210; 211
Dezennalien . . . . . 5; 41f.; 57
Diokletian . . . . . 3; 5–7; 11f.; 18; 22; 26; 30f.; 33; 43; 46; 56; 62; 64; 73; 92; 98; 101; 120; 172
  Iovius Augustus . . . . . 31
Dionysii
  L. Aelius D. . . . . 25f.
  P. Helvius Aelius D. . . . . 31f.
Djemila . . . . . 99
Domitian . . . . . 13; 43; 170; 170 Anm. 35; 171 Anm. 42
  Equus Domitiani . . . . . 167f.; 274
Domus (s. auch Residenz)
  Aurea . . . . . 91
  Pinciana . . . 137; 145; 147–150; 153f.; 157f.; 285
  Severiana . . . . . 89
Ephesos . . . . . 328; 332
Euander . . . . . 220; 223; 229f.; 250; 256
Eugenius (Usurpator) . . . . . 115
Eusebius von Rom . . . . . 318
Eusebius (Praefectus Praetorio per Italiam) . . . . . 408
Eutychius s. Märtyrer
Felix (Archidiakon) . . . . . 311–314
Forma Urbis Severiana . . . . . 22; 30f.
Forum (Mailand) . . . . . 112; 116; 129; 131
Forum (Rom)
  Aproniani . . . . . 125
  Augusti . . . . . 272
  Boarium . . . . . 220–222
  Caesarforum . . . . . 7; 10–12; 18; 20
  Romanum . . . . . 11; 18; 21; 24f.; 57f.; 65; 71; 118; 121; 129; 131; 167; 189; 229; 252; 263; 265f.; 271; 275f.; 278
  Trajansforum . . . . . 196; 197 Anm. 41; 201; 203; 288; 290
Fünfsäulenmonument . . . . . 58; 275
Galerius (Kaiser) . . . . . 25; 56; 89; 101
Galla Placidia . . . . . 150 Anm. 13; 153; 156f.
Gallienus (Kaiser) . . . . . 4
Galliersturm . . . . . 287
Gaudentius von Brescia . . . . . 405
Gelasius I. von Rom . . . . . 225 Anm. 21; 257
Genua . . . . . 380
Gervasius s. Märtyrer
Goten . . . . . 137; 146; 150; 287
Gracchus (Praefectus urbi) . . . . . 317
Graecostadium . . . . . 7; 10; 23
Gratian (Kaiser) . . . . . 117; 127; 155; 360; 371; 393
Hadriansmausoleum . . . . . 127; 293
Hannibal . . . . . 287f.
Häresie . . . . . 360; 373
Helena (Mutter Konstantins d.Gr.) . . . . . 124
Heraclianus (Comes Africae) . . . . . 149
Hieronymus von Stridon . . . . . 242 Anm. 27
Hilarius von Arles . . . . . 156
Hippo Regius . . . . . 359
Homöer . . . . . 344; 360f.; 371f.; 394
Honorius (Kaiser) . . . . . 30; 127; 149; 151–153; 155–158; 179; 389; 395; 407
Horatius Cocles . . . . . 288
Hormisdas (pers. Prinz) . . . . . 198; 205
Horrea Piperataria . . . . . 121
Horti
  Luculliani . . . . . 137; 150
  Sallustiani . . . . . 137; 150
Iseum Campense . . . . . 43; 45; 120
Isis . . . . . 329
Iunius Bassus (Praefectus urbi) . . . . . 313f.; 154; 316; 319
Jerusalem . . . . . 332



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

Julian Apostata . . . . . 208 Anm. 88; 371 Anm. 46; 386
Justina (Kaiserin) . . . . . 360
Justinian I. . . . . 146
Kaiserresidenz s. Domus, s. Residenz
Kallinikon . . . . . 379; 381f.; 388; 405; 408
Kapitol
  Mailand . . . . . 112
  Rom . . . . . 255; 295
Karthago . . . . . 344
Kenchreä . . . . . 329; 332
Kirchen
  S. Adriano (Rom) . . . . . 57
  S. Agnese (Rom) . . . . . 122
  S. Ambrogio (Mailand) . . . . . 116f.; 126 Anm. 62; 362
  S. Anastasia (Rom) . . . . . 155; 239
  SS. Apostoli (Rom) . . . . . 35
  S. Aquilino (Mailand) . . . . . 118
  S. Bernardo (Rom) . . . . . 48
  S. Calimero (Mailand) . . . . . 116
  S. Clemente (Rom) . . . . . 126 Anm. 60
  S. Costanza (Rom) . . . . . 124
  S. Croce in Gerusalemme (Rom) . . . . . 156
  S. Dionigi (Mailand) . . . . . 116
  S. Eustorgio (Mailand) . . . . . 116
  S. Felix (Rom) . . . . . 148
  S. Ippolito (Mailand) . . . . . 118
  S. Lorenzo (Mailand) . . . . . 118; 126; 130; 156
  S. Lorenzo fuori le mura (Rom) . . . . . 122
  S. Lorenzo in Damaso (Rom) . . 126 Anm. 60; 241
  SS. Marcellino e Pietro Ad Duas Lauros (Rom) . . . . . 122; 124; 130; 318
  S. Maria degli Angeli (Rom) . . . . . 49
  S. Maria in Via Lata (Rom) . . . . . 33; 35f.
  S. Maria Maggiore (Rom) . . . . . 131 Anm. 75; 156; 309
  S. Maria Valle (Mailand) . . . . . 112
  S. Nazaro (Mailand) . . . . . 116f.; 126 Anm. 62; 362; 394 Anm. 9; 406
  SS. Nero ed Achilleo (Rom) . . . . 126 Anm. 60
  S. Paolo fuori le mura (Rom) . . . . . 126; 145; 152f.; 156
  St. Peter (Rom) . . . . . 68; 126 Anm. 61; 127; 152–158; 293
  S. Petronilla (Rom) . . . . . 153 Anm. 34
  S. Pudenziana (Rom) . . . . . 125; 126 Anm. 60
  S. Sebastiano, Memoria Apostolorum (Rom) . . . . . 122; 241; 318
  S. Vittore in Ciel d'Oro (Mailand) . . . . . 116
Kirchenstreit . . . . . 361; 365; 372
Kloster . . . . . 347; 368
Konstantin (d. Gr.) . . . 33; 100; 104; 122; 175; 177; 239; 256; 318; 329; 405
Konstantinopel . . . . . 89; 115 Anm. 8; 126 Anm. 58; 158; 208 Anm. 88; 319
Konstantinos Porphyrogenetos . . . . . 99
Konstantinsbogen s. Arcus
Konzil
  Aquileia . . . . . 360; 371
  Konstantinopel . . . . . 371
Korinth . . . . . 332
Kybele . . . . . 406
Lacus Curtius . . . . . 169 Anm. 27
Lateran . . . . . 122; 131
Leo I. (der Große) . . . . . 156f.
Leontius (Praefectus urbi) . . . . . 314
Liberius von Rom . . . . . 311–314
Licinia Eudoxia (Kaiserin) . . . . . 150 Anm. 13
Lupercal . . . . . 221; 223 Anm. 14; 224f.; 227; 238; 250f.
Lupercalia . . . . . 223 Anm. 14; 237–239
Magnus Maximus (Usurpator) . . . . . 344; 348; 360; 363; 385
Maiorian (Kaiser) . . . . . 287
Manichäer . . . . . 361 Anm. 20; 369; 372
Manlia Daedalia . . . . . 404
Manlius Theodorus (Konsul) . . . . . 28
Marcellina (Schwester des Ambrosius) . . 117; 379
Marcellinus (Prokonsul von Afrika) 151 Anm. 16
Maria (Kaiserin) . . . . . 153
Marius Victorinus . . . . . 312f.; 330; 333; 335f.; 367f.; 407
Marsfeld . . . . . 127; 245; 255
Märtyrer . . . . . 117; 239f.; 245f.; 253; 362 Anm. 28
  Eutychius . . . . . 240
  Gervasius und Protasius . . . . . 351; 362
Maxentius (Usurpator) . . . . . 5; 21; 45; 65; 73 Anm. 274; 87f.; 91–93; 95; 100; 104; 121f.; 130; 175–177; 240; 329
Maximian . . . . . 3; 5–7; 11f.; 18; 22; 26; 30f.; 33; 43; 46; 56; 64; 73 Anm. 274; 88; 98; 113; 115; 120; 172f.
  Herculius Augustus . . . . . 31
Maximinus II. Daia . . . . . 56
Maximinus I. Thrax . . . . . 4
Maximinus (Vicarius) . . . . . 199
Maximus s. Magnus M.
Melania (die Jüngere) . . . . . 149



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

Merobaudes . . . . . 290
Metropole . . . . . 189; 193; 210
Milvische Brücke . . . . . 175
Mirocles von Mailand . . . . . 112 Anm. 4
Monarchianismus . . . . . 371
Mönchtum . . . . . 328
Monnica . . . . . 348; 350; 364
Mythos . . . . . 221; 228; 238; 287; 289;407
Navigium Isidis . . . . . 44f.
Neapel . . . . . 289
Nearatius Cerealis (Konsul) . . . . . 125
Nektarios von Konstantinopel . . . . . 349
Nero . . . . . 291
Nerva . . . . . 171
Nicomachus Flavianus . . . . . 20 Anm. 55; 220 Anm. 4
Nikomedia . . . . . 7; 329; 333f.
Nizäner . . . . . 344; 360f.; 371f.
Numa Pompilius . . . . . 201
Numerian (Kasier) . . . . . 7; 28
Nummius Tuscus (Curator aquarum) . . . . . 26
Nymphaeum Iovis . . . . . 33; 35; 43
Olybrius (Konsul) . . . . . 178 Anm. 73; 316f.
Origenes . . . . . 329
Ostia . . . . . 329; 380
Palatin . . . . . 4; 91; 101; 121; 125; 130; 145; 150; 220f.; 250; 255
Pammachius . . . . . 154
Panegyrik . . . . . 94; 163; 166; 181; 285; 287; 289; 295; 345; 349
Pantheon . . . . . 203; 257 Anm. 64
Paulus . . . . . 241; 244; 246
Paulusgrab . . . . . 246
Petronius Probus, Sextus . . . . . 138
Petrus . . . . . 241; 244; 246; 313f.
Photinus . . . . . 370–373
Pilger . . . . . 127; 245
Pinianus . . . . . 149
Ponticianus . . . . . 330; 335; 347; 368
Pontius Pilatus . . . . . 386
Porsenna . . . . . 287
Porta
  Carmentalis . . . . . 220f.
  Flaminia . . . . . 150
  Salaria . . . . . 150
  Tiburtina . . . . . 55
  Ticinensis (Mailand) . . . . . 113
  Vercellina (Mailand) . . . . . 113
  Viminalis . . . . . 49
Porticus
  Deorum Consentium . . . . . 125; 269 Anm. 11
  Herculea . . . . . 32
  Iovia . . . . . 32
  Metelli . . . . . 30
  Octaviae . . . . . 30; 221
Praetextatus s. Vettius Agorius P.
Praxiteles . . . . . 196
Proba s. Anicia Faltonia P.
Probus, M. Aurelius (Kaiser) . . . . . 4f.; 41
Proiecta (Gattin des Secundus) . . . . . 319
Protasius s. Märtyrer
Quinquennalien . . . . . 42 Anm. 155
Radagaisus . . . . . 155
Ravenna . . . . . 112; 147f.; 151; 157
Regulus . . . . . 240
Remus . . . . . 251
Repräsentation . . . . . 111f.; 131; 271f.; 362
Residenz (s. auch Domus) . . . . . 3; 69; 88; 95; 104; 358; 362; 367
Rhea Silvia . . . . . 252
Rhetorenedikt . . . . . 233 Anm. 48
Ricimer . . . . . 292; 294
Rimini . . . . . 314
Romanianus . . . . . 349
Romuliana . . . . . 94; 101
Romulus . . . . . 92; 93 Anm. 26; 224; 226; 245; 251
Romulus (Sohn des Maxentius) . . . . 121 Anm. 33
Rostra . . . . . 229; 274–276
Sallustius (Praefectus urbi) . . . . . 126; 153
Sardis . . . . . 380
Satire . . . . . 190; 194f.; 294
Secundus, Turcius . . . . . 319
*sedes imperii* . . . . . s. Residenz
Septimius Severus . . . . . 275
Septimius-Severus-Bogen s. Arcus
Serapeum . . . . . 12; 120
Serapis . . . . . 44
Serena (Kaiserin) . . . . . 149
Severus II. (Kaiser) . . . . . 56
Simplicianus . . . . . 330; 335; 352; 365; 367
Siricius von Rom . . . . . 314 Anm. 65
Sirmium . . . . . 7; 360; 371
Sixtus III. . . . . 155f.
Split . . . . . 94; 101
Städtelob . . . . . 286; 289; 344
Stadtmauer
  Aurelianische . . . . . 70 Anm. 266; 137
  Servianische . . . . . 47
Stilicho . . . . . 118; 129; 149; 152f.; 155; 408
Suovetaurilienopfer . . . . . 67



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

Symmachus, Q. Aurelius . . . . . 16; 126; 157; 220 Anm. 4; 306; 315; 345; 347; 360
Synagoge . . . . . 405
Taufe . . . . . 351; 364; 367
Tempel
  Apollo Sosianus . . . . . 221
  Caesar . . . . . 274
  Concordia . . . . . 10; 64; 269f.; 275
  Divus Iulius . . . . . 59
  Divus Vespasianus . . . . . 270; 274
  Gens Flavia . . . . . 48
  Isis und Serapis . . . . . 43; 45; 103 Anm. 67
  Jupiter Tarpeius . . . . . 202
  Magna Mater . . . . . 36
  Minerva (Breno) . . . . . 404
  Munatius Plancus . . . . . 267
  Pax . . . . . 121
  Romulus . . . . . 121f.
  Saturn . . . . . 248; 266; 269
  Sol . . . . . 33
  Tellus . . . . . 252
  Venus u. Dea Roma . . . . . 97; 103; 121; 129; 175
  Venus Victrix . . . . . 28
  Vesta . . . . . 252
Theater
  Marcellus . . . . . 221
  Pompeius . . . . . 12; 28; 30–32; 153; 201
Thessaloniki . . . . . 44f.
Theoderich (d.Gr.) . . . . . 30; 68 Anm. 258; 147; 158
Theodorus s. Manlius Th.
Theodosius I. . . . . 115; 126f.; 153–155; 180; 244; 248; 253; 319; 343; 348; 360; 371; 379; 382–384; 386; 388; 394f.; 399; 407f.
Theodosius II. . . . . 152; 155; 157; 284
Thermantia (Schwester Stilichos) . . . . . 153
Thermen
  Agrippa . . . . . 290
  Caracalla . . . . . 49–51; 55; 122 Anm. 40
  Diokletian . . . . . 12; 46f.; 49; 51; 53f.; 56; 71; 95; 290
  Maximian (Mailand) . . . . . 115
  Nero . . . . . 290
  Trajan . . . . . 50
Thessaloniki . . . . . 7; 88f.; 95
Tiber . . . . . 246
Tiberinsel . . . . . 294
Tiberius . . . . . 29; 43
Ticinum . . . . . 6; 336
Titulus Silvestri . . . . . 124
Toleranzgesetz . . . . . 361; 365
Trajan . . . . . 170; 171 Anm. 42; 212
Trier . . . . . 7; 87–89; 94 Anm. 30; 95; 99; 172; 330; 332–334; 336; 344; 346; 360; 368
Triopion . . . . . 93
Triumph . . . . . 4; 65; 67; 97; 118; 208 Anm. 87; 221; 245
Triumphbogen s. Arcus
Tullus Hostilius . . . . . 288
Turranius Gratianus (Praefectus urbi) . . . . . 22
*urbs aeterna* . . . . . 189; 206
Ursinus . . . . . 308; 310; 315
Valens . . . . . 124; 127
Valentinian I. . . . . 112; 124; 127; 407
Valentinian II. . . . . 126f.; 153; 155; 315; 316; 348; 360; 394
Valentinian III. . . . . 150 Anm. 13; 151; 155–158
Valerius Komazon (Consularis aedium sacrarum) . . . . . 46
Valerius Severus . . . . . 316
Vandalen . . . . . 285; 288
Vatikan . . . . . 152; 154–156; 158
Venus *Erycina* . . . . . 255
Venusia . . . . . 380
Vesta . . . . . 255
Vettius Agorius Praetextatus . . . . . 220 Anm. 4; 307; 315
Via Sacra . . . . . 91; 245
Victoriaaltar . . . . . 132; 242; 246; 252; 360; 394; 396f.
Villa Hadriana . . . . . 31
Viventius (Praefectus urbi) . . . . . 310; 315
Vizennalien . . . . . 5f.; 10; 41; 65; 69
Witiges . . . . . 146
Zenon von Verona . . . . . 405
Zosimus . . . . . 156


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

# Tafeln

Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

Taf. 1 | Circus Maximus und Südfront des Palatin mit maxentianischen Erweiterungen (Foto: Hauke Ziemssen)

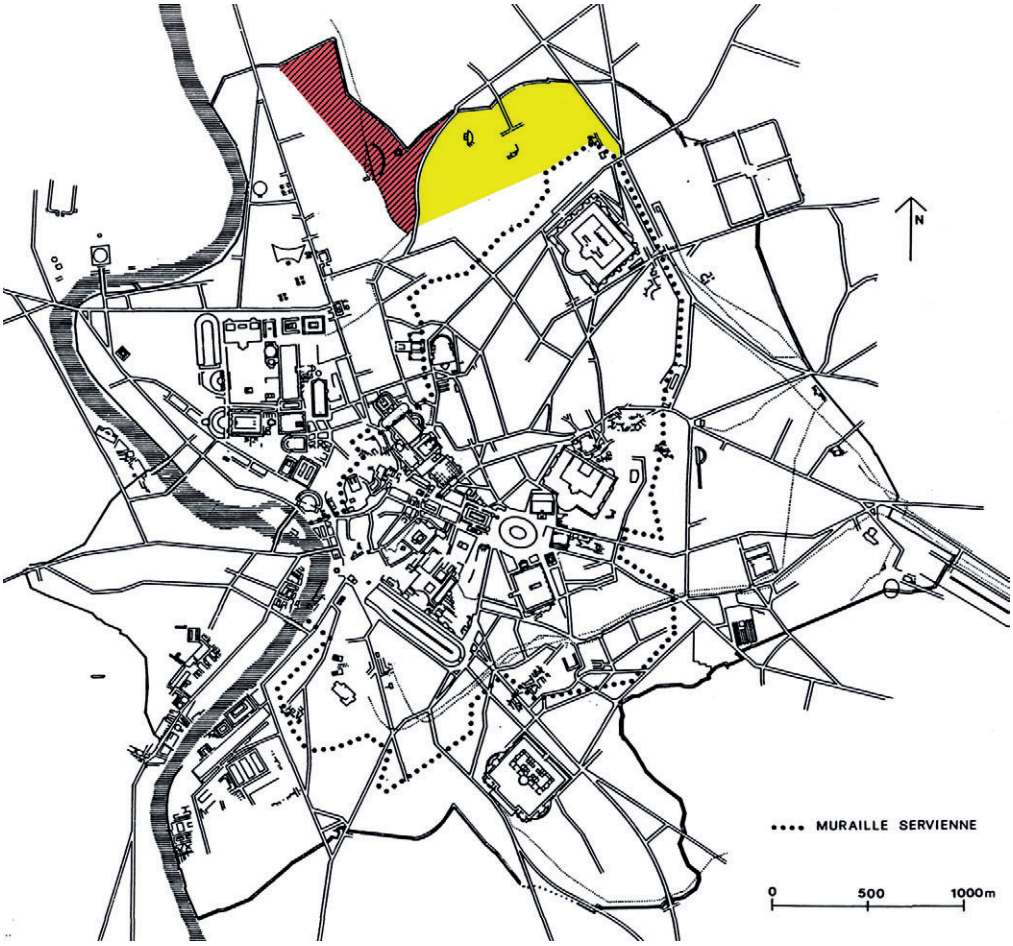


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

Taf. 2 | Die Maxentiusbasilika. Blick auf die Apsis und die erhaltenen nördlichen Seitenambiente (Foto: Hauke Ziemssen)



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM




Taf. 3 | Der heutige Monte Pincio ist während des 5. Jh.s n. Chr. aus der Vereinigung der alten Horti Luculliani im Westen und der Horti Sallustiani im Osten entstanden.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

Taf. 4 | Gesamtansicht des in der ersten Hälfte des 5. Jh.s n. Chr. errichteten Gebäudes vom Piazzale der Villa Medici nach den Ausgrabungen 1999, nach Osten.

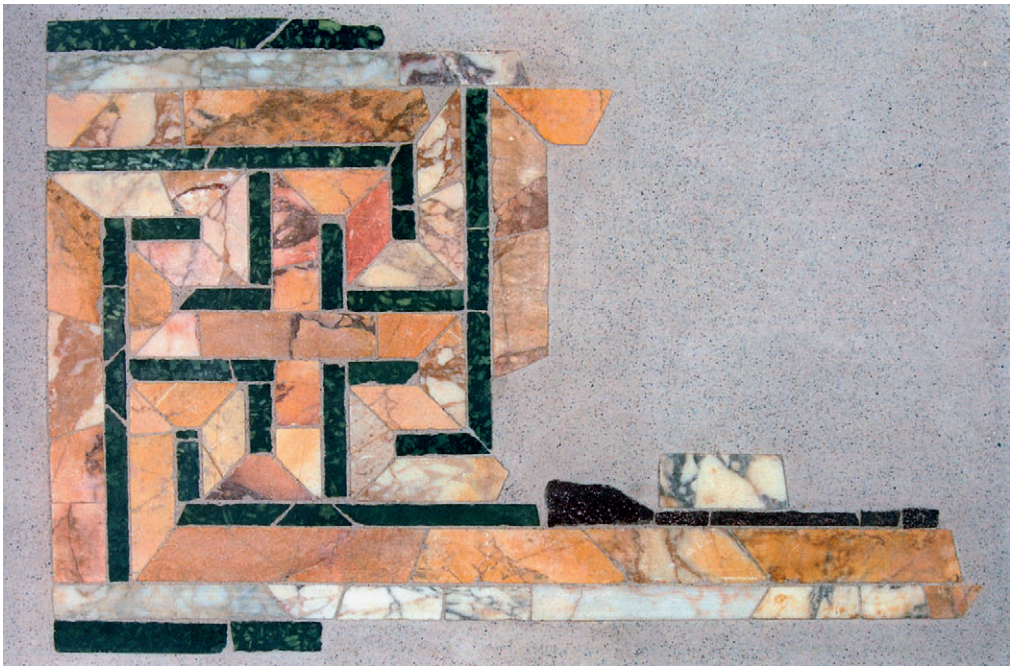


Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM

Taf. 5 | Die Fassade des Gebäudes vom Piazzale öffnete sich über eine aufwändig mit *opus sectile* ausgestattete Portikus weit nach Südwesten, in Richtung der Stadt.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM



Taf. 6 | Die Wandverkleidung des halbrunden Saals aus *opus sectile* zeigt ein in Serpentin, Porphyr und *marmor Numidicum* gearbeitetes Mäandermotiv, von dem ein kleines Stück restauriert werden konnte.



Unauthenticated
Download Date | 3/1/19 3:17 AM